Johann Wilhelm von Krause
Erinnerungen

Band III

Gymnasiast in Zittau
(1774–1778)

Herausgegeben von
Gottfried Etzold

unter Verwendung der Vorarbeiten von
Valentine von Krause †

Baltische Historische Kommission
2020

Vorwort

An die Editionsprinzipien sei kurz erinnert. Krauses kleine Verbesserungen sind stillschweigend übernommen. Ergänzungen sind mit runden Klammern ( ) in den Text eingefügt, Marginalien dagegen in Schweifklammern { } gesetzt. Fehlende Buchstaben sind in eckigen Klammern [ ] ergänzt. Kleinere und größere Schwärzungen sind vermerkt, lesbare Streichungen in den Text übernommen. Zu beachten ist, dass der Autor gelegentlich Dativ und Akkusativ verwechselt, worauf meistens mit einem Ausrufezeichen hingewiesen wird, damit kein Lese- oder Tippfehler vermutet wird.

In den Anmerkunken ist beonderer Wert darauf gelegt worden, die vielen zum Teil stark verkürzten Literaturangaben zu erschließen. Es ist ja das Erstaunliche an diesem Lebensbericht gerade in der Phase als Schüler in Zittau, dass Krause seiner Lektüre so breiten Raum gibt. Dass er als Gymnasiast die lateinischen Autoren gelesen und studiert hat, ist selbstverständlich. Der ständige Gebrauch zwang ihn, diese Bücher auch anzuschaffen. Ansonsten hatte der arme Waisenknabe zwei außerordentliche Quellen: zum einen die Ratsbibliothek, in der er Neuerscheinungen fast als erster benutzte, weil er dem Biliothekar Müller, eigentlich Konrektor des Gymnasiums, bei der Arbeit zur Hand ging und gegen die Vorschrift Bücher über Nacht mitnehmen konnte; zum anderen hatte er zur Privatbibliothek des reichen Kaufmanns Philipp Adolph Stoll, in der er hauptsächlich die Werke zur Architektur fand, jeder Zeit Zugang.

Die bloße Angabe, dass er einen bestimmten Autor gelesen habe, läßt keine Recherche zu, sobald aber wenigsten ein Stichwort einen Hinweis gibt, konnte gesucht und ein Titel bibliographisch nachgewiesen werden, wobei nicht immer die Auflage gefunden wurde, die Krause seinerzeit verfügbar war, sondern spätere Ausgaben. Dazu ein Beispiel, welche Überraschungen man erleben kann: Im August 1776 stöhnt die Stadt Zittau über Einquartierungen; der Gymnasiast Krause aber leiht sich bei jungen Offizieren ihre Fachliteratur aus und bemerkt etwas süffisant, dass er sie besser und schneller verstünde als die Leihgeber. Eine Literaturangabe dieser Art erwähnt „Euler … Artillerist“ (pag. 305). Sollte der berühmte Leonhard Euler für Soldaten geschrieben haben? Tatsächlich hat der Mathematiker das bahnbrechende Werk des englischen Naturforschers Benjamin Robins über die Ballistik ins Deutsche übersetzt, in dessen werbewirksamen Titel der Begriff Artillerie vorkommt. Krause hat nur den Übersetzer als Autor angegeben oder nach der Titelgestaltung „Euler“ ins Tagebuch notiert. In Summa wird man wohl feststellen können, dass der Autor einen bemerkenswerten Beitrag zur Bildungsgeschichte geliefert hat[1].

NB Mit diesem Wissen über das Schulische hinaus wandert der Abiturient Krause 1778 nach Leipzig und findet in Dresden die Stadt voll sächsischem und preußischem Militär, das bereitsteht, in den Bayerischen Erbfolgekrieg einzugreifen. Bei seinem Faible für das Soldatentum ergreift er die Möglichkeit, als Freiwilliger am Feldzug teilzunehmen, und wird sofort als Kanonier eingestellt, was er zu Anfang von Band IV schildert.

In den beiden ersten Bänden musste man dem Autor kritiklos folgen und konnte es auch, denn Krause schreibt seine Erinnerungen nicht für die Öffentlichkeit, sondern nur für seine Frau. Jede Unredlichkeit könnte zur Ehekrise werden, die er auf keinen Fall provozieren wollte. Aber mit dem Eintreten in Schule, Militär oder Universität hinterlässt er Spuren, die er nicht beeinflussen konnte, die aber der Editor berücksichtigen kann.

Krause selbst berichtet sein Leben völlig chronologisch. Als Aufnahmedatum ins Gymnasium Zittau nennt er den 5.5.1774 (II/158 und II/164), die Einschreibung ins „Album“, das der Direktor unter einem Kissen seines Sofas hervorholt (!), er meldet sich Ende 1777 zur Prüfung, ist Ostern 1778 Abiturient und nimmt am 28.9.1778 in Leipzig das Studium auf. Im 7. Semester

---

[1] Vgl. Heinrich Bosse: Bildungsrevolution 1770–1830, Heidelberg 2012.

versiegen die Zuwendungen aus dem Erbe, und er sieht sich genötigt, am 9.10.1781 in der anhaltinischen Kriegskanzlei in Zerbst um Aufnahme als Soldat zu bitten (s. Anhang). Also genügend Ereignisse, die Spuren hinterlassen.

Aber in der Schülerliste des Gymnasiums (AGZ) wird „Krause, Joh. Wilh. Dittmannsdorf (Schl.) 1777 I gb. 1757“ vermerkt, also spät, aber richtig in Prima, nur dass es als Eintrittsdatum in die Prima mit ihren vier Stufen verstanden wurde. Folglich läßt der Nachtrag (AGZB) ihn bis 1781 in der Schule. Das ist ein Irrtum. Im Vorwort zum gedruckten Schüleralbum wird betont, dass die Einträge für die Zeit „von 1758 bis 1783 unvolltändiger sind als später“. Das aber ist gerade die Zeit, in der Wilhelm Krause in Zittau ist. Ergänzt werden die Lücken durch „Theaterzettel“, „alte Programme“ und “Gelegenheitsschriften“, worunter wohl auch Stammbücher zu verstehen sind. Krause nennt seine „Mitschüler“ in Prima laufend im Text, spätestens beim Abgang. Viele mussten mit „niL.“ vermerkt werden, weil sie gar nicht in den Listen zu finden sind.

Aus seinen Einträgen in Stammbücher kann nur geschlossen werden, dass er zu den angegebenen Zeiten in Zittau anwesend war. Sein Eintrag vom 8.12.1777 in das Stammbuch eines „Studenten Kießling“[2] unterschreibt er sehr förmlich, weil er ihn siezt, offenbar wird er aber von seinem Mitschüler Samuel Friedrich Kießling gedrängt, doch freundlicher es in die Duzform zu verbessern; dazu gibt es auf dem folgendem Blatt ein Aquarell, das im Vorgrund auf einer Wolke eine Frauengestalt mit einem übergroßen Kreuz in der linken, einem aufgeschlagenen Buch in der rechten Hand, den Blick auf eine kleine Gestalt in blauem Gewand auf der anderen Bildseite sieht. Dieser Eintrag fällt in den Moment, in dem Krause sich zum Abitur meldet. Der andere Eintrag in Ernst Gottlob Mosers Stammbuch vom 25.10.1780 könnte bei einem Besuch in Zittau vorgenommen sein[3].

Weitere Versuche, ihn zu finden, schlugen fehl. Er erwähnt, dass er 1775 Pate bei der Taufe des Kindes Friedrich Adam Wilhelm Klose wird, ohne aber die Taufkirche exakt zu benennen. Die Recherchen in den Kirchenbüchern in und im Umkreis von Eibau waren ergebnislos. Ebenso negativ verlief die Suche nach einem freiwilligen Kanonier Krause in den sächsischen Militärakten. Die Stelle des Oberkommandierenden der Artillerie war 1778 vakant und die Musterungslisten schlecht geführt.

Die Leipziger Matrikel notiert ihn unter den Krauses mit „– Joh. Guil. Siles P. i. 19.V.1781“[4]. Dieses Datum passt so gar nicht in Krauses Lebenslauf. Eine Rückfrage im Universitätsarchiv konnte eine vermutete verspätete Einschreibung nicht bestätigen. Georg Meyer-Thurow, der gerne ein Zusammentreffen von Johann Gottfried Seume und Johann Wilhelm Krause in Leipzig als Studenten nachweisen wollte, kann mit diesem Datum nichts anfangen, da dann Seume bereits Leipzig verlassen hatte. Aber sein Urteil über die Glaubwürdigkeit des Krauseschen Lebensberichts, zumindestens seiner Studienzeit, fällt daher vernichtend aus: „schlichtweg erfunden, ein Lügenmärchen, nicht mehr“[5].

Es war nicht seine Aufgabe, die Daten des Schüleralbums und der Leipziger Matrikel zu hinterfragen, sein Urteil über Krauses Lebensbericht muss aber als sehr vorschnell gewertet werden, und doch nimmt er die Apostrophierung „schöne Nachbarin“ gerne auf, weil sie passt, und lässt den unmittelbar folgenden Satz von Krause unbeachtet. „So wars damals noch Sitte, und kein

---

[2] Stb. Kießling 1556, S. 304 und 305.

[3] Eintrag vom 25.10.1780 in Zittau im Stammbuch Ernst Gottlob Moser (Stb. 177b).

[4] Jüngere Leipziger Matrikel, S. 214.

[5] Georg Meyer-Thurow: Zwei „angenehme Stückchen Erbsünde“ (Seume). Protokoll einer Suche. In: Obolen. Mitteilungen der Johann-Gottfried-Seume-Gesellschaft zu Leipzig e. V. 14. Jahrgang Nr. 26 2015, S. 17–19.

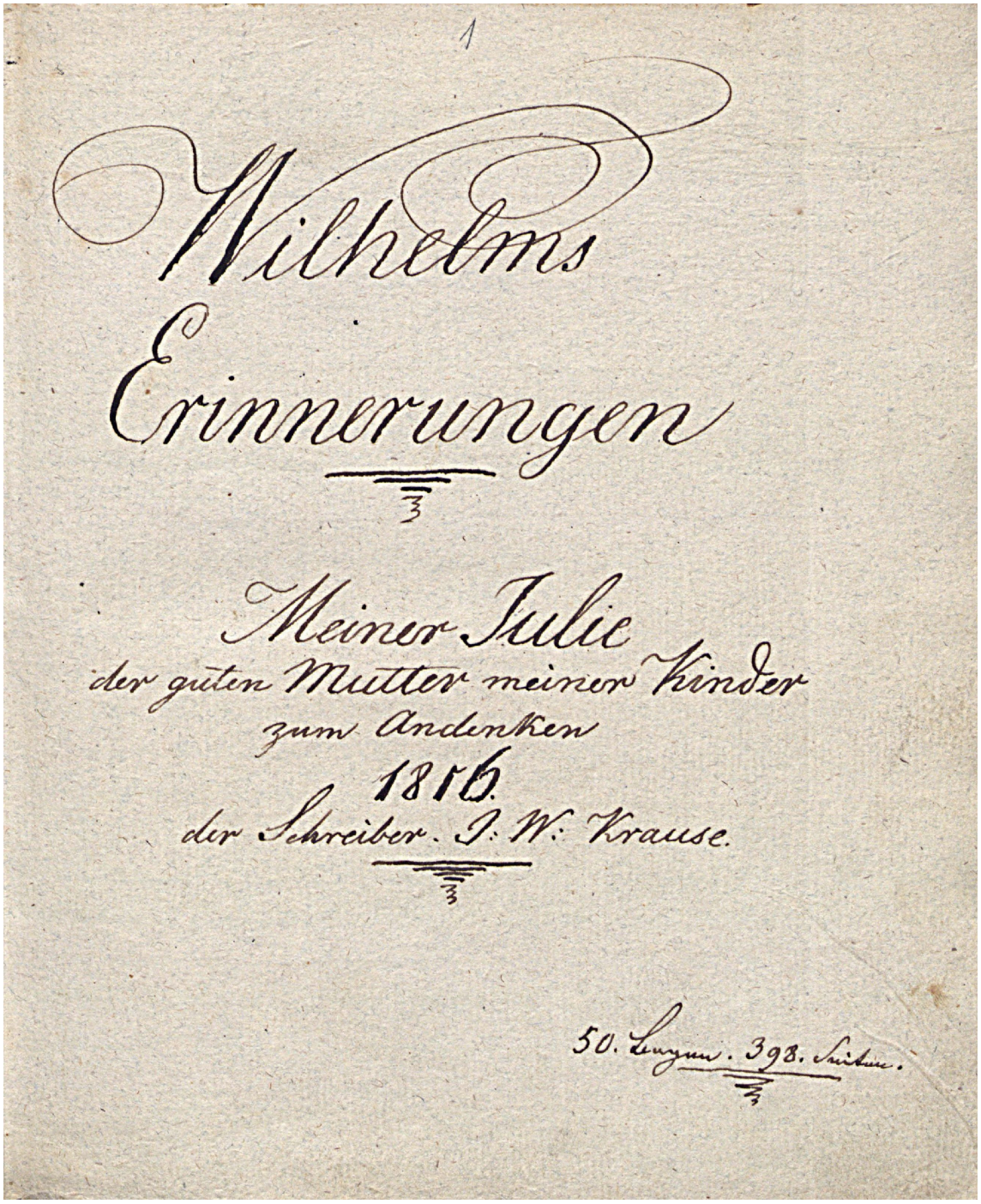
Mensch ärgerte sich daran oder gefährdete den ehrl. Namen der Burschen und Jungfern. Und paßirte etwas menschliches, so dachte man menschlich heute dir morgen mir[6].“

Der im Anhang wiedergegebene Brief Krauses an einen Oberst ist in der Kriegskanzlei unbeanstandet behandelt worden, und seine Einstellung als Soldat belegt 1778 das Ende seiner Studienzeit.

Wie schon im Vorwort zum II. Band gesagt, habe ich zunehmend vor allem meiner Frau Dr. Ute Maria Etzold zu danken, denn die Transkription konnte in einer vertretbaren Zeit nur mit vier Augen bewerkstelligt werden. Darüber hinaus half sie bei der Identifizierung von Personen, die vom Autor nur mit Familiennamen genannt werden, und den vielen Literaturrecherchen, die aber nicht immer die zeitgenösische Auflage nachweisen konnten, die Krause zur Verfügung stand. Beim Nachweis und der Übersetzung der lateinischen Schullektüre, soweit Krause nicht selber eine deutsche Fassung geliefert hat, bin ich stud. phil. Leonhard Fischer dankbar. Für das ergebnislose Suchen des Taufeintragungs des Friedrich Adam Wilhelm Klose habe ich Pfarramtssekretärinnen bemüht, dafür sei auch ein Dank ausgesprochen. Für die Einrichtung des Textes gilt Herrn Prof. Dr. Matthias Thumser ein besonderer Dank.

Dresden, im März 2020 Gottfried Etzold

[6] Zitiert nach dem Original Band IV/34.



Titelblatt Band III

50. Bogen. 398. Seiten.

Wilhelms Erinnerungen

Gymnasiast

1. erster Classentag – Introduction	p. 1.	d. 8ten May 1774
erster Anfang des gelegentl[ichen] Informirens	11. –	
die folgend[e]n Tage der ersten Woche	19 –	
Barbchen Tätenbach	30. –	
Rathsbibliothek	32 –	
Freund *Ruprecht*	34.	
Gutsche und *Peschek* im benachbarten Gaertemn	38 –	
Sonntagsfeyer 47. – Himmelsschaue	48 –	
2. Nebenlesereyen der Teutschmichels	50 –	
Himmelfahrtstag – *Oywin* …. Barbchen	54. –	
Horatz – Prachtausgabe des *Ovids*	75 –	
Prasse – *Mechanicus* – *Reichels* altes Reißzeug	77 –	
Erste Architectoni[sche] Freuden	79 –	
Stadtplan – Spaziergänge pp	80. –	
Gärtner *Balzer* und *Greth*liesel	82 –	
Mehnerts Haus gesehen	89. –	
eine gewöhnliche Burschenstube	90 –	
Erster verdienter *Species*thaler	92 –	Im Junius
Chüract – Rathswahl – Schauspiel	96. –	
Streifzug mit Vater Reichel	103 –	
Hainewalder Pfarrer 104. *Baron Kyan*	106 –	1774. Jul[i]
Grosschönau – *Seifhennersdorf*. Meister Walter	107. –	
Pfarrer *Etmüller* in *Giersdorff*	112. –	
Ebersbach – *Kottmarsberg* – Schulze *Fehst*	114. –	
Waldorf – *Eibau* – *Klose* – *Lieschen*	116. –	
edler *Pfarrer* *Moser*	117. –	
des Ehrn Vetters Heymath in Oderwitz	120. –	
Freund *Ruprecht* und seine Mutter	121. –	
Herwigsdorff – nicht bösegemeynte Tauffe	127. –	
Ottocarus et Rudolphus	133. –	
die Jagd - - - - *Elysium*, - - - - Ball	136 –	Aug
Einfluß des *Comoedien* Wesens	139 –	
Examen und *Translocation*	142. –	Ende Septbr.
Nachricht von Hause	143 –	Octbr
Verlegenheit in der Kammer ohne Ofen	145 –	Nobr.
Lieschen Klose	146 –	
Weihnachts Abend – das Fest –	148. –	Decbr.
der Weihnacht Chorsingen – Nachrichten	156. –	
finale – Echo	163. –	
*Jeremia*den und *Lamento's*	163. –	1775. –
Groß Examen – *Beichte* – *Communion* –	164. –	
Charfreytag	169 –	
Ostern – *Emaus* Jünger u – Hausfest –	173. –	

des Herrn Vetters Abzug nach *Leipzig*	176 –	
Bekanntschaft mit Herrn *Mehnert*	178. –	
Eignes schönes Zimmer		
Wilhelm macht sichs bey H: *Balzer* bequem –	180 –	1775.
Barbchen	183. –	
Erstes Erscheinen bey *Mehnert*	185 –	
Erfolg	193 –	
Vorschläge – Probemonate	197 –	
Rupprechts Liebe zum Zeichnen	200 –	
Mißlicher Anfang bey *Mehnert*	202 –	
Barbchens Hefte	212 –	
Himmelfahrtstag in *Mehnerts* großem Garten	217 –	
3. kleine Uebersicht	225. –	
Baustudium – *Walhalla*brüder,		
Klose Gevatterschaft	229. –	
Einlenken in die Tagesordnung	240. –	
Batsh – *Valentin* – *Alceste* – pp.		
Zwey neue Bekanntschaften – *Böttcher*, *Röder*	244 –	
Reisebeschreibungen – 245. BurschenConcert, *Dorn*.	247. –	
Weihnachten – *Stoll*	252 –	1776 –
deßen Haus und Kunstsachen	256 –	
Folgen dieser Kenntniße	264 –	
Meynungen – Zweifel. –	271 –	
Ostern – Stiller Sonnabend Erscheinung	273 –	
Vergleichung	278 –	
Walhalla 280 – KinderVerein	281.	
Siegwart. 284. – Begegnen	286 –	
Theologi[sch] ernstere Anwandlungen	291 –	
Varianten – 293 – *Siegwartiana*	296. –	
Ruprechts Bekenntniße	298 –	
Chüract – *Wittekind*	301. –	1776.
Einmarsch der Soldaten – Erfolge	305. –	
Capit[ain] Bevilaqua – Lieut[enant] Dyherrn	306.	
Christinens Aeußerungen 307. Hochzeitgast	308 –	
Uebernachten	310. –	
Genauere Bekanntsch[aft] in *Chr*. Hause	313. –	
Schlittenfahrt – Nachtwächterey	315 –	1777 –
Röschen Vogel. 317. – *Abiturienten*	319 –	
Himmelfahrt in *Hainewalde*	320. –	
Heil[iger] keuscher Mondschein pp	329 –	
Mutter *Reichels* Berichtigungen	333 –	
Predigt Idee	336 –	
Pfingstfest in *Eibau*	341. –	
1ter Feyertag	347 –	
2tr – do[7]	353 –	

[7] Nicht auflösbares Kürzel

3ter – Verdruß u. Freudentag 355. –
4ter — Abschied – *Oderwitz* 364. –
5.ter - - Christins fein – Kälte 365. –

4. *Final*e. *Churact Hartau* 367. –
Hartau 368 – Misverständniße. 371. – Irrlicht 373. –
Eschkens Lauge 375. – *Erotic* 377. –
Schwanken im Entschlusse 379. – Predigeransichten 380. –
Rükfälle 382. – guter Rath – Weihnachts Predigt – 383 –
Ebersbach – *Hellwig* – *Donatus* 385. – *Sylvester* Abend: 389 –
Abiturient. 391. – lezte Woche 395. – 1778.

Wilhelms Erinnerungen

Gymnasiast in Zittau

1.

Montag nach *Jubilate.* 1774 d. 8ten May. –

III/1 Der bedeutende Tag wekte unsern Wilhelm sehr frühe. Er fühlte sich etwas verzagt, ohne eine Ursache angeben zu können. Unter Gebet und frommen Vorsätzen bereitete er sich vor. Von *Ruprecht*[1] wußte er, daß die *Aenéide,* bey dem Herrn *Director* – *Sveton* beym *Conrector* – *Ovid.* beym *Subrector* – und *Logic* abermals beym *Director* vorgenommen werden würde – Nachnitt[ags] [!] – das neue Testament bey *Frühauf*[2] – die *Iliade* beym *Director*[3], und *philosophie* bey Müller[4] –

Die bärtigen *Primaner* hatten ihm einen gewißen *Respect* eingeflößt, er wolte daher vom Herrn Vetter *introduci*rt werden; allein der schlief noch um halb 7. Vater und Mutter *Reichel*[5] und Eschke[6] geleiteten ihn bis vor die Hausthüre – Eschke selbst stieg an seine Kirche, und wieß ihn durch eine *Ruine* vor dem linken Flügel an eine stattliche obgleich äußerst schmutzige Treppe. Er stieg bedächtig die erste Hälfte hinan – Es schlug 7. – der *Calfactor* erschien, schloß auf, und Wilhelm trat mit pochendem Herzen, in einen langen schmalen Saal, äußerst bestaubt und beräuchert – Auf der Kirchenseite befanden sich 3. Fenster und 3 Tafeln auf der Gartenseite 4. Fenster und 3. Tafeln zwischen denen ein großer Ofen mit einem starken eisernen Geländer, das aber schon sehr Klapprig und zerbogen war. Am hintern Ende ein altväterisch verzierte *Cathedra* **III/2** von fünf Stuffen mit einem voranstehenden kleinern von zwey Stuffen, auf welchem eine große Bibel lag.

Es stürmten nun Blaumäntler, und Alte herein – die erstern ordneten sich still an den lezten Tisch der Gartenseite – Einer der lezten warf kaum einen Blick auf den achtungsvoll grüßenden Wilhelm – forderte von einem der Stillen das *Register* und stengelte sich nicht weit vom *Catheder* an die Kirchenseite in ein fenster. Und so sammelten sich in kurzer Zeit an die verschieden[e]n Tische – der freundliche *Ruprecht* auch, der ihn, die Hand reichend bewilkommte.

Auf einmal öffnete sich die Thüre neben dem großen *Catheder.* Der *Direktor* trat in einem braunen Schlafroke mit einer zieml[ich] verruschelten Knotenperücke herein. Der *præfect* wolte eben: *Christe*! *lux æterna intoni*ren, als der *Direktor* fragte: ist mir der *Bregensis* da? Man winkte Wilhelm, ihm näher zu treten. Er empfahl ihn in wenigen Worten lateini[sch] als *Commilito*[nen] und ermahnte ihn ebenso kurz, den Schulgesetzen, (die er weder kannte, noch schriftl[ich] jemals

---

1 Ruprecht, Benj. Gottfried, Mitschüler (AGZ): aus Haida i. B. mit der Schulzeit 1774 III – 1780 in Prima, geb 1759, korrigiert in (AGZN): Schulzeit von1774 – 1781 III-I., aber Matrikel Univ. Wittenberg als Benjamin Gotthard Ruprecht aus Hayda Bohoemiae immatrikuliert am 19.5.1781. (Stb Kießling 1556, S. 308): 16.12.1778. Nach Krauses Bericht geht er mit ihm 1778 ab.

2 Frühauf, Christian, M. (AGZ S. 180): * 13.3.1713, † 1779, 1774–1779, Konrektor.

3 Richter, Adam Daniel (1709–1782), (AGZ) Direktor.

4 Müller, Johann Christoph, (AGZ S. 181: * 6.6.1731, †,1803, 1774, Subrektor, mit Karriere als Bibliothekar.

5 Reichel, Adam, Töpfermeister, und seine Frau Catharina Elisabeth, geb. Dörrfeld.

6 Eschke, Christian Ephraim, „Stadtbaumeister“. Zur Familie gehören seine Frau Anna Maria (Mieke), geb. Böhm, die Kinder: Carl Benjamin * 19.03.1767, Helene (Lene) (Taufeintrag nicht gefunden), Christian August *,25.04.1773. (Kirchenbuchamt Zittau).

zu Gesicht bekam) treufleißigst (*assiductate inalterabili*)[7] zu gehorchen Er wankte die *Classe* hinab und sezte ihn zu Ende der ersten Abtheilung, also *Septimus Inferiorum* auf die Bank derer, die noch kein volles Jahr in *prima* geseßen haben. Freund *Ruprecht* war sein *Sequens*, also primus der zweyten Abtheilung, die ein *Semester* als *Novitii* und Blaumäntler gedient haten. Er wankte wiederum zurük, kroch statt aufs *Catheder* hinter den Tisch und sezte sich ins Fenster; wahrscheinlich wars ihm dort zu dunkel.

III/3 Das *Christe lux* pp begann; vierstimmig aber nachlässig – Alle stande. darauf stieg einer der *Medianer*, an dem die Reihe war, aufs *Catheder*, laß ein lateini[sches] Morgengebet – zieml[ich] leicht weg – dann ein *Capitel* aus der *Bibel*: 2. Samuel: c[apitel]. 15. *Davids* Flucht vor *Absalom* nach *Castellio*[8]. Uebersetzung – welches der Vorleser kurz *interpreti*ren solte. So viel Wilhelm davon verstand, wars schlecht *latein* und noch schlechter Wischiwäsche: – Schatz, sagte der *Director* am Ende: der blaue Montag gukt mir da überall hervor – Seidel[9], entschuldigte sich: am Sonnabende habe ihn die Nummer zur Kirchenmusikprobe – dann die Vesper, am Sonntage die Frühmetten, dann das Chorsingen und wieder die Vesper getroffen pp – pp – Ja, ja, - sagte der *Director* zieml[ich] gelaßen: *Nemo potest* duob[u]s servire Do[mi]nis (Matth 6 v. 24)[10]; dann sezte er sich gelaßen an sein Fenster und ließ eine Stelle aus der *Aenéide*: *Aenéas primiqu[e] duces, et pulcher Julus, corpora sub rames deponunt arboris altæ; instituuntqu[e] dapes pp Aeneide* VII. v. 108[11] – von einigen der *Superioren* 3.jähriger primaner vor *exponi*ren. – Einer der *Senioren* erläuterte Geschichte *Mythologie – Ethnographie* – der *Director* berichtigte, half ein – ließ einige Verse *scandi*ren – dann mußten *Medianer* 2.jähriger [primaner] das *pensum* nach *expo*niren – einige *Inferioren* —1.[primaner] Redensarten *formi*ren – gegebene Erläuterung[e]n wiederholen

Wilhelm *noti*rte sich viel. Na, wir wollen doch Hören was

Civis noster adhuc novus et advena noverit

Bürger unser izt noch neuer und Ankömmling wißen wird) –

Wars Absicht oder Zufall, daß ihn die Stelle: *o fidi Trojæ, salvete, penates! Hic domus – hæc patria est pp*. traf; O ihr Getreuen – ihr heimatl[ichen] Götter seyd gegrüßet – hier bin daheim – hier ist mein Haus, hier ist mein Vaterland! –

III/4 genug, er exponirte sie *analysi*r[e]nd, bis: *hæc nos suprema manébunt*[12] *exitiis positura modum*. – (hier werden uns die lezten Grenzen aller Leiden verbleiben) mit einem Feuer und einer Anwendung auf sich, alß der altehrwürdige Mann aufstand, die Hände auf den Rüken legte, und sein:

bene, mente non captus, mi fili! videris –

(wohl, du scheinst mir nicht auf den Kopf gefallen, zu seyn, mein Sohn!

mit väterlichem Wohlwollen aussprach. – Hat man diese Stellen sonst schon *exponi*rt? – die verneinende Antwort ließ ihn sein *bene*! wiederholen – *Sequens Rupertus* hielt sich nicht schlechter, in der folgenden Stelle, desgleichen auch einig[e]n der Andern. Diese ersten beyd[e]n Stunden entflohen wie ein schöner Traum – der Alte zog sich, sanft mit dero Kopfe neigend durch die näml[iche] Thüre zurük, in den *Raum* über dem gewölbten Durchgange, wo seine *Bibliothek* sich befand.

---

[7] Vermutlich einem Wappenwahlspruch entnommen, dann „Mit unveränderlicher Beständigkeit".

[8] Castellio, Sebastian (1515-1563), französischer Gelehrter, protestantischer Theologe, Kontrahent zu J. Calvin. (NDB).

[9] Seidel, Christian Gotthelf, Mitschüler AGZ: geb. 1759 mit der Schulzeit ab 1771 III.

[10] Mattthäus 6,24: Niemand kann zwei Herren dienen … Luthers Übersetzung.

[11] „Aber Äneas, der Führer der Schar und Julus der Schöne, streckten zur Ruhe den Leib im Schutz hochragender Wippfel, rüsten das Mahl und legen ins Gras Opfergebäck von Spelt." (Getreideart).

[12] „manebunt" in „manébund" am Rande verbessert.

Der erste Eindruk ist immer entscheidend – *Ruprecht* schien anfangs empfindl[ich] über Wilhelms Vorsitz zu seyn – Izt reichte er ihm die Hand; selbst einige der *Superioren* und *Senioren* begrüßten ihn freundlicher. Eine Stimme verlautbarte deutl[ich]: *Nunc pateras libate*, *Jovi — et vina reponite mensis*[13] – welches andre im schönen *Tenore recitative* wiederholten. – Unterdeßen wanderten die Blaumäntler fleißig ab und zu, um den Superioren etwas für den Schnabel zu holen.

Bald genug erschien der *Conrector Frühauf* – sezte sich mitten unter die *Superioren* ans mittelste Fenster von wo aus er allerdings die *Classe* beßer übersehenkonnte, und ließ *Hutteri*[14] *Compendium Theologiæ exponi*ren – de *Baptismate – Emanatione*, die **III/5** *Dicta probantia*, im neuen Testamente griech[isch] dazu les[e]n. *analysi*rte wenig; denn Sprache schien hier weniger als Auseinandersetzung der Glaubenslehre die H[au]ptsache des Vortrags zu seyn: Einige der Senioren *exegesi*rten – andere beantworte[te]n Fragen aus der Geschichte des *Dogamas*[15] – Zwey der *Medianer* kamen ans *Exponi*ren und einer der *Inferio*ren solte den Spruch: Jesus bließ seine Jünger an pp Nehmet hin den Heil[igen] Geist pp hersagen; es gieng weder teutsch noch *lateini*[sch] noch griechi[sch] – der Lehrer wurde sehr warm – die Stunde war ohne Nutz[en]. Er schied misvergnügt – und – man schien sich nichts daraus zu machen. Es that unserm Wilhelm leid; obgleich er dergl[eichen] Ausfälle an dem sonst wirkl[ich] gelehrten und frommen *Weinschenk*[16] in *Brieg* wie die Gleichgültige Dikhäutigkeit des Ausgescholtenen auch schon erlebt hatte. Dies Gefühl stüzte sich auf die ihm früher eingeprägte schöne Stelle: Ihr Kinder reizet eure Aeltern nicht zum Zorne, denn der Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist.

Mit dem bald darauf erfolgenden Erscheinen des *Subrectors Müller* schien ein andrer Geist einzuziehen – Viele der ältesten *Superior[e]n* und alle *Senior[e]n* hatten sich ohne weitere Entschuldigung entfernt; sie gäben Privatstunden in andern Häusern, hieß es –

Dieser kleine lebendige äußerst *poli*rte Mann machte seine *Lection ambulando*; sein flammender Blik hielt mit dem fließenden Vortrage jeden Laban[17] in Odem, und ließ bey aller Artigkeit und Freundlichkeit keine der gewöhnlichen Flegeleyen aufkommen. Eine feine *Ironie* zügelte durch Erröthen der *Audito[re]n* den Muthwillen, und wekte den Sinn für Selbstachtung.

III/6 {Ovid lib. XIII. v. 77}Wir sind lezthin, hub er freundlich an, in der prahlerischen Rede *Achills* stehen geblieben: *Servavi animam – inertem* – Also, fahren sie fort, *Si perstas certare, lorum redeamus in illum*[18] *pp ornatissime Pescheck nota*[19], (ein Enkel des zu Anfange des Jahrhunderts um das *Gymnasium* verdienten Lehrers der *Geometrie* und *Algebra* –). Ein schön gewachsener, zierlich gekleideter Jüngling, den Wilhelm noch nicht gesehen hatte, stand auf, *exponi*rte etliche 20. Verse mit großer Leichtigkeit und übersezte in gewählten Worten – Ein neurer aus der 2ten Tafel der *Superioren*, *Weidisch*[20], wurde aufgeruffen; auch der machte die folgenden 22. Verse obgleich langsamer, doch wie es schien, kräftiger, gewichtiger. Der Lehrer war zufrieden.

---

[13] „Nun trinkt auf Jupiter und stellt den Wein auf die Tische zurück."

[14] Hutter, Leonhard, 1563–1616, lutherischer Theologe und Prof., sein Werk Compendium locorum theologicorum von 1610 wird zum Schulbuch. (Brockh. Enzy. und NDB).

[15] „Dogamas" Schreibfehler für „Dogma".

[16] Weinschenk, Johann Gottfried, Professor Dr. am Gymnasium in Brieg.

[17] Laban, bibl. Name, umgangssprachlich für große, hagere Person. (Duden).

[18] „Ich rettete ärmlicher Ruhm das gefährdete Leben des Schwächlings. Hast du zu streiten Gelüst, lass dorthin uns wieder gehen …"

[19] „Schreib gelehrtester" Pescheck, Chr. Gotth. Benj, Mitschüler, (AGZ): * 3.9.1755 aus Eibau, Schüler ab 1770–75.

[20] Weidisch, Gottfried Benjamin, Mitschüler, (NAGZ): * 1757, Zittau 1763–1777 VI - I, 1777, Matrikel Wittenberg, (Stb B174): am 2.3.1774.

Zwey *Medianer*, *Seidel* und *Altner*[21] wiederholten das von *Pescheck* gegebene; es haperte beym ersten – der zweyte wolte drechseln und verwirrte sich – Wilhelm lächelte; dies war dem scharfblikenden Lehrer nicht entgangen – Nun, sollen wirs versuchen, sagte er sich ihm nähernd! Dies plötzliche Ergreiffen schien seine Voreiligkeit bestrafen zu sollen – es machte ihn verlegen – es konnte nun aber nichts helfen, also frisch: *Quo tamen hæc Ithaco?* qui clam, qui semper inermis rem gerit; et furtis incaustum decipit hostem? (Woher kommen doch solche Einfälle, näml[ich] die Forderu[n]g an *Herculs* wunderschön gearbeitetem Schild, dem *Ithaker* Ulysses[,] der immer heimlich und wehrlos seine Streiche vollführte, und den unvorsichtigen Feind durch Ränke betrog?)
Ipse nitor galeæ, claro radiantis ab auro
Selbst der Glanz des von lauterem Golde strahlenden Helms
Insidias prodet, manifestabit latentem
verräth Hinterlist, und verkündet den Schleicher pp

III/7 Mit Aufmerksamkeit, ließ er ihn den ganzen Rest des *Pensums* durcharbeiten, ohne ihm irgend worinne zu helfen; Und als er die lezten Verse:
(– Denique, quis verbis opus est! Spectemur agendo
– und endl[ich] was braucht es viel Red[e]ns – die That laß uns sehen –
– *Arma viri fortis mediosque mittantur in hostes?*
– Laßt die Waffen des Starcken in die Mitte der Feinde bring[e]n
Inde jubete peti: et referentem ornaté relatis
befehlt sie von da zu holen, und den Wiederkehrenden
zieret mit dem Zurückgebrachten.)
mit zieml[ichem] Feuer übersezte, wurde er freundlich – fragte: haben sie das sonst schon einmal, durchgegangen? Ja, erwiderte Wilhelm, vor zwey Jahren in Brieg. – So? – seitdem nicht[22]. – Nun! – nun – recht gut behalt[e]n – Alsdann fragte er, wer der *Dulichius* – wer die *Achäer* wären – Er schien mit der *Geographi*[schen] und *Ethnographi*[schen] Antwort zufrieden zu seyn – die Uhr tönte 11. – der *Adjunct* stimte das: *Da pacem Domine temporibus nostris*, an = Verleih uns Frieden gnädigl[ich], Herr Gott zu unsern Zeiten v. *Luther*[23] pp, alle standen dabey auf, und der Friede Gottes begleitete die Auseinandergehenden wirklich.

Jeder eilte an seine Geschäfte – *Ruprecht* in seine *Privat*stunde bey einem Kaufmann *Krodel*– pp und so wahrscheinl[ich] die Uebrigen. Nur *Peschek* begleitete den Neuling und *Richter*[24] eines *Doctors* Sohn. Beyde äußerten mehr Neugierde, von wannen? wer? warum hier? die Wilhelm dann auch mit seiner gewöhnl[ichen] Treuherzigkeit erzählte und Reichels und Eschkes Lob nicht vergaß. Ihre Theilnahme freute ihn; **III/8** denn der Herr Vetter kam erst während der *Interpretation* – und schlich um 9: Uhr wieder fort, ohne weiter *Notiz* von dem beklommen[e]n Wilhelm zu nehmen. Der Trost kam aus Winkeln. Es giebt nur sehr wenige Menschen, auf die man sich verlaßen darf – An Mienen und Worten sind die meisten reich und freygebig.

Wilhelm eilte nun ebenfals nach Hause. Er erschrak als er bey Eschke den Tisch schon gedekt fand, an dem er heute speisen solte; ach, und er hatte noch nichts gearbeitet. Die Kinder kamen ihm freundlich entgegen, und zeigten ihm den Platz, den er zwischen Vater und *August* einnehmen solte. *Helena* umfaßte seinen Arm und sagte fast trauernd: Ich muß am weitesten von ihnen

---

[21] Altner, Ehrenfried Benjamin, Mitschüler, (AGZ): * 1757, ab 1772, (NAGZ): 1772–1781 III - I.

[22] Der Autor setzt Sonderzeichen in dieser Wechselrede, die einem missglückte Fragezeichen ähneln.

[23] Luther, Martin: Verleih uns Frieden gnädiglich … Kirchenlied nach dem Antiphon Da Pacem Domine. Melodie und Text, Evangelisches Gesangbuch, Ausgabe für die Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Niedersachsen und für die Bremische Evangelische Kirche, 1994, Nr. 421.

[24] Richter, Chr. Friedr, Mitschüler, (AGZ): Zittau. 1775–1783, geb. 21.2.1766, wird Dr. med, Sohn des Chirurgen Gottob Heinrich, Zuordnung unsicher, (Stb B 179h): am 3.4.1777.

sitzen – sie wollen ja unser Freund seyn. Wilhelm umarmte die an ihn gedrängten Kleinen mit gerührter Seele. Ein eignes ihm vorher nie gewordenes Gefühl: andern nützlich zu seyn, für sie, und mit ihnen zu arbeiten pp gieng in seinem Herzen sanft erwärmend auf.

Er fragte sie, was sie denn heute gethan hätten; jedes zeigte ihm das von der Mutter Aufgegebne, mit großer Freudigkeit. Sie brachten den *Atlas* herbey, baten um die Erklärung einiger Bilder, die d[a]nn Wilhelm nach besten Einsichten erklärte, vom *Atlas* – von den *Emblemen* der *Elemente* des Tages der Nacht, des Thierkreises – von *Scylla* u[n]d *Charybdis* – *Aetna* – von der *Iris*[25] – von den *Horen*[26] – und was sich denn sonst auf, den sonst reich verzierten Charten fand – Bey der Gelegenheit lernten sie allerl[ey] Vorgebriffe[27] – die Welttheile – von Thieren und Menschen. *Carl* zweifelte – fragte immer **III/9** warum? könnte das nicht so oder so seyn? – *Helena* nahm mit Köhlerglaubenstreue, und *August* behielt sehr leicht, es schien ihn glüklich zu machen. Offenbar überwog die Einbildung die übrigen Seelenkräfte bey diesem liebl[ichen] Jungen.

Unter dieser Belustigung kam Eschke dann heim – und Vater *Reichel,* desgleichen, der Herr Vetter. Man wünschte dem halb berauschten Wilhelm Glük zum guten Anfange, und unterstüzte freundlichst die Hoffnung[e]n zu solidern Aussichten. Die Uhr war 12. alles sammelte sich, der Sorgsamkeit der ämstig beschäftigten Hausfrauen zu huldigen, die während der Anstalten an nichts theil nahmen, als mit mütterlicher Liebe an alles zu denken, was das Wohlgefallen der Ihrigen nur irgend befördern kann.

Eschke führte sein[e]n Gast zu Tische – Ein Blick ordnete die Kinder, auch die Hausjungfer erschien – Er sprach die Worte des Segens mit Ernst und Würde – Wilhelm nahm sichs heraus von der Anordnung der Mutter abzuweichen, er sezte sich zwischen die Knaben; die das sehr hoch aufnahmen. Man war sehr einsylbieg – die Kinder mußten äußerst aufmerksam auf sich, aufs Tischgeräthe seyn. Ein Geist der Liebe und des Ernstes, von der Sparsamkeit gestüzt und zusammen gehalten, genoß jeder das begehrlich zubereitete und Vorge[ge]bne, ohne sich zum Zweytenmale etwas ausbitten zu dürfen, wie ein Wink der Mutter dies anzudeuten schien. Das Mahl hatte erfreut – gestärkt – ohne zu überladen. Er sprach nun wieder Worte des Danks – die Kinder küßten die Hand –

III/10 Die Jungfer nahm das Tischgeschirr – *Helena* die Gläser *Carl* Messer und Gabeln – die Frau die Wäsche zusammen und in 5. Minut[e]n war alles an gehörigem Orte. So geordnet, bestimmt angemeßen und so *prompt* ausgeführt, hatte Wilhelm noch keine *familie* gesehen. Es vereinigte sich alles zum Wohlgefallen aus edler Genügsamkeit.

Nun Kinder, in den Hof, sagte der Vater, und sezte sich mit den Erlanger Zeitungen an ein Fenster. Wer sizt, muß nach dem Eßen sich bewegen – Wer vorher immer in Bewegung ist, bedarf der Ruhe. Wilhelm verstand und gieng mit den Kindern. Sie hatten auch da im Hofe und im kleinen Gärtchen ihre Welt – *Carl* baute mit zerbrochenen Kacheln – *August* fand in allem Aehnlichkeiten und redete mit sein[e]n Gegenständen, *Helena* schloß sich an Blumen und Insekten und schadete Manchen aus alzu zarter Sorgsamkeit. Nach einer Weile kam die Mutter strikend mit der kleinen *Mieke* – sezte sich in die *perspectivi*sch ausgemalte aber verwetterte Laube, und vorlor die Kleinen nicht aus den Augen.

Wilhelm fühlte eine reine Hochachtung gegen diese wahrhaft guten Menschen, wie herzliche Neigung zu den Kindern – er spielte mit – gab *Carls* Heftigkeit nach, der sich nichts verrüken laßen wolte; half *Augusten* nach, wenn seine Empfindung das rechte Wort nicht treffen konnte; allein *Helenen* wußte er nicht beyzukommen, sie flatterte von einem Gegenstande zum andern. Er fragte die Mutter verschiedenes über **III/11** die Neigung[e]n ihrer Kinder – Es was! sagte sie

---

[25] Hier wohl – nach der griechischen Mythologie – die Verkörperung des Regenbogens, einer geflügelten jungfräulichen Göttin, gemeint.

[26] Göttinnen der Jahreszeiten.

[27] Schreibfehler des Autors.

besorgt: wer fragt nach Neigungen – Gehorsam und Fleiß, das ist alles, was Gott von uns, was wir von den Kindern fordern; und dazu muß man die Kinder von früher Jugend an gewöhnen; dann tragen sie das Unvermeidliche leicht, und verwahren sich gegen die Sucht, auf alles Ansprüche machen zu wollen, welche allerley Gelüsten nach Bequemlichkeit, Müßiggang und was daraus folgt, Thür und Angel öffnet.

Wilhelm machte Einwendung[e]n, daß die beständige Beschränkung der Kinder sich mit der Freyheit des Willens, mit der Würde der Tugend nicht vertrage. Gott wolle ebensowenig Sklaven, als die Tugend erzwungne Opfer – Ey was! Sklaven hin, Opfer her, fuhr sie etwas warm auf; Sehen Sie doch in die Welt, was die Freyheit des Willens nicht alles bey Edlen und Unedlen anrichtet – was die treugemeyntesten Opfer selbst im innersten Hauswesens gelten. Da gehört ein Gottesverstand dazu das alles recht gelten zu laßen. Wir sollen gehorchen das lehrt uns, Regen und Sonnenschein, Hitze und Kälte, alt und schwach – jung und rüstig seyn – theure und wohlfeile Zeit – Haß und Liebe, Feindschaft und Freundschaft, Krieg und Friede; können wir etwas hindern – oder befördern? müßen, müßen wirs nicht nehmen, wies kommt, und sagen: Alles kommt von Gott – wo ist denn Freyheit *Musjeh*? wenn wir müßen – müßen –und immer müßen. – Also Gehorsam und Fleiß – Nun – mein Eschke wird ihnen mehr davon sagen, wenn sie unsern Kindern etliche Stunden die Woche schenken wollen, **III/12** wenn sie mit ihren Stunden erst werden in Ordnung seyn. Ich verstehe es wohl, kanns aber nicht so recht sagen, wie ich es meyne — Wirds nun nicht Zeit seyn, fügte sie lächelnd hinzu, daß sie an ihre *Classe* denken?

Und – sie hatte Recht – Eschke und Vater *Reichel* erschienen so eben nach ihrer Siésta auf dem Hofe, um alle Kräfte wieder an bestimmte Punkte anzuspannen. Wilhelm eilte, sein Weg betrug über 2500. Schritte bis in die *Classe*. Es schlug 2. Uhr als er das Frauenthor erreichte – und als er [an] *Dassel* vorüberflog, hielt *Ruprechts* Ruf ihn an – der wanderte gemächl[ich] und sie waren außer den *Novitz*[en] die ersten in der *Classe*. Es zog sich alles wie müde und matt zusammen, von den *Senioren* kam keiner, und von den *Superioren* fehlten mehrere.

Nachnitt.[28] 2-3. [Uhr] Mit dem Schlage ¼ trat der *Conrector* ein – sezte sich wieder auf den Platz zwischen den Tischen, übersahe flüchtig die Reihen der Anwesenden, und wiederholte kurz: daß man das 3te Buch Von den Pflichten angefangen habe {Cic. de. off. }, welches die von vielen *philosophen* aufgeworfne Frage: ob das *Honestum* et utile (das Rechtschafne und blos Nüzliche) einerley, oder verschieden, und warum es verschieden sey? erörtern solle. ~ Man fange also an: *Wernere*[29]!

panætius igitur, qui sine controversia de officiis accuratissime disputavit[30]~ dan[n] folgten laut Aufruff *Weidisch – Beker*[31] *– Altner* – und unseren *Wilhelm* traf die Stelle: *Quamobrem de Judicio Panætii dubitari non potest*[32] pp welche allerdings leicht war – Sein *Sequens Rupertus* endete von *Itaque accoeinq Socraten* pp bis *nec utile quidquam, quod non est honestum*[33] – das *pensum*.

III/13 Er erläuterte nun die wichtigsten Stellen, die Personen und Beyspiele, worauf sie sich bezogen – ließ einige Sätze *analysi*ren – *phrases formi*ren, und diese 2te Stunde war ebenso lehrreich als die erste ermüdend. —

Izt solte der *Director* den *Herodot* vortragen; viele verließen die *Classe*, „weil sie nicht griechisch brauchten“ sagten sie – das gieng in *Brieg* wahrhaft so nicht an – Hier ließ man das so hingehen.

---

[28] Verschrieben für „Nachmitt.“

[29] Werner, Johannes, Mitschüler (AGZ): * 1759 aus Ungarn 1776 I, (Stb Kießling 1556, S.49): Zittau die III Iduum Julii 1777.

[30] „Panaitios also, der die Pflichten ohne Probleme sorgfältig erörterte …“

[31] Beker, Karl August, Mitschüler (AGZ): * 1759 Zittau, Schüler seit 1774 II, (AGZN): seit 1772-1778 II u. I.

[32] „Warum kann man das Urteil des Panaitios nicht anzweifeln?“

[33] „… außerdem nützt nichts, was nicht ehrlich ist.“

Das war nicht gut – es fehlten einige 20; die übrigen lebten unter der Zeit lustig und machten Künste, Poßen, Sprünge, Auch dieses durfte dort nicht statt finden.

3-4. [Uhr] Der alte Ehrwürdige erschien zieml[ich] verdrießl[ich] noch schien er der Ruhe zu bedürfen – Er wi[e]derholte die Streiche der *pisistratiden*[34], die man in der vorig[e]n Woche durchgeknetet habe – (etwas breit –) nun werden wir sehen, daß der Knittel immer beym Hunde liegt, und wie Herren ausgepeitscht werden. Es gieng nun an[s] *e[x]poni*ren, und mit Schreken bemerkte *Wilhelm,* daß er mehr ausgeschwizt habe, als er glaubte – *Gundlach*[35] der *primus* und *peschek* thaten das ihre – *Beker* und *Kiesling*[36] *exponi*rten nach – Nein – das gieng auf keiner Seite wie in *Brieg* – Alle dankten Gott, daß die Stunde schlug. Desto lustiger begann das Leben nachher. –

4-5. [Uhr] Freundlicher und ergözender vergieng die folgende Stunde – unter der Anleitung und Erklärung des *Subrectors* der beyden *Oden* des 1ten Buches *de Aelis Lamia*: *Musis amicus* – der freund der **III/14** *Musis Amicis, tristitiam, et metus*
tradam protervis in Mare cretinem
portare ventis[37] pp und *Ad Architam*.

Te maris et terræ, numeroq[ue] cavente arenæ
mensorem cohibent Archita[38] pp übersezten Senior[e]n – *Peschek*, – *Werner* und *Weidisch* mit lebendiger freude; Der Lehrer gab treffliche Bemerkungen, die *Horatzens* Gewandheit und Feinheit in den Anspielungen in ein schönes Licht stelten; die *Medianer* *Fiebig*[39], *Beker* und *Grundmann*[40] blieben nichts schuldig ~ *Wilhelm noti*rte sich viel; besonders *Bekers*: *Sed omnes una manet nox et calcanda semel via Lethi* ~ (Uns alle erwartet eine Nacht Jeder muß den Weg zum *Lethe* betreten pp, welches er mit einem besonderen Nachdruke *deklami*rte. Wie reich und belebend und veredelnd war diese Stunde, gegen die beyden vorhergehenden – Wie entwikelten sich die Seelen der Jünglinge, der im *romanti*schen, jener im *heroi*[schen] – dieser im *elegi*[schen] und alle vereinigten sich huldigend am Altare des Schönen.

Wilhelm wolte die Zeichenstunde besuchen allein der *Nummerus* für dieses *Semester* war voll – er wanderte also mit *Ruprecht* und *Weidisch* um die Stadt und eine schönere Welt blühete in seiner Seele auf; *Weidisch* besaß *pulta Gothes* einfachen treuherzig[en] Sinn und Ausdruk, bey edlerer schönrer Körperbildung und *Ruprecht* alles Jungfräuliche des Jünglings, der eben erst den Knabenjahren entwächst; den[n] jener war 20. Jahre, dieser im 17ten nur etl[iche] Monate jünger als Wilhelm.

III/15 Man kam unterwegens auf allerley Jugendgeschichten und Wilhelm war nicht arm, an geistl[ichen] und weltlichen, Ritter und Gespenstergeschichten. Die nunmehr heimatl[iche] Gegend am Frauenthor erinnerte ihn ans Heimgehen

Die Mutter *Reichel* war allein zu Hause – bey Eschke war alles ausgeflogen. Sie war sehr gütig und gesprächig, und obgleich Wilhelm keinen Sinn für abgeschmaktes Zahlenschreiben hatte; so

---

34 Pisistratiden sind die Söhne des athenischen Tyrannen Pisistratos.

35 Gundlach, NN, niL.

36 Kiesling, Samuel Friedrich, Mitschüler, * 1759 in Hirschfelde, † 1817, und Inhaber des Stammbuches (Stb1557), Pfarrer in Niederoderwitz (SPf.), (AGZ): 1776 I.

37 Ode 1.26 von Horaz: „Als der Musen Freund werde ich Trübsal und Angst den frechen Winden übergeben, sie ins kretische Meer zu tragen …“

38 Ode 1,28: „Dich Archytos, Vermesser der Meere, des Landes und des Sandes, welcher ohne Zahl ist, beschränken …“

39 Fiebig, NN, niL.

40 Grundmann, Karl Gottfr. (AGZ): Zittau * 1757, Schüler ab 1767 in VI. (NAGZ): 17671781 VI-I, später Pfarrer in Waltersdorf, (Stb B 172b): am 2.3.1795, Stb Kießling 1556, S. 76, 24.11.1778.

nahm er doch die nun schon halb vergeßne Rechnung wieder vor; die Mutter *suppliir*ten[41] und es konnten schon zwey volle *Monate* abgeschloßen werden. Des war sie herzl[ich] froh, und um ihm eine Freude zu machen, so führte sie ihn über die Hausflur ins Speisegewölbe, wo sich den[n] allerley zieml[ich] geordnet und reinl[ich], befand, welches den jungfeurig[e]n Magen durch alle Thore der Sinne bestürmte. Sie naschte von allem und Wilhelm mußte alles kosten natürl[ich] fand er auch alles vortreffl[ich] und dies war ihre schwache Seite; für eine mit Wenigem viel leistende Hausmutter gehalten seyn; sie fand sich geehrt, wenn das von ihr Empfohlene besonders mundete.

Madame Eschke kehrte mit ihren Kindern heim – und betraf beyde in der vertraulichen Unterhaltung; Nun das ist gut; sie verderben dem *Musjeh* meine (Butter)Bemmen – *Carl* meynte: er wolle damit schon fertig werden und – ehe man sichs versahe stekte die Frau Pathe jedem einen Butterschnitt in die Hand. Die Mutter *protesti*rte, die Kinder mußten es zurüklegen und sich entfernen.

III/16 Wilhelm meynte: um der Gutherzigkeit der Frau Pathe willen, hätte sie wohl nachgeben können – Ey was! sagte sie lebhaft; damit ich dann immer nachgeben müße. Freund das verstehen sie nicht – aber doch so viel, daß sie mir niemals eine solche Äußerung in Gegenwart der Kinder thun. Und damit schied sie, als würde sie von etwas getrieben. – Sie hat recht, sagte Mutter *Reichel,* aber – wer kann immer so fest seyn? Sie ist ein feuriger aber guter Drache – Wie so liebe Mutter? – wenn wir einen Scheffel Salz werden zusammen verzehrt haben, dann werden sie verstehen, *Musjeh*! Verstehen sie – ?

Wilhelm ahndete wohl, verstand aber nicht; gieng aber hinauf und fand sie alle beschäftigt die gebraucht[e]n Sachen zu reinigen und wohlgeordnet weg zulegen. Er lernte von der Mutter die Behandlungs art der Kinder ohne viel zu reden, blos anzuzeigen und nachzuhelfen, bis es recht ist. Das erspart viel Mühe und Verdruß, sagte sie im Vorbeygehen – indem sie seine Meinung zu errathen schien. Nun noch eine halbe Stunde an eure Arbeiten, wenn der *Musjeh* nicht mit euch wandern will – ich besorge das Abendbrod – Vater wird bald kommen, und damit schwebte sie in den Vorsaal hinaus.

Die Kinder umringten Wilhelm, und er erzählte ihn[e]n die Geschichte *Josephs* und seiner Brüder. Sie machte III/17 wie gewohnlich sehr starken Eindruk. *Carln* gefiel unterdeßen das Quälen der Brüder durch den gestohlenen Becher nicht; er hätte es gleich sagen sollen, seht ich bin euer Bruder, und dann erst die schneidenden Worte: ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott machte das beßer. – Das hatte Wilhelm selbst noch nicht einmal dabey gedacht; und wirklich er hat recht, dachte er bey sich selbst.

Indem nun die Geschichte durch klittert wurde kam der Vater, müde und wie es schien verdrießl[ich] warf sich am Fenster auf seinen Stuhl, wirbelte die Haare und fuhr sich mit der flachen Hand übers Gesicht. *Carl* erzählte ihm die Geschichte, aber verwirrt – *Helena* und besonders *August* wußten sie zusammenhängender, und beyden rannen die Thränen über die Wangen bey den *Moment[e]n* des Wiedersehens von *Benjemienh* und Vater *Jacob* – Hör Vater! der da – kann schön erzählen und viel, viel, hat er selbst gesagt, frage ihn –

Dem Alten vergieng der Unmuth – Ja! rief er, seinen Feinden verzeihen, das kann jeder gute Mensch aber denselben noch Gutes thun. das konnte nur der Edelste — Na, was ich sagen wolte, *Monsi[e]ur Wilhelm* wenn sie meinen Kindern dann und wann einige Zeit schenken wollen, so lohne ihnen das Gott – Geld habe ich nicht – mein bißchen Kunst steht ihnen auch ohne dies zu Diensten; natürl[ich] können sie noch keine Stunde[n] III/18 bestimmen, es können, noch etl[iche] Wochen hingehen, ehe sie genau wißen, was sie thun und laßen sollen, was sie übrig haben werden. Vorerst denk ich, würde Lesen schreiben rechnen, Geographie und *Religion*

[41] Frz. supplier = anflehen, inständig bitten.

abwechselnd die Kinder hinlänglich beschäftigen – können sie mein[e]m *Carl* etl[iche] *lateini*[sche] *Vocabeln* eintrichtern, so soll[s] mich freuen – nur nichts übereilt, aber immer *tabulam rasam*, wie unser Profeßor *Sally*[42] in *Coppenhag[e]n* sagte, sonst gibts Verwirrung, und nichts wird fertig

Wilhelm räumte die Richtigkeit dieser Forderung[e]n ein, bestimmte die Zeit von 11. - 12. und wolte versuchen in wiefern sich das Verlangte den Kleinen nach und nach würde beybringen laßen. – Nun, so wollen wir vorerst Schreibebücher machen, sagte er zu den Kindern; für mich auch eins rief *August* – Du mußt erst lesen können, meynte der Vater – Laßen sie uns beydes mit einander vereinigen wendete Wilhelm ein ~ Meinetwegen, sagte der Alte, und langte Pappier hervor. Wilhelm machte für *Carln* und Helena welche in *Quart* – die Mutter für *August* eines in *Octav* – der Junge war untröstlich – Das kann für *Mieke* wohl groß genug seyn; ich – ich, liebe Mutter werde es im Großen Buche beßer machen sagte er zu ihr aufflehend mit den kleinen Händchen – Sie machte aber ein Kleines, obgleich Wilhelm winkte. Der Vater sahe dem Dinge lächelnd zu, schwieg aber, und Wilhelm hatte Mühe zu begreiffen, daß er es machen müsse wie die Aeltern es verlangten, um ihrem Plane, **III/19** den er freylich nicht kannte, [nicht] zu wider zu handeln. und zwischen sie halb feindselig zu treten.

Die Dämmerung hinderte etwas weiteres zu thun, und man schied in Frieden. Nach abgestatte[te]m Abendgruße bey Vater und Mutter *Reichel*, beschloß auch er in seinem Kämmerlein den ersten Tag seines neuen Lebens, mit ziemlich ernsten Betrachtungen, unter denen die Idee; du kannst andern nützlich werden, und sicherst dadurch dein Daseyn, erwirbst dir Kenntniße und lebst nicht auf Kosten andrer. Der willige Geist eilte schon voraus, was nicht alles werden würde, und diese Täuschu[n]g wiegte ihn in traumlose Ruhe

---

Dienstag

Der folgende Morgen wekte ihn frühe – Er wiederholte die gestrigen *pensa* – übersezte die schönsten Stellen – allein er hatte weder den *Tacitus*, den der *Director* – noch *Baumeisters Elementa philosophiæ* die der *Conrector tracti*rte, noch *Sveton*; denn der, den er erhascht hatte, war sehr *defect* bey genaurer Durchsicht – um sich *præpari*ren zu können, auch fehlte es ihm an *Lexicis* und *Gramatiken* Er klagte beym Frühstüke dem Vater *Reichel* seine Noth – „Ja *Willem*chen! Heute habe ich kein Geld übrig, aber doch *Credit* bey dem Bücherwurme[43] – nehmen sie auf meinen Namen, auf mein Wort, im Vorbey gehen will ichs ihm schon sagen – Vielleicht sind sie auch noch ebenfalls alt, zu haben, zum Anfange recht gut – der Mandelfreßer ist mir so noch die Ofen*Reparatur* vom vorigen Herbste noch schuldig ~ Ey der Teutschel."

III/20 Wilhelm benuzte das – allein der Laden war zu und in die *Classe* war es noch zu früh – er durchschlenderte einige der größtentheils in *Ruinen* liegend[e]n Strass[e]n und entdekte dabey die Wohnungen von *Altner – Seidel* [–] *Weidisch – Jung*[44] *– Grundmann,* die sich ebenfals aus ihren Nestern auf den Weg machten – leztrer zeigte ihm imVorbey gehen wo *Beker* und

---

[42] Saly (Sally), Jacques François (1717–1776), Bildhauer, Direktor der Kunstakademie in Kopenhagen. (Thieme/Becker).

[43] Die Buchhandlung in Zittau, gegründet von Johann Jakob, gestorben im Bombardement der Stadt, heißt „Schöps"; sein Sohn Johann David stirbt 1763, die Witwe führt die Buchhandlung mit ihrem zweiten Mann Spiekermann bis 1781, ab 1786 ist es der Enkel des Gründers Johann David d. J., der den Namen Heyn annimmt. (Pe I, S. 616).

[44] Junge, Johann Friedrich, Mitschüler aus Zittau (AGZ): 1776. I.

Kiesling, verschiedene Rathsherren und *Matadore* wohnten, unter den[en] auch ein Kaufmann *Stoll*[45] als einer der edelsten und gebildetsten genannt wurde.

Dienstag

In der *Classe* gieng alles wie am vorigen Tage So viel merkte Wilhelm, der Teutsche *Tacitus* sey nicht so gedrängt und gedenkreich als der *lateini*[sche]. 8 - 9. [Uhr] Die Bärenhäuter und die Bierlümmel machten es selbst dem eben nicht verzärtelten Geschmake zu arg – 9 - 10. [Uhr] *Baumeisters philosophia*[46], trug der *Conrector* ernst und streng vor, die Lehre von deutlichen Begriffen wurde aber doch deutl[ich]. 10 - 11 [Uhr] Freundlicher, lehrreicher und belebender trug der *Subrector Neronis* Leben[47] in seinen Jünglingsjahren vor. Wilhelm kam heute niemals weder ans *Exponi*ren noch antworten. Unterdeßen *noti*rte er sich viel, welches die Lehrer mit Vergnügen zu bemerken schienen.

11 - 12. [Uhr] Nach dem Beyspiele der andern, die gemeßne Pflichten zu erfüllen hatten, eilte Wilhelm zu Eschkes Kinde[r]n. Sie empfingen ihn mit Freude ~ Er zog Linien – *Carl* bat sich das aus, wenn er nur wüßte, wie sie seyn solten – Eben so auch noch das Federn schneiden und bessern – Sie schrieben eine halbe Stunde, und es gieng über Erwartung reinlich – schön und *accurat*. Es war sichtbar, **III/21** die strenge *Observanz*, worauf die Aeltern in Allen Di[n]g[en] hielten, hatte einen erfreulichen Erfolg auf alles was die Kinder thaten; sie waren mit ganzer Seele, mit allen Kräften bey ihren Geschäften. Ein Wink, einmal anzeigen z: B. das Halten des Körpers, der Hände, der Feder der *Duct* der Buchstaben pp wirkte, wurde anhaltend geübt – *August* war äußerst vergnügt, die erst[e]n Buchstaben zusammen gebracht zu haben – Er buchstabirte schon recht gut – während die Aelter[e]n Geschwister ihre Sprüche noch übersahen. Es war die Lehre von der Arbeitsamkeit und Faulheit aus *Seilers* Religium der Unmündigen[48], nebst den Sprüchen aus den *Sirach* und Sprüchen *Salomonis*[49]. 6. Cap. v. 6. Gehe[50] hin zu den Ameisen du Fauler! und siehe ihre Weise an und lerne pp

Sie lasen ihre Sätze richtig – Wilhelm *examini*rte darüber und der Kleine wußte die Sprüche beynahe so gut wie die Größern, blos von etl[iche] mal hersagen: die Stelle: Ja, schlafe noch ein wenig – schlage die Hände in einander pp – pp *reciti*rte er mit drolligter *Emphase*. Es schlug 12 – Vater *Reichel* erinnerte ihn, den jungen *Mehgi*ster, wie er *Wilhelm* nannte nun zu *Madame Klinger* zu gehen; man sey dort sehr pünktlich, weil die Gesellen des Nachmittags schlafen müßten, um des Nachts baken zu können.

Er gieng also mit einiger Verlegenheit dahin – man nahm ihn gütig auf – Die Tischordnung war wie bey Vater *Reichel*; alles was mit arbeitete, genoß auch alles nach Gefallen. Einer der Gesellen war aus *Landshut*; welch eine Freude, einen Landsmann zu sehen, der alle **III/22** die Schönheiten des Landes, der Gebirgsgegend[e]n noch beßer kannte als Wilhelm; er war in Wien in *Prag* in Dresden gewesen. Hatte nun seine drey Jahre in der Fremde verlebt und das

---

45 Stoll, Philipp Adolph (1736–1826), Kaufmann (Pe II, 268): erwähnt als Begründer einer Stipendienstiftung (Stb B 177e): am 1.8.1803 in Dresden.

46 Baumeister, Friedrich Christian, Philosoph (1708–1785). Werk: Institutiones Metaphysicæ: Ontologiam Cosmologiam, Psychologiam Theologiam Denique Naturalem Complexae; Methodo Wolfii Adornatae, Wittenberg Zerbst 1738.

47 Neros Leben.

48 Seiler, Georg Friedrich, ev. Theologe (1733–1807), Prof. in Erlangen. Werk: Religion der Unmündigen, Erlangen 1772. In acht Sprachen übersetzt; es gibt sogar eine katholische Ausgabe (NDB).

49 Sprüche Salomonis: Nach Luthers Übersetzung „Gehe hin zur Ameise, du Fauler …“

50 Ein Doppelpunkt scheint radiert zu sein.

Zunftgesetz, Kundschaft aus drey großen Städten zu lösen, erfült. Im nächsten Herbste wolte er heim gehen und Meister werden. Wie glüklich und geordnet ist des Handwerkers Weg.

Nach dem Eßen entfernten sich männl[iche] und weibl[iche] Hausgenossen ~ die alte stattliche *Madame* schien immer noch bekümmert zu seyn; ob Wilhelm auch satt wäre – ob es ihm auch geschmekt habe – Seine dankende Bejahung schien sie zu freuen. Der Sohn brachte das Gespräch auf die *Classe*, fragte: wie es ihm da gefiele – welche *Autoren* man läse pp Wilhelm gab Bescheid – erzählte den Vorfall mit dem Bücherkauffe – und was ihm noch fehle pp Schade, sagte er sehr gutmüthig, daß ich vergeßen habe ihnen meine Bücher anzubieten – Sie stehen seit 6. Jahren nun fast vergeßen in der hintern Kammer – die Lehrzeit, die Wanderschaft, und die täglichen Geschäfte, auch wenn sie wollen, etwas Trägheit, haben mich meinen sonst lieben Freunden entfremdet – Kommen sie lesen sie aus, was sie brauchen, und damit führte er ihn dahin. Sie standen alle wohlgeordnet und nichts weniger als verstaubt. Er hatte fast alle *Classi*ker doppelt, einige mit Eselsbrüken, die anderen in kleineren *Amster*damern Ausgaben von *Wettstein*[51] pp auch *Wolfs*[52] Vernunftlehre und *Mathemathik – Leupolds*[53] *Theatrum machinarum* – verschiedene Sachen von Sturm[54] Baukunst pp welch ein Reichthum

III/23 Er bat sich die fehlenden Sachen aus – *Hedrichs*[55] *promptuari[e]n* schien er nicht gerne mißen zu können – nun, ein *Collarius*[56] war vor der Hand schon beßer als nichts. Wie im *Triumphe* zog er bepackt und erfreut in seine Kammer, und Vater *Reichel* wie Eschke waren ebenso beglükt wie er.

Mit freudiger Zuversicht besuchte er nun die Classe, wo Frühauf *Geometrie* – der *Director Antiquitæten* nach *Burmann*[57] und *Müller Horatzens*[58] *de Arte poëtica* vortrugen. Die Stelle: *imberbis juvenis tandem custode remoto – gaudet equis, canibusq[ue] et aprici gramine campi*[59]– übersezte, oder vielmehr *comment*irte er treffend; die alten bärtigen Schüler erhoben sich unwillkürlich, wie die unbärtigen den Pflaum[60] an der Oberlippe zupften. Auch diesen Nachmittag traf ihn keine Frage, nur ein freundl[icher] Blik, wie Alle.

Bey dem Auseinandergehen der *Commilition[e]n* [!] begegnete ihm *Eschke*. Wollen sie mit, fragte er ohne sich aufzuhalten, so kommen sie! Er führte ihn und seinen *Ruprecht* in und auf den Bau – erklärte ihn[e]n den ganzen Plan – sprach mit einer Art Heldenmuth, mittelst eines Spreng und Hangewärkts[61] über den ansehnlichen innern Raum zu springen, bey der großen

---

51 Wettstein, Johann Jakob, Theologe (1693–1754), Vorreiter der Textkritik des Neuen Testaments.

52 Wolff, Christian, Philosoph (1679–1754).

53 Leupold Jacob, Mechaniker (1674–1727). Werk: Theatrum Machinarium Generale. Oder Schauplatz Des Grundes Mechanischer Wissenschaften, 1724.

54 Sturm, Leonhard Christoph (1669–1719), Baumeister und Architekturtheoretiker (1669–1719), Werke zur Baukunst. (NDB).

55 Hederich, Benjamin, Schulmann (1675–1748). Werk: Promtuarium latinitatis probatae oder Vollständiges deutsch-lateinisches Lexikon, Leipzig1729 (ADB von 1880).

56 Cellarius, Christophorus (Christoph Martin Keller, 1638–1707), Professor für Rhetorik und Geschichte in Halle. Teilt die Universalgeschichte in Alte, Mittelalterliche und Neue Geschichte ein und ersetzt damit die alte Periodisierung in die vier Weltreiche. (Joachim Leuschner in (NDB). NB Der Tintenklecks, der den ersten Vokal im Original verundeutlichte, wurde durch alle Vokale als „e“ gedeutet.

57 Burman, Pieter der Ältere (1668–1741), Antiquitatum Romanorum brevis descriptio (Handbuch römischer Altertümer, Lugduni 1777, Erstausgabe 1711.

58 Horaz: De Arte poetica.

59 „Ein bartloser Jüngling, der endlich den Wächter losgeworden war, freut sich an Pferden, Hunden und dem Rasen auf dem sonnigen Feld …“

60 Recte: Flaum, erster Bartwuchs.

61 Spreng- und Hängewerk. Ein Hängewerk (Balken oder Brückenteil), das vom. Sprengwerk (Streben) schräg abgestützt wird.

Höhe, allen Stürmen zu trotzen – Seine Seele sahe das alles schon fertig, die ungeheuren Säulen, Chöre, Volkversammlungen Lobgesänge, und seine Kühnheit erhob sich zur Begeisterung. Und wirklich kam Eschke unserm Wilhelm noch ehrwürdiger vor als *Schulz* und *Joubert* in Brieg – *Ruprecht* war erbaut wie er, etl[iche] andre aber, besonders die ächten **III/24** *Vocabel*helden im *latein*[ischen] und griechi[schen] e. g. wie *Gundlach – Peschek* – und *Kretschmann*[62] lächelten über die *vanen*[63] Einbildungen des *techni*[schen] *Michels* – die sich ebenfals eingefund[e]n hatten, und dennoch begriffen sie die Einrichtung der Flaschenzüge nicht, die von einem Pferde bewegt im Wechsel, gefülte Kasten mit Ziegeln und Mörtel auf, leer wieder herabbrachten. Er mogte etwas merken – oder die Vögel schon kennen; Er wurde auf einmal, einsylbig – barsch – sie giengen.

Wilhelm gieng heim – und fand etliche Caffeschwestern bey Mutter Reichel und zwey hellaugige Jungfrauen, die den Fremdling beleuchteten. Er machte sich bald genug aus dem Staube; stieg in sein Kämmerlein, und berichtigte sein nun angefangenes Tagebuch[64] – besuchte die Kinder bey Eschke – lehrte sie die Eintheilung der beyden Hemisphären – erzählte ihnen die Geschichte vom *Mosis* – zeigte ihnen den Ort wo *Zittau* liegen mußte und wie dieser *Moses* – als hilfloses Kindlein in einer ausgepichten Schachtel im Schilfe wohnte und zuletzt ein großer trefflicher Mann wurde; das alles machte viel Freude; selbst Vater und Mutter ließen sich das zeigen, und der Vater berechnete wieviel Meilen dies seyn könnte, weil *Carl* das wiß[e]n wolte.

Wilhelm gieng nun zum Abendbrodte zu *Klin*ger – die alte Mutter war allein; sie schien ihn nicht erwartet zu haben; doch nahm sie ihn freundlich auf; er sezte sich zu ihr *vis a vis* ins Fenster an ein[e]n kleinen Klapptisch – er erzählte ihr vom Vater *Reichel* und Eschke, von den guten Kindern, von ihren Fähigkeit[e]n **III/25** worüber sie viel Vergnügen äußerte; da sie den H. Eschke zwar als einen sehr rechtschaffnen aber harten Gatten und Vater, überhaupt aber als einen rechthaber[ischen] und jähzornigen Mann zu kennen schien. Er wagte es nicht zu widersprechen, versicherte aber bis *dato* nichts als Liebes und Gutes, zwar immer mit einem gewissen Ernste, und selbst Zärtlichkeit gegen Frau und Kinder bemerkt zu haben.

Bey der Erwähnung der Geschichten Erzählung, fragte sie ob er *Hübners*[65] *bibli*sche Historien kenne? sie habe? – Auf die Verneinung des leztern, erbot sie sich, ein schönes *Exemplar* ihres Sohnes mit Kupfern zu leihen – sie holte es – Hatte bey der Gelegenheit ihre Stüzchen (kleine zierliche Handschuh ohne Finger) ausgezogen, und zeigte eine sehr schöne Hand. Er konnte es nicht übers Herz bringen, sie ehrerbietig zu küßen, als sie ihm das Buch mit mütterlicher Treuherzigkeit in die Hand legte, welches sie wohl aufzunehmen schien. Sie erkundigte sich näher nach seiner *familie*, nach den Ursachen seiner Wanderung und äußerte viel Theilnahme an seinem Schiksale. Es war ein sehr vergnügter Abend. – Mutter Reichel saß allein im Zimmer und wartete ihres *Adams*, der aus einer Bürgergesellschaft, (Kränzchen) mit Eschke noch nicht heimgekommen war. Wilhelm blieb bey ihr, und *recapituli*rte ihr seine Freuden. Ja, Ja, sagte sie sehr wohlmeynend, halten sie sich nur immer hübsch zu den Bürgersleuten, sie werden viel mehr Treue, Redlichkeit und Wohlwollen bey ihnen finden als **III/26** bey den vornehmen Leuten, die selten wißen, was sie sind, seyn können und sollen. Ich habe meine Jugendzeit in *Heynewalde* als Kammerjungfer bey der Frau Kriegs*obristin* von *Kyau* se[c]hs Jahre verlebt, ich habe *Dresden* gesehen, und Gott bewahre mich vor dem vornehmen Leben: vor allem Kummer und Elende, welches solche Leute um eitler Ehre willen leiden; vor den jungen Herren, und – vor den alten

---

[62] Kretschmann, NN, niL.

[63] Vanen, neben den Asen ein älteres Göttergeschlecht in der nordischen Mythologie. Brockhaus.

[64] Krause beginnt also mit dem Schreiben des Tagebuchs in Zittau 1774, es muss aber angenommen werden, dass er wichtige Ereignisse – von denen er ganz erfüllt ist – sozusagen als Einleitung sich wiederholt.

[65] Hübner, Johann, Rektor (1668–1731), Schüler in Zittau unter Christian Weise, Lehrer, Rektor in Hamburg, Schriftsteller über Geographie, Geschichte, Poetik, Religionspädagogik.

Herrn. Gott ehre mir den alten *Adam* der mich zur rechter Zeit aus dieser Hölle erlösete. Zwar bin ich in keinen Rosenhimmel gekommen; aber ich weiß doch, woran ich bin – Es geht wohl oft schwer – die Leute wollen das Ihrige haben, wir aber kriegen nicht immer das Unsrige sogleich; Mein Mann ist gar zu leichtgläubig – und daß Gott uns keine Kinder ließ; so kommt die schöne Nahrung, die kostbare Modellkammer, alles, wie es steht und liegt an lachende Erben pp

Die Herren erschienen endlich nach 10. Uhr, außerordentl[ich] freundlich und liebreich und gesprächig - die kleine Frau, machte aber sehr bald Feyerabend, schikte Herrn *Eschke* und den *Mu[s]jeh* Wilhelm schlafen, und rumpelte, wie sie sich ausdrükte mit dem alten *Adam* in ihre Kammer, wo dann der Friede Gottes alles in süße Ruhe wiegte.

Mittwoch

Der folgende Morgen war trübe mit feinem Staubregen; eine ruhige doch heitere Stimmung sprach die Seele zur Thätigkeit an. Es gelang alles mit Lust – Unten schien der Friede nicht so zu herrschen, in den Werkstätten *rumor*te ein Geist des Unfriedens, und Vater *Reichel* hatte eine mehr als ernste Miene. Wilhelm machte sich bald davon, er begrüßte die Kinder bey Eschke; der kleine Haushalt konnte sich wohl eher **III/27** im Gleichgewichte erhalten – er las ihnen einen Pensum aus *Seiler* vor – gab auf zu *memori*ren und wanderte in die *Classe*.

7-8. [Uhr] Nach dem Gesange und Morgengebete, legten alle ihre *Scripta* rein abgeschrieben vor den H: *Rector* – das Bibellesen und die *Interpretation* fiel aus. Er sahe einige an, und alle richteten sich ein, ein neues *Dictamen* zu empfangen. Die *Senioren* und *Superioren* solten es gleich *lateini*[sch] niederschreiben; die *Medianer* und *Inferior[e]n* übersezt[e]n die *Novitz*[en] aber konnten sich Zeit nehmen. Die wenigsten konnten es bey der Umfrage gleich vorlesen und *Wilhelm* bemerkte einen beschämend[e}n Unterschleif, der ihm fremd war. 8 - 9. [Uhr] Die Uhr schlug 8. es waren kaum 3. *Scripta* laut durchgegangen worden, also zu Sonnabend – hieß es, und Ehrn *Zopfii*[66] *Universal*geschichte wo dann die Fortsetzung der 12.ten *Seculi Suevico Waldensis*, besonders aber das *Schisma* unter Alexand[e]r. III und die Verfolgung[e]n der *Saracenen*, der *Waldenser* pp ausgeführt wurden. Der breite Vortrag – die finsteren Zeiten, der *Triumph* des Unsinns erweckte wenig *Interesse* – der alte Mann sprach allein.

Der *Conrector* lies aus dem neuen *Testamente* die Geschichte der *Kinder Zebedæi exponi*ren, {Math. 20 v. 20} und wer da wolte, das griechi[sche] ins *lateini*[sche] *verti*ren[67]. Er machte viele schöne Anmerkungen, *grammati*[sch]-*exegeti*sch; aber es kam immer nicht zum hohen Aufleben. v: 9 - 10. [Uhr] Unterdeßen verwendeten die sogenennten *Theologen* viel Aufmerksamkeit und Fleiß auf das Gesagte; also doch einmal Ernst – Wilhelm **III/28** bekam nichts, obgleich ers wünschte, denn er hatte den *Mathäus* schon in *Brieg* durchgearbeitet; doch war ihm schon vieles entwischt.

v: 10 - 11. [Uhr] Lustiger gieng es in der *Geographie* bey dem freundl[ichen] *Subrector* – wo die *Nordi*[schen] Reiche auf einer alten Karte, und dann das *Transalpini*[sche] *Gallien* aus den Zeiten des *Marius* und *Cæsars,* durchgegangen wurden; Hier war *Wilhelm* in seinem *Elemente,* und ohne Zweifel der Beschlagenste; denn der Lehrer gab ihm seinen Beyfall laut zuerkennen.

Nach den Stunden versammelte sich das Chor auf dem Platze vor dem *Gymnasium* – der Herr *Director* mit seiner *familie* stand an den Fenstern, und erwiderten [!] den Gruß von allen aufs freundlichste. Es fielen von den jüngsten Töchtern einige besonders günstige Blike auf einige der *Comilitonen*. Sie hülten sich in ihre Mäntel und zogen aus. Wilhelm wäre gern mitgegangen,

---

[66] Zopf, Johann Heinrich, Universalgelehrter (1691-1774). Grundlegung der Universalgeschichte.

[67] Lat vertere = wenden, drehen, übersetzen.

allein Eschkens Kinder warteten. Er folgte seiner Pflicht, obgleich *Ruprecht* und *Weidisch* ihm sagten: Mittwoch und Sonnabend gäbe keiner *privat*stunden; er möge sich gleich so setzen.

Die guten Kinder belohnten ihn aber durch herzliches Entgegen kommen und Aufmerksamkeit sehr erfreul[ich] und die Aeltern schienen die Abweichung von der einmal gewohnten Sitte nicht erwartet zu haben. Es traf sich alles zusammen, um einen seelenvergnügten Mittag bey einer gebrannten Mehlsuppe, einig[e]n gerösteten Semmelschnitten mit Eyern, und etwas Butterbrodt mit dem fröhlich gestimmten Eschke zu feyern, der ihn wider **III/29** Vater *Reichels* Einladung, bey sich behielt. Diesmal begleitete er seine Kinder auf den Hof, wo sie unter einem halb offnen *Magazine* voll verdorbner Töpferwaaren ihre Laufspiele fortsezten. Wilhelm blieb auch da – die Kinder trieben ihr Wesen für sich und Eschke kam auf die *Plastic* der Baukunst und Bildhauerey, aufs *Modellir*[e]n und *bossi*ren[68]. Die Frau saß schon eine Weile mit ihrem Strikzeuge zwischen den Kindern, als er ausrief: ey der Teutschel – mein *Schlaffenzius*! und damit zog er von dannen.

Wilhelm machte sich bald nachher auch davon – sahe sein in diesen Tagen Erworbenes durch – er vermißte doch noch Vieles an Charten, Büchern und Sachen, die ihm in *Brieg* ohne Weiteres zur Hand gewesen waren. Hm! dachte er, vor 8. Tagen kehrtest du als Fremder in dieses Kämmerlein ein – was hast du nicht alles schon erworben. Erworben? – aus Gottes Gnade, der die Herzen der Menschen lenkt, ist dir dies geworden – Eigensüchtiger Mensch! Hüte dich vor alzuvielem Selbstvertrauen – dies führt dich zur Sicherheit, zum Hochmuthe – dieser zur Unbescheidenheit – zur Nachlässigkeit – zum Verlust der Meynung guter Menschen – zum Verderben. – Dies und tausenderl[ey] andere Kern und Schaalsprüche[69], machten seine Seele kindlich weich – die gewonnene Freyheit, nach seinem Willen leben, mit eigner Thätigkeit sich forthelfen zu können, dukte als Seelenbutter aus dem Schlike der verworrenen Verhältniße herauf. Er gelobte sichs, treu und redlich das Seine zu thun, besonders aber, glänzenden Augen [zwei Wörter geschwärzt] und schönen Händen aus dem Wege zu gehen; denn bey diesen merkte er, daß sein Teufel auf der Lauer saß ~ **III/30** Ach Hellig *Rusla*! – *Carline Niesemeus[c]hel*! – *Grethel Schulz* – rief er aus – [¾ Zeile geschwärzt] zieht Handschuhe an! laßt eure Augen und euer Lächeln nicht so tief ins Herz wie Blitze leuchten – Lieber Gott! ich bin ja nur ein Mensch – was kann ich dafür wenn mir bey dem einen die Augen vergehen und stier stehen bleiben, und bey dem leisesten Berühren die GrundVeste des besten Willens erschüttert wird. – Herr Gott Vater, und Herr meines Lebens, behüte mich vor unzüchtigem Gesichte pp wende von mir alle bösen Lüste pp.(*Sirach.* 23.v. 4) pp denn Eschkes Hausjungfer *Bärbchen Tätenbach*[70] aus *Bernstädtel* – saß oft im Vorsaale, und beym Nähen wallte sichtbar das wohl züchtig aber dennoch verrätherisch gestekte Tuch und unter demselben ein empfindliches Herz. Zwar hatte er noch kein Wort mit ihr geredet, auch schien sie ihn in den ersten Tagen beym Kommen und beym Gehen nicht zu bemerken; allein seit gestern sahe sie ihn freundlich lächelnd an, und eben izt beym Heraufsteigen an der Vorsaals Thüre stehend, wieder; es schien als wolte sie etwas reden; doch unterbliebs, denn er verweilte ja nicht.

Er nahm nun zwar in seinem Kämmerlein allerl[ey] vor; allein es wolte nichts gelingen; die Schulstund[e]n fielen aus – er wolte die Vesper in der Klosterkirche hören. Also fort! dahin! – und wirklich walleten die *Accorde* der Orgel und des *Chors* gewaltig durch die Gewölbe der fast leeren Kirche. *Cantate Jovam novo carmine – cantate Jovam totus orbis terrarum*

(Singet dem Herrn ein neues Lied pp) Psalm 96

---

68 Bossieren, Rohform einer Figur aus Stein heraushauen (Duden).

69 Nach dem Wort ‚schal' = abgestanden, fade, witzlos, geistlos gebildetes Substantiv.

70 Tätenbach, Bärbchen, Haustochter (Volontärin) bei Eschke.

Der *Diaconus* Hausdorff[71] im Meßgewande sang ein *lateini*[sches] Gebet – das *Chor* stimmte fast jagend an:

Te tota mente celebrabo,
(Vom ganz[e]n Herzen will ich dich verherrlichen Ps: 138)
III/31 *Te apud Divos cantabo*
(vor den Göttern will ich dir lobsingen).

dann fiel die Orgel ein,

Da pacem Domine, und Jeder machte sich unterdeßen reisefertig. Welch ein besondrer Gottes *Hofedienst*, wie widersprechend all den herrlichen und köstlichen Worten; kein einziger dachte an das was sein Mund sprach. – Ist das nicht das Geplärr, wobey das Herz fern von ihm ist, den es mit Tönen erhebt pp dachte er bey sich selbst – Was soll er dabey denken? was davon glauben? Wie soll er helfen wollen? Wahrhaft, es sieht aus wie Spötterey. — Viele der alten Choralist[e]n stiegen singend die Treppe hinab, bey der Stelle: „gieb unserm Fürsten und aller Obrigkeit, Fried' und gut Regiment; auf daß wir unter ihnen, ein geruhiges und stilles Leben führen mögen, in Zucht und Ehrbarkeit, Eintracht und Gottseligkeit pp", und mit dem Amen flogen sie zu den Pforten hinaus.

Wie sie das in Gegenwart des *Cantors* und *Musikdirectors* thun dürfen, fragte Wilhelm seinen bey ihm ausharrend[e]n Freund Ruprecht. – Je nun, sagte er: von 11 bis 1. Uhr haben wir uns schon müde gesungen. So viel Gotteswort, gedudelt und gepfiffen, in der Kirche, auf den Straßen, (von[72] den Thürmen, wie heute Abend um 6. Uhr es losgehen wird, weil am vorig[e]n Sonnabende es auf dem *Johannis*thurmen statt haben mußte, macht die Menschen gleichgültig – alles ist allen bekannt; und da es halb aus Muß halb aus Gewinnsucht geschieht; so giebt mans so wohlfeil wie möglich. – Siehe **III/32** Freundchen, wir haben Mittw[ochs] ein schweres Leben – Von 7 - 11. in der *Claße*; von 11. – 1. Chorsing[e]n – von 2 - 3. Vesper – izt muß ich noch von 3 - 4. auf der *Bibliothek* f*amuli*r[e]n von 4 - 5. soll ich in die Singestunde zum *Cantor* – Sind neue Kirchensachen oder *Motetten* einzustudiren, so dauert es bis 6. – die Sonn und Feyertage sind am allerschlimmsten. Hierzu kommen nun noch Hochzeit und Trauer *Cantaten*. – Sieben Wochen vor Ostern, alle Abende in die *passions* Predigt und die nachher in der Dämmerung aufzuführend[e]n *Jeremia*den – das p*assions Oratorium* am Gründonnerstage und *Charfreytage – des* [!] *Requiem* am stillen Sonnabende – das *Resurrexit* nach Mitternacht in den Kirchen wie auf den Thürmen – Nun vom Weihnachtssingen will ich nichts sagen – das hat bis zum 6tn Januar kein Ende – wenn einer nicht nachmal sein Liebchen zu sehen und zu sprechen bekäme; wenn sie oder andre gute Freundinnen von diesem und Jenem, nicht etwa Wein – oder Warmbier oder andre Herzstärkungen zum besten gäben; so müßte man fast umkommen; das Wetter sey wie es kann; von Abends 6. bis 9. Uhr muß gesungen werden.

Während dieser *elegi*[schen] Darstellungen gieng[e]n sie beyde durch ein *Modernes* Thor zwischen der altgothisch verrasterten Kirche und einem gemeinen Bürgerhause in einen schmalen Hof – stiegen in einem Thurme eine ziemlich bequeme Treppe hinan – gelangten in ein etwas nettes Vorzimmerchen, und erreichten durch die blos angelehnten Flügelthüren in den *Biblio-thek*saal wie in eine andre schönre Welt. Wilhelm blieb **III/33** in der Mitte wie bezaubert stehen; seit *Dresden* hatte er nichts Schöneres gesehen – diesen Reichthum an Büchern an Schränken voll Seltenheiten, an Tischen voll Kunstsachen, Kupferstichen, Landkarten – oh – oh – und den ganzen *Olymp* am *plafond al fresco* mit *Figuren* fast in lebensgröße, unter denen sich *Venus*, *Amor* und die *Grazien* besonders auszeichneten.

---

[71] Hausdorff, Woldemar Salomo (AGZ): * 1731, † 1779, Mag., Diakon, Pfarrer in Zittau (SPb), (Stb 1557).

[72] Die Klammer wird am Ende nicht geschlossen.

Der *Subrector Müller* wekte den Entzükten mit einer erklärenden Anrede – zeigte ihm die Hauptfächer der Wissenschaftl[ichen] Eintheilung – dann Kupferwerke, Reisebeschreibungen, und einen großen *folioband* voll Nachbildungen der *Dresdner* Bilder *Gallerie* – *Ruprecht* hatte alle Hände voll zu thun, da und dorthin zu tragen, zu ordnen, zu *registriren* – Wilhelm erbot sich zu helfen, und bat um die Erlaubnis oft wieder kommen zu dürfen. Sie stehen wöchentl[ich] 4. Stunden allen offen, mein Lieber, sagte er sehr freundl[ich]; nur darf Niemand etwas anrühren, kein Buch herausnehmen. Fleißige *Commilitonen* können hier nachschlagen, *excerpi*ren, allein nie darf jemand ein Buch mit nach Hause nehmen.

Es kamen Fremde – Herren und *Damen* – sie kümmerten sich wenig um die Bücher – *Müller* führte sie auch gleich an einen Schrank, voll *ostindi*scher und *americani*[scher] Merkwürdigkeiten – Pfeile, Bögen, Skalpen – Streithämmer und Keulen, Dolche – Seehunds Kleidung der Gronländer, in *Spiritus* aufbewahrter Schlangen und wunderbare Thierchen – Schubladen voll – Münzen – Edelsteine – Muscheln.

III/34 Oh – Oh – welch ein Reichthum aus allen Weltgegend[e]n auch Veilchensteine vom Riesengebirge – Hier plazte Wilhelm aus – Heda! Landsleute! und machte eine lebhafte Beschreibung von den erhabenen Gegenden um die Schneegruben, Kniewiese, Schmiedeberger Kamm pp wo man dergleichen auch wohl kostbarere fände – Man sahe ihn groß an – Es läutete eine Gloke; der Custos raßelte mit den Schlüsseln – *Ruprecht* räumte, *Müller* schob ein – machte zu – die Fremden giengen nach einigen Wandelgängen auf und ab – und – in etlichen *Minuten* war die ganze herrl[iche] Welt verschwund[en]

Diese vier Stunden sollen mir ein *Sabbath* seyn, sagte Wilhelm d[e]m Freund *Ruprecht*. – Wird die Reihe mich auch treffen? [„]O ja, wenn er dich näher kennen wird; denn bey aller Freundlichkeit ist es doch schwer seyn Vertrauen zu gewinnen. Eigentlich soll jeder einen Tag *famuli*r[e]n.“ allein die Alten thun es selten, die Choralisten wißen sich zu entschuldigen, und die anfängl[ichen] Liebhaber ermüden sehr bald – viele mögen die hohen Leitern auch nicht gern steigen, noch weniger seine ewigen Register ergänzen oder umarbeiten. Zu eigenem Arbeiten findet man als *Famulus* keine Zeit. Unter diesen Umständen wird einem das viele Gute und Schöne bald zur Last, besonders im Sommer, wo die Freude alles ins Grüne lokt ~ und im Winter – da ist es verzweifelt kalt darinnen, die Hände platzen – Er sizt in seinem warmen Fußsake und *Curé* unter einer diken Perüke;

III/35 Die armen *Famulanten* frieren wie Schneider, im luftig[e]n Kleidchen und bloßen Kopfe. Siehstu Freundchen! so hat alles zwey Seiten. Lerne beyde erst ganz kennen, und wenn du dann noch alles so heiß umfangen wirst, so sollst du mein großer *Apollo* stets seyn.

Sie schlenderten nun die Webergaße hinab, zum Thore hinaus und längs dem Stadtgraben links fort – *Weisse*[73], des Steinmetzens Sohn, schoß eben zur *Manda*upforte heraus. Er wohnte in der Nähe – als *Medianer* (war das Grüßen an den *Inferioren*) erwiederte er es freundl[ich] genug, ohne sich weiter aufzuhalten – Näher nach dem böhm[ischen] Thore zu, schwebte ein Chor holdseliger Gestalten, Unwillkürlich verdoppelten sich *Rupprechts* Schritte, um sie einzuholen. Es war leicht, jene wanderten sehr gemächlich und die Scherze schienen sie zu geleiten.

Sollen wir vorbey streichen – wir grüßen und sehen dabey wer sie sind, sagte *Rupprecht* ~ als beyde noch etwa 20. Schritte hinter ihnen waren – Nein – erwiederte Wilhelm, ich folge dir nicht – Uns treibt ja nichts – Wie Engel wandeln sie friedlich vor uns, das kann uns angenehmer seyn, als wenn wir sie überholen und uns nicht umsehen dürfen.

Sapperloth, rief er, mit den Fingern schnappend, das sind Ræders samt und sonders und die schöne Mss *Bändel* – Haha gib acht, sie gehen dir da bey dem Hanschkenmacher in die Straße,

---

[73] Weise (Weisse), Johann Traug. Mitschüler (AGZ): * 1760, Schüler seit 1771 III, (NAGZ): 1771–1777 III-I.

zum Gärtner *Meyer* wo die Dammen die Molkenkur brauchen und dabey sehr lustig leben – Siehe, wie die Mutter und *Christine*[74] **III/36** voranziehen – die andern Kälbern – siehest du – da ist auch *Lilly Rosenkranz* – alles schmuke Mädel – wenn wir am Thore etwas warten, so solst du sehen, *Rosenkranz* ein junger Kaufdiener schwänzel[t].um *Fritzchen* – unser *Böhmert*[75] im *Gymnas*[ium] *Superior* – um *Julchen Bändel* herum die Aelteste *Christine* hat ihren Seelenschatz verloren – Sie trauert noch immer – schleicht oft zu seinem Grabe – und gilt als eine *philosophin* unter den Schönen unsrer Stadt. Es ist wahr – andre sind schöner, aber sie ist die angenehmste und wahrhaft recht gescheut. Sie kommt, obgleich seltnen zu meinen *Cousinen* – man bekommt *Respect* vor ihr: Selbst im Spiele läßt sie sich von keinem vom heißen Steine heimholen, und beym Hangen und Verlangen hat sie bald einen Denkspruch oder eine Stanze aus einem Dichter zum Gegenstande der Lösung. Der älteste *Advocat Brückner* ist ihr sehr gut, allein bey aller seiner *Eleganz* und körperlichen Schönheit, weicht sie ihm doch noch immer aus.

Die *Damen* schlugen richtig den Weg ein; und noch hatten sie nicht die halbe Straße zwischen den Gärten zurückgelegt, die Wandrer aber kaum den Schützenthurm erreicht, als *Böhmert* und *Rosenkranz* aus dem *Böhmi*[schen] Thore gemächlich kamen – eben nach der Gartenstraße einlenkten, und – nach einer kleinen Frist schallte die Freude des Erreichens und Einholens über die Gärten – Dem armen *Rupprecht* giengen die Augen über – Wer freut sich über uns, wenn wir ihm begegn[e]n? wem können wir in süßem Verlangen nachziehen? – Unsern *Vocabel* und Notenbüchern wahrhaft nicht – **III/37** O *Julie Bändel* wie kann dir der aufgeblasne *Böhmert* gefallen? Er sieht ja nur sich – seine rothen Wangen, seine röm[ische] Nase, seine Loken à la Taubenflügel in ihren klaren Augen – O Julie! Julie! –

Sie waren unterdeß durch einen Seitenweg bis vor Wilhelms Wohnung gekommen. Eschkes Kinder jubelten eben zum Fenster heraus – Es fiel Wilhelm aufs Herz, sie bis über 5. vergeßen zu haben. *Rupprecht* schied recht traurig, und Wilhelm fühlte selbst etwas Unbestimmtes zwischen eigner Sehnsucht und dem Verlangen, den arm[e]n Freund zu trösten. – Die fröhliche Kinderwelt – ihre Schreibereyen – Sprüche und Erzählungen zerstreuten ihn. Er hohlte zulezt *Hübners* Geschichten – zeigte vorerst nur flüchtig die Menge Bilder – das Erste des alten *Testaments* aber volständig, nebst Erklärung, und nun ließ er sie lesen, wieder erzählen – Das gab nun zu allerley Fragen, Nachweisung[e]n auf der Charte am *Euphrat* und *Tigris*, Gelegenheit. Die Uhr war 7. und Wilhelm gieng mit seinem Schatzkasten davon –

Die Reihe der Erscheinungen in so wenigen Stund[e]n lag verwirrt in seiner Seele. Die Stimmu[n]g war nicht so heiter und rein, wie er sie nun schon einigemal gekostet hatte. Die Aussicht seiner Kammer streifte über benachbarte Gärten, und drüberhin an die beräucherten Stadtmauern und hervorragend[e]n Giebel [.] In dem Garten zunächst, war Gesellschaft; er konnte nur wenig zwischen den Heken, Spalier[e]n und Bäum[e]n erkennen – etl[iche] Frauen – Kinder – Junfgern, **III/38** flatterten auf und ab, und des Herrn Vetters Stimme war deutlich zu hören, wie sein gelehrter Husten.

Da seine Arbeiten, besonders die *præparation* auf den *Virgil* – *Hutter* und *Ovid* nicht gelingen wollten, so dachte er mit der Mutter *Reichel* wieder zu rechnen, um sich an einem andern zu erheitern, da er es an und aus sich selbst nicht vermochte; er stieg hinab – allein sie war ausgegangen – Er durchstrich die obern Stuben, wo sonst die Sonntagsgesellschaft zu seyn pflegte – bemerkte ein offnes Fenster, und auf dem daran stoßenden Dache des Brennoffens einen Burschen, der die Rauch und Glüthröhren sorgfältig ausstrich – Er stieg zu ihm hinaus – die Arbeit interessierte ihn weniger als die herrl[iche] Aussicht, in und über die Gärten – über das *Spital* – Pappiermühle bis an die böhm[ischen] Berge hinter *Krottau* und *Räubersdorff*.

---

[74] Christine, Röder.

[75] Böhmert, Wenzeslaus, Vorname auf pag. 134, niL. (auch nicht als Böhmer).

Die Gärten waren alle bevölkert – Aus einem zieml[ich] großen doch eben nicht zierlichen *pavillon* in einem Walde von Obstbäumen schalte *Music* und Gesang. Zwischen *Reichels* und diesem Garten befand sich eine zieml[iche] Fläche Rasen mit einig[e]n Obstbaumgruppen besezt – Es wandelten Frauenzimmer und einige alte stattl[iche] Herren aus dem Garten über diesen Rasenplatz – Wilhelm erkundigte sich bey dem Burschen; Wer sie wären? – das ist der *Doctor Hefter*[76], sein Sohn, die andern kenn ich nicht – die Frauenzimmer sind seine Töchter, seines Sohnes Frau, und – und – nun ja, was weiß ich – Nach einer kurzen Weile, erschienen *Peschek* und *Gutsche*[77]; sie schien[en] **III/39** sehr *fidel,* und trieben Haschkätzchen mit den Frauenzimmern. Ein Anflug von Misgunst überschlich unsern *Wilhelm* – dort *Reichel* in einem *familien* Kreise – hier diese beyden in einem andern – Jene in *Meyers* Garten mit ihren Freundinnen – du allein – allein – mit einem Töpferburschen und einem Schornsteine auf einem Dache –

Voll Unmuth stieg er wieder in seine Kammer – machte sich Vorwürfe über seine Unersättlichkeit – Unzufriedenheit – zerlegte seine Wünsche – Hoffnungen – Rechte – und mit Beschämung fand er sich wesentlich glüklicher als er erwarten durfte. Das war kalt Waßer in seine sich erhitzenden Phantasien. Sey deiner Pflicht getreu – und du gewinnst mehr als ein irrdisch Leben pp schwebte ihm als eine ferne Stimme zu. — Der Tag neigte sich, die Stimme der Mutter Reichel ließ sich hören – auch Eschkens Stimme scholl aus dem offnen Vorsaal zu ihm herauf. Das Verlangen nach Menschenumgang führte ihn mehr als der allerdings fordernde Magen hinab zur Mutter *Reichel.* Ja mein armes Kind, sagte sie mütterlich bewegt: Hier ist der Schlüßel zum Speisegewölbe – Mein *Adam* wird später kommen – Ich habe voll Caffe – Gebacknes und Räubersdorfer Luftbier (von lufttrockenem Waitzenmalz –), nehmen sie, was beliebt. – Und wirklich heiterten sich Wilhelms *Ideen* auf in dem Maaße als er etwas s*olides* hinter die Herzgrube bekam. – **III/40** So saßen sie noch eine Weile in der Dämmerung beysammen, die Frau Gevatterin Eschke kam dazu, und sie bearbeiteten eine Menge Stadt und Nachbarsgeschichten von denen er nichts wußte. Endlich kams dann auch auf den benachbarten Garten, wo Wilhelm des Herrn Vetters Stimme glaubte gehört zu haben – das kann wohl seyn, sagte die Mutter Re*ichel*; er gehört dem Kauffmann *Mehnert*, deßen 10. jährig[e]m Sohne er Stunden giebt. Der hat nach draußen vor dem Weberthore an der *Mandau* zwey große Gärten und Häuser – da leben sie gewöhnlich zur Lust; Hier ists der schönen stolzen Vasthi zu klein. zum Prunkzuge zu nahe – der regnerigte Vormittag hat sie wahrscheinlich hierher gebracht. Wenn sie da ein Paar Privatstunden bekommen könnten; so wären sie geborgen, Wenn *Notabene* sie sich in den hohen Sinne der Madame schiken könnten. Der H: Vetter hat nichts – gar nichts, als das Haus des reichen Comptoirß[ten] *Haupt* – dieses *Mehnerts* und eines *Bleichers Schramm* – und – wie ist er mit Allem versehen – Wäsche – Kleider [–] Geld – und – das muß man ihm laßen, ein guter Wirth ist er, was der wegwirft, wird kein Bettler aufheben – nein gewiß nicht. — Nun, wer weiß, wann er nach Leipzig ziehet – er wolte vor Ostern schon fort – Ey ja – so findet ers nicht leicht wieder und das weiß er zu schätzen. –

III/41 Diese zufällig hingeworfenen Aeußerungen begleiteten unsern Wilhelm zur Ruhe. Sie wälzten ihn eine Weile hin und her – da er aber weder Mittel noch Wege anzugeben wusste; so übermannte sie der Schlaf.

---

[76] Heffter, Joh. Karl, Dr. med. (AGZ) (1722–1786), Stadtphysikus in Zittau, Stifter einer gelehrten Gesellschaft.

[77] Gutsche, Johann Philipp, Mitschüler (AGZ): * 1758 Seifhennersdorf (NAGZ): Schüler 1771–1780 III-I.

der frühe Morgen führte ihn an sein Tischchen das *Scriptum elaborandum* war das nächste – in einer kleinen Stunde war das *Nigrum* fertig, Und da die folgenden drey Tage in Rüksicht der *Lection* den verfloßnen gleich waren; so *præpari*rte er sich mit Ruhe auf die vorzüglichsten. Es gieng auch alles recht gut, unterdeßen war es ihm doch auffallend, daß gar keine Nachfrage wegen Uebersetzungen, *Memoranda* – oder *Imitatio*nes geschahe. Selten wurde *Scandi*rt, oder irgendeine Regel der *prosodie*[78] in Anregung gebracht ~ die Ordnung der Stund[e]n war einmal eingeleitet in der *Classe* wie zu Hause; die erste Woche schloß sich mit einem merklich[en] Grade der Verminderung des vorwärts strebend[e]n *Enthusiasm*, der sich in *Brieg* fast unverändert auf seiner Höhe erhalten hatte. Er kam auch in diesen Tagen außer einigen Kleinigkeiten gar nicht daran, Beweise seines Fleißes an den Tag zu legen. Sein schön geschriebnes *Scriptum* lag unbemerkt unter wirklichen Wischen vor dem Herrn *Director*, und die Uebersetzung von dem Streite *Achills* mit *Ulysses* nahm der Herr *Subrector* an, **III/42** ohne weiter anzusehen. Es war auch wohl eine unschikliche Zeit, vor der *Lection* in der *Geographie* am Sonnabende Vormittage.

Da er bey Eschke zu Mittage blieb; so fragte dieser: ob er einen Grund und Aufriß anfangen wolte und lehrte ihn auch gleichnachher das Aufspannen des Pappieres, denn alles schien bey ihm *methodi*sch gemacht werden zu müssen – So lange es troknet, werde ich etwas nicken, machen sie, was sie wollen — Kinder, geht auf den Hof oder seyd kusch – die Frau wirtschaftete mit ihrer Jungfer im Vorsaale – Wilhelm holte – sich *Hübners* Geschichten – erklärte das folgende Bild in der Gartenlaube – Man las die Geschichte – sprach darüber; die Uhr schlug zwey – fort gieng er; denn die *Bibliothek* zog ihn an. Der Saal war auf – der *Subrector* aber noch nicht da; der *Custos* ließ ihn nicht über die Schwelle.

Dies dauerte wohl eine gute Viertelstunde, der H: *Bibliothekar* erschien, und *Hilscher*[79], der *Sequens* von *Ruprecht*, ein Deutschmichel und Versemacher, wie dH: *Director* ihn nannte, war diesmal *famulant*e. Der *Subrector* schien ihm gewogen zu seyn. Er stelte Jenen zu einem Schranke, um Muscheln und Stuffen[80] nach einem Verzeichniße zu vertheilen und zu ordnen, und – damit sie keine lange Weile haben, sagte er so höflich wie immer zu Wilhelm, so schreiben sie mir etliche Titel, auf *ad interim brochi*rte Bände, bis sie können **III/43** gebunden werden; und damit führte er ihn in einen Winkel, hinter den langen Tischen – Hier lagen g[r]oße Hauffen von solchen *broschi*rten Sachen. Die ersten die ihm in die Hand fielen, waren *Hamb*: *Dramaturgie*[81] Er zeigte es ihm, wie ers haben wolte, half ihm einricht[e]n und überließ ihn seinem Fleiße.

Nach kurzer Frist kam er wieder; es schien so recht zu seyn – Er stelte sie nun in ein Fach – hohlte andre und wurde viel freundlicher – Es kamen Fremde – Solange diese an dem Schranke waren, deßen Inhalt er sehen konnte, schrieb Wilh[elm] fort; – so wie es aber zu einem andern Schranke gieng, da zog er sich hervor, um auch etwas Neues wieder zu sehen – Es waren *Jaspis*, *Marmor* und andre seltene Steinarten, roh und geschliff[e]n, dies reizte ihn nicht, unterdeßen erfuhr er, es sey der Kreishauptmann *v. Gersdorff*[82] – Schwester– Hofmeister und zwey Knaben, von etwa 12–14. Jahren.

Der Hofmeister prunkte viel von *Geologie*, Gerbirgs*formation*[e]n – Ur – Gang – Flötzgebirgen; kurz er hatte im Rathe der Götter geseßen, als sie die Welt schufen. Wilhelm hatte deßen

---

[78] Frz. prosodie = Silbenmessungslehre.

[79] Hilscher, NN, Mitschüler, niL.

[80] Recte „Stufen“, in der Mineralogie und Kristallographie. Ein Mineralaggregat in schöner Ausbildung für Sammlungen. Duden.

[81] Lessing, Gotthold Ephraim, Hamburgische Dramaturgie, Ersterscheinung 1767.

[82] Vermutlich: Ernst Ludwig von Gersdorf (1732–1789), kurfürstlich-sächsischer Kreis- und Amtshauptmann, bestallter Kondirektor des Hochstifts Naumburg.

bald genug, die Büchertitelschreiberey, ein Blik hinein – eine schöne Stelle, eine *Notiz* war ihm dermalen lieber. Die Zeit war verflossen – die Fremden marschirten ab, und dH: *Bibliothekar*, meynte halb fragend, halb fordernd: ob er Lust habe, die übrigen zum Aufstellen fertig zu machen. Natürl[ich] sagte Wilhelm Ja, und stürzte sich im Geheimen darauf: Nun, es kann ja nicht **III/44** ewig dauern – und dann kannst du immer kommen – es muß Vertrauen folgl[ich] auch Freyheit, alles zu sehen, gelegentlich – *occasionatim – paulatim – gradatim*[83] erzeugen.

Er gieng wieder zu seinen Kindern – die Sonnabend wirthschaft begann – er zog sich in seine Kammer und arbeitete mit zieml[ichem] Ernste, doch ohne Freudigkeit – Der Sonntag ahndete bey Eschke schon überall durch – *Hübner* und *Homanns*[84] Charten gaben reichl[ichen] Stoff, den der Vater geflißentl[ich] einzuleiten schien. Beym Abschiede sagte er ihm: Morgen früh um 7. bis 9. Uhr stehe ich zu Dienst, wenns beliebt. Gute Nacht. –

Rogate 1774.

Bey dem Eintritte in seine Kammer bemerckte er die Sorgsamkeit der Hausmütter; alles war mit Besernen gesäubert wie im EVangelio. Der Morgen überraschte ihn noch mit mehr – Ein netter Kasten hatte sich hinter dem Bette eingefunden, und darinnen 2. Paar neue Strümpfe – 2. neue Ueberhemden – 2 neue Kummerlappen (Vorsteker, Halbhemdchen) und alles äußerst nett und rein. Er puzte sich aufs beste heraus – und eilte der guten Mutter *Reichel* zu danken. Sie wolte von nichts wissen – Auch *Madame Eschke* nichts.

Wilhelm wiederholte eins und anderes gesprächsweise mit den Kindern – Die Haus Jungfer war in der Frühpredigt – die Hausfrau war fertig in die Amtspredigt 9 - 11. zu gehen bis auf den Mantel – Eschke selbst kramte in seinen Pappieren, bereitete alles zum Zeichnen erforderl[iche] vor und mit den Schlage 7. trat er an den Tisch – Na, *Mons*[ieur] **III/45** wenns beliebt! – Nun lehrte er ihn Tusche Einreiben – Bleystift breit schneiden – das Anschlag*linial* führen, und die *Disposition* auf dem Pappiere zu einem gegebnen Raum – Also – nun: Mittellinie – bestimmung der Länge – der Tiefe – *fúndament*[85] – 1.stes,

2.tes Stockwerck, *Faschade* (*façade*) – So – nun: Mauerdiken – Scheidewände – Thüren – Fenster [–] Oefen – Küche – Treppen – Und nun den rohen Aufriß aus dem Grundrisse – Mercken Sie, *Monsieur*! so die Ordnung ein für allemal – vorerst in Bley – künftig wollen wir ausziehen (mit der Reisfeder). Für heute *basta*! – Auch schlug die Uhr 9 – Und nun, gehen sie hübsch in die Kirche – *adiue*[86]! ~

Dies that Wilhelm denn auch – Vater *Reichel* wieß ihn auf das Chor hinter und neben dem Altare, wo die *Primaner* und *Secundaner*, die keine Choralisten sind, unter der Aufsicht eines Lehrers ihren bestimmten Platz haben. Die Schüler der uebrigen *Classen* haben unten ihre bestimmten Stellen, wie sie in der *Classe* sitzen – und zwar jede Seite einen Lehrer als *Inspector* – Nur die *Superioren* und *Senioren* dürfen ohne Erlaubnis wegbleiben. Eine wahrhaft schöne Sitte, die in Brieg nicht statt fand. – Unterdeßen fehlte es an erbaulicher Aufmerksamkeit sehr. Mehrere der *primaner* lasen, wahrscheinlich weltliche Bücher. Der *Conrector Frühauf* ~ hatte oben die *Inspection* und war überall *rigoros*; obgleich man von der Predigt wenig vernehmen konnte, die

---

[83] Occasionatim = gelegendlich, paulatim = nach und nach, gradatim = Schritt für Schritt.

[84] Homann, Johann Baptist, Kartograph (1664–1724), „*Sein Kleiner Atlas scholasticus von 18 Charten* von 1710 war *accomodirt* durch den Leipziger Schulbuchautor Johann Hübner (1668–1731) und der 1719 herausggebene Atlas *methodicus* war nach *Hübnerscher Lehrart eingerichtet*“ (NDB).

[85] Recte frz. fondament.

[86] Schreibfehler für „adieu“.

der *Archdiaconus Renger*[87] ganz im Geiste des Profeßors *Hæusers*[88] voll Salbung und *Ascetic* **III/46** über das rechte Gebet mit großer Anstrengung hielt.

Am Ende sang dann auch die Gemeinde deutsch *Luthers* herrlichen Gesang: „Verleih uns Frieden gnädigl[ich] Herr Gott! zu unsern Zeiten – es ist doch ja kein Andrer nicht – der für uns könnte streiten; als du Herr unser Heil und Hort —— Gib unserem Fürsten und aller Obrigkeit, – Fried und gut Regiment – auf daß wir unter ihnen, ein ruhiges und stilles Leben führen, in aller Gottseligkeit; – in Zucht und Ehrbarkeit ~

Amen!!!"

Und damit walleten denn auch die Frauenzimmer aus der Kirche, denen die Mannspersonen größtentheils, wie in der *Classe* bey dem: Gib unsern Fürsten pp schon vorangegangen waren. Wilhelm samelte sich zu den Choralisten unters Schulgewölbe – Er war nun heimisch unter den Jünglingen, die er vor 8. Tagen noch mit einer gewißen Fremdigkeit ansahe. Selbst mehrere *Elegants* unter den *Gymnasi*asten giengen bis gegen 12. mit dem Chore, um die schönen Frauen und Jungfrauen an den Fenstern zu sehen, und gesehen zu werden. Allerdings wanderten nun auch Blike und Seufzerlein auf und ab, die auf Bekanntschaft und wechselseitige Sehnsucht deuteten. Von einigen hätte er wohl gewünscht besonders beleuchtet zu werden; sie gaben an Lieblichkeit an Gestalt und Wesen, der holden Caroline Niesemeuschel nichts nach; allein – wer achtete des unbekannten Fremdlings?

III/47 Wilhelm war Vater *Reichels* ein für allemal Sonntags geladner Gast – Die Mittagsruhe wurde geflißentl[icher] als an Werkeltagen gehalten, und selbst den sonst Lebendigen wandelte der allgemein waltende Geist der Stille an. Er warf sich aufs Lager – die neuste Vergangenheit trat ihm gedrängter nahe – Ein Schritt führte auf den andern Rükwärts – *Lischke*[89] stand in seinem Sonntagkafftane vor ihm – und Wilhelm flog an den Tisch, ihm seine ganze Geschichte der Reise, seine Bekanntschaften, Maaßregeln und Aussichten zu schreiben. Die Stunden entflohen – es war schon weit über 4. Uhr, wo er mit *Ruprecht* einen Spaziergang nach dem reizenden *Ekardts*berge zu machen versprochen hatte. Er machte sich also auf den Weg –

Vater *Reichel* begegnete ihm vor sein[e]n Gastzimm[e]rn. Wohin, lieber *Willem*? – zu *Rupprecht*! – der ist hier? da drinnen, und damit schob er ihn zur Thüre vor sich hinein. Wie groß war sein Erstaunen, die meisten und besten seiner *Commilitonen*, schon ganz fleißig beym Rauchen, Spielen und Bierkrüglein vor sich zu finden. *Weidisch* und *Weisse* kamen ihm mit dem Sprüchlein des *Aeneas*: *Nunc pateras libate, Musis – et cerevisias reponite mensis*[90] – (die abgeänderte Lesart verursachte viel Gelächter, und Wilhelm erwiderte aus eben der Stelle: O fidi, Zittaviæ cives! Salvete comilitones, amici! hic Domus – hæc patria est. – (Conf. p: 3-4) Dies gab eine heitre Stimmung; es lösete sich nachher auf **III/48** daß *Rupprecht* dem Vater *Reichel* den Erfolg der ersten Stunden in der *Classe* erzählt – dieser aber die so fein ausgesprochenen Wünsche einiger Herrn zu erfüllen beschloßen hatte.

Pe[s]chek und *Gutsche* kamen später – Vater *Reichel* empfing den erstern als Sohn seines BeichtVaters mit Auszeichnung – gieng aber dann ab und zu – Diese bemerkten den Garten des *Doctor Hefters*, und einige Zeit nachher, die *Damen* auf der Flur – Sie stiegen zum Fenster hinaus aufs Dach – grüßten mit einem Freudenruf, welches mit wehenden Schnupftüchern erwiedert

---

[87] Renger, Jacob, Mag. Pfarrer (1725–1786), (SPfb), Archidiakonus in Zittau, (AGZ): 1735–1745.

[88] Hæuser, vermutlich ist es Carl Renatus Hausen (1740–1805), Prof. für Philosophie und Geschichte (ADB).

[89] Lischke, Carl Gottlob, Amtsrichter, ersucht am 6.5.1771 eine Konzession für eine Schankwirtschaft in seinem Hause in der Neustadt am schwarzen Thore, die am 16.6.1771 gewährt wird. NB Offensichtlich muß er danach noch lange gegen Neider kämpfen, da Einsprüche seine Akte auf zwei Konvolute anschwellen lassen. Dresdener Stadtarchiv 2.1 C. XL I 129v bis 129w.

[90] Zitat von pag. 4, nur wird eben Bier getrunken.

wurde. Als Vater *Reichel* und Eschke wieder eintraten kamen sie zurük – schienen entzükt von der wirklich schönen Aussicht zu seyn; und *Gutsche* versicherte: dies Plätzchen da auf dem flachen Dache sey eine wahre Himmels schaue. – Es behielt auch in der Folge den Namen. Diese beyden entfernten sich nach einer kleinen Stunde, und man sahe sie nachher unter den Obstbäumen mit den *Damen* wandeln.

Man blieb in Fried und Eintracht bis tief in die Dämmerung bey einander - trank viel Brüderschaften bey edlen Gerstensaft, und nun erst erkannten ihn die *Heroen* der *Classe* als eingeweihet an. Selbst *Rupprecht* und Wilhelm fühlten sich vom Gesange, Biere und Geräusch viel lebendiger und versprachen sich ewige Freundschaft.

2.

III/49 Der neue Lebensweg war nun eingeleitet und bey viel Mannigfaltigkeit doch *monoton*. Die Schulstunden nahmen viel Zeit weg ohne doch den Nutzen zu gewähren, den unser Wilhelm sonst in *Brieg* täglich bemerkt hatte. Das Alter des *Direct*[ors] machte ihn schwach, und viele misbrauchten dies wie seine wahrhaft väterliche Gutmüthigkeit – und die übrigen Lehrer konnten oder wolten dem einmal eingesäurten Unwesen und Schlendriane nicht abhelfen, da auch das *Scholarchat*[91] sich wenig um das Innere zu bekümmern schien.

Bey aller *Litteratur*geschichte mogte sich jeder sein[en] Studienweg bahnen und es hielt schwer zwekmäßige Bücher geliehen zu bekommen. Die ehemals blühende Buchhandlung *Schöps* war ganz im Verfalle, und von der Rathsbibliothek bekam, wenigstens kein Schüler Niemand ein Buch nach Hause geliehen. Wer sich auch in den Stund[e]n *Notata* machte, hatte in den öffentl[ichen] *Biblioth*[eks] Stunden zu wenige Zeit, um nachlesen oder gar *excerpi*ren zu können. Ohne Ordnung und Beyhilfe verwirrte das Viele Schöne den Viel Wollenden, und es gehörte mehr Umsicht und größere Bekanntschaft dazu, als die Schüler haben konnten, um eine zwekmäßige Auswahl zu treff[e]n.

III/50 Wilhelm trieb sein *Studium* anfangs mit sehr lebendigem Willen; allein er war an sich noch zu unreiff, um ohne äußern *Impuls* beharrlich zu werden und den rechten Weg zu treffen, der seiner Neigung wie seinen *Talenten* am angemeßensten gewesen wäre. Die gewöhnl[ichen] Schul*formen* waren leicht zu erfüllen; er ließ sich auch nie eine Vernachläßig[un]g derselben zu Schulden komen. Freie *Elaboratio*nen machten mehr der *Calligraphie* als der Richtigkeit des Styls wegen, einen vortheilhaften Eindruk – und des *Subrectors* Lob über einige so zieml[ich] gelungene Uebersetzung[e]n aus Dichtern und *Prosai*kern wurde von dem Vorwurfe der Teutschmicheley, von welcher Wilhelm nach der Meynung des Herrn *Directors* angestekt war, darnieder gehalten. *Klopstocks Messiade*[92] war ein Wunder – *Wielands Sympathien*[93] – sein *Charmides* und Theone[94] – *Gesners* Idyllen[95] – Todt *Abels* pp entzükten die jungen Gemüther mehr als die Kraftstellen der Alten, die mit so viel Mühe errungen und fast ohne Geschmak verdaut werden solten.

---

91 Scholarchat, obere Schulaufsicht.

92 Klopstock, Friedrich Gottlieb (1724–1803): Der Messias, Ersterscheinung 1773. (NDB).

93 Wieland, Christoph Martin (1733–1813), Dichter (DBE).

94 „Charmides und Theone oder die sittliche Grazie“ ist zu finden in: Des Herrn Wieland Allerley. Auf Kosten der Gesellschaft, Frankfurt und Leipzig 1774.

95 Gesner (Gessner), Salomon (1730–1788), Dichter, Idyllen und Todt Abels (NDB).

Gellert[96] – *Weisse*[97] – *Göking*[98] – *Kleist*[99] – *Kanitz*[100] – *Gleims* Soldatenlieder[101] – Uebersetzung[en] vom *Tasso*[102] – v: *Jacobi*[103] – vom *Milton*[104], v: Zachariæ liefen aus einer Hand in die Andre, eben so wie Zachariæ[105] *Renomist* – *Murner*[106] pp *Tageszeit*[e]*n* – pp *Rabner*[107] und der leichtfertige teutsche *Ovid*. Außerdem schlich sich besondre Meynung, die auch auf andern großen Schulen herrschend wurde, und von denen nur die Fürstenschulen zu *Meissen* – *Grima* und *Pforte*[108], nebst wenigen andern, **III/51** frey blieben, ein, nämlich: von der alt *classi*[schen] *Litertur* nur so viel zu lernen, als zu Jedes Brodstudium bloß nöthig wäre. Der *philantropio* – verschiedene Institute – selbst beliebte Zeitschriften eiferten wider den *pedanti*schen Bocksbeutel[109]. *König Fridrichs* Schriften, besonders seine Briefe fielen unserm Wilhelm in die Hände – und unglüklicher Weise auch *Voltaires*, *Candide*[110] – nebst den übrigen Erzählungen, in denen die Gelehrten meistentheils, die Geistlichen aber besonders schlecht wegkommen. Dies alles zusammen genommen wirkte auf die so locker zusammengehalten[e]n Jünglinge äußerst nachtheilig. In der Folge fand Wilhelm d[a]ß einige der *Superiores* in den Stunde der *philosophie* – der *Universal* Geschichte – *Litterar*geschichte pp den im Irrgarten der Liebe herum taumelnd[e]n *Cavalier* – *la princesse de Babylone*[111] – *la pucelle*[112] – *Grécour*[113] pp lasen, wenn die *Lect*[ion] eingeleitet und sie sicher waren, daß die Fragen immer abwärts, äußerst selten aufwärts giengen. Zu sein[em] Glüke machte er erst diese Erfahrung[e]n nach zwey Jahren als er selbst in die Reihe derselben *translocir*t wurde.

---

96 Gellert, Christian Fürchtegott (1715–1769), Dichter. (NDB)

97 Weiße, Christian Felix (1726–1804), Dichter, Pädagoge, gilt als Begründer der Kinder- und Jugendliteratur.

98 Goeckingk (Göging), Leopold Friedrich Günther von (1748–1828), Lyriker und Legationsrat (NDB).

99 Kleist, Ewald Christian von (1715–1759), Dichter. (NDB).

100 Canitz (Kanitz), Friedrich Rudolph Ludwig von (1654–1699), Diplomat und Dichter. (NDB).

101 Gleim, Johann Wilhelm Ludwig (1719–1803), Dichter, Preußische Kriegslieder. (NDB).

102 Tasso, Torquato (1544–1595), ital. Dichter. In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts muss es eine Flut von Übersetzungen seiner Werke gegeben haben, die Krause in der Bibliothek lesen konnte. Vgl. Karin Hopmann, Wilhelm Heinses Tasso-Bild, in: Torquato Tasso in Deutschland. Seine Wirkung in Literatur, Kunst und Musik seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, hrsg. von Achim Aurnhamm, Berlin New York 1995: „Im Jahre 1774 veröffentlichte Wilhelm Heinse in der gemeinsam mit Johann Georg Jacobi herausgegebenen Damenzeitschrift Iris eine Biographie Torquato Tassos (…) Im Anschluß daran folgte seine Teilübersetzung der Gerusalemme Liberata …“ in 5 Ausgaben der Zeitschrift 1774 und 1775.

103 Jacobi, Johann Georg (1740–1814), Dichter und Herausgeber (NDB).

104 Milton, John (1608–1674), Dichter.

105 Zachariae, Just Friedrich Wilhelm (1726–1777), Schriftsteller und Komponist. Werke: Der Renommist. Ein scherzhaftes Gedicht, 1744; Murner in der Hölle, ein scherzhaftes Heldengedicht, Rostock 1757; Die Tageszeiten, ein Gedicht in vier Büchern, Rostock und Leipzig 1756.

106 Murner, Thomas (1475–1537), Franziskaner, katholischer Theologe, wichtiger Gegner der Reformation, insbesondere mit Schriften gegen Luther. (NDB).

107 Rabener, Gottlieb Wilhelm (1714–1771), Anwalt und Satiriker.

108 Fürstenschulen von Meißen, Grimma und Pforta.

109 Bocksbeutel, der Beutel für das Gesangbuch von Frauen bzw. das Statutenbuch der Ratsherren, übertragen: „zähes Haften an überlebten Sitten und Gebräuchen“ Br. Enzyklopädie.

110 Voltaire: Candide 1759.

111 Voltaire: La Princesse de Babylon, London 1768.

112 Voltaire: La Pucelle d'Orléan, 1762.

113 Grécourt, Jean-Baptist de (1683–1743), frz. Dichter.

Um diese Zeit wurden *Werthers Leiden*[114] – der *Siegwart*[115] – *Burgheim*[116] – *Yoriks*[117] empfindsame Reisen und eine Menge Schriften dieser Art bekannt – besonders unter den ältern Commiliton[e]n, die sie als etwas *delicate*s vor den Jüngern verbargen. Es konnte nicht fehlen, daß die durch oben erwähnte Schriften entfeßelte Sittlichkeit in den gefährlichsten Jahren der erwachenden Kraft zu allerley *Intrigue*n[118] geneigt machte.

III/52 *Lessing* – *Wieland* – *Boccacio*[119] – *Voltaire* – das *galante Sachsen*, *Dusch*[120] leichtfertige Gedichte. – zogen der Sinnlichkeit einen gefälligen Schleyer über – Jede Begebenheit der Welt und *Individuellen* Geschichte knüpfte sich im Grunde an eine Liebesgeschichte. Die wichtigsten wie die gemeinsten Ereigniße drehten sich meistentheils um diese *Axe* – Und als nun vollends die *Wolfenbüttel*[er]-*Fragmente*[121] der Heiligen Schrift das ehrwürdige Gewand entwendeten – eine leichtfertige *paraphrase* das Hohelied *Salomonis* zu einem sehr weltl[ichen] Gedichte, wie den Verfaßer zu einem *oriental*schen *Sultan* heruntersezten – das Leben der *patriarch*[en] der Heroen und Herrscher aller Zeiten und Völker im reinen Lichte zeigten – so wars um *Wilhelms* reine Willensfestigkeit – Andacht – und frommen Sinn geschehen. Die nakte Wirklichkeit stand schauderhaft vor ihm – die Zweifelsucht meldete sich; allein es konnte nicht fehlen, daß die Zweifel verschwanden, sobald die Sinnlichkeit mit jugendl[ichem] Ungestüm sich auflehnte, wenn die Gelegenheit lokend, gefahrlos wähnend, auf so Viele und *illus*tre Beyspiele sich stützend, ihre reizenden Gewebe auszubreiten schien. Viele Menschen aus allerl[ey] Ständen, ihre verblümten Reden, Geberden, Minen und Anstalten wurden ihm begreiflich. Er erschrak über die Arten der Heucheley – bey Kindern, Dienstboten Mann und Frau – Unterthan und Obrigkeit – Schüler und Lehrer – über eine Welt voll Greuel seit so viel tausend Jahren, die sich in jedem Zeitpulse der Güte Gottes **III/53** freuen soll, wie der Verbrechen satte *David* und *Salomo* singen und auffordern – welche sie zwar annimmt, ohne an ihn mit Dank, ohne an ihre Verpflichtung zu denken.

Die unglüklicherweise aufgefaßten *Idée*: Gott kümmert sich ums Einzelne – um die Triebe und Neigung[e]n seiner Gewürme nicht – endliches Vergehen kann keine ewigen Folgen haben – die süßesten Triebe legte er so mächtig ins Herz um es frisch zuerhalten im Gedränge des Krieges Aller gegen Alle pp schienen ihm, an den Probierstein der Welt und Tagesgeschichte gehalten, Wahrheit zu seyn. Das Umgehen der Gesetze – der Religion – der Treue und des Glaubens vom Fürsten an bis hinab auf den Bettler, schien ihm blos Mäßigung und Vorsicht zu predigen – die Unglüklichen fielen entweder im Gedränge der Umstände, wie der Sturm eine Blüthenwelt – ein Nachtfrost ganze Pflanzen und Insekten Geschlechter pp zerstörte – oder an den Folgen ihrer Unmäßigkeit – Unvorsichtigkeit – Gebrechlichkeit –

---

[114] Goethe, Johann Wolfgang: Werthers Leiden, Leipzig 1774.

[115] Miller, Johann Martin: Siegwart. Eine Klostergeschichte, Leipzig 1776.

[116] Miller, Johann Martin: Geschichte Karls von Burgheim und Emiliens von Rosenau, Leipzig 1779.

[117] Sterne, Laurence: Yoricks empfindsame Reise durch Frankreich und Italien, 1764.

[118] Frz. intrigué.

[119] Boccaccio, Giovanni (1313–1375), ital. Dichter.

[120] Dusch, Johann Jakob (1725–1787), Schulmann und Dichter.

[121] Wolfenbütteler Fragmente. Dieses Schlagwort meint die Veröffentlichung der Streitschrift gegen Hermann Samuel Reimarus „Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes“, die Gotthold Ephraim Lessing als Bibliothekar in Wolfenbüttel in seiner Zeitschrift „Zur Geschichte und Litteratur“ (die von der Zensur befreit war) ab 1774 nach und nach herausgab. Vgl.: Gotthold Ephraim Lessing 1729 bis 1781, Paul Raabe unter Mitwirkung Manuel Lichtwitz, Ausstellung im Lessinghaus Herzog August Bibliothek Wolfenüttel 1981. Katalog Nr 31. NB Krause wird auf diesen Text aufmerksam, bevor noch nach der Ausgabe des 2. Teils der Fragmente der sogenannte Fragmentenstreit 1777 beginnt.

Der von einem der obengenannten Schriftsteller hingeworfene Satz: Es giebt keine reine Tugend – selbst unser Gebet ist Eigennutz und Heucheley – Er behandelt alles nach seinen von ihm allein gekannten Gesetzen – sonst könnte der Böse nicht irrdisch glüklich, der Gute nicht irrdisch unglüklich seyn – Jede Ungerechtigkeit unter seinem Gewürm müßte er sonst mit Blitz und Donner rächen – und er läßt seine Sonne die gräßlichsten **III/54** Mißethaten bescheinen und der Gottlose freuet sich seiner Siege, wo der Fromme in Jammer vergehet – Wären die von den Menschen aufgestellten Gesetze wirklich himmlischen Ursprungs, wie dürfte, wie könnte der Sohn des Staubes sie so verdrehen, missbrauch[en], wie könnte Gott diese Eingriffe in die Weltordnung ungeahndet laßen? Wo war ein Volk – wann war eine Zeit, wo auch nur das Einfachste rein geübt, geachtet und aufrecht erhalten wurde? Die Menschengeschichte zeigt wohl Versuche, einer Ahndung des Beßern zu folgen; allein wie unvollständig waren sie – der Eigennutz und der Ehrgeiz vernichteten sie nicht allein, sondern errichtete sich auf den Trümmern derselben einen Thron, um Elend zu schaffen, welches das Thier der Wüste nicht kennt. – Unter den Umständen wird es schwer, an Vorsehung, Vaterliebe und Gerechtigkeit zu glauben – Armer Wilhelm! dein treuherziger Köhlerglaube steht am Rande des Abgrundes, wo das Verderben wohnt. ~

---

d: 26tn May. 74 Die zweyte Woche vergieng unserm Wilhelm wie, die erste, außer daß das Fest *Himmelfahrt Christi* einfiel. Man feyerte es wie einen gewöhnlichen Sonntag; und da die Witterung die Freuden im Grünen beförderte, so zogen fast alle *familien* ins Freye. *Eschke* hatte Geschäfte in *Ulbersdorff* – *Reichel* Bekanntschaft bey einem **III/55** wohlhabenden *Bauer*– in dem nämlichen Dorfe, welches sich von den Vorstädten in einem freundlichen Thale bis an das bewaldete Gebirge der böhm[ischen] Grenze hinauf ziehet. Das ganze Haus zog dahin, nur die Magd und zwey Lehrburschen blieben daheim, das Haus zu bewachen.

Es wehete auch wirklich ein entzükender Frühlings Odem {*Süd*Wind – } aus den Gebirgen den Wandernden entgegen. Eschke trug seine Miecke abwechselnd mit der Hausjungfer, *August* hielt sich zu Wilhelm und entfaltete viel liebenswürdige Anlagen des sanftesten Herzens. So brachte man [die Zeit] von 7. - 9 zu – Ueberall blickte der Kunstfleiß durch, der im Gefolge einer gerechten und gelinden Regierung so beglükend erwacht und so kunstlos erfreut. Häuser, Zäune, Pflanzungen, Maschinen (izt alle in Ruhe) Gärten, Felder, Wiesen sprachen den Verstand wie die Wohlhabenheit ihrer Bewohner aus. Vater *Reichel* hatte wieder die Stimmung, wie auf der Wanderung von *Herrnhut* nach *Zittau*. Man konnte von hieraus die Stadt ganz übersehen, welche der Quell dieses Wohlstandes war.

Eschke gieng zu d[e]m diken fetten *Grätz:* der das Amt mit dem Dorfe gepachtet hatte, deßen Schiffe aber auch von *Hamburg* nach *Cadix* segelten, der ein Schwager vom *Haupt* und Handels*Compagnon* war – Zieml[ich] ermüdet erreichten die Frauen und Kinder den ehrlichen *Caspar Batsch* – der eben von der Umgehung seiner Felder in *philisophi*[scher] Ruhe zurüke kam.

III/56 Ein schöner hochstämiger volkräftiger Mann, sonntägl[ich] angekleidet bewilkommte seine Gäste ächt *patriarchali*sch und seine flinke hellaugigte *Anne Marie* dekte so gleich den Tisch – räumte Bibel und Gesang auf den saubern Borten der fast rings um die Stube lief, auch welchem zinnerne Schüßeln und Teller, Meßingne und Kupferne Geschirre aller Art blinkend und wohlgeordnet aufgestelt waren. Darunter hiengen mehr als ein duzend schöner Dekelkrüge von allerley *Caliber*, Form und Masse, unter denen ein Krug mit *Haureliefs*von Vater *Reichels* Arbeit frührer Zeit, den *Bachus* – *Silen* und einge Ziegenfüßler, vorstellend, die *Capital*stück[e] zu seyn schien[en].

Izt wurde er mit herrlichem selbstgebrautem Weitz[e]nbiere gefült und kleinere Krüge daraus angefült zwischen das allmächtigen Brodt, einer vollen Schale von zierl[ichem] Böhm[ischen]

Glase mit köstlicher Butter, frischem, mittlerm und alten Ziegenkäse hingestelt. Die Gäste hatten ebensoviel Appetit als die Wirtsleute Vergnügen über den Fleiß von Alt und Jung. Eschkens Kinder hielten sich fleißigst zu Wilhelm, der ihnen denn auch nichts abgehen ließ, und die Mutter schien keine *Notiz* davon zu nehmen. Nach befriedigtem Appetite schwärmte man im Garten, auf einer herrl[ichen] Wiese am Bache, am Schöpfrade herum – der Wirth machte einen Wagen mit Bänken zurecht – man pakte Lebensmittel ein – und Vater *Reichel* verkündete mit **III/57** unendl[ich] freundl[icher] Mine: Auf! auf! nach *Oywin*! Weiber, Kinder und Matte fahren, Freund *Batsch* selbst wird den Wagen führen. Es entstand ein freudi[ge]r *Tumult*, die Kinder konnten nicht früh genug hinauf kommen; sie mußten alle Sitze *probi*ren.

Während dieser Anstalten kam auch Eschke – auch er labte sich – der *Millionair* hate ihm eine Tasse *Chocolate* gegeben, wovon ihm wie er sagte, flappig im Magen geworden wäre. Von ihm erfuhr Wilhelm zufällig daß Vater *Reichel* aljährlich diesen Zug zu machen pflege und daß des Bauers Glük von ihm begründet worden sey, der es denn auch in jeder Rüksicht verdiene.

Es war nun alles bereit – zwey schöne *Brauen*[122] standen kräftig doch geduldig vor dem langen Leiter wagen – die Schwester der Wirthin blieb recht gerne daheimb, um das Gesinde zu versorg[e]n, und wie Vater *Reichel* sie neckte, ihren *Lehmann*, einen benachbarten Bauerssohn, der um sie freyte, in die Schule zu nehmen. Man packte die Fahrlustigen ein – *Batsch* schwang sich aufs Pferd, denn man fährt dort wie in Schlesien nicht vom Vordersitze des Wagens, sondern wie die Fuhrleute auf einem Sattelpferde. – Die Männer sezten sich ebenfals in Bewegung, und dem Fahrwege nach zu urtheilen, war ihr Loos günstiger als das der Fahrend[e]n; auch waren sie immer weit voraus.

III/58 Nach einer guten Viertelstunde verengte sich das Thal – die Felswände stiegen höher über dem tosenden kleinen Bach, auf der[e]m Absatze der einzige Weg sich schlängelnd fortzog ~ dies und jenseits stieg die Berglehne steiler empor, abwechselnd mit frischen Matten Wald und ungeheuren Felsenkanzeln verziert. Es war als grüßte der Berggeist des goldnen Waldes oder des *Hauensteins* aus der väterlichen Heymath unsern Wilhelm. Er sammelte seinen erfreuten anfangs laut aufjauchzenden Geist – die Empfindung[e]n und Bilder der Vorzeit versenkten ihn in einsame Stille – Er gieng in Gedanken mit seinem Vater oder mit seinem PultaGothe durch das eigen beredte Thal und gestattete ihm keine Vergleichungen.

So in sich selbst vertieft und selig wanderte er voraus – und – welch Erstaunen erregte ihm der, nach einer Wendung um einen Vorsprung vorstehende riesenförmige Kegel fast in der Mitte eines *Amphitheaters* von sonderbar gestalteten FelsWänden. Die Ueberraschung hielt ihn an, seine Freude wurde laut – Mein Gott, wie wunderbar lehnen sich diese allmächtigen Säulen zu einem Zaubergebilde zusammen – und jede Säule aus unermeßl[ichen] Blöken mit Allmachtskraft auf einander gestapelt – wie groß – wie kühn – wie zierlich mit Bäumen und Strauchwerck aus den Schrunden und Klüften sproßend geschmückt!!!

III/59 Die Alten holten ihn ein und ergözten sich an seinem Freudentaumel – Na, sagte Eschke, das kann doch neben ihren Thälern stehen? – warten sie nur *Monsieur*! sie sollen noch mehr pfeiffen, wenn wir erst oben sind, und auf dem Kayserstuhle sitzen, oder im Riesenbette liegen.

Der Weg senkte sich sanft ins Thal – zog sich in einem großen Bogen um den *Coloss* herum – es zeigte sich hinter demselben ein Dörfchen, eine Kirche und schöngeformte FelsRibben stiegen von dem *Amphitheater* ins Thals [!], zwischen den[en] friedl[iche] Wohnung[e]n und reich besezte Gärten sich angesiedelt hatten. Die Fahrenden hohlten die Fußgänger am Kretscham ein – die Kirchfahrer strömten aus – überall war Leben und Freude – Jedermann kennt sich hier ~

[122] Verschrieben für „Braune“.

die Wallfahrt[e]n auf den *Oywin* sind sehr gewöhnlich – Man stieg nun gemächlich den breiten Felsenweg hinan –

Bald genug lag das Dorf mit seiner Kirche in der Tiefe – die Reste eines Thurms und zerrißne Mauermaßen deuteten auf eine starke Vorburg hin – Der Weg führte immer höher, zur Noth noch fahrbar, schlang sich um einen ungeheuren Felsenkegel, zu beyden Seiten aber tiefe Abgründe – auf einem Riffe, den ein *Tambour* oder Blok bildet, woraus diese bewunderungswürdigen Säulen zusammen gesezt sind, sollen **III/60** Wagehälse manchmal einige dieser Säulen umwandern der Anfang ist bequem getnug; allein gleich bey der ersten Einbiegung von der ersten zur zweyten Säule gähnt eine wohl fünf Fuß weite Kluft dem Kühnen entgegen, die den Beherztesten zurük schrekt den, sogenannten Jungfernsprung zu wagen – der Riff ist kaum anderthalb Fuß breit – die senkrechte Tiefe sicher über 200. Fuß, die Felswand sicherl[ich] noch dreymal höher, fast ebenfals senkrecht – entsezlich! die Regen und Thaugewäßer scheinen diese Schrunden ausgewaschen und die Säulen abgerundet zu haben. Wilhelm lenkte dahin ein – man rief ihn zurük – Allein er versuchte es dennoch später, als sich die Gesellschaft zerstreut hatte. Er galangte an den Jungfernsprung; allein es überfiel ihn ein Grausen; selbst das Umkehren auf der Stelle hatte etwas Beschwerliches – das Gras langhalmig und glatt – die oberen Schichten des Riffes verwittert und wichen aus – an der Felswand auch nicht eine Ecke zum Anhalten – der Rükweg ermüdete ihn mehr als eine ganze starke Tagereise.

Von da an erweitert sich die Ebne almählig zwischen den Felswänden – man steigt wieder sanft hinan, und eine der schönsten *Ruinen* einer Kirche – halb in Felsen gehauen, halb aus sorgfältig bearbeiteten *Quadern* erbaut, bietet sich dem überraschten Auge dar. Fleiß und Kunst im gothi[schen] **III/61** Geschmake haben viel an diesem [!] der Andacht ehemals geweiheten Stätte gethan. Eschke ließ ihn das künstl[iche] und Schöne an Thür und Fenstergewändern, an *Capitælen*, verzierten Kämpfern, Wiederlagspunkten der Spitzgewölbe – der *Corniese* bemerken; allein die Natur hatte diese Gemäuer idealisch schön mit allerl[ey] Pflanzen, Schlingkräutern, Gebüschen und Gräsern, behangen und verzieret, reizender als je ein Salvator Rosa[123] seine Felsen bekleidet – In der Nähe schließt ein Kirchhof an, der izt noch gebraucht wird, indem das Dorf Hier seine Todten begraben muß. (warum? weiß nicht!) Dieser – die Gräber – die *Monumente* – die *Ruine* und die Umgebungen an Felsen, Bäumen u[n]d Gesträuchen machen das Ganze zu einer der *romantisch*sten Parthien.

Von da aus schlang sich der Weg an himmelhohen Felsen und wunderschön verkleideten Schluchten fast immer steigend zu dem schwarzen Wog. Eine wohl hundert Fuß hohe und zweymal so breite Felswand bog sich über [den] Pfad, und zwischen diesem und dem Fuße des Felsens fülte ein silberhelles Waßer ein tiefes weites Beken. Es war erquikend kühl ohne Eiskalt zu seyn. Von der Höhe des Felsens weheten herrlich belaubte Bäume über den Pfad – die tausenderley Gehänge bekleideten die Wände – der Himmel lachte freundlich durch die Laub gewölbe; allein **III/62** er spiegelte sich nicht in dem klaren Gewäßer, kein Sonnenstrahl erhellte den Schatten, welchen die überhängenden Felsenmassen auf seiner Oberfläche verbreiteten. Es schien ein See voll schwarzer Tinte zu seyn; daher der Name schwarzer Wog. Das Beyspiel Andrer konnte den durstig[en] Wilhelm erst bewegen, sich daraus zu erquicken.

Etliche Schritte gegen über stürzte der Blik in tiefe, tiefe Schluchten, mit der üppigsten Pflanzenwelt aller hiesig[e]n Gewächse angefült, und suchte das sanfte Rauschen eines Bächleins zu erspähen, welches die Hauche des säuselnd[en] Windes mit wahrhaft balsamischen Düften beladen, zu dem Wonne trunknen Wandrer emportrugen. Der Wog hat keinen sichtbaren Ausfluß; wahrscheinlich entstand dies Rauschen, dem Auge unzugänglichen durch Naturkunst angelegte

[123] Salvator Rosa (1615–1673), italienischer Zeichner, Maler, Dichter und Schauspieler.

Abzüge. Vergebens suchte Wilhelm einen Pfad in dieses sichtbare Paradies, wo sicherlich ein ewiger Friede wohnt.

Jenseit desselben erhoben sich die Wände und Bäncke in mannichfaltigen Formen u[n]d Maßen und *Vegetation* zu der Höhe des *Oywins* selbst. Alles schien beschränkt – den freyen Himmel über diesen *Revier*en schien doch ein ganzes Leben erforderlich, die Reitze derselben auszukosten, für den, der wie die flüchtigen Rehe und die zahllosen Heere der Vögel, Genügsamkeit und Naturtreue mit hierher brächte.

Wilhelm hohlte die Gesellschaft auf dem einzigen Wege zwischen diesen holdseligen *Labyrinthen* auf der **III/63** so genannten Schießwiese erst ein, wo ein Schützenhaus, vom edl[e]n Rath der Stadt *Zittau*, als Grundherrn und Eigenthümer dieses glüklichen Erdwinkels, erbaut, ehrsamen Gesellschaft[e]n, besonders aber den sich verlustirenden Bürgern jederzeit offenstand. Der Schulze des Dörfchens bewahrte den Schlüßel. *Batsch* der demselben Pferde und Wagen anvertrauet und Anstalten zum Heraufbringen der Lebensmittel gemacht hatte, brachte Jenen wie diese mit –

Wilhelm kundschafte[te] unterdeßen alles aus – die Felsen, die Ebnene, die verwachsenen Schluchten in der Wildnis wie diejenigen, wohin kleine eben nicht oft betretne Pfade führten – Am meisten feßelte ihn der Standpunkt, , von welchem man das Thal nach Norden von *Ulbersdorf* – *Zittau* und den *Ekardtsberg* übersehen konnte, und wo der Gesichtskreiß sich in den Gegenden von *Görlitz*, verlor – Erst jauchzte er laut, dann wurde er stiller und stiller denn das Auge entdekte immer mehrere Schönheiten in der Ferne wie in der Nähe, besonders an den bewaldeten *Berg*en, welche die Forsten der Stadt beherbergten.

Man rief ihn zum reichlichen *frugalen* Mahle – Er verschlang das dargereichte, um bald wieder ins Freye hinauf, hinauf auf jene Höhen wo die uralten Reste einer Burg einzuladen schienen, die Unzugänglichkeit zu überwinden – hinab – hinab in die Schachtähnlichen Schluchten zu den im Verborgenen gurgelnden Quellen in die Nacht der Schatten unter den Buchen und Ahorn Dächern. Die Männer und Frauen richteten sich zur Mittagsruhe ein – Die Kinder wolten mit Wilhelm; allein die Mutter gebot in der Nähe des *Salons* – zu bleiben, die Jungfer **III/64** solle sich nicht von ihnen entfernen, man werde Hernach schon alles Zugängliche besehen und sich gemeinschaftlich der schönen Erde freuen. Dies leztere schien einen Wink für den Wildfang, wie *Mad*. Eschke Wilhelm zu nennen beliebte, abgeben zu sollen, den er zwar fühlte, aber nicht schläfrig, befolgen mogte.

Mit Jauchzen machten die Kinder die Fensterlad[e]n zu, denn die Luft war erstikend heiß, wo die Sonne hintraf; Wilhelm aber gieng aufs Kundschaften aus, vorerst, wohin die Fußstege führten, dann in die Wildniß soweit seine Gewandtheit wie sein Muth ihn führen würden. Es gieng also aufwärts – mühsam doch sicher – die leicht zu erreichenden Winkel der erstiegen[e]n Plattformen musst[e]n untersucht werden, und wirklich der *Monte Serrato* kann keine reizendern *Situationen* zu Einsiedeleyen aufstellen wie sie sich oft hier fanden. Raum genug zu einem Garten für eine kleine *familie* – kräftige *Vegetation* in Laub und Nadelholz, in allen Geschlechtern und Arten von Sträuchern u[n]d Stauden – Offenheit gegen *Süden* – und Osten mit entzükend[e]n Aussichten zwischen den Schluchten hindurch – Schutz gegen die rauhen Himmelsstriche – Quellen die nur gerein[i]gt und eingefaßt zu werden brauchten, deren Waßer sich izt unter Blumen und Rasen wieder verlor. Das Geschrey der Vögel wie ihre Zahmheit bewiesen, daß hier die Schönheit der Natur mächtiger zum Menschen spricht und die MordLust sich selten hierher verirrt. Warum, warum, siedeln Menschen sich hier nicht an? Warum steht jene Burg auf unersteiglichen Zinnen verlaßen? Warum sind die Kirche wie das Kloster da unten und tiefer noch die mächtig[e] Vorburg zerstört? Warum? warum? –

III/65 Warum dies alles so? eine dunkele Wehmuth vermischte sich mit dem Vergnügen über die vorüber eilenden Ideen einer Möglichkeit sich hier ansiedeln zu können –

Und so streifte er bald jauchzend bald träumend von Bank zu Bank, von Schlucht zu Schlucht, ohne [zu] einem Zugang zu den Trümern der Burg gelangen zu können die hoch über das niedrige Gebüsche der FelsenFirsten herausragten, und von etl[ichen] Punkten aus deutlich mit den Mauerfugen, großen und kleinen Gewölbebogen – Fenstern und Löchern gesehen werden konnten. Mit Grauen und Freude bemerkte er den Kirchhof unter sich; allein die Banck wurde weiterhin alzu schmal, um auch nur einen Schritt noch weiter wagen zu dürfen, und doch wuchsen noch Bäume und Sträucher weiterhin aus den Klüften, deren[124] Laub säuselnd über dem Abgrund in welchem die Kirchen*ruine* liegen mußte, zu schweben schien –

Er kehrte um – ein sanfter RasenAbhang mit Gesträuchen lokte ihn etwas hinabzusteigen; Allein mit Entsetzen bemerkte er den Boden unter sich abwärts gleit[e]n. Es gelang ihm durch einen feststehenden Strauch sich wieder auf die Bank zu arbeiten. Der Schrek äußerte sich durch größ[t]e Müdigkeit besonders in den Knien. Nach kurzer Rast gieng er den Weg zurük – immer am Fuße des verwünschten Felsens mit dem Zauberschloße – stieg über ungeheure Trümer, die von oben herabgefallen waren, und nach mancherley besiegter Mühseligkeit entdekte er: daß eine enge Kluft den Burgfelsen von den Nordlichen Firsten getrent hatte; **III/66** In der Höhe schien sie weiter zu seyn, denn die wehenden Sträuche berührten sich von ein[e]m Ufer zum andern. Mit Anstrengung arbeitete er sich hindurch; das Gesträuch, die Felsblöcke verhinderten das Umherschauen; nur an einer Stelle, erblikte er das gegenüber liegende felsigte Gestaade des *Ámphitheaters* – der Abhang des Bodens neigte sich jähe abwärts – es wurde ihm klar: der Burgfelsen sey *isoli*rt – durch die Zeit oder durch das Unge[s]thüm der Menschen, der Zusammenhang mit den andern Firsten zerrißen worden.

Wilhelm suchte nun die Gesellschaft wieder auf – sie schien noch in sanfter Ruhe begraben. Er sahe sich nach den Kindern um; Sie ließen sich nirgends hören – sie waren weder bey der Kirche noch auf dem Todtenaker – Auf dem Rükwege nach dem *Salon* fand er *Augusts* Schnupftuch am Abwege einer sanften Schlucht hinabwärts Es fanden sich Spuren im abgetretn[en] Grase, und — richtig – sie spielten etwa 100. Fuß tiefer an dem Ausfluße eines kleinen Quells unter lieblichen Gebüschen – Sie bauten Däme, um sie vom aufgestauten Waßer wieder einreißen zu laßen. – *Analogi*en des Fleißes – des Ueberflußes – der Ueppi[g]keit – des Verderbens – Geschichte der Menschheit. Die Kinder waren se[e]lenfroh in ihrer Kraft zu bauen, schaffen – und sahen dem Zerreißen ihrer Händewerck mit sichtbarem Vergnügen zu – vielleicht wie *Genien* oder Aufseher des *All*Vaters, der sie an die Quellen und Schleußen **III/67** des allgemeinen Berieselungssystems der menschlichen Glükseligkeits *Reviere* angestelt hat. Sie lächeln vielleicht wie die Kinder, wenn alles der Gewalt weicht, ohne sich um das ängstliche Hin und Hertreiben der Insekten, oder um den Untergang einer *Legion* Geschlechter zu kümmern. Wilhelm wolte helfen – er machte es ihnen nicht recht, weil er nach seiner Einsicht und nach seinem Willen baute – Die beschränkte den ihrigen – das Vergnügen verminderte sich sichtbar – er gab es ihnen wieder, indem er sich entfernte um die Umgebungen zu untersuchen; denn früher schien hier doch Menschenhand gewaltet zu haben. Es fand sich darneben eine verfallne Banck – Es zeigten sich Reste von Brettern und behaunem Holze – geebnet[e]m Vorplatze; dies alles war aber wohl seit etl[ichen] Jahren verwaiset.

Diese Anzeigen führten ihn tiefer hinab – es gab äußerst reizende Ruheplätze von herrl[ichem] Ahorn, Lähnen[125] {*acer platanoides*} überschattet – die Absätze oder Bänke der Felsenwände wurden breiter – die Pflanzenwelt reicher kräftiger; aber verwilderter. Er bog um eine Eke, und etwas tiefer schimmerte es weiß durch das vorhängende Laub. – Der Silberfaden des Waßerleins,

[124] Das „en“ in „deren“ mit abweichender Tinte ergänzt.

[125] Lähne oder Lehne, veralteter Name für Spitzahorn. Kluge: Etymologisches Wörterbuch der dt. Sprache.

wahrscheinl[ich] desjenig[en], woran die Kinder kaum 60. Fuß höher spielten, rieselte auf weißsandigtem Bettchen zwischen blühend[e]n Gewächsen nach dem nächsten Abhange zu. Er zog sich um den bebuschten Felsen herum und siehe da! – Eschkens Hausjungfer war auf der mit Moos bedeckten Banck sanft entschlafen. Ein Buch war ihr entfallen – es war Gellerts schwedische Gräfin[126]. Kaum wagte er **III/68** sich einen Schritt näher – allein sie schlummerte alzu zu schön – das Häubchen hatte sich verschoben – die vollen brau[n]en Loken bewegten sich sanft im Hauche der Lüftchen um die frischen Wangen, am weißen Halse, den eine einfache *Coralle*nschnur noch höher belebte. An dem Corsete hatte [sie] sebst einige Knöpfe gelöset und das Halstuch etwas geluftet, und mit duftenden Kräutern und Blumen die äußere Hitze zu kühlen versucht – Leise trat er näher um die unbefangene Natur in ihrem Reize zu sehen – sie schlummerte so schön – so tief im Gottesfrieden. Er pflükte frische Blumen und Kräuter und legte sie ihr in ihren Schooß; zu ihren Schwestern sie zu betten, wagte er nicht – Zögernden Schrittes machte er sich auf den Rükweg – sein Blik konnte sich nicht losmachen von der so sanft zusammengesunkenen Schläferin; er fand sie schöner von Gesichtsbildung als im Wachen.

Die Kinder spielten noch – er mahnte sie zur Rükkehr – rufte die Jungfer von oben her, und stieg mit den Kindern voraus hinauf – Die sorgsame Mutter kam ihnen entgegen – Man aß und tranck und Vater *Reichel* führte nun an. Die Jungfer schloß sich endlich an, man sahe es ihren Augen an, daß sie geschlaffen hatte. *Madame* wolte schelten und wiß[en] wo die Kinder gewesen wären – Wilhelm sagte was er wußte, erwähnte aber der Schläferin und ihrer Blumen nicht. *Madame* wolte den gefährl[ichen] Platz sehen, Wilhelm führte sie dahin, und sie war beruhigt.

III/69 Ich kenne das Plätzchen kaum wieder – Vor 12. Jahren hauseten die Panduren hier – das Jahr darauf hatte ein junger *Advocat* (*Kottwitz*)[127] dieses zu einem *Rendezvous* mit des Schulzen Tochter erwählt, ausgepuzt – ach die gute Seele, erlebte ihren [!] Hochzeit[tag] nicht. Andre benuzten es – Mein Eschke führte mich als junge Frau hierher. – Weiter unten ist ein noch schönrer Platz – Eschke und *Weisse* der Steinmetz, machten dort eine Banck – ach – ein schöner Platz – die Andern warten, fuhr sie mit einer besondern Lebendigkeit fort, oder – sie werden sich verlauffen – Nun – weit können sie nicht – und damit huschte sie schneller den zieml[ich] steilen fast unwegsamen Pfad hinauf.

Sie fanden die Gesellschaft bey dem <u>Riesenbette</u> – ein etwa 12. Fuß lang trogförmig ausgehöhlter Felsenast der frey über den Abgrund hinaus ragte; an den Rändern sproßten spärl[ich] einige Gräßer – ein Paar krüppelhafte Birkchen *betula nana* und kaum fingerdike Tannen (Kiefern) *pinus silv[estris]* – Eschke gieng frey darauf hinaus – Wilhelm folgte ohne Bedenken, auch *Carl* – von den übrigen nicht einer. Die Aussicht reichte ebenfalls nach *Zittau* – es gab nichts Neues, dagegen meldete sich ein eignes schmerzl[iches] Gefühl, wenn der Blik in die Tiefe sich senkte. Eschke schäzte die Höhe über 600. Fuß. – Na wie ists *Monsieur*? wollen sie wohl schlafen – Kopfkissen und die Himmelsdeke sind alle bereit – Eine warme Sommernacht, wenn Gott alle Nachtlampen aufgehängt hat, könnte man hier schon feyern, meynte Wilhelm – das solte ihnen wohl vergehen erwiederte die Mutter Reichel – die Todten dort unten – **III/70** oben die alten Zwingherrn – die Pfaffen und das wilde Heer sollen hier garstig *agi*ren – Man sagt: sie leiden keinen Fremden über Nacht hier oben, und die das einmal versuchten, haben ein Haar darinnen gefunden

Die Gesellschaft zog sich zurük, Hielt sich Rechts – gelangte an eine hölzerne Treppe – Eschke untersuchte die Stuffen, sie fanden sich noch brauchbar – und alle erreichten eine schöne Plattform, im Süden von hohen Wänden umgeben mit tausend Zinnen verziert, und Birken und

---

[126] Gellert, Christian Fürchtegott, Leben der schwedischen Gräfin von G., in: Gellert: Werke Bd. II, Frankfurt a. M. 1979. Ersterscheinung 1747/48 (anonym).

[127] Kottwitz, Christian Gottlob (Stb 176c): Ober-Amt-Advokat, in Stammbuch des Valerius Friedrich Reichel.

Tannen dazwischen; Da oben ist wohl noch niemand gewesen – man müßte besonders dazu rüsten meynte Eschke, und wahrscheinl[ich] lohnt sich das nicht der Mühe und Kosten ~ Nun noch zwey Punkte *Monsieur* und unsre Schönheiten sind zu Ende. Die Frauenzimmer kommen nicht dahin – und wirklich verschmälerte sich die Plattforme nach dem Ostl[ichen] Ende des Felsens hin, daß nur ein Gewandter und Entschloßner den Kayserstuhl erreichen konnte. Eschke schlich voran, und eine von Natur gebaute Nische mit einer Bank, an den Seitenwänden reich mit Pflanzen und Schlingranken verziert, machte das ganze Wunder aus. Der wagliche Weg dahin, die grausenvolle Tiefe bey kaum 2. Fuß Vorplatz konnte nur dem Dreisten mit einig[e]n Vergnügen lohnen –

Eschke führte unsern Wilhelm auf die entgegengesezte Seite des Felsenkegels, durch äußerst beschwerl[iche] Wege – Hier sagt man, sey vor Zeiten die Brüke zur Burg hinauf und hinüber gewesen. Die Zeit hat alles bis auf ein kleines Gemäuer dort unter den Sträuchern am Thurme verwaschen. Die Schnee und Regenwasser **III/71** lösen die von Frost und Luft und Sonne verwitterten Maßen auf; sie stürzen in die Kluft, da unten Seit einem duzend [!] Jahren, die ich ihn diesen *Coloss* kenne hat sich ohne Zuthun der Menschen sehr viel verändert – wie nun erst seit Jahrhunderten – Im Frühlinge, bey schnell eintretendem Thauwetter ist es gefährlich im Thale zu wandern. In allen Zwischenräumen der Säulen rauschen Bächlein herab, und grade von der Burgseite, und von diesem Kegel lösen sich große Maßen, stürzen hinab, und ve[r]dämen den kleinen Bach. Das Thal ist dann ein See, und der Bach wird reißend durch die *Ulbersdorf*er Schlucht. Die Naturfreunde müßen dann auf großen Umwegen über *Johns*dorff dort westlich, oder über Hartau dort ostlich das Thal besuchen, um das allerdings große Schauspiel zu sehen. Allein mit einmal, ist das genug – die Landleute sind des Dinges gewohnt, und sie verwünschen diese Herrlichkeiten, die ihnen die schönen Wiesen auf mehrere Jahre lang versanden, wenn auch Ein Edler Rath die Felsen aufräumen und den Bach einufern hilft –

Bey ihrer Rükkunft fanden sie alle reisefertig – Vater *Reichel* dankte dem Berggeist in einer scherzhaften Rede für gute Bewirthung und unter Scherzen und Gesang erreichten sie den Kretscham und den Wagen. **III/72** Alles drauf Angekommene pakte sich wieder auf – Die Männer wanderten, und nachdem *Batsch* seine Frau und sein Geräthe abgesezt hatte, lenkte er über Feldwegen nach der Stadt ein. An den Bleichen des *Mandau*flußes entließ Vater *Reichel* den treuen redl[ichen] Führer; die Pferde eilten wie Wetter zurück, und vergnügt wie ermüdet begrüßten die Fröhlichen ihre Heymath mit der untergehend[e]n Sonne. Die Kinder eilten zur Ruhe – Vater *Reichel revidi*rte sein Hauswesen fand alles nach Wunsche, und man sezte sich vor die Hausthüre, um mit der *Revue* der heimkehrend[e]n *Caravannen* aus dem Grünen den schönen Tag zu beschließen.

Nach 9. Uhr dämerte es schon stark – die *familien*väter und Mütter schieden, sich wechselseitig dankend für gute Gesellschaft. Ein Lehrbursche mußte den H. Vetter wie die Gesellen erwarten, und bezog seinen Posten, in der vordern kleinen Stube. Wilhelm bezog sein Kämmerlein, fand aber sein Bett mit Blumen bestreut. Er dankte im Geiste der freundl[ichen] aber unbekannt[e]n Seele, die auf jeden Fall mit Wohlwollen seiner gedacht hatte, und machte sich zur Bettfahrt fertig. Ein Bedürfnis führte ihn eine Treppe hinab auf den langen Gang – Alle Fenster waren geöffnet, und die erquickendste Luft säuselte in der allmählich stiller werdend[e]n Dämmerung Aus *Dr.Hefters* Garten schalte *Music* und Gesang und mitunter ein Ton der lauten Freude herüber. Er lauschte am offenen Fenster – dachte sich Peschek und *Gutsche* **III/73** in der *Atmosphäre* ihrer Verehrten beglükt und seling [!] – deutlich hörte man Stellen der *Modulation*[en] des munteren Liedes: Wenn im leichten Hirtenkleide, mein geliebtes Mädchen geht, und um sie die junge Freunde sich im süßen Taumel dreht – unter Rosen, unter Reben, in dem

Hain' am kühlen Bach, folgt ihr dann mit leisem Beben, meine ganze Seele nach – *Wieland*[128] solt' es nach einem französ[ischen] Dichter frey übersezt haben. Der Liebende wünscht in den übrigen Strophen sich ihr als Mondlicht – als Lüftchen – als Rosenduft – als Silberwelle des Bachs wo sie sich badet – als Moos auf ihrem Ruheplätzchen, oder als RasenPolster im Schatten – als Täubchen das sie füttert und koset pp zu nähern – *Gutsche* sang dieses Lied zum *fortepiano* die damals *Mode* wurden mit viel Anmuth und Ausdruk – das wußte *Wilhelm* – Nach deßen Ende hörte man wieder ein[en] lauten Jubel, besonders das krachende Lachen des alten Stadt und Land*physicus* – die *Music* schwieg – die Lichtblike zwischen den Bäumen verschwanden, wahrscheinl[ich] zog die Gesellschaft in die Stadt – Wilhelm war munter geworden; die Bilder seiner JugendZeit, wo *Carline* – die Schwester, *Julie Reuss* – die schönen Abende unter den alten Linden im Hofe, oder am Mühlenwehr – oder auf dem Felsen im Bache, unterm Hauensteine pp. feyerten, gieng[en] an seiner Seele vorüber – er schlich langsam den Gang entlängs, um sich allmählich zur Ruhe vorzubereiten.

III/74 Als er an der Saalthüre vorbey gieng, wo die *Convivien* gehalten zu werden pflegten, fand er sie halb offen – und Eschkens HausJungfer am offnen Fenster, welches fast eben die Aussicht wie das auf dem Gange hatte – Sie hatte, wie sie sagte dem Gesange zugehört – der Abend sey so schön – der vergangene Tag so angenehm gewesen pp – Ja sie haben schon ausgeschlafen sagte Wilhelm nekend – ich habe es wohl gesehen – der wilde Salbey und der Thymian duften noch – Ich danke ihnen *Musjeh*, daß sie nichts davon erwähnten, sagte sie, und legte ihre Hand auf seinen Arm; die Frau – doch – ja, sie hatten mich mit Blumen bestreut – die verwahre ich [1 Wort geschwärzt] zum Andenken an den schönen Tag, dabey zeigte sie auf das lose umgeworfene Tuch – und daß sie so dischkreth sind; Wo? fragte Wilhelm, indem er sie mit dem linken Arm umfaßte. [6 ¼ Zeilen geschwärzt] Bewegt machte sie sich schnell von ihm los – eilte davon – und überließ unsern Wilhelm in einer *capitalen* Verwirrung. [1 ¼ Zeile geschwärzt] {Vergleiche – 5. Wochen, früher Wandrung. p: 36 [II/36 eine vergleichbare Situation]} Erst spät besuchte ihn der **III/75** Schlaf. [9 ½ Zeilen geschwärzt] Vom Sturm leicht aufgeregte Spiegelfläche des Waßers braucht lange Zeit, mit sich wieder ins Gleichgewicht zu kommen.

Die folgenden Tage vergiengen sehr *trivial* in der *Classe* – die Hälfte der Schüler aus allen Ordnung[e]n fehlten ~ Selbst bey den Lehrern äußerte sich eine gewiße Sommermüdigkeit – eine Sehnsucht nach dem Lande. der *Subrector* gab am freytage die 2te *Ode* der *Epoden* zum besten *Laudes vitæ rusticæ* – *Beatus ille*[129] Lob des Landlebens – und verglich sie mit *Kleists*: O Silberbach – wann wirst du mir ein sanftes Schlaflied rauschen? – Glükselig! wer an deinen Ufern liegt, wo voller Reitz der Büsche Sänger lauschen pp (Kleist 1. p:130.) – auch verglich er damit *Virgils*[130]:

> *Rura mihi et rigui placeant in vallibus amnes*
> Felder mir und waßerreiche gefallen in d[e]n Thälern die Bäche
> *flumina amem silvasque, inglorius*
> Ströme liebe ich Wälder und unberühmt als Feldherr oder Staatsmann

---

[128] Wieland, (Christoph Martin) wird von Krause als Autor des Gedichts genannt, andererseits soll es Johann Georg Jacobi (1740–1814) gewesen sein. Krause hat den Inhalt sehr trefflich wiedergegeben.
[129] Nach Horaz, lib. 15.
[130] Vergil. Krause schreibt immer Virgil.

III/76 welche Stelle eigentl[ich] zu *Kleist's* : O Silberbach pp Gelegenheit gegeben hatte – des *Horazens*: *Beatus ille* pp von *Wilhelms* Lieblings dichter nachgeahmt ist die :1. p: 25: O Freund! wie selig ist der Mann zu preisen pp.

Die Entdekung der Prachtausgabe des *Ovids* mit herrl[ichen] Kupfern *in usum Delphin*i (zum Gebrauch des Kronprinzen von Frankreich)[131] am folgenden Sonnabende, in der *Bibliothek*, *fixi*rte die einmal angesprochnen Seiten des weltlichen Vergnügens – alles sang – sprach – pfiff – dichtete, geschichtete Liebe – Flüchtigkeit des Lebens – *Scheuchzers physica Sacra*[132] mit köstlichen Schweitzer *prospecten* theilte die erfreul[ichen] Bilder von Jenen – eine eigene besondere Sonne erleuchtete seine innere Welt, und doch wohnte der ehemals fast ungestörte Friede so rein, so beglükend in derselben – eine unnennbare Sehnsucht nach etwas Unnennbarem überwog alle Sprüche der Bibel und des *Catechismus* – [4 ¼ Zeilen geschwärzt]. Das vom *Subrector* so lächelnd empfohlene: Reverere te ipsum, ne coram te crubescere debeas (achte dich selbst, damit vor dir erröthen du nicht müßest), wolte nicht recht verschlagen – denn es leuchtete Jedem, Alt und Jung, vornehm oder geringe – gelehrt oder roh – es leuchtete Jedem das Vergnügen bey Bildern, Liedern und Natur aus den Augen, [¾ Zeile geschwärzt] Du allein meine fromme geliebte Mutter warst der Schuzgeist deines armen Wilhelms. Dein frommer Sinn rettete ihn itz und noch oft. [wenige Worte ausgeschabt]

III/77 Im Durchgehn des Vorsaales bey Eschke überströmte ihn der Blik mit Erröthen ohne eigentlich zu wißen warum die Jungfer selbst schien über seine Verlegenheit zu lächeln – Der *Madame* Freundlichkeit erfülte ihn mit Qual – [1 Zeile geschwärzt] Die Kinder allein gaben ihm die Freudigkeit des Geistes wieder, welche er denn auch mit Treue und Ernst ihnen widmete.

Die folgende Woche glich der verfloßnen beinahe an Verwirrung – Jedermann sprach von Reisen aufs Land und die Stunden wurden vom Donnerstage Vor bis wieder dahin nach den Pfingstfeste ausgesezt – Man solle fleißig *repeti*ren – *elabori*ren und vor der einreißenden Teutschmicheley sich *cavi*ren pp war die ganze Aufgabe so vieler Tage. v. H. *Director*.

Wilhelm that was er konnte – *repeti*rte die sämtl[ichen] *paradigmata* der *griechi*[schen] *Grammatic*, übte sich fertiger zu lesen und zu schreiben – vollendete seine Riße – unterrichtete mit Fleiß – übersezte *Ovids* Schöpfungsgeschichte[133] – *præpari*rte sich beträchtl[iche] Stellen voraus in allen *Classikern* – vollendete die Rechnung[e]n für die Mutter *Reichel* – bekam ein verdorbnes Reiß zeug vom Vater *Reichel* geschenkt, deßen *Reparatur* ihm die schätzbare Bekanntschaft mit dem Stadts *mechanicus Prasse*[134] verschafte, deßen ältester halb wahnsinniger Sohn ein trefflicher Uhrmacher und Pastellmaler, der jüngere hingegen ein ebenso guter Schloßer als *Mechaniker* war. Der Vater machte sich als *mathemati*[scher] Schriftsteller bekannt. Eine Tochter schön von Wuchs, aber häßlich von Gesicht **III/78** wie die Nacht, nebst ihrer Tante, Mutter der *Gutsche*, machten den ganzen Hausstand aus. Das von außen schöne Haus enthielt in drey Stokwerken nur 2. Zimmer – unten im Vorhause die Treppe, eine kunstvolle und einer Schlosserwerkstatt – in der Mitte die Uhrenmacher Werkstatt und den *Alcoven* des Vaters nebst einer äußerst *compendiösen*[135] Küche – Oben im dritten die Wohnung der Tante und Tochter wie die darunter

---

[131] Ad usum Delphini. Ludwig XIV ließ antike Klassikerausgaben für den Gebrauch des französischen Thronfolgers (Dauphin) herstellen, in denen „anstößige" Stellen gestrichen waren. (Brockhaus Enzyklopädie).

[132] Scheuchzer, Johann Jacob (1672–1733), Naturforscher. Werk: Physica sacra von1728–39. (NDB).

[133] Ovid, Metamorphosen.

[134] Prasse, Johann Gottfried, * 1725, Ratsuhrmachermeister in Zittau. In Carl Schulte: Lexikon der Uhrmacherkunst. Handbuch für alle Gewerbetreibenden und Künstler der Uhrenbranche, 2. Aufl., Bautzen 1902, S. 396 wird er unter dem Stichwort „Horizontale Bauart der Turmuhren" als zweiter Verwender dieser Bauart nach dem Franzosen J. A. Lepaute genannt.

[135] Kompendiös, wohl gedrängt, verkleinert zu verstehen.

gelegene. Eine Dachkammer beherbergte die Söhne und das Hausgeräthe. Die meisten Erfordernißе wurden durch Maschinen verrichtet – e. g. die Blaselbälge – das Holzsägen – Kähten [?] aufbringen – Bratenwenden – Haspeln – Schleif und Poliermühlen – Kurz eine kleine Welt voll Verstand und Kunst um Menschenkräfte zu sparen. Nach einigen Besuchen schien man den freundl[ichen] Fremdling lieb zu gewinnen, besonders der Vater und Maler. Sie arbeiteten ihm das äußerst verdorbne Reißzeug beynahe ganz um; so daß Eschke murrte: für ihn und noch für baare Bezahlung dazu nicht ebenso arbeiten zu wollen – Ey der Teutschel! rief er – die Reißfedern sind *delicat*, und die Zirkel *accurat* und fein, wie TausendSaßah! –Sie sind ein pures Glükskind!

Wilhelm war des froh, – bewahrte es lange und lange bis die Noth in der Folgezeit ihn zwang es zu verkauffen. Er bat sich ein Reisbrett aus, um für sich etwas zu versuchen. *Prassens* Wohnhaus war das Erste – beym Vorzeigen glozte Eschke – Was – ? Fehler über Fehler! als er aber erfuhr, daß ers *ex Koppe* gemacht habe; sagte er: nun: dann ists viel! so! **III/79** recht, *Monsieur*! das wird gehen! und nun beleuchtete er alle Fehler – gab Gründe an – die Wilhelm sich merckte, besonders im Aufriße. – Nach einiger Zeit brachte er ihm die Grund und Aufriße von den *Gymnasien* in *Zittau* und in *Brieg*. Ersteres kannte Eschke inn und auswendig – Er ließ sichs beschreiben, wie er das gemacht habe, alles so zieml[ich] zu trefen – und als er ihm sagte: daß das Fenster und Thürmaaß am Spazierstoke notirt die ganze Kunst enthielte – daß er auf den Treppen die Höhen, und auf dem *Corridore* die Thüren mit demselben gemessen – das übrige aus Vergleichungen *componi*rt hätte; nahm er ihn an seine Brust! *Monsieur*! sie sind für die *Architectur* geboren! – bleiben sie dabey! – es ist ein schweres Fach – es giebt selten viel Brodt, aber Ehre und himml[ische] Freude!

Nun bey dem hiesigen geht das noch an, das konnten sie sehen und meßen wenn auch nur so abiter[136]; allein Wie wißen sie, daß der Kasten in *Brieg* nicht ganz aus der Luft gegriffen ist? Hä? – *Monsieur*?

Am tausendmal abgeschritteten Eingange von 9. Schrit der 2ten *Classe*, die grade darüber lag – an *prima*, die bald 17-20. Schritte hielt – am *Corridor* hinter den *Classen*, wo Wettläufe von 90-100. Schritte gehalten wurden – dann an der Zahl der Fenster, neben und übereinander – Ey der Teutschel! – HerzensJunge! ach du Tausendsassah! rief er mit fast feuchten Augen indem er bald die Riße bald den verlegnen Wilhelm ansahe – Na, wie gesagt – bleiben sie bey der Kunst – es kann was werden – Izt lernen sie die Schreibekunst der *Architektur* und einen gefälligen Vortrag, dann Rechnen und *Mathematic* dann kanns etwas werden. —

III/80 Dieser Beyfall ermunterte ihn sehr; und da er, nach Art aller sanguinischen Menschen, alles feurig ergriff, was ihm neu oder lieb war; so verwendete er in den folgenden Wochen, bis zum Eintritte der Hundstags*feri[e]n* mehr Zeit und Fleiß darauf, als es in Rüksicht der classi[schen] *Litteratur* rathsam war. Das Misverhältnis war die Folge der Selbstherrschaft – und des Mangels an sichrem Rathe und wirksamen Anhalten, welches in dieser Anstalt ohnehin nicht statt fand – Auf der andern Seite gewährte es ihm den Hauptvortheil die Eindrüke des Himmelfahrtstages so zieml[ich] zu vergeßen, sein Gefühl für [das] Gute und Schöne mit dem Zunehmen seiner Festigkeit zu erhalten und zu verstärken. Er brachte in diesen 7-8. Wochen die Säulenordnungen nach Vignola[137] zu Stande – und *copi*rte einen alten Stadtplan, den der *Bibliothekar* aus großer Gefälligkeit ihm nach Hause [mitzunehmen] erlaubte.

Seine Spaziergänge allein und mit *Ruprecht*, der ihm mehr und mehr lieb wurde, bekamen dadurch Richtung und Zwek – und auch sein Freund fand bald genug Vergnügen daran, alles zu bemerken, nach Schritten zu meßen, und das Verschiedene mit einander zu vergleichen. Und da

---

[136] Lat. arbiter = Zeuge, Beobachter, also hier dem Augenschein nach.

[137] Giacomo Barozzi da Vignola (1507–1573), ital. Architekt, entwirft die anerkannte Säulenordnung nicht mehr nach dem Durchmesser, sondern nach dem Radius, den er mit einer ganzen Zahl angibt, so dass jeder Architekt dann seine Säulen konstruieren kann.

die Vorstädte nur zunächst des Stadtgrabens angedeutet waren; so ergänzten sie mehrere Gartenstraßen, Gärten, und Gebäude mit einem Theile des daran grenzend[e]n reizend[e]n *Ekardts*berge – machten viele Bekanntschaften – kamen bey der Gelegenheit, hinter so manche Schliche ehrenwerth angesehner Männer und Frauen; denn manche dieser *Reviere* schienen Parthien aus *Armidens*[138] Zaubergärten zu seyn. Unterdeßen fanden sich doch deutliche Spuren III/81 von der Abnahme des ehemaligen Wohlstandes in Häusern wie in Gartenanlagen. Nicht selten fand man in verwildert[e]n Gebüschen zerstörte *Basins* – zertrümerte *Statuen* von nicht ganz gemeiner Arbeit – verfallne Treppen von gehaunen Steinen – Pavillons mit zerschlagner *Fresco*Malerey, izt mit Gartengerätschaften in voller Unordnung angefüllt – eingefallne Lagen – vergoldete und zertrümmerte Leisten – lederne mit Prachtbums verzierte Tapeten izt zerrißen herunterhängen – An den Zäunen gut *perspectivi*sch gemalte Augenpunkte langer *Alléen*, die nun theils ausgerandet, theils abgestorben, Gemüsebeeten bezeichneten.

Die Geschichte der ehemal[igen] Besitzer war fast immer *elegi*sch – welch eine Menge ansehnlicher Geschlechter war[e]n seit dem unglüklichen Brande 1757. entweder ganz untergegangen oder in *totale* Armuth und Unbedeutendheit gesunken. Aus den unbekanntesten Winkeln hörte man den großen *Friderich* verfluchen und mit thränenden Augen die goldnen Tage Vor dem Eintritte dieses Unglüksvogels erzählen. – Er zwang die Fürsten zum Kriege – der Krieg hat die ganze Welt verkehrt – nun kann kein Gott das alles wieder ins Gleiß bringen. – Bey aller Verehrung des von *Europa* verherrlichten Herrschers, lispelte doch eine innere Stimme: ach sie hab[e]n nicht unrecht – auch jenseit der Berge fließen noch Million[e]n Thränen von Armen – Wittwen und Waisen – Sehr verzeihl[ich]: Wilhelms Hierseyn hatte auch sein[e]n Grund zum Theil darinnen.

III/82 Einen noch wesentlichern Vortheil, wenigstens für Wilhelms dermalige Umstände verschafften ihm diese Wanderungen durch die Bekanntschaft mit einem Kunstgärtner, den die reiche, aber lahme und buklichte *Madame Berger* in ihrem Garten vor dem *Bautzner* Thore unterhielt. *Anton Balzer*, ein Oesterreicher in Wien erzogner leidenschaftlicher Kunstjäger der *flora*. – Das Wohnhaus wie der Garten, die Treibe und Gewächshäuser legten ein eben so günstiges Urtheil für ihn als für seine *principalin* ab. Außer in *Fürstenstein* hatte er einen schönern Saal mit Säulen – Gemälden – *Statuen* und Spiegeln nicht gesehen.

Man erzählte viel von diesem kleinen Paradiese dem nichts außer etl[ichen] *fontainen*, als mehr Waßer fehlte. Allein der Zugang war schwer, da die *Madame* sich meistentheils dort aufhielt, und *Balzer* eben nicht sehr freundlich war, besonders gegen die Studenten wie er die *Gymnasi*asten höflichst genug nannte. Zufällig traf er einen günstigen Zeitpunckt an einem Sonnabende Nachmitt, wo die Pforten bey den Treibhäusern offen standen und der Duft der *Orangerie* die Vorübergehenden anlokte. – Ein eben nicht großer Platz wurde von einem Zitronen und Pomeranzenhaine beschattet, in deßen Mitte ein weiß*marmorner Triton* einen Waßerstrahl in die Höhe bließ – Zierliche Bäncke und Tischchen standen unter dem Schatten, und Wilhelm III/83 glaubte die *elysäi*[schen] Felder zu sehen – Die seligen Schatten darunter waren aber dermalen rüstige Arbeiter beyderley Geschlechts, von denen die waibl[ichen] unter Anleitung einer zierl[ichen] hübschen jung[e]n Frau, die glänzenden *Möbeln* noch säuberten.

Wilhelm naherte sich bescheiden – Welch ein Reichth[um] an Blumen und Rosen und Düften! Er sahe dem Waßerspiel etwas zu – bat um Erlaubnis den Garten zu besehen – Die Zierliche sagte blos: Mein Mann wird gleich kommen. Er schritt um das *Bassin* – *noti*rte den *Radius* des

[138] Armida, Zauberin aus Tassos „Befreites Jerusalem“. Brockhaus Enz.

Platzes – der Mann kam nicht – Wilhelm gieng Schritte zählend längs den offnen fast leeren Häuser [in] – *noti*rte wieder – schlich sich hinter denselben weg – sahe – geizte nach allem – kam in eine Buchen*allée*, und mit 35 Schritt in eine Halle von künstl[ichem] Lattenwerck, mit duftenden Sträuchern und hochstam[m]ig[en] Bäumen umgeben – am *plafond* strahlte *Apolls* antliz und drüber erhob sich eine andre Halle, deren Treppe in den Sträuchern verborgen lag. Das war ihm alles bezaubernd – er besahe – schritt ab – *noti*rte die *Formenn* als Grundriß, und wolte eben die Treppe hinauf, als eine starke Faust ihn am Rokschoße faßte, und mit einem stark betonten: Wohin *Muscheh!* erschrekte? – Ohne ihm Zeit zu laßen, dem Riesen zu antworten; fragte er eben so barsch – was will er hier? –was macht er da?

III/84 Nichts, antwortete Wilhelm gelaßen, als den schön[e]n Garten besehen, von dem Jedermann rühmlich spricht und deßen Schöpfer man den *Wiener* Gärtner nennt – Ey ja – schauts – spricht man? das sollt ich meinen; das kostet auch Mühe – und solche *Muschjehs* sollen die soeben gereinigten Wege nicht betrampeln, bis die hochgeehrte *Madame Principalin* sie betreten hat, denn für sie giebt man sich so viel Mühe – Aberst – für solche – – Na was schreibt er da? *Muschjeh*s – – Ja nun – ich sammle schöne Pläne – Herr Eschke hat einige Dresdner Gärten die ließ [er] mich zeichnen – *Zittau*, das berühmte kleine *Leipzig* verdient doch auch gekannt zu werden – und da dieser Garten der schönste seyn soll, so — Was? Se wulle de Garte uffnähme, dos wär mer recht – fuhr er etwas milder fort – Aberst versteht ers denn auch? – Nun, ich will ja am Schönen recht lernen, und [was] mir fehlt, wird Herr Eschke schon helfen. Herr Eschke! Hälfe? sagte er gedehnt und den Fremden schärfer beleuchtend – seind se der *Musjeh* der da im Hause ist, und seine Kinder zusammen buchstabiert? – Zu dienen, Herr Kunstgärtner *Balzer* Eh! schauts! – *Grethliesel*! Heh! pschst! –spaziere se nur zur *Orangerie* – und die zierl[iche] war Grethliesel seine Frau – Ein flinckes 12. jähriges Mädchen hüpfte neben ihr den Kommend[e]n entgegen – **III/85** alles verrieth Geist und Leben – schade daß das sonst liebliche Gesichtchen nur ein gesundes Auge hatte; das linke war in den Blattern verdorben, und mit einer weißen Haut überzogen.

Der Riese *Balzer* erzählte ihr, wer der *Musjeh* sey sie schien ihn zu *fixi*ren – er an ihrer Meynung zu hängen; er führte ihn nun selbst durch einige Gänge – erkundigte sich nach dem Gewöhnlichen – ihn immer beleuchtend – und wirklich betrat er die bereits gereinigt[e]n Gänge selbst nicht. Er lenkte auf einen eben in Arbeit Stehenden zurük – das Mädchen kam nach – trieb allerley Poßen mit dem Riesen, der es gutmüthig aufnahm – Sie nannte ihn nicht Vater, sondern Alter! und wirthschaftete zieml[ich] *frivol* in dem Blumen Parterr vor einer auf Säulen getragn[e]n Halle nahe am Wohnhause.

Kumme se nu andermahl wieder– Haint ist Uffraimetäg – Grüße se Herren Eschke und *Reichel*, und damit machte er einen vornehmen Lorenz[139] zu seinem *Adje*! Es war Viel was dem so abgefertigten Wilhelm gefiel – mehr aber was ihm kein besonderes Vertrauen einflößte. Unterdeßen hatte er doch Manches gesehen, was ihm den Wunsch einflößte – mehr – alles zu sehen und zu genießen – Aber, *Fenster nach lenter festina lente*[140] sagte Vater *Reichel* oft scherzweise, wenn Wilhelm in jugendlichem **III/86** Uebermuthe bey etwamigen [!] kleinen Hilfsleistungen sich faselnd übereilte, und die kleine Mutter: Wildfang! schalt.

Wilhelm erzählte, wie immer wo er gewesen und was ihm begegnet sey, und er bekam dan[n] Ergänzu[n]g[en] Berichtigung[en] und *Anecdoten* zu seinen eignen Bemercku[n]g[en]. Ja, Balzer, ist ein Drache, sagte die Mutter *Reichel* – der schmeißt ganze Blumenstöke lieber auf den Erdhauf[e]n als daß er sie einem Bittenden schenkte – und sie ist ein pieperich Ding zwischen vornehm und – weder Fisch noch Fleisch – du lieber Gott, man kennt sie doch – sie war vor 15.

---

[139] Lorenz = tiefe Verbeugung mit Kratzfuß.

[140] Festina lente = Eile mit Weile, nach Kaiser Augustus.

Jahren noch Junge[s] Mädchen bey ihrer lahmen *principalin* – ihr Vater ein ehrsamer Weißgerber da draußen vorm böhm[ischen] Thore – im Kriege standen immer *Generale* da im Gartenhause – schön Grethliesel bekam die Waßersucht, und als es Friede wurde, zog sie nach Töplitz[141] – am aber nur bis *Leipe* und nach etl[ichen] Monaten gesund und flincker zurük, als sie jemals gewesen war. Schmuk war sie, ist sie, das muß man ihr laßen, und der alte Commerzienrath, der Vater von der lahmen *principalin*, hat sie beym Abschiede (Absterben) wohl bedacht – den *Wiener* Gärtner kommen laßen, der sie dann heyrathete – und da sie keine Kinder, aber beyde gute Herzen haben, so nahmen sie [eine] mit ihm verwandte Waise als Pflegekind an; die dann auch überall im Hause viel gilt, und mit den Töchtern des Hauses *kordijal*[142] III/87 umgehen kann. Unterdeßen hält man sie fein bürgerlich, und das ist noch das Beste; denn das Kleine will hoch hinaus, und seit sie der *Magister Lampe* in der Schule gehabt hat, der auch der *principalin* Töchter *informi*rte, will sie nirgends in der Schule gut thun.

So vergiengen denn einige Tage unter der gewöhnlichen[143] Tagesordnung, als Wilhelm am folgend[e]n Mittwo[ch] während er sich mit Eschkens Kindern beschäftigte, eine Einladung zum Mittagessen (Suppe, wie das Mädchen es nannte) von Herrn *Balzer* und *Madame Balzer* erhielt. *Madame Eschke* lächelte bey der Botschaft, ohne jedoch etwas zu sagen. Er nahm sie mit einiger Verlegenheit an – gieng Schlag 12. dahin – man empfing ihn artig – die kleine *Greth*liesel beleuchtete ihn fleißiger – man aß, nicht beßer obgl[eich] zierlicher als bey Vater *Reichel* – brachte das Gespräch auf *Eschkens* Kinder, auf das *Informations* Wesen – daß ein Viertes Kind wohl noch theil daran nehmen könne – Ja der Tischseite wegen – meynte die Kleine – Ja, Schnapperle! du hättest wohl Lust, sagte Ehrn *Balzer*, sie da bey dem *Musjeh* einzunehmen? – Je nun! wenn du ihn bittest, und er will, so wird es Herr *Eschke* wohl erlauben, daß du dahin spaziren thust. – Nicht wahr? *Greth*liesel! so gienge das ganz *charmant* an, neigte er sich zu seiner zierlichen Hausehre. Ihr Blik schien bejahend – die Kleine wurde feuerroth – lächelte und das gesunde feurige Auge glänzte im klaren Waßer, wobey sie dem Fremden ein schön geformtes III/88 Händchen reichte und zieml[ich] leise sagte: wenn sie wollen so gut seyn! –

Nu – schauts! *Muschehs*! das war doch ein Wort – aberst – wulte se aberst auch so gut seynd? das ist ein zweytes Wurt, das zur Sache gehört – und ohne Wilhelms Antwort abzuwarten, sagte er zur Kleinen: Geh! laß ains vun mai Gratzerle hohle! – Ja *Monsieur* – fiel die Zierliche *Madame* ein, wenn sie können, so verbinden sie mich – uns – ich – wir werden erkenntlich seyn. Ja – und se könne den Garten besehe nach Herzensluscht – fügte er hinzu – Wilhelm machte Eschkens wegen Einwendungen – Ischt nix – hat schon Ja gesagt – seyen se (sehen sie) ollewail! –Na – und ihnen machts ja nicht viel Wesens, das Ding da ein Paar mal anzusehen und zu fragen: Wer hat dich geschaffen? — —

Die Frau wurde feuerroth – klopfte ihn sanft auf die Hand – die Kleine erschien mit einer Flasche Wein – die Magd mit Gläsern – Jene schenkte flink ein, auch für sich! Na, dein *Informator* soll lebe! Sie blikte ihn flammend an und that ein[e]n herzhaften Trunck – und Wilhelms Bescheid aufs Wohlseyn! galt als bestimmte Zusage – Nun *Greth*liesel, sey gut, hub der Alte wohlmeynend an – mache keine Speranzen! – das wird sie nicht, fiel die *Madame* ein, wenn man sie *attent*[144], liebreich und edel behandelt – Nicht wahr *Gretch*[e]n? die Kleine schob sich verlegen und erröthend auf dem Stuhle; das Weinen war ihr nahe. Gib dem *Muscheh* die Hand darauf – sie thats und aus dem naßen III/89 Auge glänzte ein hofnungsvolles Ja und um den lieblichen Mund schwebte ein reizendes Lächeln – Nehme se olle Mittwoch mit uns forlieb – *Adje*! und damit entfernte er sich — die *Madame* stand nun ebenfals auf und fragte: ob *Grethel* schon den

---

[141] Töplitz = Teplitz/Teplice.

[142] Kordial = herzlich, vertraulich.

[143] Wortwiederholung weggelassen.

[144] Frz. attente, wohl abwartend, behutsam.

folgenden Tag kommen könne – was sie brauche, und welche Stunde des Nachmittags bestimmt sey. Es wurde dann abgemacht, Wilhelm gieng ohne recht eigentlich zu wißen, was er aus dem ganzen Dinge machen solle. Mutter und Tochter begleitet[e]n ihn vor die Hausthüre, wo herrliche große *Castani*en den Vorplatz beschatteten.

Er machte einen Umweg zum Weberthore hinein, wolte nachdenken – fand keinen Grund und Stoff – Thue das Deine, das uebrige wird Gott besorgen, dachte er und strich rasch die lange Straße hinauf. Mit Vergnügen bemerkte er Rechts den Pastor *Röder*[145] mit seiner *familie* am Fenster. Weiter hinauf stand dH: Vetter mit einem schönen Knaben und zwey liebl[ichen] Kinde[r]n ebenfals, *post festum* frische Luft zu schöpfen – Eine schöne Dame, zierl[ich] aufgedonnert (*frisi*rt mit einer Cornette[146] aufgesezt) stand hinter ihnen – Wilhelm grüßte – man dankte, und als er sich noch einmal umsahe bemerkte er: daß die *Madame* sich etwas heraus bog, um ihm nachzusehn. Einer seiner *Cammera*den, der ihm begegnete, sagte ihm auf seine Frage: das sey *Mehnerts* Haus – So – sagte Wilhelm, und merkte es sich, denn er hatte Viel davon reden hören. – Er strich noch einige Zeit herum besuchte *Gutsche* auf seiner Freystube im *Gymnasium*, dem er eben unterm Gewölbe begegnete.

III/90 Die jüngsten Töchter desH. *Directors* schwebten über den Vorsaal – *Erdmuthe* redete *Gutschen* an, und Wilhelm bemerckte, daß sie schöne Augen – schöne Wangen eine feine Habichtsnase ein[en] schön geformten Mund, aber schlechte Zähne und eine Gänsehaut am Halse und an den Armen hatte. Beyde waren modisch hoch aufgedonnert – Ihre Kleider hatten den vornehmen Schnitt, aber alles so lappigt, wie in unreinem Waßer gewaschen, nicht geplättet – nicht genadelt – Die Strümpfe etwas grau – einen Schuh abgetreten, beyde etwas schabigt – kurz *à la Gräfin Matuschka* – das sehe bey *Madame Eschke* und *Reichel*, selbst bey der Hausjungfer anders aus – Da mußte alles täglich rein, frisch – ganz an Mann und Kindern seyn – So war ers auch bey seiner Mutter gewohnt gewesen.

In *Gutsches* Stube sahe es weniger als *Lyri*sch, es sahe säuisch aus – das Bette nicht zugedekt – der Nachttopf noch voll – Kleider – reine und schmuzige Wäsche, Schuhbürsten, Spiegel, Puderquaste, Kämme, Weisbrod, Bartseiffe – Wixe – verwelkte Blumen, Kreite – Noten [–] Waschschüssel – Rustral[147] – *Violin* – lag auf den Stühlen, *Claviere* – halb im, halb außer dem *Coffer* und auf dem einzigen Tischgen herum – etl[iche] Bücher, dem Anscheine nach, lange nicht gebraucht, stekten unter Rollen u[n]d Pappier[e]n oder lagen hinter und unter dem Tische. So arg hatte es Wilhelm noch in keiner Burschenstube gesehen, und gleichwohl war *Gutsche* ein schöner Geist, ein *Elegant* in seiner Art – aber wahrscheinlich selten daheim.

III/91 So sehr er sich zwang, seine Verwunderung zu verbergen so entgieng doch sein unwilkürl[iches] Lächeln dem etwas verlegenen *Gutsche* nicht. Es ist Sonnabend, sagte er aufräumend – in der Eil ist alles liegen geblieben – wer hat auch immer Zeit dazu – — Sie giengen mit einander in die Vesper – und dann in zahlreicher Gesellschaft baden hinaus vors *böhmi*[sche] *Thor*, unter *Hartau* in die *Neisse*. Die Uhr war über 6. als er erst wieder heimkam.

Es klärte sich in der Folge auf: daß, als man mit *Greth*liesel in Verlegenheit war, der Gärtner zufällig von den guten Fortschritten der Eschkischen Kinder gehört, genauere Erkundigung eingezogen und nach vorbemeldeter zufälligen Bekanntschaft, Eschkens Einwilli[g]u[n]g erhalten

[145] Roeder, Johann Gottfried, Mag. Pfarrer * 1722 in Dresden, † 1791, zuletzt Archidiakon (SPb), (AGZ): Kreuzgym. Dresden, dann Zittau 1739–1742.

[146] Cornette, wohl aus dem französischen eine Bezeichnung einer Frisur, bei der die Haare zu einem Horn gebildet wurden.

[147] Rekte: Rostral, Spezialgerät mit fünf Federn, um mit einem Zug Notenlinien zu ziehen.

hatte. – Die Kleine kam – von 11.-12. – und von 5-6. – Es hielt doch schwer, das kleine Ding, wie der Alte sie nannte, obgleich sie groß und voll für ihr angegebenes Alter war, sie an die Ordnung zu gewöhnen; Mit einem freundlichen Blicke – mit dem Ergreiffen der Hand und ans Herz Drüken – oder mit einem lustigen Einfalle suchte sie ihre Nachläßigkeiten zu bemänteln. Wilhelm war mehr als einmal auf dem Sprunge, sie aufzugeben, denn die so schöne Ruhe, der *prompte* Gehorsam der guten Kinder litt manche Ausnahme und Störung, und – hätte nicht *Madame Eschke* das Gleichgewicht zu erhalten gewußt, den feurig[e]n Wilhelm zur Geduld ermahnt, ihm ein Verdienst daraus gemacht, einem verwöhnten Wesen zum Beßern verhelfen zu können **III/92** so hätte die Geschichte in den ersten Vierzehn Tagen ihr seliges Ende erreicht; denn auch Herr Eschke schüttelte oft den Kopf über die Nicken des kleinen Tausendsaßah! — die Last wurde dadurch noch größer, daß die Pflegtochter oder vielmehr Schwestertochter, *Rosinchen* {Confer. Wand[erung]. p: 140. = Bd. II/140} auch Theil am Unterrichte nehmen solte, wie die Mutter *Reichel* es wünschte, obgleich der Vater meynte: man solle ihn nicht überladen. Dieses arme Kind war ebenso blöde als jene übermüthig. Die Tante hielt sie scharf – sie konnte kaum lesen und gieng in ihr vierzehntes Jahr. Hier befahl die Dankbarkeit, keine Mühe zu scheuen; dafür wurde aber nun auch Wilhelm auf Händen getragen, und wenn er sich, besonders nachmittags, den Schweiß abtroknete und wie durchwalkt in seine Kammer trat, so begrüßte ihn eine beglükende Empfindung: du bist doch nun nützlich – nun genießest du soviel Gutes doch nicht ganz umsonst. – der erste Monath vergieng und *Greth*lieschen brachte zwey Sächsische blancke Gulden {1. Rhtl. Spec:}[148] zierl[ich] eingewikelt. Mit Freudenthränen besahe er das erste Geld, selbst verdient – wahrhaft sauer verdient, in seiner Kammer wohl zehnmal – Rosinchen brachte ihm ein Paar Strümpfe von ihr selbst, in Nebenstunden gestrickt – Ein neuer dunkelblauer S[t]atturrok fand sich eines Abends in seiner Kammer, und der alte war verschwund[en] schwarze Weste und Hosen von *Kalmank*[149], ein Paar neue Schuhe, nebst schwarzen baumwollnen Strümpfen lagen darunter – und in der folgenden Woche fand sich der alte Ueberrock **III/93** gewendet als ein Kleid auf eben diese Art wieder ein, und bald nachher wiederfuhr dem sonst schönen doch nun abgeschabten Kleide von preußi[schem] *Königs*tuch (in Schweidnitz zu Neujahr bekommen) das nämliche Heil. Alle kleinen Erforderniße fanden sich irgendwo verstekt aber sicher mit Liebe bereitet und gegeben. Erst nach anderthalb Jahren erfuhr er durch *Rosin*schen: daß *Madame* Balzer das Tuch zum Ueberroke gegeben habe, alles Uebrige aber von Vater *Reichel* und Eschke durch *Madame* besorgt worden sey.

Dies alles innerhalb 5. Wochen seit dem ersten Besuche bey Balzer ihm wiederfahrne Gute, schuf einen neuen Menschen aus ihm – Er fühlte es: Fleiß, Liebe und Geduld gäben eine sichre *Basis*. Dies erhöhte zwar das Selbstvertrauen, allein es blieb doch still, bescheiden und kindlich. Er wachte nun treuer über sich, über die Tagesordnung, wurde mit allem fertig und genoß ein bis izt noch ungekanntes Glük. Man rechnete es ihm hoch an, wie der Riese Balzer es ihm unverhohlen sagte: daß er nicht schwänze – daß er nicht Geld fordere in der Hälfte des Monats – daß er immer mit den Kindern rede – ihnen auf die Finger sähe und Geduld habe, wenns nicht so gleich gienge – Mit unsern Student[e]n fuhr er fort, wie mit den Herrn *Megistern* ist nicht viel

---

[148] 1 Rhtl. Spec hält in Leipzig wie in Kursachsen 32 gute Groschen, während der Reichstaler nur 24 ggr. hat.

[149] „Kalmank, in England seiner Dauerhaltigkeit wegen auch Lasting genannt, ist ein „geköperter … leichter wollener Zeug“ in verschiedenen Ausführungen, z. B verfeinert mit Ziegenhaar oder Seide. Gottfried Christian Bohns: Waarenlager oder Wörterbuch der Produkten und Waarekunde … wohlfeile Ausgabe. Neu ausgearbeitet von G. P. Norrmann, Hamburg bey Hoffmann und Campe. Dagegen Max Heiden: Handwörterbuch der Textilkunde aller zeiten und völker für studierende, fabrikanten, kaufleute, sammler und zeichner der gewerbe …, Stuttgart 1904, beschreibt „Kalamang“ als eine Art wollenes Zeug, eine russische Zwillichart oder Leinwand, „ganz aus Flachsgarn“.

anzufangen; sie spazieren bey dem Unterricht auf und ab – sehen zum Fenster hinaus, während die Kinder bey den Büchern sitzen und sie verderben – Auf einmal fahren sie auf, laßen hersagen, und wenns nicht geht, so schlagen sie mit dem Buche auf den Kopf; **III/94** die Höflichern schelten und *moralisi*ren die Stunde zu Ende, oder sie laßen so viel schreiben, daß die Kinder am Ende das schlecht Geschriebene selbst nicht lesen können – und sagt man ein Wort; so nehmen sie das sehr krumm. Unser Grethliesel geht immer gern zu ihnen, sonst hatte sie bald Kopfweh – bald keine Lust, und das Sprüche lernen kostete ihr immer Thränen, wobey sie Gottes Wort verwünschte. Izt lernt sie wenig – ist bald fertig und erzählt uns vielerley Geschichten und von Menschen und Ländern. Die Frau *principalin* wird ihr auch LandKarten und Bilderbücher kauffen, wenn sie meynen – Ihre Vorschriften gefallen ihr beßer als des hiesigen Schreibmeisters, sie meynte, wenn sie nicht fürchten müßte, dH *Herbst* wehe zu thun, so mögte sie ihre Töchter wohl so schreiben lehren laßen; den[n] sie schreiben die beliebte *Berliner* Hand[150]. – Machen sie das immer so hübsch ordentlich, das macht sehr beliebt.

Wilhelm merkte sichs, und da er bey viel Leichtsinn und Eitelkeit doch nicht hart und nikisch war so urtheilte er aus diesen Aeußerung[e]n, daß er auf rechtem Wege wäre – daß der H: *Director* Recht hätte, die alte *Methode* zu loben und alles *ex usu* zu verdammen – Schatz! sagte er oft, man sammle sich *memorando* einen Vorath schöner Gedanken – gewöhne seine Seele an eine ordentl[iche] Stuffenleiter die Begriffe zu ordnen, paße auf, *primum*: wie die Alten es ordneten – *deinde* wie und was auf dieser **III/95** Welt da ist; und setze dieses hübsch bedächtig hin – erforsche dann die Ursachen – *paulatim*, eine nach der andern – ordne sie nach[151] ihren *Gradationen* – vergleiche *facta* – *fundamenta* und *Rationes* mit einander und die *Consequenzen* kommen von selbst – der Irrthum oder die Wahrheit springen klar hervor – Beyspiele sind nur Klunkern am Tressenhute der Wahrheit, und *Sentimente* etwas Lavendelwasser, für den ders liebt – Schatz! es ist nicht schwer, die verwikeltsten Fälle zu *securni*ren[152], wenn man *Cæsars: divide et impera*[153] nur Geduld hat anzuwenden und wenn man genau weiß, was man will.

Wilhelm ließ bloß schreiben, die Hand, das Auge an beliebten Formen zu üben – Geschichten und Sprüche ließ er deutlich – richtig betont, erst langsam, dann bey größrer Sicherheit laut lesen – bald zusammen nach dem Silbenmaaße – dann einzeln – dann versuch[e]n ob die Kinder es sagen konnten, was sie soeben gelesen hatten – Einer wolte den andern übertreffen, und siehe da – die Schwerfälligsten, als *Carl* und *Rosin*ch[en], behielten es in kurzer Zeit, und dies erhob sie, weil sie es zu oft gehört hatten: sie faßten schwer. *August* holte alle bald ein, und dies war eine große Erleichterung. An dieses Lesen laßen und Wiedererzählen band er alles – und ohne besondere Regeln über die Wortfügung zu geben, hielt er auf die *autoritæt* des Schriftstellers in *prosa* und *poésié*. Dies gieng sehr gut, und selbst die Mutter wie der Vater **III/96** *Siast* hörten fleißigst zu; erstere versäumte nicht leicht eine Stunde – und ihre Gegenwart hatte auf alle einen vortheilhaften Einfluß. Meistentheils nähete sie, und nicht selten fand er: daß es seine Sachen waren, die sie mit mütterlicher Treue für den Freund ihrer Kinder besorgte.

Unter diesen Uberra[s]chelungen[154] war dann der 15te Julius herangerükt, wo die jährlichen *Rathswahl*[e]n des regierend[e]n Bürgermeisters – der *prætoren* – *Quæstor[e]n Aedilen*, *Tribunes* pp statt fanden. Das *Gymnasium* feyerte diesen *Chüract* (Wahltag) mit feyerl[ichen] Reden nach

[150] Berliner Hand, siehe Anm. Curas, Hilmar pag. 108.
[151] Wortwiederholung weggelassen.
[152] Securniren von lat. securus = sorglos abgeleitet.
[153] Lat. divide et impera = Teile und herrsche.
[154] Krause verschreibt: „Uberachselungen“.

einem ebenso feyerl[ichen] Kirchgange, wo alle *Autoritæt[en],* die Geistlichkeit, die Lehrer, die sämtl[ichen] Schüler wie alle besitzlichen Bürger von ihren Aelterleuten angeführt in die Kirche und von da ins *Gymnasium* zogen. Nach dem *Veni Creator Spiritus,* hielt der *Dir[e]ctor* eine lateini[sche] Rede – der regierende Bürgermeister dankte im Namen des sämtl[ichen] Raths ebenfals lateini[sch] obgl[eich] kurz – Dann hielt *peschek* eine kurze lateini[sche] – *Böhmert* eine französ[ische] – *Becke*r eine teutsche *Rede* – der *Syndicus Just*[155] sprach zierl[ich] und fertig *Latein* im Nam[e]n des *Scholarchats* – und *Grundlach* beschloß mit einer *griechi*[schen] *Ode* von drey Strophen für den Landesherrn – für die Archont[e]n und für die Lehrer. – *Da pacem Domine* wurde gesung[e]n zulezt kündigte der *Direktor*, dreyWochen *ferien*, und gegen das Ende derselben, ein von den *Gymnasi*asten aufzuführendes Schauspiel*, Ottocarus* **III/97** und *Rudolphus* an, wozu er *amplissimum Senatum* wie auch *æstumatissimam omnino spectatissimam Civitatem* pp einladete, nach welchem zur *Recreation* A*lumnorem* die von *Weisse* und *Hiller*[156] gemachte und beliebte Operette die Jagd gegeben werden würde.

Die Herren Bürgermeister und der *Senior* des *Ministerii* ließen sich als *Scholarchen* die *Senioren* und *Superioren*, aus de[n]en die *Abiturienten* auf die *Univ*[ersität] ziehen konnten, einzeln vorstellen – die[157] Scripta mußten vorgezeigt werden – und *Wilhelms Scriptum* wurde mit Wohlgefallen bemerckt. Der *Syndicus* sahe sich nach ihm um – er war unter der Menge nicht leicht zu finden – Er sagte dem nun regierend[e]n Bürgermeister ein Paar Worte – dieser nickte, sahe auf – allein das Wogen der Versam[m]lung beym Aufstehen und *Complimenti*ren ließ ihn untergehen. —

Die Uhr war fast zwey – Man zog förmlich aufs Rathhaus, um die Chürmahlzeit einzunehm[en] des beschränkten Raumes wegen, speisete[n] der *Senat* und das *Ministerium* nebst den Oberlehrern zusammen; die Zunftmänner, Aelterleute und Bürger unter dem pr*æsidio* des Herrn *Syndicus* in dem Bürgersaale der goldnen Sonne, wo gewöhnl[ich] Bälle und Hochzeiten gefeyert wurden

Am folgenden Tage wurde *separate* Versammlung zur RollenVertheilung angesagt – **III/98** Es schien schon alles verabredet zu seyn – Ein eben aus *Leipzig* zurück gekommner *Magister Lämmerhirt*, Sohn des Pappiermüllers vorm böhm[ischen] Thore, ordnete das *Costume*
Peschek bekam die Rolle *Ottocars* –
Böhmert /:[bekamm die Rolle] Sohn *Wenzel.*
Weidisch [bekam die Rolle] Rudolphs –
Reichel als Pfaffen Gundt
Ruprecht [bekamm die Rolle] seiner Tochter *Jutha* –
Leitner[158] – *Rudolphs* Sohn wie Schwaben *Rudolph*
Junge do —— do von Oesterreich *Albert.*
Kretschmann – *Rudolphs* Geheimschreiber –
Werner den Erzbischoff von *Prag* –
Kottwitz[159] und *Tennert*[160] – Hauptleute unter *Rudolphs* Gefolge
und so noch die übrigen, so daß wohl 30. Personen ohne *figuran*ten und so weiter zu thun bekamen.

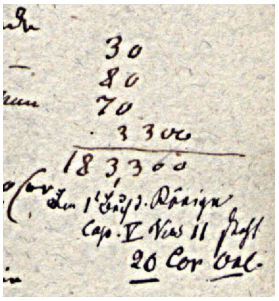
---

[155] Just, Karl Gottlob (1734–1792), (AGZ): ab 1774 Syndikus, ab 1789 Bürgermeister in Zittau.
[156] Weisse, (Christian Felix) war u. a. Textdichter zu Johan Adam Hiller (1728–1804) als Komponist, „Die Jagd“ (1770). (NDB).
[157] Ein „musten“ als Wiederholung weggelassen.
[158] Leitner, NN, Mitschüler, niL.
[159] Kottwitz, NN, Mittschüler, niL.
[160] Tännert (Tennert), John Fr. (AGZ): * 1755 in Eibau, 1773 II, (AGZB): Taennert, J. Fr. 1773–78 II u. I, Matt. Witt.: „17. November 1780“, (Stb 176) am 06.02.1776.

In der Jagd bekamen die besten Sänger die Rollen, der vielweserichte *Böhmert* den Schößer. Wilhelm war anfangs betrübt, daß er keine *Rolle* bekommen hatte; allein Eschke machte ihn aufmercksam daß diese Ehre mit Ausgaben, Zeitverlust – Gemüthsverdüsterung verbunden wäre, welches alles er weder könne noch nützlich finden würde. Er beruhigte sich – benuzte seine Zeit – half Rollen ausschreiben und nach 10. Tagen lief er in die Proben, wo es dann freyl[ich] ein mühseliges und lustiges Leben gab.

Etliche Tage von dieser gänzlichen Umwälzung aller gewöhnl[ichen] Ordnung erreichte unsern Wilhelm dann endlich auch das Vorlesen des Morgengebets – 1. (Buch) der Könige 5. Cap: *Hiram zu Tyrus* **III/99** und *Salomo* in *Jerusalem* halten gute Nachbarschaft – {1. *Könige*. 5.} Jener hilft diesem in den Anstalten zum Tempelbau. Seine *Interpretation* zerfiel in drey Theile.

1. das Lob der Freundschaft überhaupt besonders aber benachbarter Fürsten, wenn sie einander helfen bauen anstatt zu zerstören – Schatz! fiel der *Director* ein, das ist ein wahres Wort – Man sehe unsere Stadt und viele andre an; Das Gott erbarm! –



Rechnung (Seitenrand)

2. daß dieser Prachtbau in den sieben Jahren, dem Lande bey der genannten Anzahl von 30,000. Mann Holzhauer – 80.000 Mann Steinmetzen und Zimmerleute – und 70,000 Man[n] Lastträger oder Tagelöhner – 3300. Mann Aufseher – bey der Abgabe an *Hiram* 20,000. *Cor*[161] *Waitzen* und 20,000 Cor gestoßen oder gepresstes *Oe*l aljährl[ich]; eben nicht sehr ersprießlich gewesen seyn mogte, welches alles, wie im 13.Verse stehet: und *Salomo* legte eine Anzahl aufs ganze Israel, eine tüchtige Bausteuer seyn musste, wie etwa in unseren Tagen, die KriegsSteuern, die Landschulden, das Schanzgeld, wo der geringste Mann über 18. Jahre entweder 12. Wochen selbst arbeiten, oder monatl[ich] 6. ggl (3. Rubl. S. M. jährl[ich]) hergeben muß. – Schatz – man laße das bleiben, von solchen Dingen zu reden obs gleich wahr ist sagte der *Director* lächelnd und sahe zum Fenster hinaus –

3. die Abbildungen welche sich in *Goldmanns*[162] und *Sturms*[163] *Architektur*büchern, auf unsrer *Biblioth*[ek] finden, mög[e]n wohl dem wahren Tempel nicht ähnlich seyn, wenn man die Zeit nim[m]t, und die Gegenden, wo die Juden alles von den *Aegyptern* oder *Phönici*ern lernen mußten; denn die Abbildung[e]n der Tempel in *Aegypten* und im *Libanus* **III/100** vom *Baal péor*, nachher wohl *Balbek*[164] wie man sie in Reisebeschreibungen (ebenfals oben in der Bibl[iothek]) findet, sahen sich einender ähnlicher, als die Gebäude der Teutsch[e]n im *Goldmann – Sturm*

---

[161] Cor oder Kor, biblisches Hohlmaß von ca 220 bis 400 Liter, vor allem im 1. Buch Könige.

[162] Goldmann, Nikolaus (1611–1665), Architekturtheoretiker (NDB).

[163] Sturm, (Leonhard Christoph). Hauptwerk: Nikolaus Goldmann Vollständige Anweisung zu der Civil Bau-Kunst, hrsg. von L. C. Sturm, eine kommentierte und verbesserte Version ab 1696.

[164] Baalbek, antique Stadt im Libanon.

und *Blondel*[165], denen die man izt baut. Wenn jene auch nur halb wahr zeichneten was sie sahen, so ists doch immer besser, als das nach unsrer Art zu bauen, Gedachte. – Schatz! da haben wir Recht – die Teutschmicheley pfuscht in Alles *et in artes et in litteras*. (in die Künste, wie in die Wißenschaften.) Man sage: Schatz! hat man das aus sich selbst, oder hat man mit dem Kälblein *Mosis* gepflügt? Man gebe n'mal her – Er blinzelte es durch – es waren nur 2 ½ Quartseiten *curiós* genug, die *Salomone* so entlegner Zeiten u[n]d Gegend[e]n hier so neben einander zu sehen – man hätte noch die – und die hies[igen] Antiquitæten nachsehen sollen um die Gemäße zu bestimmen, mit der Zahl der Jahre *multiplizi*ren und auf die Volkszahl *reparti*ren sollen, um ohngefehr zu wißen, wie hoch der königliche Spaß den armen Juden zu stehen kam, denn sicher traf die Last den ärmsten Theil – Man hätte noch weiter gehen können – 1. wie viel Goldplatten aufgegangen sind, da die Maaße alle angegeben sind – 2. wieViel sie ungefähr werth gewesen wären – und 3. wieViel Akerlandes in dem an sich elenden Lande hätten können bewäßert und fruchtbar gemacht – wieViel *familien* mehr darauf hätten vergnügt und ruhig leben können, statt d[a]ß die wenigern noch in den Wäldern und Steinbrüchen, entfernt von den ihrigen und zum Theil *ruini*rt unter der Last schwerer und gefährlicher Arbeiten, sieben Jahre lang schmachten, die ihrigen vom Mehl und Oel noch abgeben **III/101** mußten – mußten –denn *Salomo's Domainen* trugen bey seinem Hofstaate, von Weibern – Gebäuden – Festen – Hofschrantz[e]n und Schmarozern wohl nicht so viel Ueberschuß — 4tens was dieses alles wohl auf die mit *Salomo* lebende *Generation* hätte haben können. Die Weltgeschichte hätte traun einen ande[r]n Gang genommen, denn *Musjeh Salomo* legte den Grund zur Trennung des kleinen *Reiches* – von da an, Schatz wird[e]n die Folgen unübersehbar – Es scheint, Weltordnung zu seyn, daß auf ein Heldenzeitalter, wie *David* es beschloß – ein *Luxurioses* – auf dieses ein – *manum de tabula* – Schatz! es ließe sich ein *charmantes* Buch über das *Thema* schreiben. —

Seine Bemerkungen dehnten sich weit in die der *Aeneis* geweihte Stunde hinein – Es traf grade die Beschreibung des Schildes welchen *Aeneas* von der *Venus* geschenkt bekam *Libr: VIII v: 609. Sqq*, auf welch[e]m die Grosthaten der nachherigen *Römer* bis auf den *Augustus* prophetisch abgebildet waren. –

At Venus æthereos inter Dea candida nimbos {Libr: VIII v: 609 seqq}
und Venus die Göttin unter ätherischem Heiligenschein
dona ferens aderat ——
die glänzend[e]n Geschenke tragend, erschien –
arma sub adversa posuit radiantia, quercu[166] –
und legte die strahlenden Waffen unter die gegenüber stehende Eiche –

Welch ein Volk wurde aus den Nachkömmlingen ein[e]r Handvoll Landstreicher, sagte der *Director* – in *Epirus* wie in *Carthago* mochte man diese saubarn Vögel nicht, die waren schon gescheut – sie ließen bey *Drepanum*[167] ihre Weiber und Alten zurük – wie *Mosis* seine Alten in der *petræi*schen Wüste[168] sterben – *Aeneas* herrschte durch[169] *sybillini*schen Unsinn, wie Jener durch die *Visionen* im feurig[e]n Busche – beyde gebrauchen List – Aberglaub[e]n **III/102** und Gewalt gegen die gutmüthig[e]n Einwohner der Gegend[e]n nach denen sie lüstern – Welch eine Reihe von Morden, Treulosig keiten und Verrätherei[e]n wurden im Namen *Jehovahs* und

---

[165] Blondel, Jacques-François (1705–1774), französischer Architekt, aber fraglich, da noch zwei andere gleichen Namens existierten.

[166] Publius Vergilius Maro: Aeneis, VIII. richtige Zeilenangabe ab 608–609 halb und 116.

[167] Drepanum, heutiger Name Trapani. Im 1. Punischen Krieg als karthagischer Flottenstützpunkt ausgebaut, 242 v. Chr. vom Römer C. Lutatius Catulus erobert.

[168] Peträische Wüste benannt nach der Stadt Petra. Es ist die Wüste, in der die Israeliten 40 Jahre wanderten. (Br. Enz.).

[169] Wortwiederholung weggelassen.

Jupiters ausgeübt – der einzige Unterschied ist, jene blieben auf ihrer Stuffe gehen, und verschlechterten in sich selbst – diese trieben ihr Wesen aufs äußerste, zündeten die Welt an – verrichteten nebenbey allerdings bewunde[u[ng]swürdige Sachen – aber die Selbstsucht machte sie zu Feinden des Menschengeschlechts und ihre größten und bewundertsten Denkmäler in Schrift und Kunst – *philosophie* und *Legislatur*, sind im Grunde nur *Monumente* himmelschreyender Ungerechtigkeiten. Aber ihr Schiksal ereilte sie doch – sie giengen ohne Spur unter, während die Juden sich noch erhalten. Kein izt lebender Römer kann so *evident* beweisen, von so großen Ahnherrn abzustammen, wie der geringste Jude – Denn es gehört etwas dazu, unter den obwaltenden Umständen dem väterlichen Glauben, unverrükt anzuhängen; ob mit Grund oder Ungrund – ist gleichviel – und dies harte Los tragen sie nun schon beinahe 3000. Jahre. Es ist fast unmögl[ich] diesen alten schmutzi[ge]n Jux, dem wir doch so viel verdanken, nicht als einen Fingerzeig Gottes anzusehen.

Er sahe dabey fast verjüngt aus – er war im Zuge; allein die Gloke schlug, und Wilhelm sahe sein Blatt nicht wieder. Unterdeßen machte diese *Interpretation* einen guten Eindruk auf seine *Comilitonen* und er fand es bestätigt: die Liebe zur Weisheit **III/103** ist wie eine ausgeschüttete Salbe. Eschke hatte allerdi[n]gs einen entfernten Antheil daran; denn er hatte *Sturms* Baukunst selbst, und seine Zweifel über den Tempel hatte Wilhelm auf der *Biblioth*[ek] Gelegenheit, bestätigt zu sehen. Die Festungs arbeiten in *Glogau – Breslau – Schweidnitz – Neisse – Silberberg – Kosel* und die *Contribution* des Landes an Hand und Spanndiensten, an Material und Geld lagen ihm zu nahe, als daß er sie nicht hätte berühren sollen.

Bald nach dem Eintritte der Ferien machte Vater *Reichel* wieder eine Reise über Land, und wünschte unsern Wilhelm zum Begleiter.

Montag

Diesmal führten ihn seine Geschäfte nach *Hainewalde* zum Pfarrer *Neumann*[170] – aufs Schloß des närrischen H: *v. Kyau* – dann in das reichste *fabrik*dorf *Grosschönau* – hernach über *Leikersdorff* nach *Ebersbach* und *Giersdorff*[171] – Der Rükweg brachte ihn über *Eibau – Oderwitz* und *Herwigsdorff* wieder nach der Stadt. Wilhelm war sehr geneigt dazu – er richtete die Kinder auf 8. Tage Abwesenheit in klein[e] Aufgaben ein, die er aber gut gemacht erwartete, und schied von den Segenswünschen aller begleitet. Besonders weich und besorgt war die *Mutter Reichel* um ihren seelengeliebten *Adam*, und Wilhelm fühlte es welchen Schatz sie ihm so zu sagen anvertraute. Er hätte die größte Sorgfalt auf ihn verwenden müßen, wenn ihn [nicht] auch seine angeborne Dienstwilligkeit, die Zuneigung zu dem Unbehilflichen und die kindlichste Ergebenheit dazu verpflichtet hätten.

Dienstag

III/104 Sie wanderten demnach [am] 20ten Jul 1774 in aller Frühe aus, und nach einigen Rasten in den beyden im Wege liegenden Dörfern, erreichten sie schon nach 9. Uhr die Pfarre in *Hainewalde*. Man war überall mit der Erndte beschäftigt – Der Bruder Tischgenoße in der

[170] Neumann, Daniel, * 1717 in Hainewalde, Pfarrer in Hainewalde (SPb).

[171] Giersdorff ist eine alte Namensvariante des Dorfes Neugersdorf, die so von Krause durchgegend benutzt wird.

Classe *Neumann*[172] pflegte sich waidlich in dem väterl[ichen] Hause – Man empfing die Wandrer freundlich in dem Pfarrhofe, der einer großen Bauerwirthschaft ähnlich sahe, denn den einen Theil des großen Gebäudes nach der Thal oder Südseite hin bewohnte der Pastor, unten die Frau, Kinder und Gesinde – oben der alte ehrwürdige Hausvater, neben deßen Studierstube die Gastzimmer u[n]d Kammern lagen – die andere Seite bewohnten 6. tüchtige Pferde – 30. Stück Rindvieh und drüber die Futtervorräthe für den Winter. Seitehalb standen *Remisen*, Schuppen und Scheuren, kurz ein volständiges *Georgicon*[173] (eigentl[ich] der Genit.plur:). Die Frau Regierte – denn sie führte den Vater *Reichel* zu allen schadhaften Feuerstellen, und verabredete mit ihm das Wie und Wann, während der Alte mit den beyden Schülern sein *Gaudium* hatte, wenn er ihnen allerley Räthsel des Akerbaues aus *Virgils Georgicis*, oder aus dem *Columella*[174], von denen er am meisten hielt (den auch *Wilhelm* hier erst kennen lernte), vorlegte. Ja, sagte er, so ists – solche Sachen *exponi*rt ihr rasch weg, ohne einen Sinn damit zu verbinden. Den können auch die Lehrer selbst nicht geben. Man muß das alles auf dem Felde im Garten und im Viehstalle selbst mit ansehen, **III/105** hundertmal versuchen, tausendmal Lehrgeld geben und seine *philosophie* wie seine *Moral* festbegründen ehe man zu einer Sicherheit, Freudigkeit und Einsicht gelangt – ehe man die alten Knasterbärte verstehen lernt. Dafür bewundert man sie aber auch, wie sie das Alles so fix weg hatten, so klar wiedergeben konnten, und findet nun in den so hoch gepriesnen zahlreichen Schriften aus Oesterreich *Tarello*[175] – Frankreich *Roziers*[176] – England *Jethro Tull*[177] in unserem *Hochberg*[178] (fürstl[iche] Feld und Gartenkunst in fol.) und *Münchhausen*[179] (Hausvater) in den schlesischen *patriotis*chen Samlungen pp nichts Neues – Ist grade hier wie in allem Uebrigen – was geht über *Moses* – *David* und *Christus* – was über den *pythagoras* – *Socrates* [–] *Plato* und *Aristoteles* – was über Solon – *Lycurg* und *Justinian* – was über *Hippocrates* – *Democritus* und *Galen*[180] – was über den *Homer* – *Pindar* und *Horatz* – was über den *Thucydides* – *Livius* – *Tacitus* – was über den *Xenophon* – *polybius* – *Cæsar* – pp– sehen sie, lieben Freunde, da ist alles [in] der Vorzeit Gedachte, Erfundene, Erprobte und Ausgeführte, wie Gold beysammen; sie drehten Taue daraus, an denen wir izt dröseln – künsteln – die Fäden zählen – die Spinnmaschine derselben und ihre Wirkungen bestimmen wollen – Wir glauben uns den Alten überlegen – Hm! wo ist denn das Zeugnis: daß wir auf den von Jenen gelegten Grund auch nur etwas Bedeutendes zu Stande gebracht hätten. Und über dem Geschrey, Getangel und Gedränge unsrer neuen Wunder, Glükseligkeit[e]n und *Surrogaten* geräth das reine **III/106** gute Alte in Unbekanntschaft bey der Menge und wers kennt, verstehts nicht anzuwenden, oder hat nichts zu sagen – oder er wird aufs Maul geschlagen.

In diesem landwirthschaftl[ichen] Fache war der gute kleine Mann lebendig, freundlich – im *theologi*[schen] neigte er sich kleinlaut, weinerl[ich] und *asceti*[sch] auf die Seite der [!] *Halli*schen Profeßors *Hæuser*, doch schien er in der Heiligkeits *Sauce* nicht so versauert zu seyn wie der *olims*

---

172 Neumann, Mitschüler (AGZ): entweder Daniel * 1756 1778 I oder Joh. Benjamin * 1757 1766 VI.

173 Georgicon = Bauernhof.

174 Columella, Lucius Iunius Moderatus, 1. Jahrhundert, römischer Schriftsteller. (DB)

175 Tarello, Camillo (ca. 1513–1573), venezianischer Agronom.

176 Rozier, Frannçois (1734–1793), französischer Agrarwissenschaftler.

177 Tull, Jethro HenryWilliam (1674–1741), engl. Agrar-Pionier.

178 Wohl: Hohberg, Wolf Helmhard Freiherr von (1612–1688), „Hausväterliteratur“: Georgia curiosa aucta, das ist umständlicher Bericht und klarer Unterricht von dem vermehrten und verbesserten adelichen Land und Feldleben (…), Teil 1, Nürnberg 1701.

179 Münchhausen, Otto von (1716–1774), landwirtschaftlicher Schriftsteller: Der Hausvater, Hannover 1765–1773 als Zeitschrift.

180 Galen von Pergamon, griechischer Arzt.

Waisenhäusler. Das Beten und Singen vor und nach Tische hatte nicht das Erfreuliche, Erheiternde wie Wilhelm das an einigen andern Orten erfahren hatte.

Den Nachmittag besuchte man das Schloß – Se: freyherrl[iche] Gnaden waren nicht zu sehen, wohl aber die schöne *Mamsell Döring*, die er zu seinem Vergnügen bey sich hatte. Sie war eines Krämers Tochter aus der Stadt und kannte Vater *Reichel* sehr wohl – er auch sie. Der Verwalter zeigte ihm alles der *Repuratur* [!] bedürftige – Wilhelm *noti*rte – Es gab viel Schönes im Schloße aber meistens unvollendet. Der Vater dieses Herrn hatte sich verbaut – und große Summen auf den am südlichen Abhange terraßirten Garten verwendet. Außer einigen Haupt*fontainen* sprizten auf verschieden[en] Treppenstuffen feine Waßerfäden hervor, die den Wandrer erschrekten – weiter unten lag eine Alle[e], wo auf beyden Seiten das empor spritzende Waßer einen langen Bogengang bildete, welche[r] bey einen [!] gewißen Stande der Sonne tausend Regenbogen **III/107** erzeugte. Man wallfahrtete fleißigst dahin, dies Kunstwerck zu sehen, besonders da die Landschaft wie das Bier auch vortrefflich waren. Seine hfrhrl.[181] Gnaden sollen sich auf das Vergnügen machen Musik oder Spiele in der Nähe dieser verfängl[ichen] Oerter veranstalten, und die sich daselbst versammelnden Zuschauer und Lustwandler unvermuthet taufen [zu] laßen. Man soll diesem gnädigen Scherze nicht wohl ausweichen können, da jeder Gärtnerbursche abgerichtet, hinter jeder Heke einen Tritt findet um seine Schelmreyen in jedem Reviere ausüben zu können.

Die Prinzeßin fanferlusche, wie man sie die *Maria Döring* nannte, lebte ein trauriges Leben – es kamen nur Jäger und Spaßvögel zum Herrn Bruder – sie durfte nie, jemand ihres Geschlechts besuchen, selbst Mutter und Schwestern nicht – und andre vermieden den Ort wo ein solcher *excentri*[scher] *patron* hausete. Er verschuldete sich immer mehr; so daß sein Onkel der Kreis *deputi*rte v. Kyau ihm in der Folge Vormünder setzen laßen mußte, um das *familien*guth zu retten.

Dienstag Abend.

Der Abstand dieses Dorfes gegen das in der Abenddämmerung erreichte *GroßsSchönau*, der Stadt gehörig, war auffallend, und Vater *Reichel* war wieder geneigt den Wohlweisen Vätern der Stadt eine Lobrede zu halten. Er kehrte in einem schönen Hause, bey Freund Oertelt ein – Man nahm die Wandrer freundl[ich] auf, brachte sie eine Treppe hinauf in eine städtisch ausgezierte Stube, an welche eine Kammer mit zierl[ichen] *Gardinen*betten **III/108** stieß, welche mehr als bürgerlich schön ausstaffirt waren. Ein Schrank voll Bücher stand herrl[ich] gebohnert neben an, und alles zum Nachttische erforderliche war bis auf den Stiefelknecht vorhanden.

Aus dem Walde von Obstgärten gab es keine Aussicht ins Freye, auch hülte der Abend bald genug alles ein – Eyerkuchen und Salat nebst treffl[ichem] Biere wurde herauf gebracht – Der Wirth als KirchenVorsteher gab die erforderliche Kunde, was und wieviel etwa noch zu thun sey, während Wilhelm den Bücherschrank durchstöberte, wo außer *Mosheims*[182] heil[ige]Reden, Gellert – Rabner – *Weisse* – *Schröte*rs[183] alzeitfertiger Briefsteller – *Hilmar Curas*[184] – Peplier[185] –

[181] Vermutlich abgekürzt für „hochfreiherrliche" Gnaden als kleiner Spott.
[182] Mosheim, Johann Lorenz von (1693–1755), Professor Dr. theol. (NDB)
[183] Schröter, Christian (um 1700), Rhetor.
[184] Curas, Hilmar (* 1673), Prof. am Joachimsthaler Gymnasium in Berlin, Schreibmeister. Die Normierung der preußischen Schulschrift geht auf ihn zurück. Werk: Erleichterte und durch lange Erfahrung verbesserte französische Grammatik worinnen alles, was zu dieser Sprache gehöret, anzutreffen ist, 1771.
[185] Peplier, Jean Robert des. Werk: Nouvelle Et Parfaite Grammaire Royale Françoise Et Allemande: Mit einem neu-eingerichteten Wörterbuche, manierlichen Gesprächen …, 1749.

Phædrus[186] – Eutrop[187] und ein *fasciculum forum*, nebst Hübeners *Real* und *Zeitungs lexicon* das wichtigste waren.

Wilhelm pflegte den Vater *Reichel* wie ein Sohn – mein lieber *Willem* machts in so ferne beßer sagte er als mein Trinchen; er schilt mich nicht aus, wenn ich mit dem Menschen so genau nicht rechne, als sie es freyl[ich] nicht mit Unrecht fordert; allein, Gott verzeih' mirs, wenn ichs mache wie er – er läßt ja immer fünfe Grade seyn – . und – wie das nun so in der Welt ist, man braucht ja auch einer den Andern – Dieses nicht allzu scharf rechnen und nehm[en] **III/109** schaft doch mehr Liebe und Freundschaft, als alle so genannte haarscharfe Gerechtigkeit, die vor Ihm, dem Allwaltend[e]n, Barmherzigen oft wohl nicht Viel gelten mag – Gott gebe Allen einen guten Abend besonders aber meiner lieben kleinen Schachtel, die es bey allem Kiff, kaff, kaff dennoch sehr gut mit Gott und Menschen meynt.

Mittwoch

Die Nachtruhe war vortrefflich – der Wirth frühstükte mit; er schien vom ächten Kaufmannsgeiste beseelt zu seyn – Im Oberdorfe besuchte Vater *Reichel* noch einen solchen *Matador* – hier sahe denn auch *Wilhelm* den ersten Kunstweberstuhl zu flämischen Tafelzeuchen. Bewundernswürdige Einrichtung, Blumen, Figuren, Schriften mit der volkomensten Sicherheit einweben zu können. Peter Kleinert[188] war *Secundaner* im *Gymnasio* gewesen – sein Vater starb –er sezte das Gewerbe für seine Mutter fort – zeichnete vortreflich – war offen und leutselig – bereute so manches auf der Schule vernachläßigt zu haben, welches ihm zur Vervolkom[m]nung seiner Kunst izt nützlich seyn könnte. Er hatte ein Tafelzeug für den Churfürsten zu Stande gebracht, deßen Werth auf 2000. Reichsthaler geschäzt worden war, mit welchem aber das Dorf ein *present* gemacht hatte.

In *Seifhennersdorff* wurde Mittag gemacht – auch hier herrschte Wohlstand bey großer Bevölkerung ohne jedoch sich mit dem vorher gehend[en] Dorfe **III/110** meßen zu können. Ein Kunstschloßer *Gutsche*[189], mit Praße[190] in *Zittau* verwandt, nahm die Wandrer gastfrey auf. Hier war der beyd[e]n *Gutsche* Geburtsort – die Mutter, Preßes Schwester besaß noch ein gutes Haus von zwey Stokwercken nebst einem Garten von einem kleinen Bache durchwäßert; der verstorbne Vater hatte es ihr als Schulhalter schuldenfrey hinterlaßen können.

Das Wetter war angenehm und etwas trübe – die Wandrer sezten ihren Weg fort, da ein nährer Kunsttöpfer aus *Rumburg* die Arbeiten in den Gemeindehäusern übernommen hatte – man stieg über ein hoch liegendes Gelände – die Schönheit der Gegenden nahm ab – Wilhelm erkannte *Leikersdorff* an der Kirche auf zweyer Herren Gränze. Meister *Walter* bewilkommte sie beyde freundlichst; er wunderte sich nicht wenig unseren Wilhelm wieder zu sehen, den er nun schön längst in *Schweidnitz* oder *Brieg* wieder glaubte. (Confer. Wand: pag. III-69)[191] Na – sagte er gerührt – obgleich mir die Hoffnung schwindet, meinem *Georg* einen Gruß von seinen Aeltern überbracht zu sehen, welcher ihm doch lieb seyn würde – der ihm vielleicht allerley Gedanken einflößen würde; so freut michs doch sie im Hause meines alten Freundes nach Vermögen wohl aufgehoben zu wissen – halten sie das lieb und werth – solche Menschen, durch tausend Proben der Leidens aller Art geläutert, findet man nicht alle Tage – Ja, erwiederte **III/111** Vater Reichel

---

[186] Gaius Iulius Phaedrus, römischer Fabeldichter.

[187] Eutop, spätrömischer Geschichtsschreiber, 369 n. Chr. Breviarium ab urbe condita.

[188] Kleinert, Peter, Mitschüler, niL.

[189] Gutsche, Joh. Philipp, Mitschüler (AGZ): geb. 1758 Seifhennersdorf, Schüler 1771 III.

[190] Prasse (Praße auch Preße), Christ. Gottlob, geb. 1760 Oderwitz, Schüler 1773 III.

[191] Wenn der Autor seine erste Begegnung mit der Familie Walter meint, müßte der Verweis auf II/111 lauten.

– unsern *Willem* haben schon viele Menschen lieb, und ich muß es sagen, bis izt konnten wir nicht anders. Man schwazte noch lange zusammen, und geleitete die Müd[e]n hinauf in ein nettes Stübchen, wo bey viel Ordnung und *Reinlichkeit* ein viel schönrer ansprechendrer Geist der Liebe als bey Oertelt in Großschönau herrschte.

Donnerstag

Der frühe Fleiß des Meisters unten wekte die Wandrer oben – mit besondrer Geflißenheit bereitete die mürrisch scheinende Hausfrau den *Caffe* und das B*utter*bord[192] – Nun, Walter! nim doch einmal eine Taße – Je nun meinetwegen sagte er hart, weil die Tuncke, das verdammte *Banquerots* Waßer doch einmal da ist, und dir ein Gefallen damit geschiehet – Vater *Reichel* schob unvermerckt einen Gulden, (8 Fünfer) unter das Tischtuch, und man schied mit herzl[ichem] Wohlwollen –

Wilhelm wanderte nun wieder auf einem früher betretnen Wege (Confer. Wand: pag 109.) – Sie erreichten den Scheidepunckt, wo der Weg nach Böhmen links abbiegt. Er erzählte die Ereigniße und Veranlaßung seiner Verirrung auf diesem Punkte – Merckst du nicht lieber *Willem*! sagte der Alte, daß dich ein guter Engel führte. Es ist viel Unerklärliches im Menschenleben, wo Gottes Hand vorwaltet, sich das Unmögliche fügen läßt, wenn wir nur darauf mercken, thun was wir können, und es durch Eigendünkel nicht verpurren. – Unter diesem und ähnl[ichen] Betrachtungen und heilsamen Bemerkungen, die den frommen Mann sichtbar aus dem Herzen quollen und durch Erfahrung **III/112** bestätigte seyn mußten, erreichten sie *Giers*dorff, und kehrten beym Pastor *Etmüller*[193] ein. Er und seine Frau, stammten aus *Zittaui*schen *patricier famili*en ab. Alles sahe stattl[ich] städtisch genug aus – Haus und Garten – nahe am Kirchhofe und der mitten inne stehenden steinern[e]n Kirche, die *familie* voll Guthmüthigkeit, dem Anscheine nach schlaff – *elegan*t – doch ohne *Energie*, die sich überall so schön in Ordnung und Reinlichkeit ausspricht. Es waren alles schön gebildete Menschen – die beyden Töchter von 18-20. Jahren holdselig und freundlich, und der Bruder[194], von etwa 16. Jahren, damals noch *Secundaner* eine hingebende treuherzige Seele. Man war da sehr bald wie zu Hause die schönen Wißenschaften florirten im Hause wie im Garten die Blumenliebhaberey.

Während Vater *Reichel* mit dem Pastor seine Geschäfte abmachte, führten die Töchter unsern Wilhelm auf den Kirchhof – in die Kirche – der Bruder mußte den *Calcanten* (Blasebalgtreter) machen – er die Orgel probiren – er spielte die von den Mädeln geforderte *Melodie*: Meine Lebenszeit verstreicht[195] – Dann *Grauns*[196] u[n]d *Klopstocks*Auferstehn, ja – auferstehn wirst du, mein Staub, nach kurzer Ruh pp sie sangen schön und mit Empfindu[n]g – das Lied: Meine Selma! wenn aber der Tod uns liebende trennte, wenn das Geschik uns nun zu den Unsterblich[e]n ruft –

dann wird ein Tag seyn – dann wirst du auferstehn –
dann wird ein Tag seyn – dann wird' ich auferstehen –
dann trennt kein Schiksal mehr die Seelen
die du ô Liebe! für einander bestimmt hast –
Was in der Dinge Lauf izt mir klingt
tönet, in ewigen *Harmonien* ~

---

192 Schreibfehler.
193 Ettmüller, Wilh. August aus Zittau, * 1729, † 1806, Pfarrer in Neugersdorf (SPb).
194 Ettmüler, Sam. Aug., Schüler (AGZ): * 1762, Gymn Zittau 1777–83 (SPb), erwähnt Bruder.
195 Gellert, (Christan Fürchtegott): „Meine Lebenszeit verstreicht, Stündylich eil' ich zu dem Grabe …"
196 Graun, Carl Heinrich, Komponist und Sänger (1704–1759), u. a. am Hofe Friedrichs II. Passionsmusik: „Der Tod Jesu" 1755. Brockh. Enzyk. (NDB).

III/113 konnte er nicht spielen, obgleich er es von *Gutsche* gehört hatte. Sie sangen ihm es vor und ihre Minen verklärten sich sichtlich bey den lezten Versen – dies ergriff Wilhelm – er bat, den ganzen Wechselgesang hören zu können. Darüber kamen die Alten auch in die Kirche. Der H: Pastor schien Meister auf der Orgel zu seyn, und auch die Mutter verrieth eine ausgebildete Stimme. Alle giengen wirklich erbaut wieder heim und zu Tische. Man lebte nachher im Garten, den man unmittelbar aus dem Speisezimmer beschreiten konnte. Vater *Reichel* begab sich zur Mittagsruhe – und *Wilhelm*, eingedenk der Mutter Empfehlung that seine Schuldigkeit, eilte dann aber wieder in den Garten, wo die Alten sich unterdeßen entfernt, die Jungen aber in eine Lindenlaube zu sammen gesezt hatt[e]n Man las *Thomsons* Jahreszeiten[197] aus einem *Manuscripte*, welches der Pastor *Herzog*[198] in *Ebersbach* aus dem *Englisch[e]n* übersezt hatte. *Lottchen*, die Jüngste las mit einer hinreißenden Stimme und *Modulation*, die eben so viel Verstand als Empfindung ausdrükte. Bruder *Charles* machte den *Eumolpus*[199], er entschlief sanft und selig.

Die Stunden entflohen wie Träumen – man vesperte im Garten, – der Vater lud beyde ein wieder zu kommen, und schien eine Verminderung des Hänselns, wenn sein Sohn kommende Ostern als *Noviz* nach *prima* käme, entfernt empfehlen zu wollen. Ich hoffe, mein *Charles*, sagte er, wird sich die Liebe seiner *Commiliton[e]n* erwerben; sie als *Medianer* oder *Superior* werden ihm wohl das *Noviziat* erträglich machen helfen – Ach ja, sagten die Töchter, dann kommen sie zu Pfingsten mit ihm heraus; dann feyern sie **III/114** den Frühling, das schöne Fest der Natur zum zweytenmale, denn uns besucht er wohl um 10. Tage später als in der Stadt – wir lesen dann *Kleist* – *Thomson* und *Zachariæ* zusammen. Wilhelm versprach das Eine und das Andre, und alle geleiteten sie über Feld – dieses Pastorath hatte keine Landwirthschaft wie in Heinewalde, doch schien das Gewerbreiche Dorf dasselbe einträglich zu machen.

Vater *Reichel* war sehr wohlgemuth – er erläuterte seinem Gefährten die Geschichte dieser ehemals ansehnl[ichen] reichen *familie*, schilderte aber den Sohn als einen trägen verwöhnten naschhaften Burschen, der dem Vater schon viel Sorgen gemacht habe – Die Töchter sind gut, und warten – nun – worauf alle Mädchen warten. die älteste hatte schon einmal den *galant*esten *Advocat[e]n* in der Stadt zum halben Bräutigem, das hat sich aber zerschlagen man weiß nicht warum. Die Zärtlichkeit singt und spricht aus Herz, Mund und Augen. Der heil[ige] *Nepomuck*[200] erlöse sie bald.

Der Weg führte durch Wald und Schluchten – hier solls oft ungeheuer seyn – Die Gränze ist nicht weit, die Dörfer sind reich – die oesterreich[isch]en Handelsgesetze scharf – der hohlhandigen Wächter wie der Sünder Viele; Gott sey Dank, daß wir bey Tage durchkommen. Eben fielen einige Sonnenstrahlen auf den gegenüber liegenden schwarz bewaldeten *Kottmars*berg an deßen Fuß das Ziel der heutigen Wanderschaft lang ausgebreitet, reich bevölkert und stattlich lag:

III/115 Sie erreichten *Ebersbach* in seinen Obstbaumhallen so eben mit Sonnenuntergang. Im Pastorathe war niemand daheim. Es lag auf einem freundl[ichen] Hügel von alten Bäumen umschattet. Vater *Reichel* besahe das, was ihn *interessi*rte und *Wilhelm revidi*rte den offenstehenden Garten, der durch einen reinl[ichen] Hof vom stattl[ichen] Wohnhause getrennt am sanften Abhange sich *terrassen*weise hinterzog. Die sprudenlden *fontainen* zogen ihn an; an einer derselben fand sich ein auch in Schlesien bekanntes Spielwerk, ein beweglicher Scheerenschleifer an der andern eine *Nymphe*, die immer 3. Bälle in die Höhe wirft. Die übrige Anordnung hatte viel

---

[197] Thomsons James (1700–1748), Schriftsteller. Seine Gedichtsammlung „Die Jahreszeiten“ wurde von Joseph Haydn vertont. Brockh. Enzyklop.

[198] Herzog, Christian August, Mag., Pfarrer in Ebersbach, * 1737 in Zittau, † 1803, (SPb), (AGZ): 1751–1757.

[199] Herzog, Carles, Schüler. Eumolpus griechischer Sänger, niL.

[200] Nepomuk, Johannes, Heiliger.

ähnliches mit Vulka Davids Garten, wo der Grosvater *Rudolph* sein Leben beschloß – die Bilder jener glüklichen Zeit rauschten an ihm vorüber.

In einem kleinen Haine von *Castani[e]n* lag ein kleiner *Forellen*teich – und weiterhin ein kleiner *Salon*. Am *Camine* stand ein Tisch mit Schreiberey und Büchern beladen – am Fenster ein Stickrahm – im Winckel eine *David*sharfe und hin und wieder Kinderspielzeug. – Vater *Reichel* rufte – sie stiegen ins Thal – auf dem jenseitigen Hügel lag die Kirche, ebenfals mit alten hohen Bäumen und Gräbern und schönen *Monumenten* umgeben. Der nicht weit davon wohnende Schulze *Fehst*, ein Bruder des reichen Fuhrmanns in *Herwigsdorff*, deßen Sohn dermalen *Ultimops* in *prima* war, nahm die Reisenden freundlich auf – Sie lebten fast wie in *Gros Schönau*, nur athmete alles weniger das Gefühl des Geldsakes ~.

Freytag – d: 23tn Jul: *Zittaus* Brandfest.

III/116 Unsere Reisenden wanderten wohlgemuth im Thale hinab. Es gab allerley Berichtigungen über Bekannte, über Begebenheiten alter und neuer Zeit, unter andren auch über den *Kottmar*, woselbst ehedem eine Irmensäule[201] gestanden haben soll. Eine Eiche*Ruine* von ungeheurem Umfange bezeichnet den Platz, der mit zwey Kreisen aufrecht stehend[e]r[202] Steine eingefaßt ist. Man wallfahrtet noch dahin, und selbst wendi[sche] Bauern aus der Bautzner Gegend kommen am *Johannis* Abende hierher, um Geld in eine Quelle zu werfen, die etwas unterhalb erquickendes Waßer giebt. Hunderte von Kränzen werden dann an die starren Reste der Eiche gehangen; denn den innern Kreiß soll niemand ohne Ehrfurcht betreten können; daher feyert man auch die *Johannis N*acht außerhalb derselben, und nur fromme doch herzhafte Mädchen und Jünglinge bringen ihr Gelübde schweigend hinein

Unter diesen Erzählungen des alten Volksglaubens, den die Gaunerey oft auch misbrauchen soll führte sie der Weg hinter dem freundl[ichen] *Walddorf* nach *Eibau*, wo *Klose* und die Seinen den Vater *Reichel* als Freund, den Fremdling *Wilhelm* als Sohn und Bruder empfingen.(*Confer. Wand. p:* 115.-121.) Wilhelm glaubte: sie würden erstaunen ihn wieder zu sehen: im Gegentheil waren sie von allem was ihn betraf sehr genau unterrichtet. Da der Mittag nahe war, so blieben die Wandrer bey Kloss. Nach einer sehr *frugalen* aber heitern Mahlzeit, begab sich *Reiche*l etwas zur Ruh – Wilhelm mußte die Hausgelegenheit sehen – er that wie daheim – **III/117** dies schien ihnen allen lieb zu seyn – er fand die Jugend vor der Thüre und im Gärtchen, wo *Lieschen* ihm besonders ihre Levkojen und Rosmarine und Nelken zeigte.

Wilhelm fragte sie: woher sie dann alles so genau von ihm wüßten – durch den *Megister* und Vater – wir wußten es schon halb und halb, daß sie so bald nicht aus *Zittau* weg kommen würden; den[n] der *Magister* hat den alten *Reichel* mit Rath und That unterstüzt – Natürl[ich] fragt man nach dem was man liebt – und da hat es uns allen viel Freude gemacht, d[a]ß sich alles so bald und so gut fügte – Nun müßen sie auch einmal predigen – *Tennert*, der hier aus dem Dorfe ist, predigte vorige Weihnachten am Heil[igen] Abende und am dritten Feyertage. Er schikt sich aber beßer zum Husar als zum Prediger, obgl[eich] viele Leute, sicher von seiner Mutter, die noch hier lebt, angestekt, weinten. Die andern kamen dazu – man sprach von *Tennert,* und wie er so streitsüchtig und schreyend wäre, aber seiner Mutter doch manchmal etwas schike. *Lieschen* schnitt dabey ihre schönsten Blumen ab, band ein *Riechel* (Sträußchen zum daran riechen) und schenkte es Wilhelm, der es eine Zeitlang in Händen trug und dann nach Landessitte in seinen rechten Hutkremp steckte, wobey die ältere Schwester ihr mit dem Finger drohte. Erst spät

[201] Irminsäule = Erminsul, Säule der Sachsen, die als heidnisch galt, deshalb auf Befehl Karls des Großen zerstört.

[202] Drei Wörter wegen verbesserter Formulierung vom Verf. gestrichen.

nachher, als er schon *abiturient* und sie Braut war, erfuhr er: daß dieses eine wechselseitige Liebeserklärung unter den jungen Leuten des Dorfes bedeute – daß dieses ihr den damals noch von fern werbenden Liebhaber hätte rauben können, wenn er es erfahren hätte. **III/118** Um 2. Uhr flog alles zur Arbeit – die Alten erschienen das Getöse und Schnurren der Räder begann sehr lebhaft – Der älteste Bruder, nun Bräutigam, stimmte ein bekanntes Hirtenlied an: „dort an jenem Berge, wo jene Hütten stehn, zur schönen Schäferin, will ich hingehn – will mich verbinden und auch verbunden seyn! ô laß dich finden, mich dir zu weihn. – pp" Die Vier Stühle wankten im Takte dazu – Vater *Reichel* hatte noch Abrechnung mit *Klose* – der federfertige Wilhelm half ihrer Langsamkeit bald ab, und während jene noch allerley mit einander zu reden hatten, geselte er sich zu *Lieschen*, die ihn lieblich und unbefangen ansahe ohne sich weder im Werk noch Gesange aus dem Takte bringen zu laßen. Zum Abschiede reichte sie ihm die Hand wie alle üebrigen – der Alte gieng mit nach dem Pastorathe.

Der edle Pastor *Moser*[203] empfing sie freundl[ich] Man besahe das Neue Haus, welches nun fertig war. Hold Evchen war mit den Gardinen beschäftigt im Saale sonst weder erfreut noch betrübt – die Knaben desto lustiger in ihrer Kammer am Schreibtische. Wilhelm mußte erzählen, was wir bereits wißen, und daß Freude und Zuversicht wie Liebe und Danck aus Wilhelms treuer Darstellung hervor gieng, so giengen beyden Alten die Augen über. – Na – bis hierher hat der Herr geholfen, er wird es auch weiter fügte er zum Himmel aufblikend, hinzu – der Vespertisch wurde in der Laube bereitet – Man feyerte in stiller **III/119** Wehmuth das Andenken des vor 18. Jahren für *Zittau* so schreklichen Tages, wo Tausende von unschuldigen Mensch[e]n ihr Leben – tausende ihr Vermögen, ihre Gesundheit – alle aber einen auch mehrere Geliebte verlohren hatten. Die beyden Alten erzählten Vorfälle von namenlosem Elende – von heldenmüthiger Aufopferung – von wunderbaren Erhaltungen und Fügungen, daß dem Fremdl[inge] die Thränen wie Jenen entrannen.

Vater *Reichel* machte sich reisefertig – der Pfarrer *Moser* gab Wilhelm: das *Wandle vor Gott* u[n]d sey *from[m]* auf den Weg, und schied wie ein Vater von seinem Sohne voll Hoffnung. Evchen ließ sich nicht sehen.

Die Wandrer zogen nun friedlich hinter dem langen und schönen *Eibau* hinab – fanden sich un[er]wartet wo beyde Dörfer sich schieden vor der Kirche in Ober*Oderwitz* – Vater *Reichel* war unschlüßig ob er den kränkelnden *misanthropi*[schen] Pfarrer besuchen solte oder nicht – lenkte ein, ließ aber *Wilhelm* sachte voraus gehen; denn bey aller Grämligkeit und Sparsamkeit zahlte er gut und *prompt* die gelieferten Arbeiten. Nach einer halben Stunde kam Vater *Reichel* fröhlich genug wieder – ein schönes Stük Arbeit hat mir Gott bescheert – der Gang wars werth – ein Gesell und ein Bursche werden 4. Wochen hier zu thun haben – er *Megister* machte es kurz – es schien ihm lieb zu seyn, daß ich so bald wieder davon zog. Er fragte nach nichts, als: wann kann die Arbeit anfa[n]g[e]n? wann endigen? Na fördern sie, lieber Meister! *Adjeu*!

III/120 Er hats auch wohl sehr schwer gehabt – er verlor seine Frau – die Kinder machten ihm Herzeleid – sein mühsames Erspartes gieng in eine[m] *Banquerot* flöten – Kanns begreiffen, wie jemand mit seinem Kummer gern allein seyn mag, den kein Mensch mehr haben kann. – Wie mein *Heinrich* weg war, war mirs eben so – Je inniger man liebt, desto stiller und tiefer der [!] Trauer.

Unter diesen Gesprächen erreichten sie ein zieml[ich] ansehnliches Haus – Vater *Reichel* kehrte daselbst ein – man bewilkommte ihn als Herr Vatter. Ein alter halb blinder Mann kam ihm besonders entgegen, und fragte angelegentl[ich] nach seinem *Gottliebch*[e]*n* – Warum der in den *Ferien* nicht zu ihm käme? pp der alte war ein leibl[icher] Vetter – vom Vater *Reichel* – ihre

[203] Moser, Christian Ernst, Mag., * 1723 in Zittau, † 1791, zuletzt Pfarrer in Eibau (SPb), (AGZ): 1734–1741.

Väter waren Brüder gewesen. Zwey Männer von etwa 25-30. Jahren waren die ältern Brüder des in der Stadt bekannten Herrn Vetters; von denen der älteste izt Hauswirth zu seyn schien. Man machte eben nicht viel Umstände mit d[e]m Onckel so sehr der Alte auch winckte und bestellte; es geschahe nichts – man klagte sehr über schlechte Zeiten, obgleich es im Hause an keinem gewöhnl[ichem] Guten zu mangeln schien – In manchen der hingeworffnen Aeußerung[e]n besonders der jungen Frau lag ein Vorwurf: daß er Fremde lieber habe als seine Verwandte. Wilhelm fühlte das wohl – Vater *Reichel* erwiederte sanft: Vieles scheint mehr, vieles scheint weniger zu seyn als es wirklich ist – wohl dem der freye Hände hat.

III/121 Er stekte dabey Jedem der Kinder ¼ Gulden (4. ffer) in die Hand und nahm herzlichen Abschied vom Alten, von den Jüngern aber – nun auf baldiges Wiedersehen in der Stadt –

Sie giengen – Vater *Reichel* war lange ganz still – Es wurde dämmricht – man paßirte eine schöne stattliche Kirche, die neuer als die in *Eibau* und *Ebersbach* – und viel jünger als die in *OberOderwitz* zu sein schien. Auch der Pfarrhof hatte ein stattliches Ansehen – Etliche hundert Schritt weiter hinab kehrte er ins Dorf ein – Es liefen nur Fußstege zwischen den netten Häusern und Obstbaumen unter denen die Meisten verborgen lag[e]n. Vor jeder Hausthüre feyerte man den schönen Abend mit Musik und Gesang wie in Wilhelms Heymath –

Endlich näherten sie sich einem netten Häuschen und *Ruprecht*, Freund *Ruprecht* saß neben seiner Mutter und zwey Schwestern, von denen die eine ein kleines Kind an der Brust hatte. – Welch ein herrlicher Abend – Wilhelm und *Ruprecht* waren beyde überrascht sich hier zu begegnen. Die Mutter mogte wohl schön gewesen seyn – Unglük – Gram und Sorgen hatten sie altenhaft gemacht – Der Sohn hatte ihre Gestalt und Manieren – Man wußte vor Freude [nicht] was man machen solte. Alle rannten gegeneinander und Wilhelm schien bey Allen wohl angeschrieben zu seyn. Während die Frauenzimmer das Abendeßen und die Lagerstätten bereiteten, gieng[e]n die Freunde **III/122** in der Dämmerung in den Bach baden. Die Freude begleitete sie – auf dem Rükwege erzählte *Ruprecht* kürzlich die Geschichte seiner ältesten Schwester *Madame Klett* daß sie wahrscheinlich die Wittwe eines HandelsComp:[agnons] seines unglüklich gewesenen Vaters sey – Er wäre vorm Jahre nach *Hamburg* – von da nach *Holland* gegang[e]n das Schiff sey [bei] *Langeroge*[204] gestrandet – und seit der Zeit hätte er keine Nachricht von sich gegeben – das kleine Zimmer der Mutter faßte kaum alle – Hin und wieder sahe man nur noch einige Spuren des ehemal[igen] Wohlstandes in etl[ichen] Gemälden, Spiegeln – in Tisch und Bettgeräthe, mehr aber noch den feinen Geschmak, das Geringste lieblich zu zubereiten und mit edler Art es anzubieten.

Wilhelm war[205] ganz aus gelassen – er herzte die Alten wie die Jungen – Nun sagte Vater *Reichel*, wenn wir nicht sehr weit von der Stadt wären, so solte man glauben, die *Musjehs* wären im Rathskeller gewesen – Denn *Ruprecht* machte es nicht beßer. Die Mutter sahe beyde Jünglinge mit wallender Liebe an und freute sich ihrer Wahl –

Vater *Reichel* sehnte sich nach Ruhe, und im *Triumphe* führten sie ihn gegen über in eine noch kleinere Stube, der *Madame Klett* – Man überließ die Manspersonen ihrem Schiksale – die Jünglinge brachten den Alten freundl[ich] ins Bett – und sie **III/123** samelten sich auf einem Lager auf dem Fußboden bereitet, zur Ruhe.

Sonnabend

Die Morgensonne wekte sie früh genug – eine Laube von Geißblatt wiegte ihre duftenden Rancken vor dem kleinen Fensterchen – Vater *Reichel* lag noch tief im Frieden – Sie genoßen

---

[204] Recte „Langeoog“.

[205] Folgende Wortwiederholung weggelassen.

den schönen Morgen Arm in Arm – Andacht, Liebe und Scherz wechselten bey ihnen ab – bey ihrer Heimkehr fanden sie das Frühstük unter einem Apfelbaume bereitet – *Barbchen* und *Pauline* wandert[e]n *Grazien*artig auf und ab – Vater *Reichel* wurde bald fertig, und die Freude *præsidi*rte am kleinen Tische auf dem frischen Rasen, wo Funken und Schatten im sanft[e]n Morgenhauche herumgaukelten. Die Laube hatte nur Raum für zwey Personen und war izt zu sonnigt.

Die Alten redeten nun von ihren Angelegenheit[e]n und die Jungen lustwandelten am Bache hinauf, wo sich dann allerdings viel schöne Plätzchen fanden, wo das Waßer lebendiger rauschte – wo Weid[e]n und Erlen die gestaute Fluth mit dem durchblinckend[e]n Himmelsgemälde wie den reizend[e]n FußWeg überwölbten Ueberall hörte man den Fleiß in den freundl[ichen] Häusern werken – und da und dort begegnete ihnen eine reinl[ich] schön geformte Gestalt – Auch *Ruprechts* Schwestern hatten seinen Wuchs und sein Wesen und ihr städtisches Morgengewand wallete lieblich von [!] sanften Winde bald angedrükt bald **III/124** gelokert und schwebend um die freundl[ichen] Gestalten. Sie waren nicht schön von Gesicht, aber Güte und Herzlichkeit drükte sich gebildet in Wort und Mienen aus, denen ein schönes lebendiges Auge Sinn u[n]d Gehalt zu geben schien.

Bey der Rükkehr fand sich Vater *Reichel* reisefertig – das Tischgen mit Erdbeer[e]n – Kirschen und frühreiffen Birnen besezt, und köstlichen *Aquavit* und Brod darneben. Es mundete treffl[ich]. – der Abschied war, wie er von solchen herzigen Menschen seyn k[a]nn. Sie g[e]leiteten ihn eine Strecke Weges – *Ruprecht* wolte bis nach *Herwigsdorff* mit; allein Vater *Reichel* gestattete es nicht – Nun auf den Montag ein fröhl[iches] Wiedersehen! –

Auf der sonst eine Stunde Weges weiten Entfernung bis *Herwigsdorff* brachten die vergnügt[e]n Wandrer mehr als zwey zu. Es gab allerley Züge, und Ergänzungen über die Geschichte der so verschiedenen Bekanntschaften dieser verfloßenen Tage – über die Ursache dieser Wanderung. Man muß sich den Leuten oft zeigen, wo man seinen *Credit* erhalten will, sagte Vater Reichel,- und damit ich genauer weiß, was zu meinem Geschäfte gehöret, den Leuten keine unnütze Mühe, mir keine Unkosten des *Transports* der Erforderniße mache, und den Gesellen beßer auf die Finger sehen kann, mache ich diesen Weg, der mir zugleich zur Erheiterung dient – die Vernachläßigung **III/125** dieser sonst immer beobachteten *Regel* hat mich um den kleinen Verdienst von etl[ichen] 30 rthl in *Seifhennersdorff* gebracht – Ein wachsamerer Mann hat sich eingeschlichen der eigentlich nicht dazu befugt ist. Wilhelm dachte im Stillen an das: *figulus figulum odit*[206] – Er hatte aber Recht – denn kein *Lausitzer* durfte in *Böhmen* arbeiten. Die Leute kennen mich, fuhr er fort – sie können nicht leicht wohlfeiler und beßer versorgt werden – auch klagen sie nie über mich – aber so etwas kommt auch wohl mit unter; man muß es tragen – oft kommen die Abgewendeten wohl wieder – Was mich nur kränkt ist: daß *Matthies Fellner*, sonst mein bester Geselle war, daß er das bey mir Gelernte in der Kunst bey der Bearbeitung des Thons – der *Glasur* – des *Bossi*rens nun zu meinem Nachtheile anwendet. – Aber – er ist ein Anfänger – und man weiß wohl daß es da, besonders bey einer ganz neuen Einrichtung sehr viel zu kratzen giebt. – Selbst mir giengs schwer, obgl[eich] ich Werkstatt – Verlag und Kundschaft als väterl[iches] Erbe antrat – Gott segne ihm den Versuch! –

Dann lenkte sich das Gespräch auf die Wohlhabenheit dieser Dörfer, auf den Anstand der meisten Einwohner, von denen Wilhelm gestehen mußte daß außer einigen Dörfern um *Hirschberg* und *Schweidnitz* ihnen wenige gleich kämen – daß die hiesigen vielleicht weniger im Lesen, Rechnen, Schreiben, Landesverfaßung un[d] *techni*[schen] Künsten unterrichtet, dagegen aber feiner *urbaner* und *speculativer* mit unter pfiffiger als jene Gebirgs leute wären. – Ach, sagte Vater *Reichel* – **III/126** diese glüklichen Gegenden haben ihr goldnes Jahrhundert mit dem siebenjährigen Kriege beschloßen. Es hat sich alles geändert, Menschen – Erwerb, Treue und Glauben –

[206] Figulus figulum odit = Der Töpfer hasst den Töpfer.

Lebensart, Bedürfniße und Freuden – Man schiebt dem *preuß*[ischen] Gukguk zwar alles auf den Hals, weil er der Streithahn und Vog[e]l *Greifzu* unbezweifelt war und noch ist; allein das Ganze muß doch zum Falle reif gewesen seyn – Der Herr hätte die Mächtigen und eben nicht Schlechtern sonst gewiß nicht unter die Hand eines an sich Kleinen gegeben. Unser damaliger König und Churfürst[207] wie die schöne *Theresel*[208] verachtet[e]n das ärml[iche] preußische Wesen, und, wie es denn zu gehen pflegt – dieser Hochmuth macht sicher und nachlässig – es geht ja im gemeinen Leben auch nicht ander: der Schnapphahn ist immer wachsam, und es gelingt ihm, wann ihm, Gott und Liebe und Freundschaft nicht mehr heilig sind – wann der Buchstabe des käuflichen Rechts den Eigennutz rechtfertigt, wann – – er schüttelte dabey den Kopf, fieng an schneller zu gehen, ließ aber bald nach.

Endlich kam Wilhelm auch auf *Eibau*, auf *Klose* und was ihm *Lieschen* fast unverhohlen vom H: Pfarrer *Moser* gesagt hatte. – Ja, das ist wahr, mein lieber *Willem* der gab den ersten Gedanken dazu – das Geld zur *Matrikel*; das Uebrige überließ er mir, ihrem Fleiße und Betragen und der Vorsorge Gottes – und nicht wahr! Er hats doch recht gutgemacht – das alles freute auch den wahren Diener des Wortes Gottes – Es soll ihnen aber nicht ganz geschenkt seyn – sie sollens nach und nach abtragen dadurch daß sie armen Kindern einige **III/127** Stunden geben, und da er *Eschken* auf keine Weise beykommen kann, so meynte er: sie könnten jenem dienen, sich selbst nützen und so seine wohlgemeinte Absicht befördern. Daß dieses nun alles so gut eingeschlagen hat, ist ihm recht lieb, und er will, wenns Noth tut, auch ferner unterstützen – die Noth soll aber mit Gottes Hilfe nicht eintreten – die Tochter *Evchen* muß etwas gemerckt haben, denn sie fragte mich: wieviel der Vater für den Fremden da gegeben habe – was er ferner geben würde? – Natürlich, wußte ich von nichts – worüber sie schnipisch lachte. Aber – daß mir die Plaudertasche *Lieschen* – na! wart nur – wenn ich einmal einen rechten großen scharfen Bart haben werde – – das soll niemand wißen als wers braucht – so wills derH *Magister Moser*; so will ich es, Meister *Reichel*, und damit nun Papaperlä basta!

Er kehrte bey *Fuhrmann Fehst* ein – er war wie gewöhnlich auf Reisen, aber seine Landwirtschaft wie sein Hauswesen stand im schönsten Flore. Die Frau schien eine Heldin zu seyn, sie klabasterte (ihr Lieblingswort) Kinder und Gesinde nach Noten zusammen. Sie nahm den Vater *Reichel* als alten Bekannten, und den *Wilhelm* weil er ein Kriegskamerad ihres Gotthardtchens in der lateini[schen] Fechtschule war. Bey aller Barschheit mogte sie doch viel Gutmüthigkeit besitzen, denn die Töchter waren eben nicht schüchtern – der Sohn schien aber alles zu gelten Uebrigens herrschte Ordnung und Bestimmtheit unter Menschen und Vieh, wie im ganzen Hause, nur konnte sie nichts ohne Pochen und Schelten abthun. Ihre stete Gegenwart und **III/128** Rastlosigkeit verminderte die Gefahr, welches sonst Saumseligkeit und Tücke hervorbringt. Die Töchter besorgten den Tisch und Gotthardtchen[209] führte unsern Wilhelm von den Kellern bis auf den Boden – vom Gärten [!] in die Ställe, wo dann die Pferde und die Tauben sein Liebstes auf der Welt zu seyn schienen.

Alle Hausgenoßen bis auf das Gänsemädchen aßen an einem und demselben Tische, aus einer Schüssel – dem Vater *Reichel* hatte die derbe Frau sein Lieblingsgericht: frischen Karpfen in polnischer Brühe mit Krautsalat *àpart* zurecht gemacht, wovon dann die Andern nichts bekamen, auch ihr Sohnchen und *Wilhelm* nichts. Dabey wanderten die Dekelkrüge mit einem herrl[ichen] Trunk Bier zu diken Erbsen und geräucherten Schweinfleisch – Buttere Brodt, und muffigem Käse fleißigst herum. Der GroßKnecht machte den Wirth fürs Gesinde – Er verrichtete das Gebet

---

[207] Friedrich August II. als Churfürst von Sachsen und als August III. König von Polen.

[208] Theresel meint Maria Theresia.

[209] Fehst, Gotthart, Schüler in Zittau, niL.

wie das Vorschneiden – jeder nahm vor, wieViel er hier unterbringen konnte, und dabey gieng es eben nicht stille zu.

Wilhelm gab dem Zureden der Wirthin Gehör, folgte dem Beyspiele seines Kriegs*Cameraden* – das war dann freylich etwas Derberes als Eschkens leichte Mahlzeiten – Alle aßen sehr starck – Vater *Reichel* begab sich zur Ruhe in eine schön aufgepuzte Stube – die Frau sahe nach ob alles ordentlich sey, und Wilhelm erhielt ihren Beyfall über den kleinen Beystand den er dem händelahmen Vater leistete. Das ist recht – mein Gotthardtchen ist eine Dunnerkröte; der kümmerte sich gewis nicht so um mich – sagte sie als er zur Thüre **III/129** hinaus gieng. Die liebe Jugend durchwilderte den Garten – Es war ein Ueberfluß an Obst – man naschte, und Wilhelm samelte von allerley Beeren, Kirschen – Salbey und gemeine Blumen, ordnete sie auf ein Kohlblatt, um sie dem Vater *Reichel* in die Kammer zu bringen. — Die Pferde arbeiteten diesen Nachmittag nicht mehr – Gotthardtchen veranstaltete einen Ritt in die Schwemme die Mädchen waren hinterdrein – der Grosknecht wolte anfangs nicht daran – der lateini[sche] Reiter aber, wie er den Sohn nannte, schwang sich auf – und jagte zur Pforte hinaus – Wohl oder übel mußte er nach – Wilhelm wagte sich auch auf ein ungesatteltes Pferd – *Jörg[e]n* nahm die beyden andern – Die Thiere waren an einander gewohnt, sie wieherten und rannten dem Ersten nach, grade in den Mühlenteich, weil Fehst schon mit seinem Thiere sich fast in der Mitte desselben befand.

Wilhelm vergieng Hören und Sehen – vor ihm der Teich, hinter ihm ein lautes Gelächter der Mädchen – auf dem Damme der Jubel einiger Jungen. In der Angst verlor er die Trense – und dies war sein Glük – das rasche Pferd arbeitete sich durch – hatte also volle Freyheit – und der Furchtsame klammerte sich blos mit Händen und Füßen an – Gotthard war glüklich hinüber – und als Wilhelms Thier eben wieder festen Fuß faßte, sprengte er wieder ins Waßer und schwamte zurük – Die beyden anderen Pferde schwammen allein – Jürg[e]n knalte am Ufer – die Mädchen lachten unbändig – und der Stadtfrosch, wie sich Wilhelm vom Damme her *titu-li*ren hörte, wurde **III/130** von seinem Pferde auch sogleich wieder in die Tiefe getragen – Ungewohntheit – Verdruß und Anstrengu[n]g machten ihn fast bewusstlos – oft sank das Pferd unter, so daß das Waßer dem armen Wilhelm bis an den Mund reichte – Unterdeßen hielt er sich fest an den Mähnen, das Thier brachte ihn glüklich ans Ufer, und da jener wiederum zurück jagte, so trabten die andern Pferde lustig hinter drein und Wilhelm fiel fast ohnmächtig herunter, er fühlte sich wie zerschlagen – unfähig zu gehen, und das Waßer tröpfelte von ihm.

Gotthardt hielt dies alles für Scherz – die Schwestern kamen dazu – der Knecht knallend hinterdrein, Die Mutter stand in der Hausthüre, alle lachten über die Froschfigur, die Wilhelm beym Reiten und Schwemm[e]n gemacht habe. Ja, sagte die Mutter, ein Pferd ist kein Vokabelbuch und die Schwemme kein Tintenfaß Ha! Ha! Ha! – Wilhelm *reti*rirte sich in den hintersten Theil des Gartens, zog sich bis aufs Hemde aus, säuberte seine Kleider von Schilf und Schlamm und wanderte an der nur zuweilen scheinend[e]n Sonne auf und ab – Es wurde ihm übel – und er ließ alles empfangene Gute wieder in der Wirthschaft.

Gotthard brachte trockne Wäsche und Kleider, aber Wilhelm redete nicht – nahm nichts an – der innere Verdruß ma[cht]e ihn unwirsch und stumm. Die Mutter wie die Töchter ließen sich in der Ferne sehen und Vater *Reichel* kam in die Nähe – Er lachte anfangs auch; als er aber den fast fieberhaften Zustand **III/131** das bleiche entstelte Gesicht seines *Willems* sahe, vermuthete er doch mehr, als man ihm von einem kleinen Ritt und etwas Naßgewordenseyn, vor erzählt hatte. Vergebens ermahnte er ihn, die dargebotnen Kleider anzulegen und nicht zum Spittakel aller Welt so herumzuklundern – Wilhelm wanderte auf und ab – luftete bald sein Hemd, bald die am Zaune aufgehangenen Kleider.

Dies trieb er denn bis gegn sechs Uhr – Das Hemde war troken, alles Uebrige aber noch feucht – aber, aber – mit dem Gehen sahe es immer gefährlicher aus – Die Frau schalt ihren Sohn: daß er sich mit einer Milchsuppe ein Vergügen gemacht habe.[5 ¼ Zeilen geschwärzt] –

Vater *Reichel* nahm Abschied – Wilhelm neigte sich blos ohne ein Wort zu sagen, und schleppte sich mit Mühe neben ihm fort.

Als sie den Erdrüken erreichten, von wo aus man die Stadt und den *Ekardtsberg* übersehen konnte hielt Vater *Reichel* an – [1 ½ Zeilen geschwärzt]: *Willem* die Leute meyntens nicht böse – Sie sind solcher Späße gewohnt; selbst die Mädchen machen sich nichts draus, wie ich das sicher weiß; Sie kennen die Pferde – das Wasser **III/132** und haben Lust und Herz dazu. – Böse haben sie es nicht gemeynt! – Der innre Groll legte sich bey dem jungen Gefährten.[2 Zeilen geschwärzt].

Vater *Reichel* fragte nicht – sprach nicht – das fiel Wilhelm aufs Herz – er prüfte sich und fand daß niemand Schuld an seinem Unfalle, als er selbst war – daß er sich nicht artig benommen und den Leuten Veranlaßung gegeben habe, ihn für einen weichl[ich] eigensinnig[e]n Pinsel zu halten. Er leitete das Gespräch auf die Wirtschaft [1 ½ Zeilen geschwärzt] – Nun ja, erwiderte er schelmisch lächelnd; [5 Zeilen geschwärzt].Er war nahe daran, wie ich sie kenne, daß sie ihnen auch eine Dunnerkröte, die nicht viel Sperenzen machen müße, als Ehrentitel an den Hals geworfen hätte. – Wohl – ich faße es: die Leute haben es nicht böse gemeynt, gab Wilhelm kleinlaut [zu]; denn es that ihm die Frau, es that [ihm] Vater *Reichel* leid, daß er ihnen Verdruß gemacht habe. Ihm fiel seines Vaters Warnung [ein]: mit fremden Pferd[e]n und mit fremdem Gewehr gieb dich niemals ab. – Ja, ja, sagte der nun wieder freundliche und **III/133** gesprächige Alte:

Zuvor gethan und nach bedacht –
hat manchen in groß Leid gebracht –

Gott gebe daß die Tauffe innerl[ich] und äußerlich gut anschlage. Unter diesen Umständen und Gesprächen erreichten sie dann bald genug die Heymath – die Kleider waren fast troken geworden. Der Empfang allerorten war herzl[ich] und bey den Kindern jubelnd. Er solte gleich sehen – hören und sie selig sprechen. Er ließ sich auch nichts merken – Er konnte zufrieden seyn – sie hatten nichts mehr, nichts weniger gethan, als das tägl[iche] Pensum.

Unterdeßen verlebte er doch den Abend stiller, als man es sonst an ihm gewohnt war, wenn er in ihrer Gesellschaft war. Das Abendeßen schmekte ihm vortreffl[ich] und der Schlaf machte viel wieder gut.

Den 30ten *Julius* feyerte Wilhelm seinen 18tn Geburtstag ganz in aller Stille bey den gewöhnlichen Geschäft[e]n mit Wiederholen – Vorbereiten – Rechnung führen – Stunden geben – nehmen und Zeichnen – Es vergieng nun kein Tag wo er und *Ruprecht* nicht beysammen war[e]n von 3-5. war täglich Probe – man kriegte das bald satt – die neuen *Decoratio*nen zur Jagd gaben ein *réelleres* Vergnügen. der StadtsMaler *Cuno*[210] und sein sanfter lieblicher Jünger *Emanuel Fr. Richter*, begegnete ihm zufällig 1796. bey 30.Octbr: in Greplarge[211] im Sargansthal in der *Schweitz* eines Tuchknappen Sohn, malten wunderl[iche] Sachen, die sich in der Folge doch sehr gut ausnahmen. – den 6tn *August* wurde dann endl[ich] *Ottocarus* bey vollem Hause aufgeführt. Es war zum Brechen Voll.

III/134 Eschke brachte und erhielt die *Maschineri[e]n* im Gange. Wilhelm glaubte hier am meisten zu sehen – und – es waren lauter Teufeleyen, fast Zank und U[n]heil hinter den *Coulissen* – der *Director* bat und ermunterte – *Lämmerhirt* musterte und *drapi*rte – der *Advocat* Brükner *Senior gesticuli*rte *pathos* vor – Vielen Helden war der Muth entfallen, und da sie doch nun hinaus mußten machten sie es so matt, oder verzweifelt, daß die schönsten Stellen alle verunglükten –

---

[210] Cuno, Carl August, Stadtmaler („der Mahler-Kunst beflißener"), Stb-Zittau 177c.
[211] Greplarge, Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Flums, Burgruine.

das *lateini*[sche] *Organ* wolte auch nicht so recht ins Gelenke kommen – *Werner Peschek* – *Weidisch* – *Reichel* sollten es am besten gemacht haben.

Das Schlimmste für *Wilhelm* war: er konnte auf keine Weise unter die Zuschauer gelangen. Außerdem war die Hitze erstikend – *Ruprecht* als *Jutha* eroberte aller Mädchen Herzen – man hörte es laut – : Das ist allerliebst – *Wenzeslaus Böhmert adressi*rte seine Liebeserklärung ins *parterre*, wo seine Sonne saß – und das selbstgefallige *præsenti*ren seiner Person, nicht seiner Rolle machte ihn lächerlich. Die Meisten der Versammlung äußerten gleichwohl viel Freude, obgleich sie vom *lateini*[schen] nichts verstanden: Ihre Söhne oder Bekannten in abentheuerl[ichen] *Costume* auftreten, sie als bedeutende Personen *agi*ren, oder den zusammen geborgten Putz in sonderbaren *Compositionen* nun pruncken zu sehen gab eben so viel Vergnügen, als es der sinnreichste und verständlichste Text hätte geben können. Endlich floß das ewige Schauspiel und Schaugesicht (Schausehen) **III/135** aus einander. – die *Honoratioren* nahmen die mit Ruhm gekrönten *acteurs* vor dem *Orchester* in näheren Augenschein – lobten alle – und die Meisten der abgegangn[e]n Zuschauer hatten sich unten in zwey Reihen gestellt; um E[i]nen Edl. Rath ~ das *Minister[i]um*, die Lehrerer [!] und die *Acteurs* wie im *Triumphe* {Paarweise,} *Revue* paßir[e]n zu laßen. *Ruprecht*, das holde Mädchen, die wirkl[iche] schöne Königsbraut bekam von den natürl[ichen] Schwestern alt und jung – schön und häßl[ich] – vornehm und geringe, sehr günstige Blike, zugeworfne Küsse, und süße Worte. *Wenzel Böhmerts* wolte vor Aergernis platzen, daß nicht Er, sondern *Rudolph Weidisch* seine Tochter *Jutha Ruprecht* führte, denn alzu gern hätte er die schönen Blike und Worte der Schönen allein haben mögen. – Es dämmerte schon tief als sich endl[ich] alles verlor – Jeder *Rollenmann* wurde in seinen *Theater*kleidern zu irgendeinem Freunde zu Abend eingeladen – *Ruprecht* und *Weidisch* zu *Doctor Hefter*, wo *Peschek* und *Gutsche* wie im Himmel waren. Erzbischoff *Werner* wurde von Vater *Reichel* mit heimgenommen – es machte sich ein schöner Abend mit ihm, Eschke und einigen Freunden.

Am folgenden Morgen mußte Eschke die Vorrichtu[n]g zur Jagd in Gang bringen – Alles rüstete sich in der Stadt zu dem Feste, eine *Operette* zu sehen, die Jeder im *Clavier* Auszuge zu Hause spielte und sang – die *Acteurs* die Frauenzimmer Rollen spielten, fanden nun Gelegenheit der bloß Fensterliebschaft näher zu kommen, sich von derselben *Styli* ausstaffiren zu laßen, und sich als *travesti*rte Schwester einen zärtlichen Kuß auszubitten. Glükselige Freunde! rief Wilhelm einigen *Cameraden* nach, ohne sie eben zu beneiden; ach wer doch auch eine Frauenzimmer Rolle spielen könnte!!! ~

III/136 Niemand konnte den Nachmittag erwarten – die sehnlichst erwartete Stunde kam (4-8.) die Bäncke fülten sich um 3. Uhr schon um dem Preiß von 4. ggl. (2. fünfer) ~ die vordern um 8. ggl. (1. Ort) die *Honoratioren ad libitum*. Ein Paar *Senioren* machten die *Cassi*rer am Eingange – Einige *Superioren* bewachten die Sitze der *Honoratioren* – und einge *Median*er die Ordnung des *parterres*, in alter Schweitzertracht als *Hellebardi*rer.

Es fand sich auch viel schöne Welt vom Lande ein – etl[iche] *novitzen* und *Secundaner* machten allerliebste Bauermädchen die *Mamselln Dassel* unterstüzten ihren Vetter *Ruprecht* hinter den *Coulissen* – Wilhelm lernte sie näher kennen und begleitete sie nachher ins *parterre*. Der Himmel erschien auf Erden bey der *Musik* und bey dem Gesange; das ganze *publicum* sang die bekannten *Arien* alle mit – alles gieng vortreffl[ich] Viele erwarben sich das Lob der großachtbaren Kenner und der kleine *Magister Lämmerhirt* feyerte einen *Triumph* gleich einem *Apoll* auf dem *parnasse* – der Abzug aller war wie gestern; allein die Liebe hatte sich aller Herzen bemeistert; es herrschte ein Geist des Wohlwollens überall; wer sich nur halbwege kannte, um armte sich freudlichst – *Ruprechts Cousinen* führten d[e]n HeldenVetter heim – Wilhelm begleitete sie, und er sahe es mit Seelen freude wie *Lottchen* ihm den süßesten Kuß beym Eintritte über die Schwelle im Beyseyn der Mutter gab.

Am folgenden Tage führten die *Choralis*ten *Elysium* vom *Schweitzer*[212] mit großem Beyfalle auf – Music und Gesang äußert[e]n gewaltigen Einfluß auf dieses bewegliche zum frohen Leben geneigten Volk. Bey den **III/137** schönen *Arien*: Empfanget ihr Gefilde mich – pp welche Fluren, welche Kränze pp — Kinder sitzen euch zu Füßen pp floßen himmlisch süße Thränen; die Sänger selbst, fühlten sich wie verklärt. – Ein allgemeines *DaCapo* ertönte – Ein Gefühl der Seeligen durchströmte aller Herzen.

Viele der jüngern *Honoratioren* giengen auf die *Bühne.* – der *Director* und seine Kinder kamen auch dahin – Die *Senioren præsenti*rten ihm einen aelt[ichen] nicht ganz kleinen aber schweren Kasten. Er enthielt die Einnahmen beyder Tage. Er dankte ihnen *lateini*[sch] – lobte ihre Geschiklichkeit und sicherte ihnen die Zufriedenheit des *publicums* zu – Wilhelm erfuhr: dies sey so Sitte; obgleich er es nicht recht klar faßte, wie der *Director* sich die Einnahme verdienen oder schenken laßen konnte. Morgen Nachmittag haben wir ein Fest in *prima*, das ist auch Sitte sagte *Weidisch*; wollen nun sehen, was es geben wird. Und es gab wirklich einen kleinen Ball. Das Wohnzimmer des Herrn *Rectors* gab den Tanzsaal – die daran stoßende *Classe* den allgemeinen Versammlungsort mit Gebaknem – Obst und Wein – wobey dann auch allerley Spiele getrieben wurden. Unterdeßen waren nur wenige Frauenzimmer zugegen, von denen Wilhelm wißen konnte; sie wären diesem oder Jenem geneigt. Außer den sämtlichen Lehrern (exc[ept] Frühauf) nebst Frauen und Söhnen waren einige Herrn des *Ministerii* der *Syndicus Just* auf kurze Zeit – *Senator Bergmann*[213] und *Hering* die *Advocaten Brükner* und *Dassel*, letztrer ohne die schönen Schwestern, nebst allen *Primanern* und den *Acteurs* und Sängern der übrig[e]n *Classen* beysammen **III/138** Diese eben nicht erheiternde Freude dauerte bis gegen 10. Uhr – die meisten verloren sich allmählich und auch Wilhelm wartete mit *Ruprecht* den so genannten Kehraus nicht ab. Das Ganze kam ihm vor, als hätte man mit Mühe ein Gewehr geladen um blos Pulver von der Pfanne brennen zu lassen – wie große G[e]rüste, um ein Schwefelhölzchen abzubrennen.

Es hielt recht schwer in der folgenden Woche wieder in einen gedeihlichen Gang zu kommen, denn Alt und Jung hatten mächtigen Antheil genommen; dergleichen Aufzüge waren selten und der WohlEdle und Wohlweise Rath gaben den Wünschen herumziehender *Commödian*t[e]n Banden, wie man sie damals etwas geringschätzig benannte kein Gehör, so sehr sie von Frauen und Töchtern vornehmer und reicher *familien* unterstüzt wurden. Das wäre mir recht, sagte eine der *Magnifizenzen*, solch Müßiggänger Zeuch wie Häksel ins Nest zu bringen. Laß die Frauen und Töchter sich langweilen; sie kriegen das satt – laß sie mit den Leuten zanken; so bleiben diese doch *attent*[214] und Jene hübsch in ihren netten HausKleidern; laß sie am Fenster nach den Leuten gaffen, und diesem und Jenem einen Klax anhängen; sie kriegen das satt; sie nehmen dann doch den Strikstrumpf, die Weißnaht – das Stiken der Westen und Stuhlüberzüge wieder vor – die Unordnung in der Küche, der Lärm in der Kinderstube, dringen bald genug an ihr Oh – der Tisch ist zu gehöriger Zeit bereit – ohne Geträtsch wird man bald fertig – bringt die Kinder und die Leute bald zur Ruhe – alles bleibt **III/139** fein in der Ordnung. Nein, nein! Man sehe nur sein blaues Wunder an den verfloßnen drey Tagen; ist nicht allen der Kopf verdreht? singt und trallert nicht alles vom Stalle bis auf den Wäschboden, von den *Lictoren* bis [in] mein Haus – ? Machte man nicht schon vormittags Putz! schirrte man sich nicht den ganzen Nachmitt[ag] an? – hatte man für sonst etwas Sinn, als zu sehen und gesehen zu werden? Mußten nicht die

---

[212] Schweitzer, Anton, Kapellmeister in Gotha (1735–1787), Oper „Elysium“, Uraufführung in Hannover 1770 (NDB).

[213] Bergmann, Christian Gottlieb (AGZ): * 1734, † 1822, Senator, Bürgermeister bis 1802, Stb 1557.

[214] Frz. attente = wartend.

besten Sachen so gut wie am Churtage angezogen werden – ? lärmten nicht die Kinder mehr als sonst – ? Die Mutter konnte ja im Staate die Pechengel nicht an sich kommen lassen – Die Wärterin sang, und dudelt noch, wenn die Kinder ungehört schreyen du lieber Gott! dies solte bey uns herrschend werden? Nein! nein! – es ist an dem Teufelslärm alle Jahre einmal genug – Es soll auch künftig wieder nur bey dem *lateini*[schen] Schauspiele bleiben; da giengen sie hin wie in die Kirche, verstanden eben so viel dort – kamen zu rechter Zeit und ebenso erbaut von daher wie von dorther – und die hübschen Jungen, wenn ja einer oder der andre sich auszeichnete wurden bald vergeß[e]n. Du lieber Gott! wie hat sich das in den etl[ichen] Jahren verändert, seitdem das *Scholarchat* zugab, für die teutsche *Litteratur*, für den Geschmak und für die feinenrn Sitt[e]n durch teutsche Schauspiele etwas zu thun, und die Jünglinge an edlern Anstand – dreisteres Vortreten – schiklichere *Deklamation* pp zu gewöhnen. – Ja ja doch! sind wir nun am Ruder denn Stokfische? HolzKlötze? können wir keinen Vortrag halten, nicht schiklich auf den Landtagen wie vor dem LandesVater reden, wenn es **III/140** die Wohlfahrt unsrer guten Stadt anbetrift? Wer Recht und Wahrheit liebt, das Herz davon voll hat, sie geltend machen will vor Freund und Feind, vor den Kleinen wie vor den Großen, der wird überall gut *declami*ren, wie die Liebe überall süß pfeifft –

Wie die Römer das *Comoedien* Wesen viel trieben, war ihre Zeit vorbey – und so ists überall – da lernt man ja alle Pfiffe fein anlegen, fein durch führen und mit schönen Worten das *Lamento* und *Miserere* übertünchen. Da lernen die Bürger über die Obrigkeiten, die Kinder über die Aeltern – die Untergebnen über ihre Vorgesezten *raisonni*ren, klügeln, deuteln – dünkeln – da wird die Seelenkraft *anatomi*rt und wieder zusammengenäht – da unterstüzt man mit *Temperaments*-gründen das wankende Gebäude altVäterlichen Herkommens und dreht dem Rechten wie dem Guten eine *belletristi*sche Nase. – Nein! Nein!

Und haben wir denn seit der Zeit nicht häufigere Beyspiele, von untreuen Frauen, verführten Jungfern verliederten Jungen? – Da in den verdammten *Comödien* wird ihnen das Herz entzündet – da lernen sie alles beschönigen – die Grenzen der väterlich[e]n Gewalt kennen, da tröstet man sich mit Armensündersprüchlein, wenns schief geht; ja, heißts dann: ich habe ja nicht allein gefehlt – Verzeiht Gott für Geld und gute Worte Andern warum nicht auch mir. – Und nun spielt alles *Comoedi[e]*. Erfül[l]t denn Schauspiel was da die *Dramaturgen* von den Dächern predigen, den Zwek: die Thorheit lächerlich das Laster verabscheuungswürdig zu machen? **III/141** Zündet man das Haus nicht erst an um das Verdienst zu haben löschen zu helfen? – Ist denn kein Schade gescheh[e]n – bleibt nichts verderbners vom Brande angehauchtes zurük – Glaubt denn der mit geladn[e]m Gewehr Handthierende, daß er sich verlezen könne? – Man sehe einmal wie die jungen Leute sich einander anlächeln, wie triumphirend sie ihre Qualen, ihre Hoffnung[e]n in Gegenwart der Männer und Väter an die Behörde bring[e]n, wie Erröthungen oder funkelnde Blike das *accepisse*[215] schreiben, wie sie in die Häuser in die Zimmer der Mädchen gelangen Rath und Anschläge empfangen und geben – wie sie singen, girren und tändeln und *declami*ren – ach wer kann alle die Fallstricke des Satansengels berechnen —

Genug – das *Comoedien*wesen macht Gelegenheit – Gelegenheit aber Sünder aller Art. Und haben wir das durch eine falsche Ansicht bey unsrer an sich gutartigen Jugend hervorgebracht; was dürfen wir dann von fremden ausgelernten, ausgeteufelten *Comödianten* erwarten – Nein! Gott sey Lob und Danck, daß wir nicht so viele Reiche und Müßige Leute in der Stadt haben, daß dieses *elegante* Hilfsmittelchen so nothwendig werde wie in *Leipzig – Dresd[e]n – Berlin* und *Hamburg* – Ja guter Gott, laß dieses Uebel, welches das *Fundament* alles Hauswesens, die edle

[215] Erhalten habend, d. h. quittiert.

Genügsamkeit und Lust am wahrhaft Nützl[ichen] untergräbt – das Herz lüstern, den Verstand sichtend[216] macht, laß es noch lange lange von unsrer guten Stadt entfernt seyn und bleiben.

III/142 In Wilhelms Lage ereignete sich nichts Neues; er hatte Biegsamkeit und guten Willen genug sich treu an seine Pflichten zu binden und Ruhe und Freude darinnen zu suchen – ein kleinen Versuch, die *Draperie* sphärischer Körper zu ordnen etwa ausgenommen, wozu eine *æsthetis*che Erläuterung einiger Kunstsachen in der *Bibliothek*, die er fleißigst besuchte, die entferntere Veranlassung – ein losgegangner und im Vorbey gehen wieder anzuheftender Hemdestreiffen die nähere Gelegenheit gab, die nicht verweigert oder erschwert wurde.

Gegen Michael[217] war *Special Examen* – mmmm {1.} es *valedici*rten der *Primus,* als Hauslehrer aufs Land – {2.} der Præf: des Chors, als *Studios[us]*. der *Music* nach *Leipzig* – – {3.4.} der ältere *Gutsch*e als *Jurist* nach *Leipzig* – Junge 1. eben dahin – {5-6.} *Tennert*[218] als *Jurist* nach *Wittenberg* – *Rascher*[219] eben dahin

Die erste Bank der *Medianer translo*cirte man auf die unterste *Superioren* Banck – die ersten der *Inferior[e]n* wurde 2te der *Medianer* – die *Infimi* wurden *Inferior[e]n* 2tn Banck. – *Ettmüller*[220] – *Wendt*[221] –*Pokels* – *Ehrlich*[222] – *Vogt*[223] [–] *Helwig*[224] – und *Kummer*[225] wurden *Novitzen*. – In 8 Tagen war alles in guter Ordnung – man vermißte die Abiturient[e]n nicht – und unter den *Novitz[e]n* gab es haarigte Kerls. e. g. *Wendt* – *Pokels*[226] – *Helwig* – *Ehrlich* – die ihre 19-20. Jahre schon zählten, und früher schon *fidel* mit *Superio*ren gelebt hatten, sie waren theils vornehm wie *Etmüller*– oder *Choralis*ten – oder reich wie *Kummer*, aus *Hainewalde* – **III/143** *Grundmann* wurde *præfect* – *Merkel*[227] *Barbarossa Buklinsky* zu aller Verwunder[un]g *Adjunc*t. – So schön er sang, so gut er vom Blatte traf, so lächerlich war seine buklichte von Selbstgefälligkeit aufgeblasene Gestalt, und wenn er böse wurde strebten die rothen Haare unter der zierl[ichen] Beutelperüke her Vor. Unterdeßen machte er seinem Platze Ehre.

Endlich wurde Vater *Reichel* mit *Wilhelm* zum H. *Syndicus* entboten: es sey Nachricht aus der Heymath angekommen. Er machte Wilhelm mit den Inhalte von *Müllers* Schreiben nur so obenhin bekannt – es ist zu leidenschaftl[ich] sagte er, und bis izt haben sie sich so gegeben, daß Jedermann mit ihn[e]n zufrieden ist, als daß es sich verlohne besonders darauf zu *reflecti*[re]n oder an einer Ausgleichung, wahrscheinl[ich] aus Uebereilung und Mißverständnissen von beyd[e]n theilen entstandenen Unverträglichkeit zu arbeiten – Ich, kann ihren Muth [ein Wort

---

216 Im Sinne von prüfend und ordnend (Wahrig: Deutsches Wörterbuch).
217 Michaeli ist der 27. September.
218 Tännert, Joh. Fr., Mitschüler (AGZ): 1773 II.
219 Rascher, Joan Nicolaus, Mitschüler, niL., aber: Mat. Wittenberg. 12.5. 1775 als Roscher aus Zittau.
220 Ettmüller, Sam. Aug. (AGZ): aus Gersdorf (NB Neugersdorf), * 1762, † 1833, dann Pfarrer in Gersdorf (SPb).
221 Wendt, NN, Mitschüler niL.
222 Ehrlich, Johann Gottlieb Ernst, Mitschüler (AGZ): * 1754 in Wilthen 1774 I.
223 Voigt, Benj. Gottlieb, Mitschüler (AGZ): * 1757, Reichenau 1776 I.
224 Helwig, Joh. Friedr. Mitschüler (Gärtner): (AGZ): aus Ebersbach 1780.
225 Kummer, E. W. Mitschüler (AGZB): Schüler 1776–81 III-I.
226 Pokels, NN, Mitschüler, niL.
227 Merkel, Joh. Aug., Mitschüler (AGZ) u. (AGZN): geb 1753 in Zittau, 1763 VI, 1767 III.

gestichen] auf eigne Thätigkeit und Fleiß [zwei Wörter] fortkommen zu wollen eben so wenig tadeln, als das Fortgehen ohne Vorwißen der ihrigen loben – Außerdem sollen die Vermögensumstände ihres verstorbnen Vaters noch nicht re*guli*rt seyn – man kann ihnen monatl[ich] nicht mehr als einen *Fridrichsdor* ausmitteln, verwahret sich aber in *optima forma* gegen allen weitern Zuschuß, aus drüklich aber gegen alle etwa *contrahi*rte Schulden. Sie erhalten das Geld halbjährig durch mich – wie ich es durch *Reinerse* von einem *Kaufmann* *Bertram* aus *Leipzig* bekomme. Hier ist ein **III/144** Jahrgeld vom 18tn *April* bis wieder dahin, und da das erste halbe Jahr um ist, so zahle ich das 2te *prænummerando* ebenfals – also 12. *Friedrichsdor* – Sie und Vater *Reichel* quittiren. Er *dikti*rte ihm eine *Quittung*. Die Sache war abgethan. Soviel auf einmal war er [!] noch [nie] in der Tasche gewesen. Der *Syndicus* schien dem Vater *Reichel* zu wincken dieser schüttelte mit dem Kopfe – Und nun hier noch ein Briefchen von einer Frauenzimmer Hand, wahrscheinl[ich] von der Frau Schwester – Viel Vergnügen! – Sie waren entlaßen.

Man wußte es sehr bald in der Stadt, der Fremdling habe Viel – Viel Geld aus der Heymath empfangen und Viele, die seinen Gruß sonst kaum bemerckten, erwiderten denselben mit einem kohrsamer[228] oder: pfähle (empfehle) mich – Er ließ sie auch alle bey dem Glauben nur *Rupprecht* nicht. Zu Hause freuten sich alle als über ein ihnen selbst wiederfahrenes großes Glük. – Wilhelms erste Sorge war die Auslösung seiner Uhr in *Dresd[e]n* – Er bestand darauf: sie mit 4. Füchsen holen zu laßen. Die guten Gelegenheiten durch Kaufleute waren vorbey – sie kommen von der Michaelis Meße schon zurük – Vater *Reiche*l machte ihm Gelegenheit bey dem Kaufmann *Böttcher*, der als *Compagnon* von der *Handlung Sohn* & Comp. die Meßen bereisete. Dort *deponi*rte er das Geld und *Lischkens* Schein – und der freundl[iche] Mann versprach sie zur NeujahrsMeße, als bey einem Bekannten und gut[e]n Freunde selbst abzuholen. Das Uebrige bekam Vater *Reichel* in Verwahrung; **II/145** der es mit 3. ggl Aufgeld in Silbergeld um sezte. Die Mutter *Reichel* war des besonders froh – denn sie schloß mit Recht: Nun wird doch *Adam* sein Quaggeln (kleine Geschencke machen) einstellen. Wilhelm sezte seine Geschäfte mit der vorigen Treue fort – und die Liebe seiner Schüler und Gönner blieb. Der Brief von seiner Schwester enthielt fast nichts als Vorwürfe über sein Verschwinden und über die vergeblichen Kosten, ihn im Gebirge bey allen Freunden und Bekannten, durch einen Boten aufsuch[e]n zu laßen. Offenbar war dies *Müllers Dictamen*.

Die Witterung wurde nun allmählig so rauh, daß das Arbeiten in der Kammer aufhören mußte. Vater *Reichel* wolte ihm eines der Sommerzimmer geben allein sie hielten nicht warm – Er faßte sich kurz und arbeitete seine Sachen bald bey Eschke an seinem Zeitu[n]gstischgen, bald bey dem Alten – Es gab zwar Störung allein, mit einiger Aufopferung konnte doch nach der Mutter Berechnung 1. Friedrichsdor[229] erspart werden. Um diese Zeit kam Klose aus *Eibau* mit seinem ältesten Sohne – seiner Braut – und mit *Anneken* und *Lieschen* in die Stadt; sie kehrten hier ein, um den Braut- und Bräutigamsstaat einzu kauffen. Das gab denn viel Freude – sie genoßen kaum etwas, um wieder ihre Geschäfte zu besorgen. Vater *Reichel* führte sie an, und Wilhelm schwänzte zum erstenmale die Nachmittagsstund[en]; *Lieschen* war ja da!

III/146 Ihre heitre Unbefangenheit kleidete sie wie zu Hause – sie nekte ihn, ihr seine Geliebte zu zeigen; es wäre ja nicht möglich so lange in der Stadt zu seyn und keinen Schatz zu haben. Vater *Reichel* führte sie alle hinauf zu Herrn *Eschke*, der Klosen gut kannte, nun der Frau seine Töchter zu zeigen, und *Lieschen* sprach eben so frey über alle Gegenstände, mit Witz und

---

[228] Verschliffen für „gehohrsamster Diener".

[229] Mit ie und ohne i-Punkt auf dem zweiten i.

Laune, daß man sie kaum für ein Landmädchen halten konnte, die vielleicht zum 3tn Male in der Stadt war. Mit gleicher Herzlichkeit scherzte sie gegen *Madame* wie gegen Herrn Eschke, mit den Kindern wie mit der Jungfer, die am Fenster saß und nähte. Bey Eschken bestelte sie sich ein Sommerhaus, wenn sie würde reich werden, ermahnte ihn, den Wilhelm so weit zu bring[e]n, daß ers ihr umsonst bauen könnte – die Kinder fragte sie, ob der lustige Lehrer da auch Geduld habe und es hübsch deutlich mache – die *Madame*, ob der da nicht bisweilen mit der Jungfer schön thäte – sie solle nur Achtung geben, *der da* sey ein loser Vogel – Zufällig sahe Wilhelm die Hausjungfer an, sie lächelte und erröthete mit ihm fast zugleich.

Nun giengs über den Bruder und seine Braut her, d[a]ß sie muffig und still da säßen – und da diese verlegen zu werden schienen, so fügte sie mit einer Art Würde hinzu: Nun so will ich sie in beyder Namen, und in meines Vaters Namen, den meinen mit eingeschloßen, hiermit heute über 14. Tage zur **III/147** Hochzeit eingeladen haben – Nun *Willem*! da werden wir doch einmal mit einander tanzen. Und so gieng das fast in einem weg.

Die Uhr war bald Vier – nun Vaterchen sagte sie, wenn wir heute noch heimkommen wollen, wenn die Mutter nicht um uns bangen soll; so müßen wir wohl fort – *Willem* giebt mir das Geleite – unser Fuhrmann wartet schon bey *Wässerlein* – (ein *Traiteur*[230] vor dem *Bautzner* Thore. [ )] Wilhelm folgte mit Vergnügen – Unterwegens nekte sie ihn mit der Jungfer – *Barbchen* – Nun – nun – machen sie nicht, daß ich mich zur Hochzeit nicht auf sie freue – Sie wohnen sich da gar zu nahe – und sie sind sich wohl schon einander ein bißchen gut.

Der Fuhrmann war wirklich fertig – in einer viertel Stunde war alles bereit – die andern nahm[e]n Abschied – sie sahe ihn starr an – reichte ihm die Hand faßte die seine starck, schwenkte sie etlichemal – es schien, als würde ihr großes schönes Auge feucht – endl[ich] ließ sie schnell los – nickte bloß sanft und ohne ein Wort zu sagen, stieg sie auf – Und als die andern noch einmal *valedici*rten[231], sahe sie sich nicht einmal mehr um.

Einige Tage darauf erschienen auch wirklich schriftl[iche] Einladungen zur Hochzeit. Wilhelm hatte große Lust – Vater *Reichel* rieth dazu, obgleich er selbst nicht gehen konnte – *Madame Eschke* widerrieth; ihre Gründe vom bösen Wetter, vom Versäumnis, besonders aber der Mangel eines durchaus **III/148** tüchtigen Hochzeit Anzuges pp entschieden fürs bleiben Und so überwog denn der geordnete Fleiß alle Lust zum Herumschlendern und Verthun. Die Weihnachtsferien rükten heran; sie reichten incl[usive]. vom 24. Xbr. bis nach Heil[ige] drey Könige, also 15. volle Tage –

Wilhelm saß am Tage vor Weihnachten, da es mildes Wetter war, oben in seiner Kammer und arbeitete in stillem Frieden – Der Herr Vetter hielt sich an dem Tage wider seine Gewohnheit ebenfals zu Hause auf – Wilhelm hörte fremde Tritte die Treppe herauf steigen, an seiner Thüre krabbeln, er öffnete – *Balzers*, des Gärtners Mädchen, zierl[ich] in sonntägl[icher] Haustracht, überbrachte „viele schöne Grüße von Herrn *Balzer* und *Madame Balzer* und *Grethlieschen*; der Heilige Christ sey gekommen, und schike hier ein kleines Geschenk, er wolle es segnen; man möge mit dem Wenigen aber herzlich gutgemeinten Verliebt nehmen." – damit sezte sie den Korb aufs Bette, denn es war sonst kein Raum – zog eine herrl[iche] *Serviette* ab – und legte 2. schöne Oberhemden – 2. Binden – 2. Schnupftücher, 2. Paar weißbaumwollne Strümpfe – eine Rolle von blaßgelbem Zeuche, eine andre von Leinwand zu Weste [–] Hosen – einen großen Christstollen, in der Mitte einen Thaler *Spec*. stekend – dann ein dützend Aepfel – Birnen und

---

[230] Frz. Traiteur = Gastwirt.

[231] Lat. valedicere = verabschieden.

Wallnüße, nebst einer zierl[ichen] Pfefferkuchen*Dame* pp alles in Reihe und Glied neben einander.

Wilhelm erstaunte – so viel! – so viel Kostbares – nützli[ches] das Mädchen freute sich mit, indem sie ihre schöne Serviette nett zusammenlegte, und erwartend sich wiegte – Er verstand endlich – und griff alles, **III/149** was er bey sich hatte, welches über 12. oder 15. ggl. nicht seyn mochte und stekte es ihr in die Hand, die sich scheinbar weigerte. Sie schied sehr freundlich.

Eben wolte er unten sein Glük verkünden, als Eschkens Jungfer ebenfalls mit einem Körbchen kam, fast den näml[ichen] Spruch sagte, und 4. Halbhemdchen, äußerst zierlich genäht – 2. Binden – 2. blau quadrirte Schnupftücher, 2. schöne lange Handtücher – 2. Paar Winterstrümpfe – ein Denkelbuch – Nadel – Zwirn – Bindfaden und eine ebensolche Pfefferkuchen *Dame*, neben an auskramte – *Lieschen Klose*, sagte sie halb leise und erröthend mit blinzenden Augen. Unglüklicher weise war Wilhelms Tasche leer – er schoß hinunter zur Mutter *Reichel* – einen schönen blancken Gulden muß ich haben herzensliebe gute Mutter, und geschwind, geschwind – Nu, nu! Sausewind! sagte sie lächelnd, gewiß soll er einem Mädchen zu theil werden; aber – *Balzers* ist schon fort. – Ja, doch! liebe Mutter nur einen blanken Gulden! – Seht doch! Blanck? hehe! blanck! – Willem, Willem! – Sie gab ein[en], und drohte ihm lächelnd mit dem Finger! Ein halber wäre auch genug – aber er hörte das Lezte besser kaum – die Jungfer beschäftigte sich noch mit der Besichtigung der *balzer*[schen] Sachen; die ihrig[e]n waren ohne Zweifel viel saubrer gearbeitet, worüber sie *triumphi*rte – das war auch für sie *Musjeh*! — Nun meinen herzl[ichen] Dank! sagte er feurig und drükte ihr den Gulden in die Hand – Nein *Musjeh*! nicht so! die Frau that alles gern – ich arbeite nicht für Geld! – sie legte ihn aufs Tischchen – Wilhelm bat – nichts! – Er umfaßte sie und gab ihr einen herzhaften Schmatz, den sie erwiderte – er ließ **III/150** den armselig[e]n Gulden in das verrätherisch gefaltete Halstuch fallen – Sie riß sich los und flog die Treppe hinunter. Er begriff sie nicht – Und als er hinab gieng, der *Madame Eschke* zu danken für so viel Gutes und Schönes, sahe sie ihn nicht an, wie sonst immer geschahe.

Eschke und seine Frau lehnten den Dank mit fast überlauffend[en] Augen ab – sie wie die sie umgebenden Kinder rührten ihn tief. Er erzählte ihnen seinen Reichthum – holte die Mutter *Reichel*, man besichtigte alles und die Freude glänzte in den Augen dieser edlen Menschen. Die Frauen kramten ein, und Wilhelm theilte Obst und Nüße mit den Kindern. Er erzählte ih[n]en den Vorfall mit den Mädchen und fühlte sich beleidigt durch die Weigerung der leztern. – Daß sie ein Trinkgeld geben, ist recht; die meisten rechnen sogar darauf, sagte *Madame*; allein mit unsrer Jungfer ist das nicht der Fall; {at supra: p: 30. 67. 74.} sie dient nicht so wie andre, sie ist mehr des Lernens wegen hier im Hause; und d[a]ß sie ihr etwas aufdringen wolten ist unrecht – d[a]ß sie es ausschlug ist lobenswerth – *Musjeh*! scheren sie doch nicht alles über einen Kamm! – Ja, sagte die Mutter *Reichel* – der Sausewind ist wie alle – sie denken und unterscheiden nicht – Wenn sie nur schenken können, so glauben sie Wunderdinge verrichtet zu haben; bemercken aber nicht wie drükend unter manchen Umständen ihr Geschenk wird, und doch mag man es auch nicht gern mit ihnen verderben, denn sie sind doch immer schnakisch genung –

Die Frauen lachten unter sich und redeten allerley was er bey seiner Zerstreuung nicht recht verstand. Sie giengen; und Wilhelm vertheilte die edlen Aepfel und Birnen unter Eschkes und *Reichels* – desgl[eichen] die Nüsse. **III/151** Die Jungfer *Barbchen* bekam nur einen, und zwar sogleich beym Eintritte in den Vor*saal* – sie nahm ihn an, steckte ihn aber sogleich in die Tasche. – Balzers Pfefferkuchenjungfer wurde dann auch angeschnitten und vertheilt. Das ist ein wunderl[icher] Mensch, sagte Mutter *Reichel* – er hat weder Rast noch Ruhe bis alles zu Ende ist. Er nahm denn auch sein[e]n harten Thaler wechselte ihn aus, kaufte allerley für die Hälfte und beschenkte nun seinerseits, die Magd, die Lehrburschen, die ihm so vielfache Dienste erwiesen – darüber vergieng der Tag, der Abend unter Nichtstun und unter einer freudigen Unruhe. – Zum

Herrn Vetter kamen fünf größere Ladung[e]n, allein niemand erfuhr etwas von seinem Seegen, und man nannte di[e]s klug.

In der Abenddämmerung kam *Rosinchen*, {ut supr. 92.} das stille Kind in seine Kammer, als er eben wieder etwas von dem herrl[ichen] Christst[st]ollen abholen wolte – mit der einen Hand reichte sie ihm ein kleines Packet in Pappier eingewikelt, indem sie nichts mehr sagte, als: da! – mit der andern dekte sie sich die Augen zu. Er machte das Pappier los – es waren sehr fein geribbte Sommerstrümpfe. – Mehr habe ich nicht, lispelte sie leise und lehnte sich weinend an seinen Arm. – Gutes Kind – erwiderte der gerührte Wilhelm – das machtest du sicher in nächtl[ichen] Stunden. Sie nikte bejahend – Seit der Fahrt nach *Oywin*. – Wilhelm gab ihr die lezten Nüße und ein großes Stük vom Christstollen – auch dieses wolte sie nicht, doch half ein freundl[iches] Wort – sagen sies keinem Menschen, bat sie dring[e]nd, als sie gieng. – Dieses Geschenk freute ihn mehr als alle Uebrigen, ihm fiel[e]n die beyden Heller der armen Wittwe[232] am Gotteskasten dabey ein – die Gute hat mir alles gegeben, was sie erübrigen konnte. Er legte sie tiefer unter die Uebrigen Sachen.

III/152 Man feyerte den heiligen Abend hier nicht so hoch, wie in seiner Heymath; doch waren die lezten dieser FreudenAbende in Brieg und *Schweidnitz* noch viel trokner verfloßen. – Mit großem Erstaunen[233] fand er den der Jungfer aufgedrungn[e]n Gulden wieder auf seinem Tischgen. Er konnte sich nicht recht drein finden, wie sie das meyne; er war sichs bewußt, es gut gemeynt zu haben – es ärgerte ihn, um Nichts viel Lärm zu machen. — Der heilige Christ schenkte ihm zu so vielem Guten auch noch einen langen traumlosen Schlaf, und ein sehr heiteres Erwachen.

Er puzte sich aufs Beste – gieng, da ihm der H: Vetter einen freundl[ichen] guten Morgen an der Thüre zu rief, zu ihm ins Zimmerchen – er stand vor dem Spiegel machte sich die Halsbinde zurecht – ein feines weites Hemde von feinster Leinwand rauschte bey jeder Bewegung Schwarzseiden Hosen, Strümpfe und Schuhe mit Bandschleiffen statt Schnallen säuselten wie Taubenfittig wenn er einen Schritt machte – die *Cacadu*frisur war heute Viel zierl[icher] als sonst – nun schnalte er sich in eine weiß *altasne*[234] Weste mit Flittern kostbar gestikt, ein und drüber einen neuen *Caffebraunen* Rok mit Perlmutterknöpfen und weißseidnem Futter. Er sahe beynahe wie ein gewißer großer Spieler *Lenox* aus, den er einmal in *Altwasser* zur Brunnenzeit gesehen hatte

Wilhelm empfand doch eine kleine Unruhe über diesen Staat, nicht, daß ers jenem misgönnte, sondern daß er nicht auch was Ähnliches habe. Seit *Brieg* hatte er keinen solchen *galanten Gymnasiast*en gesehen – Graf *Henkeldonnersmark* hatte nichts beßeres aufzuweisen.

III/153 Nun – was nicht ist kann werden – tröstete er sich – stattete Eschkes seinen Glükswunsch ab, auch der Jungfer, die sehr artig angezogen am Ofen stand – beym fortgehen zogen sämtliche Gesellen eben hinab zum Meister *Reichel* – Er saß am großen Tische mit der freundl[ichen] Mutter – alle sezten sich jeder auf seinen Platz vor einen gehäuften Teller mit einer *Serviette* zugedekt – Nach abgestatteter *Gratulation*, die der Altgesell im Namen aller sagte, erwiederte Vater *Reichel* den Glückswunsch – bat mit dem Heil[igen] Xte vorlieb zu nehmen – Das Aufdeken gieng nach Stand und Würden – Jeder hatte dabey Gelegenheit das Seine wie des Nachbars ohne Verwirrung zu besehen. Schnupftücher und Halsbind[e]n Christstollen – Geld – Obst – Nüsse, hatte Jeder *à proport[ion]*[235] seiner Diensttüchtigkeit – die Lehrburschen außerdem noch Hemden und blaue Schürzen. (zunftgerecht) ebenso auch die Magd – *Rosinchen* –

---

[232] Arme Witwe, Markus 12,41ff.

[233] Das Wort ist eingerahmt und auf dem Seitenrand durch ebenso gerahmtes Wort „Befremden“ zur Wahl angeboten.

[234] Schreibfehler für atlasne, arabisch: Seidengewebe.

[235] Frz. proportion, hier am zutreffendsten Verhältnis.

Nun *Monsieur Willem*, da ist ja ihr Bescheersel (Bescheerung –) sagte Vater *Reichel*, wollen sie das nicht ansehen? – der Hauffen war groß; zwar auf seiner gewöhnlichen Tischstelle, aber eben deswegen glaubte er sich ihm nicht nähern zu dürfen. Izt langte er zu – Mein Gott! Er weinte vor Freude und nahm die Mutter zärtlichst beym Kopf. Ih herr Jesus, so reißen sie ein[e]m doch nicht die Haube vom Kopfe, schrie sie – sehen sie doch erst – wir gebens ja nicht – habens nur besorgt! Ein grünes Modekleid mit Stahlknöpfen und Pelzens Futter – Weiße Weste und Hosen – Stiefeln Schuhe, ein neuer Huth – Schnallen und ein Rasirmeßer Sein Jubel wolte wieder losbrechen – Na, na sagte **III/154** Vater *Reichel* sehen sie erst den Gevatterzettel an, der in der Tasche steken wird – das alles ist von dem was sie mir aufzuheben gegeben haben – Er sahe ihn an – es belief sich alles etwas über 23. rthl. – die Freude war dennoch groß –

Vater und Mutter *Reichel* hatten sich auch beschenkt – die dekten die Zeugnisse ihrer Liebe zuletzt auf. – Er hatte eine neue schöne Perüke, und aller[ley] hübsche Kleinigkeiten, an Hemdeknöpfchen von Gold, einen kostbaren schwarzsamtnen Stutz[236], da er keine Handschuhe brauchen konnte – Sie hingegen einen kurzen blau[e]n *Grosdetour*[237] Mantel mit Grauwerck gefüttert – eine schöne geschmakvolle Haube und allerl[ey] Nippen – Jeder räumte das Seine ab, und empfing sein Frühstük.

Wilhelm segelte eiligst in sein Kämmerlein und kleidete sich von Kopf bis Fuße wieder einmal neu – durchaus neu – wie selig fühlte er sich – das ist doch auch ein Rok, den dir der Vater giebt – er ist von seinem Gelde. – die sich anschließenden Vorstellungen machten ihn sehr weich – Ja Hanna! du hast Recht! nach dem Regen läßet Gott die Sonne wieder scheinen und nach dem Heulen und Weinen, überschüttet er uns mit Freude.

Er *præsenti*rte sich Eschkens – Er kreisete mit dem ausgestrekten Zeigefinger und[238] leyerte das Bewunderungswort: - ui – ui – ui! – Sie lächelte und schien das alles zu kennen – Die Kinder spiegelten sich in den *fassetir*ten[239] Knöpfen. *Carl* wolte auch solch einen Rok haben – Aug[ust]. solche Knöpfe – Kurz, der Wünsche **III/155** waren kein Ende – die Aeltern erlaubten den Kindern hinab zu folgen – Vater und Mutter *Reichel* gaben Naschwerk, und zogen nach einer Weile mit ihnen wiederum hinauf.

Der Heil[ige] Xst war unterdeßen eingezogen – und die Kinder feyerten ihr Himmlisches Fest – alles erregte ein neues Freudengeschrey – *Madame Eschke* wiegte fast misbilligend ihren Kopf über viele der Gaben des Vater *Reichels* – er ließ sich aber nicht stören – Soll ich denn keine Kinderfreunde haben? sagte er mit thränengefülten Augen. Der Herr Vetter säuselte herein – man bewunderte die Kostbarkeit seines Anzuges – Es war aber kalt Waßer in die erwärmende Suppe des Vergnügens. Er gieng nun zu seinen Gönnern – und dies gab *Wilhelm[e]n* den Gedanken ein: ebenfals zu *Balzer* zu gehen, welches seine Freunde als recht und löblich fanden.

Auch nahmen sie das gut auf – *Grethel* sehr liebl[ich] angethan mit Christgeschencken (*credenzte* UngarWein) Der Riese brachte sehr schöne Blumen, und *Madame* eine prächtige *Citrone*. Wilhelm eilte mit seinen Seltenheiten heim, vertheilte sie unter seine beyden pflegend[en] Hausmütter, und zog mit Vater *Reichel* und den Gesellen in die Kirche. Der *Sub Conrector Jari*[240] – hatte die *Inspection* über *primaner* und *Secundaner* – An Gottes Wort wurde wenig gedacht – der *Archidiakonus* predigte; alles schien in die neuen Sachen wie unter Dornen zu verfallen – Jeder beleuchtete den andern – die *Commilitonen* erzählten sich einander ihr Glük. ˜

---

[236] Muff.

[237] Frz. Gros de Tour = leinwandbindiges Seidengewebe.

[238] Wortwiederholung weggelassen.

[239] Wohl von frz. facetter abgeleitet, geschliffene Knöpfe.

[240] Jary, Johann Samuel (AGZ), * 1735, † 1792, Subrektor am Gymnasium (Stb 1557).

III/156 Die Feyertage entflohen wie ein Traum – am dritten Feyertage Abends in der Dämmerung versamelte sich das ganze Chor in *Secunda*. Die *Tertianer* und unter *Secundaner* mußten *papier*ne Laternen tragen, um die Noten in den großen *Motetten* lesen hzu können –

Das *Honneur* sangen [sie] mit vollem Chore, [es]dauerte etl[iche] Abende – denn alle Honoratior[e]n mußten die Ehre bekommen. Fast alle *Gymnasiasten* zogen bis gegen 8. Uhr mit und ein Schwarm von Zuschauern und Zuhörern von allen Geschlechtern, Ständen und Alters begleiteten das Chor – Gesellen und Lehrburschen, die aus *Sec*[unda] und *Tertia* abgegangen waren frischten ihre alten erworbnen Fertigkeiten wieder auf, und nach ihrer Entfernung merkte man deutl[ich] die verminderte Kraft des *Basses* und der Mittelstimmen. Es gab tüchtige Leute unter ihnen.

Der Reitz der Neuheit nahm ab – dieses und die bisweilen stürmischen oder schneereichen Abende verminderten die Begleitung mehr und mehr, besonders, als sich die Chöre theilten – und der *præfect* mit den Seinen, wie der *Adjunct* mit dem Sein[en] an entgegengesezten Enden der Stadt, oder in den Vorstädten ihr Wesen trieben. Es gab viel lustige und schöne Auftritte mit unter. Einige ließen das *Chor* in ein großes Zimmer komen und singen – andre schenkten ihnen die Lungenanstrengung – gaben der Büchse das Ihre und erquickten die Ermüdeten mit glühendem **III/157** Weine – EyerPunsch – Warmbier und Christstollen. Besonders nach dem NeuJahre unterstützt[e]n die geheimen Liebchen ihren erfrorenen und ermüdeten treuen Verehrer – manchmal durch Gesandschaften – durch Nachschiken – oft wagte sie sich selbst verkappt mit ihrer JungeMagd, in dunkeln stürmischen Abenden am ersten, um ihn und seinen Freund zu erfrischen.

Wilhelm machte bey der Gelegenheit wundersame Erfahrungen – die meisten dieser Freundschaften endigten sich oft nach langen Jahren durch nichts als den Tod, gewöhnl[ich][241] [drei Wörter gestrichen aber lesbar] traten sie nach [ein Wort gestrichen] einigen Jahren schon in gesezlicher Form ans Licht – Und in ein[e]m Zeitraum von 10. Jahren hatten sich nur zwey Fälle ereignet, die einem [!]zweydeutiges Licht auf diesem, so genannten verborgenen, doch nicht unbekannten Umgang der Jugend werfen konnten.

Die meisten Mütter der damals lebend[e]n *Generation* hatte[n] solche Verhältniße unterhalten – sie waren von Hause aus zu edel und gesittet, als daß ein Liebhaber sich vergessen – ein Geliebter mehr als einen Kuß, eine zärtl[iche] Unterredung wagen oder erwarten durfte. Und grade dies machte diese verliebte Durchstecherey anziehend und gab dem jugendl[ichen] Treiben und Wesen eine vortheilhafte Richtung. Es war nicht leicht, eine Huldin zu erwerben; er mußte sich worinne auszeichnen, vielerley Proben bestehen, ehe sie sich in einem Garten, auf einer Hochzeit finden ließ.

III/158 Der Anfang wurde gemein[i]glich damit gemacht, wenn einer seiner Verehrten Aufmerksamkeit erworben hatte, das Chorsingen oder das Vorbeygehen zu bestimmten Stunden am Fenster nicht zu versäumen; weiterhin den Gruß besonders zu erwiedern – einen Blik ihm in der Kirche zu gönnen –

Eine Stuffe weiter ein – Begegnen am *Ekardts*berge oder zwischen den Gärten – oft auf sehr weiten Umwegen zu veranstalten. ~ Noch weiter, auf ein[e]m Spaziergange um die Stadt eine Blume fallen zu laßen, die er dann [4 worte gestrichen]ins Knopfloch steckte und wo es sich traf daß sie es bemercken konnte, sie im Beriechen küsste – erfolgte von ihrer Seite ein Riechen an ihrer Blume; so hatte er Gnade gefunden – er durfte an der Gartenthüre vorbey gehen – sie an derselben erbliken – freudig erschreken – ihr die Hand küssen vom Wetter reden, und davon rennen als wenn ihm der Kopf brenne.

---

[241] Drei Wörter gestrichen, aber lesbar: „löseten sie sich“.

Nun durfte er Blumen – Noten – Gedichte pp doch ohne einen Buchstaben eigentl[ichen] Brief zu schreiben an einen Ort legen, wo er sie verweilen gesehen hatte – Er fand nach etl[ichen] Tagen sicher ein Band – eine abgeschriebne schöne Stelle, – weiterhin ein Schnupftuch – ihr Denkelbuch – eine Schleife – wenn ers näml[ich] verstand, sich bey den Gartenleuten Zugang zu verschaffen, welches nicht schwer war, da sie alle mit Blumen, Obst und Milch handelten.

III/159 Die Gärtners Frauen und Töchter kamen dann sehr bald auf den Grund – gewöhnlich vollendeten sie den ersten Grad der Prüfung, indem sie ihm wie zufällig die Tage und Stunden erzählten, wo sie bisweilen allein in den Garten komme – ihr hingegen wie scharmant der Bursche sey – wie frisch, rein, ordentlich bescheiden, und wie er grade immer ihre Lieblingsplätzchen treffe und da verweile –

Izt kostet es einen herzhaften Entschluß eine halbe Stunde früher hinzukommen, Blumen zu behandeln – ein Glas Milch zu trinken und in einer entfernten Laube einen Dichter zu lesen – sie kommt – sie redet laut mit der Gärtnerin – sie verweilt da und dort – geht rechts – links – zurük – gelangt durch Umwege in die Laube – sie erschrikt einen Fremden zu erbliken – zieht sich sacht zurük – das Rascheln wekt ihn aus seinem Nachdenken – er springt auf – sieht sie – raschelt in den Blättern – indem sie sich umkehrt, muß er tausendmal um Vergebung bitt[e]n, sich hier eine stille Freude – sie lobt das Plätzchen er die Stille – den Gottesfrieden – sie wandeln längs den Blumenbeten – sie nennt ihm ihre Lieblinge – er erbittet sich eine [Blume] – küßt sie, stekt sie ans Herz – man redet von *Musik* – DichtKunst – Liebe und Freundschaft – sie geht fort – er darf sie nicht begleiten [–]An der Thüre sieht sie sich noch einmal um – Den Blick **III/160** muß er auffangen und dann noch etwas in der Laube oder am Blumenbeete zugebracht haben – Nächstens komt eine Freundin mit – vielleicht auch deren ihr Freund – dies bringt schnell weiter – denn jene haben sich viel in einiger Entfernung zu sagen – Man findet ihn dann auf einer Hochzeit oder auf einem ländl[ichen] Feste, – man rühmt ihn als einen leichten, gewandten und bescheidenen Tänzer als einen aufgewekten Kopf – die Mutter, die Tanten laßen sich ihn zeigen – er tanzt nun mit ihr – d[a]s Blitzmädel hat Recht – pp – Izt hat er Gelegenheit, sich bey der Mutter oder der Tante geltend zu machen.

Man erzählt: er sey oft im Garten – habe ihn lezthin zufällig getroffen – die Mutter findet ihn auch einmal daselbst – Er ist so bescheiden, so unterhaltend, er liest sehr gut vor – er spielt gut *Clavier* – man ladet ihn nachmittags zu einer Kaltschaale – der Vater lernt ihn kennen – er gefält – und nun treteten [!] sie unter die Vormundschaft ihres Schutzgeistes – denn von nun, finden sie sich wann sie wollen, wo sie wollen; sie schreiben sich – es ist die *periode* der Begeisterung – Noch ist ein HandKuß die höchste Gunst – ein Kuß, der Lohn für alle Gänge eines ganzen Sommers – Von Liebe ist nicht die Rede, sondern von bloßer Freundschaft.

III/161 Unter diesen Umständen dürfen sie beyde in jedem Falle, in jeder Verlegenheit auf ein ander rechn[e]n und es hat Fälle gegeben, wo sie ihren Freund auf Schul[e]n und *Universitæten* erhielt – wo er in der Folge mit großen Diensten der *familie*n sie abverdiente – die so lange erhaltene Rosenzeit der ersten Liebe zeigte sich durchs ganze Leben wohlthätig. — Unter diesen Umständen erfolgen die oben erwähnten Erfrischung[e]n. Diese Verhältniße geben und fördern Züge von Edelsinnen, Aufopferung – Selbstbeherrschung, die ein Seelenmaler zu sehr intereßanten Schilderung[e]n ausführen müsste ˙ die alle *Situation[e]n* der Einbildungskraft weit zurük laßen. – Die Gärten – der Ekardtsberg – *Ulbersdorff* – *Oywin* – *Hartau* – welche Seligkeit[e]n des Erdenlebens bescheinet hier die Sonne, der Mond, ohne von unerhörten Schlägen des Misgeschikes bis zum *elegi*schen erschüttert zu werden.

Die ersten Stunden des lezten Abends am H[eiligen] 3. K[önigs] Tage vollendet[e]n diese wahrhahft beschwerliche Anstrengung – in der lezten vereinigen sich die Chöre auf dem Marckte in einem großen Kreise – die Menge der Zuschauer überdekt ihn ganz – Alle Häuser sind erleuchtet – die schöne Welt ist an den Fenstern – Wer aus den entferntern Theilen der Stadt sonst

nie seine Bekannten besucht, thut es nun – das Chor führt seine *brilliant*esten Sachen auf, mit *Energie* und *præcision*; es ist das *Finale* – die Liebe hörte ja den Ermüdeten.

III/162 Jeder der Aeltsten hat das Recht, seine Lieblings *arie*, wenigstens 3. Strophen derselben ausführen zu lassen – Jedermann weiß, wem sie gilt – So führte man die *melodie* des Liedes – [zwei Zeilen gestichen][242]

Echo! du Freundin, der zärtlichen Lieder :/: Lieder
Ruffe! :/: mir meine :/: Geliebte zurück!
Doris! :/: *o Doris* :/: wann seh ich dich wieder? :/: wieder
Doris! :/: mein Leben :/: mein einziges Glük.
Schäfer! :/: der Fluren :/: Habt ihr sie gesehen?
Saht ihr ein Himmelblau Auge :/:blau Auge denn nicht? [Wiederholung gestrichen]
Lüftchen :/: der Haine: wo trugt ihr sie im Gehen?
Quellen :/: behaltet :/: das Engels Gesicht[243]! –

mit einem etwas veränderten *Texte* und mit ausgestelten *Echos* aus[244], dem sich etliche freundl[iche] Flöten zugesellt hatten, mit ergreiffender Wirkung aus. Es girrte ein Geist der reinen Liebe in allen Herzen; die Alten erinnerten sich der seligen Zeit, wo sie es ihren[245] Geliebten hatt[e]n aufführen lassen, und sie priesen sich glüklich, daß ihre Kinder nun nicht schlechter sängen und liebten. Das Echo bestand aus den schönsten Sängern. *Klimt*[246], der liebliche Junge, ein *Secundaner* sang himmlisch[e]n *Discant*. *Mentzel* ebenso *Alto*, *Noak Tenor* und *Unger*[247] *Basso* –

III/163 So hinreißend hatte *Wilhelm* noch nichts gehört, und viele der Jünglinge sangen wie begeistert – Auch *Klopstoks:* Meine *Selma*[248] pp und Auferstehn[249] pp wurde auf Verlangen gegeben.

Die Uhr schlug 9 – das Chor stimmte: Nun danket alle Gott pp an, und sicher sang die ganze Stadt mit – Es war herzerhebend ! ! ! – die Choralisten umarmten sich – Die Laternen wurden auf einen Hauffen geworffen, und verbrannt. Wer ein Liebchen hatte, erhielt gewiß einen erwärmend[e]n Kuß. In etl[ichen] Minuten war auch keiner der Aeltern Choralist[e]n zu sehen. – Gott geleite Euch! Es sey euch wohl! sagte Wilhelm fast laut zu seinem Freunde *Ruprecht* der zum Kaufmann *Krodel* eingeladen war. Er selbst schlich erfreut und betrübt in seine Zelle.

Die Geschäfte leiteten sich allmählich wieder ein, es hielt nicht so schwer als nach dem *Churacte*. Unterdeßen fehlte es nicht an Abwechselung[e]n – besonders in der Fastenzeit, wo wöchentl[ich] 4. mal in der Kirche die *Jeremia*den und *Lamento's* aufgeführt wurden. Sie fingen mit Sonnenuntergang an – in der ohnehin nicht hellen Klosterkirche herrschte eine schauerliche Dämmerung. Das Orgelchor *intoni*rte eine *Antiphonie*. die besten Sänger waren auf die

---

[242] Wohl sofort getan, weil Krause in neuer Zeile das Gedicht richtig anfängt zu zitieren.
[243] Text und Musik wohl von Ernst Christoph Dreßler, Sänger und Musikschriftsteller (1734–1779).
[244] Dieses „aus“ könnte entfallen.
[245] Drei Wörter zur Glättung des Textes gestrichen.
[246] Klimt, NN (AGZ): unklar, welcher der Brüder gemeint ist, da sowohl August Benjamin wie Gotthelf Immanuel 1771 in VI, also Sechsta, ins Gymnasium eintreten.
[247] Unger, Joh. Gottlieb, Mitschüler (AGZ): * 1761, 1774 II, 1783 Chorpräfekt.
[248] Selma, Quelle: Klopstock, Oden, Band 1, Leipzig 1798, S. 234–244.
[249] Auferstehn, Quelle: dito, S. 143–152.

BürgerChöre vertheilt – und nun erhob sich aus dem Halbdunkel **III/164** in der feyerl[ichen] Stille eine Klagestimme *solo* – dann nach einer Weile fiel die zweyte – dann die dritte und endl[ich] die vierte ein – sie rangen mit einander *crescendo* – oft fuhr ein wilder Schrey zwischen durch – oft wieder ein Freudenschrey wie eine pp auflodernde Flamme, als blinckte ein Hoffnungsstrahl in die Nacht der Leiden – sie erstarben dann allmählich – der *Moment* der Stille ergriff die Seele unwilkürl[ich] mit Bangen – Nach kurzer Pause *intoni*rte eine schöne *Tenor*stimme: *Befiehl* du deine Wege[250] pp an – die Orgel fiel äußerst sanft ein – Chor und zahlreiche Versammlung endigte die Strophe äußerst *piano*. Man gieng sehr stille nach einer guten Stunde heim! –

1775. –

Am Freytage vor *Palmarum* war *GroßExamen* – die Feyerlichkeiten waren fast eben dieselben wie bey der Rathswahl. – Es *valedici*rten, 1. dH: Vetter *Reichel* – 2. *Leixner*[251]. – 3. *Specht*[252]. – 4. *Seibt*[253]. – 5. *Kretschmann* – 6. *Kottwitz* – 7. Sohn – {Conf. oben p: 96. - 142.} die erste *Medianer* Banck *translocir*te *ad Superos* – und so rükten alle um eine Banck höher – Es kamen nur 5. *Novitzern*, folgl[ich] wurde der *Numerus* kleiner, da auch *Welz*[254] zur *Handeschaft* abgieng – Ehrn *Noak* mit der feinen Stimme war nun *primus omnium maxima cum Auctoritate et Dignitate*; die er als Flach und Schwachkopf fühlbarer als der gewichtige *Gundlach* und der feine H: Vetter *Reichel* bemerkbar machte. So sicher ists: daß Schwäche allemal[255] zum *Despotism* sich neigt. In den folgenden Tagen der neuen Woche fanden eigentlich **III/165** keine *Lectionen* statt sondern blos *præparationes* zur Beichte am Mittwochen und zum Abendmahle am Gründonnerstage. Jeder Lehrer gab sie auf seine Art.

Der *Director* mehrentheils geschichtlich, wobey er die mit derselben getriebn[e]n Misbräuche der Papisten sehr unterhaltend aus einandersezte — der *Conrector* scharf *asceti*sch, wobey er die Jünglinge in Betreff ihrer *positiven* u[n]d *relativen* Sünden und Tugend[e]n im väterlichem Ernste mitnahm, und keinen schonte. Der *Subrector* machte es wie gewöhnlich sehr fein, *philosophi*[sch] aus dem Grundsatze: Vervollkommnung sey des Menschen erste Pflicht, und diese zu lernen müßte man ihren Umfang und ihre verschiedenen Beziehungen kennen – dann auf die Erfolge derselben achten um von ihrer Nothwendigkeit überzeugt; von der Schuldigkeit sie unter allen Umständen zu erfüllen durchdrungen seyn, und um sie zu lieben ihrem Zwek niemals aus den Aug[e]n zu verlieren. Daher müße jedermann wie ein guter Haushalter oft mit sich im Stillen abrechnen, um sein Vor oder Rückwärts gehen zu finden, die Ursachen und Hinderniße aufsuchen, und so durch Selbstkenntnis eine *solide* Beßeru[n]g begründen. Dies müße der öffentl[ichen] *Revision* vorangehen die bey guten Menschen nie ohne heilsame Frucht bleibe. (*Confer. Jugend in Brieg.* p: 205.)
Der *Beichtzug* ging am Mittwochen Vormittag statt. Alle bereits *Confirmi*rten sammelten sich mit den sämtl[ichen] Lehrern *in prima* ~ Man sang *piano* einen *Busspsalm* (der 32t).

---

[250] Lied von Paul Gerhardt, 1653, nach Psalm 37,5. Musik von Bartholomäus Gesius 1603 bei Georg Philipp Telemann 1730. Evangelisches Gesangbuch Nr. 361 ö.
[251] Leisner (Leixner), Johann Gotthelf Heinrich (AGZ): * 1761, 1772 VI, Abitur 1775 unwahrscheinlich früh.
[252] Specht, NN, Mitschüler, niL.
[253] Seibt, NN, Mitschüler, niL.
[254] Welz, NN, Mitschüler, niL.
[255] Im Wort „allemal“ gerinfügiger Scheibfehler.

1. *Beatus! cui remissum delictum, cujus obductum peccatum.*
5 *Ergo meum tibi peccatum declarabo, culpamq[ue] Te non celavi*; *meum delictum Jovæ confitendum esse duxi – Tu meæ peccatum culpæ ignoveris*[256]. pp

In der *classi*schen Rangordnung gieng es nun in die Kirche – das *Veni Creator Spiritus*, ertönte feyerlich – der *Archidiaconus Renger*[257] war der Beichtiger der meisten *primaner*.

III/166 Er hielt eine treffliche Rede in seiner Art, von der rechten Buße – er kannte die Sünden der Schüler aus dem Grunde, und zerschmiß daher ihre Gewißen wie Töpfe. Richtete sie dann wieder auf und ließ sie je 10. und 10. beichten, und *absolvi*rte sie auf der Stelle – Zulezt gab er ihnen väterl[ichen] Rath – alle Gelegenheiten zu meiden, die den schwachen, immer unbedachtsamen Menschen übertölpeln. – Gehet hin im Frieden in Eur[e] Hütten! Gott erhalte euch in euren guten Vorsätzen!

Der Gründonnerstag begann fröhlicher als irgendein Passionstag - die Kinder selbst ansehnlicher Leute liefen in die Häuser und riefen singend: Grüße Gott zum Gründonnerstage – andre sangen Loblieder auf den Frühling: wie wirbelt die steigende Lerche wie klappern die wandernden Störche – wie schwazet der gaukelnde Staar. – Um 9. Uhr ertönten die Gloken – Jeder im Hause bat dem Andern ab, womit er ihn etwa beleidigt haben mochte. Die Schüler zogen aus der Schule *Classen*weise unter ihren Lehrern in die Kirche – die *Communicanten* vor den Altar – die *Sacra* wurden von zwey *Diaconen* mit Meßgewändern angethan, unter dem Vorstande des *Archidiacons* in gewöhnl[ichem] *protestanti*[schen] *Ornate administri*rt – der eine reichte links des Altars das Brod der andre Rechts den Kelch – jedoch alles nach Stand und Würden, die Lehrern mit ihren Frauen und Kindern zuerst, dann die *Senioren*, *Superioren* pp

Auch hier empfand *Wilhelm* nicht die herzerhebende Rührung[258] wie in seiner Heymath – es schien alles zerstreuter, *mechani*[scher]. – Viele schienen sehr irrdische Blike auf irrdische Gegenstände zu richten. Dies störte sehr.

III/167 Um 11. Uhr endigte sich die Feyerlichkeit mit dem Zurückzuge in die *Classe*. Der *Director* hielt noch ein *Adhotatorium*[259] und das gewöhnliche: *Da pacem Domine*! (Verleih uns Frieden pp) beschloß die so wichtige Handlung. – Der Nachmitt[ag] vergieng einsam, denn es war Sitte, alles Ausgehen zu vermeiden. Der Tag war sonst wahrhaft schön – alles voll Leben und Dank und *Jubel*.

Wilhelm las mir Eschkens Kindern und *Rosinchen* die Jugendgeschichte Jesus aus *Hübner* – reiseten mit ihm auf der Karte nach *Aegypten – Jerusalem – Cana – Capernaum* und endigten mit dem *Momente* von *Judas* Verrätherey – Einsetzung des Abendmahls. Die frommen Seelen zerfloßen in Wehmuth über die traurige Undankbarkeit des Jüngers – über seine Abschiedsworte – über sein Wiederkommen – *Carl* wurde wüthend gegen den Verräther – *August* und *Lenchen* erinnerten ihn: Christus der edelste Menschenfreund habe immer verziehen, er solte nicht richten –

Ja, sagte der Vater, der an seinem Zeichentische still zu gehört hatte, und nun sich hoch aufrichtete: das ist das Schwerste, aber auch das Größte! Göttlicher Freund! das konntest nur du im vollen Sinne des Wortes: Liebet eure Feinde – thut wohl denen, die Hassen – bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen – aber – du warst heilig, gerecht, unschuldig – und wir armen Sünder sind das nicht – deswegen können wir das auch nicht so — Kinder! um Gottes willen, bitte ich euch – richtet nicht, verdammt nicht – rächet euch nicht – suchet die Ursachen eurer

---

[256] In Luthers Übersetzung: „1 Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist …“ „5 Darum bekannte ich dir meine Sünde und verhehlte meine Missetat nicht. Ich sprach: ‚Ich will dem Herrn meine Übertretungen bekennen.‘ Da vergabst du mir die Missetat meiner Sünde.“

[257] Renger, Jakob, geb. 1725, ab 1773 Archidiakon (SPb).

[258] „Rührung“ ersetzt den zunächst gewählten Begriff „Empfindung“.

[259] Lat. adhortatorium = Aufmunterung, Ermahnung, also die übliche, offizielle Ermahnung.

Leiden in euch – ihr werdet immer etwas **III/168** in euch finden, das ihr nicht verantworten könnt – der ungunstige Nebenmensch bemerckt das eher, als ihr selbst – er redet davon – das ärgert euch– er legt noch mehr hinzu– die Menschen glauben das Schlimme eher als das Gute – man spricht euch dann alles Gute ab, bemerckt eure Reue, euer ernstes Bestreben die erkannten Fehler abzulegen, durch Gutseyn zu verbessern pp gar nicht – Das ist Unrecht – dies sucht man im Zorne zu erwiedern; man redet von seinen Feinden, die Erbitterung wächst bis zum tödlichen Haße, und der Kampf auf Leben, Guth und Ehre geht nun los und endet nicht selten mit gänzlichem Verderben beyder. – Kinder! – denkt meine Geschichte vorm Jahre – eine Kleinigkeit unterbrach meinen gerechten Zorn – denn der Bube hatte es auf meine Ehre angesehen – sonst wäre er und ich mit ihm vom Gerüste (über 50. Fuß hoch) herunter gefahren, und ihr wäret vaterlose Waisen. – Ich bin gerechtfertigt vorm Rath und Bürgerschaft – er aber nicht bestraft – er lauert – Gott! regiere mich, daß ihm und mir nicht noch den Hals brechen muß pp Er weinte – hob seine Hände zum Himmel – Göttlicher Lehrer, du — aber, ich sterblicher Mensch –

Er stürzte auf seinen Zeichentisch, und ein stilles Entsetzen ergriff Frau, Kinder und Wilhelm – *Ja, Judas* ich will dir verzeihen, auch wenn du nach vollendetem Werke dein mir angethanes Unrecht auch nicht öffentl[ich] widerrufst – diese Vollendung wird, muß für mich, für Euch sprechen. O Herr hilf! — Er nahm seinen Huth und Stok und gieng ins Freye.

III/169 {1775} Der Charfreytag kündigte sich als ein großer Trauertag an – Jeder lebte still – alle Verheyratheten kleideten sich schwarz In der Kirche war ein *Orchester* errichtet, um ein *Oratorium* den Tod *Jesu* von *Graun*??? aufzuführen – die Rathslogen, wie die Sitze reicher Leute waren schwarz behangen – der Chor sang äußerst *piano*: Siehe, das ist Gottes *Lam* – welches der Welt Sünde trägt – es ist um unsrer Missethat willen dahingegeben und um unsrer Sünden willen zerschlagen worden, auf daß wir Frieden hätten und durch seine Wunden geheilet würden[260].

Die Gemeinde sang ohne Orgel: O Lamm Gottes, unschuldig, am Stamme des Creuzes geschlachtet! Alle Sünden hast du getragen, sonst müßten wir verzagen – Erbarme dich unsrer – *O Jesus*! – Nach einer feyerl[ichen] Pause wurde es zum 2tn und 3tn male gesungen. Es meldeten sich überall Thränen in den ersterbenden Stimmen der Vers: sonst müßten wir verzagen fuhr wie Ang[st]geschrey aus der von Schmerz gebeugten Seele empor – Wenn die menschliche Seele so beten kann, *so muß der*, der *sie schuf* eine *Vaterseele des Erbarmens* haben, oder die Liebe selbst seyn.

Das Chor erwiederte: Herr! Herr! was bin ich? daß du mein gedenkest – und was ist mein Haus, daß du dich sein so annimmst – die Gemeinde antwortete: Ich bin viel zu geringe aller Ba[r]mherzigkeit und Treue, die du ô Herr uns erweisest —

III/170 Das *Oratorium* begann – der *Evangelist* erzählte *Recitative* unter sanfter Musikbegleitung die Leidensgeschichte des vorigen Tages – das Abendmahl – die Begebenheiten an [!] Oelberge An einigen Stellen verwandelt das Stük sich in ein *Drama* – e. g. *Petri* Verläug[n]u[n]g – *Klimt* sang die Frage mit unnachahml[icher] Schönheit: Warst du nicht auch, dieses Menschen Jünger einer? *Petrus* verunglükte mit seinem: ich bins nicht – Es brach aber ein lautes Gelächter aus, als der *Adjunct* (*Merkel*, die kleine *æsopi*[sche] Gestalt) indem der *Evangeli*st erzählte: „und alsbald krähete der Hahn[“] pp, dieses mit der Music auszuführen sich bemühte – Es that dem Andachts wie dem Kunstgefühle unaussprechlich weh! —

die abwechselnden *Arien* – Chöre und Choräle, welche die ganze Gemeinde mitsang löschten den üblen Eindruck wieder aus– der erste Theil endete sich mit seiner Verurtheilung und Geißelung und dornenkrönung – das Chor, wie die Gemeinde fielen ein: *O Haupt* voll Blut und Wunden – Alles zerfloß in Thränen.

---

[260] Krause schildert den Abendmahlsgottesdienst einschließlich der Texte der Liturgie sehr ausführlich.

Die Predigt über die Verworfenheit der Menschennatur – über die Unerläßlichkeit dieses blutgen Sühnopfers, wo die göttliche Weisheit kein anderes Mittel erfinden konnte, die göttliche Gerechtigkeit zu befriedig[e]n, goß eine Todeskälte in so sanft, so rein menschlich erwärmten Herzen. Hier sahe man den *Triumph* des Glaubens ans Unbegreiffliche. Hier äußerte sich die Schädlichkeit **III/171** der da und dort aufgelesenen Begriffe aus der Geschichte aus der *philosophie*, besonders aber die Lehre vom zureichenden Grunde – aus der Kirchen und Ketzergesch[ichte] aus Spinoza[261] – *Loke*[262] – *Fragmenten*[263] pp. Wilhelm wurde irre – er konnte nicht folgen – der Zusammenhang gieng ihm verloren – u[n]d innere Unruhe blize zwischen ein – er bebte bey der großen Frage: Wo ist Wahrheit – die reißend vorüber gehenden Erscheinungen und Empfindungen, der darauf erfolgende wehmüthige Gesang – das stille Aus einander gehen der Gemeinde, der große allgemeine Fasttag zerstreuten seine Zweifel.

Nachmittags um 2. Uhr, wurde der 2te Theil des *Oratorii* mit eben so viel Andacht ausgeführt – um 4., Uhr ertönte, dann das *Consumatum est* – eine Todesstille herrschte in den großen angefülten Räum[e]n der Kirche – Es ist volbracht, ertönte vom Chore blos vierstimig – dann fiel die Orgel und die Gemeinde ein – Man erholte sich etl[iche] Stunden um in der Dämmerung ein *Lamento* und das *Requiem* zu feyern, und so den Gedächtnistag des Edelsten der Menschen würdig zu beschließen – Der stille Sonnabend hatte seine gewöhnl[iche] Vesper und abends das letzte *Lamento* und *Requiem* – . Bey dem auseinander gehen der Versammlung schien auf einmal ein Geist der Freude zu erwachen, und Wilhelm selbst **III/172** fühlte die Nothwendigkeit einer andern Seelenstimmung, wenn nicht alles ins Weinerliche, Ertödtende übergehen solte. Unterdeßen herrschte überall ein stilles Treiben in den Vorbereitung[e]n zum [Fest], und selbst in den wenigen Häusern, die er zum Beyspiel bey *Madame Klinger* – bey *Dassel*, auf seinem Rükwege besuchte schien man am Sarge eines geliebten Todten aufzuräumen. Auch in seiner Wohnung, wars stiller als sonst.

1775. Der *Ostermorgen* war nicht ganz heiter – allein die Thürmer verkündeten mit Trompeten beym ersten Sonnenblik – „*Christus* ist erstanden.["] Der Westwind brachte Stoßweise die Posaunen Töne, das Chors der Stadtpfeiffer, wie man die *Musiker* von *profession*, welche die Stadt unterhält, nannte, vom *Johannis*thurme in seine kleine Kammer. Er machte sich bald aus dem Neste, bekam aber bald genug *das Schmek Ostern,* ganz nach vaterländischer Sitte von *Madame Eschke* und ihren Kindern. Sie schenkten ihm ein[e]n zierlich geflochtenen und mit bunten Tuchflicken versehen[es] Säpter vom weiß geschabten Weidenruth[en] und ermunterten ihn Ehren *Eschke* und Vater *Reicheln* damit zu begrüßen. Dies brachte viel Leben und Scherze im Umlauf. Man wetteiferte, wer dem Andern eins damit versetzen konnte, wobey aber immer: *Schmekostern* gesagt werden mußte.

III/173 Die Feyertage entflohen wie Freudentage, obgleich die Natur sie nicht begünstigte[264]. In der Kirche ertönte ein *Hymnus* nach dem andern, Ehrn *Senior Wenzel*[265] – bewies in einer schönen Predigt: die Auferstehung *Christi* sey das wahre *fundament* unsers Glaubens an Unsterblichkeit. Das Chor sang *triumphi*rend auf dem Markte: *Tod*! wo ist dein Stachel? – *Hölle*, wo ist dein Sieg? –

---

[261] Spinoza, Baruch de (1632–1677), Philosoph. (Brockh. Enz.).
[262] Locke, John (1632–1704), Philosoph. (Brockh. Enz.).
[263] Gemeint sind die Wolfenbütteler Fragmente von Lessing.
[264] Das ürsprüngliche Wort „unterstütze" nicht gestrichen.
[265] Wenzel, Immanuel August, Pfarrer in Bertsdorf und 1762 Senior in Zittau, seit 1775 erblindet (SPb).

Der erste Feyertag hatte außer dem Gottesdienste früh von 6-8. – von 9-11. – von 1-3, und prachtvolle Vesper von 3-4. keine Vergüngung[en}[266], als etwa einen Spaziergang um die Stadt – allein der zweyte, oder der sogenannte *Frauentag,* gab alles, was Prachtliebe in Kleidern, Schmuk – Geselligkeit und freundlichem liebl[ichem] Wesen bey diesen gutmüthigen, zum Frohsinn geneigten und beweglichen Einwohnern vermogte. Zufällig besuchte *Wilhelm* mit seinem Freunde *Ruprecht* die Heil. Geist Kirche vor dem *Weberthore* – wo der Pfarrer *Roeder* eine Predigt über die wahre *Freundschaft* nach dem Beyspiele der *Emaus* Jünger, hielt, die jedes Herz, besonders der Jugend zur Liebe des Wahren, des Guten und Schönen begeisterte, die Noth und Tod nicht[267] scheuet, vor Königsthronen erhaben und frey, in den Hüt[t]ten der Armuth tröstend, hilfreich sich zeigt – kein Glük, in der Welt, wie in der Einsamkeit findet, als seinen Nebenmenschen Gutes zu thun ohne müde zu werden; als Gott und die Natur, Glaube, Liebe und Hoffnung, am Herzen seines Freundes wieder zu finden. –

III/174 Die reichsten und gebildetsten Leute hielten sich wenn es auf geschmak und geistvolle KanzelVorträge ankam zu diesem Prediger, in diese so friedlich gelegenen Kirche. Die früher bemerkten Töchter desselben saßen auch unter den gerührten Zuhörerinn[e]n – Erst als alle aus der Kirche giengen konnte *Wilhelm* das freundliche etwas blaße Gesicht, die großen braunen Augen sehen. Zufällig fiel ihr Blick auf die beyden Unzertrennlichen, so nannte man *Ruprecht* und Wilhelm, weil man sie immer beynander sahe – sie schien etwas ihrer Schwester zuzuflüstern – beyde sahen noch einmal herauf und lächelten.

Beym Zurückgehen in die Stadt stand[e]n sie mit ihrem Vater am Fenster – natürl[ich] wurde sehr ehrerbietig gegrüßet. Das Chor hatte frey – Jeder flog aus – Nachmittags gab es dann überall Frauengesellschaften; auch die Mutter *Reichel* hatte ihre Freundinn[e]n und ihre Töchter bey sich, wie der Vater die Seinen – Wilhelm bekam die Erlaubnis einige seiner Freunde ebenfals einzuladen – Ruprecht kam mit *Dassels* – *Weidisch*, *Becker* und Grundmann aber allein – Auch *Madam Klinger* hatte sich einmal aus dem Hause gemacht – die Jünglinge lebten unter *Recitir*en, Vorsingen, Tanzen und Pfänderspielen ein sehr vergnügtes Leben unter so vielen Frauen und Jungfrauen, während die Männer bey **III/175** der Pfeiffe, bey den herrl[ichen] Biere und den Zeitungen kannegießerten[268]. In der Abenddämmerung giengen die meisten Frauenzimmer weg – Wilhelm hatte das Vergnügen seine Frau Wohlthäterin nach Hause zu begleiten da ihr Sohn noch nicht *flott* werden konnte. – Sie war sehr freundlich –

Eschkens HausJungfer hatte dieses mal Zutrittt zu der Gesellschaft gehabt; sie nahm aber wenigen Antheil daran; Sie verfolgte *Lottchen Dassel* mit ihren Blicken, denn sie war offenbar die schönste Blume in dem bunten Kranze von Alten – Mittlern und Jung[e]n. Sie benahm sich im Spiele wie im Scherze feiner und zurükhaltender wie die Meisten, und schien *Grundmann* und *Rupprecht* den Vorzug zuzugestehen, Wilhelm aber etwas zu übersehen, besonders da er sich eben nicht besondere Mühe gab, sondern mehr der freundlichen Lottchen die *Cour* machte, und *Madame Klinger* sich viel mit ihm unterhielt.

Als er von der Begleitung nach Hause kam und über den Vorsaal nach seiner Kammer stieg, begegnete sie ihm: er rief ihr schäkernd: *Barbchen*, gute Nacht zu, sie antwortete nichts, sondern machte hörbar die Thüre hinter sich zu – Er lachte darüber, und doch ärgerte ihn diese Art des Schmollens, von dessen Ursache er sich keiner Veranlaßung bewußt war. Er nahm sich vor es ebenso zu machen, und sie gar nicht mehr anzusehen.

---

[266] Stark verschrieben für „Vergnügungen“.

[267] Wortwiederholung weggelassen.

[268] Kannegießern, ironisch veraltet, ohne Sachverstand politisieren (Duden).

III/176 Der Herr Vetter *Reichel*, hatte schon vor seiner Abschieds Rede gepackt – durch *Rosinchen* erfuhr *Wilhelm* daß schon drey große Schlaffäßer und ein großer Koffer mit Meßwaaren nach *Leipzig* abgegangen waren – daß er jeden Tag mit ein[e]m der Kaufleute abzureisen erwarte. – Am dritten Ostertage früh kam er unten zum Frühstüke zu seinem *Onkel* – dankte für alles Gute – die Alten weinten; auch er schien gerührt zu seyn, doch machte ers kurz. Unserm Wilhelm reichte er lächelnd die Hand; Nun in etl[ichen] Jahren sehn wir uns wohl wieder – Adje ~

Die Mutter *Reichel* und *Madame Eschke* redeten noch Manches von seinen Eigenheiten – der *Onkle* sagte: er war besonders, aber doch gut – er wirds wozu bringen. Und nun stieg alle[s] hinauf in die verlaßne Erkerstube – Da soll unser *Willem* nun hausen, Liebichen! laß nun alles ausfegen. Der Fremdling hatte es wohl gewünscht, sie dereinst zu beziehen, doch ließ er dieses Begehr nicht laut werden; er konnte sich auch so behelfen. Auch auf dem *Gymnasium* waren zwey von 8. Freystuben leer; der Herr *Director* hätte ihm sicher eine derselben überlassen; denn sein Wort galt bey dem *Scholarchat*, welches sie in bewohnbarem Stande erhielt. – Vieles hatte ihn schon früher im Herbste, als es in seiner Kammer zu kalt wurde **III/177** dahin gelokt, Viel und mehr noch aber davon abgehalten – Es waren bey mit dem Aufenthalte bey zwey *familien* alzu viele Vortheile verbunden – Tausend kleine Dienste der Hausleute, der Umgang in den Zwischenstund[e]n, die Kinder – die Gewohnheit die Bequemlichkeit pp kurz sein ganzes Wesen neigte sich zum Anschließen an einen häuslichen Kreiß, welches alles bey größrer Freyheit und Nachbarschaft dort wegfiel – wo jeder Knopf – jedes lose Band, jeder Tropfen Wasser – jedes Auskehren der Stube entweder selbst verrichtet oder mit Gelde [halbe Zeile gestrichen] bezahlt werden mußte.

Wilhelm sahe den *Umfang* dieser Vortheile deutlich genug ein, um diese Wohlthat nach Würd[e]n zu schätzen, und den edelsinnig[e]n Menschen sein[e]n innigen Dank zu gestehen. – der Herr Vetter hatte der Magd einen vollen Anzug [aus] bunt[e]n *Cattun* beyn Abschiede geschenkt, und *Rosinchen* schönen *Cannefas* zu Rock und *Contusche* – Wilhelm griff dann auch in seine Tasche und kauffte der erstern Schürze und Tuch zum Marcktgehen (so ein Mittel zwischen Sonntags und Werkeltagsbedarf) – des Nachmittags konnte er schon einziehen, und Alt und Jung halfen ihm sich einzurichten. Er fühlte sich sehr glüklich eine solche Stube zu bewohnen, eine solche Aussicht zu genießen; seitdem er das freundlich Zimmer **III/178** des väterlichen Hauses verlaßen hatte, erfreute die Morgensonne die dumpfigen Zimmer in *Brieg* wie in *Schweidnitz* nicht mehr. – Zwar schien auch hier nur die Abendsonne eine kurze Zeit hinein; allein bey der hohen Lage des Hauses an sich war der Anblik zweyer alter Linden an der Kirchhofs straße am Fuße der Terrasse – weiterhin einer *Cisterne* – die gegenüberliegende Seite der Vorstadt mit schönen Häusern u[n]d Gärten und der Post[st]raße von *Görlitz* zwischen durch nach dem Frauenthore zu pp immer freundlich und belebt.

Am folgenden Tage, *wo* Wilhelm den Morgen mit Vorbereitung[e]n zu den nun wieder anhebend[en] Schularbeiten in wahrem Seelenfrieden verlebt hatte richtete er auch Eschkenskinder wieder ein – Acht volle Tage waren ohne bestimmte Geschäfte wie im Traum entflohen – fein *Greth*liesel kam nicht – Eben fieng es an in Gang zu kommen; als Eschke und Vater *Reichel* mit einem etwa dreißigjährigen, bürgerlich schön gekleideten Manne hereintrat – der mündliche Vortrag wurde gestört – Wilhelm ließ die Kinder schreiben – Man sprach vom Bauen, vom Gartenrasen – der Fremde lobte die Kinder, sahe nach ihren Schreiberey[e]n – *Carl* schrieb *lateini*[sche] Vorschrift – Haben Sie das geschrieben? fragte er Wilhelmen und faßte ihn schärfer doch wohlwollend ins Auge – **III/179** dieser bejahete – Jener verglich diese mit deutschen Blättern – nickte für sich und schien mit dem Finger den Schwung der *Initial* buchstab[e]n nachzuahmen – sprach dann allerley, wie es hier gefalle? – was er studiren wolle? ohne eigentlich eine Antwort zu erwarten – brachte einige derbe Scherze vor und gieng dann seiner Wege.

Der Mittag führte ihn zu *Balzer* – es blühet[e]n hier schon Paradiese, besonders aber in und um die Treibhäuser, aus welchen liebliche Düfte selbst bis auf die Straße ausströmten – Da der Nachmittag keine bestimmten Stund[e]n hatte – die *Biblioth*[ek] nicht geöffnet wurde, in der Vesper nichts besonders aufgeführt werden solte; denn man hatte sich seit mehr als 10. Tagen mit *Music* aller Art fast überladen; so schwärmte er mit Grethlieseln im Gart[e]n umher. Er kam ihm nun, nachdem er alle Parthien gesehen und in seinem Plane hatte weder so groß noch so unausprechlich reizend vor als früher – Es gab unter den verwilderten Gärten, besonders unter dem *Ekardtsberge* viel schönere besonders wo die Gänge sich am Ufer eines kleinen Baches hinzogen, auf reizende kleine Wiesen ausliefen oder unter herrl[ichen] Baumgruppen verloren. Unterdeßen blieben die Treibhäuser, die *Orangeri*[e]n, die **III/180** köstliche *Fontaine* immer äußerst anziehend. Besonders war ein Plätzchen in ein[e]m der Blumenhäuser mit Teppichen belegt, mit blühend[e]n *Orang*[e]n, *Levkoins*, *Goldlak* und einigen Rosen umgeben, wo *Madame* und ihre Töchter nun schon vormittags und nachmittags mehrere Stund[e]n verlebten.

Wilhelm pflegte sich in den wiegenden Armstühlen und dachte vor lauter Genuß an nichts; *Greth*liesel schwärmte um ihn herum, bald an diesem bald an jenem Ende, zwitscherte mit den Vögeln in einer besondern Abtheilung, wo ebenfalls – Bäume und Gewächse um einen fein aufspringenden Waßerfaden gestellt waren, welche aber durch zierl[iches] Gitterwerck getrennt wurden, um die Wette; als die *Madame Principalin* aus einer Sänfte ausstieg. – Ganz unbefangen flatterte das Mädchen ihr entgegen, erzählte ihr unter großem Gelächter, daß die Vögel allerley narische Streiche machten, girrte ihnen nach – pp Wilhelm stand verlegen vor ihr – *Madame Balze*r erschien – war ihr behilflich und Er – indem er herbeyschoß und über Wilhelms Ungezogenheit sich äußern wollte – bekam einen Winck, es gut seyn zu lassen – Madame kam nun zur Ruhe – die Kleine trieb Poßen. – Wilhelm **III/181** verbeugte sich schweigend und wolte gehen, als sie ihn freundlich genug anredete, wie es ihm hier gefalle? Man kann denken, daß er nicht sparsam mit dem Lobe dieser schönen Parthien war. Sie war bey weitem milder als Herr *Balzer* sie geschildert hatte, aus ihrem Auge sprach eine weiche Seele; vielleicht mochte die stiefmütterl[iche] Begabung in Rüksicht der Schönheit sie mehr zur Einsamkeit stimmen, und da der Garten wohl ihre einzige Freude war, so konnte sie wohl diese gern für sich allein behalten wollen.

Sie erkundigte sich nach seinem Vaterlande – *familie* Schönheit der Gegenden, und als sie die Dresdner Gegenden damit vergleichen hörte, und seine Liebhaberey für Gemälde – Musik und Baukunst bemerkte, schienen sich die vornehmern kalten Züge in ihrem Gesichte zu verziehen. Aus allen ihren Bemerkungen über *Klopstok* – *Kleist* – *Haller*[269] leuchte[ten] Verstand und Sinn für die Schönheiten der Poesie. Man sezte ihr ein Tischgen näher – sie langte aus einer Schieblade einige Pappiere hervor – es waren *Greth*liesels gelungensten Nachschriften, unter andern auch einige Stanzen aus *Kleists Ode*: Gros ist der Herr pp Sie billigte die Auswahl solcher Stellen – sie wünschte ihn vorlesen zu hören – er *declami*rte ihr **III/182** die ganze Ode – und da sie sein Lieblings *Hymnus* war, so gelang es ihm mit aller leichten Lebendigkeit und mit Gefühl vorzutragen. Sie schien sehr zufrieden zu seyn – *Greth*liesel trat während dieser Unterhaltung sehr traulich zu ihr, küßte ihre weiße dürre Hand – Nie sahe Wilhelm Gesundheit, Jugend, Fülle, schönen Wuchs und Heiterkeit so nahe an Kränklichkeit, körperlicher Gebrechlichkeit und Grämlichkeit beysammen. Du hast einen muntern Lehrer, sagte sie ihr, und küßte sie dabey auf die Stirne – nun begreiffe ichs, wie es beßer als beym *Magister* geht – laß den Vater ihm einige Blumen geben – Sie neigte sich wieder zieml[ich] vornehm, Wilhelm verstand, und entfernte sich. Herr *Balzer* war nicht auf seinem Paße – die Frau aber desto freundlicher; unterdeßen schnitt er ein[en] großen Strauß, der dann zu Hause vertheilt viel Freude machte – Auch *Barbchen* bekam einen Theil – und ihr Blik bezeigte ihm, wie sehr dies Gleichachten ihr lieb war.

---

[269] Haller, Albrecht von (1708–1777), Mediziner, Naturforscher, Dichter (NDB).

Die Kinder unterhielten sich noch eine Weile über Gegenstände ihrer *Lectionen* – die Erzählung v: d: Bekanntschaft stimmte alle froh, und die Osterfeyertage endeten nun gänzlich, und alles leitete sich zum Alltagsleben wieder ein. Vater *Reichel* war in seiner Bürgergesellschaft – Wilhelm erzählte und redete die Mutter in sanften Schlaf – Nach 11. Uhr kommen die Hausväter heim – die Frauen segelten mit ihren Mannen zur Ruhe – und Wilhelm segelte auch, obgleich *Barbchen* III/183 an der Vorsaalsthüre sich bliken ließ. – die freundlich gebotne gute Nacht wurde eben so freundlich erwiedert. Er legte sich in das offne Fenster – das Vergnügen in ein[e]m so netten Zimmer wieder einmal zu hausen, von seinen Mitmenschen sich geliebt zu wißen; die wunderbare Fügung seit seiner Wanderung und seit seines Hierseyns sprach seiner Eigenliebe trefflich zu – ermahnte ihn aber andrerseits, Gott und den guten Menschen die Ehre zu geben, und nun auch desto folgsamer und fleißiger zu seyn, sich übrigens keine Sorge zu machen; er, der alles zum Besten lenkt, werde das Andre besorgen, wenns Zeit, wenns Noth ist.

So mochte er lange gestanden und sich in liebl[ichen] Träum[e]n gewiegt haben, als er etwas an seiner Thüre rauschen hörte – Was kann das seyn! es ist schon spät – alle Lichter in der Nachbarschaft sind erloschen – Es rauschte noch einemal – er öffnete – es war *Barbchen* – fehlt ihnen etwas? lispelte sie sacht, obgleich die Gesellen, welche die große Kammer neben an als Schlafstelle bewohnten, noch nicht daheim waren. Fehlt ihnen etwas? wiederholte sie sanft, und legte ihre Hand auf seinen Arm; sie sprachen so laut – sie traten so hart auf, daß ich besorgte – Nein gute Seele! mir fehlt nichts – mir ist sehr wohl, indem er den lebenswarmen runden Vorderarm faßte, der unter einem kurzen Mantelchen weiß hervorschimmerte – ich überlegte nur, was ich nun thun soll III/184 und kann, um so viel Liebe guter Menschen einiger maßen zu verdienen. – Schade, Schade, daß ich sie in so heilsamen Betrachtungen störte – aber Gottlob, daß ihnen nichts zugestoßen ist. Dabey zog sie den Arm wieder unter das Mäntelchen, und wikelte sich fest ein – Nun gute Nacht, *Monsieur*! – Wilhelm umfaßte sie – ein langer herzlicher Kuß unter dem das erwiedernde Gute Nacht! hold *Barbchen*! nur halb zur Welt kam wurde innig und erwärmend erwiedert [zwei Zeilen geschwärzt] – sie lag wie im Mäntelchen darin eingepanzert blos an seinen Armen – [ein „Sie“ mit einem Federmesser entfernt] riß sich endl[ich] auf und sagte: ich gehöre doch auch zu den guten Menschen? – fort war sie –

Diese Erscheinung – dieses lezte Wort, waren eben nicht geeignet ihn bald einzuschläfern – er kannte sie, er konnte sich nicht begreiffen. – Die Natur und der Seelenfriede wiegten ihn doch end[lich] ein. Der folgende Vormittag gab all das Gewöhnliche, *Grethliesc*h[e]n, die er zur Stunde schon vorfand war sehr artig – Sie erhöhte seinen Muth durch die Äußerung: daß er der *Madame* gefallen habe, daß sie ihn bisweilen gern im Garten sehen würde. Während der *Lection* erschien eine zierlich gekleidete JungeMagd (Stubenmädchen) und überbrachte einen schönen Gruß III/185 von Herrn *Mehnert,* mit der Einladung: die Suppe diesen Mittag mit ihm zu eßen.

Dies befremdete ihn – er habe nicht die Ehre – Eyja doch fiel *Madame Eschke* ein, der Herr, der gestern um diese Zeit hier war, den kennen sie doch vom Ansehen – Nun – fügte sie lächelnd hinzu, sein Ansehen hatte doch nichts Abschrekendes für sie – und ohne ihn weiter zum Worte kommen zu laßen, sagte sie in seinem Namen zu. Die flincke Wachtel entfernte sich – die *Lection* wolte nach dieser Unterbrechung nicht recht von statten [gehen].

Das ist des Herrn Vetters Vermächtnis und Empfehlung sagte Vater *Reichel*, wir habens schon früher gewußt, daß es so kommen würde; doch wünschte der Herr Vetter, daß die Bekanntschaft erst nach seiner Abreise stattfinden solle. Ich wünsche ihnen Glük dazu, und wenn sie es hübsch machen, so wirds ihr Schade nicht seyn.

Wilhelm *renovi*rte seinen Anzug und *Barbchen* half ihm mit freudeglänzenden Augen die Halsbinde und den Paradeschlunks (streiffen) zurechte legen er mußte eilen – Zwölf war schon vorbey – der Weg weit. Gewöhnlich sind in guten Häusern die Hausthüren fest – man muß klingeln, **III/186** um eingelaßen zu werden, muß man klingeln[270]. damit die Bewohner gleich den Verlangenden sehen können ohne selbst bemerkt zu werden, so ist gewöhnlich an einem der Fenster außerhalb ein Spiegel angebracht, der den an der Thüre wartenden zeigt; wornach sich dann dieselbe vermittelst einer leichten Verrichtung sich öffnet.

Wilhelm langte eben nach der Klingel als die Thüre schon aufgieng – In einem geräumigen hell[e]n Vorhause standen allerley große Pakete – nach der Hofsseite zu lag eine schöne Treppe – durchs Fenster sahe man über einen kleinen Hof in einen freund[lich] einladenden Garten mit etl[ichen] weißen Statuen – und hinter demselben erhob sich ein im Bau stehendes Gebäude von zwey Stokwerken bereits unter Dach.

Die Treppe führte auf einen von zwey Fenstern erleuchteten Vorsaal mit blau und weißen Fließen gepflastert und die ebenso schöne Treppe zum dritten Stokwerke – Auf dem Vorsaale lagen die Thüren zu den Zimmern – und zur Küche – Herr *Mehnert* kam ihm entgegen mit dem schönen besonders blühenden Sohne – Zwey kleine Mädchen blieben in der Thüre stehen, und durch dieselbe erblikte man den bereits gedekten Tisch – Oben an demselben stand *Madame Mehnert*, eine der schönsten Frauen in der Stadt; so war ihr Ruf – so fand sie **III/187** der etwas verlegne Wilhelm. Frauchen, sagte der Mann Hier ist denn der *Monsieur*; reichte ihm die Hand und hieß ihn wilkommen. Sie war höflich – freundlich wie reiche gute Leute, die gern jemand[e]n eine Freude [machen], weil sie selbst Vergnügen darinne[n] finden, ihr Vermögen ihr[e]n Geschmak und ihre Gutherzigkeit sehen zu lassen – wenigstens kam es unserm Fremdlinge so vor. Er war offenbar treuherziger und geradeweg – Ihr Wesen und Anstand entsprach dem Bewußtseyn ihrer Schönheit, es hatte etwa *Junoni*sches.

Nun *Carlchen* – Lottchen – Fritzchen – gebt dem *Monsieur* die Hand, sagt ihm: wilkommen – *Carl*, der einzige Sohn, ein treues Ebenbild der Mutter, that es dann auch willig und gern, doch wie es schien mit etwas sorglichem Blike – Lottchen die alteste Tochter von etwa 6-7. Jahren kroch unter den *Contusch*[271] der Mutter, hielt das Zeigefingerchen an die Lippen, sahe den Fremden mit großen feuchten Augen an, in denen etwas von Widerstand aufdukte, wenn etwa eine Forderung nicht nach ihrem Willen wäre – Fritzchen sahe dem Vater ähnlich, that zuversichtlich, was jeder sie hieß, kehrte aber schnell zur einer alten stattl[ichen] Frau *England* als ihrer Wärterin zurük. Die Kinder waren äußerst reinlich und in die feinsten Zeuche gekleidet, Zierlicher und ausgesuchter hatte Wilhelm seit Fürstenstein nichts gesehen, als Hier sich alles, obgleich nicht so kostbar an Geräthschaften und Tischwirthschaft befand, nur die *Madame* hatte bey gleichem Wuchse – blühender Farbe, schönen Formen an Gesicht und Händen, nicht das leutselige **III/188** Sanfte, welches alle beglükte, die sich Jener unglüklichen Gräfin *Hochberg* (geb. *Stollberg Stollberg*)[272] näherten, die unsern Wilhelm schon als Knaben das Ideal von weiblicher Vollkommen[heit] Güte und Würde gab.

Man aß nur zwey Gerichte. – allein sie enthielten *concent*rirt sicher den Gehalt von sechs gewöhnlichen – *Madame* schien sich darinnen zu gefallen. – Lottchen solte sich neben ihn setzen; sie sahe die Mutter blos mit ihren großen vollen Augen an, und es geschahe nicht. Die Kinderwärterin, ihre Tochter *Röschen* als Näherin das Jungemädchen, bedienten den Tisch mit treffl[icher] Gewandheit und *Acouratesse* – Jedes Gericht, selbst Butter und Brod hatten neue Messer – Gabel und Löffel – dies war selbst bey der über alles geschäzten Gräfin *Amalie* nur an

---

[270] Inhaltliche Wiederholung beim Autor.

[271] Contousche = weites Frauengewand im 18. Jahrhundert.

[272] Hochberg.

Sonn und Festtagen gebräuchlich, wo ein Heer von Dienern dem Commando des Haushofmeisters nicht so pünktlich gehorcht[e]n, als hier diese allerdings netten Mädchen dem bloßen Auge ihrer Gebieterin, denn als solche kündigte sich *Madame* in Allem an.

Es wurde Wilhelm klar, daß sie, an sich wohlhabend, ihren Seelenschatz beherrsche; seine [!] Auge hieng an dem ihrig[e]n wie das der Leute, und seine Seele mußte sie verehren, da sie, die Herr[sch]sucht und Neigung zur *soliden Eleganz* abgerechnet, unter die edelsten ihres Geschlechts, wie Wilhelm das in der Folge bemerkte, gezählt werden konnte. – Sie hatte diesen an sich guten, redlichen, in seinem Fache bewanderten, aber sonst eben nicht *eminent*en Kopf wegen seiner schönen männl[ichen] Gestalt, wegen seines Vermögens, wegen seiner unbedingt[e]n Huldigung glänzendern Parthien vorgezogen – dies erkannte seine Seele wohl – dies wußte sie aber auch zu seiner Zeit auch geltend zu machen.

Bey aller Verehrung des Schönen und Geschmakvollen bey dem vollen Bewußtseyn Wilhelms, weder auf das Eine **III/189** noch auf das Andre Anspruch machen zu können, belästigte ihn der Scharfblik dieser *Madame*, den sie auf seine von der Sonne und der Luft eben nicht verzärtelten Hände, auf seine eben nicht battisten[e]n Hemden und Halsbinden pp warf. Er sezte demselben eine Art Erröthen und eine ihm sonst nicht eigene Derbheit der Antw[orten] entgegen, die in ihren Augen als Impertinenz gelt[e]n mochten.

Das Gespräch lenkte sich auf Eschkes Kinder. Er sagte was mit Wahrheit zu sagen war, daß ihr Fleiß, ihre Aufmercksamkeit und Folgsamkeit und dann wiederum ihre Genügsamkeit musterhaft wären – Hier blikte der Mann seine hocherröthende Frau bedeutend an – dann fügte Wilhelm hinzu, er fühle sich immer beßer in ihrer Gesellschaft, er liebe sie sehr – ihr Beyspiel wirke sehr vortheilhaft auf die verwöhnte Grethliesel wie auf die vernachläßigte Rosinch[en] – den geringen Erfolg seiner Mühe habe er aber besonders dem trefflichen Geiste der Mutter zu danken; die, selbst ohne Bildung dennoch den Geist ihrer Kinder mit sanfter, aber strenger Macht und unabänderl[icher] Beharrlichkeit leite, nicht zwinge – Er nickte wieder – und Sie erwiederte etwas empfindlich: wer hätte das der Zimmermeisters Tochter *Mariech[e]n Beyers*[273] zutrauen sollen; von ihrem Manne, (dem groben Eschke [ )], hat sie diese gerühmt[e]n Grundsätze wohl nicht gelernt.

Verzeihen Sie, *Madame*; wie ich ihn H: Eschke und sie kenne fuhr Wilhelm etwas warm auf, so kommt wohl alles was Grundsätze betrifft von ihm her; er ist hitzig, aber wahrhaft edel und Grade – sie hat Natur Anlagen genug ihn zu verstehen – Herz und Liebe genug, unter so drükenden Umständen, alles zum Frieden **III/190** anzuwend[e]n, Freude beym sichern Mangel zu verbreiten und dem Geringsten einen Stempel der Nettigkeit und des Wohlwollens aufzudrüken – Beyde wurden ganz still – Ich sehe es oft mit Rührung, wie sie den kaum halbsatten Kindern mit einem freundl[ichen] Winke die Bitte um Mehr abschlägt, und dann nur selten mit einer dünnen Scheibe Brod worauf die Butter kaum sichtbar ist, die hervorquellenden Thränen der Kinder in glänzende Freudenthränen verwandelt – Ich sahe es oft, wenn Er müde, ermattet und verdrießl[ich] heimkehrte, wenn ihn der Kummer vielleicht still und scheinbar theilnahmlos machte, oder wenn er wild alles von sich warf, wie sie einen Labetrank – ein erfreul[iches] Wort, bereit hatte, mit unveränderl[ichem] Gleichmuthe sein unfreundl[iches] Abweisen ertrug – die unmuthige Seele ihres Mannes auf einer andern Seite zu faßen wußte, daß er lächelte, sie an sich riß und mit feuchten Augen ihr sagte: Gold-*Mieke* – nun so gieb doch her! – Wie da dann die Freud[e]nsonne in die Herzen der Alten und Jungen scheint, wie sie sich da an den Vater andrängen, dies solten sie einmal mit ansehen, um viel Hochachtung für diese Menschen zu gewinnen. O ich könnte ihnen noch viel sehr schöne Züge von diesen Leuten erzählen, die einen zwingen zu gestehen, daß beyde seltne Menschen sind –

[273] Widerspruch zur Kirchenbuchnotiz, die pag. III/1 Anmerkung 6 zitiert wird.

Madame wurde ernster und stiller – es schien als feuchtete sich ihr Auge – Lottchen drängte sich näher an sie Er lächelte vor sich hinsehend und probirte die *Elasticitæt* der Gabelzinken. – die beyden *Englands* klozten den fremden Schulburschen, wie die gemeinen Leute die *Gymnasia*sten zu nennen pflegen [an]. Man stand auf, und Wilhelm unterhielt sich mit dem Sohne, der sich **III/191** in Allem schwach – gutmüthig, von der Mutter unendl[ich] geliebt, vom Vater *intimidi*rt[274] zeigte.

Carlchen zeige *Monsieur* doch unser Gärtchen – deine Hühner und Blumen, sagte die Mutter recht holdselig– der Knabe that das mit vieler Herzlichkeit – er wurde im Freyen viel lebendiger und unbefangner – schien Viel gelernt aber über seine Jahre getrieben, nichts verdaut zu haben. Dann führte er ihn in das unvollendete Hinterhaus, und erzählte ihm dann allerey Auftritten mit den Bauleuten unter andern auch von Eschke, daß er den Bau nicht vollenden laßen wolle, weil Pappa so, die *Mama* anders gewolt habe, daß er gesagt habe: die Frauen müßen eben so wenig ins Bauen, wie die Männer ins Waschen und Backen reden – und da die *Mama* erwiedert habe; er solle doch nicht so grob seyn; so hätte er gesagt: Nun, so laßen sie sich einen Höflichern das Haus von lauter Höflichkeit und für lauter Höflichkeit aufführ[e]n *Adieu!* und da sey er nicht wiedergekommen. – Wenn es aber dereinst fertig werden würde, so solle er es mit einem Hofmeister bewohnen, worauf er sich sehr freue –

Der Vater kam darüber hinzu, fragte: werden das nicht zwey allerliebste Stuben und zwey Kammern werden? Hier die Morgensonne übers Gärtchen in die Schlafkammer dort die Aussicht über preußische Meisterstüke, wo sonst frohe fleißige Menschen wohnten; izt die Armuth in den zerstörten Mauern, unterdeßen doch auch Gärten und hübsche Nachbarinnen. – der Knabe kletterte auf ein Gerüst – marsch sagte der Vater – *præpari*re dich es wird gleich zwey sein; und furchtsam zog sich der Knabe ohne weiters zurük. – Ich weiß nicht, fuhr der Vater fort, was aus dem Jungen werden wird – er lernt und lernt und wird immer **III/192** schaafsköpfiger. Er versprach als Kind so viel – er war sehr hübsch – die Mutter hatte ein[e]n Narren an ihm gefreß[e]n; er konnte im 6tn Jahre schon fertig lesen, und seit der Zeit hat es ihm nicht an Stunden gefehlt; wir haben ihn wie ein[e]n Augapfel gehütet; aber seit ein Paar Jahren wills nicht mit ihm fort – H: *Reichel* war auch unzufrieden – ich werde ihm gram, und doch thut mir der arme Junge leid – – –

Wie wäre es *Monsieur*! wenn sie es mit ihm versuchten – tägl[ich] wenn auch nur zwey Stunden – anfangs nur wiederholend – ich fürchte man hat das Kind überfüttert mit Weisheit und Vokabeln; vielleicht hilft ihm Gott von seiner Albernheit, die mir ihn zuwider macht. Wilhelm machte ihm die Eintheilung seiner Zeit bekannt, auch daß er die Stunde von 11 - 12 bey Eschke nicht fahren laßen könne, daß er also nur von 5-6-7. kommen könne – pp

Er schien darüber ungeduldig zu werden – sie waren unterdeßen wieder ins Gärtchen zurük gegangen – er krazte sich hinter den Ohren; auf einmal nahm er die zierl[iche] BeutelPerüke ab, rieb sich heftig den Kopf und stülpte sie zieml[ich] unsymmetrisch wider auf – Wißen sie was? wenn sie wollen, so richte ichs bey Herrn Eschke und Balzer ein, daß sie die Stunden nachmittags nehmen. Wilhelm wars zufrieden, obgleich nicht angenehm – Die Uhr schlug Zwey – Wilhelm eilte, sich zu beurlauben – Hör, mein Engel! rief Herr *Mehnert* schon in der Thüre hinter ihm: *Monsieur Willelm* [!] will – von 11. bis 12. – So! sagte sie fast gellend, wenn sie wollen so gütig seyn – aber? dann auch Nachmittags eine – denn *Lottchen* **III/193** hat mirs versprochen bey *Monsieur* fleißig und artig zu seyn – dabey flüchtete sich aber die Kleine fast weinend in den Schooß der Mutter – Heulst du schon wieder, sagte der Vater hart, ehe der Betteltanz noch angehet – wart' ich will dich kuranzen[275], du Piepchen du! – die Mutter bedekte die sich

---

[274] Intimidieren = einschüchtern, Furcht einjagen.

[275] Kuranzen = quälen, schikanieren.

niederdukende Kleine mit ihrem Arme – Man überhörte Wilhelms *protestation* gegen zwey Stunden – Nun *Adieu Mr*: es soll alles gut gehen, wills schon machen.

Zum erstenmale gieng Wilhelm bekümmert in die *Classe* – *Mehnerts* und *Eschkens* – Aeltern und Kinder – welch ein Unterschied – das schöne *Capitel Cicero's, de amicitia: Est autem amicitia nihil aliud nisi omnium divinarum humanarumqu[e] rerum cum benevolentia et caritate summa consensio.* pp. Es ist aber die Freundschaft nichts anders als die höchste Übereinstimmung des wechselseitigen Wohlwollens und der Leutseligkeit bey allen göttlichen und menschlichen Dingen, Angelegenheiten pp-pp – pp welche *Frühauf* mit herzlichster Beredsamkeit erklärte, gieng fast für ihn verloren – so viel wurde ihm klar: Eschkens verdienten die ihnen einmal gewidmete Stunde zu behalten.

Um 5. Uhr eilte *Wilhelm* nach Hause, um durch Liebe und Treue an den Kindern sein Schwanken bey sich selbst wieder gut zu machen. Hier erfuhr er dann: daß H: *Mehnert* wirklich dagewesen sey – die Vorschläge gethan habe; daß sie es aber seiner Entscheidu[n]g überlaßen hätten. – Es herrschte eine Art **III/194** Trauer über die mehr als wahrscheinl[iche] Veränderung, deren Folgen man nicht übersehen könnte. Wilhelm bedurfte nun keines Augenbliks um zu entscheiden: es bleibt wie es war, so lange er in *Zittau* bleiben würde. Welch eine selige Stunde genoß er in dem Kreise dieser lieben Menschen. die Kinder umklammerten ihn – die Mutter drükte ihn ans Herz – der Vater nahm seine Hand und gab ihm einen derben Handschlag – selbst *Barbchen* die sonst nicht leicht einredete, am wenigsten wenn Er zugegen war, schlug in die Hände und rief, als wäre ihr selbst etwas Erwünschtes in Erfüllung gegangen: Na, das dachte ich wohl – *Monsieur Willem* würde sich nicht abwendig machen laßen. *Rosinchen* und Mutter *Reichel* vollendeten das schöne Fest eines schönen Abends

---

Am folgenden Tage gieng alles seinen gewohnten Gang Vater *Reichel* lobte zwar seine Festigkeit, doch rieth er mit diesen wirklich guten Leuten [es] nicht zu verderben Ich weiß es vom Herrn Vetter, und von Andern, auch so halb und halb von ihnen selbst, daß einige Stund[e]n – e. g das *lateini*[sche] Gebet – der *Virgil* – *Zopfs* – *Heumann*[276] – die *Antiquitæten* die jungen Herrn langweilen – und ihnen eben nicht sehr ersprießlich vorkommen – mach[e]n sie es wie Jene – schwänzen sie einige Stunden in der Schule – einige im Hause wo sie Stunden geben, so bleibt die Kirche im Dorfe – sie nutzen sich u[n]d anderen, arbeiten sie das alles zu Hause fleißig durch – der Ehren *Director* nimmt das nicht so genau, **III/195** wenn sie ihm nur dann und wann ein *Species* (*Specimen*)[277] bringen. – Noch beßer, g[e]hen sie zu ihm – stellen sie ihm den Fall vor – erbitten sie sich seinen Rath – sie werden ihn billig finden und sie sind im *Diarium* gesichert, welches ohnehin nur *proforma* geführt wird –

Wilhelm hatte nicht rechte Lust dazu – thun sie das nur, fuhr Vater *Reichel* fort; es thut ihnen beßer so als wenn sie so eigenmächtig wegbleiben, welches immer so etwas geringschätzig gegen die Lehrer aus sieht. – Und nun noch eines – eine Stunde geben sie bestimmt – die andere wenn

---

[276] Heumann, Christoph August (1681–1764), ev.-luth. Theologe, Vordenker, Polyhistor (NDB).

[277] Offensichtlich ist es für Schüler schwer, ihre Unterrichtsstunde bei Kindern mit ihren eigenen Schulverpflichtungen zu koordinieren, was dazu führt, den Unterricht zu schwänzen. Im aktuellen Fall versucht der angesehene Kaufmann Mehnert, die besseren und gelegeneren Stunden dem städtischen Baumeister, der noch keine feste Stelle hat und deshalb nur als Maurer angesehen wird, wegzuschappen. Wilhelm widerstrebt diese Methode. Der erfahrene Töpfermeister Reichel rät nun Wilhelm, sich beim Direktor Rat zu holen, wählt aber eine falsche lateinische Vokabel „spezies" = Anblick, was Krause im Text sofort mit „specimen" = Probe, Beispiel korrigiert. Reichels Vorschlag muss aber so verstanden werden, dass Wilhelm dem Direktor trotz gelegentlichen Fehlens Proben seines Fleißes und Nacharbeitens gibt.

sie können – Und diese theilen sie als Vorbereitu[n]g und Wiederholungen ein – So vergehen einige Wochen sie lernen sich beyderseits kennen – dann kommen die Pfingst – dan[n] *Johannis* – dann die *Chüract*ferien – benutzen sie diese Feyertage – die Mittwoch und Sonnabende, und sie können Viel ausrichten – Nur die Geduld müßen sie nicht gleich verlieren.

Er überlegte das, fand aber noch keinen rechten Zusammenhang – Am Sonnabende *gratuli*rte ihm sein Freund *Ruprecht* zu der guten Stelle – andere, besonders Hiesige äußerten höhnisch: Hm! man braucht nur Fremd zu seyn, um die schönsten Stund[e]n zu [be]kommen – die Bürgerssöhne haben weder so viel Kenntniße noch Lebensart als so einer – – Wilhelm mochte sagen, was er wolte: er habe sich nicht darum beworben – es sey no[c]h ungewiß – half alles nichts, man grollte misgönnend mit ihm.

III/196 Dies spornte ihn aber grade an, die Sache nun nicht fallen zu lassen – Nach der *Litterar* Geschichte folgte er dem Ehren Direktor in seine *Bibliothek* – stelte ihm den Fall vor – Schatz, sagte er, das ist mir lieb, dass man mir das sagt – das Morgengebet darf man nicht versäumen – und bey einigen meiner Stund[e]n kann ich wohl durch die Finger sehen; mag es aber nicht gut heißen – Man mache es nicht zu arg – man ist noch kein volles Jahr hier, und kein *Superior*, denen man schon eher etwas nachsehen kann, da sie sich durch Selbst*studium* forthelfen können, welches man dann nun freylich auch nicht zu unterlaßen hat. –

Die uebrigen Stunden verfloßen nach der bisher beachteten Tagesordnung, und nach der *Bibliothek*szeit, die Wilhelm nun bey günstigerer Witterung wieder regelmäßig benutzen wolte, gieng er grades Weges zu *Mehnerts*. Er war nicht daheim und *Madame* ließ zum Sonntage räumen. Sie enpfing [!] ihn artiger als das letztemal – Nun, was bringt sie denn so früh zu uns? – sagte sie mit einer klaren aber nicht angenehm[e]n Stimme wenn das Mädchen fertig seyn wird, solte sie sie zu Morg[e]n Mittag bitten, die Suppe mit uns zu nehmen – Wilhelm dankte – Sonntags wills Vater *Reichel* daß er ein für allemal sein Gast sey – So? erwiederte sie etwas lebhafter; sie scheinen da Schoßkind zu seyn – nun – und die Stunde von 11. bis 12, wird abgeändert? – Nein *Madame*! sie bleibt **III/197** unverändert den guten Kindern – Hm! die Abendstunden *convenir*en[278] uns nicht man geht aus – man hat Besuch, sagte sie erröthend vor Unwillen – Ich komme deswegen um ihnen einen Mittelweg vorzuschlagen – Nun? – und ein heitrer Sonnenblik überstrahlte das blühende von *Affecten* entstelte Gesicht.

Wilhelm theilte ihr Vater *Reichels* Vorschlag mit; bedingte sich die Freyheit aus, kommen zu dürfen wann er könne, besonders in Rüksicht der Klein[e]n erst gute Bekanntschaft zu machen, sich Vertrauen zu erwerben – für *Carln* aber früh von 8.- 9 und Nachmittags von 3 - 4. wöchentl[ich] Vier Stund[e]n, gleich viel an welchen Tagen zu bestimmen – Sich [durch] die scheinbare *Unord*nung bald so, bald so, nicht irre machen zu lassen – noch weniger aber eine angefangene aber nicht vollendete Stunde nicht übel auszulegen, weil solche *Anomali[e]n* den *Discipel* wach erhalten, wenn er wie der Lehrer manchmal seiner nicht Herr werden kann. Endl[ich] sey mirs erlaubt, im Vorbeygehen bisweilen d[e]n Fleiß der Kleinen zu bemercken; solche Zufälligkeiten bringen die Menschen näher zusammen als bestimmte Zeiten und Orte pp –

Charmant – Monsieur! Sie übertreffen unsern Wunsch – und damit reichte sie ihm die Hand, die er dann auch ehrerbietigst küßte – **III/198** Sie war nun ganz anders; allein dies machte unsern *Wilhelm* behutsamer, denn diese Arten von Heftigkeiten die immer einen Streit der beßern mit schlimmen fertigkeiten andeuten, konnte er nicht wohl vertragen.

Er spielte etwas mit Fritzchen – ließ ihre köstlichen Puppen von Schäfchen, Blumen und Vögeln erzählen – eine die andre besuchen – freundlich mit einander sprechen, tadelte etwas an ihrer sichtbar liebsten Puppe – dies brachte die Kleine zum Sprechen, sie vertheidigte sie, herzte sie inniger – An der geringsten fand er aller[ley] gute Eigenschaften – und das Kind sahe ihn

[278] Konvenieren = passen, annehmbar sein.

freund[lich] an – Selbst *Lott*chen, die immer in banger Erwartung am Schooße der Mutter klebte, kam und tadelte – Er widersprach nicht – lobte dies und das fort ohne sie zu widerlegen, da sie sich auch gleich wieder zurükzog.

Nun kam auch *Carlchen* – die Mutter empfing mit sichtlicher *Emotion* – sie umfaßte ihn – sahe ihm mit mütterl[icher]. – nein – mit verliebter Innigkeit ins Gesicht; sie selbst sahe sich ja verjünget vor sich – sie streichelte ihm die Wangen – beßerte an allem, wo nichts zu beßern war und der Knabe küßte ihr gerührt die Hände – und wirklich, wenn man sie so miteinander sahe, so fiel ihm die Aehnlichkeit zwischen der edlen Gräfin *Hochberg* mit ihrem einzigen *Heinrich* unwilkürlich ein – Zarteres, Schöneres, hatte er nicht[279] gesehen. Und es wurde ihm immer räthselhafter, wie solche Mistöne, in einer so schönen *familie* mit so **III/199** lebendigem Gefühle, aufschreyen konnten. Wilhelm spielte mit der Kleinen fort, die Mutter sahe dem Sohnchen immer in das liebliche Gesicht – *Lott*chen mischte sich wiederholt in das Gespräch, besonders über die Kleider, die Wilhelm mit Fleiß bald als zu kostbar für solche Dinger, bald unzwekmäßig, ungesund und lächerlich fand.

Die Mutter faßte die Kostbarkeit auf – es sind ja nur alte Lappen, man muß die Kinder ans feine und ordentl[iche] gewöhnen – und dann sind sie ja nach der Mode, daran lernen sie, was Geschmak ist – pp Nun, sagte Wilhelm troken weg: ich wolte die Kleinen nur sprechen hören – die Mutter wurde hochroth – sahe ihn scharf an – faßte sich aber doch – Ja fuhr er fort, Alt und Jung spricht gern über das was ihm am liebsten, am geläufigst[e]n ist – Ja so – erwiederte sie, ihn begreiffend – sie holen weit aus – Wohl *Madame*; sagte er herzlich – laßen sie uns Zeit, wir werden schon bekannt werden – eins knüpft sich ans andre und das übrige kommt halb von selbst – *Charmant. Monsieur*! – Wohl *Madame* – aber laßen Sie uns Freyheit, auch wenns bunt aussehen solte. Und damit empfahl er sich. –

Er wandelte zum Weberthore hinaus, sahe die schönaugige Pfarrerstochter allein im Fenster lieg[e]n welche seinen ehrerbietigen Gruß nicht unbemerckt ließ ⁻ Sein Freund *Ruprecht* begegnete ihm – . er folgte ihm – und er erzählte ihm den Erfolg dieser lezten Stunde. Das wird nicht gut gehen, meynte der Freund, die stolze Frau wird das nicht vertragen – Nun meynte Wilhelm, **III/200** so hat die Geschichte bald Feyerabend; die Lust zu derselben ist ohnehin nicht sehr groß. Er erzählte ihm nun die Streiche welche ihm in seinem Hause bey *Krodels* wiederführen – die böse Welt sagte der ebenfals schön[e]n *Madame* allerley Liebes, obgleich nichts Gutes nach, [1 ½ Zeilen geschwärzt] Wilhelm sagte es ihm frey – was er gehört und er erwiederte nichts darauf als: ô nicht doch! – eben so, als Jener ihm sein Begegnun[g] mit *Barbchen* offenbarte, sagte er auch nur: ô nicht doch! – Wilhelm fühlte einen Schmerz über den Mangel an Vertrauen, beruhigte sich aber mit dem: Forsche nicht nach dem, was man dir nicht vertraut – das Vertraute laß aber in deiner Brust vergraben seyn – er ist dir gut, – aß dir daran genügen, was er dir sagen will. – Scherz und Freude, die Kinder der Liebe und des Vertrauens begleiteten sie bis in Wilhelms Wohnung, wo Eschkens Kinder ihn mit Jubel empfingen, ihm ihre Arbeiten zeigten und dadurch erfreuten.

Die Freunde giengen hinauf ins freundliche Erkerzimmer, Wilhelm zeigte ihm seine Schreibereyen – Riße und *Rupprecht* wunderte sich über die Menge der Sachen, die er ebenfals liebte, aber nicht zu Stande gebracht hatte; ach, – das Chorsingen nimmt viel Zeit – ermüdet – und führt aus dem ruhigen Winkel. Ich habe keine eigne Stube, ich muß mit dem jüngsten *Dassel* zusammen wohnen – u[n]d da sind bald seine *Clienten,* bald seine Schwestern, die etwas zu suchen haben; dies macht mir ordentlich Qual – und wenns dann nicht gehen will, so muß ich wohl das Freye suchen.

---

[279] Wortwiederholung weggelassen.

III/201 Indem sie so miteinander redeten, erschien auch wirklich Mehnerts JungeMagd, mit der Einladung zu MorgenMittag – Wilhelm sagte ab: die *Madame* wüßte es schon, warum er Morgen nicht die Ehre haben könne – die Jungfer machte ein befremdendes [!] Gesicht und gieng langsamer als sie gekommen war.

Die Freunde verabredeten nun fleißiger zusammen zu kommen – mit einander zu wiederholen – zu zeichnen und spazieren zu gehen, besonders da die Gärten sich nun mit dem höchsten Reitze zu bekleiden anfiengen, wo die Liebe in den Gebüschen, in den Lüften wie in den Gewässern, singt, girrt, summmt, zischelt und quäckt. Wilhelm zeigte ihm das Loch, wo er den Stubenschlüßel legen wolle, wenn er nicht grade zu Hause sey. Dieser Plan machte sie sehr froh.

Bey *Mehnerts* wars unterdeßen lebendiger einher gegangen. Sie hatte dem Herrn Gemahl den Besuch, das Gespräch, die Verabredung nach ihrer Art erzählt – Wilhelms Manier, die Kinder zum Sprechen zu bringen gelobt – seine Nicken und Anspielungen getadelt – Dies gefiel ihm; allein die Bedingungen von Freyheit, die versuchsweisen Spielereyen, desto schlechter – Was – fuhr er aus – die Bedingung[en] zu machen, stehet uns zu – Ey seht doch! – kommen wenns ihm gefält – machen und machen laßen wie und was ihm gefält – nicht irre zu werden, wenns bunt aus sieht – so schlage das Wetter drein – das sagt kein *Magister* – und der Hans quast, der sagt dir das, Frauchen! Frauch[e]n!

III/202 Er will auch nicht zu Tische kommen – Was? nicht kommen nun so mag [er} Thonkugeln freßen, die ihm der alte Krummpfet reichlich vorsetzen mag – Frauchen! ich kann den Stolz der Bettelprinzen nicht leiden, und das sind doch alle Gelehrte – und der da – noch nicht halb fertig, fängt schon so an – Aber *Mehnert*, laß uns nichts übereilen – laß uns den wunderlichen Kautz erst kennen lernen, damit man sehe was er dann angeben wird; es steht uns ja immer frey dem Dinge ein Ende zu machen, sobald wir wollen. Er kanns Hier eben so wenig übelfinden, daß er in meiner Gegenwart seine *Faxen* mache, als ers bey Eschkens findet. Vier Wochen ist noch kein Jahr – und es leuchtet mir ein daß es vortheilhafter sey, spielend anzufangen und zum Ernstern überzugehen, als ungekehrt, gleich mit allem Schreibstuben Ernste anzufangen; denn Kinder sind doch keine Lehrburschen, und der Lehrer kein Marckthelfer (Pakknecht) – Na – mach' was du willst, Frauchen, siehe, wie du durch kommst, aber laßt mich keine Flausen sehen oder hören.

Der Montag erschien – Wilhelm verließ um 8. Uhr die Claße, wie einige der *Superioren*, und ohne einen festen Plan zu haben schlenderte er zu *Mehnerts*. Alles war im gehörigen Stande und *Madame* im zierlichsten *Negligée*, eben so auch die Töchterchen der Knabe erwartete ihn unter einem Schwall von Büchern und Charten. Wilhelm sahe alles durch – und fragte nach dem latein(ischen) nach *Geographie*, Geschichte pp blos **III/203** Gesprächsweise, gab ihm einige Sätze auf zusammen zu nähen, nach der *Constructions form* – Nahm die Karte von Europa – er wußte die Namen aller Länder, ohne sie auf der Karte nachweisen zu können – wunderbar – Nun ließ er ihn die Namen mit den großen Buchstaben herausklauben, die freylich oft seltsam genug gestelt sind – und glüklich genug, er behielt die ersten sechs Reiche mit den Hauptstädten nun gleich – also darauf muß man sehen, sagte er, himmlisch albern lächelnd – Und nun redete Wilhelm von der Bedeutung der *Cartouche*[280] – es sey eine *Allegori*[sche] darstellung dieses Welttheils, und seiner Hauptproduckte – die anderen *Figu*ren wären die andern Welttheile, welche der gekrönten Jungfrau ihren *Tribut* darbrächt[e]n. *Lottchen* kam näher und sahe sich die Dinger an – Also das ist eine *Cartouche*, eine Einfaßung, sagte *Carlch[e]n* ich dachte das wäre wie *Allegro*,

[280] Frz. cartouche = Zierumrandung, bei Karten allgemein im Gebrauch.

entweder ein Pudel oder ein großer Spitzbube – der kniende *Asia*ter, der eben Geld und Perlen auspackt, sie *Europa* der Herrscherin darbietet, gewann ihr Rede ab ~ das ist curios genug, sagte *Madame;* ich habe diesen groben Kupferstich nicht ansehen mögen, das hätte ich nicht geglaubt, d[a]ß man eine solche *charmente* Erzählung daraus machen könne die zugleich so nützlich als wahr ist. – die Stunde schlug, und ohne weiter ein Wort zu sagen, wanderte er in die *Classe*. Er merckte nun wohl: daß diese Menschen das Ding gleich ächt schulmäßig angefangen hätten, ohne die ammenmäßige *Succession* der Begriffe zu beobachten. **III/204** Um 11. Uhr wanderte er zu seinen Lieblingen ohne von seiner *Excursion* ein Wort zu reden – sagte aber der *Madame*, er wolle zu *Mehnerts* Eßen gehen – Nun, Gott geleite sie – die schöne Erholungsstunde im Hofe, im Garten, wo sie unsere Herzen vollends gewannen, gehe nun ein – Grethliesel flatterte an seiner Seite bis ans Frauenthor, dann rechts unter den herrl[ichen] Castanien; [bog] er ins steinerne Nest –

Sein Erscheinen kam *Mehnerts* unerwartet – doch dem Anscheine nach nicht unangenehm. Bey aller Wunderlichkeit haben sie doch ein gutes Herz, sagte *Madame*, daß sie Vertrauen zu uns zeigen. *Carl* äußerte Freude, auch der Vater war leutselig, doch witterte etwas Fremdartiges aus der Mine gegen die freyl[ich] nur zweymal Gesehnen. Wilhelm zeigte sich frey und unbefangen, etl[iche] Aeußerungen mogten die *Madame* vielleicht reitzen; allein die Heiterkeit und der Friede erlitten keinen Stoß. Nach dem Eßen hatte *Lottch[e]n* von der Mutter die Landkartenbilder gefordert, sie befahl *Carl*, sie zu holen – Sie gieng ihm entgegen, besahe es genauer, und sagte endlich: laß den *Musjeh* da mehr erzählen; und er, ohne weitere Notiz davon zu nehmen, *adressi*rte seine Worte an *Carln* – er trug ihm auf, eine Beschreibung von dem Bilde zu machen – ließ ihn auf der Stelle die *nomina propropria*[281] *declini*ren indem er den l*ateini*[schen] Titel als Leseübung vornahm – er mußte es Wort für Wort übersetzen, dann beßer teutsch geben –

III/205 Die ersten sechs Namen mußte er ausbuchstabiren Es kamen nun noch die teutschen Länder dazu, als Holland, Schweitz – Böhm[e]n – Schlesien, Mähren – Lausitz wobey dann *Zittau* gezeigt wurde – das alles machte viel Freude, selbst *Lottchen* sprach zwischen ein. Die Uhr schlug zwey – Wilhelm zog troken ab – wohnte allen Stunden bey und verlebte seinen Nachmittag nach alter Gewohnheit, zwischen seinen Geschäften und den Freunden im Hause.

Am folgenden Tage (Dienstags) opferte er die Gebetsstunde auf – überraschte die Herrschaften – sie ließ[e]n ihn eine Treppe höher in *Carls* Zimmerchen weisen – der Knabe l*ogi*rte enger aber schöner als *Graf Heinrich* Sein *pastell*gemälde als 3.jähriges Kind hing über seinem Schreibetisch. Wilhelm achtete auf nichts als auf das Gemälde, denn es schien doch als thäte sich der Junge auf seine *galant[e]n* Umgebungen etwas zugut: – Er *corrigi*rte seine Schreibereyen – die hübsch genug geschrieben aber ohne Geist verfaßt waren. Das ärgerlichste war; er wußte die meisten Regeln, ohne eine davon anwenden zu können – Hier sahe er dann auch einige *Exercitien*bücher: – ⅓ war *corrigi*rt ⅓ durchgestrichen als *incorrigibi*[le] – ⅓ gar nicht angesehen – Ebenso wars in seiner Geschichte – es fand[e]n sich *Specialien* die der *Studi*rte kaum weiß – das *Factum* selbst aber ohne *Chronologie* und ohne *Geograph*[ie].

III/206 Eben so wars mit dem Rechnen – mit den *Elementen* der *Geometrie* – er kannte den Grundsatz – den Beweis, die geringste Abänderung der Form machte ihn *confus* – Unbemerckt machte sich Wilhelm wieder davon; denn heute kam *Tacitus* vor, den er nicht gerne versäumen wolte. – dagegen schwänzte er Nachmitt[ags] v: 3.-4. die *Antiquitæten* ~ – Mittwochs {v: 8.- 9. giengs Ehrn *Zopfius* flöten, und da er Mittags bey *Balzers*, also mehr als den halben Weg näher

[281] Recte: nomina propria = Eigennamen.

[war]; so gieng er nun 1. dahin, um die *Biblioth*[eks]zeit nicht zu versäumen, und den R[e]st des Nachmittags mit seinen Freund[e]n frey zu haben. Und so wechselte er auch die folgend[en] Tage; so daß am Ende der Woche 12-14. Stunden heraus kamen, die er *Mehnerts* gegeben hatte. Er hielt sich einen Zettel darüber

---

Mit dem Ende der zweyten Woche, wo er *Carlchen* auch einmal hatte sitzen laßen, kam ihm doch *Lottchen* schon an der Stubenthüre entgegen – schon bat sie ihn: ihr zu erzählen – ohne sich unfreundlich zu zeigen, hätschelte er sie nicht schlugs vorizt ab – Er hatte Weißens[282] Abcbuch empfohlen – er fand sie an ihrem Tischgen mit demselben – er fragte nach nichts – sie sagte auch nichts – schielte aber oft nach ihm ob er ihren Fleiß nicht bemercke – die Mutter schien dieses übel zu vermerken; man müße solche Anzeigen von gutem Willen ergreiffen, durch Lob ermuntern pp

III/207 Wilhelm nahm sich die Freyheit andrer Meinung zu seyn und versicherte: die Kleine nicht aus den Augen zu verlieren, allmählich anzufangen wenn mehr Liebe als Eitelkeit sichtbar werden würde – die Mutter lachte empfindl[ich] dabey auf, was, meynte sie wüßte ein Kind von Liebe und Eitelkeit? – Statt alles Streites in Gegenwart der Kinder und der alten Wärterin, die Viel zu bedeuten schien, beschäftigte er sich mit *Carln* – wie bald entflieht eine Stunde bey rechtem Ernste. Er ließ ihn weniger Auswendig lernen, als das bereits gelernte, wiederholen, mit Aehnlichem vergleichen – kurze Sätze daraus bilden, die er dann allein wiederholend zu Pappiere bringen mußte.

Mit unter gab dann Lottchen bey Gelegenheit der Kart[e]n und einiger Bilder Kennzeichen eines guten Gedächtnisses ~ *Carl* mußte aus *Büschings*[283] Auszuge – aus einer Samlung von aller Gedichten und *prosai*[schen] Aufsätzen, laut vorlesen – einen Satz oft bis er ihn deutl[ich] aussprach und *accentui*rte. Da kam dann Manches vor, was die Frau *Mama* noch nicht gehört hatte – *Lott*chen hatte *Modulation* und Sachen bald weg. Beyde schienen es darauf angelegt zu haben: er solle sie auffordern um ihr Licht leuchten zu lassen – er aber wolte es abwarten bis das eingebildete pimfligte Ding, wenn auch nur durch Zuthätigkeit eine Art Bitten an den Tag legen würde.

Die *familie* feyerte den nächsten Sonntag Nachmittag in ihrem Garten in Vater *Reichels* Nachbarschaft. *Carlchen* kam im halbseydn[e]m Sommer Kleidchen mit der JungeMagd zierlichst angezogen, als Wilhelm und *Ruprecht* sich so eben **III/208** zu einer Arbeit niedergesezt hatten. *Mama* läßt bitten in den Garten zu kommen, wir sind alle da – der gute Junge war liebkosend wie ein junges Lämchen. Die Jungfer gieng mit der Zusage. Um 6 Uhr bestelten sich die beyden Freunde vors Frauenthor, um nach dem Ekardtsberge zu wallfahrten.

Die *Madame* thronte unter den blühend[e]n Bäumen wie eine Königin, das ist wahr – Er hatte den Rok ausgezogen, die Perüke mit einer zierl[ich] aufgebundenen weißen Mütze vertauscht und lief mit der Baumsäge im Garten herum. Wilhelm pflanzte sich auf einen Stuhl gegen über; Fritzchen gaukelte zwischen den Blumen mit ihrer alten *Engelland*chen ~ Wilhelm hielts nicht lange aus – er wanderte den kleinen, gewöhnl[ich] Angeordneten, aber wohl unterhaltenen Garten durch – *Carlchen* folgte – einige Zeit nachher auch *Lottchen* – dann die Mutter, doch allen immer zuruffend: beschmuzt euch nicht! – zerreißt nichts! – brecht nichts ab! – Alle Freyheit und Freude gieng verloren und Wilhelm langweilte sich, und nie war er sich so armselig vorgekommen. Etliche angeschlagenen Saiten halten nicht wieder – kurz, es fehlte ihm Liebe und

---

[282] Weiße, Christian Felix, Neues ABC-Buch von 1772.

[283] Büsching, Anton Friedrich (1724–1793), Theologe, Dichter.

Vertrauen. Er fühlte wohl, daß er verwöhnt sey, denn bis izt hatte man sie ihm fast immer entgegen gebracht; er verstand also auch nicht, sie zu verdienen, noch weniger besaß er Geduld dazu bey Pflicht und Fleiß es ruhig abzuwarten, ob sie ihm erreichbar werden könnten oder nicht. Um 6. Uhr schied er dankend – *Madame* wünschte: er möge den Abend bey ihnen bleiben – dH aber kam seiner Antwort zuvor: laß ihn Frauchen! Nachbar *Reichel* hat ihn ja heute gepachtet. – Lottchen reichte ihm beym Weggehen die Hand, III/209 und *Carl* begleitete ihn an die Hausthüre. Er erreichte seinen Freund – dieser und die schöne Natur ließen ihn bald alles vergeßen, besonders da fast aus allen Gärten *Music* und Gesang erscholl, und Ströme von Wohlgerüchen die Luft erfülten. Sie aßen in einem Garten frische Milch und Semmel, die *Ruprecht* mitgebracht hatten, *recitir*ten Lieder von *Hölty*[284] und *Klopstok*, die damals neu und Mode waren und lebten wie im Himmel. So durchwanderten sie den ganzen Eckardtsberg bis auf die Bautzner Straße. Es war schon tief dunkel, als sie heimkehrten.

Er fieng nun seine dritte Woche an, fest entschloßen mit dem Monate zu enden. Um Eschken es zu erleichtern gieng er [am] Montag und Donnerstag zum Mittageßen; erlebte dagegen die Abende desto freyer und glüklicher bey und mit seinen alten Freunden.

*Lott*chen gab sich immer mehr und mehr – sie trat schweigend an seine Seite, legte ihre Wange an den Arm – hörte fleißig zu ~ zeigte ungefragt, da ein Land auf der Karte, dort ein Meer – besonders gefielen ihr die Gebirge, die dann Wilhelm nach dem Maaßstabe seiner heymathlichen beschrieb. Oft schien ein Licht in ihren Augen aufzuflammen, wenn er von Waßerfällen – Schneegruben – wiederhallenden Donnern – Irrlichtern [–] Feuermännern – und vom Vetter Rübezahl erzählte – wen[n] von Schutzgeistern der Menschen, von Engeln die Rede war – Er ahndete ein Tiefgefühl aus dem Kinde, das sie mit Eschkens *August* in eine Claße zu setzen schien, und doch auch wieder eine Schärfe und Festigkeit, die Jenem III/210 durchaus fehlte. Bey Geschichten,

e. g. von zwey engl[ischen] Kindern, die sich im Walde verirrten, und Arm in Arm vom Tode überrascht wurden, stand ihr Auge weit offen voll Wasser – die Tropfen rannen herunter – sie verwandte es nicht von Wilhelms Auge, während der Bruder schluchzte und die Mutter wie die alte *England*[s]ch[e] die Augen wischte.

In der Vierten Woche fand er sie schon um 7 Uhr fertig – ein Schreibebuch lag bereit – und ein nettes Schreibezeug – Wilhelm beschäftigte sich mit dem Bruder, Man hatte ihm schon eher Frühstük angeboten, welches er aber immer ausschlug – Izt brachte ihm die Kleine eine Taße allerdings köstlichere Tunke, als Vater *Reichel* sie genoß – er nahm etwas davon, sezte sie bey Seite – und sie lehnte sich an ihren Stuhl – Endlich sagte sie – : ich will schreiben! Wohl – erwiederte Wilhelm – lehrte – sie schulgerecht sitzen – Federhalten und führte ihr die Hand mit Haar und Grundstrichen – sie machte sich los – schrieb eine Zeile fertig nach, sahe ihn an, ernst und groß. Wilhelm erkannte es, sie müße geschrieben haben – man sagte ihm das nicht – auch sie nicht – Er schrieb etliche Zeilen voll einzelner Buchstaben und Sylben, worinen sie wieder vorkamen, und gieng etwas gedemüthiget hinweg – das Kind hatte ihn überwunden. – Aber – die schöne herrliche Natur desselben, die nur ahndend sich aussprach – die die des Bruders so weit übertraf, ermunterte ihn nicht müde zu werden – Harte Nüße haben die süßesten Kerne, tröstete ihn. – III/211 Diese Menschen wolten nun einmal nicht entgegen kommen und – sie dennoch zu gewinnen, erfülte den leichtsinnig[e]n Träumer mit Stolz. –

[284] Hölty, Ludwig Christoph Heinrich (1748–1776), Dichter (NDB).

Diese Woche neigte sich zu Ende – sie war fast die mühseligste: denn Wollen und Sollen – Können und Mögen kämpften gewaltig gegen einander an. Ein unerklärl[iches] Etwas zog ihn zu *Lottchen* – Er hoffte sie und Eschkens Kinder in der Folge zusammen bringen zu können, und dann Seelenfeste in der Kinderwelt zu feyern.

Die JungeMagd brachte ein kleines Körbchen mit dem feinsten u[n]d zartesten Weißbrodte, ein Pfund Caffebohnen und Zuker, und drey neue Gulden {= 2. rthl coura[n]t} unter etl[ichen] Blumen. Ein halber wurde ihr zu theil (8. ggl = 1. Ort.) nach sehr vielem Zureden; denn *Madame* habe es ausdrüklich verboten. Mariechen *Schicht*, ließ sich bereden, und dies hatte ihm, wie er spät nachher erfuhr, einen großen Stein, bey *Madam* ins Brett gebracht – Mutter *Reichel* bekam die Eßwaren, und dies Erste was er von seinem allerdi[n]gs sauer genug Verdienten ihr darbringen konnte machte beyde halb selig –

Madame Eschke, sonst nicht eigennützig, fand das *Honorar* für 36. Stunden, zu klein im Verhältniße geg[e]n *Balzers* 2. Gulden für 24. Stunden – Ey was, fuhr Eschke heraus, was soll unser *Wilhelm* rechnen, wenn er nur Hoffnung hat etwas auszurichten – das Herz hat seine eignen Ausgleichungen – Sie biß sich auf die Lippen, und dies war die erste und lezte Aeußerung **III/212** über Gewinn und Verlust in Wilhelms Angelegenheiten – auch war Geld nicht sein Götze – sondern Liebe und Freude – etwas Gemächlichkeit und Friede. –

Seit mehreren Wochen fand er dann und wann sein Bett mit Blumen verziert – immer etwas Wohlriechendes in weißes Pappier gewickelt unter seinem Kopfkisschen – *Rosinchen* hatte sicher nicht den Einfall, es mußte *Barbchen* seyn; denn seit einiger Zeit sahe sie ihn wieder freundl[icher] an als je – Er fand sie oft schreibend, besonders des Sonntags oder in den ersten Nachmittagsstunden, wo Eschke der Ruhe pflegte. –

Am folgenden Sonntag Morgen kramte er in seinen Pappieren und in den abgelegten Heften der Schularbeiten – er schlug ein[i]ges nach, denn die I*nterpretation* solte ihn nach einigen Tagen wieder treffen. Er öffnete ein reinlicheres Heft als die sein[e]n zu seyn pflegten, und welches ihm daher fremd vorkam – und fand – *Barbchens* Arbeiten; sie hatte fast alle *Lectionen* nach bloßem Hören und geheimen Nachlesen auf eine eigene Weise zusammen getragen, fast wie ein Tagebuch – und Wilhelms eigne Worte besonders angezeichnet, die ihrem Gemüthe und Herzen zusagend gewesen waren. – Wie kommen sie hierher diese Blätter? Sicher hat sie die heimliche Stelle des Schlüßels aufgefund[e]n, die *Ruprecht* nur wißen solte. Wart, du Hexe – ich will dich fangen – sagte er **III/213** ziemlich laut, stekte das Heft wieder an seinen Ort, machte sich fertig zum Kirchgange – legte den Schlüßel an die zieml[ich] verborgne Stelle und gieng herunter zu Eschke – sie war nicht zu sehen – Vater *Reichel* unten war nicht mehr da – Er strich nach der Stadt zu bog aber links vor dem Thore ab, umwanderte das große Dreyek von Gärten, und gelangte unbemerkt hinauf zu seiner Wohnung – der Schlüßel lag an seiner Stelle – sie selbst saß ruhig unten im Vorsaale an der *Bibel* – *Madame* war ebenfals in der Kirche – er fühlte sich beschämt – er blieb nun zu Hause, und arbeitete einen Stiefel weg, ohne daß sich etwas rührte –

Nachmittags kam Freund *Ruprecht* –, sie begannen ihre gemeinschaftl[ichen] Arbeiten, und Wilhelm hatte die Freude ihm seine Liebe zur Baukunst einzuflößen, worinn[e]n er in der Folge bey seinen glüklichen *Talente* mit ihm wetteiferte und in besonderm [!] *Ideen* aus dem *romantischen* Theile ihn übertraf – Nach 6. Uhr wanderten sie aus – *Ruprecht* führte ihn unter halb des *Ekardtberges* in die sogenannte Weidenau – der Bach des Thales sammelte sich hier in mehrern Teichen, auf deren Dämmen herrl[iche] – Eichen an den Ufern hin Erlen, wilder Hopfen und tausend lieb[iche] Kinder der *Flora* blüheten – diese Gegend kannte Wilhelm noch nicht – es wandelten einsame Naturfreunde in diesen ehrwürdigen Hallen – Auch *Weidisch* und einige andere fanden sich da ein – *Klopstoks Thuiskon* und Wallhalla giengen unter den Teutschmicheln

III/214 damals aus Hand in Hand – *Peschek* war *primus et princeps*[285] derselben, man lobte verschiedene Stücke und Gelegenheits gedichte, unter andern *Aesculaps* Priester, auf *Dr. Hefters* Geburtstag in Hexametern als besonders gelungen – Es kam nun alles zusammen: *Tacitus – Hermann – Freya – Thusnelda – Wodan – Wittekind – Götz von Berlichingen*, und wirklich die *Musen* verschwisterten sich mit den *Hama*dryaden[286] und *Najaden* – Man *extempori*rte – und die Freude geleiteten sie in der Dämmerung heim.

Wilhelms neuer Monat solte nun wieder angehen. Er fand die *familie* früh um 7. beysammen – doch schiene[n] sie ihn nicht erwartet zu haben, sondern erst um 8. Ohne des Vergangnen weiter zu erwähnen, fragte er: ob sie noch einen Probe*Monat* bestehen wolten; izt könne er die Stunden noch nicht genau bestimmen; weiterhin, in den *ferien* und nachher könnte das der Fall seyn[287], wenn es, wie der Anschein zeigte, zur beyderseitigen Zufriedenheit ausschlagen würde. [drei Worte gestrichen]

Die Alten sahen sich an – *Carl* streichelte seinen Arm – *Lottchen* legte ihre Hand auf die seine – und sahe ihn ernst und still an – Was kommt ihn an, *Monsi[e]ur*, hub sie mit klarer Stimme an und erröthete über und über – Haben wir nicht – III/215 Frauchen! EngelsKind – er meynets ja nicht böse – das thut uns kein *Magister*, was der Freund obgleich auf eigne Weise gethan hat und sicher künftig thun wird – Wir wollen, was sie wollen, lieber Freund! obgleich uns das Zufällige der Stunden etwas *gerie*rt. Nehmen sie ProbeMonate wieviel sie wollen, nur fahren sie fort! – Ich hätte das Anfangs nicht geglaubt, daß sie auf dem Wege mit den Kindern so fahren würden. Können sie mehrere Stund[e]n mit der Zeit erübrigen – wir sind[288] nicht undankbar. – Nein wahrhaftig nicht sagte sie halb weinerl[ich] „Gott weiß, wer ihnen eine falsche Meynung von uns beygebracht hat. – *Madame*!– glauben sie was sie wollen – ich sage bey Ja und Nein – kein Mensch!“ – und damit nahm er *Carls* Sachen zur Hand. *Lottchen* wünschte ihm vorzulesen aus dem neuen Buche – Gutes Kind – erst der Bruder; dann sie – Das verschnupfte sie; sie gieng zur Mutter in die Kammer und kam lange nicht wieder. Endlich sezte sie sich wieder auf ihren Platz – und *Wilhelm* widmete ihr die lezte Viertelstunde. Es gieng sehr gut obgleich langsam – sie konnte nicht *accurat* genug seyn. Diese Bemühung war ihm lieb, seine gläubige Seele richtete schon im Voraus große Dinge mit ihr aus; Es war aber sein Grundsatz; niemals viel zu loben – Sie deutete seine heitre Mine sehr richtig, III/216 und begnügte sich damit. Der Mutter funkelten die Augen; sie hätte wohl gern ein Wort über das treffl[iche] *Talent* ihres Lottchens gehört, aber Wilhelm gieng ohne Weiteres in die *Classe*.

Ohne weitere Einladung stelte er sich zu Mittage wieder ein, athmete allmählig freyer, ließ sichs schmeken – und lebte von 1.-2. mit den Kindern auf *Carls* Stübchen mit den LandKarten – sagte und ließ sich die gewöhnlichen Dinge wieder vorsagen; Es war merklich wie bey dem Sohne das gelegentl[ich] Angebrachte, wie Hingeworffene beßer haftete, als das in der Stunde geflißentlich Gegebne. Wahrscheinlich erhellte ein Hoffnungsstrahl einer größern Freyheit seine weiche schwache Seele. Die Augen wurden ihm immer klar, wenn er, wie ers wußte, rein heraus sagen durfte und sein Urtheil über dies und jenes, obgleich herausgehaspelt, selbst gefunden zu haben schien. – Gegen das Ende der Stunde, wo Lottch[en] sich waker gegeben hatte, stiegen sie hinab ins Gärtchen der Bruder ermahnte sie an die Florkappe[289] und Handschuhe; ohne die Mine

---

[285] Erster und Führend.
[286] Hamadryade, Dryade = Baumgeister.
[287] Wortwiederholung weggelassen.
[288] Dito.
[289] Wahrscheinlich Sonnenschutzhütchen.

zu verziehen sahe sie ihn blos groß an und eilte flink voran. Nun das solte *Mama* sehen, daß du allein und so schnell die Treppen hinab läufst – warte! *Röschen* soll kommen. Sie drohte ihm mit der Hand – Wilhelm winkte, und der Bruder holte *Röschen* nicht –

Das Mädchen war wie neugeboren – sie flatterte ohne irgendeinen Zuruf die kleinen Räume durch – fand bald dies bald Jenes zu fragen, zu zeigen und bey aller Lebendigkeit achtete sie doch sehr, nichts zu zertreten oder irgendwo hängen zu bleiben – *Carl* sahe nach 2 bis 3. **III/217** Sprüngen bald nach den Fenstern, bald nach seinen Strümpfen. Wilhelm jagte einem Schmetterlinge nach bekam ihn; das Thierchen zappelte – *Carl* bat um sein Leben – Nun sagte Lottchen, man kann ihn doch erst besehen – nicht wahr? sie machen ihn nicht todt! – Nicht doch, Liebes Kind; sie haben ohnehin nicht lange mehr zu leben – wie so? – die Uhr schlug zwey – dahin flog er – Er nahm die Kinder, führte sie hinauf – *Mama* stand schon oben an der Treppe – die Kinder glänzt[e]n vor Freude – ein bittender Blik hielt das Schelten zurük, und ein fröhl[iches] *Adieu*! schallte hinter ihm drein –

Dieses Leben führte er den ganzen Monat hindurch – er versäumte keine zwey Stunden hintereinander in der *Classe*, gab keine zwey Stunden hintereinander Unterricht – theilte selbst diese in Schreiben oder Vortrag – in Erzählen und *Reciti*ren – und es gieng über Erwarten gut – *Lottchen* erwartete ihn am Fenster und dann an der Thüre; es war sichtlich; sie wolte bey ihm etwas gelten.

Himmelfahrt fiel dieser Tage ein – *Madame comandi*rte d[en] Tag vorher: alles nach dem großen Garten an der *Mandau* – an Wilhelm ergieng das helklingende: wenn sie wollen so gütig seyn! – Vater *Reichel* hatte in *Räubersdorff* beym Graf *Einsiedel* zu thun; Der selige Tag in *Wilhelms* Leben blühte diesmal nicht so lieblich auf – der Madame Gartenlust war nicht nach seinem Geschmacke – Unterdeßen wars eine neue Gegend – dem Genügsamen blüht überall eine Freude – Man zog nach 8. Uhr aus – die Kinder **III/218** waren wie auf den *Ball* gekleidet – Herr und *Madame* führten sich *Etiquetten*mäßig – an seiner Seite giengen der Sohn und *Wilhelm* – an ihrer Seite *Lottchen* von *Röschen* geführt, die alte *Engllandin* trug *Fritzchen* – die Köchin und zwey Leute folgten mit Körben.

Der Pfarrer *Röders* schönen Töchter[290] lagen am Fenster. *Madame* hatte es gleich weg, welcher von den Dreyen sein {Wilhelms} *devote*r Gruß gegolten habe. – Der Weg zog sich durch einen Theil der Vorstadt – dann zwischen Gärten und Bleichplätzen zieml[ich] weit hinaus, bis an den Anfang von *Ulbersdorff.* Schon gegen das Ende der Wanderung verließ Wilhelm die Rangordnung; er mußte bald da bald dort durch die Zäune sehen, sich nach diesen u[n]d Jenen derben und schönen Gestalten erkundige – *Carl* folgte ihm bald nach mit der mütterl[ichen] Warnung: nur vorsichtig! nicht wild – Ein offnes Fenster mit einem ungeheuren Käfigt voll Vögel, ließ diese verweilen – *Lottchen* machte sich auch los, hielt sich an Wilhelms Roke fest – Die Aeltern zögerten schon sorgsam – Fritzchen wolte auch herunter; allein die schönen Schuhe mit Flimmern machten sie geduldig – .

Meister Jäger, ein Stellmacher hatte alle Arten von Vögeln, auch in den andern Zimmern – den Hof voll Hüner – Enten und Gänse, und eine schöne Taubenflucht – Es machte ihm Freude, sie alle zu nennen wann, woher, sie wären, welche Tugend[e]n u[n]d Fehler sie hätten – wieViel ihm Liebhaber schon geboten hätt[e]n, **IIII/219** kurz, man wurde belehrt und darüber vergnügt. Etliche hundert Schritt weiter warteten die Aeltern – als Wilhelm aber die Kinder ins Haus führte und auf den Hof; so bekamen sie *Ordre* zu eilen.

Dazu hatte[n] nun Wilhelm wie die Kinder keine Lust – Das Schauspiel der Thierchen, wie sie jeden Winck, Ruff und Pfiff verstanden, war selbst Wilhelm neu – auf einem so kleinen Raum so vielerley – so geordnet, so gehorsam und zahm. Er hatte größere *Menagerien* gesehen, aber den

[290] Grammatisch richtig wäre: Des Pfarrers Röder schöne Töchter …

Geist der Liebe in ihrer Verpflegung nicht. Hier mußte man stundenlang seyn um sie und ihre Kunststüke kennen zu lernen. Das gab nun Stoff zur Unterhaltung – Wilhelm reichte dem Manne die Hand um ihm für so viele Gefälligkeit zu danken – *Carl* ließ sich erinnern das nämliche zu thun *Lottchen* thats von selbst, und die Liebkosungen seiner alten Frau gefielen ihr.

Das sind gute Menschen, sagte sie weiterhin – Wohl liebes Kind, und daß wir theil an ihrer Freude nahmen, machte sie dienstfertig und freundlich – Wären wir kalt und steiff vorbey gegangen, so hätt[e]n sie uns für dumm, oder stolz gehalten, und uns keine Freude gemacht – Dumm? stolz! wiederholte sie langsam als schmerzte sie etwas – Also muß man mit allen Menschen freundlich sprechen? – Wohl! besonders wenn sie einem etwas Gutes erzeigen – Das Fasel[291] zu sehen zu zeigen, war denn das etwas Gutes? – ich denke doch! er zeigte sie gern – wir lernten etwas dabey – wir lernten **III/220** einen guten Mann kennen, zu dem wir doch wohl wieder kommen dürfen – ist dir das nicht lieb? – Ja – sagte sie kurz – sahe ihn aber bey dem Dir steif, doch lächelnd an. Nach einer kurzenWeile fieng sie an, voraus zu lauffen – *Röschen* sezte hinter drein – Wilhelm gebot ihr Halt – laß sie gehen, wenn sie nicht mit uns gehen will. Sie ließ sich nicht halten – endl[ich] erwartete sie die Nachkommenden an einer offnen Pforte – kam Wilhelm entgegen: ich wolte ihnen nur unsern Garten zeigen, sagte sie zum erstenmale ganz unbefangen freundlich. Die Bewegung hatte die Farbe des Kindes erhöhet und seit die Mutter voraus war konnten sie weder Bruder noch *Röschen* bewegen, die einmal geluftete Florkappe wieder herunter zu ziehen. *Röschen* wolte sie ihr izt zurecht setzen – Nein – *Mama* mag das sehen – mir ist so wohler – sie wird schelten, aber ich habe doch freye Luft gehabt.

Und wirklich kam auch die Mutter scheltend aus ein[e]m netten aber einfachen Hause. Schelten sie mich *Madame*, sagte Wilhelm, die Kinder sind unschuldig – Sehr fein *Monsieur*! – Aber, *Madame,* sie bringen uns Ja hierher, um froh zu seyn – Ein wahres Mutterherz verleidet guten Kindern keine unschuldige Freude, die sie nicht aus ihrer Hand erhalten. – das wäre ja nicht Liebe – das in Beständiger Beschrenkung erzeigte Gute — Nun – nun schweigen sie nur, *Monsieur,* sonst fangen sie wieder an zu *philosophi*ren, und da haben die Kinder immer – Ihnen *Madame* eine schöne Viertelstunde zu danken –

III/221 Er bemerkte es sehr wohl, welchen Sieg sie über sich gewann – Er ergriff ihre Hand, drükte sie ans Herz und küßte sie aufrichtigst dankend. – die Augen wurden ihr klar – Wunderlicher Mensch! – Kautz wolte Wilhelm verbeßern, besann sich aber: daß dieses Oel ins Feuer geben könnte.

Herr *Mehnert* hatte sichs schon bequem gemacht – Was muß ich sehen, rief er lachend aus der offnen Zimmerthür, meiner Frau vor aller Welt Augen eine Liebeserklärung zu machen – Nun, so schlag doch das Pulver drein – Diese nun eben nicht feine Wendung that unterdeßen eine gute Wirkung – *Madame* kam in ihr *Element*, alles vollauf zu besorgen, und es dauerte nicht lange so zog Wilhelm durch die weitläuftigen *Reviere* von Obst und Küchengärten – Wiesen und Bleichplätzen, und die Kinder hinterdrein. – Es gab tausenderl[ey] neue Gegenstände zu besehen zu besprechen – die Pumpen und Wasserleitungen – nach einer Weile wakelte Fritzchen mit der Alten auf die lustige Gesellschaft zu – Röschen schafte Stricke – Wilhelm machte eine Schaukel – Er nahm die Kleinen auf den Schooß abwechselnd – die sanfte Bewegung, der Gesang dazu, entzükten sie – Man sahe es Lottchen an; sie wolle fliegen.

Die Alte wolte reden – Wilhelm ließ sie reden that was er wolte – Sie wolte weggehen, Fritzchen hielt sich an Jenen – Nimm mi :/: Willi! Mit Schreken gewahrten die Aeltern das tolldreiste Unternehmen – Der Vater kam von dort, des Bleichers Kinder von da –

III/222 Diese kannten es schon – der Knabe machte Kunststücke, *Röschen* schaukelte stärcker – Vater *Mehnert* schalt – wollte die Strike probiren und ließ es sich am Ende gut gefallen.

---

[291] Fasel = junges Zuchttier. Duden.

Fritzchen und Lottchen wolten nur mit Wilhelm schaukeln – Kinder seid ihr denn alle toll geworden! – die Kinder jauchzten ihr zu: *Mama* sieh! wie hoch! indem diese sich vom gebahnten Wege auf dem troknen Grase heranarbeitete – Frauchen, Engelskind! es ist sicher, ich weiß es versuche es auch, sagte er schäkernd – Nun, zu dieser Thorheit soll mich doch nichts bringen, fuhr sie zieml[ich] wohlgestimmt fort – aber um Gottes willen! laßen sie mir die Kinder nicht fallen, lieber wunderlicher Mensch.

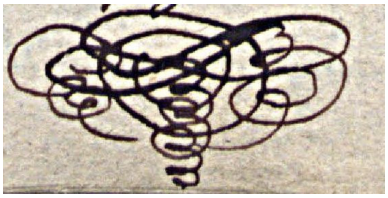
Um sie nicht zu reitzen, hörte er auch auf – man gieng zu Tische, dann zur Ruhe ~ Wilhelm zog den Weg fürder, *Carl* mit ihm. Sie fanden sich nach einer guten Viertelstunde außerhalb der Gärten auf einer Anhöhe über welche sich der Weg von der Stadt und Niederulbersdorf nach *Johndorf* ziehet. Auf dem Felde wars nicht angenehm, man schlug links ein – und – einmal in *Ulbersdorff* steuerte Wilhelm auf den Freund *Batsch* ins Oberndorf los – es war Niemand als eine Magd zu Hause – sie schafte Milch und Brod, und zierlich Carlchen ließ sichs trefflich schmeken – sezten ihren RükWeg auf der andern Seite des Dorfes fort – verirrten sich zwischen Gärten und Zäunen – gelangten endlich durch Hohlwege und mäßige Schluchten, an die *Mandau* – und des Wegs unkundig nach Herrn *Mehnerts* Garten **III/223**[292] verfehlten sie die sichere Brüke – schlugen sich über einen schwankenden Steg, und erreichten nach drey Vollen Stund[e]n die geliebte *Mama*. *Carl* bat den gemachten Umweg zu verschweigen – Allein Wilhelm hatte seine Ursachen, alles zu erzählen – um *Carln* das Verheimlichen – seine Furchtsamkeit im Gestehen einer keken Unternehmung zu benehmen – dem Knaben wie den Aeltern Vertrauen auf seine Kraft, auf seinen Muth und Ausdauer pp zu verschaffen. Jene wolten es nicht glauben, daß er es ausgehalten habe – Unterdeßen wars dem Vater Recht – der *Mama* aber unlieb, es hätte ja auch schief ablauffen können.

Dadurch kriegte der Knabe aber *Courage* – es dünckt[e]n ihm Heldenthaten, wie die Hohlwege tiefe Thäler – der allerdings etliche Fuß tiefe Bach ein Seearm, und *Batschens* Schöpfrad, welches Wilhelm etl[iche]mal umlauffen ließ. Die Mutter hörte ihm mit Rührung – Freude und Grausen zu, wobey sie bald seine blühend[e]n Wangen streichelte, bald den vom Schweiße klebrigten Puder beseitigte. Die Alten sezten sich in eine Laube – Wilhelm legte sich ins Gras im Schatten, die Kinder drum herum, und nun giengs an ein Erzählen. HErr *Mehnert* leistete bald Gesellschaft, und nach kurzer Zeit saß *Madame* ganz gemüthlich auf einem *Sopha*kißen, wobey sie versicherte: der *Monsieur* mache alle toll. – Dieser Tag begründete eigentlich erst das Wechselseitige Vertrauen, welches sich Jahre lang erhielt und verstärckte. ~ **III/224** So vergieng denn auch dieser Monat – die ausgefallnen Pfingstfeyertage, von denen Wilhelm mit *Ruprecht* 2. bey seiner Mutter in *Oderwitz* verlebte, wurden nicht am *Honorare* abgezogen ~ Es kamen auch sonst allerley kleine Geschenke, die ihm bewiesen: man habe ihn lieb – man sey mit ihm zufrieden.

Ohne weiter anzufragen, blieb er bey der bisher beobachteten Ordnung der Stunden und *Methode*, und izt erst empfand er weniger Druk und Beschränkung – der dritte Monat vergieng – der *Chüract* trat wieder ein mit allen oben erzählten Umständen und Festfolgen – {Confer. 96 –} Man gab *Canutus et Olaus Reges Sveciæ* – {um des Xsti. 1000.} und dann die *Operette* die Liebe auf dem Lande[293] – Von den *Theater*liebhabern waren die Meisten fort – *Peschek* – *Weidisch* und *Böhmert* trieben es mit Wohlgefallen. *Werner* mußte den *Canutus Peschek* d[e]n alten *Olaus* – *Weidisch* den Seehelden *Sueno* pp der seine *Rolle* am besten gab – *Werner* am schönsten und fertigsten [in] *Latein* – . Zur Liebe auf dem Lande, mußten ohnedies Sänger gewählt werden – also gieng Wilhelm zu seiner Freude abermals leer aus; seine *Statur* wie der Mangel an Singefertigkeit unterstüzten seinen Wunsch. Dagegen machte er wieder eine Landreise mit Vater *Reichel* über *Hirschfelde* nach Kloster *Marienstern* und *Räubersdorf* zurük. Es fehlte nicht an

[292] Seitenzählung fälschlich mit 123 angegeben.
[293] Johann Adam Hiller „Die Liebe auf dem Lande“, Erstaufführung 1770.

interessant[e]n Gegenden und Bekanntschaften. In fünf Tagen waren sie wieder heim. – Seine Stunden wie das *Comoedi*enWesen giengen den gewöhnl[ichen] Gang, und mit dem Ende dieser *Ferien* schien er das *Indigenat*[294] erworben zu haben.



Schreibmeisterschlinge

3.

Der Sommer 1775.

III/225 Wilhelms *Basis* für seinen hiesigen Aufenthalt war nun seinen Wünschen gemäß *consolidi*rt. Mehr als Vier Stunden durfte und konnte er sein[en] Studien in der Classe wie zu Hause nicht entziehen. Bey strengrer Observanz und bey weniger Feyertag[e]n hätte er sich nur mit Anstrengung erhalten können, und bey aller Thätigkeitslust liebte er nichts weniger als Zwang und Einförmigkeit. [Eine Korrektur im Satz]

Das Schwerste und Mühseligste unternahm er gern, so lange die Idee: das wird oder kann dem und dem Freude machen pp statt fand; daher gelangen ihm alle Arbeit[e]n in Uebersetzungen, Planzeichn[e]n, Rechnungsstellen pp am besten, wenn er sie im Voraus machen oder so anfertig[e]n konnte, daß der andre dadurch angenehm überrascht wurde. Daher war er nie freygebig im Versprechen oder Anerbieten – Er lehnte lieber jede Anforderung ab, auch wenn er sahe, daß es dem Verlangenden nicht lieb war; allein nicht selten nahm er sich im Stillen desto mehr zusammen, um die etwa entstandene üble Meynung eher aus zulöschen, als sie Wurzel schlagen und Triebkraft gewinnen konnte.

Das Liebste, ein Kuß von einem schönen Munde – verlor für ihn allen Reitz, sobald er ihn erringen oder *conventions*weise erhalten konnte. Er wolte frey leben, lieben, leiden und frey geholfen, geliebt, gehaßt und getadelt werden. Dieser *Egoismus* hatte doch immer **III/226** noch einen rein menschlichen Grund; daher fühlte er sich in seiner izigen Lage so glüklich, und sein Vergnügen wuchs in dem Verhältniße als seine Einsichten sich vermehrten die, von der schönsten Jugendzeit gereift, ihm Freyheit und Leichtigkeit, überall in der Welt sein Brodt zu finden sicherten

Mit vielen Gewerben bekannt, fand er in denselben einen unerschöpflichen Reichthum an Kunst und Wißenschaft Scharfsinn und Errathungsgabe, der seine Kraft und seinen Lohn mehr aufs ausführbare und nützliche, als auf *Subtilitæten*, *Speculation[e]n* und Schönheitskram verwendet. Wenn man nur erst das Grobe ächt und *solide* hat, so kriegt man es schon fein – Es finden sich immer Leute, die es bekritteln, besingen und befranzen, sagte Eschke, als er mit Wilhelm lange und heftig über die Vorzüge der Wißenschaften und feinern Künste, gestritten hatte. – Es ist überall all so – das Ey ist klüger als die Henne – der ist beliebter und nun auch geehrter, der über die Arbeiten andrer reden, dudeln, singen und *raisonni*ren kann, als der, welcher etwas erdacht, mit Mühe und tausend Entbehrungen zu Stande gebracht hat, und es im Gange erhält. – Und woher haben denn die allerweisen u[n]d allwißenden, allgeschmakvollen Herrn, das

[294] Indigenat hier im Sinne von Bürgerrecht.

fundam[e]nt ihrer *imperatori*schen Weisheit? – Aus und von den Vergleichungen, aller der Dinge, von groben ungeschlachten Menschen gemacht, wie sie es dermalen können und wie es dermalen am beliebtesten ist. Nun tritt so einer hin – sperrt das Maul auf, statt sich die Hosen zu fliken, und sagt – schlecht – abgeschmakt [–] gut – besser – volkommen – schön – ! *Ratio* – **III/227** die *phoenicier* – die *Aegypter* – die Griechen, die *Römer* – die *Byzantiner* – die *Araber* – die Gothen, und die *Mixta composita* der neuen Zeit kannten es – ja! nein – machten es so oder so – nannten es so oder so – brauchten es so oder so – daraus folgt – und nun – Mein Freundchen, wenn man nicht närrisch – oder ein *Vokabel*hengst werden will; so muß man sich mit solchen Sachen nicht abgeben; denn der menschl[iche] Geist kann nur Eins faßen, nicht alles dazu gehörige umfaßen, noch weniger durchdringen, am wenigsten ewige Gesetze daraus folgern. Lächerlich! –

Diese und ähnliche Ausfälle wirkten allerdings auf den empfänglichen Wilhelm. Offenbar machte es ihn irre – Er fühlte es in allen Nähten seines Wesens: er sey zum *speculativ*[e]n Leben nicht gemacht; die Neugierde, das unwilkürliche sich bekümmern, um Dinge in der *techni*[schen] Welt, an denen die meisten stolz und zufrieden, wenns nur gemacht wird, zu haben ist pp – vorüber gehen – verleiteten ihn von dem Wege der Beharrlichkeit; und das war allerdings ein Mißbrauch seyner Freyheit und seiner glüklichen Naturgaben [abzugehen]. – Es witterte ihn wohl dann und wann eine Ahndung von Märtyrerthum an, wenn er Eschkens Loos mit seinen *Talenten* und Einsichten verglich; allein der Leichtsinn schmeichelte ihm die dem Glüke so leicht zu Gebote stehend[e]n Ausnahmen zu Gunsten seiner vor, und er stelte sich den Grundsatz auf: „bekenne dich zu einem fache – lerne so viel du kannst, besonders nur [von] dem, was dir lieb ist und dir die Natur erleichtert – das Uebrige erwarte." —

Und damit überließ er sich dem Vergnügen, welches ihm Eschke mit: *Bosse* wohlerfahrenem Zimmermeister (1728) machte, [der] die Fugenschnitte aller mögl[ichen] Schi[c]htungen in Hölzern und Steinen ausführl[ich] behandelte. Eschkes Werkstatt und Werkzeug und Anleitung **III/228** erleichterte ihm dies in wirklichen Formen nach verjüngte[m] Maaße, zu machen, und der Meister freute sich über die närrischen Einfälle seines Jüngers.

Sein *Camerad Weisse* machte ihn mit den wenigen Büchern seines Vaters, des geschikten und Wohlhabend[en] Steinmetzens, bekannt, wo er außer dem unbedeutend[e]n Brükenschauplatz-den *Vignola*, den *palladio*[295], den *Perrault*[296] und besonders den *freziers*[297] über den Steinschnitt fand, näml[ich] eine Uebersetzu[ng] von 1759. Darüber entflohen die Freystunden auf die angenehmste Art, besonders da *Ruprecht* an vielen derselben Theil nahm. Selten beherbergte wohl ein freundliches Stübchen glüklichere Freunde, als diese beyden – Und wenn ja ein oder der andere *Camerad* sie besuchte, Kart[e]n oder die Bierkanne nicht auf dem Tische fand, sondern Luftschlößer und Krakelfüße, so verweilten sie nicht lange; die Kerls sind Haasenfüße, und eingebildete Narren, mit denen sich nichts anfangen läßt (hieß es alsdann.) *Gutsche* und *Beker* allein verweilten gern – Jener schafte ein *Clavier* auf die Stube und sang den Zeichnend[e]n die holdesten Lieder vor, Oder dieser erschöpfte sich in *Anecdoten,* witzig[e]n Einfällen und *citi*rten Dichterstellen.

Eine andere Freude gewährte die *Consociation*[298] der *Walhalla*brüder. Sonnabends nach 5. versamelten sie sich auf den Dämmen der Weidenau – stekten ein Eichenreiß auf den Huth – *recitir*ten *Bardiette*[299], lasen ihre Versuche vor – der *Ungar Werner* übertraf alle an Hoheit, Ernst

---

[295] Palladio, Andrea (1508–1580), Architekt mit Wirkung bis in die Klassik.

[296] Perrault, Claude (1613–1688), frz. Baumeister.

[297] Frezier, Amédée François (1682–1773): La Théorie dela Coupe des Pierres et de Bois, pour la Construction de Voutes et autres Parties des Bâtiments Civil & Militaires, ou Traité de Stereotomie a l'Usage de l'Architekture (1737–1739), Paris. Krause wird wohl eine deutsche Übersetzung benutzt haben.

[298] Lat. consociatio = Verbindung.

[299] Bardiet, ein Bardengesang.

und Würde der Ideen, Bilder und Sprache – *pescheck* an Lieblichkeit der *Idylle* und rührenden Szenen – *Rupprechts* schalkhafte leichtfüßigen Lieder endeten immer mit einem lustigen, beglükenden Pfiffe – *Weidisch* gab herrl[iche] Sag[e]n in **III/229** Balladen und Gespenstererscheinungen, und *Wilhelm* bald *paraphrasen* aus dem Hohenliede *Salomonis* – bald *Davids* Trauer über *Jonathans* fall – eine *Emaus* Predigt – oder Kriegsgeschichten in *Kleists* Manier wie *Cissides*[300] und Paches – dann sang Jeder seine Wünsche – seine Liebe – sein Glük in derselben – entwikelte diese oder jene Veranlaßung, Fortgang oder Trennung oder Verlust

Auch vergaß man dabey des Irdischen nicht – *Wilhelm* und *Ruprecht* besorgten als die zunächstwohnenden Wein und Brod – Ein alter Kober wurde eingegraben – dazu, wie zu Pappier und Schreibzeug eingerichtet, und mit einer Rasendeke dem geübtesten Auge verborgen. Denn es vergieng nicht leicht ein Tag, wo nicht einer oder der Andre dort den besuchtern Wandelgang am *Ekardts*berge in der Einsamkeit beschloß. – Tiefliebende feyerten hier, wie sie späterhin erfuhren, vormittags im verwilderten Gebüsche ihr Glük, die sich Hier wie zufällig zu begegnen schienen, und auf entlegnen Fußstegen da und dorthin wieder trennten.

Etliche Tage vor dem großen *Canutus*[301], wobey *Wilhelm* auch nichts [zu] thun hatte, (er liebte die Bretter *præsentation* nicht) erschienn *Georg Klose* (der älteste Sohn aus Eibau) sahe himmlisch vergnügt aus – wikelte ein zartes Tüchlein aus einander und gab drey Briefe ab, an Vater *Reichel* an Eschke und Wilhelm, und von *Lieschen* ein in feuchtes Moos gewikeltes Riechel – Heda! Gevatterbriefe! – und von Meister *George Klose* selbst – *ipse fecit* vom Schulmeister für die Gebühr in 2. ggl. zierlichst geschrieben. Das gab ein Fest

– *Madame Mehnert*, wie *Eschke* und *Reichel* instruierten ihn wie er sich züchtiglichem [!] dabey **III/230** Verhalten solle, und erstere verschafte ihm den blancksten neusten Thaler in einem mit goldgestikten künstlich zusammen gelegten seidenen Briefchen. – Einen halben Gulden für die alte Wachtel (HebeAmme) ein Viertel Gulden für die gelbe Kindelsuppe; das überige für den Zug in Kretscham müße er selbst besorgen, und den Ehrentanz ja zierl[ich] ausführen; nicht mit Lieschen zuerst, wie der *Monsieur* wohl Lust haben mag, nein – mit der Grosmutter zuerst, dann mit Annchen dann erst mit – mit – ô es ist doch schön, daß sie ein zärtliches Herz haben. – Aber nicht stürmisch – fein duhse; das lieben solche Kinder wie *Lieschen*.

Wilhelm sahe sie befremdet an – Ja ja *Monsieur*! woher ich das alles weiß? Man fragt den kleinen Finger und der sagt alles, was man von einem Menschen wißen will, der einem bey aller Wunderlichkeit doch lieb geworden ist – Indem sie das auf die gutmüthigste Art sagte brachte *Lottchen* ein feines weißes Schnupptüchel – da! nehmen sie! – Mutter sagt zum flattern; ja, fiel sie ein, beym Ehrentanze. Man entließ ihn [mit] freundlichem Wohlwollen.

Die drey Herrn Gevattern wanderten denn auch gegen Abend nach Oderwitz, übernachteten bey dem Vater des Herrn *Vetters*. Vater *Reichel* vergütete alles reichlich, und man bat sie am folgenden Morgen, auf der Rükreise wieder vorzusprechen. Sie erreichten mehr als eine Stunde früher den edlen Pfarrer *Moser*, der sie mit ausgezeichneter Freundschaft aufnahm. Evchen war milder wie sonst – ein **III/231** voll und rothwanigter *Magister* Akeluth! aus des reichen *Materialisten*[302] *Noaks familie* war zugegen; auch solte sie ebenfals zu GeVattern stehen.

Man scheuerte den Staatsanzug aus, legte reine Wäsche und Strümpfe an – die *Caravanne* mit dem Täufling zog in die Kirche, wie auch eine Menge Zuschauer. Der Pfarrer führte die Seinen

---

[300] Kleist, Ewald von: Cissides und Paches, in drei Gesängen, in: Sämtliche Werke, Stuttgart 1971, S. 138–139.

[301] Knut IV. der Heilige, mit Gedenktagen am 19.1. und 10.7.

[302] Die Familie Noak handelt mit Materialien, d. h. Waren aus Metall für Haushalt und Handwerk.

auch dahin. Ein Hochzeit, Tauf und Leichenbitter in einer Person mit einer Schleife am Arme und einem Riechel, in welchem zwey Rosmarinstengel hoch überschweben müssen, ordnete sie alle vor dem Altare nach Stand und Würden, und wiederholte in der Mitte stehend mit vielen Büklingen die schriftl[iche] Bitte nun Mündl[ich]. – die Orgel spielte ein Lied – Es kammen noch zwey andre GeVatterschaften angezog[e]n; Eine Wachtel, hatte sie alle zu besorgen – man lagerte die Täuflinge an die Stuffen des Altars.

Der Prediger bewilkommte sie mit ein Paar Worten hielt dann eine kurze Rede von der Kindererziehung und fragte die Pathen, ob sie ihrer übernommn[e]n Verpflichtung gemäß auch treufleißigst mitwircken wolten? Hier schwebte ein Engel vom Gewölbe hernieder – der Kirchner befestigte ihn – Er hatte schon Waßer in der Schaale – der bestrauste Mann stelte die GeVattern jeder Parthie sehr geschikt – Der Vater hielt sein Kind selbst zur Tauffe – Nach verlesnem *formulare* und Bejahung aller gewöhnl[ichen]Fragen, unter denen noch die: entsagst du dem Teufel pp noch mit stand, schöpfte der Prediger nach Beylegung **III/232** der Namen jedes der 3 Täuflinge – im Namen Gottes des Vaters – nach einer Pause, im Namen G[ottes] d[es] Sohnes – und nach einer abermal[igen] Pause im N[amen] d[es] H[eiligen] Geistes; so daß alle nur mit einem Waßer und einem Worte der Weihe aufgenommen wurden, während die Orgel außerordentl[ich] sanft und feyerl[ich] langsam fortspielte.

Sie hörte auf, der Priediger[303] sprach die Worte des Seegens der Straußmann: die des Dankes an die GeVattern und Freunde. Nach einem: nun danket alle Gott und stillen Vaterunser, giengs an ein *Gratuli*ren und Prangen – besonders bey der GeVatterschaft aus dem Oberdorfe, wobey fremde reiche Leute aus Walddorf und Giersdorf waren.

Der kleine Fridrich-Adam-Wilhelm, nach dem GrosVater – *Reicheln* und unserm Helden so benannt zog nun feyerlich ein ins großväterliche Haus. Die beyd[e]n Grosmütter desselben waren daheim geblieben; Denn eine Wöchnerin darf keinen Augenblik allein gelaßen werden. Izt hatte des Vaters Mutter das Recht, den Kleinen vor der Hausthüre zu bewilkommen, ihn der Mutter zu überbringen, die ihre Hand dem Vater über demselben reichte. Dieser nannte ihr den ins Kirchenbuch geschriebenen Namen, und der GrosVater legte seine Rechte auf die Hände seiner Kinder, und segnete sie alle.

Nun führte der Straußmann jeden eigentl[ichen] GeVatter zu Vater und Mutter, die zierl[ich] im Bette sitzen mußte, [vier Wörter gestriche, die später wiederholt werden] wobey dem kleinen Pathen[kind] das Eingebinde unters Kopfkissen gestekt wurde – dann zu den Großaeltern – zu den Verwandten nach ihren Graden: **III/233** welches bey Wilhelm umso nöthiger, als er als ein Fremdling, den Meisten unbekannt, eine Art Gastrecht bey denselben erlangte, und indem es zugleich seine erste Pathenstelle war. Außer den 3. Stadtleuten, war nur noch ein HausVater des Dorfs und der Jungfer Pastorin, *Megistrinne*, eben so viel Frauen, also nur Vier Paare eigentl[iche] Gevattern; Allein die ganze Verwandschaft, nahe und fern vom Aeltesten bis zum jüngsten, nebst den Nachbaren wird dazu eingeladen. Selten werden nahe Verwandte als eigentl[iche] Pathen erbeten; sie haben ohnehin die Verpflichtung der Vormundschaft bey Sterbefällen der Aeltern und daher sucht man sich den Kreis der Möglichkeit zu erweitern.

Wilhelm wurde auch *Lieschen* vorgestelt – er *gratuli*rte aber sie war und blieb blaß wie in der Kirche. – Jeder suchte nun die Wachtel, um auch hier sein Opfer abzuleg[e]n und beym Durchgehen der Köchin in eine neben der Küchenthür hingesezte Schaale mit Milch die Kleinigkeit abzugeben. Wilhelm kannte die Stube nicht wieder. Alle Werkstühle waren beseitigt; das Ehestandsbett prangte reich behangen in der Mitte fast zeltartig – Es standen Stühle um dasselbe herum – längs den Wänd[e]n Tische und Schemel; auch die Fenster hatt[e]n *Gardinen* und Feldblumen büschel –

[303] Verschrieben!

Der Wirrwarr ordnete sich almählich – endlich erschien die berühmte Biersuppe – der Straußmann ordnete die Leute nach Stand und Würden – je Paar und Paar, u[n]d Wilhelm kam mit *Mamsell* Evchen zusammen – so daß er **III/234** hold *Lieschen* nicht einmal sehen konnte, außer wenn sie dann und wann zur derAufwartung ab und zu gieng. Es folgte auch wirklich weiter nichts, als köstliches Weißbrod, Butter – Käse – Milch – Bier – Man aß sich satt – und nach dem Dankgebete, welches der Straußenmann laut sprach – herrschte etwas mehr Freyheit.

Die Frauen saßen ums Bette der Wöchnerin – einige Parthien der Männer spielten Charten – die jungen Leute bildeten Gruppen vor der Hausthüre oder im Gärtchen. *Lieschen* ließ sich wenig sehen und da ihm die lieblichste der Blumen im Kranze fehlte, so wolte es mit seinem Leben und Geben nicht recht fort – und alle Scherze und Einfälle schienen Leichtigkeit, Farbe und Spitze verloren zu haben.

Nachmittags zogen noch mehr Gäste an – Vater *Klosens* Bruderssöhne aus dem benachbarten Leikersdorff[304] auch Meister *Walter* – Später (etwa gegen 5) kam der Herr *Magister Moser* mit seinen Kindern u[n]d Gäste Es gieng ein neues Leben auf – die Tische waren wieder neu gedekt, mit Speisen besezt – die großen Krüge bekränzt – es ordnete sich alles gefälliger. Der Pfarrer *Reichel* und der neue GrosVater und Eschke vertheilten sich unter die Ehren Haus Frauen - *Magister* Achenloth (Ach! 1. Loth! = wie die Leute ihn nannten – ironi[sch] wegen seiner Dicke.) mit Evchen kamen gegen über von Wilhelm, Lieschen und *Anchen* mit ihrem Erklärten, dem sie künftigen Herbst sein Haus erwärmen solte, wie sein Herz schon seit einem **III/235** Jahre erleuchtet und erwärmt hatte. Der KindelVater mußte den Haus Hofmeister – und Hans überall machen, der Straußmann war sein *Adjutant.*

Nach und nach belebte sich Jeder nach den ersten Gängen Wilhelm und Lieschen wurden so lebhaft, daß selbst die *Antagoni*sten in eigentl[ichem] Sinne davon angestekt wurd[e]n Man tafelte lange – und nachdem Jeder die Seinen beschikt hatte (ganze Ladungen von allen Fleisch und Kuchenwaaren) zog der KindelVater mit den Seinen in den Kretscham zum Ehrentanz; besezte gleich Nro 1. nächst dem Gerichtstische – bestelte gleich aus dem Gelben – alles wie in der Heymath oder wie in Greiffenberg.

Eschke machte zu aller Erstaunen seine Sache zierlicher als alle andern und Wilhelm der ihn glüklich genug nachahmte erndete Beyfall, besonders mit *Lieschen*, wo denn das obenbemeldete Tüchlein auch besonders flatterte. Bey allem Frohsinnen schien doch Etwas ihre Unbefangenheit zu beschränken – ach – dies machte sie wirklich liebenswürdig. Wilhelm hätte sich wirklich in ihr verloren, wären Zeit und Umstände günstiger gewesen. Allein, um 10. Uhr machte der KindelVater Ehrterichtig[305] – Die Zuschauer nahmen nun den Tanzplatz ein – der StraußMann dankte ab in einer zierl[ichen] Rede – Wer bleiben wolte blieb – seine Hausgenoßen und nächsten Verwandten begleiteten ihn zurük. Der Tisch war noch gedekt – mit leichten Speisen und Nachttrunke besezt – Vater Reichel und seine Gefährten solten hinten in der **III/236** wohlbekannten Kammer hausen –Er und Eschke giengen, Wilhelm blieb bey den Jungen Leuten – theils im Gärtch[e]n theils vor der Hausthüre, theils gegen Morgen im Vorhause wohin man Bänke gesezt hatte.

Annchens Seelenfreund blieb, um noch ein Stündchen zu munkeln. (in der Dämmerung mit seinem Liebchen von tausendmal besprochnen Sachen zu reden – dem Tage seinen *Epilog*, den Ereignißen eine Würdigungs und Geleitsrede zu halten, sich dann und wann durch einen Händedruk oder einen Kuß zu begeistern, auch wohl, wenn alles erschöpft ist, so nebeneinander sitzend einzuschlafen.) – Bis weit nach 12. trieben sie das Wesen, wobey die Frauen aus

---

[304] Recte Leukersdorf.

[305] Unbekanntes Brauchtum.

Leikersdorff, ihre jungen hübschen Männer, einige Nachbarstöchter und fremde Jünglinge, ihre Geschichten und Anmerkungen mit treffend[e]m Witz und heitrer Laune ausstaffirten.

Besonders zeichnete sich einer der *Klose* von *Leikersd*[orff] aus, der dem alten Onkel am ähnlichsten sahe, man schraubte ihn wegen seiner Frau, der man wenig Achtung erzeigte, theils weil sie bey sonst gutem Wuchse etwas schielte – theils weil sie sich als ehemal[ige] Kammerjungfer der Frau *v. Witzleben* in Kleidern auszeichnete und Edelmanns lappen an sich duldete, wie man sich ausdrükte, dann aber besonders gewiße vornehm seyn sollende *Airs* an sich hatte, die sie lächerlich machten und hier unter diesen unverbildeten treuen Menschen gar nichts galten, besonders das schalkhaft gestekte Halstuch – schmachtende Blike, eine Geschäftigkeit an der Haube, **III/237** am Hal[s]tuche, wo man immer einen hübschen vollen Arm oder Busen etwas mehr als blos zu errathen bekam. Sie verlohr sich auch früher aus dem Kreise, und Er entschuldigte – rechtfertigte, lobte, wenn nicht mit verliebter Beredsamkeit, doch mit männl[ichem] Verstande und mit einer Ordnung und Bestimmtheit, die ihn, da er weder lesen noch schreiben konnte, *respectabel* machte. Zulezt gab er den Lachern und Scharfzünglern noch eine Ladung von einer Art Niesewurz – aufgemuzter Splitter und Pharisäer Selbstgenügsamkeit, daß er ziemlich stille wurde. Die Fremden entfernten sich, wie diese Frauen ihre Männer in die Kammern nach oben hin *convoyi*rten –

Annchens Trauter sezte sich mit ihr ins Vorhaus – *Lieschen* blieb mit einem Jünglinge, den er vorher nicht so bemerkt hatte, vor der Thüre; er sezte sich zu ihr – that traulich – Sie litt es doch ohne sonderl[che] Erwiederung. Wilhelm schritt ins Gärtchen – Die Hähne kündigten den neuen Tag an – die Luft wurde scharf – die Liebend[e]n flüsterten – Er zog sich ins Vorhaus zurük – *Ann[c]hen,* schlief mit Ihr[e]m sanft aneinander gelehnt. Er wolte den Abzug von jenem abwarten, hukte sich in den gegenüber stehenden Winkel und war eingeschlafen. *Lieschen* wekte ihn mit einer zärtlichen SchwesterUmarmung – legte ihr Köpfchen einige Augenblicke auf seine Schulter, und beym lezten Kuße schien er Thränen zu spüren. Der Morgen dämmerte über oder vielmehr hinter dem *Eiben*stocke – {S: Wanderung p. 113 } Sie begleitete ihn schweigend zu Vater Reichels Kammer – **III/238** fiel [ihm] um den Hals und weinte bitterlich – einen Augenb[lik] weilte sie, wolte reden – entfernte sich aber schweigend und schnell – er hörte sie bald über sich trippeln. Der Schlaf wiegte alles bald genug ein.

Die Städter hatten sich diesmal verschlafen – sie fanden die Wöchnerin im Kreise der Ihrigen am Frühstükstische. Man hatte schon viel ausgeräumt. Eschke trieb fort – Sie solten und wolten noch den Herrn Pfarrer *Moser* besuchen – bey *Madame Ruprecht* zu Mittage und Abends in *Zittau* seyn. Und so wurde denn das auch ausgeführt. Freund *Ruprecht* war da – sie besucht[e]n das Bad – den Schattengang während die Alten der Ruhe pflegten – und in der Dämmerung begrüßten sie unter Jubel und Umarmungen, ihre Heymath –

Der Spazierweg von 2. starken Meilen oder 3. sogenennten Stund[e]n, förderte alle zur Ruh – Wilhelm übersahe nur flüchtig die Arbeiten seiner Kinder – beschied *Carln*, wie es seit einiger Zeit geschehen war mit seinen *lateini*[schen] *Conjugation[en]* zu Morgen früh hinauf – versuchte die Geschichte dieser Tage zu schreiben, allein vergebens, die Mündigkeit [!] übermannte ihn. – Wie lange er geschlafen haben mogte, wußte er nicht, als er sich von einem warmen belebenden Kuße erwekt eine warme bebende Hand auf seinem Herzen fühlte – Es war Barbchen, im leichtesten Anzuge einer schwülen Sommernacht. Die Lebenswärme fühlte sich überall durch, obgleich **III/239** die Züchtigkeit sich überall verwahrt hatte, und Wilhelms Versuche, sie zu umfassen, schlugen [¾ Zeile geschwärzt.] total fehl. Nicht so mein Freund, kann man nicht ruhig lieben? Muß man immer Absichten haben? – Macht ihrs nicht, daß man sich wie für den ärgsten Feinden hüten muß? Ich brauche ihnen zu sagen: daß ich seit 14. Tagen mein Ja gegeben habe – Kommendes Jahr kehrt mein frührer Freund in die Heymath, zwar nur ein Handwercker, aber ein schönes redliches Herz – und ich werde seine Frau – Eine Zwischenträgerey hätte uns bald

entfernt – *Berlin* muß schlimm seyn – er gieng nach Dänmemarck [!], ich hierher – Ich bin ihn[e]n viel schuldig – habe mit den Kindern gelernt, ohne daß sies merckten, mit ihnen wiederholt – sie ausgefragt, ihre Bücher benuzt; sie haben meine Sachen gesehen – das weiß ich – aber mir kein Zeichen des Beyfalls oder des Tadels gegeben. So wie ich hier stehe, muß es auf dem bisherig[e]n Fuße bleiben – Ich weiß sie werden weder sich noch mich blos stellen – die Frau sieht scharf und mein *Jänisch* soll nicht klagen. Ihm kann und will ich angehören, aber auch meinem Freunde es wenigstens sagen, daß ich ihn liebe da ich sonst nichts thun kann, was ihme lieb wäre.

Mit bebendem Herzen streichelte er die vollen weißen Arme – umfaßte den schlancken Körper – Sie sank auf seinen Mund – die Herzen klopften hörbar an einander – Ihre weibliche Besonnenheit behielt den Sieg – **III/240** sein Lager wurde ihm Höllen heiß – er sprang heraus – lief ans Fenster – sie gieng in die Stube, trat auch an ein Fenster – er folgte ihr – sie umfingen sich fest und innig und weinten beyde, ohne eine Veranlassung – sie machte sich los und entschlüpfte ihm, als er noch glaubte, sie fest zu halten. Es dauerte lange, ehe sein empörtes Innere sich beruhigte – Was will sie? – was will ich! – mein Gott! wohin wird das führen? – Wie unendl[ich] fest ist ihr Wille –wie wird die lieben, wenn sie es ganz darf? Ich muß sie fürchten, wie sie mich reizt – und hochachten wie sie sich vor Gott und seinen Engeln nichts vergiebt – Es ist zum toll werden! Und doch – bey alle dem – nein sie ist nicht *Lieschen Klose* weder an Schönheit noch an Herz und Seele. – Aber auch sie liebt einen Andern – Narr! der du bist! was soll man an dir lieben? – Hast du Brod? Hast du Verbleib? – Kannst du so viel verdienen, daß – daß – O mein Gott! wie bin ich so arm! wie bin ich noch so dumm! –

Der folgende Morgen wekte ihn spät – Carl war schon zweymal oben gewesen – Er suchte nun alles wieder in Gang zu bringen – Zum Glük erwarteten man ihn an dem Tage bey *Mehnerts* nicht – *Balzers Greth*lieselkam – es gieng alles beßer, als es sich nach solchen Zerstreuungen erwarten ließ – Nachmitt[ags] gieng er zu *Mehnerts;* auch hier empfingen ihn Kinder und Alte als Freunde – Er erzählte – fragte – besahe, –ließ arbeiten – streifte in den Garten – man laß – spielte – und Wilhelm blieb den Abend daselbst. **III/241** Sie faßten endlich *Wilhelms* Meynung, daß außer einigen festen Stunden, der gelegentl[iche] Unterricht vorzüglich bey Kindern, erst recht vortheil[ha]ft wird, wenn die vorgefaßte Idee des Schulzwanges beseitigt worden ist; wenn der Lehrer den Schein der Dienstbarkeit ums Geld entfernt, wenn er Vertrauen erworben und Liebe verdient hat. –

Und so vergieng dann der Rest der *Ferien* – das *Comoedi[*e]n wesen arbeitete zwar gewaltig in Kopf- und Herzensangelegenheiten aller – auch Wilhelm litt und nur mit Mühe erhielt er sich an seinen Grundregeln der Thätigkeit bey Eschke und *Mehnert – e*s war zu viel Zunder bey der Menge von Stroh und Heu – die Gast*familie* Vater *Reichels*, *Batsch* aus *Ulbersdorff* blieb drey Tage und vier Nächte hier in der Frauen Sommerstube – der Mann gieng meistentheils über Nacht heim, besorgte seine Wirthschaft – die rasche Frau – die raschere Schwester und die Kinder blieben hier. Wilhelm bekam vom Vater *Reichel* den Auftrag, diesen Leuten gute Stellen im *Theater* zu besorgen. Der erste Abend vergieng auch recht gut – da aber die Liebe auf dem Lande zweymal gegeben werden solte, weil die *Alceste*[306] nicht zu Stande kommen konnte; so schliefen die Leute auf ihrem breiten Lager in dem kleinen Saale lange – Eschke und Vater *Reichel* wekten sie nekend; nachher dann auch die Frauen – es gab viel Gelächter und Jagen – Der *Berliner Valentin* war Hahn im Korbe – er führte sie in die Stadt –sie kauften und verkauften – giengen

[306] Alceste, Oper von Christoph Willibald Gluck, Erstaufführung 1767.

und kamen – aßen und tranken – tollten und ließen sich tollen. – **III/242**[307] Der Schwindel gieng ins *Bacchanti*sche – besonders des Abends vor der zweyten Aufführung. Vater *Reichel* fieng an den Kopf zu schütteln; denn so hatte er die einmal entzügelte Lustigkeit der Dorfleute nicht gesehen. [3 ½ Zeilen und die seitliche Einfügung geschwärzt] Dies wirkte niederschlagend auf Wilhelms Herz, Sinn und Gedanken;

Eine eigne ergreiffende Stille herrschte bey *Eschke* – die Mutter hielt ihre Kinder mit ungewohnter Sorgsamkeit zusammen. – *Barbchen* sahe nicht von ihrer Arbeit - Und, da ihn der Freytag zu *Klingers* führte – und Nachmitt[ags] von 2-4. zu *Mehnert*; so sahe er die Gastfreunde des Hauses erst um 5. Uhr. Es schien etwas vorgefallen zu seyn, welches Vater *Reicheln* ungewöhnl[ich] weniger leutselig gegen sie machte als sonst – *Valentin* war nicht zu sehen, der sonst wie [ein] Schatten sie verfolgte. Es gieng alles in gebührender Ordnung; der Abend wie der folgende Morgen, wo sie abzogen ebenfals, und der *Berliner* hatte Feyerabend in der Werkstatt. Lange nachher erfuhr Wilhelm etwas über den Vorfall, daß *Valentin* und sein *Camerad* die armen Frauen mit Wein und Gebaknem alzureichlich versorgt hätten, um ihr *Gaudium* mit ihnen zu haben.

Ein sehr schläfriger *Ball* endigte dieses Fest in der *Classe*; die Stunden begannen und in 8. Tagen war alles bis auf den Nachhall der reizend[e]n *Operette* vergeßen. Der August und *September* entflohen unter den gewöhnlichen Arbeiten; auch fanden sich etliche herrliche *Walhalla* Tage – Das *Examen* – die Herbst*Communion* **III/243** giengen ohne besondere *Emotion[e]n* vorüber – Freund *Werner* war der erste von 5. *Abiturient[e]n*. Die belebende *Studien*sonne für Wilhelm gieng mit ihm unter. Er gieng auf *ordre*? nach *Halle*. Nach seinen *privat Valedici*ren feyerten *Thuiskons* Kinder noch einen köstlichen Nachmitt[ag] unter den Eichen; alle trauerten nach seiner Abschiedsrede von den Freund[e]n, von den Auen glüklich verlebter Jugendzeit um den edlen ernsten *Ungar*. Seine Wünsche für den Kreis, seine Ansichten aus dem Leben eines Jeden gehoben, die Hoffnung, daß auch nach völliger Zerstreuung aller Brüder sie sich im Lande des Wahren und Schönen wiederfinden und begegnen würden, erhob sie wieder, und seine *ateini*[schen] Verse, wenn er schloß, schien allen diesen erfreulich[e]n Moment in der Ferne erbliken zu laßen.

Die Meisten legten ihm ihr *Vale! Valeto*! schriftlich ans Herz und Vater *Reichel* ließ sie durch Wilhelm einladen: den lezten Abend bey ihm zu verleben. Es fanden sich noch mehrere dazu ein; allein die Freude wolte nicht so laut wie sonst aufschlagen. Um 10. Uhr schieden sie, um sich vielleicht im Leben nicht wieder zu sehen. {Confer. Zug nach *Leipzig* - }

Zwey angenehme Hausbekanntschaften erweiterten den Kreis seiner Freuden. Die schon früher (vor Himmelfahrt) durch die von Vater *Lischke* zurükgebrachte Uhr veranlaßte Bekanntschaft mit dem Kaufmann *Böttcher* und seiner *familie*. deßen Sohn, etwas verzärtelt, in *familien*Kreisen lebend, wenig Verkehr mit andern Burschen hielt, nun aber diesen Sommer über als *Medianer* schon Theil an *Wallhalla* genommen hatte. Ein Herr *Magister* machte daselbst den Deus hinter der *Maschin*e, natürl[ich] konnte kein *Gymansiast* gegen ihn aufkommen – dies **III/244** änderte sich, als man einige der *Thuiskons*Kinder kennen lernte, und ihre Gesänge, Dichtungen und Teutschmicheleyen gegen den alten *pedanti*sch faulen Wanst vergleichen konnte.

[307] 142 verschrieben für 242.

Die Zweite veranlaßte der <u>*Noviz Carl Roeder*</u>[308]. Gewöhnlich suchten sich diese einen *patron* unter den *Superior[e]n* aus, und dieser hielt sich am liebsten zu unse[rm] Wilhelm, denn, des Einflußes seines Vaters bewußt, schien er einer besondern *patron*schaft nicht zu bedürfen besonders, da er kein *Choralist,* war und seine Freuden in den vornehmsten Häusern der Stadt finden konnte. Er ladete Wilhelm zu sich ein; das Zimmer sahe *lyri[*sch] genug aus, welches er auf seinen *genial*[en] Bruder *August*[309] schob, der noch *Secundaner* war. Wie von ungefähr kam der Vater dahin – redete leutselig mit beyden über das *Classen*Wesen – erzählte von seiner Schulzeit, und von sein[e]n Freundschaften, wie man gemeinschaftl[ich] gearbeitet habe – wie strenge, fast klostermäßig die alte Zucht gewesen sey – und schloß mit den Worten: „Nun, mein *Carl* wirds wohl so machen, daß wir sie manchmal sehen werden." Er gieng – nach einer Weile erschien eine Ladung warmer Eyerwein, Weißbrod, eine Jagd von kleinren Knaben und Mädchen, und der flinke *August*; sie langten zu, und stritten sich lustig genug um das Einschenken für den Fremden und um das Kosten: ob es auch süß genug sey. Eines schmekte nach dem andern, stieß den dritten und vierten, daß für die Herrn *primaner* bald nichts mehr übrig blieb, wie der Herr *Secundaner* als Friedensrichter sich ausdrükte. Sie schienen sich unter dem Regimente **III/245** einer gutmüthigen Mutter bey mäßigen Mitteln so viele zu befriedigen, zum eignen Umthun gewöhnt zu haben.

Wilhelm half den Kleinern – theilte möglichst gleich – Siehst du, *August,* der Fremde klopfet[310] nicht und hat doch genug, sagte ein etwa 7. jähriges Mädchen; (*Lohrchen*) und als dieser nun eben nicht säuberlich mit den Klein[e]n verfuhr, so nahm Jener sie in den Schutz – trieb den hart schreyenden Bruder in einen Winkel, und ließ ihn nicht heraus – das erregte ein allgemeines Jauchz[e]n. Der Gewandte *August* schlüpfte endlich unter den Händen durch; sie verließen den Tisch, es lösete sich in eine förml[ichen] Jagd mit großem Geschrey auf, wobei sich die Kleinren immer an Wilhelm schloßen.

Das Erscheinen der Mutter machte dem Jubel ein Ende. Sie hörte die Klagen der Kleinen ebenso wenig als die Vertheid[ig]ung *Augusts* oder *Carls* Deduction, lächelte blos und meynte: das Haus würde wohl einfallen; grüßte den Fremden wohlwollend und schien es wohl zu vermerken, daß er sich der Kleinen angenommen habe. – Er gieng denn auch bald nachher – seine kleinen Gönner geleiteten ihn die Treppen hinab, um bey der Gelegenheit vor die Hausthüre zu kommen, unnd schieden: Komm bald wieder! –

Zu den Freuden der rauhern JahresZeit gehörten nun die Reisebeschreibungen, besonders die neusten um die Welt, von *Bougainville*[311] – *Carteret*[312] – *Anson*[313] – *Byrons*[314] Schiffbruch am *Feuerlande* und nun **III/246** *Cook*[315] mit seiner ersten Reise – Otaheiti – die Matawai Bay – die Königin *Obereæ* – die Haine – die Brodbaumhaine [–] die Bäche – das selige Leben dieser schönen <u>und guten Wilden</u>. Ein ähnliches Vergnügen hatte ihm noch keine Reisebeschreibu[n]g gegeben – er las – er zeichnete – verfolgte die Reisenden auf ihren Wegen, um Neuseeland –

---

[308] Roeder, Karl Gottfried, Mitschüler, Novize (AGZ): geb. 1785 [Druckfehler], Schüler 1781–1783 (in Prima). Dagegen: Geburt 1765 nach Weiz.

[309] Roeder, Friedrich August, Sekundaner (AGZ): geb. 1767, 1786 I, später Pfarrer in Lückendorf.

[310] Hier wohl als die elterliche Ermahnung verstanden, die sich nur als Klopfzeichen ausdrückt.

[311] Bougainville, Louis Antoine de, frz. Weltumsegler. Werk: Voyage autour de Monde, 1771.

[312] Carteret, Philipp, Seefahrer (1733–1796).

[313] Anson, George, engl. Admiral (1697–1762).

[314] Byron, John, Seefahrer (1723–1786), als Midshipman erleidet er Schiffbruch und überlebt.

[315] Cook, James, Seefahrer und Entdecker (1728–1779).

Neuholland – litt mit ihnen – und feyerte mit ihnen den *Triumph* des höchsten Muthes in *Batavia*, wo sie das Stein*Corall*stük, aus dem Rumpfe des Schiffes nahmen, welches sie von *Neuholland* aus so ungemeßne Weiten in gefährlichen Stürmen durch ein mit Mist belegtes Segeltuch gehalten, vom unfehlbaren Untergange gerettet hatte. Diese Reise vollendete seine Kenntnis auch von jenen Gegenden; er theilte sie allen mit, wer ihn nur hören mochte; er trug die neuen Entdekung[e]n auf die Karten von Eschkens Kinder – sie wurden bald ebenso bekannt mit Neu *Guinea* – Ostinndi[en] – Vaadimnes Land – *Dasky* Bucht, mit den *Hippai's* oder befestigte Dörfer der *Neuseeländer;* selbst der Vater Eschke war entzükt, und meynte: gleich an Ort und Stelle, würde er ohne Bedenken eine solche Fahrt mitmachen. Und dieses große Vergnügen verdankte er seinem *Ruprecht*, der es durch seinen Vetter *Dassel* von einem Kaufmanne *Stoll* erhalten hatte.

Die ehemals aufgeregten Ideen, nun durch Erfahrung[e]n berichtigt, durch so viele neue Erscheinung[e]n eingewiegt, wurden wieder lebendig – izt mit beßern Hilfsmitteln besonders auf der *Bibliothek* versehen, flickte er alle seine Gedankenreisen zusammen – Hier merckte er nun verschiedene Lüken, die er nach und nach zu ergänzen suchte **III/247** der *Conrector Bibiothekar Müller* gewährte ihm unter dem Siegel der Verschwiegenheit, den Lieblings wunsch: einige dieser Werke, e. g den Carver über *Nordamerica* – *Cranz* über Gronland – *Harlemann* über *Schweden* – *Gmelin* über *Sibirien* pp nach und nach mit nach Hause zu nehmen. Das waren selige Abende – Kein Mensch bekam sie zu Gesicht, als Freund *Ruprecht*, und der konnte schweigen. – Allein so angenehm diese Fortschritte an sich waren; so nachtheilig wirkten sie auf den Fleiß der Schularbeiten. Die Lehrer merkten die Sorglosigkeit: Ist nur Form, sagte *Frühauf* – eines thun, das Andre nicht laßen, gab Müller fein zu verstehen. -— Wo Teufel, leset ihr denn das Zeug alles zusammen, fragte *Weidisch* – laßt ein[e]n doch auch etwas sehen – Mit Recht konnte ihn Wilhelm auf die *Bibliothek* verweisen – Ja nun – wer mag in [!] kalten Loche sitzen? und dann, nicht jeder komt nach *Corinth*, und kommt man einmal dahin, so hat man kaum Zeit, das *Noti*rte zu sehen; und dann ist die Zeit wieder vorbey – So lieb den Freund[e]n *Weidisch* war, so sehr mußten sie sich vor ihm hüten; denn der hätte gleich gefordert. –

Eine andere Freude kam mit fast eingegangn[e]m Winter Concert der Burschen zu Stande. *Grundmann* – *Gutsche*[–] *Peschek* – Unger – *Beker* und Wilhelm gaben abwechselnd ihr *Local* und Licht – bey denen kamen etwa 12-14. – *Musiker* alle Donnerstags Abends zusamen, von 6-8. Thee, Pfeiffen, Taback und Butter Brod besorgte der Wirth für <u>ein[e]n ggl</u>. *Contribution* <u>pr</u> Mann – Auch stand es jedem frey, sein[e]n nicht mitspielend[e]n Freund mitzu bringen – Eine Regel galt inster *omnium*: so <u>bald</u> **III/248** *Pockelt* der erste *Violeni*st klopfte, durfte nicht mehr gesprochen werden. Man gab *Symphoni[e]n* von *Vanhall* – *Ditters* – *Edelmann* – *Singesachen* – *Duettos* – *Trios* – Solo's – Hier erreichte Wilhelm doch so viel Fertigkeit, die *flaute primo* mit einigem Geschmake aufführen zu können. Mit unter kamen dann auch einige Kunstpfeiffer Gesellen – in der Folge <u>auch</u> <u>*Dorn*</u>, <u>Sohn</u> eines angesehnen Hauses und Buchhalter auf dem *Comptoire* des *Scabinus Neumanns,* welcher Eigenthüm[e]r der schönsten *Ville* auf dem *Ekkardts*berge war – hinzu – Es gewann an Ordnung und Eleganz; und als die Reihe zum zweiten male unsernWilhelm traf, hatte <u>Vater Reichel</u> (kurz vor Ostern 1776) – seinen SommerSaal etwas erwärmt, um mit einig[en] seiner Freunde und deren Frauen, worunter auch die Gönnerin Madame *Kl*[inger] mit den schönen Augen und Händen war, <u>mausestill</u> wie er sich ausdrükte, zuhören zu dürfen.

Die Gönnerin hatte herrlichen Imbiß – der Sohn treffl[iches] Lagerbier von Räubersdorff – *Dorn* Wein geschaft – Es war ein Herz, ein Sinn – auch das lezte in diesem Winter. Peschek und *Gutsche* gestanden; hier sei es wenigstens eben so gut als in den *Concert[e]n* der Vornehmern –

Pockels fügte hinzu: sicher nicht so trancken und schlapprig um den fidelbogen, wie dort bey einer Tasse Thee – Vater *Reichel* bat sich's aus: so Gott uns leben lässt, so geben sie mir das erste im Herbste (im Octbr) wieder sie sagten alle zu, unnd das *musica*[lische] *quodlibet* danach bis nach zehn Uhr. – *Barbchen*, welche hinter **III/249** den Andern sich verborgen gehalten hatte, belohnte sein *Duetto* und die *Notturno's* von Vanhall[316], die er mit *Peschek* aufgeführt hatte, durch einen sehr herzlichen Dank, der eben so viel Gefühl für *Music* besonders fü[r]s *Andante* als eines ungeheucheltes Wohlwollen an den Tag legte. Es lebte ein besondrer Geist in dem stillen anspruchslosen Wesen. Ihr Wille war gut, und was er einmal faßte, blieb ihr sicher. Sie war die erste, die ihm von den Stadtjungfern nicht flattrig und leichtsinnig vorkam – obgleich er überhaupt noch keine Frauenzimmerseele kannte noch kennen konnte. – *Rimesse*[317] von Hause kam später an als sie sollte; Wilhelm, mit den [!] nöthigst[e]n versehen, hatte sie kaum vermißt. Seine Freunde besonders *Madame* Eschke sorgten redlich für Ordnung Reinlichkeit und Ergänzungen; daher war seine *Casse* nie ganz leer, und die Eintheilung der Zeit verhinderte die anderweitigen Veranlaßungen zu besondern Ausgaben.

Weihnachten, das Erndtefest, fiel weit über seine Erwartung aus, besonders bey *Mehnert* und *Balzer* – weniger an Geld als an schätzbarer Wäsche. Sie ist in diesen Gegenden wie in de heymathl[ichen] ein *Luxus* Artikel, auch prunkt man gern damit. Man liebt überhaupt das s*olide*. In den Gartengesellschaften pflegen die Mannspersonen, Vornehme und Nichtvornehme, das Kleid auszuzieh[e]n die Weste aufzuknöpfen pp hier muß sich nun ein reichfaltiges feines Hemde mit Manschetten, eine Weste ohne falschen Rüken, ungestükelte Hintertheile der Hosen pp zeigen. **III/250** Man würde den geringsten Handwerksburschen für einen Aermling, den Meister für einen *Laban*[318] und die Meisterin für eine Sau gehalten haben, die ihn so hätten gehen laßen. Ob dies wohl noch (1816) so seyn mag? – Gott gebe! – die Kummerlappen waren daher auch nur für die bestimmtern Arbeitsstund[e]n und für den Winter bestimmt, folgl[ich] immer nur aus abgestoßenen Sachen zurecht gemacht, um das Wolle beßre Zeuch zu schonen.

Wie Wilhelm sich einmal gesezt hatte, so wurde bey seinen Kindern aus einer Sonntagsspielstunde eine *Lection*, und aus einer Werkelstunde ein Feyertag. Lezteres geschahe jedoch nicht oft, denn es verursacht immer ein Schwanken und verleitet zu allerley *Exception[e]n* und prænummeration[e]n auf das gelegentl[iche] Einholen. Einige Fälle dieser Art belehrten und bekehrten ihn *total* von dieser *genialisch philantropisch illiberalen* Methode. Eschkens *Epilog* zu der Stelle eines Kinderliedes von *Weisse* Morgen, morgen, nur nicht heute pp Was geschehn ist, ist geschehen; das nur kann ich übersehen; was geschehn kann, weiß ich nicht[319], fiel unvergeßlich in sein Herz. Dies und des Vaters frührer derbrer *Lex*, nach dem Ehre sey pp auf dem Heuboden, traten wie freundl[iche] *Genien* immer an seinen Arbeitstisch, um in den Hauptsachen ihn jeden Abend rein zu haben. Die Feyertag Lektionen waren eigentl[ich]nur nützliche Wiederholungen, die den Kindern wie ihm selbst eine freyere Uebersicht des Behaltenen wie der Lüken, gewährten, die jedes Lehrers Pflicht wären, auch wohl seyn würden, wenn sie ihm [nicht] von so guten Aeltern, wie diese waren, bemerkt, und durch Anerkennen und Liebe belohnt und anderweitig vergütet würden. Er solte in der Folge noch ganz andre Erfahrung[e]n dieser Art machen.

---

[316] Wanhal, Johann Baptist (1739–1813), Komponist.

[317] Wechsel.

[318] Biblischer Eigenname, umgangsspr. pejorativ verwandt.

[319] Morgen, Morgen nur nicht heute …, Text von Christian Felix Weiße (1726–1804), Musik von J. A. Hiller 1769.

III/251 Das Weihnachtssingen fand wie gewöhnlich statt – und die genauere Bekanntschaft mit den Verhältnißen der *Comiliton[e]n* ließ ihn manch zärtliches Abentheuer mitbestehen, und seine Gönnerin verschafte ihm und sein[e]n Freund[e]n etlichemal köstliche Erfrischungen, da der Sohn als ehemaliger Choralist und guter Sänger das Chor zuweilen begleitete und wohl wußte wie es den ProphetenKindern in stürmischen Winterabenden zu Muthe war. Wenn das Chor vor ihrem Hause sang, so bewirthete sie es jedes Mal – Wilhelm traf es nur das leztemal (1777) dabey zu seyn; denn da er nicht Choralist war, so gieng er nur dann und wannn von 8.-9 Uhr mit, weil alsdann die oben erwähnten Unterstützungen am gewöhnlichsten stattfanden. {p: 157.-} Allein vom eigentl[chen] Herzensgenuße war er doch immer noch ausgeschlossen; denn eigentl[ich] hatte er noch keine Auserkohrne die ihn im süßem Einverständniße auf und angenommen hatte; er war noch zu fremd; oder auch zu unerfahren, oder zu sehr an seine Zeit gebund[e]n um die Gelegenheiten auf Landparthien oder Hochzeiten welche im Stadtsaale gewöhnlich gegeben wurden, und wozu man außer den Gästen noch Tänzer, am liebsten *Gymnasias*t[e]n einladete, zu angenehmen Bekanntschaften zu finden. Unterdeßen war schon das Glük eines Freundes hinreichend die durch den oft hieranstand schönen Gesang der Lieblings*ari[e]n* empor getragenen Empfindung[e]n in einem lebenswarmen Händedruk nachher belohnt zu sehen, und einen freundlichen Blik mit zu bekommen, um eine Zeitlang mitzustreichen, oft auch des Entfernten Mantel und Buch mit seiner Stelle zu übernehmen. Gewöhnlich kehrte er dann bey seiner Gönnerin ein, die ihn immer gütig aufnahm; den Erfrornen aufthaute, die starren Hände zwischen ihren s chönen Händen erwärmte, und dann im Lesen fortfahren ließ, wo sie oder der Sohn stehen geblieben waren.

II/252 Das Burschen *Concert* begann wieder nach d[e]n Feyert[agen] Cammerad *Böttcher*[320] gab mit Erlaubnis seiner Aeltern auch eins *Extra* – das klang dann freylich aus einem andern Tone; die besten Kunstpfeiffer waren dazu gebeten – das *Locale* war geräumiger als selbst bey Vater *Reichel*, und alles *eleganter* als dort. Was an freyer Beweglichkeit abgieng, das ersezt[e]n die vielen schönen Gestalten, unter denen *Madame Krodel* besonders lieblich hervorleuchtete. Freund *Ruprecht* war still still, vor innrer Freude.

Während der ersten *Symphonie* hatte sich Herr *Stoll* auch eingefunden – er hörte in sich gekehrt dem Wesen zu; denn *Pockels* Klopfen half hier nichts. Wilhelm hatte viel von diesem Manne gehört, mehr von seinen Kenntnißen und Reisen als von seinem ansehnlichen Vermögen und ehelosen Stande. Die reichste Wittwe der Stadt, die *Madame Schlüter* war als *Jungfer Knebel* (einzige Tochter des ehemal[igen] Stadtrichters) seine Geliebte gewesen – eine Reise nach *Spanien* hatte sie ihm entrükt, wozu das ungegründete Geträtsch von seiner Treulosigkeit das meiste thun mußte. Seit mehrer[e]n Jahren schon war sie wieder frey – Sie hatte nur einen Sohn bey sehr großem Vermögen – allein – beyde trauerten, auf immer von eineander geschieden, über den durch Misverständnisse und aufgedrungene Geldsäke zerrißnen schönen LebensPlan. Er reisete nun viel – lebte oft Monate lang in *Dresden* – besuchte gleichsam r*evisori*[sch] seine Heymath, brachte aber immer kostbare Sachen an Gemälden – Büsten – *Reliefs* und Kupferwercken mit. Der Lehrer und *Bibliothekar* sprach mit Verehrung und Freude von seinen Schätzen, unter anderm auch **III/253** von einem neuen Werke eigner Art, welches die seltenst[e]n *antiquen* Steine

[320] Böttcher, NN, Mitschüler, niL.

der kostbaren Kunstsammlung in *Dresd[e]n* in Pasten[321] darstellt. Ein Glasermeister *Lippert* soll sie erfunden haben. —

Wilhelm gab ein *Trio* von Schmittbauer[322] welches er gut genug vorzutragen wußte – Dann gab *peschek* seine *Notturnos* von *Vanhall* – die einfachen Harmoni[e]n der Begleitung zu zwey bald klagend[e]n bald gaukelnd[e]n Flöten, einer Bratsche und einem *Cello* waren allen verständlich und wirkten auf die Plappermühlen – *Stoll* unterredete sich mit den *Dilettanten* – lobte ermunterte ~ Das Gespräch lenkte sich auf die *Dresdner Capelle* – Wilhelm, vom Beyfalle erwärmt, wurde laut, sprach von dem Eindruke der *Music*, des Gesanges und der bildenden Künste in der cathol[ischen] Kirche – {S: Wanderu[n]g 46-55-} *Stoll* sahe ihn lächelnd an – waren sie daselbst? fragte er forschend. – Ja wohl! und nun öffneten sich die Schleussen seines Gefühls über alles, was er gesehen hatte. Jener lächelte und Wilhelm wurde nun verlegen, weil er mehr Vorwurf über seine Eitelkeit als Beyfall seiner Kunstliebe darinne zu finden glaubte. *Stoll* nahm nun das Wort, *adressi*rte es mehr an *Peschek* als an einen Bekannten, berichtigte und erläuterte so manches von dem Erzählten und Gepriesenen, nannte die Meister von den Kunstwerken, zog den Verlegenen wieder mit hinein, daß er ihn wieder ins Gleiß brachte, und das alles so sanft, so ungezwungen und fein, daß Wilhelm ihn ebenso verehren als hochachten konnte. Nach 8 Uhr floß alles aus einander.

III/254 Am folgenden Sonntage Vormitt[ags] saß Wilhelm bey Eschke um bey gegebner Größe eine LandKirche zu berechnen um zu erfahren, ob man mit einer Reihe Chöre zu einer bestimmten Anzahl Menschen ausreiche oder nicht. Herr *Stoll* erschien – fein, kalt, höflich – besahe das *Brouillon*[323] ~ redete mit Eschke über den Kirchenbau, und Wilhelm entfernte sich still verbeugend. Den darauf folgend[e]n Donnerstag erfolgte eine Einladung zum *Concerte*: H: Eschke und *Ms. Wilhelm*, die andern Liebhaber würden auch daselbst mit spielen.

Es war viel schöne Welt daselbst, und Wilhelm wandelte eine Verlegenheit an, die er früher nie gekannt hatte. Der einzige Peschek wurde mehr hervor gezogen, und *Gutsche* als alter Bekannter in vielen *famili*en und fertiger *Clavier*spieler in den vorjährig[e]n *Concerten*. Der Pfarrer *Röder* und seine Töchter – die *Advocaten Brükner* und *Dassel*, viele Frauen und Töchter von Rathsherren und reichen Kaufleuten fülten ein Paar anstoßende Zimmer. H: Eschke nahm man mit viel Achtung auf, und er war lebendiger und gewandter als ihn Wilhelm je gesehen hatte. Dieser fühlte sich doch fremd – niemand *produci*rte ihn; er zog sich daher noch hinter seine *Camerad*en zurük und versuchte bey der zunehmenden Dämmerung einige Schildereyen, Jagdstüke zu besehen, welches ihm aber nicht sonderlich glükte, eben so wenig als das Habhaft werden eines Blickes der schönen *Christin[e]n* Augen.

III/255 Man stekte Lichter, legte Noten auf – stimmte die Instrumente – Wilhelm stelte sich zur zweyten Flöte, die in der *Symphonie* abwechselnd *obligate* Stellen mit *Hoboen* oder *Clarinetten* hatten. der *Gymnasiast Unger*[324] sezte sich an den Flügel – *Gutsche* ans *Cello* – und so war er mit *Grundmann* allein unter lauter Leut[e]n die sie wen[i]gstens Wilhelm an Kunstfertigkeit weit übertrafen. Es war ein himmelstürmendes Prachtstück. Der älteste *Brückner* gab ein *Solo* auf dem *Cello*, ein Kunstpfeiffer Gesell eins auf dem *Fagotto* – Diese beyden mit *H*: *Stoll* und *Gutsche* ein *Quadro* mit Gesang *ital*[ienisch]

---

[321] Paste, streichbare Masse.
[322] Schmittbauer, Joseph Aloys (1718–1809), Komponist.
[323] Frz. brouillon = Plan.
[324] Unger, Joh. Gottlieb, Mitschüler (AGZ): geb 1761, 1774 II, 1783 Chorpräfekt.

Gia ride il [!] *primavera, col suo fioretto aspetto*

schon lacht der Frühling mit sein[e]m blühend[e]n Angesichte pp

und *obligaten* Begleitungen *sempre piano,* daß alles still, still wurde, und das süße Loken und Girren und Kosen *itali*scher Natur zu empfinden glaubte.

Eine eben so rauschende *Symphoni*e beschloß diese Reihe lieblicher Harmonienn. Man hatte in der Zwischen Zeit Thee herumgereicht *Pockels* Bogen war bey der 2tn *Violin* vertroknet. Wilhelm dankte – Man ging ohne viel *Complimente* auseinander, und die Meisten waren der Meynung, das *finale* habe die schöne Wirkung des Quadros aufgehoben. Also giebt es auch hier in der bezauberndsten der Künste eine Kunst aufzuhören, merkte sich Wilhelm, und grüßte im Vorbey gehen mit Eschke, seine Gönnerin, die ihm Glük zu der Bekanntschaft wünschte, von welcher er sich aber eben nicht viel versprach.

III/256 Am folgenden Sonntage mußte Wilhelm in die Kirche gehen; er hatte diese Pflicht schon zweymal vernachläßiget. Um 11. Uhr laßen sie sich an der *Johannis* Kirche finden, sagte Eschke, wir wollen einmal den Rathskeller besehen – die Gewölbe enthalten viel Schönes unter allerley Gestalten und Beschaffenheiten. Es geschahe – allein statt dahin zu gehen steuerte er grade quer – über den Markt auf *Stolls* ansehnliches Haus zu.

Wollen doch erst im Vorbey gehen das Treppenhaus besehen welches ich vor fünf Jahren aus einem Hundewinkel umgeschaffen und nicht einmal den vollen Raum der alten dunkeln, halsbrechend[e]n Hünerstiege gebraucht habe. Izt kann man mit den größten Sachen nicht allein durch die drey Stokwerke, sondern auch unters Dach kommen. Während dieser Einleitung gelangten sie unter die bekannte Durchfahrts Halle – an deren beyden Seiten, das *Comptoir* – die Casse – die Waarenlager in feuerfesten Gewölben sich befanden –

Izt nur das Treppenhaus. – Eine Thüre verschließt alles Oben. hier die Lugge zu den Kellern, wo alte Sachen an ein[e]n Hebezeuge mit Kindes kraft auf und ab gehoben werden können. Unten liegt eine *Cisterne* mit doppelter Abtheilung – eine fürs Quellwaßer von der großen *fontaine* an der *Johannis* kirche her – die andre fürs Regenwaßer, alle in *Cement* gemauert – Neben an liegt ein Drukwerk – das in den beyden TreppenPfeilern das reinste Waßer durch alle Theile des Hauses bis über die Kehlbalken in jedem Augenblike treiben kann.

Das mittlere *Quadrat* ist frey bis oben hinauf – sehen sie die zierl[iche] Kette mit den Gehäusen, wohinein Laternen gesezt werden – Man beseitigt sie leicht, wenn das Hebezeug thätig werden soll. – Sehen sie – wie regelmäßig ordnen sich die **III/257** Treppenarme – die Ruheplätze – wie sicher ist die *Verticale* Verbindung der Bogen und Gurte – wie gleichgewichtig alle Kappen und Widerlagen – Alle Eken sind volkantig und doch nicht im Wege – alle Winkel hinlänglich beleuchtet – Kurz – es fehlt ihr nichts als größere *Dimension*[e]n und reichere Verzierung – *Marmor* oder *Stucco* und Malerey, so kann sie mit Ehren in jedem Pallaste stehen.

Und nun noch eins – sehen sie die bequeme *Situation* u[n]d *Communication* zu den Dienstleuten – zum Wege alles Fleisches pp alles ist dabey sammen ohne sich dem Zuge auszusetzen – für vornehm und geringe, obgleich da unten alles wieder gleich wird – Alle abgenuzten Flüßigkeiten und Abfälle des Hauses, der Küche, der Ställe pp kommen da zusammen. – Das überflüßige Waßer der *Cisternen* führt sie wenn man will täglich, durch einen festen *Canal* in den Zehrbrunnen im Gärtchen hinter dem Hofe, der nur eine Pforte hat, durch die wir gekomen sind. – Durch die unten angebracht[e]n Luftzüge, durch etl[iche] Scheffel frisch gebrannten Kalk in den Sommermonaten, wo alles in Gährung geräth, erhalten das ganze Haus gesund und ohne allen Qualm. – Ein Paar Jahre Arbeit – ein paar Thaler mehr, machen das Haus um mehrere Tausende wehrter und um ein Jahrhundert dauerhafter. Ich bin überzeugt, solange nur MenschenHände hineinkommen können hält es sich wenn auch alles rund umher brennt. – Und sehen sie; das ist der eigentl[iche] Pfiff der Kunst, dies alles hinter Lehm wie hinter *Marmor*wände zu versteken. Das was wir bis izt zusammen gemacht haben, ist und war nur Schreibekunst der

Baukunst, und nun wißen sie, daß wenn man auch fertig schreiben und schön schreiben kann, **III/258** darum noch kein schöner Brief, keine wohlgeordnete Rede – kein Gedicht was man verstehen, wobey man sich erwärmen und veredlen kann, pp – pp fertig ist.

Sie kehrten um, und stiegen die Treppe hinan – diese lief ins dritte hinauf – sie standen an einer Saalthüre – Ein schöner Vorsaal von 3. Fenstern in den Hof öffnete sich. – der Diener saß am hintersten Fenster lesend – er sprang den Kommenden entgegen – Eschke winkte – jener sezte sich wieder – Eschke machte Wilhelm aufmerksam auf die Anordnung in Rüksicht auf Bequemlichkeit und Schönheit. Hier verweilt der Wartende mit Lust – sehen sie – die Symmetri[e] vom mittelsten Fenster gegen über des *Camin*, mit einem nicht übel gerathnen *al fresco* von unserm *Cuno.* (Stadtmahler) – *Aeneas* und *Anchises* aus dem brennend[e]n *Troja* – H: Stolls Angabe dann die mit den Fenstern *Correspondi*renden Thüren – die *Sürports* en *Camayen* – ebenfals von *Cuno* und *Stoll* – sie stellen wie sie sehen *Embleme* des geselligen Vergnüg[e]ns vor – die beyden andern da auf der Längenseite vis à vis deuten auf Arbeit – jenes des Mannes – dieses der Frau; welches nun freyl[ich] izt mit Kunstsachen statt eines guten Hausgeistes besezt ist. – Die Gemälde da – neben an, *Pomona* und *Vertumnus*[325]– und dort der Wettlauf der *Atalanta*[326] sind aus dem *Ovid,* deren Geschichte sie wohl beßer wißen werden – ich weiß nicht, wo *H. Stoll* sie aufgegabelt hat.

Indem sie das leztere genauer besahen, denn die Jungfer *Atalanta* war vorspringend schön gezeichnet u[n]d colorirt – kam Herr *Stoll* selbst – schön frisirt, mit schwarzen Untergestell und flohfarbenem Kleide mit Perlmutter **III/259** Knöpfen besezt – recht freundlich zu ihnen – besonders gegen Eschke, indem er ihn lobte, einem jungen Kopfe ein Licht aufzusteken, wenn sein *Laternenglas* durchsichtig genug wäre.

Er führte sie dann in einen kleinen *Saal*, deßen Fenster nach dem Markte hinaussahen – Der Diener öffnete die Thüren rechts und links – Eschke belauschte Wilhelms Freude über den schönen Anblick des rein *architektoni*[schen] *Saals* mit *Joni[*schen]-Pilastern – und 3 Nischen – an der Längenseite zwischen den Thüren stand *Venus Urania*[327] – und an den Seitenwänden zwey stehende *Musen* nach *Antiquen* in *Dresd[e]n* gearbeitet. *Stoll* und Eschke schwieg[e]n Wilhelm taumelte wie bezaubert von einer zur ande[r]n das *plafond* stelte den stehenden *Apoll* mit den um ihn gelagerten *Musen* vor – die Zeit – die *Horen* im Hintergrunde in Morgenrothe (wahrscheinl[ich] der Ewigkeit) sich verlierend. Wilhelm fand das Gemälde zu blaß – Eschke lächelte – Der Diener machte die Seitenthüren zu – ließ Gardinen herunter, nur das mittelste Fenster blieb offen – Eschke führte ihn aufs *Centrum*, und – das *plafond* wie die Wände traten in ein bezauberndes Ganze von scheinbar größern *Dimensionen* zusammen. – Sehen sie, sagte er, wie alles auf den rechten Standort und Lichtgrad ankommt – Ihr *Olymp* in der *Biblioth[ek]* hat viel Gutes, aber die Götter tretten einem auf die Köpfe – Hier sind die Kinder des Himmels doch wahre *Aetheri*[sche] Gestalten – Dort der Saal ist viermal größer als dieser, auch wohl mehr – allein, Länge, Breite – Höhe, Beleuchtung pp **III/260** haben kein schikliches Verhältnis zusammen; und daher kommts, daß oft sehr viel Schönes gar keine Wirkung auf Erheiterung und unerklärliches Vergnügen macht, oder, daß man hier sich erdrükt, überfült, dort leer luftig, verlaßen fühlt. – Hier findet man sich überall in schöner veredelnder Gesellschaft. *Stoll* legte bey diesen Worten seine Hand, wie dankend auf die Schulter von Eschke.

Die Thüren öffneten sich wieder – die Herren wanderten in ein Seitenzimmer, wo *itali*sche Landschaften in *prospecte* die Wände bedekten – Ein tobender *Vesuv,* ein Nachtstük von keiner besondern Größe, feßelte Wilhelms ganze Aufmerksamkeit – Dann ein *Velino*[328] Wasserfall – ach

---

[325] Vertumnus und Pamona, Vegetationsgott und Baumfrüchtegöttin bei Ovid.

[326] In der griechischen Mythologie jungfräuliche Jägerin.

[327] Venus Urania.

[328] Velino, Fluß in Italien, berühmt durch den Wasserfall Casvata delle Marmore mit 165 m.

– es war ihm ein Himmel. – Man gieng weiter – es folgten Köpfe – Szenen des Stillebens – noch ein andres Zimmer schon nach dem Hofe zu, enthielt historische Stücke und ein *Cabinet* mit einem Sopha eine schlafende Venus von *Titian*[329] (*Copie*) Hinter einer rothseidenen *Gardine*: Eschke zog sie weg – *Stoll* war nicht zugegen – Nein, so etwas Schönes in *puris naturalibus,* hatte Wilhelm noch nicht gesehen – Dies solte seines Hausgeists *Revier* seyn, sagte Eschke – aber das Schiksal hats ihm verplempert – wie fast immer.

Sie giengen zurük auf die entgegengesezte Seite, wo *Stoll* sie erwartete; Hier fanden sich Schweitzer und Rheingegenden – sein Arbeitstisch – eine kleine Büchersammlung – im *Cabinete* seine Schlafstelle – ein schön gearbeiteter Ganymed[330] hielt Wasch[sch]ale und Handtuch – und ein verschleyertes Gemälde (das *portrait* seiner ehemal[igen]Geliebten) hieng drüber.

III/261 Auf einer Geheimtreppe stiegen sie ins dritte Stokwerk – die Anordnung war wieder so wie unten – Nur war hier in den Seitenzimmern des Saals von gemeinem Stadtputze eine Samlung von außerlesenen Büchern besonders Reisebeschreibungen und Geschichte – auf der entgegen gesezten Seite, Kupfer Werke – LandKarten und in äußerst niedlichen *Commoden* Münzen und allerl[ey] Raritäten, und – *Lipperts Dactyliothek*[331] in *form* eines großen *foliant[e]n* mit lauter Schiebkästchen. Hier fehlte es Wilhelm an Odem wie an Kenntnißen – Oh! oh! Eine neue Welt gieng in ihm auf.

Der Diener erschien – ischt ferti, Herre! es war ein derber vierschrötiger *Appenzeller*, der seinem Herrn in Leben und Tode Treue zugesagt und im *Appenin* wie in den Pyrenæn bewiesen hatte. Er führte durch den Saal – in den Vorsaal, wo die *Music Apparate* beseitigt standen. Sein *Buchhalter* und zwey seiner vertrautesten Handlungs diener {Lange - Fähre} erwarteten ihr[e]n *principal* und Freund, an einem mit 8. Couvert[e]n besezten Tischchen. Man sezte sich ohne weitere Umstände, als einen bloßen Bükling – *Stoll* obenan, auf der einen langseite die Seinen auf der andern die Fremden – Zwey Plätze blieb[e]n leer – für gute Freunde, wenn sie da oder dort sich verspätet haben. {für den H: Subrect: Müller u[n]d Adv: Brükner alles verungl[ückte] Liebhaber.}. Jedes *Couvert* hatte Waßer und Wein vor sich – Es erschien eine stattliche Haus-Jungfer – sie legte auf einem anderen Tische Suppe und dan Fische portionenweise vor – welche eine Andre minder zierl[ich] gekleidete von der Treppenseite hereinbrachte – das Gebrauchte Geschirr durch reines ersezte – Der Diener **III/262** überbrachte Jedem seinen Teller mit einer Servietten umwikelten Hand – dies hatte Wilhelm nur in Altwasser bey einig[e]n vornehmen, und bey hohen Festen in *Fürstenstein* gesehen – es gefiel ihm aber. Zum *Dese*rt kam schönes Obst, dort in jenen Gegenden nichts Seltnes – Jeder aß und trank was und wieviel ihm beliebte – Eschke wurde mit seiner hellaugigten *Caraffe* Wein fertig – auch *Stoll* wie die Uebrigen außer dem Buchhalter H. Burchers – {*Lange Cassirer Fähre Commis*} Wilhelm besorgte doch des Guten zu viel zu thun, obgleich eine halbe Flasche Wein sicher nicht so viel Geistiges enthielt, als eine ganze vom *Räubersdorfer* Luftbiere, vor welcher er eben nicht bange war.

Nach einer kurzen Tafelung, wobey [es] *monoton* genug zugieng, öffnete der Diener die Saalthüre – *Stoll* gieng in die Kupferstich Sammlung – man blätterte, besonders in einem Prachtwercke Les Delices de la Hollande[332] – und Ansichten am *Rhein*, wozu H: *Stoll* viel genauere Bestimmungen gab – Er verschwand nachher– die Seinen schon früher – Eschke winkte nach einer Weile – der Diener im Vorsaale lächelte – sagte blos Behüt ü Gohd! und geleitete die Fremden bis an die Hauspforte.

---

[329] Tizian (1488–1576), ital. Maler.

[330] Ganymed, in der griech. Mythologie von Zeus wegen seiner Schönheit geraubter Hirtenknabe, um im Olymp als Mundschenk zu dienen.

[331] Lippert, Philipp Daniel (1702–1785), Dresdner Handwerker und Zeichner, verfertigt 1765 eine Daktyliothek (Gemmensammlung) in Buchform, Thüringer Landesmuseum Heidecksburg.

[332] Parival, Kean Nicolas de: Les Delices de la Hollande en deux Parties, Amsterdam 1697.

Wilhelm war wirklich wie berauscht – er floß über voll Lob und Preiß und wünschte oft dahin kommen zu können ~ die Landschaften – die Landschaften – diese Himmels Klarheit – diese Berge – Thäler, Auen – Friedenshütten – alles viel Schöner, als er sie je in seinen Gebirgen glaubte gesehen zu haben – und das alles von Menschenhand, auf Holz und Leinwand und Blech so hingemacht – Mein Gott! **III/263** wie sie das doch so machen können. Das muß ich noch wißen, um meinen Lebensweg mir recht angenehm machen zu können. – Nicht alles auf einmal *Monsieur* – eile mit Weile, sagte der freundlichere Eschke – Ein *Architeckt* muß viel, sehr viel wissen – Und freye Handzeichnung – ja – die kann ich nicht – und doch fühle ich alles – was der Maler soll – was er kann, und wo er sein schönes Kind am wirksamsten hinstellen soll – denn der *Architect* muß allen übrigen Künsten erst, Schutz, schiklichen Standort Würde und Wohlgefallen verschaffen.

Sie gelangten unterdeßen heim – fanden alles in sanfter Mittagsruhe – Eschkens Kinder begleiteten ihn hinauf in sein Stübchen, auch *Barbchen* kam mit –er erzählte ihnen was er gesehen – wie gemein alles dagegen in den meisten Häusern wäre – und wie glüklich solche Menschen seyn müßten, erstl[ich] das Schöne immer unnd neben sich zu haben – dann andren Menschen, die die Mittel dazu nicht besitzen, Freunde[333] und Unterricht geben zu können. *Madame Eschke* kam nachher auch dazu – Ja, ja, hat sich was glüklich zu seyn! H: *Stoll*, gewiß unter tausend guten Menschen einer der besten läßt oft jahrelang all diese schön[e]n Sachen unbesucht – er ist fern – Herr Burchers hat nicht immer Lust sie den Leuten zu zeigen, und von einenmal sehen wird man nur dühsseliger um den Kopf, man hat Viel und auch nichts gesehen, besonders wenn nicht einer dabey ist, der sich darauf versteht, und alles erklären kann. Mein Eschke hat nur nicht Zeit – und ein Paar Stunden helfen nichts, der kann sie wohl auch ohne den Buchhalter zu sehen bekommen. **III/264** Ich bin da einigemal mit dagewesen – besonders als *Madame Schlüter*, die ihm sonst immer aus dem Wege geht, wie er ihr, seine damals mitgebrachten Sachen im Stillen, ohne des Buchhalters Vorwißen sehen wolte – Mein Mann baute damals die Treppe und ließ in den Zimmern allerley machen. Die arme Seele konnte vor Thränen nichts sehen – und bey ihrem verschleyerten *portraits* fiel sie fast in Zukungen – Das hat er noch! rief sie aus, warf sich auf das leere gegenüberstehende Bette – und ließ sich dann still, ohne weiter ein Wort zu sagen von uns heim geleiten. – Wilhelm! Wilhelm! man kann in den schönsten Häusern und bey viel Geld sehr traurig leben. Was helfen ihr die vielen steinern[e]n Häuser – die herrlichen Gärten – ihr BlumenParadies an ihrem Wohnhause? Grade so viel, als ihm das, was er aus aller Welt Gegenden zusammenschleppt – In *Dresd[e]n* soll er noch viel schöner wohnen, obgleich kleiner, und da die große – Schöne – hinter dem rothen Schleyer soll seine – Nun die gottlose Welt weiß immer mehr als was wahr ist – Gott weiß es allein – was gehet es Andre an.

Freund *Ruprecht* kam – Wilhelm kramte sein Glük aus jener kannte es schon – Er hatte es früher mit der *familie* seines Gönners durch Herrn Burchers gesehen und behauptete: die Natur hätte auch wohl hier solche *Titiani*[schen] Wunder aufzuweisen, und im Rosenmonde könnte man, wer ein Sonntagskind sey, wohl bisweyl[e]n eine solche Schlafende erlauschen, der die Rosen **III/265** im süßen Schlummer aus den Händen sinken. Ich zweifelte anfänglich auch, fuhr er erröthend fort, allein die Göttin ist manchmal so geneigt, den Sterblichen jeden Zweifel zu benehmen, besonders wenn sie das Opfer einer jungen Taube zum Vorgespann an ihren Wagen brauchen kann. Er sahe dabey so lieblich aus als wäre er schon in der Rosenzeit, aber blos von einem Traumgesicht erfreut.

In der Dämmerung wanderten sie ums Thor – Er gieng zu *Böttcher*, Wilhelm zu *Mehnerts*, und blieb den Abbend dort. In allem was er sahe und hörte, deucht ihm sein Maaßstab sey verändert. *Madame* sey schön, doch minder geschmakvoll als sie ihm sonst vorgekommen, und

[333] Wohl verschrieben für „Freude“.

Scherz und Rede, wie Ausdruk von Güte und Freude halb gemein. Warum? fragte er sich selbst, warum konnte diese nicht eben so die Ruinen aus dem unglüklichen Brande wieder herstellen? Er ließ sich dann auch obgleich sehr von fern etwas davon mercken: das dachte ich wohl, sagte *Mehnert*, daß sie der Baugeist und der Bildergeist würde angesprochen haben. Vernünftige Leute, steken nicht mehr Geld in solche Sachen, als sie werth sind. In jenen Mauern und Dingern stekt ein *Capital*, das wohl so gros ist als mein ganzes Vermögen, womit ich alles erhalte und wenn nicht für voll und überVoll, doch hinlänglich geben kann, abgerechnet das was zum Handel gehört –

H. *Stoll* ist allein – ich habe ein Haus und Kinder drinn und wenn mich da das Frauchen, Engelskind, auch wohl ein bischen mehr noch kostet, als jene gemalte Jungfer fanfarlusch so weiß ich, was ich weiß – es ist doch beßer so als so, und meine Kinder sind mir doch wohl lieber als da sein *Amor,* oder die verwirrten alten Köpfe und der Waschschüsseljunge – der G*anymed* Ihm schlägts nun einmal alles ein – mir *et Consorten* bleibt da und dort ein *Sümmchen* aus – das will gedekt seyn – III/266 dafür könnten wir auch manch hübsches Dingelchen kauffen, bauen und einrichten laßen: Eschke versteht das wohl – allein das Geklapper von ein Paar Tuchknappenstühlen – eine volle Bleiche, den Sommer über dreymal zu belegen – wo 50. - 60. Mensch[e]n derb und flinck arbeiten, Geldholen – Sachenbringen, ist mir doch lieber, als der mit seinen Maurern, – Zimmerleuten, Steinmetzen und allem Klingklang drum und daran.

Nicht wahr lieb Frauchen, Engelskind? – *adressi*rte er sich an seine Frau, die aber mäuschenstill, an Fritzchens Kragen musterte; denn sie hätte wohl lieber ihr großes Haus am Neumarckt eben so und glänzender noch ausgebaut, als *Stoll* den von außen eben gar nicht schönen Kasten. Wilhelm merkte bald genug, hier einlenken zu müßen damit der alte gährende Sauerstoff nicht aufwalle. Er gab also Herrn *Mehnert* Recht; lobte aber ihren Geschmak und das Verdienst, das man der *Madame* wirklich laßen mußte, daß sie aus reiner Liebe für die Wohlfahrt so vieler Menschen, sich entzöge und Verzicht auf so manches Vergnügen thue, damit andre mehr Nutzen und Freunde[334] haben könnt[e]n.

Sie sahe ihn hierbey unaussprechlich holdselig an – und nun triumphirte diese Schönheit, mit einer schönen Thräne der Menschlichkeit im Auge, mit erhöhtem Wan[gen]roth vom innern Frieden und Bewußtseyn, Vielen Gutes gethan zu haben, auch ferner thun zu wollen, hervorgebracht, indem sie ihre Kinder ans treue Mutterherz drükte, daß Wilhelm den Unterschied des Vergnügens fast erschütternd für seinen Hang zur Sinnlichkeit fühlte.

Mehnert umfing die Mutter mit den Kindern, und sagte gerührt: Ja Engelskind, ich erkenne das, III/267 und deswegen liebe ich dich von ganzer Seele ~ Könnt[e]n ja wohl auch das Haus voll haben ~ Ists nicht beßer, jeder geht vergnügt zu den Seinen und theilt seinen Gewinn[335] mit ihnen, als Dutzende von Schachteln, (Sänften, da die Wagen damals noch nicht Mode waren), die mit vollem Magen uns am Ende noch auslachen und tausenderley zu mäkeln haben an unserm Thun und Laßen. – So haben wirs doch im Hause, wie Wir und nicht wie Andre wollen.

Lieber *Mehnert*, sagte sie herzlich, und streichelte ihm sanft die Wange; um aber ihr überwallendes Gefühl nicht merken zu laßen (denn bey jeder Gelegenheit äußerte sie: diese Schwachheit des Schönthuns schike sich nur für Brautleute) musterte sie etwas an seiner Halsbinde; ihr Blik sagte ihm aber unaussprechliche Worte. – Das Anerkennen ihrer wahrhaft wohlwollenden und verständigen Seele verklärte sie sichtlich, und diese Stimmung verbreitete sich über alles was gethan und gesprochen wurde.

Man sprach noch viel über *Stolls* Leben und Treiben – Er tadelte die Hartnäkigkeit, kein glükliches Hauswesen führen zu wollen, da er bey so viel Kenntnißen Mitteln und

---

[334] Wieder nur „Freude".

[335] Am Rande angefügt: „uns dankend" oder „mirs dankend", was den Text nicht verständlicher macht.

Rechtschaffenheit geschikter als tausend andre dazu wären [!] – Ein Mann müße sich nicht aus der Schanze schlagen laßen, wenn auch eine *HauptSpeculation total* verunglükt sey – Dies sey eben die Kunst vom Leben, das Ding von mehrern Zipfeln anfaßen zu wissen –

Sie hingegen erhob ihn; entweder alles oder nichts – man liebt doch nur einmal im Leben – Eine solche Treue und ein solcher[336] Trauer ist selten. Er thut und giebt alles, was ein[e]m guten Bürger zukommt, seine Leute haben es besser wie **III/268** in jedem andern Hause – soll er denn keine Freunde[337] auf der Welt haben? – Jehsus ja! Engelskind! auch trauret er wohl nicht mehr so tief – aber glaube mir, daß ihm doch wohl in *Dresden – Hamburg – pari*e[338] – *Cadix,* gewiß noch schönere und gescheutere Schachteln vorgekommen seyn werd[e]n als diese, die doch nun auch schon ein 10.jähriges Söhnlein wiegt. Er soll Freunden haben, und Gott erhalte sie ihm wie er sie hat; aber ich will nur sagen: er arbeitet nur für die Menschen – giebt weil er muß – giebt reichl[ich] weil er kann; läßt aber gehen, stehen oder fallen wie es kann – sage mir: wo ist er Vormund? wo *Curator*? – wo verwaltet er ein Stadtamt, ehrenthalber, das nichts oder Viel einbringt? erzieht er ein Kind an sei[ne]m Herzen? Hat er eine Seele, die Noth und Tod – Armuth und Elend mit ihm theilen würde, wie du es wohl mit mir könntest? Bindet nicht blos das Geld die Leute an ihn? die da sie ehrl[iche] Leute sind nirgends mehr und bequemer verdienen können – Lokt nicht die Neugierde und das Kunstgetängel die so genannten feinen Leute mehr dahin, als Liebe und Danck? Wenn ein Schiff untergeht – ein Haus *falli*rt – ein *Fabriquant* herunter kommt, so gleicht er das aus und sieht gelaßen drein; aber er kennt den Kummer nicht, der in den Hütten der armen Handwerker nur durch tausend Gänge und kleine Zuschüße, durch *Credit* verschaffen, Kunden zuschanz[e]n nach und nach gehoben werden – Kurz, er selbst legt nicht Hand ans Werk – sein Geld wirkt am Hebel, wenn die Kalesche einsinkt – er behält reine Schuhe und Manschetten und hat des weder Ehre noch Freunde. Das fühlt er auch wohl, darum karriolt er auch in der ganzen Welt herum; **III/269** aber, er hat das Herz nicht, seine Kraft zu prüfen und ein Paket wahrer Haus und Bürgersorgen aufzuhuken und gleichen Schritt neben den Beladnern zu halten. Siehst du, Engelskind, deswegen muß er sich alles malen laßen, auch eine Frau und Kinder – *Mehner*t, rief sie aus, indem sie die Kinder hastig an sich zog, wie du nun redest – Ja, ja, Engelskind! das wolte nur sagen – mit Gemaltem und Geschnitztem muß er sich begnügen, auch machen sie ihm weiter keine Sorgen – Sie brauchen nichts mehr – sie werden ihm nicht krank – pp Ist das so eine große Kunst – sich vor eine gemalte schöne Hütte, in eine Weinlaube hinzustellen – eine französ[ische] – italische – engl[ische] oder spanische Beschreybung dazu zu lesen – oder mit einer nakten Göttin, von Geduld im Leiden, vom Vergeßen seiner selbst und Hingeben aller Zeit und Kräfte von der Tugend der Selbstbeherrschung, von der Menschenliebe von immer reger und wachsamer *Pflichtliebe* pp beweglich zu reden, einem armen Teufel ein[e]n *Louisdor* in die Tasche zu spielen – ei[ne]m schwachfüßigen Schuldner das Bette unterm Leibe nicht wegzupfänden, und d[e]rgl[eichen] – oder diese Hütte aus tausend Ersparnissen und mit saurem Schweiße aufzuführen – im baulichen Stande zu erhalten – den Obstbaum oder die Laube zu pflanzen und mit eignem Verstande und Fleiße zu pflegen – Geduld im Leiden anhaltend und immer gleichmüthig zu üben – bey eignen Leiden noch Augen – Herz und Tasche offen zu erhalten – Bey Nicken und Tücken – feinen und groben Lügen und Betrügen gelaßen zu bleiben – Seine Gabe an wahre Arme so anzulegen, daß sie dem Empfänger wirklich nüzt – Den lezten Bißen mit dem Dürftig[e]n theilt, und Friede und Freude[339] in seinen Vierpfählen bey **III/270** altmodischem Gerümpel (Hier sahe er sich in der Stube um) zu erhalten weiß – Der sich auf weichem Rasen unter selbstgepflanzten Bäumen hinstrekt, der Leid und Freudentage denkt, die

---

[336] Recte: „eine solche Trauer“.

[337] Wieder nur „Freude“.

[338] Könnte ein verstümmeltes „Paris“ sein.

[339] Wieder „Freude“.

darüber auf und untergiengen, der seine treue schrunzliche *Marcebille*[340] ans Herz drükt, für die er anfangs alles that, nachher für sie und für die Kinder, durch welche ihm denn auch alles gelang, die für ihn sparte, knappte zurecht machte daß es Freude und Genuß gab – die das fest gesezte – Eintheilen beobachtete, immer etwas, nie zu Viel auf einmal zu haben – danke – Frauchen! Engelskind! ob dir und mir nicht wohler in unserm Bleichgarten – hier in unserm Gemäldelosen Zimmer – bey Kindergeschrey und Lärm, ist und seyn wird, als Jenem in *Rom* und *Dresd[e]n* und unter seinen schönen Sachen und dideldumdey – und Jener[341] in ihren vielen Häusern und blühend[e]n Rosen im Winter. —

Dir, Engelskind drüke ich dankbar die Hand, welches er ihr wirklich that, und bewache dich wie unsre Kinder in langen Krankheitsnächten, wie ihr mich, wofür uns Gott bewahre! du sagst mir mehr, izt, mit einem Blicke, als jenem seine *Maritorne*[342], die ewig schläft und glüht, ja gesagt hat und sagen wird – und wenn ich ermüdet vom Wachen und Aengsten halb schlaftrunken an euren Betten taumle, so tausche ich nicht mit Jener, die bey dem Pieps eines *Canarien*Vogels oder bey der *Colik* des Mopses nach *Chirurg* und Apotheke schikt – Kurz, Engelskind! ich liebe einmal die galante vielwasrigte eigenliebische Faullenzerey nicht, die von allem redet, und doch sich keinen Finger naß macht –Herr **III/271** *Mehnert* war im Gange – die *Madame* zärtlicher als je und der Sonntag endete sich fast herrlicher als er begonnen hatte.

Wilhelm lebte doch, trotz allen *evident[e]n* Wahrheiten des H: *Mehnerts,* wie in einer neuen Welt; er meynte: es müße sich beydes mit einander vereinigen lassen – die Künste macht[e]n den Menschen zum Menschen, sie erhöben ihn zum Engel, und doch beym Lichten besehen, konnte ers nicht läugnen: Musik – Liederkunst, Malerey und Bildschnitzen, wären Kinder des Ueberflußes der durch sehr gemeine arbeiten durch Fleiß, Nachdenken und Mühe erworben - der Ueberfluß verfeinere, künstele aus Langerweile – mache am Ende fürs Wahre, Nöthige, träge, faul weichlich, misbrauchend. Er verglich das mit dem Wenig[e]n was er aus der Welt und Staatengeschichte – aus der Geschichte noch lebender *famili[e]n* wußte, sahe, und fand es wahr: auf einen Erwerber folgt ein Verderber, so oder so – in *familien* in 2-3. Menschenaltern – bey Völkern, und Staaten in Jahrhunderten, und diese so auffallende Veränderung alles schien sich ihm in der so hochgepriesenen VerVolk[om]mnung der Künste und Sitten zu liegen – also gleichViel —

Wie aber, wenn das Weltordnung wäre – und es scheint fast so – Mein Gott! so neigt sich ja alles am Ende zu dem verrufnen f*atalism*, nur in weitern lokern Grenzen, als ihn die Schule beschreibt – der *Materialism* unter der Gesetzgebung eines allwaltenden Weltgeistes – die Seelenwanderung – das Fegefeuer – alles paßt da hinein, besonders, daß dies Leben nur eine Vorbereitungs, Läut[e]rungszeit seyn, da wir von unserm Daseyn vorher nichts wißen, **III/272** und von dem Zustande nachher nichts als Muthmaßungen Hoffnungen und Wünsche haben. Warum? –

---

[340] Die Marcebille, die „unschuldig verfolgte Frau“, ist ein alter Stoff. Ernst Lüdtke hat die von Ludwig Tieck verfaßte Version „Kaiser Oktavianus“ zum Anlaß genommen, das Motiv in der Literaturgeschichte aufzuarbeiten. Er kann es bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen und veranschaulicht das in einem Stammbaum von diversen „Volksbüchern“ und auch von namhaften Autoren wie Hans Sachs bis zu Tiecks Lustspiel von 1804. Die weibliche Hauptperson ist Marcebilla. Man kann also getrost davon ausgehen, dass die Figur der Marcebille Lesern im 18. Jahrhundert bekannt war und einen Typ von Frau kennzeichnet, der sofort verstanden wird. Lüdtke, Ernst: Ludwig Tiecks „Kaiser Octavianus“. Ein Beitrag zur romantischen Geistesgeschichte, Diss. Greifswald 1925.

[341] Mit „Jener“ ist Frau Schlüter gemeint.

[342] Figur bei Cervantes.

warum? so trug er sich oft wochenlang mit Zweifeln, Fragen – und alles, was ihm Freunde und Lehrer sagten, beschwigte[343] ihn wohl aber vergewißerte ihn nicht über diese so wichtige Angelegenheit.

Geschäfte – Freuden und natürl[icher] Leichtsinn wiegte dann bald genug alles wieder unter der *firma*: es wird schon kommen, wenns Zeit seyn wird pp ein – Eschke gab Pläne und *Details* von Gebäuden, auch von *Stolls* u[n]d *Hirschfelds* und andern *restauri*rten Häusern – er schafte Reisebeschreibung[e]n unter andern auch von *Balbek* u[n]d *palmyra* von etl[ichen] Engländern – Niebuhr[344] über das Neuste aus *Aegypten*, *Le Rois*[345] über Griechenland 1776 und Vieles Andre, welches denn alles in der Geschichte und *Geographie* der Kinder zusammenfloß.

Auch in den Schulbüchern fand sich viel Neues – *Mehnerts* mußten kaufen – *Schrökhs*[346] *Hilmar Curas* – *Rafs*[347] *Geographie* und Naturgeschichte – *Weissens*[348] Kinderfreund – Auch *Balzers patronin* rükte für Jungfer *Grethlieschen* mit etlichen empfohlnen Büchern und Sachen heraus.

Und so rükte den[n] abermals das Oster*examen* heran und die *Communion*, die dann auch bey Wilhelm mehr und mehr an Andacht und Rührung verlor. Es ist eine gefährliche Zeit für den Jüngling, der zwischen dem Enthusiasm der Jugend und dem Halblichte des gebildetern Verstandes – zwischen dem beglükenden Köhlerglauben und dem abc, des zureichenden Grundes steht, von der Erbsünde geneckt, vom unbegreiffl[ichen] Zusammenhange der Ursachen, u[n]d Wirkungen mit so auffallenden Widersprüchen irre geleitet – **III/273** vom inneren Gefühle verklagt, von Beyspielen aller Art entschuldigt wird. – Oft sagte er zu sich selbst: Verzeihung! Verzeihung! Gott! ich mögte gern beten – ich kann nicht – danken dir, für soviel unverdientes Gute – das kann ich, aber doch nicht mit dem Hochgefühl der frühern Zeit, wo alles wie das Reich Gottes, von selbst kommen und geschehen sahe – Ich wolte so gern – und doch – es will ja nicht —

1776 –

– Der Charfreytag wurde eben so wie vorm Jahr gefeyert. (Confer. 1775 p: 169) Die Kinder lasen die Leidensgeschichte nun aus der *Bibel* – Bey *Mehnerts* aus *Hübner*, und nie verfehlte sie den großen Eindruk, den die Unschuld und die Tugend, wenn sie der Bosheit oder dem Unglüke unterliegen muß, jedes mal hervor bringt. Lottchen konnte vor Wehmuth nicht lesen, auch nicht fragen, wie Eschkens *Carl*: Aber mußte denn das so seyn? – Leider konnte sich Wilhelm mit nichts andrem, als mit dem unerforschlichen Rathschluße Gottes, pp helfen, über den der Mensch nicht grübeln soll – dafür ist es Glaubenssache.

Am stillen Sonnabende war die *Biblioth*[ek] nicht geöffnet – Man kam bey Eschke auf große, berühmte, geliebte Verstorbne – auf Todtenfeyer alter und neuer Zeit – auf *Monumente* – und

---

[343] Wohl „beschwichtigte“.

[344] Niebuhr, Carsten (1733–1815), Mathematiker, Kartograph, Forschungsreisender. Werk: Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern, Erstveröffentlichung 1774.

[345] Le Roy (Le Roi), Julien David. Werk: David Le Roy: Les Ruines des plus beaux monuments de la Grèce: ouvrage dicisé en deux partie, où l'on considere, dans la premiere ces monuments du côté de l'histoire; et dans la seconde, du côté de l'architecture, Paris 1758.

[346] Schröckh, Johann Matthias (1733–1808), Historiker, Literaturwissenschaftler, Dichter, Arzt. Werk: Öffentlichen Lehrers der Geschichte zu Wittenberg Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte, Berlin/Stettin 1795.

[347] Rafs, Georg Christian (1748–1788), Pädagoge, Pionier der Kinder und Jugendliteratur. Werk: Naturgeschichte für Kinder, Göttingen 1778, nicht erhalten.

[348] Weisse „Kinderfreund“, siehe pag 50.

Er holte aus seiner Mappe, mehrere sehr schöne Ideen und herrl[ich] gezeichnet, unter denen einige waren die er etwas verändert, auf verschiedn[e]n **III/274** Kirchhöfen hatte ausführen laßen. Wilhelm, der eben nicht Lust hatte etwas Größeres die Feyertage über anzulegen, wählte sich *Keiths*[349] *Monument*, wie es in Hochkirch auf dem Kirchhofe an der Stelle stehen soll, wo der Held d 13/14 Octbr 1758 fiel.

Etwas ähnliches steht im Klosterkirchhofe – sagte Eschke, wenn sie einmal vorbey gehen, besonders gegen Abend wo es am schönsten beleuchtet wird, sehen sie sichs an; es ist weniger reich, aber edler in der Form – besonders die *Vase*, welche Meister *Weisse* wunderschon gemacht hat, der Tausendsaßah! der Tag gieng unter den gewöhnlichen Gängen und Geschäften dahin – Gegen Abend trieb ihn *Rosinchen* aus dem Neste, um die Stube und Kammer zum Feste ausstäuben zu lassen – Er schlenderte aus – gieng [bey] *Dassel* vorbey um *Ruprecht* noch zu einem Gange um die Stadt abzuholen – Er fand ihn nicht – nun denn zu *Gutsche* ins *Gymnasium*. der nächste Weg führte ihn vor der Kirchhofs Pforte vorbey – das *Monument* fiel ihm ein – sonderbar genug die Thüre war nur angelehnt – er gewahrte Niemand – die Schlüßel stekten innerhalb – Er schlüpfte hinein – Eine lange Reihe Grüfte zogen sich an der Umfangs mauer hin; im Hintergrunde wurde es lichter – die *Monumente* standen einzeln – Hier gab es viel schöne Ideen, und das niedrig einfallende **III/275** Licht über die nicht ferne Stadtmauer und den Pfarrgart[e]n, der nur durch ein[e]m Gatterzaum [!] von den Gräbern geschieden war, bildete sehr reizende Parthien –

Indem er sich nach dem von Eschke beschriebn[e]n *Monumente* umsahe, und es bereits im Schatt[e]n zu erbliken glaubte, vernahm er aus den Grüften ein leises Wimmern – Die Sonne glänzte noch in den Fenstern des *Bibliothek*saales, obgleich tiefer unten schon alles beschattet war – Es tönte wieder wie ein halb unterdrükter Schrey, – und ein unwillkürl[iches] Bangen ergriff ihn – Unterdeßen gieng er auf die Stelle zu – und – etwa die 5te oder 6te Gruft vom Innern nach der Pforte zu, ließ ihn ein zusammen gesunknes Frauenzimmer erbliken, die sich irgendwo anzuhalten suchte.

Er riß die angelehnte eiserne Gitterthüre auf – Was fehlt ihnen – *Mamsell* – *Madame*? – Sie reichte ihm die Hand – Helfen sie mir heim, sagte sie erschöpft, und zog sich wieder dabey zusammen. Er umfaßte sie, um sie aufzuheben; sie zitterte; sie litt am Kränpfen – und, Gott im Himmel! es war *Christine*. Es überfiel ihn selbst eine Art Zittern –{*Conf. Wandr*. p: 176 u *Gym[n]as*: p. 35}. unterdeßen faßte er sich trug sie halb führend, aus dem feucht modrig duftend[e]n kühligen Gewölbe, und sezte sie gegenüber auf die von der Nachmitt[a]gssonne erwärmten Stuffen. Sie legte sich, sich krümmend und zitternd auf seinen Arm, der sie unterstüzte, und war in Schmerz versunken.

III/276 Verlaßen wolte er sie nicht, um Hilfe zu suchen, die ihr höchst nöthig war – er schlug ihr vor ins nächste Haus zu gehen – sie verneinte es – Mein Gott! was soll ich denn thun? soll ich eine ihrer Schwestern ruff[e]n? sie schüttelte mit dem Kopfe – das Zuken kam wieder – O Gott! Erbarmen! – Sie machte sich los – legte den Kopf an die kalte Mauer – kniff die Lippen zusammen, und sahe fast leichenartig aus.

Wilhelm entschloß sich, doch draußen in der Nähe Hilfe zu suchen; indem er sich der Pforte näherte kam die Magd des Glökners, die den Schlüßel zu der Pforte, und sie ihr geöffnet hatte. Diese eilte auf die arme Leidende zu, welche sich nun etwas ermunterte – Waßer und Hilfe untersagte – auf den Schlüßel der Todtenhalle deutete – das Mädchen schloß zu und *Christine*[350] verwahrte denselben mit hastiger Sorgfalt.

---

[349] Keith, James Francis Erward (1696–1758). Preußischer Generalfeldmarschall im Siebenjährigen Krieg.
[350] Roeder (Röder), Christine, Wilhelms Verehrte, vgl. pag. 35.

Nach einer kleinen Weile reichte sie ihm wieder die Hand, und sagte: Heim! ach heim! – er half ihr, aufzustehen – sie schwanckte – das Mädchen unterstüzte sie von der andern Seite – An der Pforte besann sich *Christine* mehr, und suchte den Schleyer und das etwas verschobne Hütchen zu ordnen – ach, heim! ach heim! – Mit sichtbarer Anstrengung rafte sie sich zusammen, indem sie **III/277** an Wilhelms Arm fast hängend aus der Pforte trat. Die lezten Strahlen der Sonne vergoldeten den Thurm und die hohen Giebelzinnen. Er führte sie fast unbemerkt die lange Hintergaße hinab bis in die Nähe des Weberthors, und ihrer Wohnung. Man sahe niemanden am Fenster – sie drükte ihm den geliehn[e]n Arm und segelte fast pfeilschnell quer über die immer bewanderte Webergaße. – Wilhelm blieb stehen und sahe ihr bangend nach – In der Hausthüre sandte sie ihm noch einen dankend[e]n Blick und verschwand. Er kehrte bekümmert um sie den näml[ichen] Weg zurük. das Mädchen des Glökners kam aus der Thüre ihres Herrn – Wilhelm erfuhr dann hier: daß sie ehedem öfterer dahin gegangen sey: daß sie sich einen eigenen Schlüßel zu der Gruft ihres Steiners verschaft habe – : daß sie seit vorig[e]m Herbste nicht dagewesen sey: daß sie schon einmal Krämpfe sich aus dem feuchten Loche geholt habe pp Ich mußte, fuhr sie fort, nur einen Augenblik mich entfernen, um etwas Vergeßnes zu besorgen; und da mag dann wohl ein halbes Stündchen darüber hingegangen seyn. Wer konnte das auch denken, daß sie das Elend wieder kriegen solte; denn sie sahe sehr frisch und leutselig aus, als sie mir das verabredete Zeichen, die Pforte zu öfnen, gab. – Nun, Gott sey Dank, daß sie daheim ist, nun wird sie wohl so bald nicht wiederkommen; **III/278** wäre auch recht gut, denn etwas Gescheutes kann doch nicht dabey heraus kommen.

Wilhelm benuzte nun die Bekanntschaft des Bruders fleißiger. *Christine* hatte ein trauriges fest; die Krämpfe hatten sich wiederholt eingefund[e]n und mit ein[e]m schleichend[e]n Fieber verbunden. Sie war nicht sichtbar – hatte aber dem Bruder den Vorfall erzählt und Wilhelms Beystand und Theilnahme erwähnt. Nun war diese Trauergestalt sein Tag und Nachtgedanke; immer schwebte ihm das: Heim! ach heim! vor, und es vergieng nun kein Tag, wo er nicht wenigstens einmal selbst Erkundigu[n]g im Hause einzog – Und so vergiengen die sonst so frohen Osterferien, wie die stillen Nachwehen eines überstanden[e]n großen Verlustes.

Die gewöhnlichen Arbeiten leiteten sich wieder ein. *Stoll* war wieder über alle Berge, den Wilhelm nur noch zweymal wie im Fluge bey *Böttchers* gesehen hatte; das freundliche und kalt höfliche Wesen des geachteten Mannes *contrasti*rte mit *Mehnerts* und Eschkens offner Treuherzigkeit an die er gewöhnt war, zu stark; als daß er eine feste Zuversicht auf seinen guten Willen hätte faßen können. Der *Subrector Müller* hatte fast die nämliche Manier, Jeden bey aller Milde und Freundlichkeit doch immer so zu stellen, daß man alle Augenblike befahren mußte sein Wohlwollen zu verlieren, ohne je **III/279** den Grund davon zu erfahren. Wilhelm fand dieses Benehmen und sich geben in der folge bey den meisten der gebildetsten Leute, die ihm auf dem Lebenswege begegneten – ach! und er fühlte immer die näml[iche] Beschränkung und den Unmuth, kein unbeschränktes Vertrauen erwerben zu können – er, der nie zurükhaltend selbst im Geständnisse seiner Fehler wie in dem Hochgefühl seiner gelungn[e]n wahren oder gewähnten guten Handlungen war {NB auch 30. - 40. Jahre später:} [3 ½ Zeilen durch Schabung entfernt] Wenn er dann so bey jenen ein *ironi*[sches] Lächeln, bey diesen weder Lob noch Tadel oder Berichtigung bemerkte, so übermannte ihn eine bittere Wehmuth, daß man ihn so geringe achtete, so allein ohne Sicherheit über sich zu erhalten, stehen ließ; denn er litt sein Lebelang an der Krankheit: es allen Menschen recht machen zu wollen – dann wiederum an dem *Extreme*, gewöhnl[ich] nach etlichen Erfahrung[e]n obbemeldeter Art; nun auch seinem Willen allein zu folgen, um zu erfahren: wohinaus das führen würde, und dies galt dann wieder als Eigensinn –

Ach – wie du mein Vater! Eschke – *Reichel* – Pulte und *Ruprecht* mir offen und unverhohlen, Wahrheit sagtest, die das kindl[ich] lenksame Herz dankbar aufnahm und befolgte, sagte mir sie niemand – rief er oft in den stillen Stund[e]n des Selbstbeschauens und der Umsicht seiner Verhältniße, seines Wollens und Treibens aus – und doch bin ich mirs bewußt, Wahrheit und redliche Offenheit zu verdienen. Der Beyfall bläht mich nicht auf – der Tadel rechter Art weckt mich – **III/280** Warum? Warum sind nicht alle so grade, wie ihr, ihr Trefflichen! Wie leicht und sicher wäre dann der Lebensweg für ein Herz, das Menschen wie sein[e]n eignen Frieden liebt. –

1776. –

Walhalla wurde wieder eingeweihet. Jeder gab sein Bestes, Wilhelm eine *Elegie* des Freundes am Grabe seiner Geliebten. *Peschek* – *Gutsch* – *Weidisch* und *Ruprecht,* wußten seinen Vorfall, verstanden ihn und seine Klagen – *Ruprecht* allein eröfnete ihm das Verständnis über die *Ironie* der beyden ersten und über den Ton des dritten: als hätte er sich mit unnützem Zeuge abgegeben. Die Quelle floß nicht mehr so rein wie vorm Jahre, und es mischte sich etwas unerklärliches Zähes, in manches der sonst so erheiternden Natur feste.

Peschek brachte den *Bard[e]n Ringolph* in Umlauf und vertraute es allen *sub Rosa*[351] – dies wäre der *Actuarius Kretschmann*[352]. Jedermann kannte die kleine runde freundl[iche] Gestalt, seinen, in hohe Zufriedenheit eingehüllten wiegenden Gang, und traute ihm die *Ossian*[sche] *Klopstok*[sche] Sprache, die *heroi*[schen] Gesinnung[e]n nicht zu. Die Kinder *Thuiskons* neigten sich ehrerbietiger als sonst gegen ihn – Er blieb bey seinem Viel Heiterkeit und Güte versprechend[e]n Lächeln, im Blike herrschte immer das helle Uebersehende und etwas Stechendes welches die sanften Züge um den Mund wieder zu vergüten schienen. Ein zufälliges Nähersehen bey *Peschek*, mit dem Wilhelm sich oft auf der Flöte übte, und wo der edle Sänger des alten teutschen Wesen auch war, erfülte ihn zwar mit Achtung und Bewunderung, **III/281** doch ohne die unwilkürliche Zuneigung zu erwidern, die ihm die Jünglinge an den Tag legten – ohne eine Mine zu verziehen, wenn sie die schönsten Stellen seiner *Barden* mit einer Art süßer Begeisterung vor *deklami*rten. Er hatte die feine kalte, warm scheinende Höflichkeit von *Stoll* mit der weiten Umsicht des *Litterar*faches von *Müller*, die unseren köhlerartigen Wilhelm immer halb todtschlug –

Christine war immer noch nicht sichtbar, obgleich der Bruder *Carl* versicherte, sie sey nicht mehr im Bette, alle Gefahr sey vorüber – es habe sie höllisch geschüttelt. – Die Natur feyerte ihr großes Hochzeitfest und Luft und Waßer, Moos und Eichen verkündeten den Frühling

„als er die Himmel verließ, blühten die Wipfel,
und als der die Erde betrat, ließ er Violen und Hyazinthen
im Fußtritte zurük[353]."

Wilhelm, der es schon früher versucht hatte, Eschkens Kinder denen von *Mehnerts* einander näher zu bring[e]n, feyerte unter *Mehnerts* Anführung das Himmelfahrtsfest in *Oywin*. *Madame Eschke* vertraute ihm die Kinder an; aber es fehlte sehr viel den Frieden der Unschuldswelt, der den *philosophen* und Seelenkennern in Schriften so leicht wird, unter ihnen einzuführen und zu

---

[351] Die sub rosa, unter der Darstellung einer Rose, verhandelten Sachen verpflichteten alle Teilnehmer zur striktesten Geheimhaltung.

[352] Kretschmann, Karl Friedrich (AGZ): (1738–1809) war als Schriftsteller und Dichter tätig.

[353] Wilhelm zitiert Karl Wilhelm Ramlers Mailied.

erhalten. Die ungekünstelte Einfachheit in Kleidern wie im Wollen und Volbringen stach alzu fühlbar mit der *Convenienz,* der größren *Urbanität* und *Eleganz* Jener ab, und bey aller Vorsicht und Herzensgüte konnte es **III/282** Lottchen nicht dahin bringen, die mindere Feinheit der Wäsche und Kleider, wie die geringere Künsteley des Nähwerks an *Helenes* Zeuch zu bemercken, zu befühlen und über den Unterschied zu lächeln. Die Knaben kamen beßer zurecht, denn Eschkens waren ihm weit an Gewandtheit im Auffaßen und beurtheilen, wie in den Schulkenntniß[e]n an Sicherheit überlegen, welches den jung[en] *Mehnert* eher anzog als abstieß. –

Nachmittags fanden sich mehrere Parthien aus der Stadt ein, und *Madame Mehnert* benahm sich mit vieler Feinheit Anmuth und *Liberalitæt*, da sie sich wie gewöhnlich reichlich und auf den ganzen Tag eingerichtet hatte. Wilhelm führte die Jugend mit größrer Freyheit, und *Röschen* half treul[ich] im Klettern und Steigen, soviel ihre Mutter auch bangte und schalt. – Nun Mutterchen, sagte sie schnippisch genug, „was schreyen sie denn – Liebt denn der *Monsieur* seinen Hals nicht gut wie wir – wo der hingeht, könnens wir auch – er wirds schon verantworten (verdefendiren[354])“ und so wars auch – die Kinder wurden mit ihm seelenfroh, und von einer dem *Salon* gegenüber liegend[e]n hohen Felswand, tönte ihr Jubel herab zu der erschrokenen Mutter, welche von alzeit fertigen Trägern von dem tollen Wagestüke benachrichtigt worden war. – Wartet, wartet, ihr bösen Kinder! – Nach mehrerm Hin und Herreden, vernahm man deutlich genug: Na, der *Monsieur* hat die Kinder lieb – er wird sie schon sicher wieder herunter schaffen. Dies konnte er dann auch **III/283** auf ausgekunschafteten Umwegen sehr leicht, welche die bequeme Trägheit nie gesucht hatte. Der Abend wie die Rükfahrt war allen ein Fest, die Mutter *command*irte weniger und die Kinder gefielen sich in der größern Freyheit und im Vertrauen auf ihre Einsicht. *Mehnerts* Kinder begleiteten ihre Freunde den halben Weg um die Stadt, unter gewöhnl[icher] Begleitung und dies war ihr erster Spaziergang in der Dämmerung zwischen Hunderten von Lustwandelnden. Die Wunder daran und das Vergnügen vergaßen sie Wilhelmen nie.

Madame Reichel und Eschke saßen mit *Rosinchen* und *Barbchen* vor der Thüre. Man denke sich den Reichthum der Bemerkungen junger Seelen während eines ganzen Tages von den Aeltern entfernt. Die Väter waren aus ihrem Kränzchen noch nicht heim. Jeder suchte allmählich die Ruhe – Als Neuigkeit erfuhr er: Sonnabend früh reise *Barbchen* auf immer nach *Bernstädtel* zurük. Man scherzte viel über die ihr bevorstehende neue Würde einer jungen Hausfrau, und die Alten gaben ihre [!]Viele treffliche Lehren für den Haushalt und für die Regierung des Mannes der Leute und der innern Einrichtung. Sie weinte sanft, ohne ein Wort zu sagen, als: Gott mag mir helfen! das wird er, wenn sie [es] redlich mit ihm und mit den Menschen meynen, denn nun hören sie auf, sich selbst zu leben, für sich allein zu sorgen, und werden abhängiger **III/284** von allen, selbst vom Geringsten im Hauswesen, dem man es zu Danke machen soll. Das ist für ein junges Ding wohl viel – man zahlt tüchtig Lehrgeld – und es geht, wenn sich Mann und Frau sich nur gut miteinander vertragen.

Am folgenden Morgen erwachte Wilhelm spät – Und mit Erstaunen fand er einen Blumenstrauß hart an seinem Kopfe, und in der Stube alle seine Wäsche und Kleider aufs zierlichste gereinigt, gebeßert und zusammen gelegt. Er mußte in die Classe, denn es traf ihn abermals eine *Interpretation*, die dann wohl freylich weniger Sorgfalt verrieth als jene erste vom *Salomoni*[schen] Tempel. Der Tag vergieng über den gewöhnlichen Geschäften, und – spät am Abend überraschte ihn *Barbchens* fast sprachloser Abschied. An die Blumenlese wurde natürlich nicht gedacht, denn beyden schwebten nun andre Ideen und Hoffnungen vor, und als er am folgenden Tage zurükkam um seine Stunden zu halten, war die gute Seele schon etliche Stunden Weges weit entfernt. Die Kinder hatten geweint und überbrachten ihm ihren lezten Gruß.

---

[354] Aus dem Französischen défendre = beschützen.

1776

Um diese Zeit erschien *Siegwart*[355], eine Klostergeschichte. Einen größern Eindruk auf die Leselustige Welt machte wohl nicht leicht ein Werck dieser Art. *Ruprecht* kam außer *Odem* mit einem *Exemplare*, um ihm nur einige Stellen und **III/285** die Kupfer zu zeigen – der Gemahl seiner Gönnerin hatte es ihr als etwas *extra* feines, als Meßgeschenk mitgebracht, und diese vertraute es dem jungen Freunde als eine Vorkost himlischer Wonne an, damit er auch seinem Freunde nur eine Idee davon geben könne.

Ey, der Tausend, sagte Wilhelm, das wird doch wohl zu haben seyn, und steuerte zum Bücherwurme, der seit der frühern Bekanntschaft, einen guten Kund[en] an ihm bekommen hatte. – Ist nicht mehr, sagte er achselzukend, vor etl[ichen] Stund[e]n hat man das lezte *Exemplar* geholt – Aberst in 4. Wochen solten sie eins haben – Das liebe Ding geht wie verschimmelt Brod. – Jedermann sprach über das wunderschöne naturgetreue Gemälde, und nirgends konnte ers habhaft werden. Das war recht traurig. Peschek und *Gutsche* hatten die drey Bändchen ohne fast aufzustehen gelesen, theils der Zeit, theils der *interessant[e]n* Geschichte weg[e]n und thaten dabey als besonders vom Glük begünstigte.

So nahete sich Pfingsten – *Ruprecht* reisete mit seinem Gönner am Sonnabende früh aufs Land; Wilhelm fühlte sich wie verlaßen; denn auch die meisten der Bekannten die ihm besonders werth war[e]n entflohen der Stadt – Die *Biblioth[ek]* war verschlossen – In den Häusern scheuerte und staubte man zum Feste – So schlenderte er zwischen den Gärten hinaus nach dem Ekardtsberge, besuchte unterwegens einige Gärten, wo man überall sich zum Feste rüstete. Seine heitre Laune erwachte nicht, und im ganzen **III/286** Kreise seiner Einsichten und Erinnerungen konnte er auch nicht eine erfreuliche Idee auffaßen.

Unter diesen Träumereyen erreichte er die *chinesi*sche Hütte, im wilden Garten (Park) des *Scabinus*[356] *Neumann*, deßen buklichte Tochter, unter den *Gymnasia*sten mit dem *prædicat - Minerva* bezeichnet, demselben angelegt hatte, und *con amore* unterhielt. Die Aussicht ist wirklich entzükend, über den ungeheuren Bogen von *Räubersdo[r]ff,* über *Krottau* und die böhmi[schen] Berge bis an die Kuppen der Schlucht von *Oywin*, mit allen Dörfern, Schlucht[e]n – Hainen und Feldern, die sich jenseit der Stadt anschließen und diese wiederum durch die Gärten mit dem Standorte verbinden. Diese herrliche Ansicht sprach jeden Wandrer an – und die freundliche Eigenthümerin öffnete sie jedem.

Wilhelm saß lange da – das Trübe klärte sich auf. das Dahinbrüten über Etwas Unbekanntes zerfloß in angenehmern Ahndungen. Er schlenderte die regellosen Pfade ohne etwas Bestimmtes zu denken oder zu wollen, als er auf einmal vor Christinen und ihrem Bruder *Carl* – stand. Sie waren so vertieft in *Kronhelms* und *Theresens* Geschichte, daß sie ihn mit einem kleinen schrekhaften Auffahren erst bemerckten, als er eben im Begriff war wieder umzukehren. Der Bruder sprang auf – ach – Wilhelm sind sie hier? – rief er aus – [als] sie die holde blaße Schwester aber ihm die Hand reichte – sanft lächelnd sagte: schön, daß sie es sind; **III/287** se[t]zen sie sich zu mir – Carl wird fortfahren zu lesen – Es war der Besuch den *Kronhelm* mit Theresen in *Belldorf* bey einem Amtmann machten. – 2. Theil – das *Examen* des Vaters über ihre Liebschaft die Gärtnerey – *Kronhelms* Abreise pp

---

[355] Miller, Johann Martin (1750–1814), Dichter, Schriftsteller. Werk: Siegwart: Eine Klostergeschichte, Erstausgabe 1776.

[356] Skabinus ist in Zittau ein Ratsherr mit juristischen Kenntnissen, der als Schöffe fungieren kann.

Wir müßen auch abreisen, lieber *Carl*, denn ehe wir heimkommen wirds feuchter, sagte die Holde und eine sanfte Röthe hauchte die blaßen Wangen an, als sie aufstand. Wilhelm ergriff ihre Hand – Nun Gott sey Dank, sie wieder zu sehen, Hochgeehrteste! Ein schönes Feuer glänzte im Auge – ein sanfter Druk der Hand schien ihm zu dancken ach Ja, sagte sie bewegt: mir war nicht wohl – dann einigemal so wohl bis zum Vergeßen alles was um mich war. Sie entzog ihm die Hand, wickelte sich fester in die *Mantille* – Laß uns Thal aufwärts und zum Bautzner Thore eingehen, lieber *Carl*, – man vergißt sich bey dem anziehend[e]n Buche; nicht wahr, es ist einfach – natürl[ich] – jedem verständl[ich] – darum so beliebt? Es scheint es so, ich kenne es nur dem Namen nach. – Sie begleiten uns bis hinauf an die Landstraße, an *Elsners* Garten, nicht wahr? ich muß langsam gehen – der Bruder reichte ihr den Arm – Nicht doch, fuhr sie milde fort – Wilhelm kann mich ja auch in beßern Stunden einmal eine Streke Weges begleiten, wie in den schlimmen.

Wilhelm ließ sich nicht lange nöthigen – federleicht ruhte ihre Hand auf seinem Arme. – Man stattete den Garten und Waldgöttern einen Dank ab – sprach von dem Verdienstlichen solcher Anlagen und solche auch **III/288** Andere mit genießen zu lassen – *Christine* kannte die Schöpferin dieser mit viel Einsicht benuzten schönen *Situation* sehr genau, und in allen Verhältnißen ebenso geschmakvoll als edel und liebens würdig. Das Gespräch lenkte sich auf mehrere Bekannte, und immer hob sie ihre guten Seiten mit Wärme ohne Übertreibung so hervor, überschleyerte die Mängel mit Wohlwollen und entschuldigend[e]n Umständen, daß Wilhelm eine sehr vortheilhafte Idee von ihrem Herzen, wie von ihrer Menschenkenntnis bekam.

Bey mehrern Gelegenheiten konnte er ihr Angesicht unter dem tiefen Huthe sehen. Eine stille Ergebenheit ohne von Hoffnung[e]n unterstützt zu werden, verbreitete eine Ruhe und Anmuth über alle Züge wie über ihr ganzes Wesen, die unsern leicht bewegl[ichen] Wandrer mit Ernst und Ehrerbietung erfülte. Er ahndete etwas von weiblicher Würde, die sich in der Wirklichkeit anders als in Schriften und im gewöhnlichen Leben ausspricht.

Man [kam] wieder auf den Siegwart. Er kommt mir vor im Verhältniße zum Werther[357], wie Milch zum Weine – {ipsissima verba – }[358] Dieser ist geistreich, gehaltreich, ergreiffend; die Starcken vertragen ihn nur. Diese[359] erquickt die Unmündigen – erfreut die Schwachen und durstigen, starkt ohne zu berauschen, bereitet zum Leiden und stillen Ergeben hin, wo Jener zum Widerstande aufreizt und zum Vorgreiffen hinreißt.

III/289 Unter diesen Gesprächen erreichten sie den bestimmten Punkt. Gern, ach wie gerne hätte er sie wie im Triumphe heim begleitet; allein sie entzog ihm die Hand, die an seinem feurigen Arme sich erwärmt hatte, danckte ihm für die angenehme Begleitung. Er konnte es nicht übers Herz bringen, diese sanfte Hand etwas rasch und feurig zu küssen; sie sahe ihn ernst, und wie es schien, ohne Unwillen an.

Sie wandelte langsam die Hauptstraße der Vorstadt zu – Er wendete sich seitehalb, eine Anhöhe zu erreichen von wo sein Auge sie bis ans Thor der Vorstadt verfolgen konnte. Sie ruhete unter einer am Wege stehenden schön[e]n Esche, und schien mit dem Bruder sehr angelegentlich zu sprechen. Wilhelm beneidete ihn – Ein unbekanntes Etwas veranlaßte den sehnlichen Wunsch, <u>ihr</u> eher und näher als jeder Andern bekannt und geliebt zu werden. – Geliebt zu werden? – du? – armer lächerl[icher] Narr! – und dennoch quoll der Wunsch es zu werden, neben allen vernünftigen Vorstellungen, von seiner Jugend, von seiner Armuth und von der Unvolkommenheit seiner Ausbildung, wie ein Kork wieder empor.

---

357 Goethes Werther.

358 Lat. „völlig die eigenen Worte“. NB: Kleiner Teil der Randbemerkung gelöscht.

359 Müsste „jener“ heißen.

Wilhelm gieng nun seltner zu *Röders* wie seit Ostern, selbst ungern schlich er sich durchs Weberthor, um seine Wünsche durch einen als günstig ausgelegten Blick wieder zu beleben. Er fiel mit einer Art Ingrimm über seine *Studien* her. Selten ertappte ihn der Morgenstrahl im Neste. die *Muse* mit der *Lyra* besuchte ihn dann gewöhnlich auf Veranlaßung seiner Uebersetzung[e]n aus den *Classikern*, **III/290** und beym Lichten besehen, waren es gemeiniglich Liebschaften, Freundenermunterung[en], Kriegslieder, besonders nach *Kleists Cissides* – *Hannibals* Zug über die Alpen, der Fall von *Numanz*[360] und *Sagunt* und *Carthago* – von *Alesia* mit dem edl[en] *Vertogerix*[361] – *Syracusa* mit dem *Archimedes* pp. waren Lieblings*themata* – *Turnus*[362] war ihm lieber als *Aeneas* – Er gieng lieber mit jenen Männern unter, als, als mit den siegenden *Scipion[e]n* – *Marcellen* und Cæsaren Siege auf den rauchend[e]n Brandstaetten zu feyern.

Unterdeßen bemerkte er doch auch, keine eigentliche Anlage zum Herrschen zu haben; seine Liebe zur Freyheit war größer als sein Ehrgeitz – aber, Arbeiten wenns gilt, ohne sich weiter umzusehen – zu darben wenn alles fehlschlägt – zu hoffen, ohne darauf zu rechnen – von der Liebe und Freundschaft alles zu nehmen, was sie gern geben, dagegen aber auch alles hinzugeben, was Herz, Geist und Kraft vermögen, doch ohne weder Jenes noch dieses übermäßig hoch in Anschlag zu bringen, oder sich beschränken zu laßen.

So wenig die ruhigere Vernunft dies lobte – so himmlisch rein *Urania* ihn ansprach und die Dichter beseligten; so ärgerlich und schmerzhaft war es ihm: diese herrlichen Seelen aus ihrem Himmel fallen zu sehen. Tausend Gelübde entstiegen dann in solchen glüklichen *Momenten* seiner dem Reinen, Wahren und Schönen innigst ergebnen Seele; Tage – Wochen und Monate lang konnte er sie heilig[e]n, alles vermeiden, selbst die lokendsten Stellen *Wielands* mit unerschütterlicher Ruhe lesen, des H: *Directors* Urtheil über denselben (*Sau Poét*) fast billigen, und die *Asceten* der Kirchengeschichte bewundern.

III/291 Als dann machte ihn diese Stimmung ernst, strenge gegen seine Jugend; absprechend gegen seines Gleichen, splitterrichtend gegen alles ältere, geschiktere, beßere und reichere – es spukte in dem Gefühle, auf dem Wege zu seyn um ein Kind Gottes zu werden, ein Hochmuth, ein[e]n Wahn der Sicherheit, der ans *pharisæis*[che] grenzte.

Er glaubte nun, die Aeußerungen seiner Mutter über die Wonne ein Kind Gottes zu seyn zu verstehen und prieß sie selig, sich immer derselben bewußt gewesen zu seyn – und wie nun erst die großen Kirchenlichter alter und neuer Zeit, welche so viel für die Wahrheit thaten und litten. Izt glaubte ers zu begreiffen, wie sie zu dem Wunsche gekommen sey, er solle ein Diener Gottes werden; ach die vollendete! Gute! konnte keinen schönern Wunsch für ihn und seine Wohlfahrt unterhalten – er fand ihn nun treffl[ich] – leicht ausführbar. Nun wurden ihm die *Theologi*[schen] Stund[e]n lieb; nun las er *Mosheim*[363] – *Jerusalem*[364] mit erbauend[e]m Vergnügen; nun sang er wieder für sich allein und schmekte den Frieden eines gottseligen Gemüthes.

Wiederum änderte sich dieser Ernst im sanftere Gefühle der Zufriedenheit mit sich und mit Andern. aber der Beruf als Kirchenlicht durch Lehre und Ermahnung ein solches beglükendes

---

[360] Numania, antike Stadt in Altkastilien, ergibt sich erst nach neunmonatiger Belagerung den Römern und wird geschleift.

[361] Recte „Vercingetorix“.

[362] In der römischen Mythologie König der Rutuler in Latium.

[363] Mosheim, Johann Lorenz von. Werk: Sitten-Lehre der Heiligen Schrift, vierter Theil, Helmstaedt 1752.

[364] Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm (1709–1789), Abt, ev. Theologe der Aufklärung. Vgl. Biographisches-Bibliographisches Kirchenlexikon. Begründet und herausgegeben von Friedrich Wilherlm Bautz, fortgeführt von Traugott Bautz, Bd. 3, Herzberg 1992, S. 62–67.

Gleichgewicht der Seele verbreiten und erhalten zu helfen, erhielt sich im Glanze großer Verdienstlichkeit; dann predigte er sich laut mit Feuer vor, belegte alles mit Sprüchen, **III/292** und vermeynte dann nicht viel schlechter zu erbauen, als mancher bereits Beruffner und Verordneter im Weinberge des Herrn

Allein; dies dauerte nicht lange genug um Fertigkeit werden[365] zu können – Ein zufälliger Ausdruk eine Idee, ohne zu wißen woher, schlug eine entgeg[e]n gesezte Saite des Herzens an, die bis ins Innerste erschütternd ihre Schwingungen andrer Art fortsezte. Manchmal gelang es ihm durch Gebet und ernstes Sammlen [!] aller Gedanken auf die Ruhe der Seele, Herr seiner Selbst zu bleiben – oft gelang es aber durch aus nicht – die so freundl[ichen] Bilder des Leichtsinns, des Scherzes, des Spottes über solche Sauertöpfigkeit dukten wie Irrlichter in lauen Sommernächten auf. Die Dichter, die Beyspiele aller Zeiten und seiner Mitwelt, spielten ihre Aufmunterung zur Freude, „so lange Lenz und Jugend blühe" in hinreißenden Melodien nicht ohne Erfolg; jene frommen Empfindungen traten in den Hintergrund; die Vernunft machte eine weislich gehaltene Mittelstraße leicht möglich, bot sich zur Führerin an, und – an ihrer Hand und von Klugheit begleitet wähnte er sich sicher und angenehm dem Ziele sittl[icher] Vollkommenheit nähern zu können

Der Thor! – ein freundlicher Blik – eine runde weiche Hand – ein netter Fuß – ein sanftes Aufwallen des sittigst gefalteten Halstuches – ein einfaches **III/293** Halsband am schön geformten weißen Halse von braun[e]n Loken umflossen – ein frischer schön gezahnter Mund wekte tausende von schönen Dichterstellen, wo der Anschauende glüklich, der mit Blik, Lächeln und Gruß Beglükte selig gepriesen wurde, wo Bauer und Geistliche – Dichter und Helden sich in reizenden Wünschen aussprechen, berauschen, begeistern – wo alles in der Natur vom Moose bis zur Eiche – vom Wurme bis zum Engel – vom Erde[n]leben bis in die Seeligkeit des Himmels nach liebendem Umgange, nach sorgloser Ruhe und sichrer Freyheit und ungestörter Dauer hinstrebt. Mit froher leichter Stimme schwebte ihm ein von *Gutsche* erhaltenes Lied überall vor – überall fand ers wahr:

Unser süßester Beruf
ist das Glük der Liebe!
alles was der Schöpfer schuf,
folget ihrem Triebe.
Wenn umher der Käfer irrt,
suchet er sein Weibchen;
wenn der Täuber einsam girrt,
girrt er um sein Täubchen.

Liebe tönt der Sänger Heer
von den Zweigen nieder;
um sie flattern Weibchen her,
sträuben das Gefieder;
loken, schmachten, und entfliehn
schaamhaft zu Gesträuchen,
wo durch zärtliches Bemühn
Männchen sie erreichen
---

[365] Besser wohl: „Fertigkeit erlangen zu können".

III/294 Blumen öffnen ihre Brust
sanften Abendwinden;
Epheu windet sich mit Lust
um bemooste Rinden.
Liebemurmelnd schleicht der Bach,
unter den Gebüschen,
einem andern Bache nach,
sich mit ihm zu mischen.

Seelen, die der Schöpfer schuf,
schmekt das Glük der Liebe!
folgt dem süßesten Beruf;
und dem süßen Triebe!
Sie nur kann auch freudenreich
diese Wallfahrt machen,
sie nur führet lächelnd euch
einst zum braunen Nachen.

Dann nahm er seine Flöte und seine Phantasien weheten lebens warm durch alle Fasern seines Wesens. Sie sprachen eine Sehnsucht aus, die ihn auf Fittigen der Begeisterung wie in Elysische Gefilde trugen. Noch hatte sein Herz keinen Gegenstand, der sein[e]n Werth anerkannte, und wo es sich hinneigte, war noch alles in tiefes Dunkel vergraben, wo das Bewußtseyn: er sey arm – nicht schön – nicht *eminent* in iregndeiner Kunst und Wissenschaft – III/295 nicht vordringend – machte ihn fast muthlos, dar er wußte, selbst der buklichte *Merkel*, das Judasgesicht, der außer seiner Stimme und *Music* nichts liebenswürdiges besaß, hatte eine der hübschesten Gestalten zu seiner Herzensfreundin, die ihn um keinen sichtbar schöneren Schatz vertauschte, oder, wie man sagte; ihm die Farbe hielt –

Christine schwebte ihm immer vor – vom ersten Erscheinen (1774. –) und vorüber schweben, bis zum letzten Gange am Eckardtsberge (1776. –) bald tadelte er sich – bald erhob ihn die Hoffnung – kurz es rappelte merklich bey ihm. Edler kam ihm keine vor, und fand *Dreslers*[366] liebliches Lied Zug für Zug auf sie anwendbar.

Wenn man mir ein Mädchen nennt
als die Schönste unter allen;
wenn man sagt, ein Jeder brennt;
dieser Huldin zu gefallen;
ô dies ist sie dies – dies – dies
ist mein Mädchen ganz gewiß!

Sagt man: sie sey weiß und roth
gleich den Lilien und Rosen;
Jeder Zug ein Aufgebot;
dieser Huldin liebzu kosen; ô dies ist sie pp

[366] Dressler, Ernst Christoph (1734–1779), Komponist.

Rühmt man dunkler Augen Nacht,
und ein Haar von Rabenschwärze;
einen Mund zum Kuß gemacht,
eine Brust dem Thron der Scherze; ô dies ist sie pp

Rühmt man eine weiße Hand,
sanft wie Seide, weich zu drüken;
einen Wuchs, den man umspannt
und ein Füßchen zum Entzüken; ô dies ist sie pp

III/296 Von ihrer Seele wußte er freylich nichts – aber seine *phantasie* wie sein Glaube legten ihr alles bey, was er treffliches kannte; den[n] *Socrates* sagte es: eine schöne Seele wohne in einem[367] schönen Körper.

Wilhelm fand in seinem Leben dies immer wahr; denn trotz allen Verbildungen, die Erziehung, Beyspiel, Verwöhnung bis zum Verworffnen schönen Gestalten ankleyen[368], leuchtete, wenn auch nur auf Augenblike, besonders beym weibl[ichen] Geschlechte, die Grundlage des Edlern und Bessern, wie ein Sonnenblick in Novembertagen hervor

---

Endlich kam *Siegwart*. Wilhelm schloß sich ein – durchlief ihn in 24. Stunden – ließ ihn binden – lieh ihn aus – und fand [ihn] nach einem Jahre nur theilweise in sehr zerliebten Umständen. Eschke warf ihn als fade gleich weg – *Madame Mehnert* lachte über die Schwachheiten der weinerl[ichen] Geschöpfe – die Gönnerin fand ihn als zu schwammig – und nachdem Wilhelm da und dort die schönsten Stellen da und dort[369] vorgelesen hatte, fand er *Christines* Vergleichung zwar gegründet, allein ungeachtet aller Ehrfurcht für eine solche Meynung, die Milch doch stark mit Waßer versezt – Werther hingegen blieb Wein – und wurde geistiger und klarer je öftrer man ihn mit Bedacht genoß.

Unterdeßen *siegwart*erisirte alles – die Postknechte bließen so gar: Alles schläft, nur silbern schallet; **III/297** Die Blike der Liebe wanderten nun *metri*sch, und der heilige keusche Mond hatte viel Leiden und Freuden anzusehen, Mitleid und Erbarmen zu spend[en].

Von der Zeit an riß die Romanenleserey in den Schlafstuben der zartesten *Damen* bis in die Laden und Werkstätte[n] ein – die ältern Wercke, *Grandison*[370] – *Clarissa* – *Pamela* – Pfarrer *Andrews*[371] – *Haller* – *Hagedorn*[372] – *Uz*[373] – *Canitz* – *Gellert* pp verschwanden – Hier nur war Wahrheit und Natur und überschwengliche Seligkeit! O Meister *Miller* von *Ulm*! wieViel tausend Thränen ließest du fließen, welche Fundgrube des Wonnegefühls öffnetest du in den Herzen deiner Leser, in jeder Gegend, in jeder Jahreszeit, wo nur der Mond schien oder ein

---

367 Wortwiederholung weggelassen.
368 Ankleyen = anschmeicheln, nach Provinzialwörter: Deutsche Idiotismen Sammlungen des 18. Jhs. o. J.
369 Wiederholung könnte weggelassen werden.
370 Richardson, Samuel (1689–1761), engl. Schriftsteller, drei Briefromane „Pamela oder Die belohnte Tugend“ (1740), „Clarissa or The History of a Lady“ (1748), „Sir Charles Grandison“ (1753).
371 Fielding, Henry. Als Gegenstück zu Richardsons „Pamela“ schreibt Fielding: Pfarrer Joseph Andrew.
372 Hagedorn, Friedrich von (1708–1754), Dichterjurist (NDB).
373 Uz, Johann Peter (1720–1796), Dichter (NDB).

Holzapfelbaum blühte, oder wo auch nur Sperlinge statt Nachtigallen das Herz zu Engels *Hymnen* stimmte.

Nun lernten alte Frauenzimmer *Clavier*spielen, denn *Mariane* und *Theresel* konnten es – *Klopstok* und *Ossian* – nebst dem Troße wie Pilze wachsender Romane, Blumenlesen, elender Dudeleyen wechselten mit der Koch, Wasch, Brat und Nähkunst, mit der täglich[e]n *Revision* des Hauswesens, mit der stündl[ichen] Aufsicht der Kinder und des Gesindes ab – Mein Gott! welch eine Sünde gegen den Adel der Seele, die Wonne solcher Empfindung[e]n durch solch gemeines Zeug vertauschen zu müssen. Dies alles äußerte sehr auffallende *Contraste* im Hauswesen.

III/298 Auch unter den *Gymnasiasten* spukte die Empfindsamkeit – jeder suchte sich eine Therese, eine *Mariane*, so gut sie sich in der Geschwindigkeit finden ließen. Die *Classi*[schen] Arbeiten minderten sich – die Dichtkunst nahm eine andre Richtung, und jeder ahmte den Styl der herrl[ichen] nach. Freund *Ruprecht* wurde bald nüchtern, vielleicht durch seine Gönnerin zu viel.

Bey einer unaussprechlichen Waßersuppe womit Wilhelm ihn einstmals *regali*rte[374], äußerte er sehr *frivole* Meynungen. „Es läuft alles auf ein gewißes Pünktchen hinaus." Die Phantasie thut hier Wunder. Vorher ist man bezaubert, blind – Man sieht nur Engel und ahndet nur Seligkeit. Ist das unerklärl[ich] und brennend Ersehnte erreicht, wozu man wohl komt ohne zu wissen: wie? so ist der Rausch vorbey. Die Himmlische verliert den Heiligenschein, gilt was sie kann, wird aber widerlich, wenn sie ihn behalten will und immer gleiche Verehrung fordert, wo man sich in der Ordnung der Natur mit nüchterner Umsicht befindet.

„So sagte mir früher mein ältester Vetter – der jüngste selbst ist noch in der *Pfalz*[375] (Girrzeit des edl[en] Federwildes) Nach den wenigen Erfahrungen, die ich seit kurzer Zeit, fast wider Willen machte, ist mein Himmel zu einem irdischen Lustgarten geworden, wozu denn die Leserey, Veranlaßung zu Vertraulichkeiten gab, welche die Natur zu einem fröhlichen Erwachen beförderte. Mit Erstaunen gesteht man sichs: also dahin! also nur das? – **III/299** Auch meine Alten haben die Milchsuppe gelesen; als eine artige *Repetition* ihrer Jugendzeit gefunden – die einen endeten im Grabe – von *Kronhelm* u[n]d *Therese* weiß man nicht, was sie sich im Leben waren, wo Sorg[e]n Verhältniße, Krankheiten und alle *Ablativi Consequentiæ* eintreten und den Engel oder Satan enthülten. Also aufs zusammen Leben, Leiden, dulden kommts an pp

Und so sehe ich es überall – Selbst *Oncle* und *Tante* leben nun zusammen wie du und ich – selten siehet man einen Anflug ehemal[iger] Herrlichkeit, und sie haben sehr schwere Probejahre zusammen verlebt. Vor dem erreichten Pünktchen wäre ihnen ebenso, auch wohl noch seliger zu Muthe gewesen; es wäre aber unrecht, den Schleyer dieser Seligkeit abziehen zu wollen, da man nicht verhüten könne, solche Lesereyen früher als die Natur und die erlangte Geschicklichkeit, auf sich selbst stehen zu können, ungewaschnen Händen vorzulegen."

Wilhelm verstand ihn anfangs nicht und jener erklärte sich nicht deutlicher, und dieser mogte nicht fragen Allmählich gieng ihm ein Licht über dies Pünktchen auf – Es lag offenbar wie er glaubte in vielen figür[lichen] Ausdrüken in der Bibel wie in den Dichtern, in der Geschichte wie in den Ritterbüchern und neuen *Roman[e]n* das alzutreue Gedächtnis verbreitete über sie wie über alle verblümten Ausdrüke des gesell[igen] Lebens einen Tag, der ihm wie Gluth die Augen blendete. **III/300** Unterdeßen dünkte ihm doch möglich, sich auf einer Stuffe der Seelenreinheit

---

[374] Fr. régaler = bewirten.

[375] Sollte wohl „Balz" heißen.

zu erhalten – sein Fleisch zu kreuzigen, samt den Lüsten und Begierden – alle Eindrüke der Sinne zu vermeiden – das war aber nicht möglich – Das Kloster und Einsiedlerleben schien etwas zu seyn, und dennoch mußte der Reitz sie selbst in die Einöden, auf Säulen pp verfolgt haben, sonst hätten sie sich nicht verstümmelt, und buchstäblich das von *Christo* empfohlene Ausreißen eines sie ärgernden Gliedes befolgt. – Ach rief er trauernd[376] aus: und wenn ich auch alle Sinne zerstöre, so bleibt doch Erinnerung und Einbildung deßen was ich las und in Bildern sahe von der Bilderbibel an bis aufs *Ovids* Prachtausgabe – von den Liebesgesprächen der *Sulamith* bis auf das Flüstern und Kosen in Liedern und Schauspielen. Wahrhaft es ist unbegreiflich; die Welt, die Vernunft die Religion fordert Sitte und Zucht, und die Natur verbirgt uns das süße Geheimnis von der Lilie bis zur Fliege auf der Hand, vom Sperlinge bis zum Hahne pp und was die Menschen aus angeborner Schaam verbergen, lehrt man in Schulen, verehrt man in den Künsten und bewundert die *Genien*, die den Funcken auf[s] zierlichste an den Brennstoff legen. Man solte die Menschennatur nie so versuchen und reitzen, oder – – – Er rafte sich auf und lief ins Freye – die Natur sprach ihn freundlicher an – Ein Paar *Camera*d[e]n die ihm begegneten schoben andre Ideen unter, **III/301** obgleich der Lauf des Gespräches, auch dieses *Capitel,* doch immer von der leichten, erfreu[e]nden Seite berührte. – Thor! der du bist, dachte Wilhelm! Thue was du kannst – schlag dir alles aus dem Sinne – suche keine Gelegenheit – und [wo sie] sich einem darbieten: fleuch! vor der Sünde wie vor einer Schlange, oder beßer: schlag sie todt, durch festen Willen und Standhaftigkeit, sonst lacht dich so gar *Madame Menert* mit deiner Schwachheit aus.

Unter diesen Creuz und Querzügen rükte der *Chüract* wiederum heran. *Wittekindus et Bonifacius* wurden aufgegeben – und zum Nachspiele der lustige Schuster oder der Teufel ist los[377] von *Weisse* und *Hiller* bestimmt, vertheilt und mit allem Unwesen einstudirt und aufgeführt. Wilhelm mochte keinen Theil daran haben. Er zog eine Landreise mit Vater *Reichel* wieder vor, die über *Hainewalde – Eibau* und *Herrnhut* stattfand, bekannte Orte und Personen ohne sonderliche Veränderung[e]n antraf – *Lieschen Klose* war sichtbar ihrem Seelentrauten näher gerükt, und an ihr lernte er: wie man jedem Aufwallen und jeder Anwandl[ung] zum Rükfall in eine Schwäche zuvorkommen und Ausweichen soll und kann. Sie schenkte ihm eine Blume, jenem einen Strauß – sie sezte sich zu ihm ins Gärtchen, und entzog ihm die sonst so gern gelaßne Hand – sie wich jedem fragenden Blike aus oder hatte gleich einen Scherz bey der Hand, der allem eine andre Richtung gab – Selbst ihr Kuß war kurz und ohne jene Wärme, die so tief und *electri*sch wirckt **III/302** Sie verließ ihre Arbeit seltner, begegnete ihm in den wenigen Abendstunden und Morgenstund[e]n seines Hierseyns nicht so oft, als ehedem. Ein einziges mal ertappte er sie auf einem bedeuterndern Blike, den sie sogleich hinter eine[r] Bewegung verbarg, welche ihm denselben entzog.

Beym edlen Pfarrer *Moser* waren die Reisend[e]n nur etl[iche] Stunden über Mittag. Auch hier war alles in tiefem ungestörten Frieden; der *Magister Akeluth* hatte den *Siegwart* heraus geschaft, und Jungfer *Eva* war seines Lobes voll. Sie erwarteten im Herbste den Bruder aus Wittenberg. Eben wolten die Wandrer ihren Weg nach *Herrnhut* antreten, als die holden Jungf[er]n *Etmüller* von Giersdorf eintrafen um hier von einer drey stündigen Reise einen Tag auszuruhen und dann zu den *Theater*Wundern in die Stadt zu fahren, wo ihr Bruder eine Rolle übernommen hatte. Wilhelm hatte nicht übel Lust, den Kronhelm im Blumengarten zu machen, auf dem nahen Kirchhofe mit den Holden herum zu wandern; sie wußten alle herzbrechenden Stellen

---

[376] Buchstabendreher „traurend“ korrigiert.

[377] „Der lustige Schuster oder der Teufel ist los“ von 1766. Vgl. pag. 97.

auswendig; allein Vater *Reichel* mußte eilen, denn in etlichen Tagen solten zwey *Compagnien* Soldaten Infanterie in der Stadt einrücken; und da mußten dann doch die Bürger diese ungewöhnliche Belastung mit ihren Aelterleuten und *Tribunen* berathen.

Sie fanden diese Helden auch schon in *Herrnhuth*, und so wohlgezogen sie sich auch benahmen, so auffallend zeigte **III/303** sich doch der Unterschied zwischen den Kindern der Weltlust und denen des Heylandes. Vater *Reichel* kannte einen Lieutnant *von Rohr*, verwandt mit der *Besser*[schen] *familie* in der Stadt. Ein neues Leben ahndete in Wilhelm auf; es kam ihm doch vor: als gehörten Soldaten dazu, um den Kreis der Stände zu schließen.

Es waren lauter schöne Leute, Landeskinder, alle zwischen 20. und 30. Jahren, als so lange ihre *Capitulation* dauerte; gut genährt, gekleidet, behandelt, voll Vertrauen, kräftigem Anstande mit einem Thaler Geld in der Tasche. Die Erinnerung führte unserm Soldatenfreunde ein ärmlicheres Bild von Friedrichs Helden vor. Sie blieben hier über Nacht; unsre Wandrer suchten aber die Stadt zu erreichen. Unterwegens legte Vater *Reichel* eben keine günstigen Gesinnung[e]n weder für die Zweygroschen Helden noch für die Einquartierung überhaupt an den Tag – Wir sind frey – und müssen – wir geben was wir könn[e]n, und solten mehr – man verspricht uns Recht, und müssen es bezahlen – Schutz und Sicherheit und nimmt uns was wir am liebsten haben: die Kinder die man mit unendlicher Mühe erzog – das sauer Erworbne um es da und dort zu verprassen – die Häuser und die Geprügelten, gequälten und halb verhungerten Kinder wie Satane darinne rumoren zu laßen, die Frauen und Töchter mit Leibes und Seelenübeln anstecken zu laßen, und dann sie zu gebrauchen die Felder zu *ruini*r[e]n, die Gärten zu verwüsten und endlich uns die Häuser anzuzünden. Das ist das gepriesne Bürgerglük, das man uns predigt, verheißt, und – nicht hält. O mein Willem! was soll man glauben? dencken?

III/304 Der gute Alte betrat fast weinend seine Heymath – sagte keinem Menschen ein Wort – fand aber bald genug, daß sein Schweig[en] [gestrichen aber lesbar „der Nachricht"] ohne Verdienst sey, denn ein o*ffizi*er und etl[iche] *fouriere* hatten schon seit zwey Tagen Quartiere bestelt und genomen. Man hatte die Gemeinen im unterm Theile der Stadt, am *Mandau* Berge bey arm[e]n Bürgersleuten verdungen, um wie es hieß denselben durch die Miethe und das Holzgeld einen kleinen Gewinst zu zuschanzen, den die Reichern oder Befreyten deken mußten. Unterdeßen herrschte doch soviel Billigkeit; daß jedes Haus, des Bürgermeisters wie des Besenbinders und Nachtwächters im Verhältniße der Zimmerzahl *contribui*ren musste – keine *Exemtion* – keine Quartierfreyheit.

Anfang August.1776. –

Die Soldaten kamen am folgend[e]n Tage – Sie fanden kaum Raum, sich auf dem Marckte zu stellen, vor Zuschauern aller Art. So ungewünschte Gäste sie waren, so hoch nahm [man] sie auf, die *Officiere* nahmen sich hoch und *galant*, und die Soldaten waren gleich wie daheim.

Das *Schulkommödi*en Wesen machten sie lächerlich – ihre Musik war rauschender, doch hörten sie gerne dem Chore zu, ohne die Schönen zu grüßen, die sich izt häufiger und zahlreicher an den Fenstern zeigten. Von den *Gymnasiasten* nahmen die *Officiere* fast keine *Notiz* und die Herren *Magistrs*, *procurator[e]s* und *Advocatems* [!] schienen sie so halb und halb zu übersehen – Die Schönen machten tiefere Knixe vor den *Offizi*eren als vor den ehrwürdigsten Rathsherren und die Unteroffiziere wie die Soldaten erhielten freundl[ichere] Blike als die alt[e]n *Cumpane* nach vieljähriger Dienstgeflißenheit. ~

III/305 Der Schwindel verlor sich allmählich, als man die Helden oft noch schwächer als den übersehnen Bürger – zutäppischer als den gröbsten Bauerknecht oder Bierschröter – unwißender als einen *Quintaner* pp fand.

Das Herbst *Examen*, wobey sich die Herren sehr breit einfanden verschafte den großen Schuljungen, wie sie die *Gymnasiast*en zu nennen beliebten, mehr Achtung und die wiederanfangend[e]n Burschen*Concerte*, wozu *Pesche*k und *Gutsche* einige brachten, besonders ein[e]n schön[e]n *Lieutnant v. Kochtizky*, der selbst Viel Fertigkeit im *Claviere* u[n]d auf der *Violin* besaß, mit; den aber *Unger* Weit übertraf – [dem] *Pockels* und Gutsche leicht das Gleichgewicht hielt{en]. In *Oratorien* – *Concerten* und bey andern Gelegenheiten wurden einige beschämt, die sich für *Virtuosen* ausgaben.

Wilhelm versäumte keine Gelegenheit seine Neigung fürs glänzende Elend, wie Vater *Reichel* es nannte an den Tag zu legen; Kochtizky und *Rohr* liehen ihm *Salderns*[378] Tactic – *Tielkens*[379] Beyträge – seine Anweisung – *Gaudi*[380] – Es war etwas Neues; er fiel darüber heishungrig her; allein statt sie zu lesen, zeichnete er sich die Formen nach verändertem (großerm Maaße, besonders die *Profile*) und excerpirte sich die nöthigsten Erläuterung[e]n dazu, und seine Gönner wunderten sich, daß er in so kurzer Zeit bekannter mit diesen soldatischen Schulfüchsreyen war als sie. *Herculis*[381] alter Infanterist – Furtenbachs[382] erfahrener Büchsenmeister pp dukten wieder auf – Eins führte aufs andre und Eulers[383] und Strunnsees[384] *Artillerie* kamen nun an die Reihe. *Weidisch* wolte ihm das nachmachen; allein er konnte nicht zeichnen, und ohne diese Fertigkeit wäre auch *Wilhelm[e]n* we[n]iger geblieben; denn dadurch behielt er Maaß – *Construction* und Regel sehr leicht —

III/306 Dieses Studium machte ihn bald genug auch den übrig[e]n *Offizi*ren, und einigen ehemal[igen] *lateini*[schen] Finken, derm[aligen] noch Unteroffizieren, bekannt und beliebt, und unter seinen *Commilitonen* geachteter, als die beste Ausarbeitung – Selbst der feine Subrector fand es nicht übel, sich auch in diesen Fächern etwas umzusehen – der ehrwürdige *Director* allein, meynte: Schatz: das geht nicht gut – die Künste des Friedens und die des Krieges vertragen sich nicht – leider, daß beyde[385] in der Welt seyn müßen. Die erste Frucht ist: man sudelt in den *Elaborationen*; der Mangel an Fleiß ist mir schon seit einiger Zeit merklich – die zweyte wird seyn: man geräth in Weitläufigkeiten, verschleunde[r]t [?] viel Zeit, auch wohl die Paar Groschen,

---

[378] Saldern, Fiedrich Christoph von (1719–1785). Werk: Anweisung wie die bey der Armée bereits eingeführten Evolutionen aufs allergenaueste zu executieren sind (1774) (Geheimes Staatsarchiv Berlin), spätere Ausgabe: Taktische Grundsätze und Anweisungen zu militärischen Evolutionen 1781.

[379] Tielke, Johann Gottlieb (1731–1787), Militärschriftsteller, Offizier.

[380] Gaudi, Friedrich Wilhelm von. Werk: Versuch einer Anweisung für Offiziers von der Infanterie, wie Feldschanzen von allerhand Art angelegt und erbaut und wie verschiedene Posten in Defensionsstand gesetzt werden können, mit neun und dreßigt Kupfern, zweyte Auflage, Wesel bey Franz Jacob Röder, Buchbinder, 1767.

[381] „de Columnis Herculis“ scheint eine Art Zeitschrift gewesen zu sein, die Christain Gottlieb Schwarz (1675–1751) in Altdorf herausgab. Eine detaillierte Inhaltsauflösung ist nicht verfügbar.

[382] Furtenbach, Joseph. Werk: Büchsenmachery-Schul. Darinnen die New angehende Büchsenmeister vnd Feuerwercker … Alles auß eigener Erfahrenheit / gantz vertrewlich beschriben / vermehret / auch mit 45. Kupferblatten delinirt vnd für Augen gestellt / Durch Josephvm Furttenbach. Augspurg 1643.

[383] Euler, Leonhard, Mathematiker (1670–1783), hier Übersetzer von Benjamin Robins Werk unter dem Titel „Neue Grundsätze der Artillerie: enthaltend die Bestimmung der Gewalt des Pulvers nebst einer Untersuchung über den Unterscheid desWiederstands der Luft in schnellen und langsamen Bewegungen 1745“. (NDB).

[384] Struensee, Karl August (1735–1804), Professor an der Ritterakademie in Liegnitz, Staatsmann. Werk: Anfangsgründe der Artillerie, Leipzig/Liegniz 1769.

[385] Ein „nicht“ gestrichen.

die einem Gott gönnt – und – (*faxit Deus feliciter ne bona malis vincantur.* ~ Gott gebe! daß das Gute durchs Böse nicht überwunden werde.

Der stolze *Hauptmann Bevilaqua*[386], ein Liebling von *Pater Herz* und Graf *Marcolini's*[387] und Sohn eines Cammerdiener des Herrn, vermogte unsern Wilhelm seine schöne Stundenordnung zu unterbrechen, und seinem Söhnchen (ein klares Früchtchen) wöchentl[ich] etl[iche] Stunden zu geben. Die Frau *Mama* war Hoffräul[ein] gewesen; es gab eine verkehrte Wirthschaft. Die Freude dauerte nur zwey Monate – Wilhelm achtete weder die so genannte Ehre, no[c]h den Vortheil – Erfolg der verwendeten Zeit und Folgsamkeit des *Subjects* aus Vertrauen und Liebe, war was er verlangte. Da es nicht gelingen konnte, so sagte er den Handel auf und ließ sich durch keine Versprechung[e]n blenden. Man hatte in der Folge alle 14. Tage einen Andern, und lateini[sche] Fincken, freuten sich; daß keiner **III/307** glücklicher als sie, das so vielfach bearbeitete sterile Feldchen unter *Cultur* bringen konnte. Die Schuld lag in der Anordnung des Hauswesens mehr als bey dem armen Knaben, der gleichwohl 1781. bey der *Revue* des *General Anhalts* in *Leipzig* schon Fähndrich war.

In Mehnerts großen Hause auf dem *Neumarkt*e wohnte ein *Lieutenant v Dyherrn* mit seiner Frau und zwey kleinen Töchtern. Die Bekanntschaft spann sich bey einem Besuche der Frauen an – *Madame Mehnert* verlangte, diesen sanften Kindern die von Bevilaqua gerette[te]n Stunden zu geben. Es reute ihn in der Folge nicht, Gehör gegeben zu haben; sie ersezten, durch Stille und Fleiß, wie die Aeltern durch Achtung und Vertrauen das halbe *Honorar*: (1. Florn, = 8. fünfer für 16. Stunden) mehr als Vierfach ~ und für die Kindergesellschaft, bey Spiel und *cursori*[schen] Wiederholung[e]n hatte es sehr glükliche Folgen, denn *Mehnerts* liehen gern Bücher und Karten.

Unter allen diesen Abwechselungen verlor Wilhelm seine Anhänglichkeit an *Christinen* nicht. In der lezten Zeit, als die Witterung für sie zu rauh wurde, ließ sie sich bey ihren Brüdern einigemal sehen. Gestalt, Auge und Wesen, der Ton ihrer Stimme – Lächeln, Ernst und Bewegung sprachen ihn tief im Innersten an. Aber seine Unbefangenheit, die leichte Gesprächigkeit die Zuversicht zu sich selbst gieng verloren, so liebl[ich] und holdselig sie sich auch benahm. Sie erzählte ihm ihre Sommerlustreisen – das Zunehmen ihrer Gesundheit – die Eindrüke des Schul-*Commödiens*, Wesens – die Stadt und Soldatengeschichten – nekte ihn sogar mit seiner Vorliebe für diesen unglükseligsten der Stände, **III/308** wie sie ihn nannte – machte eine feine u[n]d liebliche Schilderung, von den stillen aber wesentl[ichen] Verdiensten des Predigers – Schullehrers – Kaufmanns u[n]d Handwerkers im Gegensatze von der eitlen Ehre – vornehmen Hungerleiderey und Großthuerey.

Wilhelm räumte ihr alles ein als einseitig, entwikelte ihr aber auch seine Ansichten, unterstüzte sie [mit] Gründen und Beyspielen aus verschiedn[e]n Zeitaltern, daß sie überzeugt zu seyn schien. Alles gut, sagte sie endlich: es kommt aber nicht auf das *Individuelle* Glük des Soldaten an, sondern auf dasjenige seiner Kräfte zum Besten des Kreises worinnen er lebt und wirken soll, und [da] finde ich ein Misverhältnis der Mittel zum Zwecke – das *Individuum* muß zuviel aufopfern – die anderen Stände zu viel geben und tragen und sich von denen, die sie ernähren, hoch übersehen laßen. Das bischen Schutz, das sie gewähren ist sehr teuer erkauft, und die Zwecke, wofür sie oft leiden müßen, sind oft eben so zweifelhaft als fürs Land beglükend, soviel man auch davon spricht und *manifesti*rt. –

---

[386] Bevilaqua, Friedrich Joseph, sächsischer Generalmajor (Königl.-Sächsischer Staatskalender 1807).

[387] Marcolini, Camillo Graf (1739–1814), Aufstieg vom Silberpagen zu vielen Hofbeamtenstellen, u. a Direktor der Meißener Porzellanmanufaktur.

Kurz vor der *Advent*zeit fand sich Wilhelm unverhoft zu einem Hochzeitsballe eingeladen, wo er die Brautleute nur sehr wenig kannte. Ruprecht und *Gutsche* riethen ihm, Gebrauch davon zu machen, sie würden vielleicht auch daselbst seyn; es koste einen Gulden, und oft sey man königlich vergnügt dabey. Er gieng, und ließ sich mit *Gutsche*, bey dem er sich rein kleidete, das erstemal in einer Sänfte dahin trag[e]n.

III/309 Freund *Beckers* Vater als Hochzeitbieter hatte ihn auf seiner Liste – er führte ihn der Sitte nach zu Braut und Bräutigam damit er ihnen, wie den nach Stand und Würden *rangi*rt[e]n Verwandten sein[e]n Glükswunsch abstatten möchte.

Dies war denn auch bald abgethan – es fanden sich mehrere Bekannte, auch seine Gönnerin war da – die ledigen *Jungfern* standen Gruppenweise an den Fenstern und ließen die flattrigen Hüthe (*Chapeaux*) die Revue *passi*ren – *Grundmann* [–] *Peschek* – *Weidisch* – *Ruprecht* und *Gutsche* waren sehr bekannt, und natürlich war[e]n dann auch die Schönen: *Lange*[388] [–] *Hefter*[389] – *Rascher* – *Krodel*[390] und *Christine* im Chore derselben bald ausgefunden, und Wilhelm verlor sehr bald die anfängliche Verlegenheit, besonders unter den jung[e]n Frauenzimmern, wo es von *Klopstok* – *Siegwart* und Soldaten etwas zu reden gab.

Der alte *Beker* ordnete die Ehrentänze in *Polonoisen*[391] und *Menuetten;* wo nun denn freylich die jung[e]n raschen Burschen, sich mit Allen Alten und Jungen der Verwandtschaft herumtummeln mußten. Wilhelms Gönnerin, die ebenfals dazu gehörte, sahe wirkl[ich] allerliebst aus und tanzte mit Anmuth und Leichtigkeit. Seine Lebendigkeit schien ihr zu gefallen, wie ihm ihre Gewandheit. *Christines* Hand fühlte er kaum, so leicht überließ sie ihm dieselbe – sie tanzte sehr mäßig und ihr Blik verrieth wenig innigen Antheil. Dies machte ihr ganzes Wesen noch anziehender.

III/310 Endlich fingen die *Anglaisen* und andere rasche Tänze an – die Alten zogen sich zurück; und die Jungen Leute tumelten sich nun freyer. Die Frau Bäckerin[392] machte die meisten mit; sie schien in dem Fache sehr bewandert zu seyn, ordnete einige sehr *interessante* nur veraltete *Touren* an und führte sie zur Zufriedenheit aller gut aus. *Christine* tanzte nicht viel, nur zweymal hatte Wilhelm die Freude, sie traulich im Walzer wie in der *Promenade* umfaßen zu können – Nur einmal schien sie sein Bemühen ihr etwas zu seyn, zu bemerken. Seine Freunde schwebten wie die Seligen dahin im albelebend[e]n Strahle ihrer Sonnen, ach und ihm gieng der Mond kaum auf. Indem er sich noch herum tumelte mit Freund *Ruprechts* schöner Gönnerin war sie in der Stille verschwunden.

Man ruhete aus – genoß kalt und warm – führte einzelne *Menuett[e]n*, *Cotillons* – *Masurisch* pp auf – die Mitternacht war vorüber – Wilhelms Gönnerin fragte ihn, wo er bleiben wolle. Er hatte nicht daran gedacht: zum Frauenthore konnte er nicht hinaus, und durchs Weberthor um die halbe Stadt zu wandern sey, nicht rathsam. Wildfang sagte sie lächelnd – geben sie mir ein gutes Wort, so sind sie in unserem Vorderzimmer geborgen. Er nahm es an – Der Hochzeitbieter packte sie, das war sein Amt, in eine der unten bereitstehenden Sänften, und Wilhelm half nun den Kehrausmachen, den die Aeltern des Braut Paares anfingen, **III/311** die weitere Ausführung aber der Jugend überließen Der Anfang jedes Paares wurde gesungen: Da der GrosVater die Grosmutter nahm, da war der GrosVater ein Bräutigam pp da tanzten sie pp und nun hatte das

---

388 Lange, Karl Benj. (AGZ): * 1761, Schüler ab 1769 in VI., NB Zuordnung unsicher.
389 Heffter, Chr. Gotthelf (AGZ): * 1756, † 1819, Mitschüler, beruflich Seifensieder.
390 Krodel, NN, Mitschüler, niL.
391 Recte „Polonaise“.
392 Das Wort „Gönnerin“ mit „Bäckerin“ überschrieben.

Paar volle Arbeit sich auf den lezten Platz hinab zu arbeiten. Die meisten rauchten in der kühlen Abendluft, als die *Brautleute* an ihre Sänften mit *Music* begleitet werden mußten.

Jeder sahe nun, wie er fortkommen konnte, denn alle Sänften waren unterwegens, um ihre Ladung[e]n abzusezen und Wartende Vollends abzuholen. – Wilhelm, wie aus dem Wasser gezogen, eilte zu seiner Gönnerin das warme Zimmer – die herrliche Luft – die freundl[iche] Frau im zierl[ichen] weißen langen Nachtkleide – die stille Ruhe rundumher, die nur durch das Geräusch aus der entfernt[en Werkstätte zuweilen und fast unmerk[lich] unterbrach[393] – die mäßige Beleuchtung – die zurecht gelegte frische Wäsche pp. wirkten wunderbar auf die von Tanz – Lärm und etl[ichen] Gläsern warmen Bischoff fast berauscht[e]n Sinne. ~ Schnell, schnell! das naße Zeuch ab! sagte sie; Hier ist alles, was sie brauchen – mein Freundchen – und damit entfernte [sie] sich in ihr Zimmer. Sie erwartete den Sohn, der als Hochzeitgast seine ganze Zeit dem Kartenspiel in den Nebenzimmern gewidmet hatte. Nach einer Weile kam eine Magd, holte alles zum Trocknen ab und die Gönnerin wünschte ihm mit mütterlicher Zärtlichkeit gute Nacht. Am liebevollen Mutterherzen deucht dem Verwaiseten eine Minute ein halbes Leben. – **III/312** Und dennoch trat *Christinens* Gestalt als leuchtender *Genius* vor die Seele, als die Sinne vom Schlummer nach und nach eingewiegt, sich verdunkelten.

Der Morgen wekte ihn spät ~ sein erster Blick fiel *indirect* durch die halb offne Thüre auf den Waschtisch seiner Freundin, die unbemerckt sich glaubend die schönen Arme, Hals und Brust sich badete und trocknete, und nun den netten Fuß bekleidete. – Wilhelm hatte viel in Kupfern und Statuen gesehen; allein das Lebendige übertrift doch alles. – Er eilte sein schon wieder aufgefrischtes Zeuch anzulegen; gleich einer verhüllten *Urania s*chwebte sie herein ~ der Morgengruß war nicht weniger herzlich als die gute Nacht, und die Erinnerung[e]n des vorhergehend[e]n Abends führten Personen und Vorfälle Bemerkung[e]n und Ahndung[e]n in erfreulichen Gestalten an den frühstükenden Vorüber. Beyde ahndeten und fand[e]n überall nur Liebes und Gutes in so manchen nicht alltägl[ichen] Erscheinung[e]n bey Andern, weil sie selbst nichts Arges im Herzen hegten und besorgten.

Wilhelm machte nun seine Aufwartung bey seiner früh verschwundenen Tänzerin *Christine*, wobey denn die Eschkens gewidmete Vormittagsstunde ausfiel. Sie war holdseliger als je – der mäßige Tanz hatte sie erfreut und gestärkt. Von nun an gieng er öftrer hin und selten verfehlte er sie. Man lud ihn einmal zu Abend ein – {Anfang Xbr. 1776.} Es gab einen herrlich[e]n Anblik, diese Aeltern im Kreise so schöner und vieler Kinder bey allen Kennzeichen einer sehr berechneten Sparsamkeit **III/313** dennoch so vergnügt, die Kinder so frey und lebendig und liebevoll zu sehen. Man nahm den Fremdling redlich und treuherzig auf.

Das Gespräch lenkte sich auf Bekanntschaften, Lustreis[e]n unter anderm auch auf den Besuch der *familie* beym Pfarrer *Moser in Eibau*. Wilhelm mußte dem Alten vom Vaterlande – von der Ursachen seiner Reise nach *Dresden* und wie er sich nach *Eibau* verirrt habe erzählen. Die kleinen Schilderung[e]n vom Elende des Krieges; von den Leid[e]n und Freuden der Jugend; von dem Verluste der Aeltern – wie von den daraus sich ergebenden Erfolgen pp verbreitet[e]n Stille, und selbst dem Alten wurden die Augen klar und glänzend – Gott führt die Menschen wunderbar; aus dem Unglücke geht ihnen eine Freudensonne auf. – Die Mutter saß neben ihm, und legte bey diesen Worten ihren Arm um den Nacken ihres seelengeliebten Mannes – *Christine* umfing den Vater von der andern Seite und verbarg ihre Thränen hinter dem Büschel der zierl[ichen] Mütze desselben.

---

[393] Sollte wohl „unterbrochen wurde“ heißen.

Nun ginegs denn auch über die *Studien* her; besonders aber über den laulichen Geist in Allem, der mit dem hohen Alter des *Directors* und des *Scholarchats* zunächst seinen Grund habe – dann daß bereits schon mehr *Theologen* und *Juristen* in der Stadt wären als der Rath und das *Ministerium* in einem Menschen Alter anzustellen vermögend wären; alle Jahre kommen Neue von der *Academie* zurück – gehen Neue dahin ab – die Meisten verschlendern dann in Mittelmäßigkeit ihre Lebenszeit die sie bey andern Gewerben als vorzüglich hätten Einbringen können.

III/314 Wilhelm gestand seine Unschlüßigkeit für die *Theologie, Baukunst* und die Vorliebe zum Soldatenstande. Christine richtete sich ernst dabey empor, und stemmte eine Hand in die Seite: sie hätte sich ja schon erklärt. – Alles gut, sagte der Alte den Kopf wiegend; allein es giebt dabey zu bedenken, daß wie die Sachen izt stehen, viel Glük dazu gehört, auch nur *Lieutnant* zu werden; dann Viel Nachs[ch]uß von Hause, bis eine *Compagnie* kommt; und endlich daß es sehr schwer hält in beständigem Gedränge der *Subordiation* zu leben und bey so viel Veranlaßungen, Beyspielen und Vorurtheilen, ein guter Mensch zu bleiben – An häusliches Glück ist nicht leicht zu denken, und an freye Entwikelung aller Geistes Kräfte zu einem schönen Ganzen eben so selten. Gewöhnlich verwildern die glücklichsten Anlagen zu treffl[chen] Menschen, und geben Zwitterarten die man ebenso sehr bewundern als abscheulich finden muß.

Wilhelm wurde zieml[ich] still, er kannte Beyspiele dieser Art in *Seydlitz*[394] – *Fouquet*[395] – *Zaremba*[396] – pp – pp *August* schritt gravitätisch auf und ab – *Christine* und *Carl* feyerten einen kleinen *Triumph*. – Man entließ ihn mit freundl[icher] Theilnahme. ~ Er sezte diese Bekanntschaft fort – er lebte bald sehr vergnügt, denn *Christine* ließ sich nun öftrer sehen und vergönnte ihm die liebe sanfte Hand zu streicheln und zu drüken – dann sangen sie mit einander zum *Claviere* und Wilhelm versorgte sie mit den neusten und besten Liedern, zierlichst geschrieben wie *Carline Niesemeuschels* Vorschrifts Prachtzeilen, die unter **III/315** diesen Verhältnißen immer noch lieblich vor seine Seele trat, obgleich sie nun schon Frau Lieut: *von Buschen* war. ~

Liebe und religiose Schwärmerey vereinigen sich sehr leicht. Die vorschwebenden schönen *Situation[e]n* des Pfarrlebens in *Giersdroff*[397] – *Eibau* – *Hainewalde* ergriffen ihn, denn im Hintergrunde stand immer sie, die Einzige, die bis izt seine Seele ernst angesprochen hatte. Unterdeßen warf ihn das Gemälde der Unsicherheit, eine von diesen *Situation[e]n* oder eine ähnliche zu erlangen, bey der Vielheit der schon vorhandenen *Candidaten* – bey dem noch fernen Zeitpunkte in ihrer Reihe zu stehen – bey dem Vorsprunge *Christinens* von zwey Jahren – bey den noch sehr undeutl[ichen] *Criterien* einer Zuneigung zu ihm, wiederum in seine Unentschloßenheit zurück.

{1776 – } Und so vergieng der Rest des nicht minder reichen Jahres an Erfahrungen aller Art, durch das tiefere Einleben in die erwähnten kleinen Verhältniße. Das Weihnachtssingen, mit seinen Freuden und kleinen Schalmeyen begann und endete wie gewöhnlich ~ {1777 – } Die Abendgesellschaft[e]n bey *Böttcher*, wo *Ruprecht* und mehrere Freunde des Sohnes vom Hause – *Madame Krodel* und mehrere Schönen der Stadt vergnügt unter Tanz und Spielen lebten, verkürzten den Winter –eine Lustschlittenfahrt der *Walhalla* brüder nach *Herrnhuth* wo es mehr *dythirambi*sch[398] als blos *lyri*[s]ch einhergieng – ein Hochzeitfest, wo er bey *Mehnerts* übernachten mußte, da Er und Sie ihm die Einladung dazu verschaft hatten, wo durch *Röschens* unberuffne

[394] Seydlitz, Friedrich Wilhelm von (1721–1773), Kavalleriegeneral.
[395] Motte Fouquet, Heinrich August de la (1698–1774), Generalleutnant im Siebenjährigen Krieg.
[396] Zaremba, Stanislaus von, Offizier aus Schweden in preußischen Diensten. Nach: Nordeuropäische Offiziere der preußischen Armee 1799–1800.
[397] Buchstabendreher.
[398] Dithyrambisch = überschwänglich.

Nachtwächterey {NB -}seine Erkenntnis sich fast vollkomn[e]t hätte, wenn nicht ein guter Engel in einem unbedeutenden Geräusche den *Casum in Terminis* vereitelt hätte pp – pp wechselten **III/316** mit den gewöhnl[ichen] Freudenfesten der *Concerte* und häusl[ichen] Gesellschaften ab, so daß Wilhelm vollauf zu thun hatte sich im Gleichgewichte zu erhalten, um so mancherley Pflichten ein Genüge zu leisten, die ihm aufrichtig lieb und theuer waren. {NB: 5. Wochen später.} Das Finale einer sehr frohen Abendgesellschaft bey seiner Gönnerin belehrte ihn, daß der Freudenrausch bey aller körperlicher Nüchternheit für ihn gefährlich werden könne ~ daß ungeheuchelte Liebe zum Guten, Schönen und Wahren – selbst das Streben nach einer edlen Geliebten, bey Scherz, Spiel und unschuldigen Freyheiten, nur alzuleicht verderbl[ich] werden können.

Die Bekanntschaft mit den Soldaten äußerte doch auch manchen nachtheiligen Einfluß. Ehre, Lieb, und Wein war der ewige *Refrain* ihrer Lieder. *Kochtizky*, die weichste lieblichste Seele, der gebildetste unter den *Offici*ren, war mit einem *Ex*Kaufmann *Vogel* bekannt geworden, der einer verunglükten Liebes und Handels*Speculation* wegen nun gemuthskrank war – den Rest seines Vermögens zur [!] einer *Destillatur* verwendet – den untern Theil des Hauses zu einer *honneten* Schnaps*boutique* verpachtet, den obern Theil aber zu seiner Wohnung sich vorbehalten hatte. – Wochen oft *Monat*e lang mogte er keinen Menschen sehen – außer *Röschen* einer schönen Schwestertochter, und einer rüstigen Köchin, die ihn in seinen *paroxismen*[399] allein zu bändigen verstand, indem sie ihn mit Gewalt auf die Erde sezte, mit den Knien einklemmte und in seinen Haaren wühlte, **III/317** wobey *Röschen* einige italische Lieder singen mußte, die ihn besänftigten.

Kochtizky kannte ihn sonst als einen liebenswürdigen Mann von etwa 30. Jahren, voll Sprach und Handelskenntniß[e]n weit gereiset, voll feiner Menschenkenntnis und Sitte. Er nahm *Wilhelm* mit dahin, um den närrischen Kerl wie die *naive Muse* zu sehen. Er schien *Vogel* nicht lieb zu seyn. da jedoch ein Band von *Piranesis*[400] altem *Rom* vor ihm lag, und Wilhelm seine Freude darüber äußerte, dies Werk bey *Stoll* gesehen zu haben – aus Sandrarts[401] schönem Plane, und dem auf der Rathsbibliothek befindl[ichen] Cluverus[402], und was er sonst gehört hatte, Manches anzuführen wußte, was ihm des Anhörens werth zu seyn schien; so erwarb er sich seine Aufmerksamkeit —— und *Röschen*, die bis izt ämstig am Ausnähen einer auf Pappier gehefteten Arbeit geseßen hatte, sahe mit lächelnd[e]m Blike, mit der Nadel an den Mund fahrend, bald den *Onkel* – bald den gegen *Kochtizky* unansehnlich auffallenden Wilhelm an. *Vogel* kriegte leztern fest – lehrte ihn die Aussprache der i*tali*schen Titel – ließ sich einige *Momente* der Geschichte bey diesem und jenem Blatte wiederholen – und rief in einer Art erwachender Fröhlichkeit aus: *Ecco é vero*! – Und als Wilhelm ihm den Ausruff lateini[sch] wiedergab, schalt er ihn engl[isch] mit *God dam a french Dog!*

Kochtizky lachte unbändig – schäkerte mit Röschen – die handfeste *Annchen* saß unfern der Thüre – J[e]ner mußte fort, und Vogel wünschte: Wilhelm möchte bleiben –

III/318 Es gieng nicht an, denn diese Stunde war ohnehin eine der geschwänzte in der *Classe*, sonst *Mehnerts* Kindern gewidmet – da er aber doch gieng, so folgte ihm ein: *Que le diable l'emporte* – (nun so mag ihn der Teufel holen) worauf ihm Wilhelm aber schnell und fest erwiederte: *que le bon Dieu vous en fasse le même* – (Gott möge es mit ihm eben so machen!)

---

[399] Paroxismen = Anfälle.

[400] Piranesi, Giovanni Battista (1720–1778), Kupferstecher, Archäologe, Architekt, Architekturtheoretiker.

[401] Sandrart, Joachim d. Ä. von (1606–1688), Kupferstecher. Werk: Teutsche Akademie, oder Sohn Jacob S. (1630–1708), Kupferstecher. (NDB).

[402] Clüver (Cluverus), Philipp (1580–1622), Geograph. (NDB).

Voila le drôle (siehe da den Spaßvogel) und schnapte mit beyden Händen –
il me plait – faites le révenir –
er gefällt mir – laßt ihn wiederkommen.
Rös[c]hen weinte dabey – Sie war an Blik und Wesen wie an Gestalt und Kleidung wirklich *idealisch* – nur einige Sommersproßen entstelten den schönen Uebergang von den himmelblauen Augen zu den reizend[e]n Wangen. Ihr Köpfchen umwalten natürl[iche] Loken, mehr ins gelbl[iche] als ins Braune fallend – ein langes weißes faltenreiches Kleid umwallte den netten Körper, wie an alten *Statuen* und ein schwarzer Gürtel ließ einen vollen Busen wie einen sehr schlanken bewegl[ichen] Körper bemercken.

Das ist wunderl[ich]: sagte *Wilhelm*, aber wahrhaft geschmakvoll! warum läßt sie sich nicht so sehen – alle *Damen* würden sie nachahmen – Ey ja, als eine *Theater*puppe verlachen, meynte *Kochtizky* – sowas sieht man nur in der *Oper*. – der närrische Kautz zwingt das arme Kind – heute eine *Andromache* – Morgen ein[e] *penelope* – dann eine Lais – *Aspasia* **III/319** – eine *Dido* – *Sybille* – *Lucretia* – und weiß Gott, welche Trachten nachzuahmen, die ihr viel Thränen, ihm viel Geld kosten. Heute ist sie *Cornelia*, die Mutter der *Grachen* – bey Gott! es ist schade, daß sie hier so verkümmert, sie ist die schönste weibliche Seele in der ganzen Stadt, sie mögen heißen und seyn, was sie wollen; das können sie mir glauben. In *Dresden* könnte sie ihr Glük machen – aber hier? der Teufelskerl schlägt sie jedem Freyer ab, und der Dragoner von Magd bewacht sie wie der Drache das goldne Vlies. Die Narrheiten ihres *Oncles* haben ihr *Music* und Sprachen aufgedrungen, und was in seinem verrükten Gehirne untereinander liegt, hat sie mit weibl[icher] Feinheit sehr geordnet in Kopf und Herz.

1777

Ostern näherte sich – *Beker* – *Peschek* – *Weidisch* – *Kiesling* – *Weisse* [–] meldeten sich als Abiturient[e]n nach *Leipzig* – *Neumann*[403] und *Wässerlein*[404] nach *Wittenberg* – außer *Peschek valedici*rte keiner öffentlich am *Examens*Tage. *Thiele*[405] hatte vor oder nach dem Weihnachtssingen den *Contra*punkt bey einer ältl[ichen] *Mamsell* getroffen, wie *Unger* sagte – *Kästner*[406] gieng auf ein *Comptoir* – *Hertel*[407] nach Großschönau zu seinem bereichernd[e]n Gewerbe; so daß *Wilhelm* der Dritte auf der ersten Superioren Banck wurde. Die *Classe* kam ihm wie verwaiset vor; der treue *Ruprecht* – der vielseitige *Gutsche* blieb[e]n ihm als treue Gefährten der liederreiche *Hilscher*[408] und der Naturmaler *Gocht*[409] als *Genies* ihrer Art **III/320** ersezten doch den gebildeten feinen *Peschek* und *Becker* und den ritterlichen *Weidisch* nicht. *Walhalla* verfiel, man besuchte es nur gelegentlich wie die Gräber seiner Freunde. Das hohe Leben zweyer Sommer ahndete nur in Erinnerung[e]n und die Eichen rauschten nicht mehr dem Einzelnen Begeisterung ein, um die Brüder zu erfreuen. Selbst der bestimmte Abschiedstag wurde durch Regen und Wind vereitelt. Die Kinder der *Muse* zerstoben, ohne sich je in alter Herrlichkeit wiederzufinden.

---

[403] Neumann, Daniel, Mitschüler (AGZ): geb. 1756, 1778 I.
[404] Wässerlein, K. Aug., Mitschüler (AGZB):1776–1778 I. Matr. Wittenberg: „3. November 1780 Carl August Waeserley, Zittau: Acad Lips."
[405] Thiele, NN, Mitschüler, niL.
[406] Kästner, NN, Mitschüler, niL.
[407] Härtel (Hertel), Karl August, Mitschüler (AGZ): geb. 1766, 1776 VI.
[408] Hilscher, NN, Mitschüler, niL.
[409] Gocht, NN, Mitschüler, niL.

Transit sic gloria mundi pp gab unserm Wilhelm ein *Thema* zu einer *Elegie*, die allen gefiel; sein Herz sein Gemüth sprach sich aus – Auch der genau *scandi*rend[e] *Hilscher* fand viel Wahres, Treffendes, Rührendes darinnen – allein – der *Rhytmus* war ihm nicht rein, die Sylben nicht verkehrt genug verworfen und gestelt, und einige seiner Proben standen darneben, wie die schulgerechten Umrisse neben einer ausgeführten und gutgehaltenen Figur im *elegant[e]n* und *grandiosen Style*, wo das *Centrum gravitatis* in der *Drapperie* in den kleinsten Falten nicht statisch berechnet war. Sie schieden auf immer von einander; denn Wilhelm gieng, sang und schwärmte nach seiner eigentthüml[ichen] Art und *Hilscher* blieb bey seinen berechneten Leisten, bey dem schulgerechten Selbstgefühl und gütig schonenden aber doch richtendem Lächeln.

Der nach *Wittenberg* ziehende *Neumann* war bey seinen Aeltern in *Hainewalde* krank geworden, und seine Genesung verzog sich bis *Himmelfahrt*. – *Vogt* ein redlicher fleißiger **III/321**. {1777.} *Commilito*, aus eben dem Orte *Hainewalde*, vertraute Wilhelm, daß *Christine* mit ihren Schwestern das Fest daselbst feyern würden. Gleich war dieser denn auch entschloßen, sie daselbst zu überraschen. Er gieng daher zu den Brüdern, sahe auch sie auf einen Augenblik; allein kein Mensch ließ sich etwas von dieser Lustreise merken; so daß er zweifelte ob sie stattfinden würde. Allein er erfuhr am folgend[e]n Tage die Abreise. Dies fiel ihm auf – und übereilt wie er im ersten Aufwallen war, wolte er den ganzen Blüthengarten seiner schönsten Hoffnung[e]n aufgeben.

Er hielt auch Wort, den Tag über, volbrachte seine Pflichten mit einer belohnenden Pünktlichkeit – es wallte eine Art von Stolz in seiner Seele auf, einen solchen Sieg über sich mit der Festigkeit ausgeführt zu haben. Etwas entfernt, doch wie dunkel trug die Nachricht: daß *Barbchen* Frau und Mutter sey, dazu bey, den Abend still und in sich selbst vergnügt zu feyern. Izt fühlte er ihren Verlust ernster; denn tausend Kleinigkeiten mahnten ihn an ihre immer wachsame Sorgsamkeit, die nun niemand ihm so vorbedacht und doch verbergend besorgte. Ja wahrhaft, sagte er: das alles that sie aus wahrer Liebe – und ich – ich übersahe das – In der That schlimmer, als der nach den Sternen schielende und stolpernde Weltweise. Ihr Bild und ihre Liebe begleiteten ihn zur Unruhe, und der Festmorgen weckte ihn spät und finster. – Nein – so ists beßer, daß sie fort ist – Sie hat den *Cursum* auf der *Universitæt* und die Promotion in einem Jahre **III/322** gemacht – und du? ? – bist noch ein großer Schuljunge – sie ist glüklich, wie sie es verdient – Wer weiß, wozu ihr längeres Hierseyn sie und mich verleitet haben würde. Menschen wie du – und Vogel auf dem Dache – stehend und fallen in Gottes Hand.

Indem er so, nun eben nicht sehr *logi*sch mit sich *disputi*rte, kam Vater *Reichel* mit seiner Herzlichkeit; Na, wie ists, mein lieber *Willem*, sollen wir nicht heute wieder einmal nach *Oywin* wallfahrten? Noch ists Zeit, daß Mutterchen den Zuschnitt fürs Hauswesen dazu macht. – Wilhelm schlugs ab und sagte ihm: daß er halb und halb, den *Reconvalescent[e]n* in *Hainewalde* zu besuchen versprochen habe. Wie er zu dieser schnellen Umänderung seines vermeinten unerschütterl[ichen] Entschluße kam, war und blieb ihm unerklärlich. Nun wohl – so wollen [wir] diese schöne Fußwanderung auf einanderm[al] verschieben fuhr jener gütig fort; aber dann wirds auch Zeit seyn, daß sie gehen – Will ei[n]mal reiten erwiederte Wilhelm; Hier jagt kein *Fehst*[410] mir voran und – Es wird schwer halten meynte Vater *Reichel*, die Miethpferde dürften wohl meistens fort seyn –

Und wirklich bekam Wilhelm erst nach 1. Uhr nach sehr vieler Mühe ein schlechtes Pferd – worauf er sich fast schämte zu erscheinen. Ein unerklärl[iches] Etwas trieb ihn fort – nach vollen

[410] Könnte „Fest“ heißen.

3. Stunden erreichte er den Schloßgarten und begegnete der gan[zen] Gesellschaft, die die Waßer Wunder besehen wolt[en].

III/323 *Neumann* selbst schlich matt noch hinterdrein – die Schwestern empfingen den schon bekannten Ankerstudenten freundl[ich], und ein schönes frohes Leben begann. *Neumann*, der alle Gelegenheiten kannte nekte die Frauenzimmer mit den Kunstwaßern.

Wilhelm war gegen alle sehr dienstgeflißen, aber doch auffallend genug gegen *Christinen* um einige schnippische Bemerkung[e]n der Jungfern *Neumans* mit lachendem Munde zu verdienen – Endlich bestieg man das *Belvedere* des Schloßes freute sich der schönen Aussichten, Wilhelm aber verlor sich in dem seligen Angesichte *Christinens*, indem er ihr zunächst stand – ihre Hand ergriff und sie lange behielt. – Sie schien im Vergnügen über die Schönheiten sich vergeßen zu haben und Er in ihrem verklärten Angesichte – Er fühlte ein leises Beben ihrer Hand, drükte sie ans Herz, küßte sie – und wars oder wars nicht, er hatte den belebenden Odem der Liebe an ihren Lippen geathmet, er wußte es nicht —

Wie schön ist die Erde, rief sie mit einem zum Himmel gehobenen Blicke aus, und eine Thräne glänzte darinnen. Wilhelm war verloren – Sie bemerkte auf einmal die andern alle schon in der Hauptallee – , Freund! wir haben uns vergeßen, sagte sie wie eilig – nahm seinen dargebotenen Arm an und suchte wie beschämt die Gesellschaft zu erreichen. An der Thüre drükte sie ihm sanft die Hand und schwebte wie von Lüften getragen dahin – Wilhelm stieg wieder hinauf, um den Ort **III/324** seiner Seligkeit noch einmal zu begrüßen. Er verweilte noch lange – die Gesellschaft gieng nach dem Pfarrhofe zurük; er erreichte sie erst an dem unvollendeten Prachtbegräbniße des Vaters vom gegenwärtigen närrischen Besitzer.

Neumanns Schwestern schienen kalt und spitzig zu seyn – Er selbst war, der kühler werdenden Luft wegen, vorausgegangen Wilhelm und *Vogt* blieben die treuen Begleiter *Christinens*, die nicht wie die andern schmetterlings artig herumflatterten. Wilhelm ermannte sich, bot ihr den Arm, den sie wie es schien treulich als Stütze benuzte. Die Aeltern empfingen den Begleiter *Christinens* offen und wohlmeynend; er mußte ihnen Viel von Mutter *Reichel* erzählen, denn diese und die Frau Pfarrerin hatten zusammen bey der gnädigen und nun selig[en] Frau KriegsObristin gelebt und gedient ~ {Eine livl[ändische] Pastorstochter dürfte sich nicht leicht entschließen Kammerjungfer einer Frau Obristin zu werden}

Der Sohn hatte am verfloßn[e]n WeihnachtsAbende seine erste Predigt, und am dritten Ostertage seine zweyte gehalten; der Vater fühlte unserm Wilhelm in *Theologicis* etwas auf den Zahn, und fügte am Ende hinzu – Na, das wird gehen – sie sind lebhaft, sind Bibel, und Sattelfest, solten es auch einmal versuchen – Wenn sie Lust haben und mir das *Concept* vorher zur Durchsicht geben, so steht ihnen meine Canzel offen; so an einem Heil[igen] Abend, oder so pp den Frauenzimmern **III/325** gefiel der Vorschlag – besonders Christinen – Oh thun sie das, laßen den *Militair* kram fahren fügte sie mit großer Lieblichkeit hinzu; es ist beßer in Stille und Demuth am Werke des Friedens zu bauen, als im glänzenden Waffenrocke aufs Verderben schuldloser Menschen auch nur zu denken.

Also ists doch so, wie mein *Daniel* sich gelegentl[ich] verlauten ließ; fiel der Ehrwürdige ein – Ja – man kann nicht Gott dienen und dem *Mammon* wenn er auch in einer *GeneralsUniform* steckt – Jene Wege sind nicht unsre Wege – wer nicht mit ganzer Seele mit uns ist, ist wider uns – Wir sind nicht allein Arbeiter im Weinberge des Herrn, sondern Streiter – angethan mit dem Krabs (Harnisch) der Gerechtigkeit – umgürtet mit dem Schwerdt des Glaubens, und bedekt mit dem Helm des Heils und mit dem Schilde der Wahrheit, womit wir auslöschen können alle feurigen Pfeile des Bösewichts – – Ja meine Lieben! so ists – Mein alter seliger Herr Kriegsobrist wurde immer mausestill, wenn ich ihm so mit den Waffen unter die Augen trat, und da und dort anklopfte – Er wolte <u>sich nie</u> <u>stellen</u> – und die geschleuderten Steine, trafen oft sein hinter dem Zaune der Macht, des Ansehens und der Vornehmigkeit schlummerndes Gewissen – es schrie,

nicht selten getroffen, laut auf, oder verband sich **III/326** im Stillen die Wunden – welche der Ehrgeitz und die Selbstsucht bepflasterte. – Ist nichts! – er hat mirs in der lezten Zeit selbst gestanden, und es bitterlich bereuet, wenigstens nicht die Hälfte seiner Zeit und seines Vermögens den Unterthanen gewidmet zu haben – Izt sey es zu spät ~ er wäre den Seinen fremd geworden, sie ihm und die Güter mit Schulden belastet ~ Und, mein Lieber! geschieht das am Grünen was soll aus dem Dürren werden? ~ ein reicher Baron und ein armer *Gymnasiast*! –

Christine triumphirte – die andern Mädchen sahen hoch über ihn hinaus ~ als hätten sie eine Belagerung glüklich abgeschlagen – Denn Soldat, und über Alles sich wegsetzen schien ihnen eins zu seyn, und Wilhelm kam mit der Aufzählung großer Ehrenmänner immer zu kurz – Alle Soldaten, alt und jung – vornehm und geringe, sind immer Feinde der Menschen und grausam gegen uns pp war gemeiniglich das *finale*.

Darüber fiel die Dämmerung ein – er wolte fort – man meynte: er möge zum Eßen bleiben – der heil[ige] keusche *Mond* werde den kurzen Heimweg beleuchten, und – sich ihrer erbarmen, fügte die jüngste der *Neumann*[schen] Schwestern im Vorübergehen hinzu, mein Mitleid haben sie schon. Sie schlugen unterdeßen noch einen Spaziergang nach einer schön bestrauchten Schlucht vor in der Nähe von *Vogts* Wohnung. Student *Neumann* bot *Christinen* den Arm – *Vogt* der ältesten *Neumann* – die Jüngste mußte zu Hause ihrer *Wirtschaftswoche vorstehen* – *Wilhelm* **III/327** *associi*rte *sich* Christinens Schwester *Fritzchen*, die über das Ausbleiben ihres vielgeliebten *Rosenkranzes* (Eines reichen Kaufmanns Sohn und Gesell – W: fand ihm 1784 in *Hamburg* wieder.) still trauerte ~ ihn schalt und keine der Entschuldigungen ihres Begleiters wolte gelten laßen.

Da Wilhelm merkte: so gienge es nicht; so erzählte er die Geschichte seiner lezten Tage – flocht *Rosenkranzes* Trauer über die unvermuthet eingetretenen Hindernisse, halb *elegi*sch, halb *lyri*sch mit ein – das Vergnügen mit einer schönen liebenden Seele zu gehen erhöhte seine Lebendigkeit – er *reciti*rte alle Stellen der Dichter über die Abwesenheit der Geliebten Bey der Stelle eines bekannten Liedes:

> Beym Freudenmahl, beym Becher Wein
> da sitz' ich freylich gern;
> doch fehlst du mir, HoldLiebchen fein,
> schnell ist die Freude fern;
> und bis ich wieder bey dir bin,
> kommt keine Freude mir in Sinn. pp pp

Wie wißen sie denn, daß *Rosenkranz* so denkt – ? das muß er, oder er verdiente nicht eine Freundin zu haben – O, die Messieurs vergeßen uns nur alzuleicht – z: B: sie lieben gewiß und singen so unbefangen mir in die Seele eines andern so etwas vor – Ich erkenne ihre Absicht – aber meine Besorgniße zerstreun sie nicht – Mit desto größerem Rechte darf ich ihnen dies wie in seinem Namen sagen, singen – Ich weiß es sehr genau, wieViel sie ihm sind. – – So!— **III/328** redet er davon? Oh Carl! – Nein, Mamsell, sein Mund nie; aber – seine Seele spricht aus seinen Augen. {1777} Wunderlicher Mensch, [wenige Worter geschwärzt] sie führen einen durch Hölle und Himmel –

Unter diesen Gesprächen erreichte man die belebte Schlucht – Sie war allerdings schöner als er sie sich gedacht hatte – Die keck hervortretenden FelsWände waren *à la Salvator Rosa* bekleidet, und *Flora* schien ihre Blumen Körbe hier ausgeleert zu haben, von den[e]n die meisten nun die Gardinen ihrer Hochzeitbetten geschloßen hatten; allein eine kühle feuchte Luft wehete schon aus dem Eingange entgegen. *Neumann* entschuldigte sich und wolte die Lustwandelnden bey *Vogts* Aeltern erwarten.

Ein kleiner fast verborgner Bach, kein[e]n Schritt breit murmelte lieblich im tief gewaschen[e]n Bette, von üppigen Pflanzen und Gebüschen überwölbt – *Vogt* führte an – und in selenvollem Gespräche hatte seine *Eleonore* den Bach zu kurz überschritten; sie lag am jenseitig[e]n Ufer wie auf Blumen hingegoßen; und er konnte vor Schrek seinem Schatze nicht aufhelfen. Alle eilten zu Hilfe –*Carl* und *August* thaten das Beste, und trokneten den mit Wasser gefülten Schuh nach Möglichkeit aus. Der Unfall verwandelte sich in Freude und lösete den steif gepaarten Wandelgang auf. Wilhelm marschirte nun **III/329** voraus – *sondi*rte und half über – Tiefer im Grunde sang die *Nachtigall* – von den Hohen Ufern wehete eine lauere Luft auf Augenblicke ins enger werdende Thal – das Gras wurde feucht – man kehrte obgleich ungern zurük – verweilte, wenn die holde Sängerin der Nacht ihre *Elegie* anstimmte.

Wilhelm sang *Cronegks*[411] ei[ne]m Freund von *Gellert* ~ schönes Lied:

> du singst ô Nachtigall allein
> in schauervoller Nacht –
> erfreust das Herz im Mondenschein
> wo nur die Liebe wacht – pp

Bey der Stelle:

> So sey mein Leben still beglückt
> Sanft – aber unbekannt;
> meist ächten[412] Tugenden geschmückt
> im sichern Mittelstand pp.

gesellte sich *Christine* zu ihm. Und die lezte Strophe

> ein schimmernd Glük begehr' nie
> ô wär' die Weisheit mein!
> Erhabne Vorsicht, gib sie mir;
> so wird' ich glücklich seyn.

Das ist schön, Wilhelm! sagte sie – geben sie mir das Lied! Gern – versezte er, und bot ihr den Arm – Wie können sie bey solchen Ideen, die sie, scheinbar mir wenigstens, mit Wahrheit sangen, am Kriegs wesen Lust und Gefallen haben – Ja, Beste! alles hat zwey Seit[e]n Erst in die Welt – alles gekostet und gelitten was sie gewöhnl[ich] geben kann; dann Erfüllung des Wunsches! – **III/330** Wunderlicher Mensch! es wird ihm gehen, wie der alte *Neumann* sagte – *Nu*, wie Gott will und das Glück es rollt – Sie schwärmten beyde bald in *Gesners Idyllen*welt – bald in *Klopstoks* hohen Gesängen und indem sie um eine scharfe Ecke bogen, schien der eben auf[ge]gangne Mond in das sich erweiternde Thal – Nun sehen sie edle Freundin! ists nicht wahr was Hölty sagt:

> Diese Erde ist so schön,
> wenn sie der Lenz beblümt
> und der silberne Mond

---

[411] Cronegk, Johan Friedrich von (1731–1756), Lied „An die Laute", 3 Strophen von 12. (NDB).

[412] Krause verschreibt sich beim ersten Wort des Verses und zitiert das zweite falsch; im Original „Mit stillen Tugenden".

hinter dem Walde steht;
izt ein irrdischer Himmel
gleicht den Thalen der Seeligen.

Aber – Silberner schwebet der Mond
und der ganze *Olymp*
fleußt auf die Erde herab,
wenn die Liebe den Jüngling
durch die einsamen Gebüsche führt – pp

Mir erschienst du, mir Hehren Glanzes voll
Wie dein *Socrates* dich, wie dein *plato* dich sah,
wie du Jenem im Thale (*Petrarch*)
seiner Quelle begegnetest (*Vaucluse*.)

Der Schluß enthält Ahndung[e]n, daß er sein Glück nie erreichen werde, und daßer ungetröstet das thränende Auge für diese Welt früh schließen werde. –

III/331 *Christine* wurde still – die andern eilten die Ebene zu gewinnen, wo die Luft wärmer und trokner wehete. Diese beyden säumten eben nicht, wendet[e]n noch einmal den Blik auf diese herrliche Schlucht, sprach[e]n fast zugleich den Wunsch aus, sie am Tage und länger benutzen zu können –

Wilhelm umfaßte ihre beyden Hände – die sein[e]n bebten ~ *Christine*! ein Andenken an diesen Abend – und – ein Kuß – eine Armschleiffe (weiß mit grün[e]m eingefaßt) war die stillschweigende Erfüllung seiner Bitte. – {Das Kleid à la Mariane in Schnitt und Faltenwurf, Weiß mit blas grünem Besatz}. Man eilte das Pfarrhaus zu erreichen, denn *Neumann* hatte die Gesellschaft bey *Vogts* nicht erwarten können. der glükliche Wilhelm fühlte sich zwischen beyden Schwestern, die beyde sich traulich auf seine Arme stüzten, wie im Himmel. – Freude und Scherz begleiteten sie und der berauschte Wilhelm übertraf sich an Witz lustigen Einfällen und treffenden Sentenzen; diese heitere Stimmung stekte alle an; Das frug[a]le Abendeß[e]n wurde fröhlich und langsam verzehrt, und Hedwig, (die jüngste) bemerkte schalkhaft: es müße ein besonders froher *Genius* in der Schlucht wohnen, gemischter Gesellschaft und der Abenddämmerung hold und günstig; denn allein und bey Tage, wohne zwar Anmuth und Kühle daselbst, man kehre höchstens mit *idylli*schen Empfindu[n]g[e]n von daher zurük –

Neumann bemerkte es sey spät, als man sich zu einem klappernden *Claviere* sezte um den Nachhall des schönen Tages zu feyern, und meynte, er solte hier bleiben ~

III/332 Wilhelm hatte nicht übel Lust. Wie von ungefähr fiel sein Blick auf *Christinen* – der sagte nein! Und in dem Augenblicke lehnte er dies freundl[iche] Anerbieten, welches die gute Mutter nur wiederholte, ab und machte sich auf der Stelle reisefertig. Izt erst fiel ihm sein magrer Brauner ein – und daß er seine Versorgung im Kretscham (Wirtshause) so gänzlich vergeßen habe.

Ey ja sagte *Hedwig*, die Herren streben immer nach hohen Dingen und vergeßen darüber das Gemeine, auf welches sich doch alles gründen muß – ich habe mich des Thieres erbarmt wie der heil[ige] keusche Mond ihrer, sonst hätte er Karten spielen müssen, während sie im Freudenhimmel schwebt[en]. Man muß erst gerecht seyn, ehe man heilig werden kann. O die studirten Herren – der Vater und der Bruder *Daniel* machen es oft nicht besser – Ha! ha! rief der Vater nur nicht muthwillig –

Wilhelm nahm sich zusammen, küßte der Mutter und den Töchtern dankbar die Hand, so ungern er dieses überhaupt that – *Christinen* zulezt; es schien im leisesten Druke ein besondrer

Seegen zu liegen, der ihn erheiterte – Den Uebrig[en] ein teutscher Handschlag – der Braune stand schon vor der Thüre, und eilte mit dem irdisch Seeligen schneller der Heymath zu, als er sich davon entfernt hatte. Wilhelm fand sich ohne eigentlich zu wißen Wie? vor der Stallthüre im Gasthofe zum schwarzen Adler, wo es bey den Handwerkern noch lustig oben auf dem Tanzboden zugieng. Ein schlaftrunkener Knecht empfing den Gaul

III/333 gegen die Sattelgebühr, und der seelenfrohe Reiter begrüßte die noch auf ihrem *Adam* wartende Mutter *Reichel.* Voll seiner Freuden, erzählte er ihr alle das von ihrer Jugendgefährtin empfangene Gute.

Ach ja! das war eine schöne Zeit alles voll lieblicher Hoffnung[e]n ohne Furcht – ohne Sorgen – alles vollauf – die Pflichten leicht und einige Launen und Zeitunordnungen abgerechnet, immer lustig. Wir habens beyde in großen Haushaltungen erfahren wie theuer die Ehre und Freude Hausmutter zu seyn, einem redlichen Herzen zu stehen kommt. – Aber so ists, mein lieber *Willem*! wenn man jung ist, achtet man das Wahre Gute nicht, das Weite, Ferne reizt und lokt, und man wird seinen Irrthum nicht eher gewahr, als bis man über den Kopf darinnen stekt und nicht wieder heraus kommen kann.

Wilhelm meynte: Jeder müße sich soviel Freyheit zu erhalten suchen, daß er eine unabsehbar sich verschlimmernde Lage los werden könne – Hat sich was, Freyheit zu erhalten lieber *Musjeh*! wenn man nicht zeitig genug sie verschleudern kann. Das zukersüße Verschammeriren ist fast aller Menschen Mausefalle, und reiche, vornehme Leute erfahren das ebenso gut, wie unsere Gesellen und Bauersleute. – Unser Altgeselle könnte izt Meister und wohlerhalten seyn, wenn er sich nicht mit einem glatten Gesichte [Halbe Zeile geschwärzt] verplempert hätte. Izt bereut ers und beneidet den Meister der die Werkstatt erheirathete mit ebensoviel närrischen Einbildungen von Unabhängigkeit, die er seiner Runkunkel wegen ausschlug – wo nun Jener sich auch nicht glüklich preist. **III/334** Und so gehet es Jedem – unser *Eschke* hatte einen Ruf nach *Warschau* und 100. *Ducaten* Reisegeld – Er kam hierher – man *flatti*rte[413] dem geschikten Manne – er ließ sich bereden: den bereits angefangnen Klosterthurm beßer einzurichten – Ey ja, er baute den Thurm himmelhoch – ein Paar schöne Augen betten ihm [!] höllentief – er mußte das verthane Reisegeld ersetzen – machte Schulden deswegen, und schmachtet nun sein ganzes Leben – O ich könnte Haus vor Haus gehen und überall den Haaken als Aushängeschild finden –

Wilhelm lächelte etwas ungläubig – was? fuhr sie etwas lebhaft auf; sie denken eine Ausnahme zu machen? Ey ja! Hat sich was! mit den Studirten am allerersten – die kommen meistens recht an oder sie müßen Schlafmützen seyn und die Frau Haare auf den Zähnen haben; diese sind immer verliebt, wißen viel tausend schöne Worte, auch wie es im Himmel zugehet, aber nichts von dem was auf Erden recht Noth thut – Und nun vollends Sie! Hm! wenn ein Mädchen sie ansiehet, so wakelt das arme Herzchen gleich wie ein Lämmerschwänzchen – gleich wollen sie es verschenken – und dann gleich wieder in den Krieg ziehen – Seereisen machen – wiederum Predigen – oder ein ruhiges stilles LandLeben auf ein Paar Aeckern und Wiesen führen – Waßerbäche leiten – Wein und Obstgärten pflanzen – den Schaafen und *Galathée* in dem Thaue, in den *Hain* und in den Klee nachschleichen – alles thun – nichts vollenden, und doch in Liebe selig seyn. Man kann die Ungereimtheiten nicht weiter treiben.

III/335 Und dann soll ihnen und ihres Gleichen ein Mädchen glauben? Wahrhaft, diese wißen es in den Jahren schon beßer, worauf es ankommt und laßen sich weder von ihrem Fleisch und Blute noch von solchen Sausewinden übertölpeln. —

Sie finden es sonderbar, daß manche der Schönsten einem bucklichten, übelaussehenden Manne eher als dem Schönsten Windmichel die Hand giebt, obgleich sie beyde nichts haben. Jener versteht etwas, und wendet es treu an – ist dankbar – der versteht mehr – faselt herum – ist

[413] Frz. flatter = schmeicheln.

selbstsüchtig und wird daher unsicher und undankbar. Wir Handwerckerleute reden von irrdischen Dingen, von guter Arbeit, gut[e]n Kund[e]n rechtem Zusammenhalten – eine Hütte schuldenfrey – einen kleinen Verlag bezahlt pp zu besitzen – Ihr aber immer nur von göttergleichen Freuden. Wir glauben an sie und arbeiten – ihr *spikuli*rt nur davon und verlaßt euch auf gut Glük, auf elende Gönner, verkleinert einander mit Wohlredenheit und müßt mit einer Schullehrerstelle pp vorlieb nehmen. Wo bleibt denn da die Freyheit?

Und nun endlich bey den Soldaten, die keines Menschen Freund seyn können – Wie unsicher betten wir uns da. – und das sagen sie einem Mädchen vor, welches sie lieben soll? Heute lieben sie sich – morgen muß er marschiren – sie sizt da allein wenn sie selbst etwas hat, und in etl[ichen] Wochen erfährt sie: er sey geblieben – oder noch schlimmer: er habe einen hübschen Kammer-Husaren bey sich – spiele und liedere darauf los, wie das unsrer guten Mamsell Beßer geht – Von ihren 60, tausendThalern giengen gleich 30. weg um sein verschuldetes *familien*guth zu retten. – nun sizt sie in *Dresd[e]n,* er ist im Lager – und läßt sich alle Wochen einmal nach ihrem **III/336** Befinden erkundigen, wenn er Geld nöthig hat – der arme Hartig, der so viel für ihres Vaters Handlung that, wurde übersehen – er ist fort – das Haus sinckt – sie bereuet es im Stillen wohl – kann sie aber zurück? – Hartig kommt nicht wieder. Wo hat sie – wo er, die Freyheit behalten eine offenbar sich verschlimmernde Lage sich vom Halse zu schaffen?

Nehmen sie sich in Acht, *Musjeh*! wenn sie nicht mit sich einig sind, was sie bestimmt wollen; sich um eine ernste Liebschaft zu bewerben. *Christine* hat schon geliebt – sie ist als gut und klug bekannt – machen sie sich nicht lächerlich, dadurch, daß sie bald Prediger – bald *Architect* – bald Soldat – bald Landmann werden wollen – Hier alles wollen ist soviel wie nichts – gar nichts – Da hilft kein Maulspitzen, es muß gepfiffen werden, und da muß man wißen was zu einem Fache recht gehört, ohne sich mehr hinein zu malen, als wirklich drinnen ist. das ist das Schlimme in euren Schulen und Büchern, daß ihr das Schöne jeder Lage ausfischt, mit prächtigen Worten aufstuzt, und keinen Begriff von alle[n] den Sorgen und Arbeiten habt, unter denen es, oft nur auf eine kurze Zeit, zu Stande gebracht werden kann. –

Darüber kam nun Vater *Reichel* und *Eschke,* beyde sehr freundlich und holdselig nach Hause; sie giengen zur Ruhe; allein Wilhelm hatte eine schlaflose Nacht – Der Ausdruk: machen sie sich nicht lächerl[ich] pp fiel ihm Zentner schwer aufs Herz. – *Christine* solte mich auslachen – ! für einen Windmichel halten? – und doch – meinen Aeußerung[en] nach, scheint Mutter *Reichel* Recht zu haben. Das muß dann auch wohl anders werden! – Ja – ja! ein – Prediger ist mehr als ein FeldObrist; er ist die Leuchte der Irrenden – **III/337** der Trost der Leidenden – der Wegweiser zum Heil und ewigen Frieden; das Vorbild der Demuth – Einfalt und Beharrlichkeit – die Zuflucht der Nothleidenden pp – pp wiederholte er sich – die alten Ideen von dem Vermittleramte eines rechten Gottesmannes dukten wieder auf – ein dunkles Bild einer Pfarre wie in *Ebersbach* oder *Eibau* – *Christine* dazu – nein – so glüklich kann keine Welterfahrung, kein Krieges oder Bauruhm machen.

Entschließe dich nur – sie – die Pfarre und was sonst noch als Lohn für deine *Resignation* auf beglükende Hoffnung[en] im Weltgetümmel erreichbar, deiner warten, stehen im Hintergrunde. Sie, – der alte *Neumann* – sein Anerbieten im Fall eines Versuchs, traten wie Lichtfuncken vor die Seele – Ja! Ja! Versuchen – dann dich entschließen – und dann fort – fort, nach *Leipzig* oder *Wittenberg* – erst *Candidat* – *Magister* – fleißig gepredigt – alles andre aus dem Sinn geschlagen, nur eine Pfarre dann sie – sie – die freundliche, die mich sicher nicht auslacht, zum einzigen und nächsten Ziele – pp

Dies beruhigte ihn als der Morgen schon wieder dämmerte; die Einbildung führte ihn schon mit ihr zwischen der erwartenden Gemeinde in die Kirche – Er predigte gewaltig – sie lag an seinem Herzen, wandelte mit ihm zwischen gesegneten Feldern zu einem Freunde – oder in einsam[en] Gebüschen – er las ihr gelungne Arbeiten vor – sie lohnte ihm mit dem süßen Lächel –

belebendem Kuße, und alles zerfloß in dem rosigten Bilde, sich von ihr umfangen sich an ihrem Halsen einwiegend, alles, alles vergeßen zu können. Dieser Gedanke jagte ihn auf; also vorerst ein[e]n Predigt Versuch – Nur gleich – nur gleich –

III/338 Also eine Predigt – ! wann? – je eher je lieber! also zu Pfingsten – am dritten Feyertage. – Was für ein *Evangelium*? *Epistel*? Heda! Bibel her! – *Joh: 10. v. 1-10* vom guten Hirten – von der rechten Stallthüre – *actorum*[414] *8. v. 14-17.* Mittheil[ung] des Heil[igen] Geistes durchs Hände auflegen. Will beym *Evangelium* bleiben – da läßt sich etwas vom geistl[ichen] und weltlichen Hirtenamte der Völker und Gläubigen herausbringen ~ Vom Heil. Geiste – von der Wunderkraft des Heil. Petrus und *Simons* Bekehrung. die ihm aus Schuld der Herzensveränderer und daran eben nicht christl[iche] und freundl[iche] Zurechtweisung so schlecht bekam, weiß ich nichts zu sagen; es geht immer schlecht, wenn man von etwas reden soll, was man nicht versteht. ~Allein vom guten Hirten – er sey König Churfurst – General – Bürgermeister oder Schulze – Papst – Bischof – *Superintendent* – *Director* – Pfarrer oder Schulmeister – will ich schon reden – Pflicht – Recht – Vorbereitung, treue Verwaltung – unter der rechten Thüre versteht man sicherl[ich] die genaue Kenntniß der anzuwendenden Wahrheiten, der eigne lebendige Glaube an sie, der durch Wercke Früchte in Geduld bringt und zum Amte tüchtig macht. – Unter dem Anderswo einstigen liegt sicher die Anspielung auf das Gelangen zu Aemtern durch Bestechung bey dem Gefühl der Faulheit – Unwißenheit pp – Ueberredung – Empfehlung mächtiger Gönner, durch Ränke und schlechtere Mittel: als Heucheley – Schmeicheley, Speichelleken, Tellerleken, Maulharfnerey – Achselträgerey pp Unter den Schaafen die Untergebenen durch alle Stände – und daß sie Leben u[n]d volle Genüge haben, an reiner unumhülter Wahrheit – an Deutlichkeit und Ordnung im Vortrage und Bekanntmachen, an Gerechtigkeit und wohlwollender Menschen und Bruderliebe bey der Ausübung in Leid und Freud. pp

III/339 Er machte sich diese *Disposition ambulando* – entwarf sie flüchtig, und – in der Stimmung, in welcher er sich befand, getraute er sie sich auf der Stelle auszuführen. Sie machte ihn se[e]len vergnügt und kaum gieng er jemals freudiger und rüstiger an seine Tagesgeschäfte, als diesmal ~ allein bey *Mehnerts* – *Dyhernns* wie in der *Classe* gieng es so schlaff, so wäßrig, daß er sich erst bey Eschkens Kindern wieder etwas erholte, denn diese konnte er auf und abstimmen wie er wolte, besonders wenn *Grethlieschen* nicht Feuer und Rosinch[e]n nicht Bley in die Waagschaalen brachte. Es kam ihm vor: als wenn man unter dem: *Jesus* blies seine Jünger an, so etwas Ähnliches verstehen könne, näml[ich] unbefangne, liebende Seelen mit *Enthusiasm* anzufachen und mit Ideen der Gebrechlichkeit niederzuschlagen.

Nun gieng alles über Hals und Kopf. *Christine* war selbst Abends um 6. Uhr mit ihren Geschwistern nicht zurük. Sie solte nun seinen Entschluß erfahren und ihren *Triumph* feyern. Schade – er eilte heim, schloß sich ein – arbeitete den ersten Theil aus; fand Stoff zu 10. Predigten – benuzte blos die in der Bibel nachgewiesenen *parallelen*. Das *Epitomi*ren[415] hielt schwer, denn seiner Meinung, nach waren das alles Centnerschwere Worte – rührende Stellen, die viel Eindruk machen mussten – das Vergnügen darüber führte ihn sehr spät zur Ruhe. — der geräumigere Sonnabend gab den 2tn Theil – und die sehr wohlgefällige *Revision* des ersten – es war vortrefflich – Der dritte Theil, vom Einsteigen fiel noch reichhaltiger aus und der ganze Sonntag gieng darüber hin, in einer ungekannten Seeligkeit von ganz andrer Art, als der Rükweg aus der mondbeleuchteten Schlucht, denn sie war ruhig – **III/340** Und so wurden denn auch die übrigen Theile,

---

[414] Apostelgeschichte.

[415] Epitomieren = Exzerpte aus einer Schrift (hier Bibel) anfertigen.

die Anwend[un]g und der *Introitus* fertig, und am folgenden Donnerstage, also 8. Tage nach der Empfängnis dieser heiligen Idee, hatte er sie ins Reine – Ein herrliches *Opus*! Er fühlte im Geiste schon, ihm aller Herzen entgegen schlagen, seinen Wahrheiten huldigen und ihm die Zusicherung zuflüstern: nur bald *Candidat* zu werden und – eine Pfarre anzunehmen. Es war eine der glüklichsten *perioden* seines Lebens! Hm! drey Jahre ernstlichen Umgang mit Gotteswort – umfaßten kaum 3. Wochen – der Ruhm seiner gehaltvollen Predigt mußte ihm in *Dresden* beym Consistorio vorarbeiten, beym hiesigen *Ministerio* empfehlen; die Herrn *Confratres Magistros* von seiner *Eminenz* überzeugen und ihm das Zurücksetzen ihrer Verdienste, wie die daraus e[n]tspringende etwaige Misgunst unschädlich zu machen suchen

Das *Memori*ren war leicht, wie das Behalten alles selbst gedachten und Geordneten, überhaupt nicht schwer ist; und wenn die Seele ganz mit dem Gegenstande erfüllt u[n]d vertraut ist, so ergiebt sich die *Modulation* der Stimme, *Gesticulation* und die *Emphasis* jeder Stelle von selbst – Ja – du bist zum Prediger gemacht, rief er sich selbst zu – deine gute Mutter sahe da tiefer und richtiger als der weltl[ich] gesinnte Vater. Dabey also solls bleiben!

Nun aber, wo soll ich sie halten? In *Hainewalde*? – Ja wenn *Christine* noch da wäre – allein – sie war mit den Ihrigen einige Tage in *GrosSchönau* gewesen, und wolle nun in *Johnsdorff* beym Pastor *Mylius*[416] die Erinnerung[e]n ihrer frühern Jugend wieder erneuern, **III/341** weil sie daselbst geboren worden, da ihr Vater daselbst noch Pfarrer gewesen war. – Ey was! kann sie es nicht hören, so soll es fromm *Lieschen Klose*, und der edle Pfarrer *Moser* wird nicht schwieriger seyn als der ehrwürdige *Mag: Neumann* – Recht so! in *Eibau* bist du ja bekannter als irgendwo – Meister *Walter* kann auch kommen, und die Brudersöhne des Vater *Klose*.

Gedacht, gethan – er richtete die Feyertage bey sein[e]n Lehrlingen, that freudig, geheimnisvoll vielwesrig – und wanderte Sonnabend vor dem Feste, dahin, ohne jemand[e]n ein Sylbe als dem Vater *Reichel* davon zu sagen. Seine Geschäfte hinderten ihn mitzuziehen. Wilhelm *recit*irte sie richtig dreymal unterwegens, und erreichte den Pfarrhof kurz vor Mittag.

Der edle Vater *Moser* und seine beyden jüngsten Söhne empfingen ihn mit Freude, – *Jungfer Evchen* kalt und bald darauf auch der junge Herr *Magister*[417] fast vornehm. Wilhelm blieb ungebeten zu Tische – der Herr Sohn führte das große Wort, adreßirte sich mit seinen *Aphorismen* – Dogmen – Thesen und *Concordien*formeln – Symbol[ischen] Büch[e]rn immer an seinen Vater, der mit reiner Vaterfreude ihm zuhörte – seine freundlichen Blicke und Worte aber auf alle richtete. Wilhelm ertappte ihn auf einig[e]n *Donat*schnitzern – die er nicht rügte – aber einige *Dicta* – einige *Chronolog*i[sche] Fehler in der *Reformations*geschichte pp ließ er ihm nicht ungenuzt durch. So bescheiden er sie berichtigte; so übel schien der junge Herr *Magister* wie seine Schwester es auf zunehmen. Der Alte **III/342** meynte: man könne sich wohl versprechen, und in der Kirchengeschichte *modifizi*rten sich die Angaben oft nach Umständen und Orten, wie in der weltl[ichen] Geschichte.

Wilhelm ließ das gelten – Bruder und Schwester entfernten sich – der Vater gieng mit den Kleinen in den Garten, um sich etwas zu vertreten – dann etwas zu schlummern, und die Festtagspredigt noch auszufeilen. Nun werde ich es leichter haben, mein Sohn hat die Predigt des 2ten Feyertags übernommen, und den Dritten kann ich schon *extempori*ren, da die Gemeinde ohnehin nicht zahlreich zu seyn pflegt.

Wilhelm erzählte ihm manches aus seinem Leben in der Stadt – die mehrjährige Bekanntschaft mit dem Pfarrer *Neumann* in *Hainewalde* – seinen Einfall – und den Erfolg davon, mit dem Erbieten unter erwähnter Bedingu[n]g. Von Herzen gern, lieber Wilhelm! laßen sie ihr

---

[416] Mylius, Johann Christian, Pfarrer in Sohland (SPb).

[417] Moser, Ernst Gottlob (SPb): Mag. Pfarrer, * 1756, † 1809 auf der Kanzel (AGZ): 1770–1774, Stammbuchführer (Stb B 177b): Eintrag von J. W. Krause vom 25.10.1780.

Concept sehen! – Wilhelm überreichte es ihm. Er nahm es mit sichtbarem Vergnügen; blätterte es durch – zu viel für eine Stunde. – Nun – ich wills durchsehen – und anstreichen – wir sprechen darüber – haben sie es *memori*rt – die Gemeinde liebt das öftere Einsehen ins *Concept* nicht – Erlauben sie mir auch eine unbedeutende Bedingung: Nun? und die wäre? – *Recensi*ren Sie solche allein, mit dem Ausspruche Ihres Herzens bin ich zufrieden; und dann laßen sie es niemanden als am bemeldeten Tage wißen, wenn sie mir die Ehre erlauben. – Lieber, das geht nicht. Ich muß es der Gemeinde sagen, ob ich oder ein Fremder den 2tn und 3tn predigen werden – Nun, **III/343** wenn es nicht seyn kann, so laßen Sie es erst am 2tn Feyertage bekannt werden – die erste Bitte aber laßen sie statt finden – Ja! wenn ich erst werde gelesen haben. – Können sie ohne dies *Concept repeti*ren? Ja! hier ist das *Nigrum*[418] ~ Bravo! viel Arbeit – nun auf Wiedersehen!

Der junge Herr *Magister* und seine Schwester waren nicht zu sehen – die Knaben begleiteten ihn hinauf zu Vater *Klose*, wo es dann eine Freude des Wiedersehens gab, die Engel erfreuen konnte. – Man hatte Feyerabend gemacht und scheuerte zum Feste. Man schob ihn zum Vater, in die bekannte Gastkammer, wo er an seinen Rechnungen saße. die Knaben giengen zurück. Nach einer kleinen Weile stürzte *Lieschen* herein – fiel Wilhelm um den Hals; Sie wollen uns was vorpredig[e]n *Manuelch[e]n* hats gesagt – das ist schön! sie weinte vor Freude ~ Liebe Seele! es ist noch nicht gewiß, der H. Pfarrer muß das Machwerk erst prüfen; es kann schlecht bestehen, und dann, willst du denn, d[a]ß [man] mich auslache? – Nein, *Willem*, das wird das kann nicht seyn! Der Vater und sämtl[iche] Kinder standen um ihn – alle fragend: ists wahr? – Ich weiß es noch nicht – und damit machte er sich ins Freye. ~

Er strich einen Feldweg hinaus, zwischen jungen *Saat*feldern, bis auf die waldigte Höhe, die *Eibau Leikersdorf* und *Giersdorff* trennt. Hier sezte er sich auf einen Felsblock unter der hochstämmigen Baumhalle und übersahe theilweise die reizende Aussicht ~

III/344 Ein wunderbares süßes Gemisch von Empfindungen, Hoffnungen, Ahndungen wogte in seinem Herzen. *Christine* stand entfernt im Hintergrunde – *Lieschen* näher – ihr natürl[iches] Wesen übertraf doch Jene weit; die Bemerkung dieses Unterschiedes machte ihn verlegen – diese ist halb Braut, jene gebildeter, würdevoller, aber älter – unwillkürl[ich] warf er sich ins Gras; der Leichtsinn wallte auf: Rosen auf den Weg gestreut pp wer weiß wo mir mein Gl[ü]k noch blühet pp – wechselte mit ernstern Ansichten, und lösete sich in einem still ergebnen: Befiehl du deine Wege pp auf –

Er langte seine Lappen heraus – fand sich mit Mühe durch das *Labyrinth* der unter einander geschriebenen, ausgestrichnen, wieder angezeichneten Ordnung; in der Seele lebte alles ordentl[icher] belebter und blühender – Manche Aufgenommene Idee wünschte er weg – manche Verworfne wieder aufgenommen zu sehen, und *Horazens* guter Rath wurde ihm anschaulicher. Er brachte sie *ambulando* zwischen den Bäumen wiederum zu Stande.

Die Sonne neigte sich – Es walleten viel Menschen aus *Eibau* auf allen Feldwegen nach *Leikersdorff* um Faßbier aus dem böhmi[schen] Antheile zu holen, das wußte er schon früher – auch war *Klosens* jüngster Sohn dahin schon früher abgegangen mit einem Schiebkärner ein halbes Faß für den großen Haushalt zu besorgen. Der Weg führte **III/345** unterhalb der Anhöhe hinter den Gesträuchen auf den Sattel, der beyde Dörfer trennte. Am Ende der einzeln stehenden hohen Stämme fand sich ein Punkt, von dem man in beyde Thäler sehen konnte. Meister *Walters* Hausfenster flammten von der Abendsonne, und nahe und fern walleten die Beladenen in grader Richtung wieder nach *Eibau* zu.

Eben wolte er umkehren, als sich zwey Frauenzimmer auf der Höhe von *Walters* Hause trennten – Die Eine gieng langsam dorthin, die andre schien eilig sich dem Hügel zu nähern. Sie gieng zu schnell um belastet zu seyn. Wilhelm sezte sein[e]n Rükweg fort – lenkten [!] den Herweg

[418] Nigrum = das Schwarze, d. h. das Original.

nach *Klosens Heymath* wieder ein – konnte ihn nun fast in grader Richtung übersehen, als dieses weibl[iche] Wesen vorüber schwebte, und ebenfals dahin einzuschlagen schien. Das ist *Lieschen*, in halbem Festschmucke – Wohin? Wohin? – *Lieschen* flüchtige Schäferin! Sie wandte sich wie erschroken um – ach *Willem*! und die etwa 50. Schritte Entfernung, waren in fast einem Othemzuge zurük gelegt – sie her – er hin – und sie hatten sich vor Gott und allem himml[ischen] Heer!

Ach wie ich erschroken bin, sagte sie bebend – und lehnte ihre glühenden Wangen an seinen Arm – und wie ich erfreut bin, dich gute Seele zu sehen, erwiederte er, und schlang seinen Arm um sie. Ein wahrer **III/346** Seelenkuß – ein himmlischer Bruderkuß unterbrach diese Ausruffungen, wobey sie dennoch vorwärts giengen. Ein kleiner Stein wekte sie aus dem Seelenrausche – sie standen eben am Ausgange der Sträucher und am Anfange des Feldes. – Sie machte sich los – ach *Willem*! der Wald hat Augen – das Feld Ohren – führe mich nicht – laß uns eilen – Ja Lieschen, laß uns eilen – auch sinkt die Sonne hinter dem *Kottmans*berg.

Sie giengen nun ruhiger der Heymath zu – sie erzählte ihm: sie sei vor einer guten Stunde hier vorüber gegangen, um ihre Vettern auf den dritten Feyertag einzuladen, da sie sonst den ersten gewöhnlich mit ihnen feyerten. Das sey ihr und Allen auch umso lieber; sie wolten mit ihm denselben still und recht heilig verleben, [kleine geschwärzte Stelle] ihn auf [den] Berg begleiten; sie habe schon eine Flöte besorgt. Ach Willem wie freue ich mich, ihn auf der heiligen Stätte zu sehen.

Im Hause herrschte eine stille freudige Unruhe alles bereits Geordnete wurde *revidi*rt und wieder geordnet. Nach einem sehr *frugalen* Abendeßen sezte man sich vor die Thüre; die jungen Leute der Nachbarschaft sammelten sich – Ein Gerichtsschöppe *Thomas Keller*, ein unstudirter, aber Rechtserfahrner Mann, sehr bekannt und beliebt in der Stadt wie in der Gemeinde, wohnte kaum 50. Schr[itt] davon; gesellte sich auch dazu. Er schien an Wilhelms Einsichten, Ansichten und Baugeschmak Wohlgefallen zu äußern und dieser bewunderte ihn wegen seiner genau[e]n **III/347** Kunde der Landes und Handelsverhältniße, seiner *præcision* und Ordnung, womit er die Begriffe ausdrükte und die Sachen geläufig unter deutliche Gesichtspunkte zu bringen wußte. Er verstand eigentl[ich] kein *Latein*, aber er verdrehte kein Wort, und sezte den *Casum* richtig. Er hatte die besten teutschen Schriftsteller selbst und mit Verstand gelesen – *Hallers* Naturgeschicht – *Wolf* – *Fontenelle*[419] – *Reimarus*[420] – *Jerusalem* – *Lessing* – *Gellert Leibnitzens Theodicée* – Eulers Briefe – *Sulzers*[421] *Theorie* pp – pp – Vom *Commoedien* Wesen hielt er gar nichts – das macht die Leute lüstern – faullenzerisch – üppig – *Nathan* – *Miss Sara* – *Galotti* und wenige ausgenommen.

Der Abend entfloh – wie rein und ruhig schieden alle von einander – die meisten der jungen Leute hatten dem Gespräche über manche ernste Gegenstände fleißig zugehört. die kleine Gastkammer war mit duftenden Reisern und Kräutern ausgeziert, und *Lieschen* sagte es laut vor Vater und Mutter, sie liebe den Willem fast ein bißchen mehr als ihre Brüder und Schwestern. Alle *convoyi*rten ihn dahin ein herzl[iche] gute Nacht, und ein trauter Schwesterkuß von ihr beschloßen den reichen Heiligen Abend.

Der *Pfingstgeist* im reichen Gewande des Frühlings, und heitern Himmels und balsamisch sanftwehender Düfte begrüßte die friedlichen Thäler. Bey dem hohen Leben der Natur herrschte um und in den Wohnungen eine feyerl[iche] Stille. Mit fast *Herrnhuthi*[scher] Sanftheit und *Harmonie* sang man: Herr! es ist ein Tag erschienen – der HausVater las oder stimmte vielmehr

[419] Fontenelle, Le Bovier de Fontenelle, Bernard (1657–1757), französischer Schriftsteller.
[420] Reimarus, Hermann Samuel (1694–1768), Philosoph (NDB).
[421] Sulzer, Johann Georg (1720–1779), schweizer Theologe und Aufklärer (NDB).

Benjamin Schmolkens[422] Morgengebet am Sonntage an, und wie herzlich und *rhytmi*sch sprach man die ermüdenden *Alexandriner.* Nur unter den Umständen, **III/348** nur bey den Menschen und mit denselben schmiegte sich der Geschmak und die scheinbar oder wirklich dunkeln Begriffe des *Dogmas* unter die Einfalt des kindlichen Glaubens, wobey sich das Herz, oder die innerste und beste Willensfertigkeit, sein zeitlich und ewiges Wohlseyn zu begründen u[n]d zu erhalten zu den lichtVollsten Glaubens Höhen empor schwingen konnte.

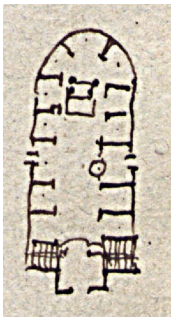
Die Gloken ertönten zum drittenmale, und ganze *Caravanen* strömten wohlgeordnet und bedächtig, die HausVäter an der Spitze – die kleinen vorauf die größern mit dem Gesinde hinter her folgten. Wilhelm zog mit *Klosens familie*, zwischen den Brüdern in der Mitte, wie *Lieschen* in der Mitte ihrer Schwestern ihm folgte. Vater und Mutter giengen vorauf – Jeder hatte sein Liederbuch unterm Arme und ein Silberbeschlagnes spanisches Rohr in der Rechten.

Die Kirche war ebenso mit May[e]n u[n]d Blumen ausgeschmükt – der Anblik hinein war entzükend und die *Allée*weise geordneten *familien*, von der Kirchhofspforte bis an den Haupteingang erwarteten den H. Pfarrer – Die Orgel *præludi*rte mit dem *Tremulanten* und *Posaunen*ton – die Gloken tönten harmonisch durch die Lüfte – Als KirchenVorsteher stelte sich Vater *Klose* der Thüre zunächst – Wilhelm hörte es laut neben sich: der da wird am dritten Feyertage predigen. Es that ihm weh, weil es noch ungewiß war – weil man etwas erwartete, welches schlimm ausschlagen konnte.

III/349 Endlich erschien der stattliche Ehrwürdige Mann im [!] langer weitefaltiger *Reverende*[423] – reicher LokenPerüke den Schiffsförmigen Huth in der Hand, womit er steuernd seine Grüße freundlichst vertheilte. Vor ihm wanderten ziemlich steif seine Knaben, hoch frisirt, in dunkelb[r]aunen Kleidern und hochrothen plüschnen Westen u[n]d Hosen – Hinter ihm der neue *Magister* im grauen schwarzbeknopften Roke – schwarznen Unterparliamente und Basedows Frisur, *chapeau bas* – Evchen im weißen Kleide, blau besezt und *à la Marianne* an der Schleppe aufgewalkt; sie sahe sehr flau aus – blau-weiß kleidete sie nicht.

Der Pfarrer grüßte Wilhelm väterl[ich] freundlich. ~ Mittags sind sie mein Gast – Jener lehnte es ab – Nun dann um 4. Uhr – und nun wandelte er feyerlich den langen Gang auf den Altar zu – das FrauenVolk folgte ihm ohne Geräusch – die Mannspersonen vertheilten sich auf den Treppen zu den 3. fachen *Emporkirchen*. Man sahe es ihm an: Er bete den 84. *Psalm*: wie liebl[ich] sind deine Wohnungen; meine Seele sehnet sich und verlanget nach den Vorhöfen des Herrn.

Er blieb vor dem Altare stehen – die Orgel schwieg eine Weile – drauf erhob er sich um nach der *Sacristey* zu gehen. Das Morgenlied begann – vor dem *Credo* eine erträgl[iche] Kirchenmusick – die Fistelstimmen der obern Stimmen waren widerlich, sonst wurde sie mit *præcision* vorgetragen.



Grundriß der Kirche (Seitenrand)

[422] Schmolck (Schmolke), Benjamin (1672–1737), Kirchenliederdichter und Erbauungsschriftsteller.
[423] Reverende = Talar.

Während dem breiten *Credo*, wo tüchtige Fehler des reinen Satzes vorfielen, ergözte sich Wilhelm an der einfachen aber *soliden Architectur*, die auf einen verständigen Mann in Rüksicht der schön zusammengehaltenen **III/350** Gewölbe von 13. Hallen und dem Walmgewölbe über das Hauptschiff, außer dem *soliden* Bogen des OrgelChors und den beyden Treppenräumen. Die *Sacristey* lag hinter dem Altare – die Kanzel aber geschmakvoll genug in der Mitte zwischen 2. Pfeilern – Jede Halle hatte 12. Sitze in der Brustlehne und 3. Bäncke in der Tiefe, wodurch die Chöre 1500. Personen faßen konnten, ohne das OrgelChor und die darunter befindliche Rathsherrn *Loge*. Es mogten sicher wohl auch so viele Frauenzimmer in den Gestühlen zu ebner Erde vorhanden seyn.

Die Predigt des Ehrwürdigen über das FesttagsEvangel[ium] hatte nichts Neues, weder in Geschicht[licher] *dogmati*[scher] noch *exegeti*scher Rüksicht – die Nutzanwendung: dem Heil[igen] Geiste der Wahrheit Gehör zu geben – besonders dem Wächter und innern Richter, dem Gewißen bey den leisesten Mahnungen zu folgen, an sein[e]r Selbstkenntnis zu arbeiten pp enthielt aber so viel treffliches, so aus der Natur des Menschen herausgehoben – auf einzelne Fälle, die sich auf Ereigniße seiner Gemeinde beziehen mogten, daß sie in ehrbarer erwekter Stille bey den Männern, in thränenglänzenden Bliken bey den FrauensLeut[e]n sichtbar wirkte. Die Sprache war äußerst einfach – die Sätze kurz, deutlich, ergreiffend – schneidend – dann warnend und zulezt bittend. Sein wahrhaft wohlwollendes Herz sprach sich aus, und erfülte seine ZuHörer mit Aufmerksamckeit und mit Verehrung gegen einen so väterlich gesinnten Lehrer in Wort und That. Der Herr Sohn hatte [sich] durch eine Seitenthüre davon gemacht, wahrschienlich um sein *opus* **III/351** zu gebären, oder auszufeilen und zu *memori*ren; denn der Alte hatte sichtbar nur ein Quartblatt in seiner *Agende.* – Eine Regel merkte sich Wilhelm aus dem Tone und den Gebærd[e]n dieses Mannes: Langsamkeit – deutliche Aussprache – Ruhe und Würde, womit denn nun freylich bey einem großen StadtSchuljungen, es windig aussahe.

Man zog eben so geordnet und ehrbar wieder heim, als dahin – Es wurde nun viel geräuschvoller in den Wohnung[e]n Gärten und Feldern, der Geist der Fröhlichkeit regierte aller Herzen – Unterdeßen schien unserm Helden eine Art Kleinmuth anzuwandeln, wenn er sich das große *Auditorium* dachte. Es kam ihm vor, als wäre er berauscht gewesen und nun nüchtern geworden. Ey, ey, wie wird dies gehen? dachte er bey sich – und – ohne lächerl[ich] zu werden, kannst du nicht füglich zurüktreten. Das Vergnügen wolte nicht recht fort und bangend erwartete er die bestimmte Stunde.

Sie schlug – Gott geleite sie sagte Vater *Klose* – komm[e]n sie bald wieder – Die Knaben waren ins Dorf gegangen – der junge H: *Magister* wie EVchen ließen sich nicht sehen – Er stapfte bedächtig die Treppe hinan – der Alte war auf den [!] kühligen Vorsaale – Er *examini*rt[424] ihn über seine Predigt. – Wilhelm gab die *Disposition,* die *probantia* und die Haupt*momente* seiner lehrreichen Conclusion an und er schien zufrieden. Das haben sie wohl nicht in der Stadt gelernt – Nein H: Pfarrer, daheim – aber doch bisweilen geübt – Hier fragt man die Jugend nicht darnach besonders in der Kinderlehre von 2-4. auf dem Lande – In den Städten wohl auch nicht ~ Recht löblich – dürfte **III/352** sich aber Hier schwerlich einführen laßen. —

Nun führte er ihn in sein daran stoßendes Studierzimmer. Das bekannte Machwerk lag auf dem Tische. Ihre Arbeit, hub er an, ist eine gute Rede vor einem großen Schul*auditorio*, aber keine Predigt, und die reichl[ich] meistens richtig angebrachten *Dicta biblica* machen sie auch nicht dazu. Doch – das mag seyn – als erster Versuch und als eine eigne Art, wird sie sogar gefallen; allein sie ist zu lang – holt zu weit aus– verweilt zu wenig bey den Verhältnißen der Gemeinde; diese hätte – rührender, herzlicher ausgemalt werden sollen, als ein liebender

[424] Offensichtlicher Schreibfehler.

theilnehmender Freund; denn das fühlt sich überall durch, – daß sie den andringend[e]n Lehrton eines alten, gekannten und geschäzten Lehrers zu vermeiden suchen, und vermeiden müßen.

Sollen die guten Stellen wirken, so müßen sie langsam und feyerl[ich] sprechen; und dann brauchen wir 2. Stund[e]n; das ist zu viel, und sie kennen *Horatzens* goldnes: *Ne quid nimis*[425]. – Einige alzu *rhetori*[sche] Floskeln und ModeAusdrüke – wie alzu steife hingestelte *Definition[e]n* habe ich angestrichen – wie alzuweit hergeholte bekreuzigt – Heute und Morgen haben sie noch Zeit, einig[e]n Gebrauch von meinen Bemerckungen zu machen. Uebrigens *gratuli*re ich – man merkts, es ist selbst empfund[en] und gedacht – nicht alter Kram oder gesuchtes Neues. Wollen sie hier bleiben, so können sie im Nebenzimmer ihre *Epitomi*rung[e]n machen. Nun kann ich ja eigentl[ich] feyern, wenn man so junge und rüstige *Adjuncten* hat, fügte er lächelnd hinzu. Wilhelm blieb nicht ~

III/353 Er gieng nicht heim zu *Klose*, sondern grade aus über Feld nach dem Berge zu – Hier legte er sich in den Schatt[e]n einiger Haselsträucher – sahe das Angestrichne durch. Es entsprach seinen Ansichten nicht: das Hirtenamt allein auf den Lehrstand zu beziehen – Er folgte hierinne nicht – Auch an der rechten Thüre anderte[426] er nichts; obgleich die Bibel und der Glaube an Christum als die einzige rechte Thüre bemerkt worden war – Beym Anderswo Einsteigen strich er die bezeichneten starken Stellen: Speichellecker – Maulharfner und Achselträgerey, als nach *Kobers*[427] *Cabinets*prediger riechend, weg, fügte hingegen besondere Züge aus den häusl[ichen] Verhältnißen der Kinder gegen Altern, Geschwistern, Freundschaften bey den Kennzeichen guter Schaafe, hinzu, und verwebte das Leben und volle Genüge, zu einer Aussicht in das Reich Gottes, durch Einfalt, Liebe, Fleiß und Treue sich zu vervollkommnen, daß ihm selbst das Herz dabey aufgieng. Er eilte nun nach Hause, brachte alles in Ordnung, entwarf sich auf ein Quartblatt das Gerippe der Haupt und UnterAbtheilungen, – versuchte sie nach demselben zu Stande zu bringen – es gieng so zieml[ich] – Er überließ sich den Abend der Freude, im Kreise so lieber Menschen da die Sitte jede familie den ersten Festtag allein beysammen hielt.

Der zweyte Feyertag begann und vergieng ebenso schön und angenehm – Wilhelm feyerte den Morgen still in seiner Kammer – Zog mit der *familie* in die Kirche. Der junge Herr *Magister* wandelte im *Ornate* neben sei[ne]m Vater – Evchen fehlte –. Seine Gestalt und aufgedonnertes Wesen (Frisur) gefiel den Frauenzimmern sehr wie seine **III/354** Gestalt – Als er auf die Kanzel gieng war er sehr blaß – und von seinem ersten Gebete und *Introitus*, der eine *paraphrase* der Unterredung *Christi* mit *Nicodemu*s enthielt verstand man sehr wenig. Der Ton[428] seiner Stimme war schwankend – weich und nicht vollbrustig.

Wilhelm! wie wird dirs gehen? morgen um diese Zeit – wie wird dir da zu Muthe seyn? Erst während des Kanzelliedes sahe er sich um – die Schwester hatte sich unten gegnüber eingefunden. Sie blizte einmal zu Wilhelm auf ins 2te Chor – und schien zu lächeln. Er hatte das *Evangelium Joh. 3. v.16-17*. Also hat Gott die [Welt] geliebet pp wer aber die Wahrheit thut, der kommt ans Licht, denn seine Werke sind in Gott gethan. Er hatte sich sehr schulgerecht das *Thema*: der Glaube am Xstum ist die einzige Bedingung unsrer Seligkeit, gebildet, und führte es ebenso durch – *allegi*rte[429] da und dort den *exegetis*chen Sinn des Grundtextes, und ergoß zulezt *apostoli*sch genug sich [in] brüderliche[430] Ermahnungen, fest zu halten im Glauben bis ans Ende, um die

---

[425] Ne quid nimis = Nichts übertreiben.

[426] Muss „änderte“ heißen.

[427] Cober, Gottlieb (1682–1717), populär-theologischer Schriftsteller. Werk: Der aufrichtige Cabinet-Prediger, welcher bei abgelegten Visiten hohen und niedrigen Standes-Personen ihre Laster, Fehler und Anliegen …, Altenburg 1711. (NDB)

[428] Ein weiteres „der“ weggelassen.

[429] Allgieren = eine Schriftstelle anführen.

[430] Buchstabendreher: schreibt „bürderlich“ statt „brüderlich“.

Krone des ewigen Lebens zu erwerben. Die zahlreiche Gemeinde schien sich im Stillen und in Geduld erbaut zu haben. ——

Wilhelms Muth sank immermehr, je näher die entscheidende Stunde nahete. Er erschrak als er bey der Wiederholung den Zusammenhang nicht finden konnte – Natürl[ich] es lag so viel, zwischen der ersten belebend[e]n Idee – deren Ausbildung und Ausführung, daß sein ungeübter Geist diese *Discrimina* nicht so leicht einpaßen und ordnen und die Hauptsache festhalten konnte. Die zahlreiche Gemeinde – ihre Meynung standen wie Riesen vor ihm, die er nicht leicht zu befriedig[e]n noch weniger *triumphi*rend zu gewinnen hoffen durfte.

III/355 Pfarrer *Neumanns*: geschieht das am Grün[e]n – *Obrist* = *Candidat* – was soll aus dem dürren werden: *Gymnasiast* = armer Anfänger pp. fiel ihm dabey ein. – Eitelkeit – Ehrgeiz – Liebe u[n]d Selbstgefühl eben nicht hoch anschlagend pp führten einen Krieg, der ihn die Freuden des Abends so zieml[ich] untheilnehmend ansehen ließ, besonders da ihm zu Mittage, beym Pfarrer die hohe Zufriedenheit des Sohnes – der Freudenglanz der Schwester, und die *Aristarchia*mine[431] des *Magister Akeluths* der unter dessen sich eingefunden hatte, eben nicht ermunterte. Mit vornehmer Freundlichkeit forderte der junge *Magister* sein *Concept* zu sehen – Wilhelm schlug es ab, weil ers wirkl[ich] nicht bey der Hand hatte – weil er den und seinen H. *Confrater* bey aller Bescheidenheit, auch nur Gefühlsweise, nach einer in der Stadt gehaltnen *passions* Predigt nicht für *competent* hielt. Dies schien man übel zu nehmen –

Wilhelm strich wieder auf sein[e]n Hügel – Fand, wie gesagt, keinen sonderl[ichen] Trost trotz seines Gerippes und kehrte bald heim, um die zerrißnen Fäden da und dort sichrer anzuknüpfen. Vater *Klosens* Freundlichkeit – *Lieschens* herzliche Besorgniße und Liebkosungen hielten *Thomas Kellers* schneidendem Urtheile über den jungen *Magister* nicht die Waage. So sehr ers früher wünschte: *Christine* mögte ihn hören, so sehr war ihm dies nun zuwider – selbst *Lieschen*, an deren Urtheil ihm izt am meisten lag, glaubte er entfernen zu müssen. Und – da er das nicht auszumitteln vermogte, so wurde er dikhäutig – ich will meinen Stiefel weg predigen, wie es geht – gefält – wers hören will oder nicht, soll mir alles gleichviel seyn, dachte er – will thun wie an meinen Stubenwänden oder an den Bäumen auf der Anhöhe.

Endlich brach der Tag von großer Bedeutung, wie er wähnte an – [er] war Kleinlaut beym Morgengebet und Frühstück und stieg er um 7. Uhr schon in den Pfarrhof, damit ihm die Jungfer aus den langen diken Haaren eine Perücke machen hülfe **III/356** ohne sie zu verstutzen. Der Herr *Magister* war mit Rath und That behilflich – es gelang gut genung – die Gloken ertönten zum erstenmale – erst izt fiel es ihm ein keine schwarzen Kleider zu haben. Auch hier half der H. Sohn – Sie waren ihm eine Kleinigkeit zu lang und weit – Der Alte kam dazu – die Knaben, Evchen – man gieng zum Frühstücke. – der alte *Magister* war aufrichtig froh – an den Jungen bemerkte er falsche Freundlichkeit, bedeutende Wincke; das ergrimmte ihn; verbiß es doch aber.

Die Gloken ertönten zum 2ten male – Izt erst fiel es den Vater ein, seine *Reverende* zu *probi*ren; sie war eine Querhand zu lang – Evchens Lächeln wurde dem ohnehin beengten Wilhelm unerträglich; doch half sie endlich der Jungfer, solche einzuschlagen. Darüber wurde es *neun* (Ausnahme des 3ten Tages) die Gloken tönten zum 3ten male, und hörbar schlug sein Herz. die Gaukeleyen seiner spöttischen *Antagoni*sten reizten ihn auf und dienten ihm als *Confortativ.*

Der Alte erschien im Ornate ~ Nun, Kinder! in Gottes Namen – wir folgen gleich kicherte Evchen und die beyden jungen Gottesmänner. Sie giengen voran und der alte *Mag.* äußerte sehr ermunternde Gesinnung[e]n. Es waren, ungeachtet des staubregniten Morgens sehr viel Leute auf dem Kirchhofe – Wilhelm kannte Viele, auch Vater *Klose* stand mit den Seinen in der

[431] Aristarchiarmine, eventuell von Krause gebildeter Begriff nach Aristarchios von Samothrake, dem bekanntesten Textkritiker des Altertums.

Vorhalle – auch in der Kirche waren schon viele. Der Alte verwaltete die Altarien[e]n[432] zum Morgengebete, und Wilhelm kniete (wider den Gebrauch) auf die unterste Stuffe des Altars, bis jener ihn in die Sacristey führte. – Das war nicht *Styli* mein Sohn! sagte er gütig; aber es schadet nicht; alle Adjunct[e]n solten es so thun –

III/357 Er mußte einigemal vor den Altar, um das Morgengebet – dann das *Evangelium* zu verlesen und endl[ich] das *Credo* anzustimmen. Unterdeßen versuchte Wilhelm den *Introitus* – die Hauptmomente – In der erste[n] [Strophe] hörte er nichts von dem allmächtigen Gesange: Wir! wir glauben all an einen Gott pp allein die 3te Strophe schlug allmächtiger an sein Herz. Mit der lezten Hälfte derselben kam der *Moment* des Abmarsches – Nun ists Zeit, mein Sohn, sagte der Alte: Wohlgemuth! es ist in Gott gethan.

Wilhelm fühlte auf einmal wieder Muth – er küßte dem Alten die Hand, und flog – Sachte! rief der Alte, der ihm folgte, um sich zu seinen Kindern in den Pfarrstuhl zu begeben. Er grüßte rechts und links mit freundl[icher] Geberde – auf der dritten Stuffe betete er ein VaterUnser – und mit den beyden lezten Versen – betrat er die Canzel. Es wurde ihm wirklich blau vor den Augen, so voll war die Kirche. Unterdeßen, legte er seine *Agende* mit dem *Concepte* zurecht – drehte die stattl[iche] Sanduhr um und erwartete, an die Deke blickend, das Verhallen der lezten Töne des Gesanges und der Orgel. – Dies schien über die Gebühr zu seyn – denn Evchen bückte und schnaubte sich und der Alte blickte steif empor. Mit voller, aber etwas tiefer und langsamer Stimme begann er: Heiliger Vater!

Heilige uns in deiner Wahrheit!
denn dein Wort ist Wahrheit. ~

Nun nun ließ er sich im *Introitus* ganz geschichtl[ich] über den Zeitpunckt und Ort wo Christus die Worte des Evangeliums sprach – über die *current*en Begriffe von den **III/358** Schaafen, theils der Propheten, die ihn auf die herdenweise getrieben[e]n *Juden* in die *babyloni*[sche] Gefangenschaft pp anwendeten; theils auch wohl aus ihrerer [!] ehemal[igen] *nomadi*[schen] Lebensart ableiteten – über die Anwendung desselben auf ganze Völker im Verhältniße auf ihre Anführer und Regenten, Rathgeber und Lehrer pp – pp ganz gemächlich gehen. Sein Inneres beruhigte sich – sein Blik unterschied nun genauer, und nicht einmal brauchte er sein Orakel zu fragen.

Während dem Kanzelliede faßte er Herz, sich eigentl[ich] umzusehen – nach dem Pfarrer – nach *Klose* – nach *Thomas Keller* der der Canzel fast gegenüber im Schöppenstuhle sich befand – nach *Lieschen*, nirgends zu erspähen – nach dem OrgelChore, nichts, aber darunter in seinem Schatten außer den Megisters, Vater *Reichel, Eschke* und Freund *Ruprecht* ~ ~ Welch ein *Succurs*[433], wie die himml[ischen] Heerschaaren in Sanheribs[434] assy[rischem] Lager. – das Vaterunser – das Verlesen des *Evangelii* – das Aufstellen seiner *Thesen* – , gieng rasch, deutl[ich] laut und mit lebendigem *Interesse*. – *Thomas Keller* paßte ernst auf, wie die H. *Megisters*, die anfangs plauderten, was der verdammte große Stadtschuljunge da von den Völker[n], Provinzen und Dorfhirten im geist und weltl[ichen] Fache wohl vorbringen würde. – Es schien Beyfall zu finden, es wurde stiller und stiller – Und vollendete er auch den ersten Theil ohne Anstoßen oder Verwirrung ~ der zweyte Theil von der rechten Thüre gelang, als reine *logi*sche Ordnung der Stuffenleiter, wenn alles in der Welt mit rechten **III/359** Dingen zugehet war zusammengedrängt

[432] Altarienen, aus Altar und Endsilbe -ienen gebildetes Wort, meint die Gegenstände für den Altar? NB Die Buchtaben sind so verwischt geschrieben, dass die Transkription unsicher ist.

[433] Hilfe, Unterstützung.

[434] Nach 2. Könige18,13–16 König von Assyrien, überfällt Syrien und Palästina und zwingt den jüdischen König Hiskia zu Tributzahlungen, aber durch Gottes Eingreifen (Verse 35–37) werden die Assyrer geschlagen, das ist die Hilfe der himmlischen Heerscharen.

folgl[ich] der kürzeste – dies kühlte die bey einigen *Digressionen*[435] im vorhergehenden sich entwickelnde Wärme wieder ab – der Ton wurde fest und männlicher, fast in *Müllers* (des Lehrers) Manier – Im dritten Theile vom Anderswo Einsteigen hielt es nun schwerer – es wandelte ihn nun selbst das Gefühl an: er könne nur vom Hörensagen reden, – es zieme sich nicht weder *ironi*[sch] noch *rigorose* von den krummen Wegen zu sprechen, die es zu Amt und Würd[e]n giebt. Außerdem verwirrten ihn die Erinnerungen des alten Pfarrers in seinen Klausuren.

Allein er kam wieder ins Gleiß über die Beschaffenheit der Schaafe, wenn sie einen guten Hirten verdienen, und einem mittelmäßigen zur Selbstkenntnis und Beßerung verhelfen wollen. Indem er nun recht geläufig über diese Art des wechselseitigen Beystandes sich ausließ, brachte eine Wärterin *Klosens* Enkel grade über zur Thüre herein – Wilhelm hatte es nicht bemerckt allein, auf einmal hört er das Kind: Pah! *Willi* – Pah! *Willi!* ruffen. {Paff, Piff Puff! womit Wilhelm ihn immer neckte.} da war er weg – es machte Gerausch – Nun mußte er aufschlagen – fand sich aber bald zurecht – und nun kams auf seinen Lieblingstheil: daß alle Leben und volle Gnüge haben sollen. Sein Herz floß über und die Rede wurde rascher – Wo Wahrheit ist Muth der Gerechtigkeit folgt Glaube und Vertrauen dem Glauben aber Liebe und Hoffnung, und wo diese als Panier unter Menschen, im Staate – in der Gemeinde im Hause, im MenschenHerzen weht da komt **III/360** das Reich Gottes, wie *Christus* es schildert und verhieß und alles hat Leben und volle Gnüge.

Dieser leztere Theil wirkte augenscheinl[ich] am vorhteilhaftesten, und ohne es recht zu wißen, hatte er den *Moment*, wo es am besten schmeckt aufzuhören, richtig getroffen. Außer dem allgemein[e]n Kirchengebete war nichts zu verkünden – er schloß mit dem: der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft pp und gieng getröstet in die *Sacristey.* Der Alte Pfarrer folgte bald nach – umarmte ihn väterlich; Mein Sohn! da hat der Herr geholfen! er führts wunderbar hinaus! – Er ertheilte nun den Seegen – die Kirche wurde leerer – er führte den seelenvergnügten Wilhelm wieder aus der derselben.

Vor der Thüre flog ihm *Ruprecht* an den Hals – ach du Teufelskerl! – Vater *Reichel* weinte vor Freude – Mein *Willem* – Eschke! Ey der Tausendsaßah! – und Vater *Klose* mit den Seinen – *Lieschen* reichte ihm vor allem Volke die Hand und fragte: ich gehöre doch auch zu den guten Schaafen – *Thomas Keller* reichte ihm die Hand, und sagte: Nicht wahr Herr Pfarrer, das war keine Predigt, paßte aber doch auf die Kanzel – Kurz Wilhelm feyerte einen Ehrentag. Der edle *Magister* Vater *Moser* nahm die städtischen in seinem Hause auf. Evchen ließ das hämische Lächeln und die Herrn Magistri juniores hielten sich mehr *apart*; denn *Wilhelm* hat nun Muth – Stoff zu guten Patronen und ein zieml[iches] Augenmaß nach der Zielscheibe. Und *Ruprecht*, der sich als Sohn eines Jugendfreundes und Bekannten **III/361** des alten Pfarrers, mehr aber durch sein artiges Wesen sich empfahl, schien nicht übel Lust zu haben, ihm treulichst bey zu stehen. Die Alten schlichen zur Mittagsruhe – *Ruprecht* machte ihm die geistl[ichen] Loken wieder in einen weltl[ichen] Zopf zurecht und zwar im Garten –wo sie von den *H. Magisters* überrascht wurden –

Bald nachher erschien[e]n die Pfarrleute von *Giers* und *Leikersdorff*[436] – die *Msl. Etmüllers* waren freundlich und froh – der Pfarrer von lezterem Orte, *Mag: Hache* in *Leukersdorff* verhielt sich zu *Etmüller* wie eine Hopfelstange zu einer *Toscani*[schen] Säule – dieser aber zum alten *Moser* wie zu *Dori*[scher] Ordnung. – Die Frau des langen schmaalen stand an Statur und Gewandheit im Gegenscheine mit dem Herrn Gemahl und ihre Schwester als Hamadryade[437] zwischen beyden.

---

[435] Digressionen = Abweichungen.

[436] Neugersdorf (Giersdorf) und Leutersdorf.

[437] Hamadryaden = Baumnymphen.

Die Herren *Megisters* wolten die Frauenzimmer in Beschlag nehmen; allein die flincken Mädel *Etemüllers* mit beyden bekannt, *adresi*rten sich oft an die Freunde. *Ruprecht* sang beßer als *Wilhelm*, und *Akeluth* spielte fertig das *Clavier.* Es gieng nun aus dem ff à la *Siegwart* – *Klopstok* und *Hiller.* – Vater *Reichel* und *Eschke* kamen wieder zum Vorschein. Die Alten Herrn sprachen von Amtsgeschäften – Dorf und Stadtneuigkeit[e]n von denen die Wiederkehr der beyden *Compagni*en vom *Exerci*eren bey *Bautzen* für Wilhelm die Wichtigste war – dann verbreitete man sich übers Bauwesen der Kirche wo *Eschke* außer der *mechani*[schen] Festigkeit viel Kunstsünden daran bemerken wolte, wo Wilhelm da und dort einen Dreyer zulegte oder abnahm.

III/362 Vater *Moser* hatte seine Freude daran – nun beleuchtete man das neue Pastorat. Ja, hier wäre Viel zu sagen: allein, der Zwek und die ortliche Lage, wie die Zufriedenheit der Bewohner entscheiden in solchen Fällen allein; Fleiß und Treue ist nicht gespart, und damit basta! ~

Diese Unterhaltung wurde den übrigen langweilig – sie machten einen kurzen Spaziergang. Vater Reichel wolte auch *Klose* besuchen – *Eschke* blieb – Wilhelm und *Ruprecht* begleiteten ihn – Welch ein Wilkommen! das Haus war voll von Verwandten und Nachbaren. Meister *Walter* war auch daselbst. – Na *Musjeh*! das war ein gutes Wort, und ein solches ist immer zu rechter Zeit gesprochen – *Thomas* Nachbar kam auch dazu – Kurz einen schönern Tag hatte Wilhelm noch nie gefeyert. Die Frauenzimmer wolten die Stellen von Glaube, Liebe und Hoffnung noch einmal haben – In der Abenddämmerung und dann singen wir vor und nachher dazu – izt ins Freye – *Lieschen* führe uns alle auf den Berg.

Es verzog sich noch – unterdeßen kam *Manuel*chen: *papa* läßt das *Concept* bitten. Wilhelm suchte vergebens – Es muß noch in der *Agende* bey des H: *Magist*[ers] Kleidern liegen. – Na laß sie lesen und kritteln – hab' ichs doch vom Herzen – so bald nicht wieder! — *Lieschen* sagte: sie habe es wohl gemerkt, daß ihm nicht so recht herzhaft zu Muthe gewesen sey – so blaß – so stier; es konnte einem bange werden. – O das Leben und volle Gnüge, wird mir ewig unvergeßlich bleiben, und wenn ichs auch nur 10. mal weniger schön erreichen kann, **III/363** so will ich es dem treuen Schäferknechte hundertmal beßer wünschen – und dabey ergriff sie seine beyden Hände und schaukelte sie traulich hin und her indem sie ihn unendlich lieblich anlächelte.

Ruprecht wolte etwas *französi*[sches] zu ihrem Lobe sagen. Wilhelm winkte – es befremdet dieMenschen – und Meister *Thomas* paßt auf – ihr Seelenfreund ist in der Nähe pp – pp Man wanderte endl[ich] aus – erreichte den Berg, und glüklich genug hatte man die Pfarrleute vermieden, die ebenfalls da gewesen waren, denn sie wanderten einmütiglich dem Pfarrhause wieder zu. ~ der mildere Abend begleitete die Kinder der Natur erst in der Dämmerung wieder heim, von denen die Meisten in den Kretscham zu großen Festtanze zogen. Man hatte von [!] Pfarrhofe aus zum Abendbrodte eingeladen – nun wars zu spät – Vater Reichel sehnte sich nach Ruhe – *Lieschen* gieng auf eine Stunde ihrem Freunde zu gefallen zum Tanze – mit ihr war aber auch alles wie ausgestorben. *Ruprecht* war mit den Brüdern vorauf dahingegangen. Wilhelm durfte nicht folgen – Er half dem guten Vater *Reichel* zur *Ruhe*, der ihn sehr holdselig umarmte, und ihm versicherte: die Rede, wie die Stimme habe sehr gefallen. Nachbar Thoms habe gemeynt: manches habe Hände und Füße gehabt, und die Frauenzimmer wären alle in das Panier von Glaube, Liebe, und Hoffnung verliebt.

Lieschen kam mit der jüngsten Schwester auch wirkl[ich] heim, eben als Wilhelm allein vor der Hausthüre **III/364** auf ihrem gewöhnlichen Platze [saß] – er fühlte sich müde. Sie schloß ihn schwesterlich ans Herz, wiegte ihn ein und erzählte ihm dabey: daß der schlanke Stadtbursche näml[ich] *Rupr*[echt] [ein] sehr lustig[er] Finke sey – In einer halben Stunde würden die andern alle heimkommen; sie habe ihn noch einmal als ihren liebsten Freund sehen und halsen wollen, denn zu *Johannis* müßte sie sich bestimmt entscheiden; *Fridrich* und die Brüder verlangten es durchaus. Sie weinte – dies riß ihn auf – was fehlt dir *Lieschen* – Ach *Willem*! – nichts – du wirst

doch manchmal an mich denken? – ich werde dich niemals vergeßen – aber – dein Weg ist nicht der Meine – laß uns das Unabänderliche standhaft t[r]agen; sey glüklich! ~ zu deiner Hochzeit komme ich nicht. – Er schloß sie dabey fest ans Herz – Lebe wohl! und damit stolperte er nach der kleinen Kammer, wo für ihn und *Ruprecht* ein Lager zurechtgemacht war. der Schlaf begrüßte ihn bald, denn im Herzen wars ruhig.

Der folgende Vormittag vergieng unter Hin und Herziehen ~ bey *Klose* ordnete man das Werkeltagsleben wieder an, um den Nachmittag noch als Nachhall und Spaziergänge auf nahe Dörfer zu verwenden. Man entließ die Fremden, wie Verwandte; sie aßen zu Mittage auf der Pfarre – *Wilhelm* schien eine beßere *Nummer* bey Allen gewonnen zu haben – *Eschke* war hoch am Brette. Man hatte den Ehrenman[n] von Kopf und Herz nie so nahe gesehen, nie ohne Baugeschichten mit ihm zu thun gehabt. Selbst die Ehrrn III/365 *Magistri* ahndeten bey übrigens sehr partheyl[ichem]Anschlage ihrer Würde, einen kleinen Unterschied, seiner und ihrer Kenntniße, Bedingung[e]n der Wirksamkeit, wenn der Himmel nicht etwa alles ausgleichen soll.

Während die Alten der Ruhe etwas pflegten, unterhielten sie sich gnädigst mit den lustigen Schulfinken, wie Evchen sie wohlgeneigt und scherzweise gegen *Etmüllers* wie verstohlen nannte, und sie wie die Schönen erbauten sich an den vielen schönen Kunstsachen, von denen ihnen nun Kunde wurde, aus den Gärten wie in der *Bibliothek*. Ihre Bekanntschaft mit diesen wie die Sicherheit ihrer Angaben in alter und neuer Erdbeschreibung und Geschichten entlokte den Vollendeten die Bemerkung: es müße sich im *Gymnasio* seit ihrer Zeit merklich verändert haben. Unsere *Finken* ließen sie in dem Glauben – es war wie vor 6. 7. Jahren – die *Classe* gab nur *data* an – Neugierde und Liebhaberey mußten die Belege aufsuchen und das Gefundene mit Liebe [ein Wort gestrichen] verarbeiten. Den gewöhnlichen *Compendien* und bloßen Brodstudien liegen sie nicht im Wege, dem HerumKlunkern und der Bequemlichkeit noch weniger

Der Ehrwürdige Vater *Moser* entließ sie freundlichst da sie der Einladung gemäß nicht bleiben wolten. Es war ein Freudengang bis zu *Ruprechts* Mutter. Die Liebe wußte für alle Raum zu schaffen. Der folgende Mittag erfreute sie in der Heymath, im Kreise der ihrigen. Alle Freunde nahmen Antheil an der glüklich ausgefallnen Probe – und selbst *Christine* dankte ihm, daß des Pfarrer *Neumanns* Einfall und ihre offenherzig geäußerte Meynung einen so guten III/366 Eindruk auf ihn gemacht habe. Er werde dadurch den innern Frieden beurtheilen können, der aus der Wißenschaft des Himmels, aus der großen Bestimmung des Menschen und aus den verminderten Hindernißen, diesen an Seligkeit grenzenden Frieden am leichtesten zu erhalten und zu vermehren pp entspringen müße.

Klose und seine Freunde dankten ihm anders – *Lieschen* stand lieblicher neben dieser edlern Gestalt und neben dem geistreichern schönern Auge. Der heil[ige] Schein vor 14. Tagen gewann in gewöhnl[ichem] Kertzenlicht. –

Herzlicher fragte sie: ob sie die Rede nicht lesen könnte: und nun fiel es ihm ein, sie so ganz vergeßen zu haben; wenn sie zurükkomme, stehe sie zu diensten. Sie merkte, daß ihm das feyerliche *raisonni*rende nicht behage; sie stimmte mit steigender Herzlichkeit den Ton um – erzählte von einem schönen Tage in der Schlucht, von angenehmen lieben Erinnerungen an den Abend – vom *patria[r]ch[a]li*[schen] *Neumann*, und von dem mit dem Himmel bekannten *Mylius* – {Pfarrer und *Astronom* in *Johnsdorff*} von den wenigen aber sel[igen] Erinnerungen ihrer frühern Jugend in der schönen Gegend – von dem kleinen erlaubten Wunsche, dereinst da die Wallfahrt des Lebens daselbst beschließen zu können.

Dies alles rauschte an ihm vorüber – der Mutter *Reichel* Verständnis eröffnung über die Mädchen in gewißen Jahren, ihre Warnung: nehmen sie sich in Acht – machen sie sich nicht lächerlich pp stand ergreiffend vor ihm – bey allem izt gekosteten Vergnügen drükte es ihm dennoch: die Geistl[ichen] leben auf Himmelsberg, während der Soldat mit seinem Blute für die Sicherheit

der irrdischen Güter verzehrt - ~ Es hatte geblizt, ohne zu donnern – oder umgekehrt – Er dachte sehr ernst an seine Tagesordnung. –

---

4. Finalia 1777

III/367 Es leitete sich auch alles bald genug zur alten Ord[n]u[n]g ein. Die Soldaten hatten *Contreord[r]e* erhalten um bey *Grossenhain* in der *Lausitz* ein Lager zu beziehen – die Stunden bey *Dyherrns* wurden nun fortgesezt – das Selbstudium fleißiger betrieben dagegen auch mehrere Stunden der *Classe* entzogen. Der *Conrector Frühauf* gieng zu den Unsterblichen über – *Müller* kam an seine Stelle in Rüksicht der *Emolumente*[438], denn Stund[e]n und Wohnung und *Bibliothecar*geschäfte blieben ihm – *Jary*[439] ein langer steiffer ernster Mann, doch von freundlicherem milderem Wesen, übernahm des Verstorbnen *Lectionen*, da er ein *Theol[oge]* von ächten Schrot und Korn, auch *Cicero* sein Lieblings*autor* war. Uebrigens blieben alle Fäden erschlaft wie bisher, nur er hielt etwas schärfer auf *strictere Observanz* der Stund[e]n und Vorbereitung, besonders im neuen *Testamente*.

Diese Forderungen wurden unserm Wilhelm leicht; der *Director* fragte nicht viel, und bey dem neuen *Conrector* stand er gut, da er sein treuer obgleich unberuffner *Amanuensis*[440] der *Bibliothek* war, und sich dadurch in seiner Gewogenheit zu erhalten wußte. *Walhalla* wurde selten besucht und die Gärten wie die reizenden Fluren unter dem Eckardtsberge, boten wenig Neues mehr dar, wenn nicht das Herz seinen Himmel mitbrachte oder seinem guten Engel daselbst begegnete. – So verfloßen die wenig[e]n Wochen bis zum abermaligen *Churacte*, zu deßen *feyer* **III/368** eine *lateini*[sche] in *Osnabrük* herausgekommne Uebersetzung von *Lessings Emilia Galotti* – der Aerndtekranz und der EdelKnabe von *Engel* bestimmt wurden. Da er die Bretter nicht liebte, so überredete ihn *Ruprecht* der die Rolle des Vaters spielen solte, den *Odoardo* zu übernehmen – *Hilscher* machte den schlauen *Marinelli* mit Lust. Das Uebrige machte sich so, wie *Magister Schaf* und Lämerschwanz (*abusive*[441] statt: Hirt) und der schöne geschmakvolle *Advocat* - Brükner es wolten.

Uebrigens verfehlte das *Commoedien*wesen seinen Eindruk auf das junge empfänglich *publicum* nicht. Man sang und trallerte überall die Lieder der Sehnsucht und Liebe – *Christine* schüttete bald Regen und dunkel – bald den lieblichst[e]n Sonnenschein auf unsern armen Leidenden, der sich wie in einem Strudel herumgetrieben fühlte, ohne zu einer bestimmten Fahrt Vor oder rükwärts kommen zu können. Bald ermüdeten ihn diese mannigfaltigen Abwechselungen ihrer Einfälle und verschiedenen Seiten, bald stand sie wie eine Heilige im Glanze vor seinen Augen und seine Seele huldigte ihr. Jene entfernten ihn, und alle Gartenblumen wurden ihm widerlich – die Steinnelken – der Klee – die Feldgloken – der Löwenzahn – Weiderich die Mehlblumen (*primula farinosa*) Wucherblum[e]n pp, die ihm beegneten ergözten ihn – schmetterlingsartig kosete er mit ihnen – die Feldrosen sahe er lieber – als sich ihnen zu nahen die *pæonie* wie die meisten hochrothen oder brennendgelben Farben rührte er nicht an – .

Wiederum übersahe er alles Uebrige, wenn er vor der blaßrothen *Centifolie* stand, oder in der *Atmosphäre* der *Lilie* – *Levkoje* – Reseda wandeln konnte. An einem Probetage der *Operette* gieng

---

[438] Emolumente = Dienstbezüge, Gehalt.

[439] Jary, Johann Samuel (AGZ, Lehrerliste): * 1735, Schüler des Zittauer Gymnasiums 1748–54, 1774 Kollege, 1779 Subrektor.

[440] Lat. Amanuensis = Schreibgehilfe.

[441] Lat. abusivus = uneigentlich.

er mit ihren Brüdern in die schönen Auen von *Hartau* – Es war viel schöne Welt daselbst in den Gärten – Hainen an den, vom Waldgebirge herabrieselnden Quellen –

III/369 Viele der Städter die keine Gärten besaßen, miethet[e]n sich da und dort ein, und die Dorfbewohner gewannen in geistl[icher] und leiblicher Rüksicht dabey. Die Städter verschönerten Lauben und Gärten – räumten und ebneten Fußwege zu glüklichen Standpunkten oder zu einsamen Revieren der Abgeschiedenheit und erfrischend[e]n Quellen oder rieselnden Bächlein, die unterhalb des Dorfs sich in Teiche sammelten, deren Dämme wie in *Walhalla* ebenfalls zu angenehmen Spaziergängen dienten. Die Lustwandelnd[e]n konnten sich in dieser Gegend ebenso leicht finden als ausweichen, und bey viel Lebendigkeit und theilnahme äußerte man doch auch mehr *Delicatesse* als in der Stadt. Jedermann lebte frey – keiner kümmerte sich um den Andern als inwiefern es ihm angenehm seyn konnte.

Die Jünglinge erreichten den Lustort sehr bald – da und dort erndtete man Heu, und überall bemerckte man Städter unter den Arbeitern, Scherz und Gesang. Ihr Pfad wand sich *romanti*sch bald an einem kleinen Bache, bald zwischen kleinen Obstgärt[e]n dahin, aus denen ebenfals Lust und Freude tönte. Sie kehrten in eines der hochgelegenen Häuser am Eingange in ein kleines Thal. Das Aeußere versprach nicht viel – Eine *Caprifolien* Laube überwölbte den Vorplatz der Hausthüre – das Innere zeigte bey aller ländl[ichen] Einfachheit doch städtische Einrichtung In der Ekstube die Gegenwart städtischer Frauenzimmer Bücher, und aus den Fenstern eine entzükende Ansicht der Stadt mit ihrem [!] Umgebungen. Hier Her kommen wir oft, sagte *Carl*; auch der Vater und – wie ich sehe, müßen die Schwestern hier seyn. ~

III/370 Ein freudiges Erschreken jagte dem durch die neue *Situation* schon belebten Wilhelm das Blut schneller zum Herzen. Wo sind sie? rief er, und damit war er schon zur Thüre hinaus. Sicher oben – oder hinten, erwiderte *August* – die Brüder flogen voraus – hinauf, auf eine freundl[iche] Anhöhe mit Kirschen und Frühbirnbaum und Haselstauden Gruppen besezt mit einem köstlichen *Amphitheater* von Aus und Ansichten – Unter der dichtesten Laube saß *Friderieke* neben ihrem *Rosenkranz* in traulicher Unterhaltung. Wilhelm that was der Wahlstand[442] erforderte, *Carl* und *August* hielten sich tapfer im Vordergrunde; er hatte nicht das Herz, nach *Christinen* zu fragen.

Er gieng behutsam zurück – lenkte ins Thal – etwa 200. Schritte weiter, wurde es enger – einige Felsen trat[e]n senkrechter doch schön bekränzt in den Weg ~ tiefer schwazte der Bach von hochstämmigen Erllen beschattet – hinter der Wand wieder eine kleine Wiese – der Pfad theilte sich hinauf und unten in die scheinbar verwachsene Schlucht –er folgte dem leztern – ein stärkeres Rauschen drang aus der Nacht der Schatten. Nachdem er die Felswand umgangen, sahe er sich auf einer noch kleinenern Wiese – unterm Gebüsche grade rutsch[t]e das Bächlein von einer etl[iche] Ellen breiten Banck – in einen beschatteten Tobel. In der That, eine schönere Einsiedeley konnte die Einbildung nicht leicht erdenken – Der Pfad, unbetretener, führte weiter – Er ergözte sich einen Augenblik an dem malerischen Waßerfalle – übersahe die herrlich geordneten Umgebungen und die Spiele des Lichts – und – rükwärts – *Christinen* auf einer kleinen Felsbanck erhöhter und hinter Sträuchern halb verdekt.

III/371 Ein Freudenschrey schien sie aus dem Lesen zu erwecken – Sie flog ihm – er ihr entgegen und es gab allerdings ein herrliches Wiedersehen. – Sie führte ihn auf ihren Sitz der allerdings der beste Standort für die Ansicht des liebl[ichen] Keßels und seiner reizend aufsteigenden Ufer, mit üppiger *Vegetation* bekleidet; zugleich aber auch der lieblichste Platz zum Nachdenken, Lesen und Kosen – die reinste schuldloseste Zärtlichkeit feyerte hier einen ihrer beseligensten *Momente*. – Ach – er war von kurzer Dauer.

---

[442] Gemeint ist wohl „Anstand“.

Wie lange oder kurz sie diesen Frieden genoßen hatten wußten sie nicht ~ *Carl* kam – rief, daß der Wiederhall die Namen *Christine* – *Wilhelm*, vielfach wiedertönten – weiter rükwärts ließ sich ein entferntes Gelächter hören – und als er beyde oben auf der Bank gewahrte, fügte er plump hinzu – Nun *Christine*! da hast du ihn! – Und damit sezte er seinen Weg vorwärts fort. ~

Sie wurde blaß – dann roth – endlich weinte sie – verlaßen sie mich, ich bitte! und kaum erlaubte sie ihm ihre Hand ans bebende Herz zu drüken. Sie wendete sich ab – Er gieng, verweilte wieder am Waßerfalle, schlich über die kleine Wiese, – *Rosenkranz* und *Fritzchen* begegneten ihm in seliger Einigkeit, auf der vorliegenden größern Wiese; beschämt und verdrießlich stand er ihnen kaum Rede; es brannte ihm unter den Sohlen wie im Herzen, und dennoch schlich er wie betrachtend der Wohnung zu, und suchte auf dem kürzesten Wege die Stadt zu erreichen. Es war ihm an diesem und selbst in den folgend[e]n Tagen unmöglich: sie und sich selbst zu begreiffen. So vergiengen etliche Wochen recht traurig – desto ernster an der Arbeit.

III/372 *Carl* erwähnte des Vorfalls mit keiner Sylbe – Wilhelm fragte nicht – gieng selten hin – sie ließ sich nicht sehen – und das Alles machte einen sehr schlimmen Eindruk. Die alten Soldatenfreunde kamen zurück und mit ihnen die Liebhabereyen fürs Weltleben. Oft kam es ihm wohl so vor, als habe er in ihr seinen Himmel verloren, und all das regsame Streben nach einem *idyl*[lischen] geistlichen Leben – Narr! Gek! – hast du ihn denn erreicht? sagte er zu sich selbst – Was klagst du über Verlust deßen, was du nicht besaßest – und – eine Pfarre – Ey ja doch! siehe die vielen *Magisters* und *Candidaten* an – dann die *Catecheten* und Mittwochsprediger – wahrhaft ihre *Idyllen* sehen zieml[ich] kahl und kalt wie ihre Perüken und schmaalen Gesichter aus.

Wilhelm theilte seinem *Ruprecht* diese Ereigniße, Anfang, Fortgang und wahrscheinl[iches] Ende mit. Er lachte; du bist ebenso dum[m] als reitzbar, so stolz als eitel, wie sie verliebt und klug. Merkst du denn nicht, daß sie dir wohl will – daß sie es nicht gestehen will – daß sie es fein und zart einrichtete was der plumpe *Jahn*[443] zerstörte. Sie fühlte sich beschämt, sich so verrathen zu sehen – du ließest ihr nicht Zeit sich zu faßen – dem Vorfalle eine andere Wendung zu geben, sich rechtfertigen, deinen Gnadenzustand dir anschaulich machen zu können, und deine Huldigung ernster vielleicht bestimmender zu empfangen. Wer weiß ob das Glük bey deiner annoch unsichern Lage, und annoch weiten unzuberechnenden Schiksalswegen, dir nicht eine große Wohlthat erwiesen – Sorgen erspart, wenigstens Unbefangenheit und Freyheit gesichert hat.

III/373 Ich wette: sie hätte deinen Gehorsam, dein Zögern da und dort, durch ein zufällig scheinendes Begegnen reichlich vergolten, sobald sie dir die Idee: sie habe dich durch den Bruder dahin bringen laßen, benommen; ihre unverdiente Güte eben in ein Verehrung werthes Licht pp gesezt haben würde ~

Wilhelm stritt es ihm ab: daß das dahin gehen mit den Brüdern keine Verabredung von ihrer Seite zum Grunde haben könne – daß sie auf eine ihm unerklärliche Weise ein so entgegengeseztes Benehmen gezeigt habe – Nun – das ist mehr Blindheit des alten *Tobias*, sagte Rupr[echt] laut auflachend; bist du denn früher einmal da gewesen – ? fragte der Bruder nicht ȣ Hast du ihn nun? – warum war sonst niemand als *Fritzchen* mit ihrem Vielgetreuen da? – warum war der Empfang so nach Wunsch und der Abschied – oh du gläubige Seele! ~

Nun – wenn das so wäre, wie du da sagst; so – laß michs aufrichtig sagen – ists mir zu künstlich – zu berechnet – da kann ich nicht bestehen – *O Lieschen*! – hm! das ist etwas anders – sie ist ungebildet – hat ihre Schule noch nicht durchgemacht – dann ist sie kaum 17. – Jene wohl 22. Jahre. – Wahrhaftig, in manchen Sachen urtheile]n und ordnen die Frauenzimmer richtiger und schärfer als ein *Magister* von 30 – – Und – wie gesagt – laß dirs lieb seyn – Wahrschaue deinen Lebensweg – denke nach – 10. Jahre du und sie weiter hin! – welche Ansichten habt ihr beyde,

[443] Dummerjahn (Duden).

und ists einmal verplempert, so verpascht ihr manche schöne Gelegenheit – bindet euch die Hände – und werft euch einander eure Aeusserungen vor – Wie das der Fall mit meinem *Onkel* ist, der nun *Aedituus* d: h. nicht Pfarrer, nicht Schulmeister ist, und bey so guten Studien *Archidiaconus* seyn könnte, wenn ihn nicht **III/374** der Liebreiz als *Gymnasiast* bethört – sein gegebenes Wort als Student und Hofmeister gebunden – andere Aussichten als in der Vaterstadt ins *Ministerium* zu kommen abgesagt – als *animal informans* sich noch ein Paar Jahre gequält hätte – und um im 30tn und sie im 22ten oder mehr heimzuholen mit dem Vorbehalt seines *Candidaten*rechts diesen Winkel anzunehmen gezwungen hätte[444]. ~ Nein, Bruder! Mutter *Reichel* hat Recht – nimm dich in Acht – achte deine Freyheit. – *Rosen* auf den Weg gestreut pp – Nur die Reichen können dem süßesten der Triebe folgen; allein sie haben wieder andere Götzen, und sind fertig, wenn wir erst kaum an den Anfang denken dürfen.

Also – wohlgemuth – liebe wie und wo du kanst – sey mäßig – behalt den Hauptzwek des Lebens: recht brauchbar zu werden, immer im Auge – die Liebe erhält immer wach und weich, bis endlich die rechte Stunde der Erfüllung schlägt – Vom 24-30. ist die wahre Mannszeit – drüber hinaus gehört in [die] 6te Bitte[445], und über 40. in die 7te, sagt mein ältester Vetter, und so auch Brückner; und du, weißt; es fehlt ihnen nicht an Talent – Schönheit und nothdürftigem Einkommen. ~ Wahr ists – sein Lebelang immer Nothhaben – Waßersuppe und Mehlklöße halb ohne Schmalz, graue Erbsen ohne Speck die sich in der Tunke herumjagen nur allein zu Eßen zu haben – die Hosen zu flicken, wenn man ausgehen will – das Hemd umzukehren um die Seife zu sparen – viel Kindergeschrey ´ Krankheiten – theure Zeit – Krieg und Brand immer befahren zu müßen, ist kein Glük – Liebe sie also – wie sie es gerne sieht – Hüte dich aber vor jedem Vergeßen – sie ist gut und klug – verdient Lob und Ehre, aber binde dich nicht – *Basta*! ~

III/375 Es deuchte Wilhelm vieles wahr – vieles zwar vernünftig aber nicht edel. – Allein <u>die Künsteley</u> – das <u>lächerlich werden</u> – die Beschränkung für die Folgezeit – die Möglichkeit einer Sinnesänderung bey sich ereignend[e]n Gelegenheiten, da er doch nicht ewig Hier bleiben konnte pp – dukte neben der Seligkeit der ersten Liebe auf; und – wahrscheinlich lag hier der Punkt, der seinem übrigen Leben die Richtung gab.

Denn von der Zeit an betrug er sich überall freyer studirte fleißig – übte sich in allerley Aufsätzen – las wieder Reisebeschreibungen, besuchte *Vogel* und lernte *Italisch* lesen und ließ von dem *idealis*chen *Röschen* seine Uebersetzung[e]n *corrigi*ren – Dyherrn lieh ihm die *Träumereyen* über die *Kriegs Kunst* des *Marschall* von *Sachsen*[446]. – *Kochtizky* den *Folard*[447] über die *KriegsK.* der Alten und Gaudi´s Feld*fortification[e]n*. kurz er war wieder in seinem Elemente – <u>*Eschke* lachte</u>. Ey, der Tausendsaßah! – man weiß eigentlich nicht, was in dem Vogel sizt, sagte er zu seiner Frau – er macht dir eine so bibelfeste Mine auf der Kanzel, daß man schwören solte; er wäre zum Pfaffen gemacht – ins Bauwesen findet er sich leicht genug, nur noch zu wenig Fleiß;

---

[444] Besser „wäre“.

[445] Sechste Bitte des Vaterunsers: „und führe uns nicht in Versuchung“; die siebente: „sondern erlöse uns von dem Übel“. Ironische Übertragung der Gebetsformulierungen auf die Situation überalterter Junggesellen.

[446] Moritz von Sachsen (1696–1750), Maréchal de Saxe. Werk: Des Herrn Grafen Moritz von Sachsen … Einfälle über die Kriegskunst. Aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt von G. R. Fäsch, Leipzig, Frankfurt 1757.

[447] Folard, Jean-Charles: Geschichte des Polybios worinnen derselbe die Kriegskunst nach allen ihren Theilen nebst einer Abhandlung von dem Angrif Kriegskunst der Alten deutlich abgehandelt und in vielen Kupferstichen vorgestellt hat, Berlin 1755.

und keine Gelegenheit etwas Großes im Werke zu sehen – Wenn er tükisch ist, marschirt er trozig und steif wie ein Soldat und nun fält er heißhungrig drüber her, als wärs eine Seligkeit zu wißen wie die *phalanxe* und *Legionen* – die alten Fähnleins und iztigen Regimenter marschiren, ziehen, lagern und schlagen – beym Tanz und Pfänderspiel ist er unter den Mädeln wie ein Eichhörnchen – Wilhelm, Wilhelm! es wird entweder was Rechts oder gar nichts aus ihnen. Gott gebe ihnen gute Freunde und dünne Ohren, **III/376** wenn wir sie nicht mehr erreichen werden; denn es wird doch nun allmählich Zeit, sich einem bestimmten Fache zu widmen, da sie nun schon zwey volle Creuze[448] auf dem Bukel haben. {1757-1777} Ja, ja *Monsieur*! ~

Diese Winke erhöhten das an sich immer hochrechnend[e] obgleich meistens bescheiden geäußerte Selbstgefühl zur etwas stolzen Sicherheit. Er suchte keine Gelegenheit, vermied aber auch keine, wo es frey und lustig zugieng. Die Haus feste, die Kränzchen, die Hochzeiten boten fast jede Woche einmal Gelegenheit, unter Frauenzimmer aller Stände und Alters zu kommen. Seine Holdselige Gönnerin entfaltete immer mehrere Beweise ihres ehemaligen Werthes, der in den Stürmen der Zeit sich über Erwartung wohl und anziehend genug erhalten hatte. Sie mußte vor 10. Jahren ein sehr reizendes Wesen gewesen seyn – denn Hände – Arme *Oval* – des Gesichts, Glanz der Augen – blühende Farbe ein feiner Mund voll schöner Zähne und ein schön geformter weißer Hals pp übertraffen selbst alle diese Schönheit[e]n an viel jüngern geliebtern Gegenständen bey Tage, wie bey voller AbendBeleuchtung und ein trauliches Einwiegen [einige Wörter geschwärzt] in der Abenddämrung machte den Stempel des vorgerückter[n] Alters bey süßen Worten – schöner weicher Stimme, fast ganz vergeßen. —

Es ist unglaublich, wie schnell die Natur ihre lebendigen, zarten Herzens besponnenen Zöglinge unter der blos von Ferne winkenden Anleitung der Erfahrung und Lüsternheit fast bewußtlos zum Ziele führet, besonders wenn die bildenden Künste und die Dichtkunst gewiße Ideen aufstellen und mit allem Wortschmuck ausmalen, **III/377** deren Sprache die *Music* eindringender und der Tanz zum Leben erwekt. Das Nachfest einer Hochzeit, wozu er geladen war, überaschte unsern armen Wilhelm wider seinen Willen, mit der Enthüllung aller *Mysterien*, die der Jugend vorher als Götterseligkeit blos in Ahndung[e]n vorschweben – nachher mit Schaam und Reue erfüllen, [eine Zeile geschwärzt] – und dem reifern Alter als ernster heiliger Zweck erscheinen.

Izt erst verstand er *Ruprecht* – die Dichter – die Heiligen und p*rofan*geschichten, und begriff, wie alles Unheil der Welt, [halbe Zeile geschwärzt] durch die Schlange entstanden sey und noch fortwähre [zehn Zeilen und Randbemerkungen bis auf die Jahreszahl 1748 geschwärzt]

{Ende Ocbr.1777}. Die Erndte von {zu} Hause erschien mit l*amentablenn* Nachrichten: es sey die lezte *Rimesse*[449] – nach Berichtigung aller Schulden und anderweitiger Unkosten kämen außer einigen Kleinigkeiten etwa tausend preuß[ische] Thaler auf seinen Theil, und da er kommendes Jahr **III/378** gesetzmäßig mündig werde, kein *Capital* aber ohne Laudemiun[450] außerhalb Landes gehen dürfe; so müßte er *Testimonia* einschiken, die sein Studium wie seine weiter[en] Absichten *verifici*ren könnten, um ohne besondere Weitläuftigkeiten, die zur *Univ*[ersität] erforderl[ichen] Gelder nach und nach übermachen zu können.

Wilhelm begriff den Zusammenhang nicht – die *Advocaten Dassel* machten ihn noch verwirrter – Nach etlichen Wochen erklärte er sich bey dem H. *Synd: Just:* er wolle *Theologie* sein

---

[448] Wird verständlich, wenn man römische Ziffern gebraucht: XX.

[449] Rimesse = Wechsel.

[450] Recte „Laudemium“, eine Abgabe, die beim Erbfall zu geben war.

Hauptfach seyn laßen übrigens aber die angefangn[e]n Nebenstudi[e]n der *Architectur* und Kriegssachen gelegentlich fortsetzen die ihm als besondere Erholungen vorzügl[ich] gefielen Nun, sagte er lächelnd: sie wären nicht der erste *Candidat* der – ein guter Soldat – und nicht der erste Soldat der ein guter Prediger würde. Das ist aber GlüksSpiel, und vernünftigerweise spielt man nicht gern ums Lebensloos aus dem Glükstopfe.

Seine Finanzen waren auch wirklich in Unordnung gerathen – die strenge Ordnung der beyden ersten Jahre hatte im dritten merklich nachgelaßen und sich auf Mutter *Reichels* Wachsamkeit verlaßen, da sie auf die *Revision* des Rechnungswesen nicht mehr so ängstlich hielt wie anfangs. Nach Berichtigung aller Lappalschulden blieben ihm **III/379** kaum Zweydrittel fürs folgende Jahr übrig. Das mußte nun anders werden.

Zu der gegebenen Erklärung an den H. *Syndicus* hatten ihm seine Freunde und Gönner die *Data* geliefert, wie *Ruprechts* halb gefaßter Entschluß: die kommenden Ostern nach *Wittenberg* zu gehen. Ohne ihn schien es hier in der *Classe* todt zu werden, da sie obgleich unter *Hilschers* süßlichem An und Aussprüchen den Ton der *Classe* durch die Mehrzahl eigentl[ich] [be]stimmt[e]n und allgemein beliebt waren.

Da er izt wieder fleißiger zu *Röders* gieng und der ehrwürdige Alte ihn gelegentlich einmal fragte: wie ihm der erste Versuch im Predigen gefallen habe; so gestand er ihm offenherzig: daß wenn er sich in der Stimmung zu erhalten wüßte, in der er sich bey dem Entwurfe, wie in der entscheidend[e]n Stunde gefühlt habe, – wenn er nicht fürchten müßte, lange als *Candidat* Herumlauffen zu müssen, itso ahnde ihm allerdings viel Freunde[451] in dem Stande – doch – doch fiel er ein, scheint es ihnen an wahrer Salbung zu fehlen. Das was zu einer guten Predigt gehört, können sie noch nicht wißen – Man fordert izt viel – dafür aber hat *Leipzig* im *philosophi*[schen] und *Theologi*[schen] Männer, die ihnen ein Licht aufsteken könn[e]n wenn sie fleißig sind und die alten Sprachen mehr *excoli*ren – dann würde sich ihr biegsamer Geist **III/380** wohl fügen, wenn ein treuer und sehr verständiger Freund immer zur Seite wäre; denn so, wie ich sie kenne, muß entweder *Eminenz* in jedem Falle, oder eigne Erfahrung sie belehren – aus Beyspielen Andrer werden sie nicht klug. Und – solche Charaktere bildet nur die große Welterziehung aus, die der LandPrediger, wohin sie zu streben scheinen, nicht einmal haben darf, wenn er nicht ein sehr edler, d: h. sehr seltner Mensch ist. – Und nun ist es die Frage: entspringt dies Streben aus angeborner Natur; oder aus angebildetem – in neurer Zeit wohl gar erst *assimili*rten Ideen? ~ In den Jahren traut man sich alles zu – und dieses Selbstvertrauen veranlaßt nun eben so viele traurige Beyspiele: daß sich selten einer auf seinem Platze [findet], den er ganz, mit gleicher Lust als Würde einnehmen und ausfüllen könne – Lernen sie, was sie können – ein Hauptfach ist gut – bleiben sie Gott und sich selbst treu, so gewinnt die Menschheit immer ein schätzbares Mitglied und sie selbst den Frieden, der ihr Glük ausmachen wird.

Der Herzliche Ehrwürdige wolte eben ins *Detail* eingehen, als man ihn abrief. – Wilhelm gieng mit den Brüdern auf ihr Zimmer – die Schwestern kamen auch dahin – Man lagerte noch viel darüber *pro et Contra* – *Christine* blieb ihm im Heiligen Schein; allein es witterte überall durch: sein Herz biege sich nicht mehr unbedingt unter die Herrschaft ihrer Empfindungen und deren Aeußerung[e]n. Früher schon hatte er sie schon durch Bitten bewegt, dem friedl[ichen] frommen *Richter*, (ist izt in *Chur etabli*rt – = *Balzer*. d: 30tn Obr. 96.)[452] ein langsam gezogner Schüler des Stadtmalers *Cuno* zu sitzen, um in *Pastell* sich *cunter*feyen zu laßen. Sonst fehlte was bey seiner Nachhausekunft, schnell schnell aus dem Kasten – stelte es vor sich hin und freute sich über das Lächeln, womit sie seine Verehrung wie seinen Fleiß **III/381** beyfällig wie belohnend

[451] Wieder recte „Freude".

[452] In Band X/48f. trifft Wilhelm in der Schweiz Balzer Richter zufällig auf einer Wanderung und gibt dafür den 10. November 1796 als Datum an, was nach dem russischen Kalender der 30. Oktober ist. Die Korrektur der Jahreszahl ist also als 1796 zu lesen.

zu achten schien; izt giengen Tage hin – Nein – so ists gut – ihre Freyheit ist mir so lieb als die Meinige. Sie verdient sehr glüklich zu werden – ich auch – hoffe es auch – aber *Ruprecht* hat Recht – unser Alter, wie die Verschiedenheit unsrer Lebenswege und der sich darbietenden Gelegenheiten pp sind alzuweit voneinander entlegen – Ja, wenn ich schon die *academi*[schen] Jahre hinter mir hätte, dann könnte Fleiß und Anstrengung den guten Willen einiger Gönner f*ixi*ren das Gewohnheitsgesetz: alle Stadtkinder erst zu versorgen pp zu seinen oder beßer zu ihres Vaters Gunsten zu überspringen ~ diese lezte Idee, um einer Frau willen ein Amt zu bekommen fiel ihm auf – alle im *Capitel* der *Simonie* erwähnten Fälle traten vor seine Seele, die er mit Abscheu verwarf; denn bey aller Armuth war er doch stolz und wenn man sein Selbstvertrauen so nennen will, auch eitel. – dies lösete die lezten Fäden des schönen Traums, unterdeßen blieb immer noch eine zarte Anhänglichkeit; die wenigen Stunden, wo ihre Seele sich ihm entfaltete, hatten ihn zu glüklich gemacht, um sie je vergeßen zu können.

An einem schönen Herbstmorgen wallfahrtete er allein nach diesem wahrhaft reizenden Sommeraufenthalte – durchstrich die bekannten *Reviere*, nur in den geschüztesten Schlucht[e]n fand er die Blätter noch in höchster Farbenpracht – Auf ihrem Lieblingssitze lag hohes raschelndes Laub – ein[e] Art wehmüthiger Empfindung überschlich ihn – *So* geht alles vorüber! *So* muß es wohl gut seyn. Nun verfolgte er alle Pfade bis dahin wo sie sich höher und verwilderter im Gebirge und unwegsamen Dickichten verloren. Er arbeitete sich über einen rauhen Felsenkamm – fand ähnliche Anlagen, III/382 deren Pfade aber nach Oberhertaun führten. Es that ihm leid, diese *romanti*schen Gegenden nicht früher gekannt zu haben; allein es gehört der Entfernung wegen, ein halber Tag dazu um auch nur eine Parthie ganz kennen zu lernen. Er sahe sie nie wieder.—

Schade, daß wirs nicht wußten, sagte sie einige Tage später sehr holdselig, den Streifzug hätte ich gern mitgemacht; Viel Schönes haben sie wahrschienlich nicht bemerckt – viel Neues würde ich kennen gelernt haben, denn den Sattelberg nach dem Oberdorfe zu überschreiten wenige, u[n]d meine H: Brüder sind zu faul, und wir Mädchen allein zu furchtsam und zu bequem dazu – dies schmerzte ihn tief – denn es traf in die Nachwehen seines eben erwähnten Schrekens – den er nun freyl[ich] kaum würde erlitten haben, wenn das traurige Mißverständnis früher nicht obgewaltet hätte. der über sein Gesicht fliehende Schmerz und die Worte: wer weiß, wozu alles gut seyn kann, wirkte auch auf sie; sie reichte ihm die Hände und schied mit dem betonten Ausdrucke: Wilhelm!

So entflohe denn der Rest des Jahres unter zieml[ich] treuer Anwendung der Zeit und Kräfte – Wochen*Concerten* der Burschen und etl[icher] bey *Böttcher* und *Stoll*, der sich seit der *Michaels* Messe wieder eingefunden hatte. Das Gespräch fiel nun sehr oft auf die nähere Bestimmung einer Wahl, da Wilhelm sich nun mehr und mehr entschloß, künftige Ostern abzuziehen –

Vater *Reichel* wie die meisten Frauen riethen dem geistl[ichen] Stand als einem dem Himmel immer näher verwandten pp zu wählen; auch *Mehnert* war der Meynung; *Madame* hingegen fürs *Militair* – ehe sie *Magister* und dann Pastor werden, III/383 sind sie auch *Officier*, und gehts auch anfangs knapp – je nun – ihm blüht das Glük aller Orten – er ist immer lebendig, wo alles bey uns einschläft ~ Glük braucht einer aller Orten beym Pfluge und Bleichen wie im *Comptoire* und auf der Canzel, im Rathsstuhle wie in der *Compagnie*. – Nein *Monsieur*! Sie schiken sich zum Kopfhängen – zum Heiligthun und *Decem*sammlen, zum Einerley und Stille sitzen nicht – also. – Eschke war auch der Mey[n]u[n]g nur hielt der auf *Architectonic*, die sich allerdings mit dem Soldaten in Landesherrlichen Bauten, am besten vertrage. Der *Conrector Müller* meynte fast das

nämliche, obgleich er ihm auch den *Consistorial*rath *Silberschlag* als ein ermunterndes Beyspiel anführte.

Während dieser *Deliberation[e]n* näherte sich Weihnachten – der junge *Magister Moser*, der oft sich seinen *patricier*Verwandten und Gönnern empfahl, schlug ihm die Christnachtspredigt vor. Wilhelm nahm sie an; da *Hellwig* eben solche wie *Urban*[453] = *Donatus*[454] die am 3tn Feyertage als geborne *Ebersbacher* zum Abschiede halten wolten. Erstrer war eines armen *Fabricant[e]n* – leztrer des Schullehrers Sohn, deßen Mutter nebst einer hohen *junoni*[schen] Gestalt auch ihren hohen kanzelseligen Geist ihm eingeflößt hatte.

Es gieng also frisch über *Esaiä* am 60tn v[ers] 1. die Prachtstelle: Mache dich auf! werde Licht! denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herren gehet auf über dir[455] pp her. der *Abt Jerusalem* hat diesen *Text* meisterhaft bearbeitet und Wilhelm benuzte diesen auch recht treulich. **III/384** Kürzte die *Deduction[e]n* der *allegi*rten Propheten sehr ab, erweiterte aber auf seine Gefahr die aus *Mesopot[a]mien* abstammende HauptJede[456]: es ist nur ein *Gott,* durch Vererbung *Abrahams* – auf alle Völker in Vorder *Asien* und *Arabien* aus, die mit den *Juden* gleich alt und gleicher Abstammung waren – prunkte etwas mit seiner alten *Geographie* und *Genealogie.* – Gieng im 2tn Theile zu dem *ethnographi*[sch] *religiosen* Zustande seit dem *Esdra* und *Nehemia*[457] bis auf *Christum* über – schilderte den *politisch religiosen* Grund der Jüdischen Hoffnungen auf ihren *Messias*, und nähte im 3tn Theile die Erfolge fürs *Dogma* wie für unser Seelenheil, närrisch genug, wie sich Pfarrer *Röder*, dem er das Machwerck gezeigt hatte, ausgedrükt haben solte, zusamen – und schloß mit der historischen Nachweisung der Feyer dieses Heil[igen] Vorabends – Dieser erkannte die Quelle gleich aus welcher Wilhelm geschöpft hatte, war aber mit dem Eingeschobenen meistentheils zufrieden. Der Pfingst versuch, fügte er hinzu, war Herzenserguß – dieser ist mehr Geschichts und Gedächtnis kram. Der 2te Theil hätte eigentl[ich] das *Thema* seyn und die Hoffnung auf Erlösung so durch *Christum* geschehen ist, sie und die Gemeinde begeistern sollen. Dann wäre sicher die *Conclusio* reichhaltiger und zur Feyer des Festes vorbereitender ausgefallen. – Nun ists zu spät – Viel Vergnügen!

Und wirklich machte sie ihm wie dem edlen Pfarrer *Moser* Vergnügen; auch der Mehrzahl der Gemeinde hatte sie gefallen, die sich zahlreich eingefunden hatte obgleich der Abend unfreundlich mit feuchtem Schnee stöberte. Wilhelm hielt sich blos den Abend auf der Pfarre auf, da Akeluth während der Abendspredigt erschienen und den *Magister Schafhirt* mitgebracht hatte.

III/385 Erstrer hatte sich zur 2tn Festtags Predigt erboten. der andere nach *Ebersbach* an eben dem Tage. Sie waren herablaßender als *Wilhelm* erwartete – blieb aber keine ihrer aufdukenden *Sarcasmen* schuldig, welches dem Alten sehr viel Freude machte. Er zog zu Vater *Klose* – ach – *Lieschen* fehlte überall. Die beyden ausgefreyten Töchter brachten ehedem Licht und Leben ins Haus. – Die ihre Stellen ausfüllenden Fremden hatten ihren[458] Himmel, besonders und auch ihren Geist nicht.

Nach vollendeter Festtags Predigt von altem Schrot und Korne überließ sich der Alte der Freude – Es wurd[en] viele Schul und *academi*[sche] Streiche, ächter und falscher Witz litterarische Streitfragen, Prediger *Anecdot[e]n* pp aufgetischt. Wilhelm hielt sich waker in seiner Art, ohne sich oder seine Freunde zu *compromitti*ren. Man schied in Frieden; denn *Schafhirt* wolte

---

[453] Urban, NN, Mitschüler, niL.

[454] Donat (Donatus), Karl August, Mitschüler (AGZ): aus Ebersbach, geb.1758, Pfarrer in Wendisch-Ossig.

[455] Jesaja 60,1.

[456] Wohl Schreibfehler für „Hauptidee“, denn es geht um den Monotheismus.

[457] Die Bücher Esra und Nehemia schildern die Rückkehr der „Kinder Israel“ aus der babylonischen Gefangenschaft, also den Neuanfang, auf den es Krause ankommt.

[458] Wortwiederholung weggelassen.

noch *Ebersbach* erreichen und *Wilhelm* begleitete ihn auf sein Zureden. Der Weg war schlecht – die Nacht dunkel ~ desto lieblicher war es im besezten Pfarrhofe, wo der freundl[iche] Pfarrer *Herzog*, seine zierliche Frau ~ zwey Frauenschwestern *Mamsell Schöps* aus der Stadt, die eingefrornen Predigerstimmen in der Wüste, wie er die Angekommnen {– Abends 7. Uhr} scherzhaft nannte, sie freundlichst ermunterten –Man las – sang – wizelte – nekte sich – die früher bekannte Harfe kam ebenfals zum Vorscheine – kurz es herrschte hier ein froher Edelmannston – der gebildete Geist einer eben nicht schönen aber reichen Frau, die mit allen Kennzeichen einer sorgfältigen Erziehung, prunklosen Anstand – Feinheit und Anmuth verband, schuf ihn. *Madame Mehnert* und *Christine* als die edlern seiner Bekanntschaft boten sich im Geiste zur Vergleichung dar – und **III/386** diese Frau Pfarrerin übertraf sie alle, auch ihre schönern Schwestern. Wilhelm wurde bald bekannt – man bot ihm eine Flöte, um das Harfenspiel zu begleiten. Es gieng vortreffl[ich]. *Helwig* und *Urban* sangen *piano* mit*;* Nein! sagte der Pfarrer! es ist mit unsrer Schule nicht schlechter geworden, wie man allgemein sagt; das sind mir liebe Studiermacher Jungesellen. {Pfarrer = Meister Candid:=Altges: Stud:=Gesellen Gymn.=Jungges. und Burschen.}

Nach dem Eßen machte er viel Scherz – schlug jedem eine Schlafgesellin vor; allein, er und der H: Magister könnten das Vorrecht hier zu bleiben nicht aufgeben – Er habe nicht mehr Raum – die Schulfreunde würden sich auch wohl beym nahen Schulmeister *Donatus Urban* die Nacht über wohl vertragen – *peractis Laboribus*, Morgen zu Mittage könne man sich die ausgestandenen Abentheuer nach großem und kleinem Maaßstabe – im *griechi*[schen] oder *gothi*[schen] *Style* erzählen. Die Frauen hatten sich entfernt. *Urbans* Aeltern nahmen das junge im Predigen *versi*rte Kleeblatt, wie der Alte sie bedeutsam empfing, gastfreundlich auf.

Der 2te Fest[t]ag begann – alles hatte viel Aehnlichkeit mit der Kirche – Anordnung – Musik und zahlreichen wohlhabenden Gemeinde – alleine dem Anscheine nach um einige Grade minder fein und ausgesucht wie in *Eibau* – *Schafhi*rts Predigt über: Und Maria behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen, gefiel allen; {*Lucas*. 2. v. 15. und 19} – er hatte mehr Herzlichkeit hinein gelegt, als er sonst bey seiner *cosmopoliti*schen Art sich zu geben, äußerte – Tag und Abend vergiengen unter viel Lust[459] und Freude – *Urban* fehlte der Abend, um seinem etwas schwerfälligen Gedächtniße zu Hilfe zu kommen.

III/387 Sein wichtiger Tag begann – die Mutter frisirte ihn schon von 6. Uhr an – der H. *Magister* kam – machte viel Kohl – die Aeltern baten, ihn in seinen heil[igen] Gedanken nicht zu stören – und um 8. gieng seine stattliche Gestalt wie ein preuß[ischer] Feldprediger schmuk und glatt hervor –

Als ihn der Pfarrer in die Kirche führte, weinte die Mutter laut für Freude, und alle Gevatterinnen halfen ~ Gottes Finger hatte sichtbar ihrer Meinung nach in seinem Wesen den Beruf in den Weinberg des Herren als auserwähltes Rüstzeug, ausgeprägt. – *Schafhirt* machte sich lustig darüber – Hellwig schwieg – Wilhelm dachte aber an seine Mutter, die wohl von ähnlichen Empfindungen beseligt gewesen wäre, hätte sie ihren Wilhelm in dem hohen Momm[e]nte an heiliger Stät[t]e sehen können.

Sein Antritt auf die Kanzel machte die schöne Gestalt Leichenblaß – die Stimme ermannte sich selten und wurde [kaum] fest und zuversichtlich, wozu die Unsicherheit seines Gedächtnißes – die öftere Zuflucht zum *Concepte* wohl auch viel beytrugen Er hatte ein schweres *Evangel[i]um*. Joh: 1. – (Im Anfange war das Wort pp), sich aber doch die leichteste Stelle gewählt v. 12 – welche ihn aber aufnehmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu heißen. Wie *Wilhelm* und *Helwig* ihren *Donatus* von Hause (*Classe*) aus kannten, so war das weder sein selbstgedachter Kram noch sein *Styl*, und dH: *Magiste*r ließ es deutlich mercken, er habe ihn als Hirt gepflegt.

[459] Wortwiederholung weggelassen.

III/388 Die ganze Lehre: ein Kind Gottes, ein Kind des Heilandes zu werden, war wie die vom Lamme und treuen Hirten, in der Gegend und Nachbarschaft von *Herrnhuth* das Lieblingsthema – und unsers *Urbans* Aeltern neigten sich als besondere Freunde der Brüdergemeinde zu den dunkeln unbestimmten heiligen Empfindungen, die der selige Frühauf beseligend – *Müller* aber als unnütz – heuchelnd, verrükt machend, prieß.

Sie endete vortrefflich, wenn man sie nach den bewegten Schnupftüchern beurtheil[e]n wolte. Hätte er sie frey, von seinem Gefühl ergriffen, vorgetragen, wäre sie ihm aus eigner Sicherheit von Herzen gegangen; sie hätte großen Eindruk machen müßen. – Unterdeßen war Jedermann seines Lobes voll – der H: Pfarrer nahm Vater und Mutter mit zu Tische; die Alten konnten vor Freude nicht eßen – nicht sprechen, sie waren, wie eine der Schwestern der Frau Pfarrerin in den Anblick des schönen Jünglings verloren, der nun Farbe und Munterkeit nach abgewälztem Steine vom Herzen, wiederbekommen hatte.

Die Gegenwart dieser frommen Leute hielt alle lebendigern Äußerungen zurük – die aber nach ihrer Entfernung vollufrig strömten. *Schafhirt* entwikelte *Talente* zur geselligen Freude, die Wilhelm bis *dato* noch bey Niemand[e]n **III/389** bemerkt hatte, wenigstens nicht in dem Grade. Die Mitternacht begrüßte die Muntern und jagte sie aus einander – .Wilhelm empfahl sich am folgenden Tage zeitig und wanderte nach *Eibau*, obgleich der Unschuldigen Kindlein Tag, die benachbarten *Etmüllers* herüber bringen solten. Er fand bey *Klose* alle Mitglieder der *familie* beysammen, auch *Lieschen* als sichtbar gesegnete Frau. [dreiviertel Zeile gestrichen aber lesbar: So viel sie sich Mühe gaben] Es schien der alte Geist der Herzlichkeit und Treue noch vorzuwalten – und doch war alles so Anders. Auf dem Pfarrhofe war niemand zu Hause; sie hatten eine Fahrt nach *Herrnhuth* gemacht; Wilhelm erreichte Abends spät seinen Freund *Ruprecht* bey seiner Mutter. Bey und mit ihm wurde es ihm wieder wohl. Sie erreichten am folgenden Tage zieml[ich] spät, die Stadt, und ihre gewohnten Freunden [!]. Der *Sylvester* Abend brachte des guten und schönen viel – in der Dämmerung aber auch eine Einladung zu *B.*[460] ihn feyern und seine Ablösung um Mitternacht abwarten zu helfen. Es war viel schöne Welt da ~ auch Ruprechts Gönnerin in allem Reitz den Jugend Gesundheit und Wohlhabenheit geben können. Er kam erst nach vollendetem Chorsingen, wo er erscheinen mußte, um nicht in Strafe zu verfallen. Sie und *Mad. B*, wie mehrere der Schönen vergüteten ihm sein ausgestandenes Ungemach reichlich. Da Wilhelm eigentlich keinen festen Punkt hatte, an den er sich **III/390** in Liebe und Treue auch nur im Geiste halten konnte, so ließ er sich gehen – Ahmte den *Magist. Schafhirt* nach – wekte und erhöhte die Freude. Es gelang ihm; denn seine Seele war unbefangen, hing an nichts – strebte nach nichts, als den Augenblik froh zu genießen. *Liesch*[ens] und *Christinens* Bilder, schwebten wie Geister der Abgeschiedenen an ihm nur flüchtig vorüber.

Man kam überein: der lezten Stunde des alten Jahres und der ersten Stunde des *Neuenjahres* eine Strophe, nach der *Melodie*: Rosen auf den Weg gestreut pp *ex tempore* zu mach[e]n darinnen seinen Lieblingswunsch für Nahe und Entfernte, auszudrüken; den[n] viele Männer und Väter der Schönen waren in *Leipzig* zur Messe. der reiche *Credenz*tisch – Tanz und der Scherz erhöhten die Lebensgeister genung um sich treuherzig auszusprechen. Ruprecht und Wilhelm behaupteten als *Minne*sänger den ersten Rang: *Magist Lanzer* und *Schmidt* konnten nicht recht fertig werden – die meisten Schönen aus einnen [!] andern Grunde – die alzeit fertigen Reimschmiede dichteten auf Verlangen in ihre Seelen, nachdem sie vorher einzeln mit Jeder Beichte geseßen und den Beichtpfennig sich auf der Stelle von frischen Lippen nahmen und mit Renten zurük zahlten. das *Honorar* solte beym Absingen auch außerdem entrichtet werden. – Zum Unglück waren die Dichter grade bey den Schönsten am vergeßlichsten; sie mußten sich oft wieder *Instruction* ausbitten; dies konnte ja von beyden Seiten nicht ohne Dankbezeigungen abgehen, und es ist wahr,

[460] Vermutlich ist Anton Balzer, Gärtner bei der Witwe Madame Berger, gemeint.

man übte diese schönste der Pflichten fleißigst und gern, wie schöne Seelen sich darin[n]en nicht gern übertreffen laßen. Die beyden H: *Magistri* verwünschten das so **III/391** zur Unzeit sich eingestelte Versiegen ihrer *Hippocrene*[461].

1778.

Endlich kam alles schriftl[ich] zu Stande – *Langer*[462] spielte den Flügel und nun mußte jeder mit d[e]m Schlag 12. seinen Wunsch laut absingen. Man denke sich den Wirrwarr – er lösete sich wie natürl[ich] in herzlichen *Gratulationen* auf. Nun wurden sie einzeln beleuchtet – und es fanden sich glükliche Ideen darinnen, die das Herz mit Ernst und Rührung ansprachen – andre athmeten zärtliches Verlangen – andre drükten Zufriedenheit Liebe – Treue – Dankbarkeit pp aus. Um zwey Uhr führte Jeder seine Herzens Königin heim – der arme Wilhelm gieng leer aus – *Comilito Böttcher*, seine Stiefmutter und Schwestern, die edle Spenderin dieses schönen Abends und Morgens ließen ihn nicht den weiten Weg um die Stadt allein machen – ein freundl[iches] Gastzimmer beherbergte ihn mit seinen angenehmen Erinnerungen ~ Er versank in einer Fluth von überweichen Kißen u[n]d der Schlaf wiegte das wunschlose Herz friedl[ich] ein. [fünf ⅓ Zeilen geschwärzt]

Nach den vollendeten Feyertagen meldeten sich die Freunde förmlich als *abiturienten* – *R.* nach *Wittenberg*, *W.* nach *Leipzig*, und nun hatten alle Geschäfte bloß Beziehung auf die Abreise. Der Fleiß in allen Fächern verdoppelte sich, um in den lezten drey Monaten nun noch alles zu ergänzen und zu vollenden. Der bisher **III/392** herrschende Frohsinn verwandelte sich oft in sehr ernste Besorgniße. {1778~} Die Freunde und Lehrlinge gaben ihm tausendfache Beweise, daß sie ihn liebten und ehrten, denn die Freude und die Deutlichkeit begleitet[e]n ihn fast überall, wie Demuth – Liebe und Bescheidenheit, aber auch durch Feststehen wo es galt, welches ihm oft als Eigensinn ausgelegt wurde. Er arbeitete eine kurze zusammengedrängte *Valedication* wohl 10. mal um – beobachtete die einmal eingeführte Gewohnheit, seinen Gönnern und Freunden ein Stammbuch zu *præsenti*ren, welches die meisten *Abiturienten* misbrauchten, um sich ein so genanntes *Viaticum* zu sammeln. Viele der Vorneh[m]en besondres Rathsherrn und Geistlichkeit nahmen es so gar übel – wenn ein beliebter *Valedicant* vorüber gieng, besonders die *Theol*[ogisch] Beflißnen. Ein schöner Spruch, ein halber Gulden war doch das Wenigste. Wilhelm war anfangs verlegen; *Ruprechts* Zureden half. Er hatte zur Zeit des *Examens* Ende *März* schon über 50. Rthl. Wilhelm kaum 20.

Nun wurde *Quartier* in *Leipzig* bestellt – *Beker* der sanfte *Beker* wählte ihn zum Stuben*Cammeraden*. der edle Vater *Böttcher* besorgte den *Transport* – *Mehnerts* und alle Freunde versorgten ihn mit Wäsche und allem kleinen Erfordernißen, auf volle drey Jahre. Besonders reich bedachte ihn *Madame Mehnert.* Ein köstliches aufgemachtes Bett mit allem Zubehör überschikte sie ihm ~ Alle Bücher – Schreibereyen und ins Gewicht fallende Sachen beherbergte ein großes Faß, der Koffer Kleider und Wäsche – die erneuerte Wachstuchtasche, alles was zur Fußreise bis *Dresden* nöthig war – **III/393** Mutter *Reichel* und *Eschke* ordneten und halfen ihm den reichen Seegen der sorgenden Freundschaft einpaken. Die Kinder liefen ab und zu, und allen war wie bey dem Vermächtniße eines Sterbend[e]n zumuthe. *Grethlieschen* hatte sich unmerklich zu einer voll aufblühenden Jungfrau ausgebildet – ebenso auch *Rosinchen*. Sie trauerten aufrichtig um ihren

[461] Hippokrene ist die zum Dichten begeisternde, dem Apollon und den Musen heilige Quelle.
[462] Langer, NN, Mitschüler, niL.

Freund. Seine Versicherungen, bald (in 3. Jahren) wieder zu kommen schlugen nichts an. Nein! nein! wir sehen sie nicht wieder –

Schon seit dem Anfange des Jahres lief ein beunruhigendes Gerücht: wir bekommen Krieg mit Preußen – dann wieder mit Oesterreich. – die Soldaten machten bedenkliche Minen, wußten entweder nichts oder durften nichts sagen. die guten Einwohner zittert[e]n im Vorraus, welche Leiden sie wieder treffen würden. Im März erhielten sie *Ordre*: anfangs *April* in *Bauzen* sich zu sameln. Da dies schon vorher auch geschehen war, so verzog es sich wieder; allein die Nachrichten wurden immer bestimmter: die Preussen zög[e]n sich schon im *Schlesien* und im *Magdeburgs* zusammen wie die Oesterreicher in *Böhmen* und Mähren – und in *Dresden* sey alles in voller Bewegung, Prinz *Heinrich*[463] werde dahin kommen.

So viel Antheil auch *Wilhelm* an den Besorgnißen so viel theurer Menschen überhaupt hatte, so konnte er doch auch sein Vergnügen nicht [ver]bergen, eine solche Wirthschaft in der Nähe mit ansehen zu können. Er zog sich deswegen Vorwürfe zu und von *Christinen*, als er mit *August* ins Zeug ritt, d. h. lebhabft[464] davon sprach: **III/394** den Ausruff: oh ihr *gottlosen Menschen*! mit Angst und Thränen der Menschen könnt ihr wie mit Nüßen spielen.

Unterdeßen rükte das *Examen* heran – Es *valedici*rt[e]n nur zwey *Juristen in spe* öffentlich, um sich den Herren des Raths und als große *Stipendialen* zu empfehlen – (*Altner*, *Tschaschel*[465]) die übrigen Viere (Hanke[466] Wilhelm Ruprecht Gutsche). [verzichteten] theils wegen Beschränktheit der Zeit theils weil sie sich nicht neu kleiden wolten, (eigentl[ich] nach dem klugen Rathe der Alten: nicht solten, um sie am neuen Orte gleich nach dem dortigen Schnitte machen zu laßen – um dadurch zu sparen – um nicht ausgezeichnet zu seyn) — die *Communion* feyerlichkeit folgte wie gewöhnlich; sie hatte aber wieder einmal das feyerliche Ergreiffen der frühern Jahre. Er that ernstlichst Buße obgleich er sichs vor Gott bewußt war, weder in eine Ueberraschungssünde gewilliget, noch weniger eine Vorsetzliche Sünde begangen zu haben, und faßte sehr ernsten Entschluß, in unbedingte Erfüllung zu setzen, womit die Beichtformel beschließt.

Nach der die *Communion* feyerlichkeit beschließend[e]n *Exhortation*[467] des Herrn *Directors*, wobey alle Lehrer zugegen waren, *valedici*rten *Hanke* – *Wilhelm* und *Ruprecht* in kurzen *lateini*[schen] Reden. Jeder ließ sein Herz reden und die Lehrer wie die *Commiliton[e]n* waren gerührt. Wilhelm wendete *Virgils Verse* Lib. VII. 108. seqq. die er bey seinem Eintritte in die *Classe* zum erst[e]n male *exponi*[ren] mußte nun auch zum Abschiede an:

O fidi Zittaviæ patres fautoresque amici
valete! valete penates, hic domus, hæc patria
fuit[468].

III/395 Im Hochgefühle des Dankes küßte er dem ehrwürdig[e]n *Rector* die Hand; die andern Lehrer gestattet[e]n es nicht; nahmen es aber günstig auf – der *Conrector Müller* besonders schien ihn mehr geliebt zu haben, als ers glaubte – Mit funkelnden Augen wendete der den *Virgil*[schen] *Vers* mit einer *Variante* auf ihn und seine Liebhaberey[e]n an:

---

[463] Prinz Friedrich Heinrich Ludwig von Peußen, 1726–1802, General.

[464] Verschrieben für „lebhaft.

[465] Tzschaschel, Christian Ehrenfried, Mitschüler (AGZ): * 1758, Schüler 1773 III, (NAGZ): 1773–1781 III-I.

[466] Hanke, NN, Mitschüler, niL.

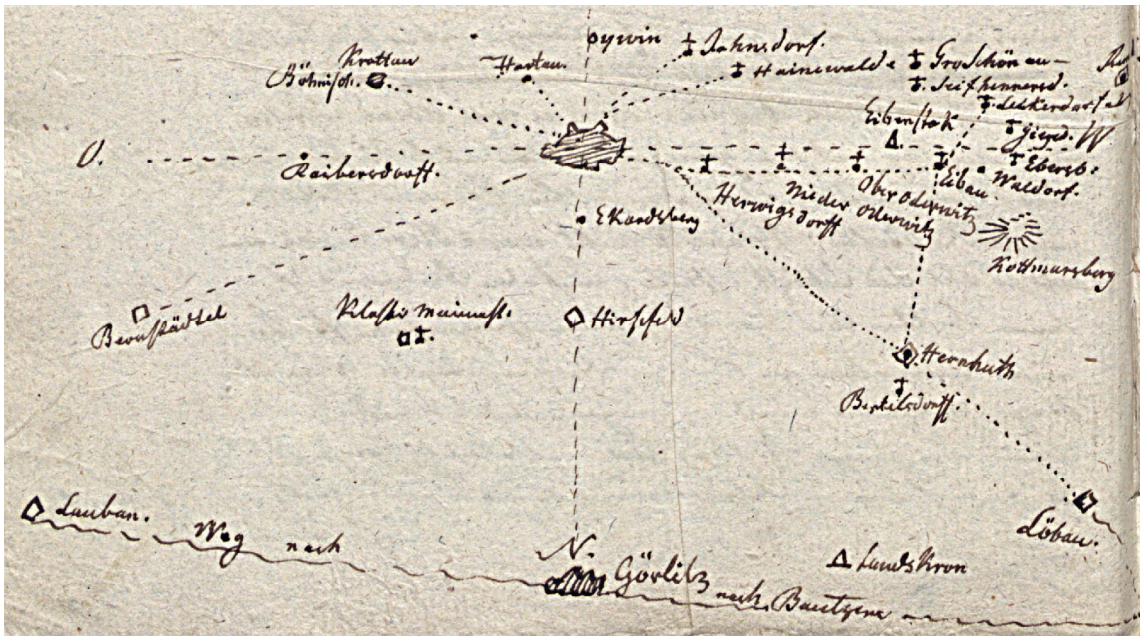
[467] Der Abgang aus der Schule wird ironisch/wehmütig als Vertreibung aus dem Garten (Exhortation), wo man es ja gut hatte, gedeutet und mit der Wortwahl an die Vertreibung Adams und Evas aus dem Paradies erinnert.

[468] „O Freunde, treue Väter und Anhänger Zittaus, auf Wiedersehn! Lebt wohl ihr Penaten, dies war mein Haus, war meine Heimat.“

I pede fausto quo fata tua te vocant
tandem laturus meritorum præmia[469]*! —*

Ruprecht schied fast noch wehmüthiger – der H. *Director* gab ihnen noch einige nützl[iche] Lebensregeln und entließ sie mit den Worten: Euer Lebelang, habt Gott vor Augen und im Herzen, und hütet euch, nie in eine Sünde zu willigen. – Man trennte sich wie von dem Leichenbegängnis eines geliebten Wesens –

1778. Wilhelm ordnete nun vollends alle seine Sachen – wanderte am stillen Sonnabende nach *Eibau* – wolte noch einmal, aber am 2ten Feyertage über sein Lieblings *Evangelium* – die *Emaus* Jünger predigen – Das herzliche: *Bleib bey uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget*, solte auf die so wunderbare Veranlaßung {Ostersonntag} durch den edlen Pfarrer *Moser* – und die Stelle: *Brannte nicht unser Herz in uns, – als er uns die Schrift öffnete*, auf den Redner, auf seine Dankbarkeit für die schönen Gelegenheiten, sich Kenntniße erwerben zu können, die ihm überall Wege und Stege eröfnen würden, angewendet werden. Allein der junge H: *Magister* wolte nicht umsonst studirt haben – daher wendete er den Nachmittag {Ostermontag} **III/396** dazu an – Abschied zu nehmen – *Lieschens* und *Annchens* Haushalt noch einmal zu übersehen – Meister *Walter* und *Klosens* Brudersöhne zu besuchen – die ihn gegen Abend über den hohen *Eibenstok* begleiteten. Diese ungeheuren FelsenMassen scheinen die abgewaschnen Rippen eines sehr hohen Berges zu seyn; die ErdMassen haben sich in dem vielastigen Kamme zwischen *Leikersdorff, Eibau* und *Oderwitz* verflözt – sie streichen in Hügeln oberhalb nach *Giersdorff* – *Ebersbach* – *Waldorff* – der *Kottmars domini*rt alle, diejenigen die nordlich über *Herrnhut* bis nach *Görlitz* zur *Landskrone* hinstreichen Vom *Eibenstoke* südostlich bildet der Kam[m] die herrl[ichen Thäler von *Seifhennersdorff* – *Grosschönau* – *Hainewalde* – Johnsdorff wo sie sich an die höhern *böhm*{ischen] Berge anschließen.



Orte rings um Zittau

[469] „Gehe glücklich zu Fuß, wohin dein Schicksal dich ruft, schließlich erhälst du den verdienten Lohn!“

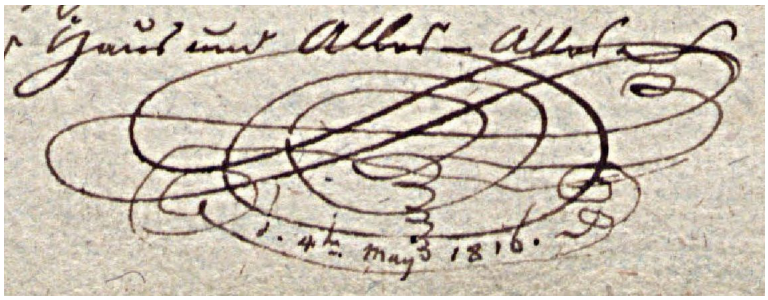
III/397 Wilhelm kroch müde und traurig in sein wohlbekanntes Stübchen – u[n]d war alles wie sonst; aber die Seele fehlte, die es zu einem Prachtsaale machte. Der folgende Morgen {Osterdienstag} trennte ihn mit gebrochnem Herzen von Vater *Klose* und seinen selteneren Angehörigen – vom edlen Pfarrer *Moser* und den Seinen; die ihm soviel Liebe und Wahrheit bewiesen, Und nun eilte er seinen Freund bey seiner Mutter in *NiederOderwitz* zu erreichen.

Auch hier herrschte viel Trauer – sie lebten äußerst still und kehrten zusammen am folgend[e]n Morgen in die Stadt zurük. {Ostermittw.} *Ruprecht* mußte noch über 8. Tage verweilen – Wilhelm nahm nun von allen Bekannten Abschied – bey Gott es war ein schwerer Tag! Vater *Reichel* – *Eschke* und *Mehnert* wolten ihn begleiten – bis *Herrnhuth* – Man konnte sich nicht vergleichen – {Donnerstag} Endlich verglich man sich zu einer Zusammenkunft in *Mehnerts* Garten in der Nachbarschaft von *Reichels* und bewilligte ihm die gewünschte Freyheit allein mit seinen Thränen und von ihren Wünschen begleitet, den Freytag frühe seine neue Wanderung anzutreten.

Die sämtlichen Lehrlinge, *Carl* – *August* – *Helene Eschke* – *Rosinchen* – *Grethliesch[e]n* – *Carl* – *Lottchen* – *Fritzchen Mehnert*, *Jeannette* und *Louise Dyhern* – mit ihrer Mutter – Vater und Mutter *Reichel* – *Eschke* und *Madame* – die *Advocate*[n] *Dassel Madame Klinger* et *Sohn* – *Ruprecht* – *Böttcher* – *Röders* – pp fülten die beyden kleinen Säle und den kleinen Garten – und *Madame Mehnert* machte die freygebigste artigste Wirthin. Trauer und Freude wogten, wie bey Gewittern, Regen und Sonnenschein. *Eschkens* Kinder **III/398** erheiterten sich nicht. *Wilhelm* stahl sich auf einen Augenblik weg – flog noch einmal zu *Christinen*; allein – sie war nicht mehr zu Hause – Nun so fahre wohl! Hoffnung Glük und Freude! rief er mehr als wehmüthig aus, und eilte auf einem andern Wege wieder in den bunten Kreis. Es wolte keine erfreuliche Blüthe sich entfalten. Sie umarmten ohne viel Worte den geliebten Fremdling; denn ihre edlen Seelen hatten ihm Heimaths und Bürgerrecht in vollem Sinne gegeben. Wilhelm taumelte in der Dämmerung von seinen ersten Freunden und Lehrlingen begleitet in das gastfreundliche Haus, um mit übervollem Herzen die lezte Nacht daselbst zu vollenden.

Sie sezten sich noch eine Weile zusammen – die Kinder wurden endlich vom Schlafe übermannt – Na – es kann nun alles nichts helfen, rief Eschke mit weinerl[icher] Stimme – Leben Sie wohl! Wilhelm! Gott mag und wird ihm überall helfen! Vater *Reichel* konnte kein Wort sagen – Ewiges Lebe wohl, mein *Willem*! wir sehen wohl einander nicht wieder! – Lebt wohl, ihr ewig Theuren – schrie Wilhelm mehr als ruffend ihnen nach! und wälzte sich halb angekleidet auf dem Lager –

Freytag – Mit dem frühsten Ergrauen, machte er sich reisefertig – nahm von allen *Revieren* dieser väterl[ichen] Wohnung wahrscheinl[ich] auf ewig Abschied und verließ mit tieftrauerndem Herzen das Haus und Alles – Alles



Schreibmeisterschlinge, mit Datum d. 4tn May 1816.

Anhang

Brief des Studenten Johann Wilhelm Krause an einen Obristen vom 9. Oktober 1781

Landes Archiv Sachsen-Anhalt Desau (LASA) Z 88 Fach 135 N 2 fol. 459

„Hoch und Wohgeboh[r]ner Herr
Hochzuverehrender Herr *Baron*
Gnädigster Herr *Obrist!*

Verzeihen *Sie* gnädigst, daß sich ein Fremdling unterfägt an *Sie* zu scheiben. *Dero* bekannte Menschenliebe, und meine traurigen Umstände bringen mich zu dem kühnen Entschluße. Ich bin ein Student in Leipzig, schon seit sieben Jahren, seit dem Tode meiner Eltern treibt mich das rauhe Schicksal, ich habe unter Mühen und Kummer die Schuljahre zurück gelegt und hofte durch Unterricht junger Leute in der *Geographie*, Geschichte, etwas zeichnen, mich auf der *Universitæt* durch zu bringen allein, es giebt geschiktere, und mehrere die auch warten und leiden müßen. Ich kann also hier [459v] nicht bleiben, weil bei Kummer und Sorgen mit dem Studidiren nichts wird, so entschloß ich mich, bei der großen Neigung die Welt zu sehen, der Ehre zu dienen, unter Engellands Flagge *America* zu sehen. Ich bin nicht groß, 69, oder 70 Zoll, aber gesund und stark 24. Jahre alt. – Ich würde mich *Ihro Gnaden* gleich selbst gezeigt habebn, allein mir mangelt Geld zur Reise, und wenn *Sie* mich dann gnädigster Herr *Obrist* nicht hätten annehmen können, hätte ich dann nach *Leipzig* zurük kehren können? Ich gehe nicht weg aus Liederlichkeit, denn meine Wäsche, Betten und Kleider besiz ich noch, und ich kann und darf sie nicht verkaufen, wenn ich mich vor einen ehrlichen Manne sehen laßen will, ich ghe[470] bloß, weil ich Lust habe, und in *Leipzig* nichts vorheilhaftes vor mir sehe. Wollen *Sie*, Gnädiger Herr, daß ich den Schritt thue, zu *Ihnen* kommen, und *Ihnen* durch meine Aufführung, meinen fleiß und Eifer zeigen kann, dann sagen *Sie* mir, wenn *Sie* gnädigst geruhen wollen wie ich mich einrichten soll, ob ich einen ganz kleinen *Coufre* nehml. Wäsche und Kleid, oder auch Betten mit bringen darf. Ich verlange kein Handgeld, denn ich mag vor mein Wort nicht bezahlt sein.

Thun *Sie* es gnädigster Herr *Obrist*, ich warte jede Stunde von nun an, wenn *Sie* gnädigst mich ein [460r] paar Worte zu meiner Beruhigung und Einrichtung würdigen wollen. Der Winter komt, ich habe kein Geld zu Holz, die *Collegia* sollen bezahlt werden, und bücher dazu, aber woher? Borgen mag ich nicht, denn wenn ich auch einst weggehen müste, so geschehe es als ein Schurke, und mich von allem zu entbößen ist auch nicht thunlich. Nehmen *Sie* mich gnädigster Herr, mein ganzes Bemühen solls *Ihnen* zeigen, daß *Sie Theurester Baron* eines irrenden, wankenden fremdlings sich annahmen. Wäre ich einst so glüklich mit Ruhm und Ehren zu dienen, so wird der gröste Theil auf *Sie* zurück fallen, da mich *Ihr. Gn.* in diesen Wirkunkungs kreiß sezten.

Nochmals empfehle ich mich gehorsamst in *Dero* Gnade, denken Sie gnädigst an den, der sich das größte Vergnügen daraus macht in Zukunft die Befehle meines gnädigsten Herrn Obrist zu vollziehen, Erlauben *Sie* es daß ich unterthänig mich nenne

Ew. Hoch und Wohlgebor[en]
Hochzuehrendesten Herrn *Barons*
Gnädigsten Herrn *Obrists*

unterthäniger und gehorsamsten diener
Krause

Ich wohne auf dem Paulino auf dem steinernen Tabulat Nro. IV.
Leipzig. d: 9. Octbr. 1781."

[470] Verschrieben für „geh".

Da ich mir gar nicht erinnere, diesen *Krause* jemals gesehen, noch gekannt zu haben; so überlaße ich die Beantwortung der Hochfürstl[ichen] Kr. Kanzeley. (Paraphe: St) (p .460)

Krauses Anfrage durchläuft die ganze Behörde. Keiner zweifelt seine Angaben an. Der Wunsch, Amerika kennen zu lernen, wird als vorauseilende Zustimmung verstanden, sich dort als Soldat gebrauchen zu lassen. Die Kriegskanzlei nutzt Jever im Wangerland, das zu Zerbst gehört, als Ausgangsort für die Verschiffung der an England verliehenen Soldaten.

Der 1. Gutachter empfiehlt, um die Kriegskasse zu schonen, den Bittsteller bis zum Frühjahr zu vertrösten und ihm in Jever einzustellen.

Der 2. gibt zu bedenken, dass derart vorgebildete Aspiranten bereits als Offiziere bzw. Korporale eingestellt worden sind, als Gefreiter wäre er schon gut zu gebrauchen. (p. 460)

Der 3. beruft sich auf das vorige Gutachten, das vom Obristen von Stange sei, fügt aber hinzu, man möge Krause die positive Zustimmung wissen und ihn nach Zerbst kommen lassen. (p. 458)

Der 4. übersieht Krauses Situation am besten und erkennt, dass er sofort Hilfe braucht, da er den Winter in Leipzig nicht überstehen würde. Man möge „diesen Menschen, der eine gute Hand scheibt, und dessen Stil wenigstens einen Kopf verrätht, zu *agagirenen* und sogleich anhero kommen zu lassen“ für eine Abfahrt nach Amerika im Frühjahr. „Zerbst, am 15. October 1781.“

Bemerkung des Chefs: „Diese Vorstellung halte ich für sehr annehmlich.“

„An den Studiosum Krause, in Leipzig auf dem Paulino steinernen Tabulat Nno 4 wohnhaft. Postfrey.

Dem Studioso Krause wird auff sein Schreiben vom 9ten dieses zur Resolution hiermit vermeldet: daß er sich sogleich alhier einfinden könne, da er dann als Gefreyter vorerst angestellet und bey Gelegenheit nach Jever geschaffet werden soll, um von dort in bevorstehende Frühjahre mit Recommendation nach america abzugehen.

Gegeben Zerbst am 17ten October 1781.

Hochfürstl: Anhaltische Kriegs Canzley hierselbst.“

Ortsregister

Die Orte werden nach moderner Schreibweise aufgeführt, Krauses Schreibweise in Klammern dahinter.

Alesia 290
Altwaßer 262

Baalbek 272
Bautzen 361, 393
Berlin 141, 239
Bernstädtel 30, 283
Breslau 103
Brieg 5, 7, 13, 28, 41, 49, 79, 110, 152, 178

Cadix 55, 268
Carthago 101, 290
Corinth 247

Dresden 22, 26, 33, 141, 144, 252, 253, 259, 264, 268, 270, 313, 319, 335, 340, 392, 393

Ebersbach 103, 113, 115, 121, 337, 385, 396
Eckardtberg 63, 131, 158, 161, 179, 285, 295, 209
Eibau 103, 116, 119, 121, 126, 145, 301, 313, 315, 337, 341, 343–345, 386, 389, 395, 396
Epirus 101

Fürstenstein 82, 187, 262

Glogau 103
Görlitz 63, 178, 396
Greifenberg 235
Greplarge 133
Großenhain (Grossenhain) 367
Großschönau 103, 107, 111, 115, 319, 340, 396

Hainewalde, a. Heinewalde 26, 103, 104, 114, 142, 301, 315, 320–322, 340, 342, 396
Halle 243
Hamburg 55, 122, 141, 268, 327
Hartau, a. Oberhartau 71, 161, 368, 382
Heinewalde (Heynewalde) 26
Herrnhut (Herrnhuth) 55, 301, 302, 315, 388, 389, 396, 397
Herwigsdorff 103, 115, 124
Hirschberg 125
Hirschfelde 224
Hochkirch 274

Jahndorf 222
Jonsdorf (Johnsdorff) 71, 340, 366, 396

Kopenhagen (Coppenhagen) 18
Kosel 103
Krotten 38

Landshut 21
Langeoog (Langeooge) 122
Leipa 86
Leipzig 40, 84, 98, 141–143, 176, 243, 307, 319, 337, 379, 390–392
Leutersdorf (Leikersdoff) 103, 110, 234, 236, 343, 344, 361, 396
Magdeburg 393
Marienstern 224

Neisse 103
Neugersdorf (Giersdorff) 103, 112, 232, 302, 315, 343, 361, 396
Niederoderwitz 397
Niederulbersdorf 222
Numantia (Numanz) 290

Oberdorf 232
Oberoderwitz 119, 121
Oderwitz 103, 224, 230, 396
Osnabrück (Osnabrük) 368
Oywin 57, 59, 62, 151, 161, 286, 322

Palmyra 272
Paris 268
Prag 22

Räubersdorff 38, 217, 224, 248, 262, 286
Rom 270
Rumburg/Rumburk 110

Sagunt 290
Schweidnitz 93, 103, 110, 125, 152, 178
Seifhennersdorff 109, 125, 396
Silberberg 103
Syrakus (Syracusa) 290

Teplitz (Töplitz)/Teblice 86

Ulbersdorff 54, 63, 161, 218, 222, 241
Ulm 296

Waldorf (Walddorf) 232, 396
Warschau 334
Wien 22, 82

Wittenberg 142, 302, 319, 320, 337, 379, 391

Zittau 24, 55, 63, 69, 79, 84, 110, 117, 119, 194, 238, 396

Personenregister

Paginaangaben in Klammern geben die Person an, ohne dass ihr Name genannt wird.

Die folgenden Werke wurden herangezogen:
Album des Gymnasiums zu Zittau, von Oskar Friedrich, Zittau 1886 (AGZ).
Zusätze und Berichtigungen zum Album des Gymnasiums zu Zittau [Nachtrag] von Oskar Oswald Friedrich, Zittau 1886 (AGZB).
Gärtner, Theodor: Nachträge zum Album des Gymnasiums zu Zittau, Zittau 1913 (Gärtner).
Deutsche Biographische Enzyklopädie, hrsg. W. Killy, R. Vierhaus, München 1995–2003 (DBE).
Neue Deutsche Biographie, hrsg. Historische Kommission bei der Bayrischen Akademie der Wissenschaften, Berlin (NDB).
Personenregister zur Stammbuchsammlung der Chritian-Weise-Bibliothek in Zittau, bearbeitet und zusammengetellt von Tino Fröde, Olbersdorf 2004 (Stb).
Pescheck, Christian Adolph: Handbuch der Geschichte von Zittau, 2 Bde., Zittau 1834/37 (Pe I und II).
Das gelehrte Sachsen oder Verzeichniß derer in den Churfürstl. Sächs. und incorporierten Ländern jetzt lebenden Schriftstellern und ihrer Schriften, gefertigt von Friedrich August Weiz, Leipzig 1780 (Weiz).
Sächsisches Pfarrerbuch. Die Parochien und Pfarrer der Ev.-luth. Landeskirche Sachsens (1539–1939), bearb. von Reinhold Grünberg, Freiberg 1939/40 (SPb).

Absalom 2
Aeneas 290
Aeskulap 214
Akeluth, Magister 231, 234, 302, 355, 361, 384
Altner, Ehrenfried Benjamin, Mitschüler 6, 12, 20, 394
Annchen, Vogels Magd 317
Anhalt, General 307
Anson, George, engl. Admiral 245
Archimedes 290
Aristoteles 105
Armida, Zauberin 80

Bändel, Julchen 35, 36
Balzer, Anton, Gärtner 82, 84–87, 93, 148, 149, 151, 155, 179, 181, 192, 206, 211, 249, (389)
Balzer, Madame 180, 148
Balzer, Grethliesel, Pflegetochter 84, 86–88, 91, 92, 94, (148), 155, 178–182, 184, 189, 204, 240, 272, 339, 393, 397
Batsch, Caspar, Millionär 55, 57, 63, 72, 222, 223, 241
Batsch, Frau Anne Marie 56
Baumeister, Friedrich Christian, Philosoph 19
Becker, Hochzeitbieter 309
Beker, Karl August, Mitschüler 12–14, 20, 96, 174, 228, 319, 320, 392
Berger, reiche Witwe 82, (89), 180, 184, 272, (389)
Bergmann, Christian Gottlieb, Senator u. Bürgermeister 137
Berlichingen, Götz von 214
Bertram, Kaufmann in Leipzig 143
Besser, Familie 303
Besser, Mamsell 335
Bevilaqua, Friedrich Joseph, Generalmajor 306
Blondel, Nicolas-François, Architekt 100
Boccacio, Giovanni, Dichter 52
Böhmert, Wenzeslaus, Mitschüler 36, 96, 98, 134, 135, 224
Böttcher, Kaufmann in Zittau 144, 243, 315, 382, 392, 397
Böttcher, NN, Mitschüler, niL. 252, 265, 278, 391
Bosse, Zimmermeister 227
Bougainville, Louis Antoine von, frz. Weltumsegler 245
Brückner, Advokat 36, 137, 254, 255, 261, 268, 374
Brühne, Advokat 134
Büsching, Anton Friedrich, Theologe 207
Burchers, Buchhalter bei Stoll (261), 262–264
Burman (Burmann), Pieter der Ältere 23
Byron, Jon, Seefahrer 245

Cäsar 95, 105
Canitz (Kanitz), Friedrich Rudolph Ludwig von, Dichter 50, 297
Carteret, Philipp, Seefahrer 245
Castellio, Sebastian, ev. Theologe 3
Cellarius, Christoph, Prof. für Gechichte 23
Christus 105, 300, 384
Cicero 193, 367
Cluverus (Clüver), Philipp, Geograph 317
Cober (Kober), Gottlieb, theol. Schriftsteller 353
Cook, James, Seefahrer 245
Cronegk, Johann Friedrich von, Dichter 329
Cuno, Carl August, Stadtmaler 133, 258, 380
Curas, Hilmar, Schreiblehrer 108, 272

Dassel, NN, Kirchner in Zittau 12, 172, 254, 274
Dassel, Advokaten 378, 397
Dassel, Mamsell 136, 137, 174
Dassel, Lottchen 136, 175
Dassel, jüngstes Kind 200
David, bibl. König 3, 53, 101, 105
Demokrites, Philosoph 105
Döring, Maria, Mamsell 106, 107
Donat (Donatus), Karl August, Mitschüler 384
Dresler, Ernst Christoph, Komponist 295
Dusch, Johann Jakob, Dichter 52
Dyherrn, von Lieutenant 307, 339, 367, 375

Einsiedel, Graf 217
Eleonore, Vogts Mädchen 328
Elsner, Gartenbesitzer 287
England, Frau, Kinderwärterin 187, 190, (207), 208, 210, 218
England, Röschen, Tochter 188, 190
Ehrlich, Johann Gottlieb Ernst, Mitschüler 142
Eschke, Anna Maria, Ehefrau 10, (11), 44, (56), (87), 172, 176, 167, 189, 190, 200, 202, 211, (213), 263, 281, 339, 397
Eschke, Carl Benjamin 8, 10, 15, 17, 18, 20, 24, (56), 69, (87), 95, 146, 154, 167, 178, 189, 200, 202, 211, 240, 263, 281, 339, 397
Eschke, Christian August 8, 9, 17, 21, 55, (56), 66, (87), 95, 111, 154, 167, 189, 200, 202, 209, 211, 263, 281, 339, 383, 397
Eschke, Christian Ephraim, Baumeister 1, 7–9, 11, 12, 15, 20, 23–26, 28–30, 39, 40, 42, 44, 48, 54–56, 58, 61, 64, 69, 70, 74, 77–79, 84, 85, 87, 88, 91–93, 98, 103, 127, 128, 134, 135, 145–147, 149, 150, 153–155, 163, 172, 175, 178, 185, 189, 191–193, 209, 211–213, 226, 227, 229, 234–236, 238, 241, 242, 249, 250, 254–256, 258–260, 262, 266, 272–275, 278, 279, 282, 283, 296, 312, 334, 336, 358, 360–362, 364, 375, 393, 397, 398
Eschke, Helene (Lene) 8–10, 17, (56), (87), 167, 189, 200, 202, 211, 263, 281, 282, 339, 397
Eschkes Hausjungfer 63, 67, 68, 74, 77, 90
Ettmüller, Wilhelm August, Pfarrer 112, 361, 365, 389
Ettmüller, Sam. Aug., Schüler 112, 142
Ettmüller, Jungfer 302, 361
Euler, Leonhard, Mathematiker 305, 347
Eutrop 108

Fähre, Commis bei Stoll (261), 262
Fehst, NN, Schulze u. Fuhrmann 115, 127
Fehst, Frau, (127)
Fehst, Gotthardt, Schüler 127, 128, 129, 130
Fellner, Matthias, Töpfermeister 125
Fiebig, NN, Mitschüler, niL. 14,
Folard, Jean-Charles, Militärautor 375
Fontenelle, Le Bovier de, Bernard, Schriftsteller 347
Frezier, Amédée Framçois, Autor 228
Friedrich II., König von Preußen 51, 81, (126), 303
Fritzchen, Mädchen 36
Frühauf, Christian, Conrektor 1, 4, 18, 20, 23, 27, 45, 137, 193, 367, 388
Furtenbach, Joseph, Büchsenmacher 305

Galen von Pergamon, Arzt 105
Gaudi, Friedrich Wilhelm von, Autor 305, 375,
Gellert, Christian Fürchtegott, Dichter 50, 67, 108, 297, 329, 347
Gersdorff, Ernst Ludwig von, Kreishauptmann 43
Gessner, Salomon, Dichter 50, 330
Gleim, Johann Wilhelm Ludwig, Dichter 50
Gocht, NN, Mitschüler, niL 319

Goeckingk, Leopold Friedrich Günther von, Lyriker 50
Goldmann, Nikolaus, Architekturtheoretiker 99, 100
Gothe, Pulta, Freund 14, 58, 279
Graun, Carl Heinrich, Komponist 112, 169
Grundmann, Karl Gottfried, Mitschüler 14, 20, 143, 174, 175, 255, 309
Gundlach, NN, Mitschüler, niL. 13, 24, 96, 164
Gutsche, Kunstschlosser 110
Gutsche, Johann Philipp, Mitschüler 38, 48, 72, 73, 78, 89–91, 110, 113, 135, 142, 228, 254, 255, 274, 280, 285, 293, 305, 308, 309, 319, 394

Hache, Magister 361
Härtel (Hertel), Karl August, Mitschüler 319
Hagedorn, Friedrich von, Dichter 297
Haller, Albrecht von, Dichter 181, 297, 347
Hanke, NN, Mitschüler, niL. 394
Hanna 154
Hannibal 290
Hartig, Handlungsgehilfe bei Besser 336
Hausdorf, Woldemar Salomo, Diakon 30
Hausen (Hæuser), Carl Renatus, Professor 45, 106
Hedrich, Benjamin, Schulmann 23
Heffter, Joh. Karl, Dr. med. 38, 48, 72, 135, 214
Heffter, Chr. Gotthelf, Mitschüler 309
Helli(n)g, Rusla, Hausmädchen 30
Helwig, a. Hellwig, Johann Friedrich, Mitschüler 142, 383, 386, 387
Henkel Donnersmark, Graf 152
Herbst, Schreibmeister 94
Hering, evtl. Senator 137
Herz, Pater 306
Herzog, Christian August, Pfarrer 113, 385
Herzog, Charles, Mitschüler 113
Herzog, Lottchen 113
Heumann, Christoph August, Theologe 194
Hiller, Johan Adam, Operettenkomponist 97, 301, 361
Hilscher, NN, Mitschüler, niL. 42, 319, 320, 368, 379
Hippokrates 105
Hiram, König zu Tyrus 98
Hölty, Ludwig Christoph Heinrich, Dichter 209, 329, 330
Hohberg (Hochberg), Wolf Helmhard Freiherr von 105
Hochberg, Gräfin Amalie, 188, 198
Hochberg, Graf Heinrich, Sohn 198, 205
Homann, Johann Baptist, Kartograph 44
Homer (1), 105
Horaz (Horatz) 23, 76, 105, 344, 352
Hübner, Johann, Rektor 25, 37, 42, 44, 108, 273
Hutter, Leonhard, Theologe 4

Jacobi, Johann Georg, Herausgeber 50
Jäger, Stellmachermeister 218
Jänisch, Barbchens Verlobter 239
Jari (Jary), Johann Samuel, Subkonrektor 155, 367
Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm, Abt 291, 347, 383
Jörge, Knecht bei Fehst 129
Joubert, Offizier in Brieg 23
Jung[e], Johann Friedrich, Mitschüler 20, 98, 142
Just, Karl Gottlob, Syndikus 96, (97), 378
Justinian 105

Kästner, NN, Mitschüler, niL. 319
Keith, James Francis Edward, Generalfeldmarschall 274
Keller, Thomas, Gerichtsschöppe 346, (347), 355, 358, 360, 362, 363
Kleist, Ewald Christian von, Dichter 50, 75, 76, 114, 181, 229, 290
Kiesling, Samuel Friedrich, Mitschüler 13, 20, 319
Kleinert, Peter, Mitschüler, niL. 109
Klett, Madame 122
Klimt, NN, Schüler, Sänger 162, 170
Klinger, Madam Bäckerin 21, 24, 172, 174, 175, 242, 310, 316, (376), 397
Klopstock, Friedrich Gottlieb 50, 112, 163, 181, 209, 213, 297, 309, 330, 361
Klose, NN aus Leikersdorf 236
Klose, Vater 116, 118, 126, 145, 146, 234, 343, 345, 348, 351, 353, 355, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 385, 389, 396
Klose, Annchen 145, 230, 236, 237, 396

Klose, Annegret 230, 234
Klose [?], Friedrich 364
Klose, Friedrich Adam Wilhelm, Täufling 232, 359
Klose, Georg mit Frau 145, 229
Klose, Lieschen 116, 118, 126, 127, 145, 146, 149, 229, 230, 233–235, 237, 240, 301, 341, 343–348, 355, 358, 360, 362–364, 366, 373, 385, 389, 390, 396
Klose, Manuelchen 343, 344, 362
Klose, Peter 397
Kober, Gottlieb, Schriftsteller 353,
Kochtizki, von, Lieutenant 305, 316, 317, 318, 375
Kottwittz, NN, Mitschüler, niL. 98, 164,
Kottwitz, Christian Gottlob, Advokat 69, 98
Krause, Carline, Schwester 73
Krause, Sigismund, Vater (143), (154), (279), (340)
Krause, W., Mutter 291, (340)
Kretschmann, NN, Mitschüler, niL. 24, 98, 164
Kretschmann, Karl Friedrich, Aktuarius 280
Krodel, NN, Mitschüler, niL. 309
Krodel, Kaufmann 7, 163, 200
Krodel, Madame 200, 252, 315
Kummer, E. W., Mitschüler 142
Kyau, von 103, 107
Kyau, von, Kriegsobristin 26,

Lämmerhirt auch Schafhirt, Magister 98, 134, 136, 368, 384–388, 390
Lange, Kassierer bei Stoll (261), 262
Lange, Karl Benj., Schüler, 309
Langer, NN, Mitschüler, niL. 391
Lanzer, Magister 390
Lehmann, Bauernsohn 57
Leibniz (Leibnitz), Gottfried Wilhelm 347
Leisner (Leixner), Johann Gotthelf Heinrich, Mitschüler 164
Leitner, NN, Mitschüler, niL. 98
Lenox, Spieler 152
Le Roy, (Le Roi), David, frz. Schriftsteller 272
Lessing, Gotthold Ephraim 52, 347, 368
Leupold, Jacob, Mechaniker 22
Lippert, Glasermeister 253, 261
Lischke, Carl Gottlob, Friedensrichter 47, 144, 243
Livius 105
Locke, John, Philosoph 171
Luther, Martin 7
Lykurg 105

Mädchen bei Balzers 148
Marcolini, Camillo, Graf 306
Maria Theresia, Kaiserin (Theresel) (126)
Mehnert, Carl 187, 191, 193, 197, 198, 202–209, (210), 214–219, 222–224, 249, 273, 307, 382, 397
Mehnert, Christian Benjamin, Kaufmann 40, 89, 184, 186, 192, 193, 196, 201, 202, 204, 206, 208, 218, 221–223, 240–242, 265–267, 269, 271–273, 278, 281–283, 296, 301, 318, 339, 392, 397
Mehnert, Christina Friederica (Fritzchen), Kleinkind 187, 198, (199), 208, 218, 221, 222, 266, 397
Mehnert, Maria Elisabeth, Mutter (40), 187–191, 196, 199, 201–204, (207), (210), (211), 214–218, 220–223, 229, (266), 171, (283), 382, 385, 392, 397
Mehnert, Lottchen 187, 188, 190, 192, 198, 199, 202–209, 397 211, 214–222, 224, 230, 273, 281, (282)
Mentzel, Gottlieb Benj., Schüler, Sänger 162
Merkel, Johann August, Mitschüler, Adjunkt 143, 170, 295
Meyer, Gärtner 35, 39
Miller, Johann Martin, Dichter 297
Milton, John, Dichter 50
Mose 101, 105
Moser, Christian Ernst, Pfarrer 118, 119, 126, 127, 230, 234, 238, 302, 313, 341, (342), (358), 360–362, 383–395, 397
Moser, Ernst Gottlob, Magister Pfarrer 341, (342), 351, 365
Moser, Evchen 118, 127, 230, 233, 234, 302, 341, (342), 349, 351, 353, 356, 357, 360, 365
Mosheim, Johann Lorenz 108, 291
Motte Fouquet, Heinrich August de la, Generalleutnant 314
Müller, NN, W's Schwager 143, 145
Müller, Carline, W's Schwester (144), (145)
Müller, Johann Christoph, Subrektor 1, 5, (20), 23, 33, 34, 252, 261, 278, 281, 359,

367, 383, 388, 395
Münchhausen, Otto von, Schriftsteller 105
Murner, Thomas, kath. Theologe 50
Mylius, Johann Christian, Pastor 340, 366

Nepomuk, Johannes, Heiliger 114
Nero 20
Neumann, Daniel, Magister Pfarrer 103, 104, 330, 337, 341, 342, 355, 365, 366
Neumann, NN, Tochter (326)
Neumann, NN, Scabinus 286, 319, 320, 323, 324, 326, 328, 331
Neumann, Daniel, Mitschüler 319, 323, 324, 326, 328, 331
Neumann, Hedwig 331, 332
Niebuhr, Carsten, Mathematiker 273
Niesemeusel, Carline 30, 46, 314
Noak, Familie 231
Noak, NN, Schüler, Sänger, niL. 162

Oertelt, Freund von Reichel 107, 111
Ovid, 1, 50, 76, 77, 258, 300

Palladio, Andrea, Architekt 228
Pauline, Magd 123
Peplier, Jean Robert, Grammatiker 108
Perrault, Claude, Baumeister 228,
Pescheck, Chr. Gotth. Benj., Mitschüler 6, 7, 13, 14, 24, 38, 48, 72, 96, 98, 134, 135, 214, 224, 228, 249, 253, 254, 285, 305, 309, 319, 320, 254, 280
Petrus, Apostel 338
Phaedrus, Gaius Julius 108
Pindar 105
Piranesi, Giovanni Battista, Kupferstecher 317
Plato 105
Pokels, NN, Mitschüler, niL. 142, 248, 252, 255, 305
Polybius 105
Prasse, Johann Gottfried, Stadtmechaniker 76
Preußen, Prinz Friedrich Heinrich Ludwig von 393
Proße, Bürger in Zittau 110
Pythagoras 10

Rabener (Rabner), Gottlieb Wilhelm, Anwalt 50, 108
Raeder, Familie 35, 36
Raff, Georg Christian, Pädagoge 272
Rascher (Roscher), Joan Nicolaus, Mitschüler, niL. 142, 309
Prasse, Stadtmechanikus 77
Reichel, Herr Vetter 1, (40), 98, 152, 155, 164, 176, 177, 185, (192), 194, 230
Reichel, Adam, Töpfermeister 1, 7, 9, 12, 15, 19, 21, 23–26, 29, 38–40, 45, 47, 48, 54–57, 68, 69, 71, 72, 77, 85–87, 90, 93, 103, 104, 106–125, 127–132, 134–147, 149–151, 153–155, 172, 182, 185, 192, 194–197, 207, 208, 210, 213, 217, 224, 229, 230, 232, 234, 235, 237, 241–243, 246, 247, 252, 279, 283, 301–303, 305, 322, 324, 333, 336, 341, 358, 360–363, 382, 397, 398
Reichel, Catharina Elisabeth 15, (16), 92, 108, 174, 175, 194, 211, 333, 336, 374, 378, 397, 366
Reichel, Sohn Heinrich 120
Reimarus, Hermann Samuel, Philosoph 347
Renger, Jacobus, Archidiakonus 45, 165
Reuß, Julie, Kinderfreundin 73
Richter, Adam Daniel, Direktor. 2, 3, 23, 90, 290, 313, 394
Richter, Emanuel Fr., Maler 133
Richter, Erdmuthe, Tochter des Direktors 90
Richter, Chr. Friedr., Mitschüler, 7, 380
Roeder (Röder), Christine 35, (254), 275, 276, 278, 281, 286, 288, 295, 296, 307, 309, 310, 312–315, 321, 323–327, 329, 331, 332, 336, 337, 339, 340, 344, 355, 365, 368, 370, 371, 380, 385, 390, 393, 398
Roeder, Friederike (Fritzchen) (254), 327, 370, 371, 373
Roeder (Röder), Friedrich August, Sekundaner 244, 245, 314, 328, 370, 393
Roeder (Röder), Johann Gottfried, Pastor 89, 173, 218, 254, 289, 379, 384, 397
Roeder, Mutter (245)
Roeder (Röder), Karl Gottfried, Mitschüler 244, 245, 281, 286, 287, 307, 314, 328, 370–372
Roeder, Lohrchen 245
Röschen, Vogels Nichte 316, 317, 318, 375
Röschen, Kindermädchen bei Mehnerts 216, 218, 219, 221, 222, 282, 315
Rohr, von, Lieutenant 303, 305

Rosa, Salvator, ital. Maler, Dichter 61, 328
Rosenkranz, junger Kaufdiener 36, 327, 370, 371
Rosenkranz, Lilly 36
Rosinchen, Hausjungfer bei Reichel 92, 93, 95, 151, 153, 167, 177, 189, 194, 212, 274, 283, 339, 393, 397
Rozier, François, frz. Agrarwissenschaftler 105
Rübezahl 209
Ruprecht, Mutter 365
Ruprecht, Benjamin Gotthard, Mitschüler 1, 2, 4, 7, 12, 14, 23, 28, 31, 33–36, 42, 47, 48, 80, 98, 121, 123, 124, 133–137, 144, 163, 173–176, 195, 199, (200), 207, (209), 212–224, 228, 229, 238, 252, 264, 274, 279, 280, 284, 285, 298, 307, 310, 315, 319, 358, 360–364, 368, 372, 373, 377, 379, 381, 389–392, 394, 395, 397

Sachsen, Moritz von, Maréchal de Saxe 375
Saldern, Friedrich Christoph von, Offizier 305
Saly (Sally), Jacques François, Bildhauer 18
Salomo, König von Juda und Israel 53, 99, 101
Sandrart, Joachim d. Ä, Kupferstecher 317
Scheuchzer Johann Jacob, Naturforscher 76
Schicht, Marie, Jungmagd bei Mehnerts (184), (188), (207), 211
Schlüter, geb. Knebel, reiche Witwe 252, 264
Schmidt, Magister 390
Schmittbauer, Joseph Aloys, Komponist 253
Schmolck (Schmolke), Benjamin, Kirchenliederdichter 347
Schöps, Buchhandlung (19), 49
Schöps, Mamsell 385
Schrad, Bleicher 40
Schrönckh (Schrönkh), Johann Matthias, Historiker 272
Schröter, Christian, Rhetor 108
Schulz in Brieg 23
Schulz, Grethel, Schülerin 30
Schweitzer, Anton, Komponist 136
Seibt, NN, Mitschüler, niL. 164
Seidel, Christian Gotthelf, Mitschüler 3, 6, 20
Seiler, Georg Friedrich, Theologe 21, 27
Seydlitz, Friedrich Wilhelm, General 314
Silberschlag, Konsistorialsrat 383
Sokrates 105, 296
Solon 105
Specht, NN, Mitschüler, niL. 164
Spinoza, Baruch de, Philosoph 171
Steiner, Christines verstorbener Verlobter 277
Stoll, Philipp Adolph, Kaufmann 20, 252–256, 258–261, 263, 165–267, 272, 278, 281, 317, 382
Struensee (Strunnsee), Karl August, Professor 305
Sturm, Leonhard Christoph, Baumeister 22, 99, 100, 103
Sueton 1, 19
Sulzer, Johann Georg, Aufklärer 347

Tacitus 19, 105, 214
Tännert (Tennert), Joh. Fr., Mitschüler 98, 117, 142
Tätenbach, Bärbchen, Hausjungfer bei Eschkes 30, 123, 147, 151, 175, 182, 183, 185, 194, 200, 212, 238, 242, 263, 283, 284, 321
Tarello, Camillo, venezianischer Agronom 105
Tasso, Torquato, ital. Dichter 50
Thiele, NN, Mitschüler, niL. 319
Thomson, James, Schriftsteller 113, 114
Thukydides 105
Tielke, Johann Gottlieb, Miliärschriftseller 305
Tizian (Titian), ital. Maler 260
Tzschaschel, Christian Ehrenfried, Mitschüler 394
Tull, Jetro, Henry William, engl. Agrar-Pionier 105
Turnus König der Rutuler 290

Unger, Joh. Gottlieb, Mitschüler 162, 255, 305, 319
Urban, NN, Mitschüler, niL. 383
Urban, Donatus, Schulmeister 383, 386–388
Urban, Eltern, Freunde Herrenhuts 388
Uz, Johann Peter, Dichter 297

Valentin, Berliner 241, 242
Vergil (Virgil) 75, 104, 194, 394
Verxingetorix (Vertogerix) 290
Vignola, Giacomo Barozzi da, Architekt 80, 228
Vogel, Exkaufmann 316, 317, 375
Vogt, Mitschüler 142, 320, 324, 326, 328, 331
Voltaire 51, 52

Vulka, David, Freund 115

Wässserlein, K. Aug, Mitschüler 319
Walter, Meister 110, 111, 234, 341, 345, 362, 396
Walter, Georg, Sohn, Deserteur 110
Wanhall (Vauhall), Johann Baptist, Komponist 249, 253
Weidisch, Gottfried Benjamin, Mitschüler 6, 12, 14, 20, 28, 47, 98, 134, 135, 137, 174, 213, 224, 228, 280, 305, 309, 319, 320
Weinschenk, NN, Gymnasialprofessor 5
Weise (Weisse), Johann Traug. Mitschüler 35, 47, 228
Weiße, Christian Felix, Pädagoge 50, 97, 108, 206, 250, 272, 301
Weisse, Steimetz 69, (228), 273
Welz, NN, Mitschüler, niL. 164
Wendt, NN, Mitschüler, niL. 142
Wenzel, Immanuel August, Pfarrer 173
Werner, Johannes, Mitschüler 12, 14, 98, 134, 135, 224, 228, 243
Wettstein, Johann Jakob, Theologe 22
Wieland, Christoph Martin, Dichter 50, 52, 73, 290
Witzleben, Frau von 236
Wolf, Christian, Philosoph 22, 347

Xenophon 105

Zachariae, Just Friedrich Wilhelm, Schriftsteller 50, 114
Zaremba 314
Zary, Johann Samuel, Lehrer u. Theologe 367
Zopf, Johann Heinrich, Universalgelehrte 27, 194, 206